Path.
520v - 31 Haase

<36636419320018 S

<36636419320018

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber die Erkenntniſs und Cur der chroniſchen Krankheiten des menſchlichen Organismus

von

D. Wilhelm Andreas Haase
auſserordentlichem Profeſſor der Medizin auf der Univerſität zu Leipzig
und practiſchem Arzte daſelbſt.

Dritter Band.

Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems.

Erste Abtheilung.

Leipzig
bey Auguſt Gottlob Liebeskind
1818.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Als ich im Monat Februar des verflossenen Jahres die beyden ersten Bände meines Werks über die chronischen Krankheiten dem Publikum übergab, erfolgte zugleich das Versprechen, dass der dritte Band, mit welchem das Ganze geschlossen seyn sollte, noch vor Ablauf des genannten Jahres erscheinen würde. Allein bey Bearbeitung der grossen Anzahl der diesem Bande angewiesenen Krankheiten ergab es sich bald, dass derselbe entweder im Verhältniss zu den beyden bereits erschienenen allzu voluminös ausfallen, oder, wenn die in

ihm enthaltenen Gegenſtände in allzu gedrängter Kürze abgehandelt würden, nothwendig die früher für das Ganze angenommene Haltung verlieren muſste. Dies iſt der Grund, warum dieſer dritte Band in zwey Abtheilungen zerſallen iſt, von denen die erſte gegenwärtig erſcheint, die zweyte aber auch zugleich erſchienen ſeyn würde, hätte nicht Krankheit meine Arbeit und den Druck derſelben auf einige Monate unterbrochen. Indeſſen kann ich die Verſicherung ertheilen, daſs der gröſste Theil der zweyten Abtheilung des dritten Bandes, die chroniſchen Hautausſchläge mit eingeſchloſſen, bereits abgedruckt iſt, und dieſelbe in den nächſten Monaten erſcheinen, und ſo das ganze Werk beſchlieſsen wird.

Der vorliegende dritte Band enthält der von mir früher angenommenen Klaſſification zu Folge die chroniſchen Krankheiten des reproductiven Syſtems, wobey ich jedoch, um möglichen Miſsverſtändniſſen zu begegnen, hier

abermals in Erinnerung bringen muſs, was ich ſchon früher an einigen andern Stellen (Vorrede zum erſten Bande S. IX. und I. Band S. 217.) erwähnte, daſs, wenn ich von chroniſchen Krankheiten des reproductiven Syſtems ſpreche, damit nicht gemeint ſey, dieſe Krankheiten nähmen ausſchlieſslich ihren Sitz im reproductiven Syſteme allein, und das Syſtem der Irritabilität und Senſibilität litten dabey nicht; ſondern ich deute damit nur an, daſs das reproductive Syſtem das vorzugsweiſe ergriffene iſt, und in dieſem zunächſt die Krankheit ſich ausſpreche, in ſo fern ebenfalls ſchon früher (a. d. a. O.) von mir bemerkt wurde, daſs chroniſche Krankheiten, beſonders wo ſie von langer Dauer ſind, faſt ſtets complizirte Krankheitszuſtände bilden, daſs alle die drey genannten Syſteme gleichzeitig leiden, und leiden müſſen, da die normale Function des einen nur durch die normale Beſchaffenheit und Thätigkeit der beyden übrigen, die in daſſelbe eingehen, beſtehen kann.

Die erste Ordnung dieser dritten Klasse der chronischen Krankheiten hat diejenigen zu ihrem Gegenstande, in denen das Leiden des reproductiven Systems sich unter der Form vorwaltender Abnormitäten in den Aus- und Absonderungsorganen ausdrückt. Es fallen hierher die Schleimflüsse, die vermehrten und verminderten Absonderungen der eigenthümlichen Secretionsorgane, die vermehrten und verminderten Excretionen, und die Abnormitäten in den Functionen der Se- und Excretionsorgane zugleich. Bey genauer Durchsicht der unter dieser Ordnung abgehandelten Krankheiten wird es sich auf den ersten Anblick ergeben, wie ich dieselben nie aus einem alleinigen, isolirten Leiden des reproductiven Systems, sondern vielmehr aus einem Missverhältnisse der beyden übrigen Systeme des menschlichen Organismus, in so fern diese in die Organe der Reproduction eintreten und die Functionen dieser letztern bestimmend sind, abzuleiten bemüht war. Den

deutlichſten Beweiſs werden unter andern die Gallenruhr, die Dyſenterie und der Diabetes liefern, die ich geradezu als complizirte Krankheitsformen aufgeſtellt, und unter denen ich ſogar die Ruhr mehr als eine acute, und auf einem Entzündungszuſtande des Darmkanals beruhende, denn als eine chroniſche Krankheit im ſtrengern Sinne des Worts in Anſpruch genommen habe.

Einen wichtigen Abſchnitt in dieſer Ordnung macht, wie ich glaube, der Diabetes aus. Bey den ſo mannigfaltigen und verſchiedenen Anſichten der gröſsten Aerzte über das Weſen dieſer Krankheit, die jedoch ohne Ausnahme nicht befriedigen, habe ich eine neue Theorie derſelben aufgeſtellt, die meiner Meinung nach, nicht auf willkührliche Prämiſſen gegründet, auf eine ungezwungene Weiſe das wichtigſte Moment der Krankheit, die Bildung des Zuckergehalts im diabetiſchen Urin vollkommen erklärt, mit den von

den besten und erfahrensten Praktikern unsers Zeitalters gegen den Diabetes empfohlnen Heilmethoden, namentlich mit der von Rollo aufgestellten, im genausten Einklange steht, und die ich hiermit sachverständigen Aerzten zu weiterer Prüfung vorlege.

Die zweyte Ordnung enthält die Scropheln, die Rhachitis, und die Wassersuchten. Was die Scropheln ins Besondere betrift, so besitzen wir zwar eine Menge treflicher Schriften, die dieselben zu ihrem Gegenstande haben, und eine bedeutende Anzahl von grossen Aerzten empfohlner Heilmittel; allein nirgends fand ich die letztern, obgleich in ihrer individuellen Wirkungsweise im höchsten Grade unter einander verschieden, so nach festen Principien gesichtet und geordnet, dass dem angehenden Praktiker die dem inviduell vorliegenden Krankheitsfalle angemessene Auswahl unter diesen Mitteln auf eine wünschenswerthe Art möglichst erleichtert würde. In

ſo fern ich die Scropheln wiederum als eine zuſammengeſetzte Krankheit, als eine dynamiſche, organiſche und chemiſche zugleich, anſpreche, iſt es mir vielleicht gelungen, jene groſse Anzahl von Heilmitteln, ohne mit den Erfahrungen und Empfehlungen der Aerzte in den geringſten Widerſpruch zu gerathen, und den groſsen Werth ihrer Beobachtungen nie verkennend, genauer zu ordnen, ihre Anwendung nach dem Vorwalten des einen der drey genannten Momente der Krankheit über die beyden übrigen ſicherer zu beſtimmen, und hierdurch Etwas zu einer rationellen Behandlung der Scrophelkrankheit beygetragen zu haben.

Daſs ich die Waſſerſucht durchaus nicht in allen Fällen und ohne Ausnahme für eine reine Krankheit des Lymphſyſtems anſehe, ſondern dem arteriellen und Capillar-Gefäſsſyſteme ſeinen an der Bildung dieſer Krankheit gebührenden Antheil zugeſtehe, dafür

bürgt ſchon die von mir angenommene Eintheilung in einen Hydrops inflammatorius, antagoniſticus, ſpaſticus und torpidus, ſo wie das hiernach von mir aufgeſtellte Heilverfahren für die Waſſerſuchten im Allgemeinen und im Beſondern. Endlich habe ich der Hydrorhachitis noch einen beſondern Abſchnitt gewidmet, da ſie bisher von den Schriftſtellern mir zu wenig vom Hydrocephalus getrennt ſchien, und dieſelbe durch A. Cooper's neuerliche Verſuche, ſie durch die Operation zu heilen, ein neues Intereſſe gewonnen hat.

Die zweyte Abtheilung des gegenwärtigen dritten Bandes beginnt mit der dritten Ordnung, die den Scorbut zu ihrem Gegenſtande hat. Nicht ohne Gründe habe ich denſelben hierher, und nicht unter die Hämorrhagien geſetzt, da die Blutung die Differenz des Scorbuts von andern Krankheiten keinesweges allein und für ſich begründet,

da der ſcorbutiſche Zuſtand ſelbſt eine geraume Zeit hindurch beſtehen kann, ehe die paralytiſchen Blutungen bey ihm eintreten, und dieſe Blutungen im Scorbut ebenſo nur ſecundäre und ſymptomatiſche Krankheitserſcheinungen ſind, wie die paralytiſchen Hämorrhagien, z. B. in der Febris und in der Dyſenteria putrida, von welchen letztern es jedoch noch Niemand in den Sinn gekommen iſt, ſie in die Klaſſe der Blutungen zu verweiſen.

Die vierte Ordnung beſchäftigt ſich mit den hektiſchen und phthiſiſchen Krankheiten. Bey den letztern habe ich mich beſonders bemüht, den ſubinflammatoriſchen Charakter, den dieſe Krankheiten auch nach erfolgter völliger Ausbildung noch behaupten, nachzuweiſen, und deshalb auch das ſo nothwendige gemäſsigte antiphlogiſtiſche Heilverfahren, welches bey einer empiriſchen Behandlung derſelben nur allzu oſt vernachläs-

ſigt wird, für deſſen wohlthätige Wirkungen jedoch die Erfahrung laut ſpricht, in grössere Anregung zu bringen, als es häufig von den Schriftſtellern zu geſchehen pflegt.

Die fünfte Ordnung bilden die chroniſchen Exantheme. Bey ihrer Bearbeitung hat mich beſonders die Idee geleitet, daſs auch ſie, wie die acuten Hautausſchläge, urſprünglich auf einem entzündlichen Zuſtande des Hautorgans und der in daſſelbe eingehenden verſchiedenartigen Gebilde beruhen, und daſs das, was man mit dem Namen chroniſcher Hautausſchläge gewöhnlich zu belegen pflegt, die Eiterungen, die Exſudationen, die Verhärtungen, die Abſchuppungen, u. ſ. w. eigentlich nichts Anderes ſind, als die Folgen und Ausgänge der frühern Hautentzündung ſelbſt. Nur zu Folge dieſer Idee iſt es mir möglich geweſen, die ungeheure Anzahl der gegen chroniſche Exantheme geprieſenen innern und äuſsern Heilmittel, die

man in den meisten Handbüchern der Klinik bis zu einer beynahe unauflöslichen Verwirrung unter einander geworfen findet, nach festen Indicationen zu sondern, und einem jeden derselben den eigenthümlichen Platz seiner Anwendung anzuweisen, wobey ich namentlich die Perioden, welche diese Hautentzündungen durchlaufen, ihren Charakter, und das qualitative Verhältniſs ihrer Ausgänge berücksichtigt habe. Ob und wie weit es mir gelungen ist, hierdurch die Therapie dieser Krankheitsformen zu vereinfachen, und die Wirkungen der empfohlnen Mittel auf allgemeinere und haltbarere Ansichten, als sie wohl bisher oft waren, zurückzuführen, überlasse ich der Beurtheilung des Kenners.

Die sechste Ordnung enthält die Syphilis, die siebente Ordnung endlich, mit welcher das Ganze beendigt ist, die Wurmkrankheiten.

Die Recensionen, welche bis jetzt über die beyden ersten Bände meines Werks er-

ſchienen ſind, haben mich den Beyfall nicht verkennen laſſen, mit welchem daſſelbe aufgenommen worden iſt. Die eine derſelben hat mir ſogar ein gröſseres Lob geſpendet, als ich vielleicht zu erwarten berechtigt war. Ich bin nicht eitel genug, um dieſen Beyfall ganz allein auf Rechnung meiner Arbeit zu ſetzen, da ich zwar, was in meinen Kräften ſtand, zu leiſten bemüht war, doch aber ſelbſt nur zu gut fühle, daſs mein Werk noch von jener Vollkommenheit entfernt iſt, die zwar das Ziel des Schriftſtellers ſeyn muſs, die jedoch von ihm höchſt ſelten, und am wenigſten im Gebiete der Arzneywiſſenſchaft, erreicht werden kann; ſondern ich bin vielmehr geneigt, die Urſache jenes Beyfalls in dem längſt gefühlten Bedürfniſs eines etwas ausführlichern Handbuchs über die chroniſchen Krankheiten zu finden. Nur hätte ich gewünſcht, daſs man bey Beurtheilung meiner Arbeit weniger die Klaſſification, die ich für die chroniſchen Krankheiten aufgeſtellt

habe, zum Gegenſtande der Kritik gemacht hätte, und mehr dagegen in das Weſen der abgehandelten Krankheiten ſelbſt eingegangen wäre, wozu ſich beſonders die Abſchnitte über den Keichhuſten, über die Kriebelkrankheit, über die Waſſerſcheue, über den Rhevmatismus, über die Gicht, über den Fothergillſchen Geſichtsſchmerz, und über das antagoniſtiſche Princip, aus welchem ich die Bildung, die Erſcheinungen, und die Behandlung der Geiſteszerrüttungen und Gemüthskrankheiten abgeleitet habe, hinreichende Veranlaſſung gegeben haben würden. Die Gegenſtände, über welche ich, hinſichtlich dieſes dritten Bandes, die Kritik, oder, hätte ich geirrt, die Belehrung ſachverſtändiger Beurtheiler erwarte, ſind beſonders die in dem Obigen angegebenen.

Die erſte Belohnung meiner Arbeit habe ich darin gefunden, daſs ein Schriftſteller,

Herr Dr. Erhard[1]), welcher unmittelbar nach mir über chronische Krankheiten geschrieben, meine Ansichten über die Gicht beynahe wörtlich aufgenommen hat. Doch noch mit gröſserm Rechte würde Herr Collegienrath und Ritter Ios. Frank zu Wilna die gröſsere Hälfte der Erhardschen Arbeit als sein Eigenthum in Anspruch nehmen können, da dieselbe beynahe durchaus nichts, als eine wörtliche Uebersetzung der zweyten Abtheilung des ersten Bandes von Herrn Ios. Frank's *Praxeos medicae universae praeceptis* ist.

Leipzig
am 14. April 1818.

Der Verfasser.

1) Klinik der chronischen Krankheiten; nach eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, und mit Berücksichtigung der bewährtesten Schriftsteller systematisch bearbeitet von Dr. Fr. Jahn; nach dessen Tode fortgesetzt von Dr. H. A. Erhard. 2ter Band. Erfurt 1817. 8.

Inhalt.

Dritte Klaſſe der chroniſchen Krankheiten.

Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems.

Erſte Abtheilung.

I. Ordnung. Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems mit vorwaltender Abnormität in den Aus- und Abſonderungsorganen.

I. Gattung. Schleimflüſſe. Blennorrhoeae.

I. Kapitel. Ueber die Schleimflüſſe im Allgemeinen. Organe der Schleimabſonderung §. 1. Function derſelben §. 2. Der Schleim §. 3. Diagnoſe der Blennorrhöen §. 4. Aetiologie §. 5. Ausgänge §. 6. Dauer §. 7. Eintheilung §. 8. Prognoſe §. 9. Cur §. 10.

II. Kapitel. Blennorrhöe der Naſe und der Luftröhre. Begriff §. 11. Diagnoſe §. 12. Ausgänge §. 13. Eintheilung §. 14. Aetiologie §. 15. Prognoſe §. 16. Cur §. 16 — 21.

III. Kapitel. Die Schleimſchwindſucht. Begriff §. 22. Diagnoſe §. 23. 24. Unterſchied zwiſchen Phthiſis pulmonalis, pituitoſa und purulenta §. 25. Verlauf §. 26. Ausgänge §. 27. Aetiologie §. 28. Prognoſe §. 29. Cur §. 30 — 33. Diät §. 34.

IV. Kapitel. Blennorrhöe der Augenlieder. Begriff und Diagnoſe derſelben §. 35. Aetiologie §. 36. Prognoſe §. 37. Cur §. 38. 39.

V. Kapitel. Blennorrhöe des Magens und des Darmkanals. Begriff und Diagnose derselben im Allgemeinen §. 40. Diagnose ihrer verschiedenen Arten §. 41. Qualität und Quantität der abnormen Absonderung §. 42. Dauer und Ausgänge §. 43. Eintheilung §. 44. Aetiologie §. 45. Prognose §. 46. Cur §. 47 — 51. Diät §. 52.

VI. Kapitel. Der Blasencatarrh. Begriff 53. Diagnose §. 54. 55. Eintheilung §. 56. Aetiologie §. 57. Prognose §. 58. Cur §. 59. — 63. Diät §. 64.

VII. Kapitel. Blennorrhöe der männlichen Harnröhre. Der Tripper. Begriff §. 65. Er gehört nicht der Syphilis an §. 66. Diagnose §. 67. 68. Sitz der Krankheit §. 69. Ausgänge §. 70. Eintheilung §. 71. Aetiologie §. 72. Prognose §. 73. Cur §. 74 — 80.

VIII. Kapitel. Blennorrhöe der weiblichen Genitalien. Der weisse Fluss. Begriff §. 81.

a) Acute Form. Diagnose §. 82 — 84. Aetiologie §. 85. Prognose §. 86. Cur §. 87.

b) Chronische Form. Diagnose §. 88 — 90. Sitz und Dauer der Krankheit §. 91. Aetiologie §. 92. Prognose §. 93. Cur §. 94 — 97. Diät §. 98.

II. Gattung. Abnormitäten in den Functionen der Secretionsorgane.

1. Vermehrte Secretionen.

I. Kapitel. Der Thränenfluss. Begriff §. 99. Diagnose §. 100. Aetiologie §. 101. Prognose §. 102. Cur §. 103. 104.

II. Kapitel. Der Speichelfluss. Begriff 105. Diagnose §. 106. 107. Dauer und Ausgänge 108. Eintheilungen §. 109. Aetiologie §. 110. Prognose §. 111. Cur §. 112 — 115. Diät und Reconvalescenz §. 116.

III. Kapitel. Uebermässige Milchabsonderung. Die Polygalie. Diagnose §. 117. Dauer und Eintheilung §. 118. Aetiologie §. 119. Prognose §. 120. Cur §. 121 — 123.

IV. Kapitel. Der Samenflufs. Begriff §. 124. Diagnofe §. 125. Eintheilung §. 126. Aetiologie §. 127. Prognofe §. 128. Cur §. 129 — 131. Reconvalescenz §. 132.

V. Kapitel. Die Gallenruhr. Begriff §. 133. Diagnofe §. 134 — 137. Verlauf und Ausgänge §. 138. Leichenöfnungen §. 139. Eintheilung §. 140. Aetiologie §. 141 — 143. Prognofe §. 144. Cur §. 145 — 148. Diät und Nachcur §. 149.

II. Verminderte Secretionen.

I. Kapitel. Die Gelbfucht. Begriff §. 150. Diagnofe §. 151 — 153. Verlauf §. 154. Ausgänge §. 155. Leichenöfnungen §. 156. Eintheilung §. 157. 158. Aetiologie §. 159 — 161. Prognofe §. 162. Cur §. 163 — 168. Diät §. 169. Reconvalescenz §. 170.

II. Kapitel. Mangel der Milchfecretion. Die Agalactie. Begriff, Diagnofe, Verlauf §. 171. Aetiologie §. 172. 173. Prognofe §. 174. Cur 175. Diät §. 176.

III. Gattung. Abnormitäten in den Functionen der Excretionsorgane.

I. Vermehrte und befchleunigte Excretionen.

I. Kapitel Krankhaft verftärkte Hautausdünftung. Die Hydrofis. Begriff §. 177. Diagnofe §. 178. Eintheilung §. 179. Aetiologie §. 180. Prognofe §. 181. Cur §. 182.

II. Kapitel. Der Durchfall. Begriff §. 183. Diagnofe §. 184. Diagnofe der einzelnen Arten deffelben §. 185. Aetiologie §. 186 — 188. Eintheilung §. 189. Prognofe §. 190. Cur §. 191 — 194. Diät und Reconvalescenz §. 195.

III. Die Ruhr. Begriff §. 196. Diagnofe §. 197. 198. Nächfte Urfache derfelben §. 199. Eintheilung und fpecielle Diagnofe der einzelnen Arten der Ruhr §. 200 — 203. Verlauf §. 204. Ausgänge §. 205. Leichenöfnungen §. 206. Aetiologie §. 207. 208. Prognofe §. 209. Cur §. 210 — 217. Behandlung der Nachkrankheiten §. 218.

IV. Kapitel. Unwillkührlicher Abgang des Urins. Die Enuresis. Begriff und Diagnose derselben §. 219. Eintheilung §. 220. Aetiologie §. 221. Prognose §. 222. Cur §. 223 — 225.

II. Verminderte und unterdrückte Excretionen.

I Kapitel. Die Stuhlverstopfung. Begriff §. 226. Diagnose §. 227. Aetiologie §. 228. Prognose §. 229. Cur §. 230 — 232.

II. Kapitel. Die Urinverhaltung. Begriff und Varietäten der Krankheit §. 233. Diagnose §. 234. Aetiologie §. 235. Eintheilung §. 236. Prognose §. 237. Cur §. 238.

IV. Gattung. Abnormitäten in den Functionen der Se- und Excretionsorgane zugleich.

I. Kapitel. Die Harnruhr. Geschichte der Krankheit §. 239. Begriff §. 240. Diagnose §. 241 — 245. Unterschied von andern Krankheiten §. 246. Verlauf §. 247. Leichenöfnungen §. 247. Eintheilung §. 248. — 250. Nächste Ursache. Meinungen früherer Aerzte. §. 251. Ansicht des Verfassers §. 252 — 256. Prädisposition §. 257. Erregende Momente §. 258. Prognose §. 259. Cur §. 260 — 265.

II. Kapitel. Die Lienterie. Begriff und Diagnose §. 266. 267. Dauer §. 268. Leichenöfnungen §. 269. Eintheilung §. 270. Aetiologie §. 271. Prognose §. 272. Cur §. 273.

III. Kapitel. Die Milchruhr. Der Fluxus coeliacus. Begriff §. 274. Diagnose §. 275. Verlauf, Dauer und Leichenöfnungen §. 276. Aetiologie §. 277. 278. Prognose §. 279. Cur §. 280.

IV. Kapitel. Der Leberfluss. Fluxus hepaticus. Begriff §. 281. Diagnose §. 282. Sitz der Krankheit §. 283. Aetiologie §. 284. Prognose §. 285. Cur §. 286.

II. Ordnung. Chronifche Krankheiten des reproductiven Syftems mit vorwaltendem Leiden der Lymphgefäfse und Lymphdrüfen.

I. Gattung. I. Kapitel. Die Scrophelkrankheit. Begriff §. 287. Diagnofe §. 288 — 291. Dauer §. 292. Leichenöfnungen §. 293. Aetiologie §. 294 — 296. Prognofe §. 297. Cur 298 — 306. Diät und Reconvalescenz §. 307.

II. Gattung. I. Kapitel. Der Zweywuchs. Die Rhachitis. Begriff §. 308. Diagnofe §. 309. Dauer §. 310. Leichenöfnungen §. 311. Eintheilung §. 312. Aetiologie §. 313. 314. Prognofe 315. Cur 316. 317.

III. Gattung. Die Wafferfuchten.

I. Kapitel. Ueber die Wafferfuchten im Allgemeinen. Seröfe Exhalation §. 318. Begriff der Wafferfucht §. 319. Diagnofe derfelben §. 320. Qualitative Verfchiedenheit des Extravafirten §. 321. Secundäre Erfcheinungen §. 322. Dauer und Verlauf der Wafferfucht §. 323. Leichenöfnungen §. 324. Eintheilung der Wafferfucht §. 325 — 327. Nächfte Urfache §. 328. Prädispofition §. 329. Erregende Momente §. 330. Prognofe §. 331. Cur der Wafferfucht §. 332. zu Folge ihrer erregenden Urfachen §. 333. zu Folge der Verfchiedenheit des Charakters, den fie trägt, durch innere und äufsere Mittel §. 334 — 341. Einige in der Wafferfucht befonders empfohlne Mittel §. 342. Behandlung der Wafferfucht mit Rückficht auf die qualitative Befchaffenheit des Extravafirten §. 343. Diät §. 344. Recidive und Reconvalescenz §. 345.

II. Kapitel. Die Hautwafferfucht. Begriff §. 346. Diagnofe §. 347. Dauer, Verlauf und Eintheilung §. 348. Aetiologie §. 349. Prognofe §. 350. Cur 351. 352.

III. Kapitel. Die Bauchwafferfucht. Begriff und Eintheilung §. 353. Diagnofe §. 354 — 357. Dauer und Verlauf §. 358. Leichenöfnungen §. 359. Ausgänge §. 360. Aetiologie §. 361. Prognofe §. 362. Cur §. 363 — 365.

IV. Kapitel. Die Sackl[...]chwaſſerſucht. Begriff und Eintheilung §. 366. Diagnoſe §. 367. Dauer und Ausgänge §. 368. Leichenöfnungen §. 369. Aetiologie §. 370. Prognoſe 371. Cur §. 372.

V. Kapitel. Die Waſſerſucht der Eyerſtöcke. Diagnoſe §. 373 — 375. Ausgänge §. 376. Leichenöfnungen §. 377. Aetiologie §. 378. Prognoſe §. 379. Cur §. 380.

VI. Kapitel. Die Gebärmutterwaſſerſucht. Diagnoſe und Eintheilung im Allgemeinen §. 381. 382. Specielle Diagnoſe der verſchiedenen Formen §. 383 — 385. Ausgänge §. 386. Leichenöfnungen §. 387. Aetiologie §. 388. Prognoſe §. 389. Cur §. 390 — 392.

VII. Kapitel. Die Bruſtwaſſerſucht. Begriff §. 393. Diagnoſe derſelben und ihrer Varietäten §. 394 — 398. Eintheilung §. 399. Leichenöfnungen §. 400. Aetiologie §. 401. Prognoſe §. 402. Cur §. 403 — 406. Diät und Reconvalescenz §. 407.

VIII. Kapitel. Die Kopfwaſſerſucht. Hydrocephalus. Begriff §. 408. Diagnoſe des äuſsern Waſſerkopfs §. 409. Diagnoſe des innern Waſſerkopfs §. 410. Diagnoſe der Hirnwaſſerſucht und ihrer beyden Formen, der acuten und chroniſchen §. 411 — 413. Unterſchied vom Status verminoſus §. 414. Dauer und Ausgänge §. 415. Leichenöfnungen §. 416. Aetiologie §. 417 — 419. Prognoſe §. 420. Cur des äuſsern Waſſerkopfs §. 421. Cur des innern Waſſerkopfs §. 422. Cur der Hirnwaſſerſucht §. 423 — 425.

IX. Kapitel. Waſſerſucht der Rückgratshöhle. Die Hydrorhachitis. Diagnoſe derſelben und ihrer verſchiedenen Formen §. 426 — 428. Dauer §. 429. Leichenöfnungen §. 430. Aetiologie §. 431. Prognoſe §. 432. Cur §. 433.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dritte Klasse.

Chronische Krankheiten des reproductiven Systems.

Erste Ordnung.

Chronische Krankheiten des reproductiven Systems mit vorwaltender Abnormität in den Aus- und Absonderungsorganen.

Erste Gattung.

Schleimflüsse. Blennorrhoeae.

Erstes Kapitel.

Ueber die Schleimflüsse im Allgemeinen.

§. 1.

Alle diejenigen Krankheiten, welche wir mit dem Namen der Blennorrhöen bezeichnen, haben das Gemeinsame, dafs sie Krankheiten der Schleimhäute und der Schleimdrüsen sind, und sich durch eine abnorme übermäfsige Schleimabsonderung zu erkennen geben.

Die Absonderung des Schleims selbst erfolgt theils in den Schleimhäuten, theils in den Schleimdrüsen.

Die erstern sind weiche, schwammige, röthliche, meistens mit zahlreichen Blutgefäfsen versehene, dünne, doch, wo die äufsere Luft einen ungehinderten Zutritt erhält, auch dickliche Membranen. Sie überziehen als ein zusammenhängendes Ganze die offnen Höhlen des

Körpers auf ihrer innern Oberfläche, befinden sich durch den Zwischentritt der äussern Haut in unmittelbarer Verbindung und Continuität unter einander, und stehen einer doppelten Secretion vor, indem sie einmal transpiriren, und hierin der äussern Haut gleich sind, sodann aber zum Theil den Schleim selbst secerniren, und diese Function mit den in ihnen befindlichen Schleimdrüsen theilen.

Alle Schleimmembranen sammeln sich in zwey grosse Tractus an. Der eine tritt durch die Mund- und Nasenhöhle ein, und nachdem er Fortsätze für die Stirnhöhlen und für die Ausführungsgänge der Speicheldrüsen, für das Auge in Form der Conjunctiva, für die Thränenwege, und durch die Eustachische Röhre für das innere Ohr gegeben, vertheilt er sich in der Tiefe derselben theils in die Organe der Respiration, und überzieht den Larynx, die Trachea, und die Bronchien; theils umkleidet er den Pharynx, den Oesophagus, den Magen und Darmkanal, giebt auf diesem Wege Fortsätze zu der Gallenblase, zu den Gallengängen und dem Ausführungskanal der Bauchspeicheldrüse, und verbindet sich am After wiederum mit der äussern Haut. — Der zweyte Tractus gehört den Genitalien und dem Urin absondernden Systeme an. Er geht durch die Harnröhre in die Harnblase, in die Ureteren und zu den Nieren, tritt in die Ausführungsgänge der Prostata, der Cowperschen Drüsen, der Samenbläschen, und in die Samengänge, und erstreckt sich im weiblichen Geschlecht durch die Vagina und den Uterus bis zu den Fallopischen Röhren hinauf.

Die Schleimdrüsen dagegen, die Cryptae mucosae, die Folliculi mucosi, sind kleine häutige Beutel, durch die Schleimhäute, durch ein sackförmiges Zurückziehen derselben in sich selbst gebildet. Ihr Grund ist blind und erweitert, ihre Mündungen contrahirt, ihre Wände sehr gefäss- und nervenreich. Sie liegen entweder einzeln, oder haufenweise, wie in den Tonsillen und im Kehlkopf, beysammen, und endigen sich in kurze, enge

Ausführungskanäle, deren mehrere ſich oft in einen gemeinſchaftlichen Gang vereinigen.

§. 2.

Die Schleimhäute und Schleimdrüſen ſtehen namentlich unter dem Einfluſſe der Irritabilität[1]). Dieſe tritt nicht nur unter der Form des feinſten arteriellen Netzes, welches beyde durchzieht und umgiebt, hervor, ſondern ſie äuſsert ſich auch insbeſondere in den Schleimdrüſen durch eine Art von periſtaltiſcher Bewegung, durch eine vom Grunde ausgehende Zuſammenziehung, die nach den Ausführungsgängen fortſchreitend, das Product der Secretion zur Ausleerung bringt.

Die Function dieſer Organe iſt die Secretion des Schleims, welche höchſt wahrſcheinlich, und da in ihnen kein anderer Apparatus ſecretorius nachgewieſen werden kann, durch die letzten ſeröſen Arterienendigungen, durch eine Art von Exhalation zu Stande kommt.

§. 3.

Das Product dieſer Secretion, der Schleim, der von der Natur vorzugsweiſe dazu beſtimmt ſcheint, membranöſe Organe, wie z. B. den Darmkanal, glatt und ſchlüpfrig zu erhalten, oder ſie, wie die Bronchien und die Harnblaſe, gegen die Einwirkung der atmosphäriſchen Luft oder ſcharfer Feuchtigkeiten zu ſchützen, wird zuerſt in dünner und beynahe flüſſiger Form ausgeſchieden. Indem er längere Zeit in den Schleimbälgen verweilt, ehe er ausgeſtoſsen wird, werden die wäſsrigen Beſtandtheile deſſelben zum Theil wiederum reſorbirt, er wird dicker, zäher, conſiſtenter. Ein Gleiches findet Statt, wo er, wie in dem Larynx und den Bronchien, mit der atmosphäriſchen Luft in Berührung kommt.

Die wahre und urſprüngliche Beſchaffenheit des Schleims iſt zwar an ſich ſchwer zu erkennen, da derſelbe nie rein, ſondern immer mit andern Feuchtigkeiten, z. B. mit Thränen, mit dem Succus gaſtricus, pancreaticus, mit Galle, Chylus, u. ſ. w. gemiſcht

1) I. Bnd. S. 171.

vorkommt, und wirklich zeigen die chemischen Analysen des Schleims, wo er aus verschiedenen Organen des Körpers genommen wird, auch manche Verschiedenheiten und Abweichungen seiner Mischung; demungeachtet trägt derselbe im Allgemeinen folgende Merkmale an sich. Er ist eine dickliche, zähe Feuchtigkeit, in seinem Aeufsern einer verdünnten Gallerte sehr ähnlich, an sich ohne Geschmack und ohne Geruch, sinkt im Wasser unter, löst sich in ihm nicht auf, stellt aber mit dem Wasser verrieben, eine milchichte Feuchtigkeit dar. An der Luft verdickt er sich, geht in der Hitze in eine gleichförmige, hornartige, fast durchsichtige Masse über, und giebt bey der Destillation thierische Producte, namentlich Ammonium und empyrevmatisches Oel. So unauflöslich derselbe im Wasser ist, so grofs ist seine Lösbarkeit selbst in den verdünntesten Säuren. Die Alkalien lösen ihn auf. Ueberdies kommt auch etwas Gallerte mit einigem Faserstoff verbunden im Schleime vor. Deshalb die Bildung eines fibrösen Netzes in dem ausgetrockneten Schleim. Seine nähern Bestandtheile sind daher kohlenstoff — wasserstoff — stickstoffiger Art[1]).

Endlich ist es unleugbar, dafs mancherley qualitative Verschiedenheiten, die wir in dem abgesonderten Schleime antreffen, bestimmten Qualitätsveränderungen der Luft, die zu dem Abgesonderten Zutritt erhält, ihr Daseyn verdanken. So erhöhen nicht nur die oxydirenden übersauren muriatischen Dämpfe die Cohärenz des abgesonderten Schleims in der Nase, in der Trachea und ihren Verzweigungen, machen ihn dicklicher, kugeligt und fester, sondern wir finden auch selbst im normalen Zustande in dem Schleime derjenigen Organe, zu wel-

1) Fourcroy u. Vauquelin in d. Annal. de Chimie LXVII. 26.; Annal. du Mus. d'hist. nat. XII. 61.; und Essai sur les proprietés et les usages du Mucus animal, in d. Mém. de l'Instit. nation. sc. mathem. et physiq. IX. 1809. 236.

chen die exhalirte Luft aus den Lungen gelangen kann, namentlich in dem Schleime der Trachea, der Bronchien und der Nasenhöhlen, noch ausser einer phosphorsauren Kalkerde, auch eine nicht geringe Quantität des kohlensauern Natrums vor [2]), so, dass dieses letztere durch eine Absorbtion des kohlensauren Gas, mit welchem die exspirirte Luft so reichlich versehen ist, und aus dem schon im Schleime befindlichen Natrum hier gebildet zu werden scheint.

§. 4.

Die Erkenntniss der Blennorrhöen im Allgemeinen ist leicht, wo das Product der Krankheit zu Tage kommt, schwieriger dagegen, wo die Krankheit in innern Theilen Statt hat, und der Schleim sich mit andern abgesonderten Feuchtigkeiten mischt, wie in der Blennorrhöe der Gallenblase und der Harnleiter. Ueberall aber geht die Diagnose der Blennorrhöen selbst zunächst hervor aus der Gegenwart einer vermehrten, zu copiösen Schleimabsonderung. Schon mehr secundäre Erscheinungen sind gleichzeitige qualitative Abnormitäten des Schleims und solche Krankheitssymptome, welche sich auf Störungen der speciellen Function in den respectiv leidenden Organen beziehen. Doch benutzt der Arzt auch die beyden letztern Momente, um seine Diagnose sicher und mit Gewissheit zu stellen.

In Hinsicht der Quantität des krankhaft abgesonderten Schleims findet die grösste Verschiedenheit Statt. Sie beträgt bisweilen in 24 Stunden nur wenige Tropfen, wie bey der Psorophthalmie oder dem Nachtripper, in andern Fällen mehrere Unzen, und in noch andern, wie bey hohen Graden des chronischen Lungencatarrhs, der Blennorrhöe des Darmkanals oder der weiblichen

2) Fourcroy u. Vauquelin Examen chimique des larmes et de l'humeur des narines; in d. Annal. de Chimie. XV. 113.

Genitalien, können die Kranken den Schleim fogar täglich pfundweife verlieren. — Eben fo verfchieden erfcheint die Qualität des Schleims. Bald ift er wäfsrig und dünn, oder mehr confiftent, dick, gelatinös, fogar zähe, dem Leime ähnlich, pechartig; bald hell, durchfichtig, weifs, gelblich, grün, grau, röthlich, felbft blutig; bald befitzt er keinen Geruch, in andern Fällen dagegen riecht er übel, faulig, fchwefelartig; bald hat er gar keinen Gefchmack, oder fein Gefchmack ift falzig, widerlich, fchwefelig; bald ift er mild, oder bisweilen fcharf, fo dafs er die berührten Stellen reizt und corrodirt, wie diefes bisweilen bey der Blennorrhöe des Magens, und noch öfterer bey dem Schleimflufs der weiblichen Genitalien der Fall ift. — Endlich begleiten die Blennorrhöen noch anderweitige Krankheitsfymptome, deren Verfchiedenheit durch die individuelle Befchaffenheit und Function derjenigen Organe beftimmt wird, in welchen gerade die Blennorrhöe ihren Sitz nimmt. So begleitet ein dumpfer, drückender Kopffchmerz den Catarrh der Nafenhaut, der Huften die Blennorrhöe der Refpirationsorgane, das Magendrücken, die Oppreffion und die Aufgetriebenheit in der Herzgrube, Appetitlofigkeit, fades Aufftofsen, Würgen und Erbrechen den Schleimflufs des Magens, Flatulenz, Spannung des Unterleibes, Unverdaulichkeit, Stuhlverftopfung oder Durchfall die Blennorrhöen des Darmkanals, Blafenkrämpfe, gehindertes Urinlaffen, Strangurie und Dyfurie die Verfchleimungen der Harnleiter und der Blafe, u. f. w.

§. 5.

Die Blennorrhöen insgefammt verdanken ihr Entftehen zunächft einem Sinken der Irritabilität, einem Mangel der Energie diefer letztern in den leidenden Organen, wobey die Reizbarkeit derfelben faft durchgängig zugleich deprimirt, felten normal, und noch feltener gefteigert erfcheint. Für diefe Meinung fprechen nicht nur die bekannten Zufälle muskulöfer Schwäche, welche

die Blennorrhöen, wo diese einen gewissen Grad erreicht haben, durchgängig begleiten, sondern auch Alles, was früher [1]) in pathogenetischer Hinsicht über das Zustandekommen abnormer Secretionen überhaupt aufgestellt wurde; endlich der Umstand, dass sowohl die prädisponirenden, als erregenden Momente für die Blennorrhöen sämmtlich entweder auf einen schon vorhandenen hohen Grad gesunkener Muskelkraft hinweisen, oder diesen letztern herbeyzuführen ausgezeichnet im Stande sind.

Einen hypersthenischen Character tragen die Blennorrhöen an sich nie, obgleich einige Aerzte einen solchen hier angenommen haben. Reil [2]) beruft sich hierbey auf die Blennorhöen in den Organen oberhalb des Zwerchfells, auf die Catarrhe der Nase, des Rachens und der Lungen, die bisweilen entzündlicher Natur wären, und Henke [3]) geht insofern noch weiter, als er obige Meinung durch die Beyspiele entzündlicher Diarrhöen, Ruhren und Tripper zu belegen sucht. Allein wenn gleich mehrere Blennorrhöen, wie der Catarrh der Nase, des Rachens, der Lungen, der Harnröhre u. s. w., häufig mit einem Stadium inflammatorium beginnen, so sind doch diese Krankheiten in ihrem ersten Zeitraum noch keine Blennorrhöen im wahren Sinne dieses Wortes selbst. Die übermäſsige Schleimsecretion ist hier erst Folge des voraus gegangenen entzündlichen Zustandes; sie erscheint erst dann, wenn der topische entzündliche, hypersthenische Character gebrochen, und an die Stelle der bis dahin vorhandenen entzündlichen Spannung der Muskelfaser, Abspannung und Schwäche dieser letztern getreten ist. Selbst die eben angeführten Beyspiele liefern hierzu den unwiderlegbarsten Beweis. Die Schleimabsonderung in den Lungen, in den Häuten der Nase, des Rachens, der Urethra, cessirt,

1) I. Bnd. S. 169 — 172.
2) üb. die Erk. u. Cur d Fieber III. Bnd. §. 209.
3) Handb. d. spec. Pathol. 2ten Bnd. § 988.

ſo wie ein ſynochaler, hyperſtheniſch-entzündlicher Zuſtand dieſe Organe ergreift, eine ſo genannte trockne Entzündung bildet ſich aus, und nur durch die Benutzung der antiphlogiſtiſchen Methode gelingt es hier bekanntermaaſsen, die Schleimſecretion wieder einzuleiten und herzuſtellen. Was endlich die Dyſenteria inflammatoria anlangt, ſo möchte dieſe um ſo weniger Etwas beweiſen können, als dieſe Form der Ruhr ohnſtreitig der Enteritis weit näher, als den Blennorrhöen verwandt iſt, die Dejectionen dabey nur in geringer Anzahl und in geringer Quantität erfolgen, und nicht ſowohl eine ſchleimige Maſſe, als vielmehr eine ſcharfe, ſeröſe, bräunliche, oft gleichſam verbrannte Materie abgeht.

Berückſichtigen wir nun die prädisponirenden Momente, welche zu Folge aller Erfahrung, die Entwickelung der Blennorrhöen auf eine auffallende Weiſe begünſtigen, ſo ſind ſie ſämmtlich von der Art, daſs es nicht verkannt werden kann, wie dieſelben keinesweges einen ſynochalen und entzündlichen Zuſtand, wohl aber eine ausgezeichnete Relaxation der Muskelfaſer, ein ausgezeichnetes Sinken der Energie in der Irritabilität herbeyzuführen und zu unterhalten vermögen. Die laxe, ſchlaffe Körperconſtitution mit einem dünnen, wenig cohärenten Blute, das weibliche Geſchlecht, das phlegmatiſche Temperament, die Kinderjahre und das höhere Lebensalter, ſo wie die frühere Exiſtenz ſolcher Krankheiten, in deren Folge eine atoniſche Muskelfaſer zurück blieb, gehören dieſen prädisponirenden Urſachen insbeſondere an. Umgekehrte Verhältniſſe, bey welchen die Energie der Irritabilität ihren normalen Stand behauptet, hindern dagegen durchaus die Bildung der Schleimflüſſe. Daher kommen dieſelben im Mittelalter und im männlichen Geſchlecht ungleich ſeltener vor, daher folgt die Blennorrhöe der Reſpirationsorgane nicht ſowohl der Pneumonia ſynochalis, als vielmehr der P. notha, pituitoſa, nach, und nie erſcheint die Gonorrhoea ſecundaria häufiger und hartnäckiger, als wo durch früher und wie-

derholt vorausgegangene Gonorrhöen der Ton der leidenden Organe schon herabgesetzt war.

Die erregenden Momente endlich, welche die Blennorrhöen erzeugen, bringen diese Krankheitsformen nur dadurch zu Stande, daſs sie die Reizbarkeit und Energie der Muskelfaser entweder überhaupt und im gesammten Organismus, oder als locale Schädlichkeiten einwirkend, nur in einzelnen Theilen desselben herabsetzen. Auf erstere Art bilden sich insbesondere die Blennorrhöen aller Art und ohne Ausnahme so häufig durch sitzende Lebensweise und Mangel an körperlicher Bewegung, durch starke Säfteverluste, besonders nahrhafter, lymphatischer Stoffe, nach starken Blutungen, Ruhren u. s. w., ferner durch anhaltende Einwirkung einer feuchten, nassen, nebeligen Witterung, in feuchten Herbsten und schlaffen Wintern aus, eben so durch längern Aufenthalt in einer verdorbenen, des Oxygens und des Lichts beraubten Atmosphäre, in niedrigen, dunkeln, unreinlichen Wohnungen, in überfüllten Städten und Häusern, in Gefängnissen und sumpfigen Thalgegenden, endlich auch in Folge anhaltend einwirkender deprimirender Gemüthsaffecten, namentlich des Kummers, der Furcht und des Schreckens. — Dagegen giebt es noch andere Schädlichkeiten, welche, insofern sie nur einzelne Organe topisch affiziren, auch vorzugsweise bestimmte Formen der Blennorrhöen herbeyführen. So verdanken namentlich der chronische Lungencatarrh und die Phthisis pituitosa ihr Entstehen einer schlaffen, feuchten, nebeligen Luftconstitution, die Blennorrhöe der Digestionsorgane dem Uebermaaſs im Genuſs der Nahrungsmittel oder dem Mangel einer gesunden Nahrung, dem Genuſs verdorbener, mehliger, schleimiger, fettiger, öliger Speisen, der Hülsenfrüchte, des Pöckelfleisches und grober Fische bey gleichzeitigem Mangel der nothwendigen Gewürze, des Salzes, des Weins, des Bieres oder Brandweins, so die Blennorrhöe der weiblichen Genitalien dem Misbrauch der Kohlentöpfe, vor-

ausgegangenen Metrorrhagien oder organischen Fehlern in diesen Theilen.

§. 6.

Die Blennorrhöen endigen sich auf verschiedene Weise; theils durch völlige Genesung, theils durch Uebergang in andere Krankheiten, theils, doch nur selten, durch Uebertragungen.

Die Genesung erfolgt in der Regel nur langsam, mehr durch Lysis, an durch Crisis. Die Irritabilität gewinnt nur allmählig als Kraft und Energie, und in demselben Verhältnisse vermindert sich die Quantität des Schleims, und seine qualitative Beschaffenheit nähert sich mehr der normalen an. Er wird dicker, milder, kugelig und gekocht.

Nicht selten finden wir aber auch den Uebergang in andere Krankheiten. Den Beweis liefern das progressive Fortschreiten der niedern Grade einer Blennorrhöe in die höhern, z. B. den Uebergang des Catarrhus chronicus in die Phthisis pituitosa, die Ausbreitung der Blennorrhöe des einen Organs auf die Schleimhaut eines andern, und daher die secundären und mannigfaltigen Zusammensetzungen mehrerer Schleimflüsse, des Darmkanals, der Respirationsorgane, der Blase, der Genitalien u. s. w. mit einander, endlich auch die Tabes und die Wassersucht, welche letztere in diesem Falle jederzeit als Hydrops torpidus erscheint. Weniger kann man, glaube ich, wie Reil[1]) gethan hat, den Uebergang der Blennorrhöe der Lungen in die Lungensucht, das Nachbleiben von Geschwüren in den Gedärmen oder die Verdickung der Häute dieser letztern nach Blennorrhöen der Digestionsorgane hieher rechnen. Die Eiterung wie die Verdickung und Induration, gehören ohnstreitig nicht sowohl der Blennorrhöe als solcher, sondern vielmehr einem topisch-entzündlichen Zustande der ge-

1) a. a. O. §. 213.

nannten Organe an, welcher entweder der Blennorrhöe selbst vorausging, oder dieser letztern intercurrirte.

Am seltensten entstehen Uebertragungen, wahrscheinlich, weil die Blennorrhöen keine so genannten activen Krankheiten sind, denen insbesondere der Ausgang durch Uebertragung eigen ist[1]). Zwar führt man als Beyspiele solcher Uebertragungen die Schleimausleerungen durch Erbrechen und Durchfall, ferner den trüben, weifslichen, mit einem schleimigen Bodensatz versehenen Urin in dem Schleim- und Wechselfieber, so wie flechtenartige Hautausschläge, besonders an den Lippen, und selbst Schwämme in der Mundhöhle auf[2]); allein hierbey ist nicht zu übersehen, einmal, dafs schleimige Ausleerungen beynahe durchgängig nur momentan erleichtern, indem sie ein fremdes, den Organismus beläftigendes Product der Krankheit entfernen, oder auch Folgen einer wiederkehrenden, mehr energischen Thätigkeit des Darmkanals sind; sodann, dafs jener weifsliche, trübe Urin mit einem mucösen Bodensatz, in den genannten Fieberformen überhaupt nur höchst selten, und bey weitem öfterer symptomatisch vorkommt; endlich, dafs die angeführten Exantheme wenigstens ebenso oft symptomatisch, als critisch sind, indem sie, wie die Purpura alba, durch ein Fortschreiten jenes entzündlichen Zustandes auf andere mucöse Organe, namentlich aufs Hautorgan, bedingt werden, durch welche das Schleimfieber selbst in den Organen der Digestion zu Stande kommt.

§. 7.

In Hinsicht der Dauer gehören die Blennorrhöen im Allgemeinen zu den langwierigsten Krankheiten. Vieles bestimmt hierbey die Constitution, das Lebensalter, das Temperament des Kranken und die Möglichkeit oder

1) I. Bnd. S. 81.
2) z. B. Reil a. a. O. §. 213.

Unmöglichkeit, die erregenden Momente zu entfernen [1]). Doch dauern fie felten nur kurze Zeit an, und namentlich nur dann, wenn ein acut-febrilifcher Zuftand, der alsdann den Character des Synochus an fich trägt, wie im Schleimfieber, fich mit ihnen verbindet. Weit öfterer währen fie Monate und Jahre lang, wie der Nachtripper und der chronifche Lungencatarrh; manche bleiben fogar lebenslängliche Krankheiten, wie das Afthma humidum, die Phthifis pituitofa und der weifse Flufs.

§. 8.

Die Blennorrhöen find mannigfaltiger Eintheilungen fähig.

Nimmt man hierbey Rückficht auf die verfchiedenen Organe, welche von den Blennorrhöen ergriffen werden können, fo ergeben fich hieraus die verfchiedenen Arten derfelben, wie die Blennorrhöen der Mund- und Nafenhöhle, der Augenlieder, der Refpirationsorgane, des Magens, des Darmkanals, der Blafe, der Genitalien u. f. w. —

Berückfichtigt man ihren Verlauf und ihre Dauer, fo find diefelben meiftens anhaltend, bisweilen nachlaffend, wie z. B. der chronifche Lungencatarrh während des Sommers, manche auch fogar völlig intermittirend und regelmäfsig periodifch, wie nicht felten gelindere Grade der Blennorrhöen der weiblichen Genitalien und des Maftdarms entweder einige Tage vor dem Eintritt der Menftrual- und Hämorrhoidalblutung, oder auch einige Tage nach Beendigung diefer Ausleerungen.

Aufserdem find die Blennorrhöen bald fporadifche, bald endemifche, bald epidemifche Krankheiten. Endemifch treffen wir fie befonders in niedrigen, fumpfigen, den Ueberfchwemmungen ausgefetzten Gegenden, in der Nähe ftehender Wäffer, und in den dumpfen Wohnungen der ärmern Volksklaffe an, epidemifch, wie den chronifchen Catarrh der Nafe, der Refpirationsorgane und

1) §. 5.

die Blennorrhöe des Magens und des Darmkanals, bey anhaltend feuchter, nafskalter Witterungsconftitution, deshalb namentlich im Herbfte und in fchlaffen, regnerigen Wintern ohne Froft.

Die Blennorrhöen kommen ferner entweder als einfache oder als zufammengefetzte Krankheiten vor. Als einfache finden wir fie dort, wo die Schädlichkeiten, welche diefelben erregten, nur auf einzelne, beftimmte Organe topifch einwirkten; aber zufammengefetzt auf mannigfaltige Weife. Bald nämlich find mehrere Blennorrhöen in verfchiedenen Organen gleichzeitig neben einander vorhanden, fo dafs die eine in ihrem Fortfchreiten fecundär die übrigen erregt (§. 6.); bald gefellt fich ihnen ein febrilifcher oder topifch-entzündlicher Zuftand mit dem Character des Synochus hinzu, wie der Blennorrhöe der Deglutitions-Refpirations- und Digeftionsorgane, woraus alsdann die Begriffe der Angina pituitofa, der Pneumonia notha und des Schleimfiebers hervorgehen; bald treten fie in Verbindung mit Krankheiten, von denen fie felbft, wenigftens auf mittelbare Weife, erregt find, wie namentlich die Blennorrhöe des Darmkanals mit Störungen in den Functionen der Abdominalorgane, mit Gelbfucht, Hämorrhoiden u. f. w. oder mit organifchen Fehlern derfelben, mit Indurationen der Leber, der Milz, und wie beym Morbus fcrophulofus mit Verhärtungen der Lymphdrüfen, oder die Schleimflüffe der weiblichen Genitalien mit Härten und Scirrhen der Ovarien oder des Uterus; bald compliziren fie fich endlich mit folchen Krankheiten, für welche fie felbft erregende Urfachen werden können, wie mit der Tabes und der Wafferfucht (§. 6.).

Endlich find fie in Hinficht ihrer Grade und der Quantität des abgefonderten Schleims fehr verfchieden (§. 4.); doch in der Regel defto heftiger, je länger fie bereits andauerten, und je mehr die Conftitution des Kranken (§. 5.), fo wie feine äufsern Verhältniffe ihre Ausbildung und ihre Exiftenz begünftigten. Das deut-

lichste Beyspiel für das Graduelle der Schleimflüsse giebt uns namentlich die Blennorrhöe der Respirationsorgane auf ihrer niedrigsten Stufe als Catarrhus chronicus mitis, auf ihrer höchsten als Phthisis pituitosa.

§. 9.

Zwar kann man die Blennorrhöen an sich gerade nicht den gefährlichern chronischen Krankheiten, wenigstens nicht jenen zuzählen, die eine schnelle Gefahr drohen, insofern ihr Verlauf langwierig ist, und bey ihnen keine zur Erhaltung der Integrität des Organismus durchaus nothwendige Function gestört erscheint; allein bedeutend sind sie immer, da ihre Heilung theils überhaupt nur langsam erfolgt, theils aber auch sehr oft nur schwer zu erhalten ist.

Die wichtigsten Momente für die Prognose sind hier:

1) das Causalverhältnifs der Blennorrhöen, das Zustandekommen derselben entweder durch solche Schädlichkeiten, deren Beseitigung in der Macht des Arztes und in den Verhältnissen des Kranken liegt, oder ihre Bildung durch unheilbare Ursachen, namentlich durch organische Krankheiten, wovon insbesondere der weifse Flufs das häufigste und auffallendste Beyspiel giebt.

2) die Constitution des kranken Individuums. Je laxer und schlaffer diese ist, je mehr das phlegmatische Temperament vorwaltet, um desto schwieriger und langsamer die Cur der Schleimflüsse. Daher sind die Blennorrhöen im Allgemeinen im weiblichen Geschlecht und bey aufgedunsenen, schwammigen, dickleibigen, scrophulösen Kindern weit hartnäckiger, als im männlichen Geschlecht, und unter umgekehrten Verhältnissen.

3) die Structur und Beschaffenheit der leidenden Organe. Wo diese ausgezeichnet spongiös ist, wo in ihr mehr das Zellgewebe und eine lymphatische, saftvolle Organisation vorwaltet, die Irritabilität dagegen mehr zurücktritt und untergeordnet er-

scheint, dort sind auch die Blennorrhöen bedeutender und hartnäckiger. Hierin liegt namentlich der Grund, warum der Schleimfluss der Vagina und des Uterus schwieriger zu heilen ist, als beynahe jede andere Form der Blennorrhöe, und warum auch die Cur des Status pituitosus sicherer und schneller gelingt, wo er in den mehr irritabeln dünnen Därmen seinen Sitz nimmt, als wo er in dem mehr venösen und zellulösen untern Theile des Darmkanals sich vorfindet.

4) die Stärke und Dauer der Blennorrhöen; insofern dieselben, wo sie sehr copiös oder anhaltend erscheinen, die obengenannten Krankheiten des reproductiven Systems, einen bedeutenden Säfteverlust, und durch diesen leicht die Abzehrung, Hectik und Wassersucht herbeyführen. — Endlich gehören hieher

5) die mannigfaltigen Complicationen der Blennorrhöen mit andern Krankheiten, unter denen (§. 8.) insbesondere organische Fehler der leidenden Theile selbst, oder solcher, die in ihrer Nähe gelegen sind, so wie die secundäre Tabes und Wassersucht die Prognose ausgezeichnet trüben.

§. 10.

Bey der Heilung der Blennorrhöen im Allgemeinen hat der Arzt zuvörderst das Causalverhältniss derselben zu berücksichtigen, und den erregenden Ursachen (§. 5.) nach ihrer Individualität auch ein specielles Heilverfahren anzupassen. Am häufigsten, und wo nicht allgemein wirkende Ursachen die Krankheit erregen, wird diese Indication Gegenstand der Diät. In andern Fällen, wo topische, organische Fehler den Schleimfluss erzeugen und unterhalten, müssen wir ausser den tonischen Mitteln, welche zunächst den Blennorrhöen an sich und am meisten entsprechen, noch solche zu Hülfe nehmen, denen ein ausgezeichnetes Vermögen beywohnt, Stockungen, Verhärtungen und Scirrhen in lymphatischen Organen zu zertheilen und zu lösen[1]; eine Indica-

1) I. Bnd. S. 190. 195. 196.

tion, die besonders bey langwierigen Blennorrhöen des Darmkanals, der Blase, und des Uterus die gröſste Aufmerksamkeit von Seiten des Arztes erfordert.

Sodann soll der Arzt, wo die Blennorrhöen entweder gleich ursprünglich als reine vorkommen, oder vorhandene Complicationen bereits gehoben sind, jenen innern Krankheitszustand selbst entfernen, der denselben zum Grunde liegt. In so fern dieser aber selbst nur in einer gesunkenen Energie der Irritabilität in den leidenden Organen begründet ist (§. 5.), müssen es auch nothwendig ganz vorzüglich die tonischen Mittel seyn, die dieser zweyten Indication entsprechen. Und wirklich steht hiermit die Erfahrung im vollkommensten Einklange. Die tonischen, adstringirenden Mittel sind es, die wir mit dem ausgezeichnetsten Erfolge den Blennorrhöen entgegensetzen, und deren wir uns, um der gesunkenen Energie im Allgemeinen wiederum aufzuhelfen, theils innerlich, theils aber auch, um auf das individuell leidende Organ vorzugsweise und topisch einzuwirken, äuſserlich bedienen. In ersterer Hinsicht sind es besonders die bittern extractiv- und gerbestoffigen Mittel, das Eisen und der Alaun, die wir in Anwendung bringen, in letzterer die Kälte, die gerbestoffigen Vegetabilien, der Alaun, mehrere metallische Mittelsalze, namentlich die des Bleys, des Zinks, des Kupfers und des Eisens, nach der Individualität des vorliegenden Krankheitsfalles unter den Formen der Bäder, der Umschläge, der Gurgelwässer, der Injectionen, der Kräutergürtel u. s. w.

Ein antiphlogistisches Verfahren untersagen die Blennorrhöen, wo sie in ihrer reinen Form erscheinen, durchaus. Zwar kann ihnen ein entzündliches Stadium vorausgehen, und geht ihnen oft wirklich voraus, wie dem Tripper und den Blennorrhöen der Respirationsorgane; allein hier sind diese Krankheiten auch noch keine Blennorrhöen, die Absonderungen sind vielmehr mehr oder weniger unterdrückt, und ein antiphlogistisches Verfahren wird hier nur insofern wohlthätig, als es die Krise

für den vorhandenen entzündlichen Zuſtand, wieder eingeleitet, nie aber die nachfolgende Blennorrhöe zu heilen vermag.

Eine dritte Indication bey Behandlung der Blennorrhöen im Allgemeinen iſt es ferner, den Stand der Senſibilität überhaupt, ins Beſondere aber in den leidenden Organen zu berückſichtigen. Seltener erſcheint dieſelbe geſteigert, weit häufiger deprimirt und geſunken, wodurch zum Theil ſelbſt jener noſologiſche Zuſtand der Irritabilität bedingt wird [1]), auf welchem das Weſen der Blennorrhöen beruht. Daher ſo häufig bey dieſen Krankheitsformen die Nothwendigkeit, die Senſibilität durch ſolche Mittel in Anſpruch zu nehmen, welche die Reizbarkeit und Thätigkeit des ſenſibeln Syſtems, beſonders in ſeinen untern Sphären ſteigernd, wenn gleich auf eine mehr indirecte Weiſe, der Ausbildung der Blennorrhöen kräftig entgegen wirken. Daher ins Beſondere die wohlthätige Verbindung der toniſchen Mittel mit reizenden, unter welchen letztern wir hier nach der Eigenthümlichkeit des leidenden Organs und des Schleimfluſſes ſelbſt, unter den harzig-ätheriſchen Medicamenten, den ſcharfſtoffigen Arzneyen, den Harzen, den alkaliſchen Neutral- und erdigen Mittelſalzen, oder den Metall-Oxyden und Salzen [2]) zu wählen haben.

Eben dieſe Verſchiedenheit der leidenden Organe iſt es, welche den Gegenſtand der vierten Indication bey Heilung der Blennorrhöen abgiebt. Wir müſſen nämlich ſowohl unter den toniſchen, als reizenden Mitteln, diejenigen ins Beſondere benutzen, welche uns die Erfahrung für gewiſſe Formen der Blennorrhöen als die wirkſamſten kennen lehrt, die ſcharfſtoffigen Mittel z. B., wie die Squille, das Colchicum autumnale, die Senega, die Arnica, ferner die Antimonialia, den Kermes mineralis, das Sulph. ſtibiat. aurantiac., die Fl. Ben-

1) I. Bnd. S. 29.
2) I. Bnd. S. 153 — 56.

zoes bey den chronischen Blennorrhöen der Respirationsorgane, die alkalischen Neutral- und die erdigen Mittelsalze, so wie die scharfen Harze und einige der Metallsalze bey Verschleimungen des Darmkanals, die harzigätherisch-öligen Mittel bey Schleimflüssen der Harn ab- und aussondernden Organe, u. s. w.

In manchen Fällen kann es überdies noch nothwendig werden, auf individuelle Complicationen, welche sich den Blennorrhöen hinzugesellen, eine besondere Rücksicht zu nehmen. Ich rechne hieher besonders die Febris lenta pituitosa, die ganz dasselbe Heilverfahren heischt, welches dem Synochus pituitosus zukommt, ferner den Hydrops, der hier als Hydrops torpidus vorzugsweise die scharfen Vegetabilien, die Squille, das Colchicum autumnale, die Senega, die Arnica, die Rad. Hellebor. nigr., die Hb. Gratiolae, die Jalappe, das Scammoneum, die Koloquinten, ferner den Terpentin und einige der Metallsalze, namentlich die Mercurialia fordert, Mittel, die sich um so mehr empfehlen, als sie nicht nur die sich bildende secundäre Wassersucht beseitigen, sondern auch zugleich der dritten für die Behandlung der Blennorrhöen aufgestellten Indication entsprechen; endlich die mancherley organischen Krankheiten, die nicht selten die Schleimflüsse begleiten (§. 8.), namentlich die Indurationen und Scirrhen, für welche das allgemeine Verfahren bereits früher[1]) angegeben worden ist.

Endlich muss die Diät mit dem aufgestellten Heilverfahren im Einklange stehen. Sie muss im Allgemeinen eine stärkende, und in vielen Fällen zugleich eine reizende seyn. Der Kranke meidet eine sehr warme, schwüle, feuchte Atmosphäre; mehr sagt ihm eine kühle und reine zu. Seine Kost muss mehr animalisch, als vegetabilisch seyn, seine Speisen hinreichend mit Senf, Wacholderbeeren, Ingber, Pfeffer, Zimmt und andern

1) I. Bnd. S. 189. 190.

Gewürzen verſehen; doch eignen ſich unter den Vegetabilien die ſcharfſtoffigen, wie der Sauerampfer, die Kreſſe, der Meerrettig, die Zwiebeln, das Löffelkraut u. ſ. w. Er enthält ſich der erſchlaffenden, ſchleimigen, mehligen Nahrungsmittel, und macht ſolche eine ſehr geſunkene Nutrition nothwendig, ſo gebraucht er ſie durchaus nur mit toniſchen und aromatiſchen Zuſätzen verſehen. Als Getränk empfehlen ſich die aromatiſchen Theeaufgüſſe, ein gutes, reines, bitteres Bier, und der mässige Genuſs eines guten rothen oder ſüſsen Weins. Wir verordnen dem Kranken zugleich fleiſsige körperliche Bewegungen, unterſagen ein zu langes Schlafen und zu warme Bedeckungen des Körpers, ſorgen für äuſsere Reinlichkeit des Kranken und für Reinheit der Atmosphäre im Krankenzimmer, ſuchen ihn angenehm zu beſchäftigen und zu zerſtreuen, und durch eine paſſende Seelendiätetik[1]) jene hypochondriſche und hyſteriſche Gemüthsſtimmung zu entfernen, zu welcher bey langwierigen Blennorrhöen Kranke dieſer Art ſo ſehr geneigt ſind.

Zweytes Kapitel.

Blennorrhöe der Naſe und der Luftröhre. Blennorrhoea narium et tracheae. Catarrhus chronicus.

§. 11.

Mit dieſen Namen belegt man eine anhaltende übermäſsige Schleimabſonderung in jenen mucöſen Häuten, welche die innere Oberfläche der Naſenhöhle, des Larynx, und der Trachea überziehen. Je nachdem dieſe Blennorrhöe an verſchiedenen Stellen des Pulmonaltractus der Schleimmembranen (§. 1.) ihren Sitz nimmt, erhält ſie beſondere und verſchiedene Benennungen. Sie erſcheint als Schnupfen, Coryza, wo ſie die Naſenhöhle, die Sinus frontales, ſphenoidales, und das

1) II. Bnd. §. 158.

Antrum maxillare befällt, als chronifche Heiferkeit, Branchus, Raucedo chronica, wo fie den Larynx ergreift, als chronifcher Catarrh, Catarrhus chronicus trachealis und bronchialis, wo fie fich in der Trachea und ihren Verzweigungen vorfindet.

Mit dem Ausdruck Catarrh, im weiteften Sinne des Worts, bezeichnet man freylich gewöhnlich überhaupt jenen Krankheitszuftand der genannten Schleimmembranen, bey welchem die Secretion derfelben fowohl qualitativ, als quantitativ abnorm verändert wird, die Schleimabfonderung fowohl unterdrückt, als übermäfsig ftark feyn kann. Allein die erftere Form des Catarrhs, wobey die Schleimfecretion unterdrückt erfcheint, der fogenannte Catarrhus ficcus, gehört den acuten Entzündungszuftänden der genannten Theile an, und kann daher eigentlich keinen Gegenftand für die Unterfuchung über die Blennorrhöen abgeben; demungeachtet ift es in diagnoftifcher und therapevtifcher Hinficht gleich wichtig und erleichternd, den chronifchen Catarrh immer mit Rüchficht auf die acute Form der Krankheit zu betrachten, infofern der erftere faft durchgängig nur Nachkrankheit und Folge einer übermäfsigen Krife der letztern ift. Daher durchläuft auch jeder Catarrh, ehe er zu einer wahren Blennorrhöe wird, mehrere Stadia; zuerft ein entzündliches, in welchem offenbar ein inflammatorifcher Zuftand der fchleimabfondernden Flächen, Schmerz, erhöhte Empfindlichkeit, Röthung der ergriffenen Theile, und endlich Unterdrückung ihrer Secretion vorhanden ift; fodann ein Stadium der Crife, in welchem die Zufälle der topifchen Entzündung zurücktreten, die Abfonderung wiederum eintritt, und zuerft eine wäfsrige, dann eine mucöfe Feuchtigkeit ausgefchieden wird; endlich ein drittes, in welchem die Secretion ebenfalls vermehrt, der Schleim aber dicker, milder und gekochter erfcheint, und welches letztere Stadium, wo es fich in die Länge zieht und eine copiöfe Schleimabfonderung bildet,

nun in die eigentliche chronifche Blennorrhöe der genannten Theile übergeht.

Ich betrachte daher auch gegenwärtig die vorliegende Form der Blennorrhöe mit fteter Hinficht auf diefe frühern Stadia des Catarrhs.

§. 12.

Die Erfcheinungen, welche beym Catarrh vorkommen, find verfchieden. Sie hängen ab von den verfchiedenen Organen, welche derfelbe befällt, und von dem niedern oder höhern Grade der Störung in den fpecififchen Functionen derfelben.

1) Der Catarrh der Nafenhöhle, Catarrhus narium, (den man wiederum in den Stockfchnupfen, Gravedo, und in den gewöhnlichen Schnupfen, Coryza, eintheilt, je nachdem im erftern Falle unter drückenden und preffenden Kopffchmerz ein dicker, zäher Schleim, oder im letztern eine dünne, feröfe, oft fcharfe Materie ausgeleert wird), ift offenbar in feinem erften Zeitraume entzündlicher Art. Als die conftanteften Symptome finden wir hier das Gefühl eines Vollfeyns, einer Spannung und läftiger Trockenheit in der Nafe, Anfchwellung der Nafenhaut, und hierdurch eine merkliche Verengerung der Nafenhöhle. Der Kranke ift genöthigt, durch die Nafe zu fprechen, die Luft einzig durch den Mund zu ziehen; daher das Schlafen mit offnem Munde, und die ftete Trockenheit in demfelben. Die Gefchwulft der innern Nafenhaut verhindert zugleich den Abflufs der Thränen. Sie häufen fich im Auge an, und rollen anhaltend und in grofser Anzahl über die Wangen herab. Die Augen felbft erfcheinen trübe oder geröthet, der Geruch und Gefchmack find verdorben, oder fehlen ganz. Der Kranke niefst häufig, und aus der Nafe erfolgt der Ausflufs einer nur fparfamen, dünnen, fcharfen, falzigen Feuchtigkeit, welche den untern Theil der Nafe röthet, fie zum Auffchwellen bringt, Jucken und Brennen erregt. Hierzu gefellen fich die Zufälle der Kopfcongeftion, Oh-

renbrausen, drückender Kopfschmerz in der Stirngegend, Schwindel, und das Gefühl von Betäubung. Die Haut ist höchst empfindlich gegen die äussere Kälte, der Kranke von einem öftern Frösteln befallen, und gleichzeitig tritt ein Fieberzustand hinzu, der sich als Remittens artet, in den Abendstunden und während der Nachtzeit seine Exacerbationen macht, und seine Crise in den Morgenstunden durch vermehrte Transpiration bildet.

Bisweilen erstreckt sich dieses entzündliche Leiden nicht blos auf die Schleimhäute der Nase, sondern geht zugleich in die Sinus frontales und sphenoidales, oder in das Antrum maxillare über. Im erstern Falle findet sich alsdann vorzugsweise ein starker, spannender Schmerz und das Gefühl innerer Hitze in den genannten Stellen, ziehender Schmerz in der Gegend der Augenbraunen, Hemicranie und häufiges Thränen vor; im letztern Geschwulst und Röthung der Wangen, schmerzhafte Gefühle beym Kauen und selbst Röthe und Anschwellung des Zahnfleisches. In noch andern Fällen setzt sich die Entzündung auf die Deglutitionsorgane fort. Es entstehen leichtere anginöse Beschwerden, das Schlingen ist erschwert, die Fauces mäſsig geröthet und schmerzhaft.

Dieser Zustand dauert zwey, vier bis sieben Tage an, und das zweyte Stadium, eigentlich das Stadium der Crise, tritt ein. Die aufgeführten localen Beschwerden, als Zufälle der topischen Entzündung, so wie das Fieber, lassen nach und verschwinden allmählig, und an der Stelle jenes dünnen, wässrigen Serums geht mit sichtbarer Erleichterung eine dickliche, schleimige Flüssigkeit ab, die bald gelb, bald weiss, bisweilen grünlich, oft auch von einem eigenthümlichen, stinkenden Geruch ist, mehrere Tage andauert, nachher aber sich wiederum allmählig verliert.

Der dritte Zeitraum ist eigentlich der der Blennorrhöe. Die übermässige Schleimabsonderung dauert anhaltend fort, der Kranke schnaubt grosse Quantitäten eines dicken, oft sogar gallertartigen, weissen, gelben, grünlichen, häufig wiederum stinkenden Schleims

aus, mit welchem ſich die Naſenhöhlen ſehr bald wiederum anfüllen, ſein Geruch und Geſchmack ſind verdorben, er iſt verdrieſslich, fühlt ſich träge und abgeſpannt, und nach und nach treten die Zufälle allgemeiner Muskelſchwäche hinzu. Die Dauer dieſes Zeitraums iſt höchſt unbeſtimmt, oft nur auf einige Wochen beſchränkt, oft aber auch auf Monate und Jahre ausgedehnt.

2) Der Catarrhus laryngeus artet ſich ebenfalls in ſeinem erſten Zeitraume ganz als topiſcher Entzündungszuſtand. Neben einem unangenehmen, prickelnden, kitzelnden Gefühl im Kehlkopf, neben groſser Trockenheit daſelbſt, neben einem anhaltenden, oder doch oft wiederkehrenden Huſten, der trocken iſt, oder wobey nur wenig von einer wäſsrigen, ſalzigen Feuchtigkeit ausgeworfen wird, endlich neben einer heiſern Stimme (Raucedo, Branchus), findet ſich auch hier eine Remittens mit nächtlichen Exacerbationen vor. Verharrt der Catarrhus laryngeus als reiner, ſo ſind auch nur die eben genannten Zufälle vorhanden. Oft aber participiren auch die nahe gelegenen Theile an dem Entzündungszuſtande. Geht dieſer weiter hinauf, ſo finden wir zugleich Röthe und Geſchwulſt der Mandeln, der Arcuum pharyngis, und überhaupt alle Zufälle der Angina catarrhalis; verbreitet ſich dagegen derſelbe mehr nach unten, ſo iſt die Reſpiration mehr erſchwert, die Bruſt beklommen, Druck und Schwere im Thorax vorhanden.

Nachdem der Catarrhus laryngeus vier, ſieben bis vierzehn Tage in dieſer Form angedauert hat, tritt ſein zweytes Stadium ein. Er entſcheidet ſich hier durch einen dicklichen, ſchleimigen, gekochten Auswurf, durch vermehrte Ausdünſtung und Sediment im Urin. Alle topiſchen Beſchwerden, ſo wie das Fieber, verſchwinden, nur ein mäſsiger Huſten und eine gelinde Heiſerkeit ſind noch zurück, bis endlich der Auswurf in quantita-

tiver und qualitativer Hinsicht zu seinen normalen Verhältnissen zurückkehrt.

Wird dieses Stadium vernachläſsigt, so geht dasselbe ins dritte über, namentlich bey lymphatischen, schleimigen und solchen Subjecten, die schon früher an wiederkehrenden Catarrhen gelitten hatten. Wir finden auch hier eine anhaltende, chronische, mehr oder weniger ausgezeichnete Heiserkeit (Raucedo chronica, Branchus chr.), verbunden mit einer verstärkten Absonderung einer schleimigen, lymphatischen Feuchtigkeit im Larynx, die durch stärkere Ansammlung Röcheln beym Athemholen, Husten und Reiz zum Auswurf erregt; eine Blennorrhöe, die zwar an sich nicht bedeutend ist, doch aber bey längerer Andauer und allmähligem Fortschreiten zum Catarrhus bronchialis, pulmonalis, und zur Phthisis pituitosa ausarten kann.

3) Der Catarrhus trachealis und bronchialis[1]) zeichnet sich in seiner ersten Periode durch anhaltendes Hüsteln, Heiserkeit, durch Kitzel, Oppression und Druck in der Brust, beschwerliches Athemholen, durch einen trocknen, bisweilen pfeifenden Husten, der durchs Sprechen und bey tiefer Inspiration vermehrt wird, verbunden mit einem remittirenden Fieber aus, welches in demselben Verhältnisse, in welchem der Catarrh sich tiefer nach den Lungen herab erstreckt, und so selbst mehr der Pneumonie angrenzt, sich auch der Synocha mehr oder weniger annähert.

Nach sieben bis vierzehn Tagen entscheidet sich auch hier der inflammatorische Zustand, wie andere Formen des Catarrhs, durch Schweiſs und critischen Urin, und als topische Affection durch dicke, kugeligte, gekochte Sputa, die jedoch wegen der gröſsern Verbreitung der

1) J. Mudge Abh. von d. catarrh. Husten; a. d. Engl. Leipz. 1780. 8. — Th. Hayes ernstl. Warnung v. d. gefährl. Folgen vernachläſsigter Catarrhe; a. d. Engl. Leipz. 1787. 8.

affizirten Schleimhaut in mehr reichlicher Quantität erfolgen. Der Ton des Hustens wird mehr feucht, selbst rasselnd, er verräth die Ueberfüllung der Trachea, aber die große Menge des angesammelten Schleims erregt den Husten oft und bedeutend bis dahin, wo die Expectoration des Angesammelten beendigt ist.

Dieser Catarrh ist es namentlich, welcher gern, besonders bey alten Subjecten und schlaffer Körperconstitution, in das dritte Stadium, in das der Blennorrhöe, in den Catarrhus chronicus übergeht. Er ist eine reine, und als solche, fieberlose Blennorrhöe der Tracheal- und Bronchialhäute. Der Kranke wirft mehr in den Morgenstunden, als zu andern Tageszeiten, eine schleimige, schaumige, oder dickliche, gallertartige, gläserne Flüssigkeit aus, die oft sehr zähe ist, und sich bisweilen sogar in Fäden ziehen läfst. Der Husten ist dabey mehr tief und rasselnd, als hochtönend und pfeifend, und die Oppression in der Brust nur mäfsig. Obgleich ein solcher Catarrh anhaltend ist, so bildet er doch fast durchgehends periodische Verstärkungen und Verminderungen. Die erstern erscheinen besonders bey schlaffer, nebeliger, feuchter Witterungsconstitution, im feuchten Herbst und in schlaffen Wintern, die letztern dagegen stellen sich vorzugsweise bey einer reinen und warmen Beschaffenheit der Atmosphäre, deshalb namentlich in den Sommermonaten ein. Der Verlauf dieses chronischen Tracheal- und Bronchial-Catarrhs ist oft sehr langwierig, ja sogar lebenslänglich. An sich droht er zwar keine bedeutende Gefahr, allein bey langer Andauer erschöpft er doch die Kräfte des Kranken, führt zum Catarrhus chronicus pulmonalis, zur Phthisis pituitosa, und tödtet durch diese auf verschiedene Art.

§. 13.

Der chronische Catarrh endigt sich häufig mit völliger Genesung. Diese erfolgt bald früher, bald später, doch immer nur langsam und in demselben Ver-

hältnisse, in welchem die Irritabilität der leidenden Organe an Kraft gewinnt. Die übermäfsige Schleimabsonderung vermindert sich, der Schleim selbst erscheint weifs, mild, kugelig, und kehrt endlich völlig zu seiner normalen Beschaffenheit zurück. — Weit seltener ist der Ausgang in Eiterung, und diese nicht sowohl dem Catarrh, als Blennorrhöe, sondern vielmehr einem vorausgegangenen bedeutenden Entzündungszustande angehörig. Erfolgt dieselbe in den Sinubus frontalibus oder in dem Antrum maxillare, so trägt sie den Namen der Ozaena, bildet leicht übelartige Geschwüre, Zerstörungen der Knochen und der nahe gelegenen Theile, fistulöse Gänge, und den Abflufs eines verdorbenen, jauchigen, stinkenden, oft zugleich scharfen Eiters aus der Mund- oder Nasenhöhle. Findet sie sich im Larynx oder der Trachea vor, so führt sie zur Phthisis laryngea und trachealis, deren Symptome, von welchen ich noch unten spreche, sich in diesem Falle mit denen der Blennorrhöe mischen, und die Diagnose zum Theil erschweren. — Weit häufiger geht dagegen der chronische Catarrh in andere Krankheiten über, eine Form desselben in die andere, der Catarrhus laryngeus in den C. trachealis, und dieser in die Phthisis pituitosa; oder es bildet sich am Ende der Hydrothorax, der sein Entstehen derselben Reizlosigkeit und Unthätigkeit des resorbirenden Systems verdankt, welche die Blennorrhöe in den Schleimhäuten vermitteln hilft.

§. 14.

Der chronische Catarrh ist meistens eine anhaltende Krankheit; doch kommt derselbe bisweilen auch remittirend vor, namentlich wo er schon inveterirt ist, geschwächte Subjecte oder alte Trinker ergreift, und dann in der Regel während der Morgenstunden eine reichlichere Absonderung und einen copiösern Auswurf bildet, als zu andern Tageszeiten. Selbst intermittirend treffen wir ihn an, wie dieses die häufigen Bey-

ſpiele lehren, wo derſelbe im Sommer verſchwindet, und bey eintretender Herbſtwitterung wiederkehrt.

Wie der acute Catarrh, ſo iſt auch der chroniſche bald ſporadiſche, bald endemiſche, bald epidemiſche Krankheit. Die beyden letztgenannten Formen deſſelben bilden ſich ganz unter denſelben Verhältniſſen aus, die ich bereits früher (§. 8.) für die endemiſchen und epidemiſchen Blennorrhöen überhaupt angegeben habe.

§. 15.

In Hinſicht der nächſten Urſache gilt für den chroniſchen Catarrh Alles, was in dieſer Beziehung für die Bildung der Schleimflüſſe überhaupt (§. 5.) gültig war. Er bildet ſich durch einen Schwächezuſtand, durch ein gleichzeitiges Sinken der Reizbarkeit und Energie in jenen letzten Arterieenden, die der Schleimſecretion vorſtehen, iſt an ſich und in ſeiner reinen Form nie entzündlicher Art, obgleich derſelbe ſich häufig als Folge einer übermäſsigen Criſe und einer nachbleibenden Erſchlaffung nach vorausgegangenen inflammatoriſchen Zuſtänden der Schleimmembranen zu entwickeln vermag, immer aber auch hier einem der Inflammation entgegengeſetzten Zuſtand ſein Daſeyn verdankt.

In ſo fern der chroniſche Catarrh häufig nur Folgekrankheit des acuten iſt, wird der letztere ſelbſt, zumal wo er oft wieder erſcheint, zu einen wichtigen prädisponirenden Moment für den erſtern. Daher ſtellt ſich auch der chroniſche Catarrh ſehr gern im höhern Alter bey ſolchen Individuen ein, die in den frühern Lebensjahren bey gleichzeitig vorhandener ſcrophulöſen Dispoſition an einer geſteigerten Reizbarkeit des Larynx und der Trachea litten, und deshalb dem Catarrhus acutus oft unterworfen waren. Dann aber muſs man hieher rechnen die ſchwammige, reizloſe, ſchleimige, phlegmatiſche Körperconſtitution und in ſo fern dieſe von Eltern auf Kinder übertragen werden kann, auch eine gewiſſe erbliche Anlage; endlich auch

das Kindesalter und die höhern Jahre, in welchen beyden durch das fubordinirte Verhältnifs der Irritabilität zu den übrigen Syftemen des Organismus, der chronifche Catarrh weit öfterer und hartnäckiger, als im Mittelalter, erfcheint [1]).

Was aber die erregenden Momente felbft betrifft, fo fteht hier abermals der acute Catarrh oben an. Alles, was diefen zu erzeugen vermag, namentlich Erkältungen, fchneller Wechfel der Wärme mit Kälte, kalte Nord- und Nordoftwinde, die Inhalationen oxydirender, faurer Dämpfe, das Einfchlucken fcharfer Staube, und felbft manche Krankheiten, wie ins Befondere die Mafern, u. f. w., vermag auch, jedoch nur mittelbar, den chronifchen Catarrh herbeyzuführen. Alle diefe Momente erzeugen primär einen Entzündungszuftand der Schleimmembranen, der fich nothwendig mit einer ftärkern Schleimabfonderung critifch entfcheiden mufs, die, wo fie vernachläfsigt wird, endlich in eine chronifche Blennorrhöe der affizirten Gebilde übergeht. — Ferner gehört hieher die anhaltende Einwirkung einer warmen, erfchlaffenden, feuchten Atmosphäre. Sie trifft die leidenden Theile unmittelbar, fetzt die Energie der Gefäfse in ihnen herab, und ift der Grund, warum der chronifche Catarrh vorzugsweife in feuchten Herbften und fchlaffen, froftlofen Wintern erfcheint, und hier gerade nicht felten einen epidemifchen Charakter annimmt. — Ganz auf diefelbe Weife wirkt der Aufenthalt an ungefunden Wohnorten, und in folchen Gegenden, die des Zutritts einer reinen Atmosphäre, des Sonnenlichts, des Windzugs, beraubt find. Daher der endemifche chronifche Catarrh in Thalgegenden, in niedrig und feucht gelegenen Ortfchaften, in unreinlichen Stuben, und feine häufige Verbindung mit andern Blennorrhöen in Gefängniffen, Spitälern und auf Schiffen. — Auch eine fehlerhafte Diät, namentlich der anhaltende und übermäfsige Genufs erfchlaffender Nahrungsmittel,

1) I. Bnd. S. 46.

mehliger, fchleimiger, zuckerhaltiger Subftanzen, der vegetabilifchen Oele und animalifcher Fette, der Butter, des fetten Backwerks, wäfsrige, fchleimige Getränke, die Weifsbiere, fo wie der Mangel einer gehörig gewürzten Nahrung erzeugen, jedoch mehr fecundär, den chronifchen Catarrh, in fo fern diefe Einflüffe zuerft eine Blennorrhöe der Digeftionsorgane erregen, welche in ihrem Fortfchreiten nun auch weiterhin auf die in unferer Krankheit leidenden Schleimmembranen übergeht.

§. 16.

Die Prognofe des chronifchen Nafen- und Luftröhrencatarrhs ift im Allgemeinen und an fich nicht ungünftig, da die hier erkrankten Gebilde weder von befonderer Wichtigkeit, noch von einer bedeutenden Ausbreitung find. Doch ift diefer Catarrh nicht felten eine langwierige Krankheit, und feine Cur mehr oder weniger Schwierigkeiten unterworfen. Diefen letztern gehört ins Befondere die Unmöglichkeit an, die erregenden Urfachen der Krankheit zu entfernen, die individuellen und localen Verhältniffe des Kranken in Hinficht auf Klima, Aufenthalt, Wohnort, u. f. w. nach Wunfch abzuändern, ferner eine bereits fchon längere Zeit hindurch Statt gefundene Andauer der Krankheit, eine reizlofe, träge, atonifche Conftitution des Kranken, und das höhere Alter, bey welchem namentlich die Geneigtheit des chronifchen Trachealcatarrhs zu dem Uebergang in die Phthifis pituitofa gegeben ift. Günftiger ift übrigens die Vorherfagung, wo das Abgefonderte fich als ein reiner Mucus verhält, nicht fchaumig, ftinkend, eiterartig ift, in nicht allzu grofsen Quantitäten abgeht, wo der chronifche Catarrh mehr Catarrhus nafalis, als trachealis ift, demnach von der Blennorrhöe der Lungen entfernt bleibt, und wo fich endlich keine Complicationen mit andern Schleimflüffen, befonders mit dem der Lungen und des Darmkanals, oder mit fecundären Krankheitsformen, namentlich mit dem Hydrothorax, vorfinden.

§. 17.

Die Cur des chronischen Catarrhs erfordert zuerst die Berücksichtigung und Beseitigung seiner erregenden Ursachen, und in dieser Beziehung die Anordnung einer passenden Diät, die sich leicht und von selbst aus dem ergiebt, was oben (§. 15.) über die Aetiologie dieser Krankheit beygebracht worden ist, und namentlich den Aufenthalt, den Wohnort des Kranken, die Temperatur und Beschaffenheit der Atmosphäre, die ihn umgiebt, endlich seine Nahrungsmittel zu ihrem Gegenstande hat.

§. 18.

Nächstdem soll jener nosologische Zustand gehoben werden, auf welchem der chronische Catarrh, als Blennorrhöe, selbst beruht. In so fern hier kein entzündlicher Zustand eintritt (§. 5.), bleibt auch der Apparatus antiphlogisticus an sich ausgeschlossen; nur intercurrirende entzündliche Perioden und der dem Catarrhus chronicus oft vorausgehende Catarrhus acutus können ein antiphlogistisches Heilverfahren zulässig, und sogar nothwendig machen. Wenn wir daher beym Catarrhus acutus inflammatorius in seinem ersten Stadium im Verhältniss zu dem Grade der Entzündung die blutausleerenden Mittel und besonders die Blutigel, das Kali nitric., den Liq. ammon. acetic., die Diaphoretica, die schleimigen Decocte, die erweichenden, erschlaffenden Inhalationen, die Fussbäder u. s. w., in Anwendung zu bringen haben; wenn wir in seiner zweyten Periode die Crise der localen Entzündung, die Expectoration, durch ein diaphoretisches Regime, durch den Liqu. ammon. acetic., durchs Oxym. scillitic., durchs G. ammoniac., durchs Vin. emetic. oder das Sulph. stibiat. aurantiac. unterstützen; so kommt es nun bey der nachfolgenden Blennorrhöe der leidenden Theile, so wie überhaupt bey jedem Catarrhus chronicus darauf an, die gesunkene Energie der Irritabilität in den erkrankten Schleimmembranen zu heben, und dabey auf den gleichzeitigen Stand

der Reizbarkeit daſelbſt eine beſondere Rückſicht zu nehmen.

In erſterer Hinſicht werden die **Tonica** im chroniſchen Catarrh unerläſslich. Unter ihnen zeichnen ſich die bittern Extracte, doch noch mehr, der Erfahrung zu Folge, die China, das Isländiſche Moos und die Myrrhe aus. Mehr ſind dieſe Mittel im Allgemeinen indizirt im Catarrhus trachealis, als im C. naſalis chronicus, da im erſtern die Abſonderung copiöſer, und die Gefahr des Uebergangs in die Blennorrhöe der Lungen in einem höhern Grade vorhanden iſt. Da indeſſen der chroniſche Catarrh meiſtens eine ſehr langwierige Krankheit iſt, ſo wird es durchaus auch nothwendig, jene Mittel anhaltend und in gehöriger Quantität in Anwendung, und überdies mit denjenigen Hülfsmitteln in Verbindung zu bringen, welche entweder einer mehr geſunkenen, oder geſteigerten Reizbarkeit des Bronchialſyſtems entſprechen.

Am häufigſten nämlich begleiten den chroniſchen Catarrh die Zufälle einer mehr **herabgeſetzten Reizbarkeit** in den erkrankten Theilen. Dieſer Fall tritt namentlich ein, wo die Krankheit ſchon als habituelle erſcheint, alte, abgelebte, ſchwammige, torpide Subjecte ergreift, und längere Zeit hindurch mit ſchleimigen, erſchlaffenden Mitteln behandelt ward. Die Abſonderung iſt ſehr copiös, ſchaumig, gläſern, oft zugleich zähe, keine Schmerzen in der Trachea, höchſtens nur eine dumpfe Oppreſſion vorhanden, aber die Ueberfüllung durch ein röchelndes Athmen ſich verrathend. Hier iſt es denn, wo neben jenen Tonicis **innerlich** die reizenden Expectorantia, und unter ihnen vorzugsweiſe die Rad. Senegae und die Flor. Arnicae im Aufguſs, die Eſſent. Pimpinell., das G. Benzoes, die Squille, die Ipecacuanha in kleinen Doſen, das Sulph. ſtibiat. aurantiac. und rubrum, die kleinen Gaben des Tart. ſtibiat. und das Vin. emetic. als ausgezeichnete Mittel ſich bewähren, und wo auch **äuſsere** Reizmittel, zu denen beſonders eine an Oxygen reichhaltige Atmoſphäre, das

Einſetzen junger, das Sauerſtoffgas exhalirender Bäume ins Krankenzimmer, das Einathmen aromatiſcher Dämpfe, das Auflegen der Veſicatorien und das Einreiben flüchtiger Linimente gerechnet werden müſſen, die Wirkung der vorhin genannten innern aufs Kräftigſte unterſtützen. Sind dabey zugleich die Sputa zähe, und von feſterer, gedehnter Conſiſtenz, erfolgt der Auswurf nur mit Mühe und groſser Anſtrengung des Kranken, ſo treten ins Beſondere das Gi. ammoniac., das G. Aſae foetid. der Balſ. peruvian., Copaivae, ſelbſt das Ol. Terebinth. in Form der Emulſion, der Spir. ſal. amm. vinoſ., aniſat., foenicul., foetid., und der Kampher ein, die durch Vermehrung der Tranſpiration in den Schleimmembranen die Sputa dünnflüſſiger und zum Auswurf geſchickter machen.

Walten dagegen, was jedoch der ſeltenere Fall iſt, und beym Catarrhus laryngeus chron. häufiger noch vorkommt, als beym C. trachealis, die Zufälle einer mehr geſteigerten Receptivität vor, ſteht das kranke Subject noch in den jüngern Jahren, trägt es den Habitus phthiſicus, hat es eine gracile Körperconſtitution, iſt der Huſten ſehr häufig, heiſcher, mit dem Gefühl eines Reizes, eines Kitzels verbunden, und zeigt daſſelbe eine Geneigtheit zu intercurrirenden acuten Catarrhen, die ſelbſt durch eine excedirende Reizbarkeit des Larynx oder der Trachea vermittelt werden, ſo bleiben zwar auch immer die obengenannten Tonica indizirt, aber an die Stelle jener reizenden Expectorantium treten alsdann innerlich vorzugsweiſe der Hyoſciamus, das Opium, die Digital. purp. und das Phellandrium aquaticum, verbunden mit laulichen, ſchleimigen Getränken, und äusserlich ein mäſsig warmes Verhalten, der Genuſs einer temperirten Atmosphäre, die Veſicatorien als Derivantia in den Nacken gelegt, die antiſpasmodiſchen Einreibungen mit dem Zuſatz des Opiums, die laulichen Inhalationen aus einem Aufguſſe der Fliederblumen, oder

der Chamillen, und selbst im Nothfalle ein warmer, besänftigender Umschlag.

§. 19.

Manches bestimmt auch der Sitz des Catarrhs. So verlangt die reine chronische Blennorrhöe der Nasenhäute höchst selten innere Mittel. Wir reichen hier mit den äussern aus, unter denen sich alsdann die aromatischen Dämpfe und das Einreiben ätherisch-öligter Salben, das Ol. Nuc. mosch. express. oder das Butyr. Majoranae, Thymi u. s. w. in die Stirngegend, oder in die Gegend der Nasenwurzel empfehlen. Der Catarrhus laryngeus erfordert dagegen schon viel häufiger die bereits angegebenen Mittel, nach dem aufgestellten Verhältniss bald mehr die reizenden, bald mehr die krampfwidrigen neben den Tonicis; und die letztern sind namentlich wiederum beym Catarrhus trachealis chron. in Verbindung mit den Antimonialibus, der Senega, der Arnica, u. s. w. angezeigt, um den Uebergang desselben in die Phthisis pituitosa zu verhüten.

§. 20.

Ein lästiger Zufall, dem der Arzt abhelfen soll, ist beym C. laryngeus und trachealis chron. der Husten. Gegen diesen werden eine Menge sehr verschiedenartig wirkender Mittel empfohlen, die man mit dem allgemeinen Namen der Bechicorum, Expectorantium, zu belegen pflegt. Indessen, glaube ich, lassen sich dieselben auf drey Klassen zurückbringen, wornach sich auch ihre specielle Benutzung im chronischen Catarrh bestimmt. Einmal nämlich wirken sie vermöge ihres Schleim- und Zuckergehaltes so, dass sie den hintern Theil der Mundhöhle, die Fauces, und die nahe gelegenen Theile lubriciren, und demnach bey gleichzeitigen Entzündungszuständen derselben, oder wo diese Theile durch den heftigen Husten trocken, sehr gereizt, oder sogar wund erscheinen, deshalb besonders in dem ersten, inflammatorischen Stadium des Catarrhs, eintreten. Zu ihnen gehören die vegetabilischen Schleime, die Hafergrütze,

das Decoct. granor. Sagu, Rad. Salap, Alth., Flor. Verbasc., Malvae, die Species pectoral., die milden Syrupe, der Honig, die Emulsionen aus fetten Oelen, und die sogenannten Hustenpulver aus dem G. arabic., dem Sacchar. lact., der Rad. Liquirit. u. s. w. — Andere Mittel besänftigen den Husten dadurch, dass sie die erhöhte Reizbarkeit des Trachealsystems mässigen, und deshalb unter den oben (§. 18.) bereits angegebenen Verhältnissen ihre Anwendung finden, wie das Opium, das Extr. Hyosciami, und das Doversche Pulver. — Noch andere endlich sind reizender Art, wie die Senega, die Arnica, die Squille, die Ipecacuanha, die Antimonialia, in Verbindung mit den oben aufgeführten Gummiresinen, den natürlichen Balsamen, dem Kampher und mehrern Präparaten des Ammoniums. Diese passen vorzugsweise dort, wo bey vorwaltender Reizlosigkeit die Absonderung sehr copiös ist, die Ueberfüllung der Trachea mit Schleim den Husten zunächst erregt und unterhält, und der Auswurf sehr zähe, cohärent, und sich nicht lösend erscheint.

§. 21.

Theils jener nosologische Zustand, auf welchen der chronische Catarrh selbst beruht, theils seine grosse Geneigtheit zu Rückfällen, machen es nothwendig, auch in der Reconvalescenz und als Nachkur die tonischen Mittel, namentlich wiederum die China, die Myrrhe, und das Isländische Moos hinreichend und anhaltend in Verbindung mit einer kräftigen, nährenden, stärkenden Diät zu benutzen, und nachdem dabey die Reizbarkeit der früher erkrankten Organe auch noch in diesem Zeitraume mehr erhöht oder gesunken auftritt, jene Mittel in Anwendung zu bringen, welche diesen beyden Formen einer verstimmten Reizbarkeit entsprachen (§. 17. und 20.).

Drittes Kapitel.

Blennorrhoea pulmonum. Phthifis pulmonalis pituitofa, mucofa, catarrhalis. Schleimfchwindfucht. Schleimige Lungenfucht.

Sternberg de Catarrho phthifin mentiente. Götting. 1758. — J. A. Murray Pr. de Phthifi pituitofa. Götting. 1776. rec. in Eiusd. Opufc. T. I. Gotting 1785. — E. Wichelhaufen D. de Phthifi pituitofa. Götting. 1783. — Derfelbe über die Erkenntn. u. Heil. der fchleimigen Lungenfucht. Mannheim u. Heidelb. 1806. 8. 2 Th. — D. W. Sachtleben Verf. einer Medicina clinica, od. pract. Pathologie u. Therapie d. auszehrend. Krankh. Danzig 1792. 2. B. S. 341.

§. 22.

Was der gewöhnliche chronifche Catarrh in der Trachea und den Bronchien ift, ift die Phthifis pituitofa in den feinften Verzweigungen der letztern, die in die Lungenfubftanz felbft eingehen. Sie ift eine ftarke Blennorrhöe in den Schleimmembranen der Lungen, die früher oder fpäter zu einer allgemeinen Confumtion des Körpers führt, und unter den Blennorrhöen ohnftreitig einen fchicklichern Platz findet, als unter den eigentlich fogenannten phthififchen Krankheiten, in fo fern bey ihr, und wo fie in ihrer urfprünglichen und reinen Form erfcheint, weder in der Subftanz der Lungen, wie bey Phthifis pulmonalis purulenta vlcerofa, noch in den Bronchiallymphdrüfen, wie in der P. pulm. tuberculofa, fich eine Eiterung vorfindet, und die Materie, welche ausgeworfen wird, durchaus kein Eiter, fondern das Product einer kranken Schleimabfonderung ift. Sie ift zugleich mehr eine dynamifche Krankheit, dagegen die Phthifis purulenta ftets als eine organifche zugleich erfcheint.

§. 23.

Ihre pathognomonifchen Zeichen find 1) chronifcher anhaltender Schleimauswurf aus den Lungen; — 2) anhaltender Huften; — 3) allgemeine Entkräftung und Abmagerung des Körpers.

Nachdem nämlich die Krankheit unter der Form einer ſtarken Febris catarrhalis, oder einer Pituitoſa begonnen, und im erſtern Falle mehr ein dumpfes, drückendes Gefühl, als ein lebhafter Schmerz in der Bruſt, oder eine bedeutende Engbrüſtigkeit vorausgegangen, im letztern aber die geſammten Zufälle des Status pituitoſus der Digeſtionsorgane ſich eingeſtellt hatten, läſst das Fieber nach, oder verſchwindet wohl auch ganz, aber eine übermäſsige Schleimſecretion bleibt zurück, in deren Folge ein copiöſer Auswurf erſcheint. Dieſer Auswurf iſt im Anfange rein ſchleimig, blaſs, mild, ungefärbt, oft ſchaumig; aber in der Folge und bey längerer Andauer der Krankheit verändert er ſeine Qualität. Er wird gelblich, grün oder grau, nimmt oft einen ſüſslichen oder ſalzigen Geſchmack, bisweilen auch einen übeln Geruch an, und die Krankheit ſieht alsdann der eiternden Lungenſucht nicht unähnlich. Im weitern Verlaufe wird dieſer Auswurf immer reichlicher, mehr entartet, und bisweilen mit Blut untermiſcht, wahrſcheinlich in Folge des Huſtens, unter welchem die Ausleerungen erfolgen. Die Quantität deſſelben nimmt im Verhältniſs zur Dauer der Krankheit immer mehr zu. Der Kranke wirft in 24 Stunden zu mehrern Taſſen, endlich zu ganzen Spucknäpfen, und zu mehrern Pfunden aus.

Der Huſten ſelbſt iſt anhaltend, oft wiederkehrend, aber dabey durchaus feucht, ſein Ton raſſelnd, die Ueberfüllung der Bronchien, durch welche er auch immer wieder aufs Neue erregt wird, deutlich verrathend. Ein lebhafter Bruſtſchmerz und eine auffallend geſtörte Reſpiration finden ſich dabey nicht vor, dagegen bisweilen eine dumpfe, drückende, ſpannende Empfindung, die quer über den Thorax geht.

Im geraden Verhältniſs zur Dauer der Krankheit und zur Quantität der Blennorrhöe ſteht nun auch die Abmagerung und Entkräftung des Kranken. Sie iſt vom Anfange an nicht bedeutend, nimmt aber

nach und nach, da die kranke Abſonderung ſich über eine Membran von ſehr groſser Ausbreitung erſtreckt, und mit dem Schleime ſelbſt mehrere nährende Stoffe (§. 3.) verloren gehen, immer mehr über Hand. Der Kranke verfällt und magert ab, ſein Anſehn wird bleich, und ſeine Haut kalt; es erfolgen erſchöpfende Durchfälle und colliquative Schweiſse, und ſo verſtirbt derſelbe meiſtens an Entkräftung, zu welcher zuletzt noch häufig Waſſerſucht und Suffocation hinzutreten.

§. 24.

Auſser den genannten Erſcheinungen begleiten die Schleimſchwindſucht nun auch noch häufig einige andere Zufälle, die bald früher, bald ſpäter hinzutreten, weniger conſtant, als die aufgeführten, und mehr ſecundären Urſprungs ſind. Dahin rechne ich zuerſt das Fieber, welches entweder als Fortſetzung der catarrhalis und pituitoſa, mit welchen die ganze Krankheit begann, in einem mäſsigen Grade andauert, oder ſich erſt im weitern Verlauſe derſelben hinzugeſellt. Dieſes Fieber trägt durchaus den Charakter einer Lenta pituitoſa, ſchleicht langſam heran, Anfangs unter dem Typus einer ſehr gelinden Intermittens, nachher zur Remittens ſich umbildend. Der Puls iſt dabey beſchleunigt, ſchnell, im Anfange bisweilen gereizt, krampfhaft, nachher aber weich, leer, und in ſeiner Energie immer mehr ſinkend. Die Kranken klagen in dieſem Fieberzuſtande mehr über Froſt, als über Hitze; ſie ſind entkräftet, verdrüſslich, mürriſch, träge, ſchläfrig; der Kopf iſt benommen und ſchwer, die Sinne ſtumpf und reizlos; ſie leiden an allerhand Schleimbeſchwerden auch in den Digeſtionsorganen, zeigen eine ausgezeichnete Neigung zu profuſen Schweiſsen, mit welchen ſich auch ins Beſondere jede Fieberexacerbation in den Morgenſtunden zu ſchlieſsen pflegt. — Sodann gehört hieher die ganze Gruppe jener Erſcheinungen, die den ſecundären Status pituitoſus der Digeſtionsorgane bezeichnen; eine gaſtriſch, ſchleimig belegte Zunge, ſader, widerlicher, ſei-

fenartiger Geschmack, oder völliger Verlust des letztern, Druck und das Gefühl des Vollseyns in der Herzgrube, Aufstoßen, Blähungsbeschwerden, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Unterdrückung der Darmausleerungen, träger Stuhlgang, oder der Abgang schleimiger Excremente oft in großen Massen, endlich Durchfälle, und zu Ende der Krankheit bisweilen noch Schwämmchen in der Mundhöhle. — Auch die harnabsondernden Organe nehmen an diesem Zustande Theil. Der Urin erscheint seltener, und mehr noch in den Frostperioden, blaß und wäßrig, weit häufiger ist er schleimig, trübe, molkig, milchartig, oder es ist sogar ein wahrer Catarrh der Harnblase vorhanden. — Endlich muß man hieher setzen das später sich bildende Oedema pedum, den Hydrops anasarca, und den häufig noch zu Ende eintretenden Hydrops Pectoris, mit allen ihren Erscheinungen.

§. 25.

Die Phthisis pituitosa, besonders wo der Auswurf kein reiner, normaler, sondern mehr ein degenerirter, grauer, stinkender, lymphatischer Schleim ist, hat allerdings Aehnlichkeit mit der Phthisis purulenta. Indessen giebt es doch einige Merkmale, die zwar nicht einzeln, aber doch zusammen genommen, die Diagnose beyder ziemlich sicher machen. Ohne hier die verschiedenen Proben aufzuführen, durch welche man Eiter vom Schleime unterscheiden soll, und unter welchen die von Darwin[1]), Home[2]) und Grasmeyer[3]) noch die wichtigsten, alle aber der Erfahrung zu Folge mehr oder

1) E. Darwin Experiments establishing a criterion between mucaginous and purulent matter. Lightfield. 1780. übers. in d. Samml. auserles. Abh. z. Gebr. pr. A. VI. B. 2. St.

2) E. Home Abh. üb. d. Eigensch. d. Eiters; a. d. Engl. Lemgo 1789. 8.

3) P. F. H. Grasmeyer Abh. v. d. Eiter, u. d. Mitteln, ihn von allen ihm ähnl. Feuchtigkeiten zu unterscheiden. Götting. 1790. 8.

weniger trüglich ſind [1]), unterſcheiden wir beyde Krankheiten ins Beſondere dadurch, daſs der Phthiſis purulenta jederzeit ſynochale Pneumonien oder Bluthuſten vorausgiengen, dagegen die Ph. pituitoſa langwierige Catarrhe, oder die Pneumonia notha zu Vorläufern hat; ferner, daſs die erſtere überall drey beſtimmte und in ihren Erſcheinungen weſentlich ſich unterſcheidende Stadia bildet, ein Stadium inflammatorium, ſuppuratorium, und colliquativum, und in ihrem ganzen Verlaufe mit bedeutenden Bruſtaffectionen, Engbrüſtigkeit und Kurzathmigkeit verbunden iſt, bey der Ph. pituitoſa aber dergleichen Perioden, wie die genannten, nicht ſichtbar werden, die weſentlichen Zufälle der Krankheit immer dieſelben bleiben, nur progreſſiv mit ihr an Intenſität und Ausbreitung zunehmen, die Reſpiration aber ziemlich oder auch ganz frey iſt; überdies dadurch, daſs während der ganzen Dauer der Ph. pulm. purulenta ein Fieberzuſtand vorherrſcht, der vom Anfange an entzündlicher, in der letzten Periode der Krankheit mehr lymphatiſcher Art iſt, in der Ph. pituitoſa das Fieber früher oft völlig fehlt, erſt ſpäter eintritt, und nie einen entzündlichen, immer den lymphatiſchen Charakter an ſich trägt; auch dadurch, daſs die Ph. pituitoſa weit häufiger als die Ph. purulenta periodiſch eintretende Remiſſionen ihrer Zufälle bildet; endlich dadurch, daſs die Ph. pituitoſa mehr Krankheit der höhern Jahre, alter, torpider, reizloſer, ſchwammiger, und ſchon früher von Blennorrhöen ergriffener Subjecte iſt; durch die Einwirkung ſolcher Schädlichkeiten, die die Energie der Muskelfaſer herabſetzen, namentlich durch eine naſſe, feuchte, ſchlaffe Beſchaffenheit der Atmosphäre erzeugt wird, und demnach beſonders in niedrigen, feuchten, ſumpfi-

1) Salmuth de Diagnoſi puris. Götting. 1783. üb. in d. neuen Samml. a. Abh. f. Wundärzte XI. St. Leipz. 1786. S. 64. u. Reil üb. d. Erk. u. Cur d. Fieber. B. II. S. 257.

gen Gegenden endemische Krankheit ist, da im Gegentheil die Ph. purulenta Krankheit des Jünglings- und des Mittelalters ist, reizbare, agile, mit dem Habitus phthisicus versehene Subjecte liebt, bey warmer und schlaffer Witterung in ihren Beschwerden sich mäſsigt, bey eintretender Kälte sich verschlimmert, und namentlich gern in kalten Wintern, oder unmittelbar nach denselben, so wie in hohen, kalten Gebirgsgegenden sich ausbildet.

§. 26.

Die Phthisis pituitosa ist eine höchst langwierige Krankheit. Ihre Dauer erstreckt sich auf viele Monate und Jahre hinaus. Im Anfange leidet der Kranke mehr durch die beständige Erschütterung und Anstrengung beym Husten, späterhin, wo der Auswurf immer reichlicher wird, besonders auch durch den Säfteverlust. Nicht selten remittirt die Krankheit, namentlich bey einer günstigen Constitution der Atmosphäre, in warmen und trocknen Sommern, kehrt aber im feuchten Herbst und in schlaffen Wintern in ihren vorigen Graden, oder mit verstärkter Heftigkeit zurück, bis sie endlich anhaltend wird, und die Kräfte des Kranken völlig consumirt.

§. 27.

Die Ausgänge, die sie bildet, sind ziemlich die nämlichen, welche dem Catarrhus trachealis chronicus zukamen. Die Genesung nämlich erfolgt nur langsam, nur unter jenen günstigen Verhältnissen, die ich unter der Prognose nenne, indem der Schleim zu seiner normalen Beschaffenheit zurückkehrt, die Secretion sich vermindert, und die Kräfte des Kranken wiederkehren. Die Eiterung kommt der Ph. pituitosa, als solcher, nie zu. Doch kann eine solche sich mit ihr compliziren, wodurch die heftigen Erschütterungen beym Husten Blutextravasate in die Substanz der Lungen, Bluthusten, oder locale Entzündungen erfolgten, in welchem, gerade nicht seltenen, Falle alsdann die Phthisis pituitosa und purulenta vereint den Kranken tödten. — Weit häufiger

endet indessen die Schleimschwindsucht mit allerhand secundären Krankheiten. Sie tödtet alsdann durch die im höchsten Grade ausgebildete Lenta pituitosa, durch allgemeine Abmagerung, durch Wassersucht, vornämlich durch den Hydrothorax, bisweilen auch, wo die Schleimabsonderung sehr copiös, das Abgesonderte sehr cohärent ist, und der Kranke die Kräfte zu heftigern Anstrengungen für den Auswurf nicht besitzt, auf dem Wege der Suffocation.

§. 28.

In Bezug auf die Aetiologie kommt die Schleimschwindsucht ganz mit dem chronischen Catarrh überein. Auch sie ergreift vorzugsweise laxe, reizlose, phlegmatische Individuen, Reconvaleszenten von der Pneumonia notha, und solche, die schon längere Zeit an chronischen Catarrhen gelitten, gern das weibliche Geschlecht und Subjecte in den höhern Jahren. Unter den erregenden Momenten aber stehen aufser einer fehlerhaften Diät überhaupt (§. 15.) und dem Mifsbrauche spirituöser Getränke und der Weifsbiere ins Besondere, vorausgegangene Catarrhe, die sich bis zu den Lungen erstreckten (§. 13.), und die Pneumonia notha oben an; nächstdem die anhaltende Einwirkung einer warmen, erschlaffenden, nebeligten Atmosphäre. Deshalb finden wir die Phthisis pituitosa im Allgemeinen auch seltener in nördlichen, als in südlichen Erdstrichen, und in letztern besonders dann, wenn das Klima zugleich feucht, schwüle, und der Boden sumpfig ist. Sie ist deshalb z. B. in Surinam[1]) und in Süd-Carolina[2]) endemische Krankheit.

1) Schoeler D. fist. Obfervatt. fuper morbis Surinamenfium. Götting. 1781. p. 39.

2) L. Chalmers Nachr. üb. d. Witterung u. Krankh. in Süd-Carolina, nebst Lining's Tabelle üb. d. Aus- und Absonderungen des Körp. in d. dortigen Klima; a. d. Engl. Stendal 1796. 2 Th. 8.

§. 29.

Die Schleimschwindsucht ist an sich eine bedeutende Krankheitsform, und wegen der grofsen Ausbreitung der hier leidenden Schleimmembran und der gröfsern Quantität der Absonderung im Allgemeinen weit gefährlicher, als der chronische Catarrh. Doch giebt es Beyspiele, wo dieselbe in einem mäfsigen Grade viele Jahre und selbst lebenslang andauert, und nur erst spät den Kranken consumirt. Ungünstige Momente für die specielle Prognose sind übrigens ins Besondere eine lange Andauer der Krankheit, bey welcher letztere sich durch sich selbst verschlimmert, der phlegmatische, torpide, schleimige Habitus, hohes Alter des Kranken, die Unmöglichkeit, von ihm die Einwirkung der genannten (§. 28.) erregenden Ursachen zu entfernen, und seine äufsern Verhältnifse in Hinsicht auf Klima, Aufenthalt und Wohnort nach Wunsch und dem Heilzwecke gemäfs zu ordnen; ferner grofse Quantität und degenerirte Beschaffenheit des Auswurfs, gleichzeitige Complication mit andern Blennorrhöen oder mit der Phthisis purulenta, mit Eiterauswurf, Brustwafsersucht, grofser Engbrüstigkeit, Asthma, Orthopnöe. Die letztgenannten Erscheinungen sind es namentlich, welche die Vorhersagung im höchsten Grade trüben, und die gewöhnlichen Vorboten des Todes sind.

§. 30.

Bey der Cur der Schleimschwindsucht haben wir zuerst darauf zu sehen, dafs der Patient die erregenden Ursachen (§. 28.) sorgfältig meide, und sich gegen diejenigen von ihnen, deren Entfernung nicht in seiner Macht steht, wenigstens, so weit es möglich ist, schütze. In letzterer Hinsicht ist es ein Hauptgegenstand der Cur, für Reinheit der Atmosphäre, die den Kranken umgiebt, zu sorgen, die Temperatur des Krankenzimmers mehr kühl, als warm zu halten, die Luft fleissig zu erneuern, und ihre Verunreinigung durch die Entwickelung des Oxygens, durch Sprengen mit concentrir-

tem Essig, mit verdünnter hyperoxygenirter Salzſäure, durch das Einbringen junger, das Sauerſtoffgas exhalirender Bäume u. ſ. w. zu verhüten, oder dem Kranken ſeinen Wohnort verändern, und ein feuchtes, ſumpfiges Klima mit einem mehr heitern und trocknen vertauſchen zu laſſen.

§. 31.

Sodann heiſcht die hier vorwaltende Atonie der leidenden Organe während der ganzen Dauer der Krankheit die Tonica, und dieſe wegen der gröſsern Gefahr, die die weitere Ausbreitung der Schleimhäute in den Lungen und die copiöſere Abſonderung droht, noch weit dringender, als der chroniſche Catarrh. Wir benutzen deshalb auch hier anhaltend die bittern und gerbeſtoſſigen Mittel, die Extracta amara, die Quaſſia, die Columbo, beſonders aber das Isländiſche Moos, die China und die Myrrhe. Unter ihnen behauptet die Myrrhe den erſten Platz. Wir geben ſie hier theils in Subſtanz, theils im Extract, bey groſser Torpidität der Lungen und bey zähen Sputis auch in Form der Tinctur, endlich in Verbindung mit dem Ferrum ſulphuricum in Form der Griffithſchen Mixtur, die das Lob, welches mehrere Aerzte ihr in der Phthiſis purulenta ertheilt haben, in einem weit höhern Grade in der Schleimſchwindſucht verdient.

§. 32.

Nothwendig wird es beynahe durchgängig in der Schleimſchwindſucht, der gleichzeitig vorhandenen ausgezeichneten Reizloſigkeit des Pulmonalſyſtems entgegen zu wirken, und neben den Tonicis die reizenden ſcharfſtoffigen Vegetabilien nebſt den Antimonialibus in Anwendung zu bringen, die zu dieſem Zwecke bereits unter dem Catarrhus chronicus (§. 18.) aufgeführt wurden. Wiederum empfehlen ſich hier vorzugsweiſe die Senega, die Polygala amara, die Arnica, die Squille, die Ipecacuanha in kleinen Gaben, die Stipit. Dulcamarae, das Sulph. ſtibiat. rubr. u. aurantiac., der

Tart. ſtibiatus und das Vinum emeticum in refracta doſi. Wir verſetzen ſie entweder mit den Tonicis, oder, um den Auswurf freyer zu machen, mit ätheriſch-öligen Mitteln.

Doch kann der Fall eintreten, wo wir dieſe Mittel in voller Doſis und als Emetica benutzen müſſen; dort nämlich, wo die Lunge mit Schleim ſehr überfüllt, die Gefahr der Erſtickung vorhanden iſt, und der Kranke nicht Kraft genug beſitzt, des Abgeſonderten ſich eigenmächtig zu entledigen. In ſolchen Fällen empfiehlt ſich die Ipecacuanha in reichlicher Gabe als Brechmittel noch mehr, wie die Antimonialia, da die erſtere weniger die entkräftenden Durchfälle einleitet, die ſo häufig Folge der letztern ſind.

Als äuſsere Reizmittel paſſen auch hier die Inhalationen einer reinen, mit Sauerſtoff imprägnirten Atmosphäre, der anhaltende Gebrauch der Veſicatorien auf die Bruſt gelegt, die Reibungen des Thorax mit aromatiſch durchräucherten Flanellen, und die Einreibungen flüchtiger Salben, ſo wie bisweilen das Tragen der Seidelbaſtrinde und künſtliche Geſchwüre durch Einleitung einer vicarirenden Secretion ſich nützlich bewähren.

Höchſt ſelten finden ſich die Zufälle einer geſteigerten Reizbarkeit der Lungen vor, die uns zur Anwendung beruhigender Mittel nöthigten. Doch können heftiger Huſten und ſtarke Erſchütterungen der Bruſt, groſse Unruhe und ſchlafloſe Nächte den Gebrauch des Hyosciamus und des Opiums für den Augenblick zuläſsig machen. Indeſſen darf der Arzt dabey nicht vergeſſen, daſs dieſe Mittel, ſo wohlthätig ſie auch momentan erſcheinen, doch bey einem längern und anhaltenden Gebrauch die Reizbarkeit der Lungen herabſetzen, die Irritabilität ihrer Energie berauben, und auf dieſe Weiſe ſelbſt zum Fortſchreiten der Krankheit beytragen.

§. 33.

Häufiger noch, als im Catarrhus chronicus, erſcheinen in der Schleimſchwindſucht die Sputa ſehr zähe, co-

härent, und zur Ablösung wenig geeignet. Die ätherisch-öligen Expectorantia vermehren hier die Ausdünstung in den Lungen, und befördern die Lösung des Auswurfs. Hier treten, wie im chronischen Catarrh unter denselben Verhältnissen, das Gummi ammoniac., das G. Asae foetid., und die Balsami naturales in Form der Emulsion oder der Pillen, der Kampher zu einigen Granen, die Flor. Benzoes zu 6, 8. bis 10 Granen in Pulverform, die Essent. Benzoes und Pimpinellae, das Ol. Anisi u. Foeniculi in ätherischer Solution, so wie der Liqu. ammon. anisatus, foeniculat. u. foetidus ein; äufserlich aber die Inhalationen des Ol. Terebinth., der Schwefelnaphtha, aromatische trockne Dämpfe, und die Räucherungen mit Mastix, Weihrauch, Bernstein u. s. w.

§. 34.

In Hinsicht der Diät gilt in jeder Beziehung das, was früher (§. 10.) von der Lebensordnung in Blennorrhöen überhaupt erwähnt worden ist. Ein Hauptgegenstand ist hier die Atmosphäre, in welcher der Kranke lebt, und deren Qualität wir durch die bereits genannten Hülfsmittel wohlthätig und nach unsern Wünschen zu bestimmen haben.

Gelingt auf diese Weise die Cur, so heischt die Schleimschwindsucht, um Recidive zu verhüten und den nachbleibenden Schwächezustand zu heben, durchaus noch eine anhaltend tonische Behandlung und den fortgesetzten Gebrauch jener Mittel überhaupt, zuf deren Anwendung sie wich, namentlich die China, das Isländische Moos, die Myrrhe, das G. ammoniac., Asae foetid. und die Antimonalia bis dahin, wo sich die Schleimabsonderung in den Lungen bereits längere Zeit hindurch in quantitativer und qualitativer Hinsicht als völlig normal artet, und die Kräfte des Kranken vollkommen zurückgekehrt sind.

Viertes Kapitel.

Blennorrhöe der Augenlieder.

Psorophthalmia. Lippitudo. Ophthalmia purulenta[1]).

§. 35.

Diese Krankheit beruht auf einer anhaltenden übermäſsigen Schleimabsonderung in den Meibomschen Drüsen, und bildet zuerst, wie der chronische Catarrh, der Nachtripper, und mehrere andere Blennorrhöen, ein Stadium inflammatorium, welches erst späterhin nach seinem Zurücktritt in eine wahre Blennorrhöe der ergriffenen Organe übergeht.

Die Krankheit beginnt nämlich, meistens ohne sichtbare äuſsere Veranlassung, als Entzündung der Augenlieder. Diese röthen sich, sind trocken, schmerzhaft, heiſs, sie jucken und brennen, schwellen etwas an, und häufig ist zugleich das Auge ungewöhnlich reizbar und gegen das Einfallen der Lichtstrahlen empfindlich.

Nach einigen Tagen erfolgt der Abfall dieser Erscheinungen bis zu einem gewissen Grade, die Absonderung tritt wiederum, aber als zu copiöse, hervor. Es quillt eine bald geringere, bald gröſsere Menge eines dicklichen, dem Eiter ähnlichen Schleims aus den Meibomschen Drüsen anhaltend heraus, der sich besonders in den innern Augenwinkeln (Lemositas) anhäuft, während der Nacht sich zwischen den Augenliedern ansammelt, zum Theil hier eintrocknet, und dieselben oft so fest zusammenklebt, daſs das kranke Individuum sie nicht zu öfnen vermag.

Die Qualität des Abgesonderten ist gewöhnlich weiſslich, gelb, grünlich von Farbe, dem Eiter sehr ähn-

1) Diesen letzten Namen verdient diese Krankheit um so weniger, da nicht Eiter, sondern Schleim das Produkt der abnormen Secretion ist, und dieser Ausdruck mehr das Hypopion bezeichnen würde.

lich, von milder Beſchaffenheit, doch bisweilen auch, und beſonders, wo die Pſorophthalmie Folge einer Ophthalmitis ſyphilitica oder gonorrhoica (§. 67.) iſt, ſcharf, die Augenlider und die Wangen corredirend. In dieſem Falle ſowohl, als auch dann, wenn der ſchleimige Ausfluſs die Augenlider verklebt, hier vertrocknet und als fremdartiger Reiz einwirkt, geſellen ſich gern und häufig Entzündungen der äuſsern Häute, des Bulbus oculi und alle Symptome der Taraxis und ſelbſt der Chemoſis hinzu.

Die Quantität des Ausflusses iſt verſchieden; bisweilen nur gering, in andern Fällen aber auch ſo copiös, daſs ſich die Schleimflüssigkeit zwiſchen dem Bulbus oculi und den Augenliedern in groſsen Quantitäten anſammelt, bey Eröfnung der letztern zu ganzen Kaffeelöffeln voll hervorquillt, die Augenhäute trübt, und ſie ihres Glanzes beraubt. Hier iſt es denn, wo dieſe Feuchtigkeit die Augenlieder erſchlafft, ſie ausdehnt, und zu Umſtülpungen derſelben nach innen (Entropium) oder nach auſsen (Ectropium) Veranlaſſung giebt.

Die Ausbreitung der Pſorophthalmie variirt ebenfalls. Sie ergreift nämlich bisweilen nur einige Drüſen, bisweilen aber erſtreckt ſie ſich auch über den ganzen Tarſus. Entweder befällt ſie nur ein Auge, oder beyde zugleich; in noch andern Fällen findet ein Wechſel, eine Uebertragung der Krankheit von einem Auge zum andern Statt.

Ebenſo hat die Dauer derſelben nichts Beſtändiges. Wo die Krankheit noch neu iſt, in geſunden Subjecten vorkommt, und keine anderweitigen chroniſchen Krankheitszuſtände ihr zum Grunde liegen, erfolgt ihre Heilung oft in wenigen Wochen, bey umgekehrten Verhältniſſen dauert ſie dagegen Monate und Jahre lang an.

Häufig belegt man dieſe Blennorrhöe auch mit dem Namen der Opthalmitis neonatorum. Sie kommt freylich oft bey Neugebornen vor; und bildet ſich ſchon in den erſten Tagen nach der Geburt; aber eben ſo oft er-

ſcheint ſie auch ſpäter, beſonders bey ſcrophulöſer Anlage und als Symptom der Scrophelkrankheit, und endlich gar nicht ſelten ſelbſt bey Erwachſenen. Bey Neugebornen trägt ſie ebenfalls die für ſie angegebenen Symptome und Verſchiedenheiten in Hinſicht auf Qualität und Quantität des Abgeſonderten, in Hinſicht auf ihre Ausbreitung und Dauer, wozu ſich noch häufig allerhand andere Zufälle, allgemeine Unruhe, Schlafloſigkeit, Mangel an Appetit, Durchfälle, Verſtopfung, Fieberbewegungen, Krämpfe u. ſ. w. hinzugeſellen, Zufälle, die jedoch weniger von dieſer Form der Ophthalmitis, als von einem allgemeinen Krankheitszuſtande abhängen, der ſelbſt prädisponirende und erregende Urſache für die erſtere ſeyn kann.

§. 36.

Das Weſen der Krankheit beruht in ihrem erſten Zeitraume auf Entzündung, in ihrem weitern Verlaufe auf demſelben noſologiſchen Zuſtande der in die Meibomſchen Drüſen eingehenden Arterienendigungen, welcher allen chroniſchen Blennorrhöen zum Grunde liegt. (§. 5.)

Die Prädispoſition aber für dieſelbe treffen wir nur dort an, wo entweder durch allgemein wirkende Schädlichkeiten, oder durch ſolche, die das Auge topiſch affizirten, die Energie der Irritabilität allgemein oder local herabgeſetzt ward. Daher ergreift die Krankheit auf der einen Seite beſonders ſchwächliche, ſcrophulöſe, atrophiſche Individuen, vornehmlich wo die Eltern derſelben an Scropheln, an chroniſchen Exanthemen oder der Syphilis litten, und auf der andern ſolche Subjecte, die früher von öftern Augenentzündungen befallen wurden, oder die Augen durch übermäſsige Anſtrengungen, durch Nachtſitzen, Nähen, Sticken u. ſ. w. bedeutend ſchwächten.

Im Allgemeinen entſteht dieſe Blennorrhöe ſehr ſelten durch abſolut äuſsere Einflüsse, und vielleicht mag man hieher einzig die Einwirkung einer feuchten,

verdorbenen, sumpfigen Atmosphäre rechnen dürfen; fast durchgängig dagegen ist sie durch anderweitige Krankheitszustände erregt, ist für diese symptomatisch oder secundär. Hieher gehören namentlich vorausgegangene äußere Ophthalmien, wo sie schlecht und im Uebermaaß antiphlogistisch behandelt wurden, besonders die Ophthalmitis variolosa und morbillosa, ferner die Augenliederentzündung neugeborner Kinder, die vielleicht noch mehr dem ungewohnten Reize der atmosphärischen Luft, als dem Einfallen der Lichtstrahlen ihr Entstehen verdankt, und die Ophthalmitis gonorrhoica (§. 67.) und syphilitica, die sämmtlich als Entzündungszustände beginnen, nach einiger Zeit aber in diese Blennorrhöe übergehen. Endlich ist es der Morbus scrophulosus ganz besonders, der dieselbe in so fern erzeugt, als das bey ihm vorhandene Leiden des lymphatischen Systems sich endlich auch bis zu den Meibomschen Schleimdrüsen erstreckt.

§. 37.

Die Vorhersagung ist im Allgemeinen nicht ungünstig, besonders wo die Krankheit blos von localen Ursachen entspringt, und bereits noch nicht veraltet ist. Durch längere Andauer wird sie zugleich hartnäckiger, der abgesonderte Schleim entartet mehr, erzeugt dann häufig Entzündungen der äußern Häute des Auges, die in Flecken der Hornhaut, in Phlyctänen, in den Pannus, ins Staphylom, und andere organische Fehler übergehen können. Ist sie Symptom und Begleiterin der Scropheln, so ist die Prognose ebenfalls trübe. Sie wird alsdann leicht habituell und verschwindet oft nicht eher, als bis die Scrophelkrankheit durch eine passende innere und äußere Behandlung gehoben ist. Gefährlich ist auch jene Psorophthalmie, die nach Suppression der Gonorrhöe sich bildet, oder durch örtliche Ansteckung mit Tripperschleim erzeugt ist. Sie ist nicht nur im Anfange höchst entzündlich und äußerst schmerzhaft, sondern

paart ſich auch häufig mit allerhand organiſchen Fehlern des Seheorgans.

§. 38.

Die erſte Indication iſt auch bey dieſer Blennorrhöe die Beſeitigung ihrer erregenden Urſachen, und demnach beſonders die Heilung derjenigen Krankheiten, die ihr zum Grunde liegen; da ohne die Erfüllung dieſer Indication die blos locale Anwendung ſelbſt der ſonſt in dieſer Krankheit am kräftigſten und ſicherſten wirkenden topiſchen Mittel (§. 39.) durchaus fruchtlos bleibt. In dieſer Beziehung fordert daher die Pſorophthalmie, wo ſie veneriſchen Urſprungs iſt, durchaus das Queckſilber, wo ſie vom Status ſcrophuloſus abhängt, die an einem andern Orte anzugebende Behandlung, und wo ſie eine Pſorophthalmia gonorrhoica iſt, das in dem Abſchnitte über den Tripper (§. 77. 3.) aufgeſtellte Heilverfahren.

§. 39.

Wo dagegen keine der genannten Complicationen vorhanden iſt, bleibt dem Arzte auch keine andere Indication übrig, als dieſe Krankheit zu Folge des verſchiedenen Characters zu behandeln, den ſie in ihren verſchiedenen Stadien behauptet.

Wird demnach ſogleich in dem erſten Zeitraume der Krankheit die Hülfe der Kunſt nachgeſucht, ſo tritt ein mäſsig antiphlogiſtiſches Verfahren ein. Man verordnet dem Kranken eine antiphlogiſtiſche Diät, giebt innerlich nach Umſtänden die leichtern Diaphoretica, den Liqu. ammon. acetic., oder die kühlenden, blanden Abführmittel, benutzt die Derivantia, die lauen mit Aſche, Salz oder Senf geſchärſten Fuſsbäder, die Veſicatorien in den Nacken oder hinter die Ohren, und ſetzt, wo die Entzündung heftiger iſt, einige Blutigel an die Schläfe oder an die Augenlieder ſelbſt. Dabey entzieht man dem Auge den Reiz des Lichtes, läſst das Zimmer verdunkeln oder Augenſchirme tragen, und bäht das Auge mit warmer Milch, mit einem Malven-, Altheen-

oder Fliederblüthendecoct. Bey Neugebornen läſst man ebenfalls dieſe Bähungen anwenden, oder von Zeit zu Zeit einige Tropfen Muttermilch einſpritzen, die Augenlieder mit milden Oelen anfeuchten und beſtreichen, das Kind ins Dunkle legen, und der Stillenden eine dünne, milde, antiphlogiſtiſche Diät führen. Dieſes Verfahren findet bis dahin Statt, wo die Anfangs trocknen Augen anfangen feucht zu werden, und die Schleimſecretion ſich einzuſtellen beginnt.

In ihrem weitern Verlaufe erfordert die Pſorophthalmie als reine locale Blennorrhöe die topiſchen adſtringirenden und reizenden Mittel. Unter ihnen wählen wir dem Grade der Krankheit gemäſs.

Iſt die Blennorrhöe noch neu und nicht bedeutend, ſo reicht bisweilen ſchon ein Decoct. c. peruv., Salicis, Querc. jun., u. ſ. w. als Augenwaſſer aus; doch von noch mehr beſtimmter Wirkſamkeit ſind die Auflöſungen des eſſigſauern Bleyes, denen man, wo das Auge zugleich noch ſchmerzhaft und reizbar erſcheint, das Opium beyzumiſchen hat[1]). — Iſt aber die Abſonderung ſchon inveterirt oder ſehr copiös, ſo bedürfen wir kräftigerer äuſserer Mittel, wohin die Augenſalben und Augenwäſser aus dem Zinc. oxydat. alb. und Zinc. ſulphuric.[2]),

1) Man löst z. B. vom Plumb. acetic. cryſtall. 10 — 12 Grane, oder vom Extr. Plumb. acet. Goul. 6 Tropfen in 6 Unzen deſtill. Waſſers auf, und fügt eine Drachme der Tinct. Opii aquoſa hinzu.

2) Das Zinc. oxydat. alb. gebraucht man in Form der Salbe ſo, daſs man von ihm ohngefähr 15 — 20 Grane mit 2 Drachm. des Vngt. roſat. od. pomad. miſchen, und, nach den oben angegebenen Umſtänden, entweder vom Extr. Opii aquoſ. oder dem Campher $\frac{1}{2}$ Scrup. zuſetzen läſst; das Zinc. ſulphuric. aber zu 6 bis 8 Granen in 6 Unzen deſtill. Waſſers aufgelöst als Augenwaſſer, abermals mit den genannten Zuſätzen z. B. mit 1 Drachme von der Tinct. Opii aquoſ. vermiſcht.

aus dem Alaun [1]), und endlich aus den Mercurialibus [2]), welche letztere lich ganz befonders wirkfam bewähren, zu rechnen lind, und denen man abermals bey grofser Empfindlichkeit des Auges das Opium, unter entgegengefetzten Verhältniffen den Campher oder fpirituöfe Wässer, wie die Aqu. regin. Hungar., den Spir. Lavendul., Ror. marin. u. f. w. beyfügt.

1) Rec. Alum. crud. Drachm. j. Solv. in Aqu. ferv. Unc. vj. oder: Rec. Alum. crud. pulverifat. Scrup. jj. Ter.c. vitell. ovi, adfund. fenfim Aqu. Rofar. Unc. iv—vi. Add. Spir. Ror. mar. Drachm. j. S. Augenwaffer. — Ein durch Verfchmelzung gleicher Theile des Zinc. fulphuric., des Salpeters, und des Alauns erhaltenes, und mit dem Zufatz des Camphers verfehenes Präparat ift der fogenannte Lapis divinus f. ophthalmicus, von welchem Manche 6 Grane in 6 Unzen Aqu. deftill. löfen und als Augenwaffer gebrauchen laffen.

2) Man gebraucht theils mehrere Mercurialkalke, theils einige Mercurialfalze; unter den erftern die Solutio mercurial. gummofa als Augenwaffer, oder das Hydrarg. oxydulat. nigr. in Form der Salbe, z. B. Rec. Hydrarg. oxydulat. nigr. Scrup. dimid. Vngt. rofat. Drachm. jj. Extr. Opii aquof. Scrup. dimid. M. F. Vngt. S. Augenfalbe; endlich und beynahe fpecififch das Hydrarg. oxydat. rubrum als Salbe, die auch häufig den Namen des Balf. f. Vngt. ophthalmic. rubr. trägt; z. B. Rec. Hydrarg. oxydat. rubr. Scrup. dimid. Vngt. pomad. Drachm. jj. Extr. Opii aquof. Scrup. dimid. M. exact. F. Vngt. S. Augenfalbe. — Unter den Mercurialfalzen empfehlen fich befonders das Hydrarg. nitrof. als Vngt. Hydrarg. citrinum; und das Hydrarg. muriatic. corrofivum als Augenwaffer, z. B. Rec. Hydr. mur. corr. Gr. jjj. Solv. in Aqu. deftill. Unc. vj. Add. Camphor. in Mucilag. G. arab. q. f. folut. Scrup. dimid. S. Augenwaffer.

Mit den hier angegebenen Augenwäffern läfst man Compreffen anfeuchten und auflegen, oder das Auge fleissig wafchen; die Salben aber fo anwenden, dafs der Kranke von ihnen, nachdem die Augenlieder gehörig gereinigt find, Abends oder auch früh und Abends, fo viel, als ohngefähr eine grofse Linfe beträgt, in den innern Augenwinkel einbringt, und von da aus in die Augenlieder verftreicht.

Bey der Anwendung aller dieser Mittel wird es zugleich nothwendig, das Auge durch Auswaschen mit Milch oder andern schleimigen Flüssigkeiten von der abgesonderten dicken Feuchtigkeit zu reinigen, das Vertrocknen derselben zu verhüten, hiedurch einen nachtheiligen Reiz für den Bulbus oculi zu entfernen, und eben so in den Morgenstunden nach dem Erwachen des Kranken die verklebten Augenlieder durch ähnliche schleimige Mittel oder milde Oele zu erweichen, und vorsichtig und ohne Gewalt zu eröfnen.

Haben obige Mittel bereits die Blennorrhöe gehoben, so ist es endlich wegen der leicht erfolgenden Recidive noch zweckmäfsig, sie nicht sogleich bey Seite zu setzen, sondern dieselben noch eine Zeit lang, wenn gleich in verminderter Stärke, gebrauchen zu lassen.

Fünftes Kapitel.

Schleimflufs des Magens und des Darmkanals.

Blennorrhoea ventriculi et intestinorum. Status pituitosus.

M. Sarcone Gesch. d. Kr., die durch d. ganze Jahr 1764 in Neapel sind beobachtet worden; a. d. Ital. übers. v. J. T. Schmid v. Bellikon. Zürch 1770—72. 3. Th. 8. — J. G. Röderer et K. G. Wagler tract. de morbo mucoso. Götting. 1762. ed. Wrisberg ibid. 1783. 8. — J. C. Reil üb. d. Erk. u. Cur d. Fieber. 3ter Bnd. S. 518 — 557.

§. 40.

Die Blennorrhöe des Magens und Darmkanals unterscheidet sich wesentlich nicht von den bisher abgehandelten Blennorrhöen. Auch ihr liegt in den Schleimdrüsen und Schleimmembranen des Tractus intestinorum derselbe nosologische Zustand zum Grunde, auf welchem in den Schleimhäuten der Respirationsorgane der Catarrhus chronicus und die Phthisis pituitosa beruhten. Sie ist dabey bald von geringerer, bald von gröfserer Verbreitung. Bald ergreift sie nur einzelne Theile des Speisekanals, den

Magen, den dünnen, den dicken Darm, bald aber erstreckt sie sich auf die ganze Schleimmembran, welche die innere Oberfläche der Därme überzieht, und bildet in diesem Falle, wie im völlig ausgebildeten Schleimfieber, oder im inveterirten Status pituitosus, ein Heer von gastrisch-pituitösen Erscheinungen, die ausserdem mehr getrennt und isolirt vorhanden sind.

Die Diagnose dieser Blennorrhöe ist im Allgemeinen leicht, in so fern einmal eine Fortsetzung der hier erkrankten Schleimmembran in der Mundhöhle uns offenbar vor Augen liegt, und meistens an der Blennorrhöe selbst Theil nimmt, sodann aber auch das Product der Krankheit, die Schleimansammlungen, sehr oft durch Ausleerungen nach oben oder unten zu Tage kommen, und demnach keinen Zweifel über die Erkenntniss der Krankheit zulassen.

Alle Erscheinungen aber, welche diese Blennorrhöe bildet, sind insgesammt von der Art, dass sie sich theils auf eine Ueberfüllung der Digestionsorgane mit Schleim, theils auf eine ausgezeichnete Torpidität und Atonie in den genannten Theilen beziehen.

§. 41.

Von dem verschiedenen Sitze aber, welchen die Blennorrhöe nimmt, und von den individuellen Functionen der einzelnen Theile des Darmkanals, die hierbey gestört werden, hängt die specielle Diagnose der einzelnen Arten und Formen dieser Krankheit ab, von denen wir folgende unterscheiden:

1) Die Blennorrhöe des Magens, mit welcher fast durchgängig die des Oesophagus und der Mundhöhle verbunden ist, charakterisirt sich in den letztgenannten Theilen vorzugsweise durch eine schleimig belegte, unreine Zunge, durch einen faden, schleimigen, seifenartigen Geschmack, oder durch gänzlichen Verlust desselben, durch Mangel an Appetit und eine unangenehme, zähe, kleisterartige Trockenheit der Mundhöhle. Die Magengegend ist aufgetrieben, ein dumpfer

Schmerz daſelbſt vorhanden, der durch äuſsern Druck zunimmt; der Kranke klagt über Ekel, beſonders im nüchternen Zuſtande, er leidet am Magenkrampf, an häufigem leeren Aufſtoſsen, oder er erbricht einen mannigfaltig veränderten Magenſchleim.

2) Die Blennorrhöe des Darmkanals verräth ſich dagegen durch ein läſtiges, unbehagliches, ſpannendes, zuſammenſchnürendes Gefühl im Unterleibe, durch Aufgetriebenheit deſſelben und Flatulenz, durch Krämpfe und dumpfe Kolikſchmerzen. Entweder ſtellt ſich, beſonders wo die Torpidität und Atonie der Darmmuskeln einen bedeutenden Grad erreicht hat, träge Stuhlausleerung, oder völlige Stuhlverſtopfung ein; die mit Schleim überzogenen Wände des Darmkanals bleiben unempfindlich gegen die Einwirkung der Galle und anderer den Motus periſtalticus unterhaltender Reize; die Ausleerungen erfolgen erſt nach dem Gebrauch eingreifender eröfnender Mittel, und es geht dabey ein zäher, dicker, mannigfaltig degenerirter Schleim, bald in gröſsern, bald in kleinern Quantitäten, bald für ſich allein, in Form von Schleimklumpen, bald mit dem Darmkoth gemiſcht, oder dieſen häufig wie eine Rinde überziehend, ab; oder es erfolgen auf der andern Seite, beſonders nach vorausgegangenen Kolikſchmerzen, Durchfälle, meiſtens häufig und ſchnell hintereinander, mit welchen oft groſse Quantitäten eines dünnflüſſigen, oder gläſernen, gallertartigen, entarteten Schleims verloren gehen.

3. Die Blennorrhöe des Maſtdarms, die auch den Namen der weiſsen — oder der Schleim-Hämorrhoiden, Haemorrhoides albae ſ. mucoſae, trägt, iſt eigentlich nur eine Varietät der vorigen Form, mit welcher ſie auch ſehr häufig verbunden erſcheint. Oft iſt ſie zwar Begleiterin des Hämorrhoidalzuſtandes, doch nicht immer, indem ſie auch häufig ganz ohne denſelben vorkommt, wie in der Reconvalescenz von Ruhren, beym Status verminoſus, namentlich bey der Gegenwart der Askariden, und nach der Ein-

wirkung topischer, das Intestinum rectum erschlaffender Einflüsse, der Stuhlzäpfchen, häufiger Klystiere u. s. w. Auch sie befällt entweder nur einzelne Stellen des Mastdarms, oder verbreitet sich über die ganze innere Oberfläche desselben, tritt gern mit der Blennorrhöe der übrigen dicken Gedärme zusammen, und bildet dann eine Gruppe von Erscheinungen, die sich theils auf das Leiden des übrigen Darmkanals, theils auf das locale des Mastdarms beziehen.

Bisweilen, doch nicht immer, und fast durchgängig nur dann, wenn diese Blennorrhöe mit activen Hämorrhoiden in Verbindung tritt, gehen ihr einige Zufälle als Vorboten voraus. Dahin gehören lebhafte, schmerzhafte Gefühle in den Gedärmen, Kolikschmerzen, Ziehen und Reissen in der Gegend des Kreuzes und der Lenden, das Gefühl des Vollseyns, oder die Empfindung eines Pflocks, eines Knotens im Mastdarm, Krämpfe im Unterleibe, in den Genitalien und in den Harnorganen, Strangurie, Dysurie, krampfhaftes Hinaufgezogenseyn der Hoden gegen den Bauchring, und die meisten Vorboten der activen Hämorrhoiden (I. Bnd. §. 106. 2.) — In andern Fällen, wo die Hämorrhoidalcongestionen mangeln, stellen sich dagegen dumpfe, drückende, spannende Schmerzen im Unterleibe, allerhand chronische Verdauungsbeschwerden, träger Stuhlgang, Flatulenz, Unverdaulichkeit, und überhaupt alle Symptome des Abdominaltorpors ein.

Hierauf erscheint der Schleimabgang selbst. Dieser erfolgt bey Hämorrhoidariis häufig unter starkem Brennen, Krämpfen und Tenesmus, bey Andern, wie bey scrophulösen Kindern oder Wurmkranken, ohne diese Zufälle. Der Schleim ist auch hier entweder von natürlicher Beschaffenheit, oder auf verschiedene Weise in Hinsicht der Consistenz, der Farbe, des Geruchs u. s. w. entartet, bey Hämorrhoidariis oft mit Blut gemischt. Auch seine Quantität ist verschieden; doch selten sehr groß, auf einen oder einige Esslöffel beschränkt. Sein

Abgang erfolgt bald ſeltener, bald öfterer, entweder als rein ſchleimiger, oder ſehr oft ſo, daſs zuerſt der Schleim, und dann unmittelbar darauf der ihn herauspreſſende Darmkoth zum Vorſchein kommt. Vermöge der Verbindung der Schleimhäute unter einander, und in Folge eines allgemeinen atoniſchen Zuſtandes, welcher dieſen Schleimfluſs begleitet, geſellen ſich auch noch ſecundär manche andere Blennorrhöen, namentlich in den Genitalien der weiſse Fluſs oder der chroniſche Tripper hinzu, deren ſchon früher (I. Bnd. §. 107. 1.) gedacht worden iſt.

§. 42.

Die Qualität des abgeſonderten Schleims iſt bey den Blennorrhöen des Darmkanals in jeder Hinſicht ſehr verſchieden und abweichend. Seine Conſiſtenz iſt bald dünnflüſſig, wäſsrig, wie häufig bey der Blennorrhöe des Magens, bald dick, zähe, gallertartig, wie Froſchlaich, gläſern, namentlich wo die Krankheit in den dikken Därmen ihren Sitz nimmt. Von Farbe iſt er bisweilen weiſs, grau, grün, gelblich, in andern Fällen, beſonders bey gleichzeitigem Hämorrhoidalzuſtande, röthlich, oder ſelbſt mit Blut und Blutſtreifen überzogen. Bald beſitzt er durchaus keinen, bald aber auch einen widerlichen, ſüſslichen, ſtinkenden Geruch, letztern wiederum vorzugsweiſe bey Hämorrhoidariis. Er iſt entweder von milder Beſchaffenheit, oder bisweilen ſcharf, ätzend, die umliegenden Theile corrodirend. Endlich können bey vorhandenen Complicationen noch mancherley andere Stoffe gleichzeitig mit ihm abgehen, unter welchen unverdaute Nahrungsmittel, Blut, Serum, Eiter und Würmer die gewöhnlichſten ſind.

Eben ſo verſchieden iſt die Quantität deſſelben. Der Kranke leert auf einmal oft nur wenig, nur einige Eſslöffel Schleim durch Erbrechen oder Stuhlgang aus, bisweilen aber auch groſse Quantitäten, zu einem halben, zu einem ganzen Nöſel und drüber, und dann meiſtens durch den Stuhl. In dieſem Falle beſchränkt

ſich auch die Blennorrhöe nicht mehr auf einzelne Stellen des Darmkanals, ſie iſt hier mehr allgemein über denſelben verbreitet, und eine geſtörte Reproduction, allgemeine Entkräftung, Abzehrung oder Waſſerſucht ſind die baldigen Folgen hiervon.

§. 43.

Die Dauer der Blennorrhöe des Darmkanals richtet ſich beſonders nach ihrem Cauſalverhältniſs. Sie währt in manchen Fällen, wie bisweilen die Schleimhämorrhoiden, nur einige Tage an; in andern, z. B. in den Schleimfiebern, eine oder mehrere Wochen; in noch andern endlich wird ſie habituell und dauert Monate und Jahre lang ununterbrochen an, namentlich wo ein hoher Grad chroniſcher Schwäche des Darmkanals obwaltet, oder unheilbare, organiſche Krankheiten der Abdominaleingeweide dieſelbe unterhalten.

Erfolgt der Ausgang in Geſundheit, ſo tritt derſelbe mehr langſam und durch Lyſis, als ſchnell und plötzlich ein. Nur in demſelben Verhältniſs, in welchem die Reizbarkeit und Energie des Darmkanals ſteigt, verſchwinden die aufgeführten Erſcheinungen der Krankheit. Seltener ſind Uebertragungen durch Erbrechen, Durchfälle, Hautausſchläge. Ueber ihre Zuläſſigkeit als ſolche, und über ihren Werth habe ich mich bereits oben (§. 6.) erklärt. Weit häufiger kommen dagegen ſolche Nachkrankheiten vor, die auf herabgeſetzter Reproduction und auf geſunkener Thätigkeit des Lymphſyſtems beruhen. Zu ihnen gehören namentlich allgemeine Abmagerung, erſchlafftes Muskelſyſtem, hoher Grad von muskulöſer Schwäche, Anſchwellung und Verhärtung der Lymphdrüſen überhaupt, beſonders aber im Gekröſe, und endlich hiervon abhängige Waſſerſucht, die meiſtens zuerſt als Hydrops Aſcites beginnt, und ſpäter in den Hydrops univerſalis übergeht.

§. 44.

Die Blennorrhöe des Darmkanals iſt bald einfach, iſolirt, und für ſich beſtehend, wo ſie von momentaner

Einwirkung tranſitoriſcher Urſachen, z. B. von Indigeſtionen abhängig iſt; bald aber und häufig auch zuſammengeſetzt, theils mit Krankheitszuſtänden, von denen ſie ſelbſt abhängt, beſonders mit organiſchen Fehlern der Abdominaleingeweide, theils mit ſolchen, für welche ſie ſelbſt veranlaſſende Urſache wird, mit chroniſchen Blennorrhöen der Lungen oder der Genitalien in beyden Geſchlechtern, mit Abzehrung, Hektik, Waſſerſucht u. ſ. w.

Nach dieſem Cauſalverhältniſs, namentlich aber nach ihrem Verhältniſs zu andern Blennorrhöen (§. 6.), iſt ſie ferner eine primäre oder ſecundäre.

Eine andere Eintheilung berückſichtigt den Typus, welchen ſie hält. Hiernach iſt ſie bald anhaltend, bald remittirend, ihren Nachlaſs ins Beſondere bey einer warmen, trocknen Witterungsconſtitution, ihre Verſchlimmerungen dagegen bey der Einwirkung einer feuchten, nebeligen, erſchlaffenden Atmosphäre, und deshalb beſonders im Frühjahr und Herbſt bildend; endlich auch bisweilen intermittirend, wie theils ſchon im Paroxysmus der Intermittens pituitoſa, theils und oft ſehr ausgezeichnet dort, wo ſie mit dem Status haemorrhoidalis in Verbindung ſteht, und jährlich einigemal zu beſtimmten Zeitperioden, bald mit dem Haemorrhoidalfluſs ſelbſt, bald ohne ihn, wiederkehrt.

Wie andere Blennorrhöen, ſo iſt auch die vorliegende bald eine ſporadiſche, bald eine endemiſche, bald eine epidemiſche, unter denſelben Verhältniſſen und Bedingungen, welche in dieſer Beziehung auch bey andern Schleimflüſſen gültig waren (§. 8).

Endlich laſſen noch Manche, z. B. Reil[1]), einen critiſchen Character derſelben zu. Doch iſt dieſer gewiſs höchſt ſelten, und Schleimausleerungen dieſer Art ſind nur in ſo fern wohlthätig, als ſie das Produkt der Krank-

1) a. a. O. S. 550.

heit entfernen, und eine momentane Erleichterung des kranken Abdominalzustandes herbeyführen.

§. 45.

Worauf das Wesen aller chronischen Blennorrhöen beruhte (§. 5.), darin ist auch die nächste Ursache der gegenwärtigen begründet. Wirklich sind auch alle vorbereitende und erregende Momente von der Art, daſs sie jenen reizlosen und atonischen Zustand des Darmkanals auf eine ausgezeichnete Weise begünstigen und unterhalten, dem die Krankheit zunächst ihr Entstehen verdankt.

Die Anlage zum Status pituitosus findet sich nämlich ausgezeichnet in trägen, schlaffen, schwammigen, aufgedunsenen, phlegmatischen Subjecten vor, denen es an dem normalen Grade der Reizbarkeit und an Ton der Muskelfaser gebricht, mehr im weiblichen, als im männlichen Geschlecht; ferner in den Kinderjahren, besonders bey scrophulösen Kindern; ausserdem bey solchen Individuen, die an allerhand chronischen, besonders organischen Krankheiten der Unterleibseingeweide, der Leber, der Milz, des Pfortadersystems, leiden, deren Störungen secundär nachtheilig auf den Darmkanal zurückwirken; und endlich dort, wo die die Krankheit zunächst erregenden Einflüsse längere Zeit hindurch wirksam waren.

Diese erregenden Momente aber selbst sind von doppelter Art. Sie setzen entweder ursprünglich die Energie der Irritabilität in ihrer Gesammtheit, und hierdurch secundär auch in den Digestionsorganen herab, oder sie wirken als rein locale Schädlichkeiten auf den Darmkanal ein. — Zu den erstern gehören ins Besondere eine bisweilen endemische und epidemische Luftconstitution (§. 8.), anhaltend feuchte, regnerigte Witterung, nebelige Atmosphäre, schlaffe Herbste und frostlose Winter, ferner der Aufenthalt in dumpfen, niedrigen, feuchten Wohnungen, groſser Säfteverlust aller Art, besonders anderweitige Blennorrhöen, die

Schleimſchwindſucht, der weiſse Fluſs, Ausſchweifungen in der Liebe, die ſogenannte atoniſche Gicht (II. Bnd. §. 242. 3. a.), eine ſitzende Lebensweiſe, und vorausgegangene wichtige Krankheiten, die die Kräfte verzehrten; — zu den letztern aber der Miſsbrauch warmer, wäſsriger, erſchlaffender Getränke, verdorbene oder grobe, unverdauliche Nahrungsmittel, beſonders der anhaltende Genuſs von Mehlſpeiſen, Kartoffeln, Hülſenfrüchten, Kuchenwerk und groben Fiſchen, der Miſsbrauch ſpirituöſer, ſchleimiger Getränke, namentlich der Weiſsbiere, der Goſe, und junger ſaurer Weine, die zweckwidrige Anwendung draſtiſcher Purgiermittel, allerhand gaſtriſche Unreinigkeiten, Indigeſtionen, und der Status verminoſus; ferner mancherley organiſche Krankheiten des Unterleibseingeweide, Indurationen, Scirrhen, Geſchwüre des Darmkanals, Verhärtungen und Auftreibungen der Leber und Milz, in deren Folge die Gallenſecretion unterdrückt oder alienirt, und auf dieſe Weiſe den Digeſtionsorganen der normale Reiz der Galle entzogen wird. Endlich werden noch für die Schleimhämorrhoiden ins Beſondere die öftere Application der Stuhlzäpfchen, der Miſsbrauch warmer, erſchlaffender Klyſtiere, die Gegenwart der Askariden, die Päderaſtie, die Anſteckung des Maſtdarms durch ſcharfen weiſsen Fluſs oder Tripperſtoff, vorausgegangene Ruhren, Verhärtungen, Geſchwüre, Fiſteln, und andere Desorganiſationen des Maſtdarms, zu wichtigen örtlichen erregenden Momenten.

§. 46.

Im Allgemeinen ſind die Blennorrhöen des Darmkanals an ſich, und ſo lange ſie in ihrer reinen Form beſtehen, nicht ſehr gefahrvoll, wenigſtens nie ſchnell gefährlich. Anders aber verhält es ſich hinſichtlich der ſpeciellen Prognoſe. Bey dieſer berückſichtigen wir beſonders das Cauſalverhältniſs der Krankheit, indem die ſo eben genannten tranſitoriſchen Schädlichkeiten, welche das gaſtriſche Syſtem trafen, die Vorherſa-

gung weit weniger trüben, als die organischen Fehler der Abdominalorgane, welche die Blennorrhöe erregten, und in so fern sie selbst oft unheilbar sind, auch diese letztere zu einer unheilbaren Krankheit umstimmen. Langwieriger und unsicherer ist ferner die Cur, wo die Verbreitung der Blennorrhöe über den ganzen Tractus Intestinorum (§. 41. 1. 2. 3.) geht, wo sie von langer Andauer ist, laxe, schwammige, atonische Constitutionen ergreift, oder das höhere Alter befällt. Unter allen diesen Verhältnissen wird secundär die Reproduction auffallend gestört, und allerhand wichtige Nachkrankheiten, besonders Abzehrung und Wassersucht, folgen hier sehr leicht nach. Manches bestimmt auch der Sitz der Krankheit. Blennorrhöen des Magens und des obern Theils des Darmkanals sind in der Regel nicht so langwierig, wie die Blennorrhöen der dicken Därme. Bey den erstern unterstützt die mehr irritable Beschaffenheit der leidenden Stellen die Bemühungen der Kunst, denen bey den letztern die ausgezeichnet venöse und mucöse Organisation der leidenden Theile bedeutend entgegen steht. Endlich kommt Vieles an auf die mehr günstigen oder ungünstigen Aufsenverhältnisse des Kranken, auf seinen Aufenthalt und Wohnort, auf Witterungsconstitution, Klima, Jahreszeit u. s. w., so wie auf die Zusammensetzungen des Status pituitosus mit andern wichtigen und gefährlichen Krankheitszuständen, die er entweder selbst bey längerer Andauer erregt (§. 43.), oder die umgekehrt für ihn veranlassende Ursachen (§. 45.) sind.

§. 47.

Die Heilung dieser Blennorrhöe gelingt oft schon dadurch allein, dafs der Arzt das Causalverhältnifs derselben gehörig würdigt, sein Heilverfahren der Individualität der erregenden Ursachen genau anpafst. In dieser Beziehung heischt die träge, atonische Constitution überhaupt, und die chronische Schwäche der Darmmuskeln ins Besondere, als prädisponirendes

Moment, eine gute, kräftige, reizende, aromatische Diät und den Gebrauch der Tonicorum, besonders der bittern Extracte; der Status scrophulosus die nach unten anzugebenden Mittel; und die Gegenwart von Stokkungen und Verhärtungen der verschiedenen Abdominalorgane die schon früher[1]) für dieselben aufgestellte Behandlung. In andern Fällen wird es nothwendig, dem Kranken einen mehr gesunden, heitern, trocknen Wohnort anzuweisen, die Blennorrhöen anderer Organe, bey denen der Schleimfluſs der Digestionsorgane als Morbus secundarius erscheint, zu heilen, gastrische Unreinigkeiten und Indigestionen durch Brech- oder Abführmittel zu entfernen, in noch andern, eine passende, stärkende Diät anzuordnen, und eine fleiſsige körperliche Bewegung zu empfehlen.

Ganz dasselbe gilt auch in dieser Hinsicht von den Schleimhämorrhoiden. Man sieht zunächst auf eine sorgfältige Vermeidung der diese Krankheit erregenden localen Momente (§. 45.), hebt die Hämorrhoidalanlage nach den bekannten Regeln (I. Bnd. §. 115.), verhütet die Ansteckung des Mastdarms beym Tripper und weiſsem Fluſse durch äuſsere Reinlichkeit und durch die Lage auf der Seite, und ist die Ansteckung bereits erfolgt, so behandeln wir die Krankheit, gerade wie den Tripper, zu Folge des verschiedenen Charakters, den sie in ihren verschiedenen Stadien trägt, in den erstern Perioden mit antiplogistischen, in den letztern, wo sie als reine Blennorrhöe erscheint, innerlich und äuſserlich mit tonischen und balsamischen Mitteln. Ist die Anstekkung syphilitischer Art, so bleibt auch alsdann die Anwendung der Mercurialien zugleich unerläſslich.

§. 48.

Das Wesen aber, auf welchem zunächst der Status pituitosus beruht, erfordert, wie die übrigen Blennorrhöen insgesammt, die Benutzung der reizenden und

1) I. Bnd. §. 83. a. u. II. Bnd. §. 155. S. 274. 275.

tonifchen Mittel, namentlich derjenigen unter ihnen, die ihre Wirkfamkeit vorzugsweife und faft fpecififch auf den Darmkanal äufsern.

Den Zuftand einer wahren Synocha, den Reil[1]) in manchen Fällen annimmt, hat der Arzt auch hier eben fo wenig zu behandeln, wie bey andern ausgebildeten chronifchen Blennorrhöen; denn wo die Blennorrhöe vorhanden ift, ift auch der fynochale Charakter jederzeit vorüber (§. 5.). Demnach fällt auch die antiphlogiftifche Behandlung von felbft weg, und nur in Hinficht einiger gleichzeitigen Complicationen, nicht aber in Hinficht der Blennorrhöe felbft, wird diefelbe bisweilen zuläffig. Dahin gehört die Verbindung unferer Krankheit mit heftigen activen Congeftionen nach dem Maftdarm, mit fchmerzhaften, entzündeten Hämorrhoidalknoten, oder mit venerifcher Entzündung des Maftdarms. Diefe erfordern als topifche Entzündungszuftände die Blutigel, und nach Umftänden felbft die Aderlafs, die lauen Dampfbäder und Infeffus, die Breyumfchläge, innerlich die Demulcentia, die Emulfionen, den Crem. tart. und felbft das Nitrum, die venerifchen Entzündungen noch befonders das Queckfilber; aber die nachfolgende Blennorrhöe wiederum jederzeit die allgemeinen und localen Tonica.

Was aber die reizenden Mittel felbft betrifft, die der torpide Zuftand des Darmkanals bey diefer Blennorrhöe heifcht, fo müffen diefe aus der Klaffe der abführenden eingreifenden Neutral- und Mittelfalze, und der fcharfftoffig-harzigen Vegetabilien gewählt feyn. Unpaffend und fogar nachtheilig werden die blanden, leichten, fchleimigen Abführmittel, die Manna, die Pulp. Tamarind., die P. Caffiae, der Crem. tart.; dagegen fich hier aus der Reihe der Salze, das Kali tartaric., das Natr. fulphuric., die Magnef. fulphurica, das Ammon. muriatic., die Terra ponderofa falita und der Tart. fti-

1) a. a. O. S. 227.

biatus, und ſelbſt das Hydrarg. muriatic. mite, aus der Reihe der Vegetabilien aber die Fol. Senn., die Rad. Rhei, die Rad. Jalapp. und die Aloe als ausgezeichnete Mittel empfehlen. Unter ihnen wählen wir nach dem Grade der Reizloſigkeit und Verſchleimung in den Digeſtions-organen ſo, daſs namentlich in den niedern Graden der Krankheit das Kali tartaric., die Magneſ. ſulphurica, das Ammon. muriatic., die Fol. Senn. und die Rhabarber ausreichen, in den höhern aber beſonders die Terra ponderoſ. ſal., der Tart. ſtibiat., die Jalappe und Aloe ihren Platz finden. Alle dieſe Mittel müſſen indeſſen ſo gegeben werden, daſs ſie nur in kleinen Gaben in Anwendung kommen, und durchaus keine ſchwächenden, draſtiſchen Ausleerungen erregen. Am beſten bekommen ſie dort, wo man dieſelben in Verbindung mit den noch zu nennenden Tonicis und Aromaticis, und in ſolchen Doſen giebt, daſs täglich einigemal breyartige, muſsige Stuhlausleerungen erfolgen. Dieſe Ausleerungen erleichtern in der Regel den Kranken ungemein. Sie ſelbſt ſind Folge wiederkehrender, gröſserer Thätigkeit und eines lebhaftern motus periſtalticus im Darmkanale, durch welchen zugleich das läſtige Produkt der Krankheit entfernt wird. Hier iſt es alſo, wo die bekannten Digeſtivpulver, das Infuſ. oder Decoct. rh. amarum, die Solutionen bittrer Extracte mit kleinen Gaben der genannten abführenden Salze verſetzt, oder die ſogenannten Digeſtivpillen aus den obigen Vegetabilien eintreten, deren Benutzung zwar anhaltend, aber immer mit Vermeidung draſtiſcher Dejectionen fortgeſetzt werden muſs.

Indeſſen ſo ſchädlich auch in dieſer Krankheit die draſtiſchen Abführmittel, wo ſie ſtarke Ausleerungen erregen, an ſich ſind, indem ſie die Nutrition und Reproduction ſtören, nachbleibende Schwäche der Darmmuskeln zurücklaſſen, und auf dieſe Weiſe die Bildung der Blennorrhöe begünſtigen, ſo giebt es doch einige Fälle, wo wir die Brech- und Abführmittel nicht

entbehren können, und dieselben den eben genannten reizenden Digestivmitteln entweder vorauszuschicken, oder ihnen zu interponiren genöthigt sind. Dieser Fall tritt besonders dann ein, wenn entweder noch vorhandene gastrische Cruditäten, unverdauliche Nahrungsmittel, Würmer u. s. w. die Blennorrhöe des Darmkanals zunächst erregen und noch unterhalten, oder ein sehr zäher, pechartiger Schleim die Darmoberfläche überzieht und in dieser Form zum Vorschein kommt, oder endlich grofse Schleimmassen sich absondern, die die oben (§. 41. 1 u. 2.) genannten Beschwerden in einem ausgezeichneten Grade herbeyführen. Hier entleeren wir diese fremdartigen Stoffe, je nachdem ihr Sitz im Magen, höher oder tiefer im Darmkanale ist, durch ein Brech- oder Abführmittel, entfernen den zähen Darmschleim, und verschaffen hierdurch den nachher anzuwendenden Mitteln Gelegenheit, kräftiger auf die Darmfläche einzuwirken, wobey zugleich die wohlthätige, reizende Wirkung der Brechmittel ins Besondere auf den hier gegenwärtigen torpiden Abdominalzustand nicht zu übersehen ist.

§. 49.

Allein wir bedürfen bey der Heilung dieser Blennorrhöe, insofern sie nicht allein auf Reizlosigkeit, sondern zugleich auf Mangel der normalen Energie in den Digestionsorganen beruht, auch noch einer zweyten Klasse von Heilmitteln, der Tonicorum. Die ganze Reihefolge derselben, von den schwächsten bittern Extracten, dem Extr. Taraxac., Fumariae u. s. w. an, bis zur China und dem Eisen hinauf, findet zwar im Allgemeinen hier ihren Platz; allein die Wahl zwischen ihnen bestimmt sich nach individuellen Umständen, und ist hier keinesweges gleichgültig. Die rein bittern und leicht zu verarbeitenden extractivstoffigen Mittel, das Centaur. m., die Gentiana rubr., das Millefolium, das Marrubium alb., der Card. bened., sind es eigentlich, welche der gesunkenen Energie im Darmkanale am meisten, und bey-

nahe fpecififch (I. Bnd. S. 133. 134.) entfprechen, und demnach vorzugsweife angewendet zu werden verdienen; dagegen die Quaffia, der Cort. Angufturae und Simaruhae, die Myrrhe, und felbft das Fel taurin. infpiffat. fchon einen gröfsern Kraftaufwand von Seiten der Digeftionsorgane erfordern, und erft dann ihren Platz finden, wenn durch die genannten bittern Extracte der Ton des Darmkanals fchon mehr gewonnen hat; fo wie wiederum die gerbeftoffigen Arzneyen, die China, das Isländifche Moos, das Lign. Campechienfe, die Glandes toftae und endlich das Eifen eigentlich nur in der Reconvalescenz, und um der noch zurückgebliebenen allgemeinen Entkräftung abzuhelfen, in Anfpruch genommen werden können, da fie noch während der Blennorrhöe felbft angewendet, als rohe, unverdauliche Stoffe zurückgehalten werden, und dann fehr läftige Befchwerden, namentlich grofse Beängftigung, Stuhlverftopfung, Flatulenz, und allerhand Abdominalkrämpfe zu erregen pflegen. Selbft in der Reconvalescenz reichen wir die China und Quaffia am fchicklichften im weinigen Aufgufs, oder mit fpirituöfen Zufätzen, dem Aeth. fulphuric., dem Spir. aeth.-fulph., nitrico-aether. u. f. w. verfetzt, und das Eifen befonders in Form feiner geiftigen Tincturen.

Noch mufs ich zweyer Mittel erwähnen, die fich als Tonica in der Blennorrhöe der Digeftionsorgane überhaupt, befonders aber in der des Maftdarms vortheilhaft auszeichnen, der Rhabarber in Form der Tinct. rhei aquof. oder des Extr. rh. aquof., und des Aloeextracts. Sie find in kleinen Gaben zu einigen Granen, fo, dafs fie kein Laxiren erregen, während der ganzen Dauer der Krankheit zuläffig, wirken höchft kräftig und fchnell auf Steigerung des Tons in den leidenden Organen, und das Aloeextract ift es namentlich, welches felbft in den hartnäckigften Blennorrhöen diefer Art, vor allen andern Tonicis den Vorzug trägt. Beyde Mittel giebt man, wie die fo eben aufgezählten extractivftoffigen, bittern

Arzneyen in den erſtern Perioden der Krankheit, und ſo lange ſich noch die Gegenwart der Schleimanhäufung durch die bekannten Zeichen verräth, in Verbindung mit kleinen Gaben der oben (§. 48.) angegebenen Digeſtiv- und Abführmittel, ſpäterhin, und wo jene Zeichen der Verſchleimung verſchwunden ſind, am ſchicklichſten mit dem Zuſatz der Naphthen, der aromatiſchen Eſſenzen und bitterer Elixire.

§. 50.

Auch auf Complicationen muſs der Arzt achten, und ſein individuelles Heilverfahren nach ihnen modifiziren.

Zwar ſelten, aber doch bisweilen, ergreift die Blennorrhöe der Digeſtionsorgane auch ſchwächliche, ſenſible Individuen, Subjecte, die früher an einer erhöhten Reizbarkeit der Abdominalorgane, an Krämpfen daſelbſt, am Status hyſtericus u. ſ. w. litten, oder noch leiden. Hier iſt es, wo wir jene eingreifenden Salze und die reizenden abführenden Mittel überhaupt mit den mildern, namentlich mit dem Tartarus boraxat. und dem Tart. natronat. vertauſchen, und die Abdominalkrämpfe, die Kolikſchmerzen, das krampfhafte Erbrechen u. ſ. w., durch die gleichzeitige Benutzung des Infuſ. Flor. Chamomill., der Valeriana, der Meliſſe, der Tinct. Caſtor. und Valerian., des Hyosciamus, und ſelbſt im Nothfalle durch eine kleine Gabe des Opiums, durch warme Umſchläge, antiſpasmodiſche Einreibungen und Klyſtiere zu beſeitigen bemüht ſind.

Weit häufiger begleitet den Status pituitoſus die Flatulenz. Gegen dieſe dienen beſonders die Zuſätze der Aromaticorum, des Ingbers, des Zimmts, der Flaved. c. aurant., der Sem. Aniſi, Foenicul. u. ſ. w. zu den Digeſtivmitteln, ferner die ätheriſchen Oele insgeſammt, oder die natürlichen Balſame im Form der weingeiſtigen Solutionen, das Verſchlucken der Pfefferkörner, der Senfſamen, der Wacholderbeeren im nüchternen Zuſtande, ſo wie alle jene innern und äuſsern Mittel, deren

ich gegen diesen Zufall bereits unter der Hypochondrie (II. Bnd. §. 157. 8.) gedacht habe.

Auch die Hypochondrie complizirt sich häufig mit der Blennorrhöe des Darmkanals, oder vielmehr die letztere ist häufig Begleiterin der erstern. Ueber die Behandlung dieser Complication erinnere ich hier Nichts, da von dieser Krankheit bereits (II. Bnd. §. 147 — 158.) ausführlicher gesprochen worden ist.

Bey den Schleimhämorrhoiden ins Besondere können sich noch die Zufälle activer Hämorrhoidalcongestionen und selbst Entzündungen des Mastdarms hinzugesellen. Es tritt alsdann jener Fall ein, dessen ich schon oben (§. 48.) gedachte, und in welchem die topischen Blutausleerungen, die warmen Bähungen und Insessus, und innerlich die momentane Benutzung der antiphlogistischen Methode nothwendig werden.

Endlich begleiten die Blennorrhöe des Mastdarms häufiger, als irgend eine andere, organische Fehler, namentlich Verhärtungen seiner Häute. Gegen diese dienen erweichende Salben mit dem Zusatz des Extract. Conii maculat. oder der Belladonna, das Ungt. Digital. p. oder Hyosciam. auf Charpie eingebracht, und das Einlegen von Bougies aus Pressschwamm, die man allmählig vergrösert.

§. 51.

Wichtig sind auch äussere Mittel. Sie müssen den Torpor des Unterleibes heben, den Darmkanal stärken. Hierzu dienen die Durchreibungen des Unterleibes mit aromatisch durchräucherten Flanellen, die Einreibungen desselben mit abgezogenen Geistern, mit dem Spir. Anisi, Foenicul., Juniper., Ror. marin., mit dem Spir. vin. camph., mit flüchtigen Salben, und wohlfeilen ätherischen Oelen im Weingeist gelöst; ferner das Waschen des Unterleibes mit kaltem Wasser, die aromatisch-stärkenden Kräutergürtel mit Wein oder Brandwein angefeuchtet und anhaltend um den Unterleib getragen, und Klystiere aus den Abkochungen bit-

terer Vegetabilien. In hartnäckigen Fällen der Blennorrhöe des Maſtdarms empfiehlt man endlich die Klyſtire aus kaltem Waſſer, die Blaſenpflaſter aufs Kreuz, die Electricität und die Douche aufs Rückgrat.

§. 52.

Die Diät muſs nährend, ſtärkend, aromatiſch ſeyn. Sie iſt, wie die Lebensordnung überhaupt, in jeder Beziehung dieſelbe, welche bereits unter der Hypochondrie (II. Bnd. S. 280. 281.) ausführlicher angegeben worden iſt.

Sechstes Kapitel.

Die Blennorrhöe der Harnwege. Der Blaſencatarrh.

Catarrhus, Blennorrhoea Veſicae vrinariae.

Mch. Troja üb. d. Krankh. der Nieren, d. Harnblaſe u. d. übrig. zur Ab- u. Ausſonderung d. Harns beſtimmt. Theile; ein Ausz. a. d. Ital. Lpz. 1788. 8. — J. C. Reil üb. d. Erk. u. Cur d. Fieb. III. Bnd. §. 242 — 251.

§. 53.

Die Blennorrhöe der Harnwege nimmt ihren Sitz auf der innern Oberfläche der Harnleiter, noch häufiger auf der innern Haut der Harnblaſe, und iſt eine Krankheit, die wahrſcheinlich weit öfterer vorkommt, als man gewöhnlich zu glauben pflegt. Meiſtens zieht ſie die Aufmerkſamkeit des Arztes und des Kranken erſt dann auf ſich, wenn die abnorme Secretion bedeutend wird, und die Anſammlung des abgeſonderten Schleims mancherley locale, ſchmerzhafte Zufälle in der Harnblaſe erregt. Indeſſen kann man wohl nicht zweifeln, daſs die Schleimhäute der Harnwege eben ſo gut, wie die Schleimmembranen anderer Gebilde, bey bedeutenden Blennorrhöen groſser und ausgebreiteter Organe in derſelben Art und auf eine ſecundäre Weiſe erkranken. Wie nämlich z. B. die Blennorrhöe der Digeſtionsorgane häufig ſecundär hinzutritt zu dem anhaltenden chroniſchen Lungencatarrh, zur Pthiſis pituitoſa, oder zum Fluor

albus, und hier das Fortschreiten des allgemeinen Status pituitosus bezeichnet, so treffen wir auch in den eben genannten Krankheiten, und ganz besonders im Schleimfieber, als ein beynahe durchaus constantes Symptom einen dicklichen, trüben, schleimigen Urin an, der gewiss in vielen Fällen einer gleichzeitigen und secundären Blennorrhöe der Harnwege sein Daseyn verdankt.

§. 54.

Die Blennorrhöe der Harnwege tritt in manchen Fällen mit Vorboten, in andern ohne dieselben ein, je nachdem der nosologische Zustand, auf welchem sie beruht, Folge eines vorausgegangenen Entzündungszustandes der leidenden Theile ist, oder langsam und allmählig heranschleicht. Im erstern Falle finden wir daher einige Zeit früher, als die Blennorrhöe selbst erscheint, alle Zufälle der Congestion und Entzündung in den harnaussondernden Organen, und die nachfolgende Blennorrhöe selbst ist hier nichts Anderes, als der Ausgang der frühern Inflammation eines mucösen Gebildes, gerade wie ganz auf ähnliche Weise die chronische Blennorrhöe des Trachealsystems Folgekrankheit des Catarrhus inflammatorius ist. Als solche Vorboten erscheinen neben einem mehr oder weniger heftigen Fieber, Schmerz, Brennen, Stiche, Ziehen in der Blasen- und Lendengegend, oder im Perinäum, erhöhte Empfindlichkeit und Hitze in der Regio pubis, allerhand Urinbeschwerden, Strangurie, Dysurie, Ischurie, Zurückgezogenheit der Hoden gegen den Bauchring, und consensuelle Kolikschmerzen, Erbrechen, Tenesmus und Stuhlverstopfung, überhaupt alle Zeichen einer wahren Cystitis.

Wo diese Erscheinungen vorüber sind, oder der Blasencatarrh nicht als Folge der Cystitis sich bildet, tritt nun die Blennorrhöe selbst ein. Sie verräth sich durch den Abgang eines trüben, schleimigen, sogar bisweilen flockigen Urins, der, wenn der Schleim im Urin sich auflöste, bald in größerer, bald in geringerer

Quantität ſich als ein mucöſes Sediment auf dem Boden des Glaſes abſetzt. Iſt die Secretion bedeutender, der abgeſonderte Schleim mehr zähe, viscös, ſo geht derſelbe in gröſsern oder kleinern Klumpen ab, immer aber unter heftigen Schmerzen, Preſſen, und allen Formen von Blaſenkrämpſen, die nach der Ausleerung nachlaſſen, oder bisweilen auch ganz verſchwinden, ſich aber wiederum allmählig einſtellen, ſo wie eine neue Schleimanſammlung in der Harnblaſe erfolgt iſt.

Der abgehende Schleim ſelbſt iſt dabey bald ein völlig normaler, weiſs, durchſichtig, bald gelblich, grünlich, bisweilen, namentlich bey Hämorrhoidariis, röthlich oder mit Blutſtreifen überzogen. Von Conſiſtenz iſt er entweder wäſsrig, dünn, und der ſchleimige Bodenſatz löst ſich beym Umſchütteln im Urin leicht auf, ohne Flocken zu bilden; oder, wo er mehr zähe iſt, ſchwimmen Flocken und Faden im Urin; oder er bildet endlich klumpige Maſſen, die auf dem Boden des Glaſes feſt liegen. Einen beſondern Geruch beſitzt dieſer Schleim, wo die Krankheit nicht complizirt iſt, an ſich nicht. Doch nimmt er bey Hämorrhoidalcomplicationen einen widerlichen, und bey gleichzeitig vorhandenen Blaſengeſchwüren und Scirrhen, ſo wie bey cachectiſchen und ſcorbutiſchen Perſonen, einen höchſt ekelhaften, ſtinkenden Geruch an.

§. 55.

Es giebt einige Krankheiten, die allerdings in ſo fern mit dem Blaſencatarrh Aehnlichkeit haben, als bey ihnen ein trüber, oft dicklicher Urin abgeht. Zu ihnen gehören beſonders die Waſſerſucht, der Abgang eines trüben Urins in Fieberkrankheiten, der molkige, trübe Urin der Harnruhr, der Abgang von Harnſäure und jene Art des Dysſpermatismus, bey welchem durch organiſche Fehler die Ejaculation des Samens nach auſsen gehindert iſt, derſelbe rückwärts nach der Blaſe dringt, und nachher mit dem Urin abgeht, endlich die ſogenannte Chylurie, die Vereiterung der Harnwege, der

Tripper und der weiſse Fluſs. Allein eine jede von dieſen Krankheiten hat auſser dem trüben Urin noch ihre eigenthümlichen, charakteriſtiſchen Symptome, durch welche ſie ſich hinlänglich vom Blaſencatarrh unterſcheiden, und die Reil [1]) ins Beſondere ausführlich angegeben hat. Auſserdem aber ergiebt ſich die Diagnoſe der meiſten von ihnen ſehr bald auch aus der Berückſichtigung der vorausgegangenen Krankeitszuſtände, als deren Folgen ſie erſcheinen, ſo wie aus dem Mangel der localen Beſchwerden, welche die Anſammlung des Schleims in der Harnblaſe erregte.

§. 56.

Wie andere Blennorrhöen, ſo iſt auch die der Harnwege bald einfach, bald aber, und weit öfterer zuſammengeſetzt, namentlich mit einem allgemeinen atoniſchen Abdominalzuſtande, mit dem Status pituitoſus, haemorrhoidalis, arthriticus, und der Gegenwart des Steins in der Blaſe, mit Krankheiten, die theils Coeffecte derſelben Anlage ſind, die zum Blaſencatarrh prädisponirt, theils als erregende Urſachen für dieſe Blennorrhöe ſelbſt wirkſam werden. Eben ſo iſt ſie bald eine primäre, bald eine ſecundäre, bald gelind, bald heftig, bald anhaltend, bald intermittirend. Als letztere finden wir ſie beſonders dort, wo ſie mit Hämorrhoiden oder der Blennorrhöe des Maſtdarms in Verbindung tritt, oder auch der Blaſenſtein periodiſch chroniſche Entzündungen der Harnblaſe erregt, für welche der Blaſencatarrh als Ausgang erſcheint. Endlich iſt ſie in der Regel eine langwierige Krankheit, hält Monate und Jahre lang an, doch meiſtens ſo, daſs ſie bey ihrem erſten Eintritt nur kurze Zeit, oft nur einige Tage andauert, aber ſpäterhin auch deſto länger anhält, je öfter ſie wiederkehrt.

§. 57.

Das Weſen dieſer Krankheit beruht auf demſelben

1) a. a. O. §. 244.

nosologischen Zustande der letzten absondernden Arterienenden in den Schleimhäuten der Ureteren und der Blase, in welchem überhaupt jede Blennorrhöe, als solche, begründet ist, und von welchem ich bereits oben (§. 5.) ausführlicher gesprochen habe. Ein Zustand der Synocha findet auch hier nicht Statt, obgleich ein solcher der Krankheit häufig vorausgehen kann.

Die Anlage zu dieser Blennorrhöe findet sich ins Besondere bey einer laxen, schwammigen, atonischen Körperconstitution, im höhern Alter, und im männlichen Geschlecht mehr, als im weiblichen, vor. Gern entsteht auch die Krankheit, wo schwächende Einflüsse anhaltend auf die Harnwege einwirkten, oder organische Fehler derselben, Verhärtungen, Verengerungen, Scirrhen und Steine zugegen sind, die, insofern sie zur Cystitis prädisponiren, auch die Geneigtheit zum Blasencatarrh begünstigen.

Die erregenden Momente aber sind theils solche, welche einen allgemeinen atonischen Zustand überhaupt, besonders aber in den Abdominalorganen herbeyführen, theils solche, welche mehr als topische Schädlichkeiten auf die Harnwege selbst einwirken.

Zu den erstern gehört Alles, was in den Digestionsorganen den Status pituitosus und atonicus (§. 45.) zu erregen vermochte, der von da aus weiter über die mucösen Organe des Unterleibes sich verbreitend, unter andern Blennorrhöen auch die der Harnwege verursachen kann. Dasselbe gilt vom Status verminosus, vom weissen Flusse, der atonischen Gicht und den Hämorrhoiden, theils wo diese früher Congestionen nach der Blase bilden, späterhin aber die Blasenhäute ausdehnen und erschlaffen, theils wo sie selbst mehr einen paralytischen Character annehmen, und Folge eines allgemeinen torpiden Abdominalzustandes sind.

Unter den topischen Schädlichkeiten aber steht die Cystitis oben an. Sie erregt den Blasencatarrh besonders dann, wo sie mehr reizlose, torpide Subjecte er-

griff, wo ſie ſich nicht regelmäſsig judizirte, gerade nicht ſehr lebhafte inflammatoriſche Erſcheinungen bildete, mehr einen ſchleichenden, als raſchen Verlauf machte, und mit partieller Verhärtung endete, wobey andere einzelne Stellen der Blaſe in demſelben Verhältniſs normwidrig ausgedehnt, erſchlafft, und hierdurch in den Zuſtand der Blennorrhöe verſetzt werden. — Sodann rechne ich hieher alle fremdartigen Reize, die die Blaſe treffen, und eigentlich wiederum urſprünglich die Cyſtitis, und erſt durch dieſe die Blennorrhöe erregen; unvollkommne Entleerung der Blaſe bey organiſchen Fehlern und Hinderniſſen, in der Harnblaſe zurückgebliebenen ſcharfen Urin, ganz beſonders aber die Harnſteine. Zwar iſt es nach Murray's Beobachtungen[1]) nicht zu leugnen, daſs der viscöſe Abgang durch den Harn bey Steinkranken nicht jederzeit Schleim, ſondern auch oft Harnſäure ſey, und oft mögen wohl auch beyde, Harnſäure und Blaſenſchleim, gemeinſchaftlich abgehen; allein eben ſo gewiſs iſt es, daſs der Blaſenſtein in einem ausgezeichneten Grade die in Anfrage ſtehende Blennorrhöe dadurch ins Beſondere herbeyzuführen vermöge, daſs er eine ſogenannte Cyſtitis chronica, occulta, und durch dieſe den Blaſencatarrh bedingt, was in einem gewiſſen Anbetrachte vielleicht auch von der Harnſäure ſelbſt gelten dürfte. — Auſserdem gehören hieher alle Anfangs die Harnwege und Genitalien ſtimulirenden, in ihren Folgen aber ſchwächenden Potenzen, der Miſsbrauch der Diureticorum, der ſpirituöſen Getränke, der Goſe und der Weiſsbiere, die Onanie, und das Uebermaaſs des Beyſchlafs; — endlich auch allerhand organiſche Fehler der Harnblaſe, Scirrhen und Geſchwüre, die abermals eine chroniſche Cyſtitis unterhalten.

§. 58.

Gefährlich an ſich iſt der Blaſencatarrh nicht. Mehr

1) Comment. de Arbuto uva vrſi. Götting. 1774. p. 47.

find es die Krankheiten, denen er häufig sein Entstehen verdankt. Oft wird derselbe geheilt, wo er als eine rein dynamische Krankheit erscheint, der Kranke die schädlichen Einflüsse sorgfältig meidet, und eine passende Diät führt. Anders verhält er sich, wo er Folge organischer Fehler, oder der Steinkrankheit ist. Vieles bestimmt auch hier die Dauer der Krankheit, das Alter des Patienten, die Quantität des Abgangs (§. 9.), so wie die Beschaffenheit des letztern, ob nämlich ein reiner Schleim abgeht, oder mit ihm noch anderweitige Stoffe, Blut, Eiter, Jauche, Harnsäure, die uns die Gegenwart anderer wichtiger Krankheilen und Complicationen verrathen.

§. 59.

Da der Blasencatarrh höchst selten eine idiopathische Krankheit ist, so muss es auch die erste Indication seyn, diejenigen Krankheitszustände zu entfernen, in deren Folge er sich ausbildet. In dieser Beziehung verweise ich auf das, was bereits früher rücksichtlich der Behandlung des Status pituitosus (§. 48 u. 49.), der Arthritis atonica (II. Bnd. §. 251.), der Blasenhämorrhoiden (I. Bnd. §. 96. 118. 6. 119. f. β.), der Harnsäure und des Blasensteins (I. Bnd. S. 193. aa. u. §. 95.), und scirrhöser Verhärtungen überhaupt (I. Bnd. S. 189. 190.) vorgekommen ist; und rücksichtlich des Status verminosus, des Fluor albus und der Phthisis vesicalis auf das noch an andern Stellen Vorzutragende. Sind es dagegen diätetische Fehler, welche den Blasencatarrh erregten, Ausschweifungen im Genuss spirituöser Getränke, des Beyschlafs u. s. w., so meidet der Kranke dieselben, und hält streng diejenige Lebensordnung, die ich noch unten angeben werde.

§. 60.

Die nähere Behandlung des Blasencatarrhs aber selbst, wo derselbe entweder gleich vom Anfange als reiner erscheint, oder nach bereits gehobenen Complicationen als einfacher zurückbleibt, kommt im Allge-

meinen mit der Cur der Blennorrhöen überhaupt überein. Nicht ein antiphlogiſtiſches Verfahren iſt es, welches hier Platz ergreift. Ein ſolches kann nur dann eintreten, und die Anwendung der Aderlaſs, der Blutigel, der Inſeſſus, der Fomentationen, der warmen Breyumſchläge, des Nitrums, der Emulſionen u. ſ. w. nur dann nothwendig werden, wenn bey gleichzeitiger Gegenwart des Blaſenſteins, die Zufälle der Cyſtitis periodiſch intercurriren. Allein dann iſt die Krankheit Blaſenentzündung, aber keine Blennorrhöe.

Die toniſchen und in manchen Fällen zugleich die reizenden Mittel, ſind es demnach, die hier in Anwendung kommen. Allein wie wir bey dem Status pituitoſus der Digeſtionsorgane unter den Tonicis beſonders die bittern Extracte auszuwählen hatten, ſo giebt es auch hier einige Mittel, die ſich als kräftige vorzugsweiſe bewähren. Dahin gehören beſonders die Hb. Millefolii im Aufguſs oder im Extract, der Eichelkaffee, die die Hb. Hederae terreſtris in Form des Succ. rec. expreſſ., des Aufguſſes, oder als Pulver zu ʒ ß pro doſi, und die Hb. Veronicae im Infuſum. Wichtiger jedoch, als dieſe, ſind, anhaltend gebraucht, das Lign. Campechienſ. (zu ℈ß im Extract, oder im Decoct zu ʒjj. bis ʒjjj. täglich verbraucht), die Alaunmolken, das Decoct. Chinae, die Tinct. Chinae, und Tinct. Catechu, ſo wie die Folia uvae vrſi, die ſich hier den Namen eines Specificums erworben haben[1]) Man giebt ſie zu ℈ ß. bis zu ʒ j. im Pulver, oder im Decoct (℥j. Fol. uv. vrſi mit ℥xjj. Waſſer bis zu ℥vjjj. eingekocht) alle zwey Stunden zu einer halben oder ganzen Taſſe. Auch die Fructus und die Rad. Arbut. uv. vrſi ſind von Manchen hier empfohlen, erſtere zu ℈ ß. bis ʒ ß in Pulverform, letztere im Decoct zu ʒjj — ℥ ß. — Endlich gehören hieher das Eiſen und beſonders die eiſenhaltigen Mineralwäſſer, die theils wäh-

1) Murray a. a. O.

rend der Krankheit selbst, theils und vorzüglich auch in der Periode der Reconvalescenz und der Nachkur sich eignen.

Häufig wird auch das Kalkwasser empfohlen, und wirklich verdient dasselbe oft im Blasencatarrh angewendet zu werden. Doch scheint auch hier seine Wirkung offenbar mehr eine chemische, als tonische zu seyn. (I. Bnd. S. 192.) Es zeichnet sich nämlich besonders dann aus, wo der abgehende Schleim sehr zähe und viscös oder mit Harnsäure gemischt ist, ferner wo Steine oder Blasengeschwüre vorhanden sind. Wir geben es täglich drey- bis viermal zu zwey bis vier Unzen, besonders in den letztgenannten Fällen mit Milch oder süssen Molken vermischt, ausserdem schicklich mit den Abkochungen der oben genannten Vegetabilien, namentlich mit dem Decoct. Chinae oder Folior. uvae ursi, oder dem Extr. Myrrh. versetzt.

§. 61.

Wie bey andern Blennorrhöen, so können wir auch bisweilen beym Blasencatarrh, wenn die Constitution des Kranken sehr reizlos und torpid, der Abgang sehr copiös, und die Krankheit inveterirt ist, neben dem Gebrauch der Tonicorum, diejenigen reizenden Mittel nicht entbehren, die als solche sich besonders fürs Harnsystem wirksam erweisen. Schon das Infus. Hb. Millefol., den Eichelkaffee, die Tinct. Chinae und Catechu rechne ich zum Theil hieher; noch mehr aber den Zimmt, als Tinct. Cinnam., die ätherischen Oele, und die natürlichen Balsame in Form der Emulsion oder Pillen. Auch die Tinct. Cantharid. in kleinen Gaben, das Infus. Rad. Seneg. und Bacc. Juniper., so wie die Squille finden ihren Platz. Doch muss man mit diesen Reizmitteln vorsichtig verfahren, den Zustand des Kranken genau untersuchen, und wegen des Blasensteins sicher seyn, um auf keinen Fall durch ihre Anwendung Blasenkrämpfe oder selbst eine Cystitis einzuleiten und zu befördern.

§. 62.

In Hinficht der äufsern Mittel verweife ich auf die unter der Blennorrhöe der Digeftionsorgane (§. 51.) namhaft gemachten. Aufser den dort genannten empfehlen fich noch die topifchen, aromatifchen Räucherungen aus Bernftein, Maftix, Wacholderbeeren u. f. w., fo wie die kalten Injectionen in die Blafe aus einem Decoct. Chinae, Cort. Salic., Hippocaft., mit Kalkwaffer oder der Myrrhe verfetzt.

§. 63.

Oft begleiten den Blafencatarrh noch allerhand Zufälle, die einer befondern Abhülfe bedürfen. Dahin gehören namentlich Schmerzen in der Blafengegend, alle Formen der Blafenkrämpfe und anomaler Urinausleerung und die Anfammlung eines zähen Schleims in der Harnblafe. Gegen diefe Befchwerden verfahren wir ganz auf diefelbe Weife, welche unter ähnlichen Verhältniffen bey der Hämaturie (I. Bnd. §. 97.) Statt fand.

§. 64.

Die Diät ift zwar im Allgemeinen die für die Blennorrhöen überhaupt (§. 10.) angegebene; allein wo die Krankheit mit dem Blafenftein verbunden ift, fallen alle reizende, Congeftionen nach den Harnorganen erregende, und demnach befonders die fcharfftoffigen vegetabilifchen Nahrungsmittel, die Kreffe, die Zwiebeln, der Knoblauch, der Sellerie, der Spargel, der Rettig u. f. w. weg, und mehr die milden, blanden, fchleimigen Speifen und Getränke treten an die Stelle der erftern.

Die Reconvalescenz endlich heifcht noch längere Zeit hindurch die oben (§. 60.) genannten Tonica, und eine kräftige, ftärkende Diät.

Siebentes Kapitel.

Blennorrhöe der männlichen Harnröhre.

Der Tripper. Medorrhoea virilis. Gonorrhoea. Urethralgia *).

J. C. Tode erleichterte Kenntn. u. Heil. des Trippers. Kopenh. 3te Ausg. 1790. 2. Th. 8. — J. André Abh. üb. d. ven. Tripper u. d. vener. Krankh. überh.; a. d. Engl. Leipz. 1781. 8. — S. F. Simmons Bemerk. üb. d. Cur des Tripp.; a. d. Engl. Schweinf. 1787. 8. — K. H. Wilkinſon's neue Methode, d. Tripper zu heilen; a. d. Engl. v. G. W. Töpelmann. Leipz. 1803. 8. — Th. Whately's prakt. Bemerk. üb. d. Cur des ven. Tripp. a. d. Engl. v. G. W. Töpelmann. Lpz. 1806. 8. — Fr. X. Swediauer's vollſt. Abh. üb. d. Zufälle, d. Wirk., d. Nat. u. Behandl. d. ſyphil. Kr., a. d. Franz. v. F. W. v. Hoven. Ludwigsb. 1799. 8. 2. Th. — J. F. Fritze Handb. üb. d. ven. Krankh. Berl. 1797. 8. — A. F. Hecker's deutl. Anweiſ., d. verſch. Arten d. Tripp. genau zu erkennen, u. richtig zu behandeln. Erf. 1802. 8. — F. A. Walch ausführl. Darſtellung des Urſpr., d. Erkenntn., Heil. u. Vorbauung d. vener. Kr. Jena 1811. 8.

§. 65.

Häufig pflegt man bey dem Ausdruck Tripper, Medorrhoea virilis, nur jenen Schleimausfluſs aus der männlichen Harnröhre im Sinne zu haben, welcher die Folge des während des Beyſchlafs applicirten Tripperſtoffs iſt. Allein in ſo fern dieſer Ausdruck überhaupt einen Abfluſs aus den männlichen Genitalien bezeichnet, gehören dieſem Abſchnitt auch diejenigen Fälle an, wo die genannte Blennorrhöe nicht in Folge der Anſteckung, ſondern als ſymptomatiſche Erſcheinung zu andern Krankheiten, durch welche die Dispoſition zu Schleimflüſſen

*) Beyde letztgenannte Benennungen ſind eigentlich für dieſe Krankheit unſchicklich gewählt; denn weder iſt der Abgang im Tripper Samen, noch iſt der Schmerz in der Harnröhre dem Tripper allein, ſondern auch manchen andern Krankheiten eigen, und umgekehrt, giebt es wieder Tripper, namentlich den Nachtripper, bey denen der Schmerz der Harnröhre durchaus mangelt.

überhaupt gegeben ist, zu Hämorrhoiden (I. Bnd. §. 107. 1.) zur Gicht, den Scropheln u. s. w. hinzutritt, und alsdann den Namen des hämorrhoidalischen, gichtischen, scrophulösen Trippers trägt. Beyde sind, als Blennorrhöen betrachtet, in ihrem Wesen gleich; nur durch eine zufällige Differenz, durch ihr Causalverhältniss, unterscheiden sie sich von einander.

§. 66.

Gewöhnlich wird der Tripper, jedoch mit Unrecht, den syphilitischen Krankheiten zugerechnet. Mehrere Aerzte, wie André, Swediauer[1]), u. a. haben es versucht, die Identität des Ansteckungsstoffes beyder Krankheiten, des Tripperschleims und des Schankereiters nachzuweisen, und nach einigen angestellten Versuchen behauptet, dass auch bisweilen das Trippergift den Schanker, und umgekehrt das Gift des letztern den Tripper erzeuge. Andere sind dieser Meinung mehr oder weniger beygetreten. So hält z. B. Fritze[2]) beyde Gifte zwar nicht generisch, aber doch, wie er sich ausdrückt, in Specie für verschieden. Er meint, das venerische Gift könne durch die Assimilationskräfte der Organe, denen es nach und nach unterworfen war, von seiner Eigenthümlichkeit so viel verlieren, dass dasselbe nicht mehr den Schanker, wohl aber noch den Tripper zu erregen vermögend sey. Walch[3]) bringt dabey besonders den niedern oder höhern Grad der Empfänglichkeit des Körpers gegen das Gift zu verschiedenen Zeitperioden in Anschlag. — Dagegen haben Duncan[4]), Tode[5]), P. Frank[6]), Horn[7]) u. a. diese Meinung mit triftigen Gründen bestritten und widerlegt. Wirklich muss man beyde Krankheiten schon deshalb als zwey

1) a. d. a. O. 2) a. a. O. S. 49 u. 50. 3) a. a. O. S. 264. 4) Abh. v. d. Wirk. u. d. Nutzen d. Queckslb. in vener. Kr.; a. d. Engl. Frkf. 1773. 8. 5) a. a. O 6) Epitom. de curand. hom. morb. Tom. V. §. 521 u. 533. p. 152 et 188. 7) Handb. d. medizin. Chirurgie. 2r Bnd. Berl. 1805. §. 310.

ſehr verſchiedene anſehen, wenn man erwägt, daſs der Tripper ſeine Heilung einzig ſolchen Mitteln verdankt, die wir auch andern gewöhnlichen Blennorrhöen in ihren verschiedenen Stadien mit Vortheil entgegen ſetzen, dagegen die Syphilis dieſen Mitteln nicht weicht, das Queckſilber durchaus erfordert, das letztere aber wiederum gegen den Tripper Nichts vermag. Auf die von André, Schwediauer, Harriſon und Hunter angeſtellten Verſuche kann man ſich übrigens um ſo weniger berufen, da dieſen die Erfahrungen Duncan's, Tode's, P. Frank's u. a. entgegen ſtehen, und, wenn man irgend bisweilen die Syphilis nach Trippern entſtehen ſah, doch billig die Frage aufgeworfen werden kann, ob in dieſen Fällen das anſteckende Subject nicht gleichzeitig an veneriſchen Geſchwüren und am Tripper litt, und auf dieſe Weiſe auch die Anſteckung mit beyden Krankheitsſtoffen möglich war.

§. 67.

Bey der Abhandlung des Trippers aber ſelbſt glaube ich denſelben Weg einſchlagen zu müſſen, welchem ich ſchon oben beym Catarrhus narium und tracheae folgte. Selten nämlich erſcheint die Krankheit ſymptomatiſch, ſchleicht allmählig heran, und ſtellt ſich unvermerkt als Blennorrhöe ein; weit häufiger entſpringt ſie durch Anſteckung, und bildet zuerſt eine topiſche Entzündung, die erſt ſpäterhin in eine Blennorrhöe übergeht. Ich verfolge deshalb den Tripper in diagnoſtiſcher und therapevtiſcher Hinſicht von ſeinem erſten, entzündlichen Urſprunge an bis dahin, wo er ſich als chroniſcher, habitueller Schleimfluſs der Urethra, als ſogenannter Nachtripper, darſtellt.

Hiernach bildet derſelbe folgende Stadien:

I.) Das erſte Stadium. Stadium invaſionis. Die Zeit, welche zwiſchen der Anſteckung und dem Eintritt dieſer erſten Krankheitsperiode inne liegt, iſt unbeſtimmt und nicht immer gleich. Gewöhnlich zeigen ſich die erſten Spuren deſſelben zwiſchen dem dritten

und achten Tage, feltener fogleich nach dem Beyfchlaf, und ebenfalls felten über den vierzehnten oder ein und zwanzigften Tag hinaus. Es beginnt als eine mäfsige örtliche Entzündung der Urethra, mit einer nicht unangenehmen, kitzelnden, juckenden Empfindung an der Eichel, der Oeffnung und dem vordern Theile der Harnröhre, welche fich bisweilen bis ins Perinaeum, in die Leiftengegend und zu den Hoden herab erftreckt. Die Neigung zum Beyfchlaf wird hierdurch verftärkt; es erfolgen Erectionen und Pollutionen, und der Trieb zum Urinlaffen ftellt fich öfterer ein. Nach einigen Tagen wird jenes Gefühl mehr läftig und fchmerzhaft; der Patient klagt über Wärme, Hitze, flüchtige Stiche, beym Urinlaffen über ein gelindes Brennen in der Harnröhre, und häufig erfcheint der Rand ihrer Mündung geröthet und etwas aufgeworfen. Nach einigen Tagen fteigen diefe Empfindungen. Der Schmerz nimmt befonders die Gegend der Foffa navicularis ein, und wird bey dem Abgang des Urins jedesmal heftiger erregt. Auch die Erectionen und Pollutionen werden nun fchmerzhaft, und fchon am dritten oder vierten Tage treten aus der Oeffnung der Harnröhre einige Tropfen einer ferös-fchleimigen Feuchtigkeit hervor. — Jetzt beginnt

II.) das zweyte Stadium, das Stad. inflammatorium, in welchem die Entzündung ihre Acme erreicht. Mannigfaltig und verfchieden find hier die Erfcheinungen, je nachdem der Grad der Entzündung ein niederer oder ein höherer ift.

In den niedern Graden der Krankheit bleibt es bey den genannten Befchwerden; das Brennen und die Schmerzen werden nicht heftiger, fie befchränken fich nur auf den vordern Theil der Harnröhre, der Ausflufs wird nicht ftärker, bleibt tröpfelnd, und hier endigt fich bisweilen die Krankheit binnen einigen Tagen, bey einem gehörigen Verhalten, ohne Hülfe der Kunft.

Ift der Grad der Entzündung ftärker, fo geht die früher kitzelnde Empfindung in wahren Schmerz und

Brennen über. Der Schmerz verbreitet ſich weiter über die Harnröhre; er ſteigt bey den öftern, am häufigſten während der Nacht eintretenden Erectionen des Gliedes, und iſt beſonders beym Urinlaſſen ſtechend und ſehr empfindlich, am empfindlichſten, wenn die erſten Tropfen des Urins den Durchgang beginnen, oder der Kranke die letzten Tropfen herauspreſst. Das Glied erſcheint heiſs und roth, die Oeffnung der Harnröhre entzündet und angeſchwollen, die Vorhaut und die Eichel werden empfindlich. Gegen Abend ſtellen ſich Fieberbewegungen ein. Der Ausfluſs wird mehr ſchleimig, macht in der Wäſche gelb-grünliche Flecken, iſt in der Regel gegen Morgen am ſtärkſten, und wenn häufige und ſehr ſchmerzhafte Erectionen vorausgingen, bisweilen mit einigen Blutſtreifen gezeichnet. Je ſtärker der Grad der Entzündung iſt, deſto dünner, ſaniöſer, ſtinkender und ſchärfer iſt der Ausfluſs, deſto mehr reizt er die kranken Theile; dagegen wird er in demſelben Verhältniſſe, wie die Entzündung weiterhin abnimmt, dicker, milder, eiterartig.

In dem höchſten Grade der Krankheit iſt der Schmerz äuſserſt heftig, unerträglich. Er ſetzt ſich bis ins Perinäum und in den Unterleib fort. Die Erectionen kommen auch am Tage, dauern faſt unausgeſetzt an, und ſind zugleich höchſt ſchmerzhaft. Das Glied iſt ſehr heiſs, der Kanal der Harnröhre angeſchwollen und verengt, der Urin geht nur in Abſätzen und in einem dünnen Strahle ab; der Kranke iſt genöthigt, mit ausgeſpreizten Beinen zu ſtehen und zu gehen. Hiermit iſt denn jederzeit auch ein merkliches Fieber verbunden, welches ſich als Continua remittens artet, und am Abend und während der Nacht ſeine Exacerbationen bildet.

Erreicht die Krankheit dieſen Grad, ſo vermittelt die heftige Entzündung bisweilen noch allerhand in ihren Folgen oft ſehr gefährliche Zufälle. Dahin gehört die völlige Ceſſation der Abſonderung und des Ausfluſſes,

der sogenannte trockne Tripper, die Gon. sicca, die von den lebhaftesten Schmerzen in der Harnröhre begleitet ist; ferner das Fortschreiten der Entzündung bis zum Blasenhalse und der Blase selbst. In diesem Falle stellen sich heftige Schmerzen und Geschwulst in der Blasengegend, Spannen und Pressen im Mittelfleische, Ekel, Erbrechen, grosse innere Angst und Unruhe, und die Zufälle sehr erschwerter, oder völlig gehemmter Urinausleerung, die Strangurie, Dysurie und Ischurie ein. Abscesse, Fisteln und brandige Zerstörung der Blase können davon die Folge seyn. Eine andere Erscheinung ist hier die sogenannte Chorda (G. chordata), die Krümmung des Gliedes, bey welcher weit häufiger in Folge einer sehr heftigen Entzündung, als in Folge eines Krampfs, die Richtung des Gliedes meistens nach unten, höchst selten nach oben, gezogen und fixirt wird; oder es entsteht die Phimosis, die Vorhaut entzündet sich, schwillt an, ihre Oeffnung wird verengt; oder die Paraphimosis, wobey die besonders auf ihrer innern Fläche entzündete Vorhaut sich hinter die Eichel zurückzieht, über die letztere nicht wieder hervorgezogen werden kann, sie einschnürt, und durch Stagnation und Unterbrechung der Circulation den Brand der Eichel herbeyzuführen im Stande ist. In andern Fällen entzünden sich die Lymphdrüsen längs des Gliedes, sie schwellen an und schmerzen, oder es bilden sich Anschwellungen der Leistendrüsen, Bubonen, die consensuell und symptomatisch sind, und sich von den venerischen Bubonen in ihren Erscheinungen durch Nichts, als einzig durch die Abwesenheit des primären Schankers unterscheiden. Sie erscheinen unter Spannung in der Inguinalgegend, die kranke Stelle wird schmerzhaft, schwillt auf, röthet und entzündet sich. Oft treten mehrere Drüsen in die Höhe, unter denen eine durch ihre Grösse sich immer vor den andern auszeichnet, und den Umfang eines Hünereyes und drüber erreichen kann. Der Ausbruch und die Entzündung

eines ſolchen Bubo ſind immer mit mehr oder weniger Fieber verbunden, welches auch hier den Typus einer Remittens hält. Endlich zertheilt ſich der Bubo, oder er bildet den Ausgang in Verhärtung, ſeltner hier in Eiterung oder Brand. — Eine ähnliche Erſcheinung, die beſonders dann eintritt, wenn die Entzündung einen ſo hohen Grad erreicht, daſs der Tripper zu einem trocknen wird, ſeltener bey noch fortdauerndem Ausfluſſe, iſt die Epididymitis, die Entzündung und Geſchwulſt des Nebenhoden, die auch den unpaſſenden Namen der Hernia humoralis, oder der Gonorrhoea in ſcrotum delapſa erhalten hat. Es bildet ſich nämlich unter Schmerzen im Scrotum, die von da aus die Richtung nach dem Unterleibe, den Lenden und dem Rücken nehmen, eine pulpöſe Geſchwulſt, die zuerſt am untern Theile des Nebenhoden beginnt, dann aber den ganzen Nebenhoden befällt, von unten auf nach dem Ductus deferens zu ſich fortſetzt, auf dieſe Weiſe eine birnförmige Geſtalt annimmt, und bisweilen die Gröſse einer Fauſt erreichen kann. Dabey nehmen die Schmerzen zu, der Kranke fühlt eine ziehende Laſt, ein Gewicht im Scrotum; die Spannung und Reizung der Samennerven verurſacht Ekel, Aufſtoſsen, Erbrechen, Leibſchneiden, Durchfälle; der Kranke kann nicht ſtehen und gehen, er muſs liegen, und wird in ſeinen Beſchwerden nur durch äuſsere Unterſtützung der Geſchwulſt erleichtert. Bisweilen entzündet ſich die Tunica vaginalis oder ſelbſt das Scrotum zugleich, oder der Ductus ſpermaticus ſchwillt an, die Venae ſpermaticae erhalten varicöſe Ausdehnungen, die Samengefäſse klemmen ſich im Bauchringe ein und verurſachen dann die heftigſten Schmerzen. Meiſtens zertheilt ſich dieſe Geſchwulſt wieder, nur ſelten endet ſie mit Eiterung, noch ſeltener, und nur dann, wenn dabey jene Strangulation der Samengefäſse Statt fand, mit Brand, öfterer mit Verhärtung, doch bisweilen auch mit ſeröſer Exſudation, wo alsdann der Hydrops tunicae vaginalis acutus oder die Hydrocele ihre Folgen ſind.

Selten, doch bisweilen, geht diese Geschwulst von dem einen Hoden zu dem andern über, und oft verschwindet sie völlig, so wie der Tripperausfluss aus der Harnröhre wiederum aufs Neue, oder reichlicher als vorher, erfolgt. — Endlich gehört hieher eine eigenthümliche Form der Augenentzündung, die sogenannte Opthalmitis gonorrhoica[1]), deren Entstehungsweise freilich bis jetzt noch im Dunkeln liegt. Sie entsteht vorzüglich nach plötzlicher Hemmung des Tripperausflusses aus der Harnröhre, in Folge localer, reizender, adstringirender Mittel, oder in Folge von Erkältungen, seltener nach unmittelbarer Anbringung des Tripperstoffs an's Auge. Sie nimmt ihren Sitz in den äussern Theilen und Häuten des Auges, und wird ins Besondere durch die Schnelligkeit ihres Verlaufs und durch die unglücklichen Ausgänge, die sie liebt, zu einer der gefahrvollsten Augenentzündungen. Sie beginnt mit Jucken und Brennen der Augenlieder. Die letztern schwellen äusserst schnell und so bedeutend an, dass das Auge völlig geschlossen wird. Sehr bald zeigt sich in ihnen die Absonderung eines grünen, tripperartigen Schleims. Die Entzündung verbreitet sich über die Häute des Augapfels. Der Schmerz ist sehr heftig und geht nach innen. Die Conjunctiva schwillt auf, bildet eine Wulst um die Cornea herum, so dass sie selbst zwischen den Augenliedern hervortritt und von ihnen sogar eingeklemmt wird. Dabey vermehrt sich die schleimige Absonderung immer mehr. Schon nach drey bis fünf Tagen bildet sie in ihrem Fortschreiten die unglücklichsten Ausgänge. Es erfolgt Lympherguss, noch häufiger Eiterbildung, die Cornea trübt sich, lockert sich auf, wird angefressen, zerstört, und der Prolapsus Iridis, der Ausfluss des Humor aqueus und unheilbare Blindheit folgen ihr nach.

1) J. G. Beer Lehre der Augenkr. Erst. Th. Wien 1792. 8. S. 293. 294.

III.) Nachdem das Stadium inflammatorium 5, 8, bis 14 Tage angedauert hat, tritt das **Stadium Relaxationis** ein. Alle die genannten Zufälle der Entzündung nehmen ab, aber die Absonderung eines dicklichen, weiſsgelben, grünlichen Schleims, der bald in gröſserer, bald in geringerer Quantität abgeht, und gegen das Ende der Krankheit ſich oft in Fäden ziehen läſst, bleibt noch acht bis vierzehn Tage zurück. Auch hier erſcheint in der Regel der Ausfluſs in den Morgenſtunden reichlicher, und indem ſich zuletzt in der Nacht nur noch einzelne Tropfen an die Oefnung der Harnröhre anſetzen, verſchwindet endlich der Ausfluſs ganz, und die Krankheit iſt mit dieſem Stadium völlig geſchloſſen. — Doch oft erſcheint noch

IV.) ein viertes Stadium, der ſogenannte **Nachtripper**, die **Gonorrhoea ſecundaria**; eine reine chroniſche Blennorrhöe, die der acuten Tripperentzündung nachfolgt. Hier haben bereits alle Symptome der frühern Entzündung aufgehört, nur bey reizbaren Subjecten oder nach Diätfehlern verurſacht das Urinlaſſen ein gelindes Brennen; aber der Ausfluſs eines mehr oder weniger dicklichen, weiſsen, hellen, eyweiſsartigen Schleims, in ſehr verſchiedener Quantität abgehend, iſt hier zurück, und kann auf dieſe Weiſe Monate und Jahre lang andauern. In den meiſten Fällen iſt dieſer Ausfluſs mild, nicht ſcharf, und dabey ohne Geruch, aber bisweilen ſo klebrig, daſs er die Oefnung der Harnröhre verſchlieſst, oder, doch ſelten, ſo copiös, daſs er in Form von Faſern oder Flocken im Urin herumſchwimmt. Je öfterer übrigens der Kranke ſchon früher an dem acuten Tripper litt, und je länger bereits die G. ſecundaria andauerte, um deſto hartnäckiger iſt auch durchgehends die Krankheit ſelbſt.

§. 68.

So leicht demnach die Diagnoſe des Trippers im Allgemeinen iſt, ſo iſt doch zuweilen, beſonders wo der unreine Beyſchlaf abgeleugnet wird, die Beſtimmung

ſchwierig, ob er durch Anſteckung, oder durch andere Krankheiten, Gicht, Hämorrhoiden oder Scropheln, erzeugt ſey. Hier entſcheidet alsdann theils die Gegenwart der letztgenannten Krankheiten, theils das Verhalten des Trippers ſelbſt, in ſo fern dieſer, wo er durch Anſteckung entſteht, den oben beſchriebenen acuten, entzündlichen Verlauf hält, dagegen, wo er ſymptomatiſch iſt, nur langſam heranſchleicht, und als eine reine, chroniſche Blennorrhöe der Harnröhre verläuſt.

§. 69.

Die Alten ſuchten den **Sitz des Trippers**, wie auch ſchon der Name, mit welchem ſie ihn belegten, andeutet, in den Samenbläschen, und hielten das Abgehende für einen verdorbenen Samen. Andere ſahen die Glandula proſtata oder die Cowperſchen Drüſen als den Sitz der Krankheit an. Wenn man indeſſen erwägt, daſs bey einem reinen Tripper kein locales Leiden der Hoden oder der Samenbläschen ſichtbar iſt, daſs ferner bey den nächtlichen Pollutionen der Tripperkranken ein geſunder Samen abgeht, daſs der Ausfluſs nicht ein periodiſcher, ſondern ein anhaltender iſt, daſs die Cowperſchen Drüſen endlich zu weit von der Stelle der Anſteckung entfernt ſind, ſo müſſen wir wohl den urſprünglichen Sitz der Krankheit an jener Stelle der Harnröhre ſuchen, die als die vorzüglich und am meiſten affizirte erſcheint, in der Foſſa navicularis, in deren Gegend gerade die meiſten Schleimdrüſen der Urethra gelegen ſind, und auch die Zufälle der Krankheit ſelbſt am lebhafteſten hervortreten. Nur wo die Entzündung ſich weiter nach hinten über die Harnröhre verbreitet, vermag ſie, was jedoch ein ſeltener Fall iſt, die Cowperſchen Drüſen ebenſo wie den Blaſenhals und die Blaſe ſelbſt zu ergreifen. — Von einem Geſchwüre der Harnröhre endlich kann man um ſo weniger den Ausfluſs ableiten, da die Quantität deſſelben weder mit dem Umfang eines ſolchen Geſchwürs im Verhältniſſe ſteht, noch

die Existenz desselben irgend einmal durch Leichenöffnungen erwiesen ist.

Die meiste Aehnlichkeit mit einem Geschwüre besitzt jedoch noch die Gonorrhoea secundaria, wenn bey ihr der Ausfluss mäsig, dick und gelblich ist. Allein nur dort sind wir auf das Daseyn eines Geschwürs, welches wiederum entweder rein, oder venerisch seyn kann, zu schliessen berechtigt, wo der vorausgegangene Entzündungszustand einen sehr hohen Grad erreichte, der frühere Abgang blutig war, der gegenwärtige mehr purulent und jauchigt, als schleimig ist, wo der Kranke zugleich auf einer bestimmten Stelle der Harnröhre über einen beschränkten Schmerz klagt, der sich während dem Urinlassen, den Erectionen, der Ergiessung des Samens, oder beym Einbringen der Sonde einstellt, oder wo durch ungeschickt angestellte Injectionen die Harnröhre früher verletzt ward.

§. 70.

Bey einer schicklichen Behandlung wird meistens der Tripper glücklich gehoben; doch, wo die Entzündung heftig ist, wo sie einen synochalen Charakter trägt, und ihr die gehörigen Grenzen nicht gesetzt werden, wird sie zur Gonorrhoea sicca, und erregt alsdann die oben (§. 68. II.) genannten secundären Zufälle und Uebertragungen, Entzündungszustände des Blasenhalses und der Blase, die Chorda, die Phimosis, Augenentzündungen, Anschwellungen der Hoden u. s. w. mit allen den mannigfaltigen Ausgängen, die diesen Krankheiten zukommen, und durch welche sie wiederum für viele chronische Krankheitsformen veranlassende, entfernte Ursache werden kann. Sehr häufig geht sie endlich in den Nachtripper über, namentlich, wo das antiphlogistische Heilverfahren im Uebermaass oder bis in die spätern Perioden der Krankheit hinein fortgesetzt wurde, oder der Kranke schon öfters am Tripper gelitten, und hierdurch die Geneigtheit zu einer chronischen Blennorrhöe der Harnröhre acquirirt hatte.

§. 71.

Die Gonorrhöe ist entweder eine G. acuta, oder eine G. chronica, habitualis (§. 68. IV.), die auch bey Manchen den Namen der G. activa und passiva oder atonica tragen; eine G. simplex oder eine complicata, letztere mit allerhand Krankheiten, mit Gicht, Hämorrhoiden, Scropheln, syphilitischer Ansteckung, Schankern, Bubonen, u. s. w. gepaart (G. arthritica, haemorrhoidalis, scrophulosa u. s. w.); eine G. sicca oder fluida, endlich eine G. vera, interna, urethralis, oder eine G. spuria, externa, der sogenannte Eicheltripper. Unter diesem letztern Ausdruck versteht man nämlich eine copiöse Schleimabsonderung derjenigen Drüsen, welche sich unter der Vorhaut am Rande der Eichelkrone vorfinden. Der Ausfluss kommt hier nicht aus der Urethra selbst, es fehlt der Schmerz und das Brennen beym Urinlassen, dagegen erscheint die Eichel juckend, glänzend, wie mit Aphthen oder einer Schleimhaut überzogen, in manchen Fällen sogar wund und geröthet.

§. 72.

In Hinsicht der Aetiologie verhält es sich mit dem Tripper ziemlich wie früher mit dem Catarrh. Das Wesen der Krankheit ist auch hier in den verschiedenen Perioden derselben verschieden; in den ersten Zeiträumen, namentlich beym Tripper von Ansteckung, ist es offenbar entzündlicher Art; dann tritt die Periode der Crise ein, die endlich in Folge einer im Uebermaass herabgesetzten Energie der leidenden Organe, in eine wahre chronische Blennorrhöe, in den Nachtripper, übergeht. Aber der Character, so wie die Form der Entzündung, gestalten sich auch hier, wie bey andern Inflammationen, nicht immer gleich. Es giebt einen Tripper, bey welchem die Entzündung offenbar einen venösen, lymphatischen Character an sich trägt, bey welchem die inflammatorischen Zufälle sich nur über einzelne Stellen der Harnröhre verbreiten, der Schmerz und das

Brennen bey dem Urinlaſſen gelind ſind, und der Ausfluſs ſehr bald erfolgt; eine andere Form iſt die arterielle, ſynochale, die wir beſonders bey jungen, ſtarken, plethoriſchen Subjecten und bey Vernachläſſigung einer antiphlogiſtiſchen Behandlung antreffen, und ſich durch diejenigen Zufälle verräth, die bereits oben (§. 67. II.) als die Symptome des höchſten Grades der Tripperentzündung aufgeführt worden ſind; endlich eine eryſipelatöſe, die zugleich den nervöſen Character behauptet. Sie kommt beſonders ſenſibeln, reizbaren Individuen zu; die Entzündung iſt ſehr ſchmerzhaft und empfindlich, zugleich mit kramphaften Erſcheinungen gepaart, erſtreckt ſich weiter über die Harnröhre nach auſsen hinaus, ergreift die Eichel und die Vorhaut, und hat auf dieſe Weiſe ſehr häufig die Phimoſis zu ihrer Begleiterin.

Eine beſondere Prädispoſition für den acuten, idiopathiſchen, durch Anſteckung erzeugten Tripper läſst ſich im Allgemeinen nicht nachweiſen, wohl aber für den chroniſchen, ſecundären, ſymptomatiſchen. Dieſer findet ſeine Anlage überhaupt in denſelben Verhältniſſen, unter welchen ſich auch andere Blennorrhöen vorzugsweiſe entwickelten, namentlich aber im höhern Alter und in ſolchen Krankheitszuſtänden, bey denen ein Sinken der irritabeln Thätigkeit, beſonders im Unterleibe, nicht zu verkennen iſt, in den Scropheln, im Status haemorrhoidalis, verminoſus, und bey der inveterirten Gicht. (Gon. ſcrophuloſa, haemorrhoidalis, verminoſa, arthritica.) Doch iſt im Allgemeinen dieſe Form des Trippers beym männlichen Geſchlecht ſeltener, als beym weiblichen der weiſse Fluſs, wahrſcheinlich weil bey dieſem letztern nicht nur die Irritabilität überhaupt einen niedrigern Standpunkt behauptet, ſondern auch die ausgezeichnet lockere, ſchwammige, cellulöſe Textur der Genitalien ſelbſt kräftig als prädisponirendes Moment für die Blennorrhöe mitwirkt.

Unter den Gelegenheitsurſachen für den acu-

ten Tripper steht die Ansteckung oben an. Wahrscheinlich gelangt hierbey der Ansteckungsstoff durch die wurmförmige Bewegung des Gliedes während des Coitus bis in die Gegend der Fossa navicularis, und erregt hier die Zufälle einer localen Entzündung. Doch vermögen in seltenern Fällen auch andere auf die Harnröhre einwirkende reizende Potenzen den Tripper zu erregen, wie dieses die Beyspiele beweisen, wo derselbe nach Injectionen des flüssigen caustischen Ammoniums[1]), des Seifenwassers, so wie nach dem innerlichen Gebrauche des Quajakharzes, des Pfeffers, und in einem Falle nach dem übermäfsigen Genusse unreifer, saurer Weintrauben entstand[2]). — Ganz auf andere Weise wirken diejenigen Ursachen ein, welche den chronischen Tripper erzeugen. Sie führen sämmtlich den Zustand der Relaxation in den leidenden Theilen herbey. Zu ihnen gehört besonders die öftere Wiederkehr und eine übertriebene antiphlogistische Behandlung der acuten Gonorrhöe, eine ausschweifende, wollüstige Lebensart, die Onanie, zu häufiger Beyschlaf, der anhaltende Genufs schlechter, zäher, fetter Nahrungsmittel, warmer, erschlaffender Getränke und Unreinlichkeit der Genitalien, durch welche namentlich der Eicheltripper sich nicht selten erzeugt.

§. 73.

Die Prognose ist, wo eine zweckmäfsige Behandlung Statt findet, an sich durchaus nicht ungünstig. — Gelindere Grade des Trippers haben keine nachtheiligen Folgen. Die Krankheit bleibt rein örtlich, und organische Fehler sind nicht zu fürchten, nur die mögliche Entstehung des Nachtrippers; Suppuration tritt nicht ein. Höhere Grade dagegen sind immer gefährlich. Sie führen zur Gonorrhoea sicca, und zu den oben (§. 67. II.) genannten secundären Krankheiten der Blase, zur

1) Schwediauer a. a. O. 1. Th.
2) Walch a. a. O. S. 269.

Chorda, der Hodenentzündung, der Ophthalmitis, und in ſchlimmen Fällen ſelbſt zum Brand und Tode. Ihre Folgen können überdies noch mancherley organiſche Fehler, Verengerungen und Stricturen der Harnröhre, Indurationen des Blaſenhalſes, der Proſtata, der Hoden u. ſ. w. ſeyn. — Leichter gelingt die Cur bey jungen Individuen, als bey alten, wo die Geneigtheit zu langwierigen Blennorrhöen an ſich ſchon gröſser iſt. — Beſſer iſt ferner der Tripper, wo er ſeinen Sitz nahe an der Oefnung der Harnröhre nimmt, oder als Eicheltripper erſcheint; je tiefer er dagegen in die Urethra hinauf geht, um deſto gröſser die Gefahr für den Bulbus Urethrae, für Harnverhaltung und Verengerung. Jeder acute Tripper endlich giebt eine beſſere Prognoſe, als der chroniſche, und der letztere wiederum eine deſto miſslichere, je mehr derſelbe ein complicirter iſt. Daher die lange Dauer und die Schwierigkeit der Cur der Gonorrhoea habitualis chronica, wo die Krankheit gichtiſchen, hämorrhoidaliſchen, ſcrophulöſen Urſprungs iſt, oder mit Verengerungen der Harnröhre, mit Verhärtungen der Proſtata u. ſ. w. zuſammengeſetzt erſcheint.

§. 74.

Die erſte Indication für die Behandlung der Gonorrhöe iſt freylich, die entfernten, erregenden Urſachen zu beſeitigen. Allein ihre Berückſichtigung tritt gerade nur in den ſeltenern Fällen ein, nur dort, wo dieſe Blennorrhöe ſymptomatiſch, und als Begleiterin der Gicht, der Hämorrhoiden, der Scropheln erſcheint. Hier behandeln wir dieſe Krankheiten nach den an andern Stellen angegebenen Regeln, und wenden dabey gleichzeitig gegen die Blennorrhöe der Harnröhre diejenigen innern und äuſsern Heilmittel an, deren ich unter der Behandlung des habituellen Nachtrippers gedenken werde.

§. 75.

Weit häufiger entſteht die Gonorrhöe durch Anſteckung. Das erregende Moment iſt vorüber, wenn die

Hülfe des Arztes in Anfpruch genommen wird. Hier tritt die zweyte Indication ein, ein folches Heilverfahren zu befolgen, welches dem Wefen der Krankheit felbft entfpricht, das in den verfchiedenen Stadien derfelben ein verfchiedenes ift (§. 72.)

I. Das erfte Stadium des Trippers ift offenbar das einer angehenden Entzündung. Es erfordert demnach im Allgemeinen ein antiphlogiftifches Heilverfahren mit fpecieller Berückfichtigung der topifchen Affection.

Schon durch die Befolgung einer paffenden Lebensordnung gelingt es bisweilen, dem Fortfchreiten der Entzündung Grenzen zu fetzen, und ein Auffteigen derfelben zu höhern Graden in ihrer zweyten Periode zu hindern. Zu diefem Zwecke führt der Kranke eine ftreng antiphlogiftifche Diät, befonders in Hinficht des Getränks. Er meidet alle Spirituofa, die Biere, gewürzhafte Speifen, und alle fcharfftoffigen, reizenden Vegetabilien ohne Ausnahme. Dagegen empfehlen fich als Getränke die Mucilaginofa, lauwarm genommen, die Milch, das Gerftendecoct, die Hafergrütze, das Decoct. Sem. Lini, Cannabis, Rad. Alth., Flor. Verbafci, Malvae u. f. w. Er forgt für gehörige Oefnung des Leibes, am beften durch erweichende Klyftiere, durchaus nicht durch draftifche Abführmittel, enthält fich forgfältig aller heftigen körperlichen Bewegungen, befonders des Reitens und Tanzens, meidet den Umgang mit dem zweyten Gefchlecht, alles Zufammenpreffen, fo wie jede Erkältung der Genitalien, aber auch ein übermäfsig warmes, die Congeftion zuleitendes Verhalten derfelben.

Neben diefem Verhalten verordnet man innerlich am fchicklichften die Emulfionen aus den Amygd. dulc., Sem. Cannab., Pap. alb., dem G. Arab. u. f. w. mit dem Nitrum, weniger paffend mit dem Salmiak verfetzt, den Manche auch hier empfohlen haben. Auch die Abführmittel find bisweilen angerathen worden. Allein fie entfprechen diefer Entzündung an fich nicht, und

finden ihre Anwendung nur dort, wo ſich entweder ein gaſtriſcher Zuſtand, oder Stuhlverſtopfung, die als ein nachtheiliger Abdominalreiz auf das Leiden der Harnröhre einwirken kann, mit dem Tripper complizirt. Aber auch hier treten einzig die blanden, milden Abführmittel, die Tamarinden, das Electuar. lenitiv., die Manna, die fetten Oele, der Crem. tart. in Verbindung mit dem Nitrum ein, und durchaus entfernt bleiben alle reizende Draſtica, die zwar von einigen ältern Aerzten, wie von Sydenham und Boerhave in der Abſicht, den Krankheitsſtoff auszuführen, angewendet worden ſind, die aber nur den Entzündungszuſtand ſteigern, und deren nachtheilige Folgen gegenwärtig allgemein anerkannt ſind. Daſſelbe gilt von allen reizenden Diureticis, den balſamiſchen und ätheriſch-öligen Mitteln, ſo wie von dem Roob Juniperi, welches man zu einer Unze in acht Unzen Waſſers oder eines ſchleimigen Decocts aufgelöst, und täglich verbraucht, noch in den neuern Zeiten angerathen hat.

Schon in dieſem Zeitraume der Krankheit werden auch einige äuſsere Mittel zuläſſig und nützlich. Dahin gehört beſonders das Anlegen eines Tragbeutels, wodurch der Entzündung und Anſchwellung der Hoden frühzeitig begegnet wird, ferner die Anwendung erweichender Bähungen, aus warmen Waſſer, Milch oder den Decocten der Flor. Sambuc., Rad. Alth., Sem. Lini, Papav. alb., und die topiſchen lauen Bäder des Gliedes aus den genannten Abkochungen.

Einer beſondern Erwähnung verdienen hier die von manchen Aerzten, z. B. Girtanner, in dieſem Stadium empfohlnen Einſpritzungen. Hierzu hat man, um den Tripperſtoff einzuhüllen, ſeinen Reiz zu mäſsigen und die Harnröhre gegen denſelben zu ſchützen, theils ölige und ſchleimige Mittel angerathen, theils reizende und cauſtiſche, um den Tripperſtoff zu zerſetzen und ſeine Einwirkunng auf die Harnröhre zu hemmen. In der erſtern Abſicht empfiehlt man beſonders die In-

jectionen des lauen Mandel- oder Olivenöls, des Schleims vom arabischen Gummi und die Opiatauflösungen; in der letztern das Kalkwasser, die Bleymittel, das schwefelsaure Eisen, den Kupfer- und Zinkvitriol, den Grünspan, und mehrere Mercurialia, namentlich das Hydrarg. nitric. und muriatic. corrosiv., vor allen aber das Kali und Ammonium causticum[1]). Allein diese Injectionen sind insgesammt mehr oder weniger schädlich. Schon der simple Reiz der Spritze wirkt nachtheilig auf die entzündete Fläche der Harnröhre, und untersagt selbst die Anwendung öliger, schleimiger Flüssigkeiten. Noch mehr gilt dieses von den reizenden caustischen Mitteln. Sie steigern aller Erfahrung zu Folge die Entzündung, befördern das Aufhören des Ausflusses, wandeln die Gonorrhoea fluida in eine sicca um, und führen häufig die obengenannten Uebertragungen aller Art herbey. Dass diese Mittel, unmittelbar nach einem unreinen Beyschlaf angewendet, bisweilen wirksam gewesen und die Bildung der Gonorrhöe gehindert haben sollen, beruht höchst wahrscheinlich auf einem Trugschlusse. Denn wo findet sich der Beweis für die Wirksamkeit dieser Mittel, wenn noch keine Spuren der Krankheit vorhanden sind, und mithin der Kranke auch noch nicht für

1) Man soll nämlich vom Extr. Saturn. acetic. 10 Tropfen, oder von Plumb. acetic. 10 Grane, vom Ferr. sulphuric. 10 Grane, vom Cupr. u. Zinc. sulphuric. und dem Grünspan 6 bis 8 Grane, vom Hydrarg. nitric. u. muriatic. corrosiv. 4 Grane, in 6 bis 8 Unzen der Aqu. destill. lösen, nach Umständen mit dem Mucilag. G. arab. od. Sem. Cydonior., oder mit dem Opium, die Grünspanauflösung aber mit einer halben Drachme vom Liqu. ammon. caust. verbinden, und als Injection täglich fünf bis sechsmal gebrauchen lassen; das Kali caustic. aber zu 30 Granen in 6 Unzen Wasser lösen, und diese Auflösung mit Wasser so weit verdünnen, dass dieselbe eine gelinde zusammenziehende Empfindung im Munde, und beym Einspritzen ein gelindes Brennen erregt. In gleicher Stärke ist der Liqu. ammon. caust. mit Wasser verdünnt empfohlen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

angesteckt erklärt werden kann? — Wo indessen nur die ersten Symptome der Gonorrhöe eintreten, schaden sie durchgängig auf die genannte Art.

§. 76.

II. Das zweyte Stadium der Gonorrhöe, als dasjenige, in welchem die Entzündung ihre Höhe erreicht, erfordert durchaus ein antiphlogistisches Verfahren. Doch modifizirt sich dasselbe nach dem verschiedenen Character, den die Entzündung trägt (§. 72.).

Ist demnach die Entzündung gelind und mehr venöser, als synochaler Art, sind die inflammatorischen Zufälle nicht bedeutend, erfolgt der Ausfluss bald, so reichen wir hier vollkommen mit jenen innern und äussern Mitteln aus, die ich bereits unter dem ersten Stadium genannt habe, und von denen ich deshalb nicht wiederum aufs Neue spreche.

Wo dagegen die Entzündung heftiger ist und den synochalen Charakter behauptet (§. 67. II. u. §. 72.), tritt der Apparatus antiphlogisticus in seinem ganzen Umfange ein. Man behandelt alsdann die Krankheit wie jede rein örtliche Entzündung dieser Art. Man lässt Blutigel ans Scrotum, an die Schenkel, in die Inguinalgegend, ans Perinaeum und an den Penis selbst setzen, und bey gleichzeitiger Gegenwart der allgemeinen Synocha eine Ader öfnen. Innerlich nimmt der Kranke die Emulsionen mit reichlichen Gaben des Nitrums, die schleimigen, demulcirenden Getränke, sorgt für Oeffnung des Leibes, führt eine durchaus streng antiphlogistische Diät, und beobachtet in jeder Hinsicht genau jene Lebensordnung, von welcher schon unter dem ersten Stadium (§. 75.) die Rede war. In Hinsicht der Abführmittel und der Diureticorum gilt auch hier ganz das, was dort von der Anwendung dieser Mittel erinnert ward.

Noch mehr, als im ersten Zeitraume der Krankheit, sind hier die genannten Einspritzungen contraindizirt. Selbst die schleimigen Flüssigkeiten mit dem Opium versetzt, werden nicht vertragen, und erregen namentlich

durch den Reiz der Spritze, heftigere Schmerzen und höhere Grade der Entzündung. Dieſer Umſtand macht auch das Einlegen der auflöslichen Bougies, aus kleinen Quantitäten des Kali cauſtic. oder des Hydrarg. muriatic. corroſiv. mit dem G. arabic. bereitet, die Hecker bey reizloſen, torpiden Subjecten empfiehlt, unzuläſſig. Sie erregen häufig heftige Schmerzen, und der Kranke iſt bald genöthigt, ſie aus der Harnröhre zu entfernen. Dagegen bewähren ſich als äuſsere Mittel in dieſem Zeitraum beſonders die erweichenden Bähungen und die lauen Bäder des Gliedes aus warmer Milch, aus einem Decoct. Fl. Samb., Sem. Lini, Hb. u. Rad. Alth., ſo wie die warmen Breyumſchläge aus dem Leinmehl, der Hafergrütze und der Milch, mit dem Zuſatze des Pulv. Fl. Samb. oder Hb. Hyoſciami. Gewöhnlich laſſen nach ihrem Gebrauch die entzündlichen Zufälle bald nach, und der Ausfluſs erſcheint mit groſser Erleichterung des Kranken. Doch dürfen die Breyumſchläge nicht zu lange fortgeſetzt werden, da ſie ſonſt leicht durch übermäſsige Erſchlaffung die Gonorrhoea ſecundaria einleiten, ſogar bisweilen die Eiterung befördern können. Deſto nothwendiger wird der Gebrauch eines Tragbeutels, als des ſicherſten Mittels, die gerade in dieſer Periode der Krankheit am häufigſten entſtehende Hodengeſchwulſt zu verhindern.

Trägt endlich die Entzündung den eryſipelatöſen, ſenſibeln Character (§. 67.), ſo kommt es darauf an, die excedirende Reizbarkeit ſowohl überhaupt, als beſonders in dem leidenden Organe zu beſchränken. Neben einer blanden, ſchleimigen, durchaus nicht reizenden Diät, verordnen wir innerlich wiederum die obigen Emulſionen, jedoch ohne den Zuſatz des Nitrums, dagegen mit dem Extr. Hyoſciam., dem Kampher und dem Opium verbunden. Die beyden letztgenannten Mittel ſind es namentlich, die ſich am kräftigſten bewähren. Den Kampher reicht man am ſchicklichſten in Form der Emulſion alle 3 Stunden zu einem ganzen Gran, das Opium

früh und Abends, und wo die Schmerzen sehr empfindlich sind, auch alle 3 Stunden zu einem halben bis ganzen Gran, ebenfalls den Emulsionen zugesetzt, oder als Doversches Pulver. Aeusserlich empfehlen sich auch hier die lauen Milchbäder, so wie die Fomentationen des Gliedes aus einem Aufguss der Flor. Samb., Chamomill. Hb. Hyosc., Conii macul. u. s. w., und gegen das Ende dieses Zeitraums die Injectionen der Bleyauflösungen mit dem wässrigen Opiumextract, die, obgleich sie dem Character dieser Entzündung an sich vollkommen entsprechen, doch in der Höhe dieser Periode selbst nur selten vertragen werden.

§. 77.

Ausser dieser allgemeinen Behandlung der Gonorrhöe in ihrem zweyten Zeitraum, erfordern nun auch noch in manchen Fällen die oben (§. 67. II.) genannten symptomatischen Krankheitszustände, welche die höhern Grade des Trippers begleiten, eine besondere Aufmerksamkeit und Behandlung von Seiten des Arztes. — Wo demnach

1) die Gonorrhöe in Folge der synochalen Entzündung zur Gonorrhoea sicca wird, der Ausfluss plötzlich verschwindet, dort wird die Wiederherstellung dieses Ausflusses nothwendig, jedoch nur dadurch möglich, dass man der Entzündung der Urethra Grenzen setzt. Die bewährtesten Mittel, welche zu diesem Zweck führen, sind die Blutigel ans Perinäum, in die Inguinalgegend, oder an das Glied gesetzt, und nach Umständen selbst eine Aderlass; ausserdem die Application erweichender Bähungen, laue, erschlaffende Bäder und Breyumschläge. Innerlich reicht man die Mucilaginosa und die Emulsionen, mit welchen man, wie Einige anrathen, das Opium verbinden soll. Doch findet das Opium noch schicklicher seinen Platz erst dann, wenn durch die Blutausleerungen ein Abfall des inflammatorischen Zustandes erfolgt, und hierdurch der Wiedereintritt der Secretion beginnt. Die unter diesen Umständen von Manchen

anempfohlne Inoculation des Trippers mittelst der Bougies, die mit Trippermaterie angefeuchtet sind, ist völlig verwerflich, da sie nicht nur mit grossen Schwierigkeiten und heftigen Schmerzen für den Kranken verbunden ist, sondern auch der Absicht des Arztes nicht entspricht, häufig die Entzündung bis aufs Höchste steigert, und auf diese Weise den Ausfluss mehr unterdrückt, als befördert.

2) Ganz dasselbe antiphlogistische Verfahren erfordert das Fortschreiten der Entzündung zum Blasenhalse, zur Blase, und der Vorsteherdrüse. Nur durch dieses allein gelingt es, die Zertheilung dieser Entzündung zu erhalten, und ihre unglücklichen Ausgänge in Eiterung und Verhärtung zu verhüten.

3) Die Urinverhaltung als Begleiterin des Trippers kann bald entzündlichen, bald spastischen Ursprungs seyn. Im erstern Falle, wo die Symptome der Cystitis dieselbe begleiten, wenden wir die Aderlass, die Blutigel, die erweichenden Klystiere, die lauen Fomentationen und Umschläge, innerlich besonders die Emulsionen an. Verwerflich ist die Application des Catheters, dessen Einbringen schon an sich unmöglich wird, noch eher im Nothfalle zulässig die Operation des Blasenstichs. — Entsteht dagegen die Urinverhaltung in Folge des Blasenkrampfs, so reichen wir innerlich die Antispasmodica, namentlich das Opium und die Kampheremulsionen, geben laue, schleimige Getränke, verbinden mit ihnen die krampfwidrigen Einreibungen und Klystiere reichlich mit Opium versetzt, die Dampfbäder, die lauen Insessus und krampfwidrige, warme Umschläge über die Schamgegend gelegt. Auch die Injectionen einer Opiatauflösung finden ihren Platz, so wie Einige auch das Einlegen von Opiatbougies hier angerathen haben. Endlich wird in diesem Falle die Application des Catheters zulässig, den man vor seiner Anwendung mit erweichenden Oelen bestreicht, und vorsichtig bis in die Blase einbringt.

4) Die Chorda, wo ſie entzündlichen Urſprungs iſt, heiſcht die Application der Blutigel ans Glied, nachher die localen lauen Bäder, Fomentationen und Umſchläge, innerlich das Nitrum, und dabey eine antiphlogiſtiſche Diät. Iſt ſie mehr Folge eines Krampfs, ſo findet ſie in dem Opium ihr Gegenmittel, mit welchem wir äuſserlich die warmen Bähungen, Bäder, Umſchläge und Klyſtiere aus aromatiſchen und narkotiſchen Vegetabilien, beſonders aus den Chamillen, der Valeriana, dem Hyosciamus, und dem Schierling verbinden. — Treten während der Chorda Blutungen aus der Harnröhre ein, und ſind ſie mäſsig, ſo nehmen ſie oft einen critiſchen Character an, erleichtern die entzündlichen Zufälle, und wir ſtopfen ſie dann nicht. Wo indeſſen eine ſolche Blutung übermäſsig wird und Erſchöpfung droht, findet die Stopfung derſelben durch die unter der Urethrorrhagie (I. Bnd. §. 104. 3.) angegebenen äuſsern Mittel Statt.

5) Bubonen, welche beym Tripper rein conſenſuell erſcheinen und nicht abhängig ſind von einer gleichzeitigen ſyphilitiſchen Anſteckung, behandelt man ſo, daſs ihre läſtige und unnütze Eiterung verhütet, dagegen ihre Zertheilung herbeygeführt wird. Wir heben hier die heftige Entzündung der Harnröhre, von welcher der Bubo abhängt, nach Verſchiedenheit des Characters, den die Entzündung trägt, auf den bereits (§. 76.) genannten Wegen. Im Anfange, und wo ſich die erſten Spuren des Bubo zeigen, wendet man die kalten Umſchläge, beſonders aus den Bleymitteln an; bey ſchon ausgebildeter Entzündung der Drüſen aber die Blutigel, den leidenden Stellen ſo nahe als möglich geſetzt, nachher die lauwarmen Fomentationen, zu welchen man bey reizbaren Individuen vorzugsweiſe die Hb. Hyoſc. und Conii m. verwenden läſst. Auch durch Brechmitel gelingt es bisweilen, dieſe Bubonen ſogleich in ihrem Entſtehen zu heilen.

Geht der Bubo in Eiterung über, geht dieſe leb-

haft und normal von ſtatten, ſo befördern wir dieſelbe durch warme Breyumſchläge. Die Oefnung des Abſceſſes erfolgt dann entweder von ſelbſt, oder durch Hülfe der Kunſt mittelſt des Meſſers oder des Aetzſteins. Wo dagegen die Suppuration, wie faſt immer in drüſigen Organen, einen langſamen Gang macht, das Subject ſcrophulös, der Umkreis des ſich bildenden Abſceſſes mit bedeutenden Härten verſehen iſt, nehmen wir die Umſchläge aus bittern aromatiſchen Kräutern, denen man den Pulv. Hb. Conii mac. oder Hyoſciam. beyfügt, zu Hülfe, befördern die Maturation durch das Auflegen gebratener Zwiebeln mit Seife und Milch gekocht, und unterſtützen die nachfolgende Eiterung durch den Gebrauch der China, der Myrrhe, des Weins, und eine gute, kräftige Diät. Mercurialia werden nur dann nöthig, wo gleichzeitig die Syphilis vorhanden iſt. — Höchſt ſelten gehen dergleichen Bubonen in den Brand über. Dann verordnen wir innerlich die China, die Arnica, die Serpentaria, die Naphthen, das Ammonium, den Moſchus, das Opium; äuſserlich aber tritt die allgemeine chirurgiſche Behandlung brandiger Geſchwüre ein. Häufiger endet der Bubo mit chroniſcher Verhärtung. Von dieſer ſpreche ich noch unten (§. 80. 5.).

6) Auch bey der Phimoſis gelingt es bisweilen, wo ſie ſo eben im Entſtehen begriffen iſt, ihr durch fleiſsig erneuerte kalte Umſchläge aus Waſſer und Eſſig oder aus der Aqu. ſaturnina, Grenzen zu ſetzen. Iſt jedoch die Entzündung der Vorhaut bereits ausgebildet und bedeutend, und trägt ſie die ſynochale Form, ſo wird der Apparatus antiphlogiſticus unerläſslich. Man ſetzt drey bis ſechs Blutigel an die Vorhaut, läſst nach Umſtänden eine Ader öſnen, reicht innerlich das Nitrum, und verordnet äuſserlich die erweichenden Fomentationen und Umſchläge, die Bäder aus Milch oder aus den Abkochungen ſchleimiger Vegetabilien, bey heftigen Schmerzen mit dem Zuſatz der Hb. Hyoſciam. bereitet, erweichende Klyſtiere und lauwarme Fuſsbäder.

Ist die Entzündung der Vorhaut mehr erysipelatös, sehr empfindlich, schmerzhaft, das kranke Subject sehr reizbar und sensibel, so sind innerlich der Kampher, noch mehr aber das Opium, die Hauptmittel (§. 76.). Aeusserlich aber empfehlen sich hier die aromatischen Kräuterpulver aus der Hb. Meliss., Ror. m., Fl. Chamomill., Sambuc. u. s. w. mit dem Pulv. Hb. Hyosc. oder dem Kampher versetzt, trocken aufgeschlagen, oder in Form dünner Kräuterkissen. — Ist endlich die Entzündung nicht lebhaft, mehr ödematös, die Anschwellung der Vorhaut aber bedeutend, so meidet man alle erschlaffende Mittel, und ihre Stelle nehmen Fomentationen des Gliedes aus aromatischen Kräuterabkochungen, und Wein, aus spirituösen Flüssigkeiten, aus Brandwein, dem Spir. vin. camphor., Lavendul., Matrical. u. s. w. ein. — Bey jeder Phimosis sorgt man für gleichzeitige Reinigung der Eichel und der innern Oberfläche der Vorhaut durch Einspritzungen lauer Milch, eines Malven- oder Altheendecocts, denen man in der erysipelatösen Form der Krankheit mit Nutzen eine Opiatsolution beymischt. Man entfernt hierdurch die Ansammlung des Schleims, und beugt der Verwachsung unter den genannten Theilen vor. Ist die Syphilis mit dem Tripper complizirt, und finden sich Geschwüre unter der Vorhaut vor, so treten innerlich die Mercurialia und äusserlich die Sublimatinjectionen mit dem Opium ein. — Höchst selten macht die Phimosis, welche den Tripper begleitet, die Operation derselben nothwendig, für welche die Chirurgie die nähern Regeln angiebt.

7) Bey der Paraphimosis erfordert die Einschnürung der Eichel, die Gefahr des Brandes und der Unterdrückung der Urinausleerung eine schnelle Hülfsleistung. Wir suchen daher entweder die Paraphimosis in eine weniger gefährliche Phimosis umzuwandeln, oder, wo dieses nicht gelingt, durch die Operation die Heilung zu erhalten. In der erstern Absicht mindert man die Entzündung und Geschwulst durch das Anlegen eini-

ger Blutigel, läſst nachher, um die zuſammenſchnürende Stelle zu erſchlaffen, einige Stunden lang warme Milchbäder oder erweichende Breyumſchläge überlegen, dann plötzlich die Eichel in eiskaltes Waſſer, Schnee, Eis, in eine Auflöſung des Nitrum oder des Salmiaks bringen, und ſucht nun bey der nach dieſem Verfahren erzielten Verkleinerung der Eichel und gleichzeitige Erſchlaffung der einklemmenden Vorhaut, die letztere über die erſtere wiederum hervorzuziehen. Bleiben aber die Verſuche dieſer Art ſämmtlich fruchtlos, ſo hebt man die Vorhaut in der Nähe der Einklemmung in die Höhe, bringt eine Hohlſonde ein, und ſpaltet auf dieſer den einklemmenden Ring der Vorhaut durch. — Hat ſich endlich durch Verabſäumung dieſes Verfahrens bereits ſchon die Gangrän eingeſtellt, ſo werden von ihr ſelten die Corpora cavernoſa penis ergriffen, da dieſe mit einer feſten, ligamentöſen Decke gedeckt ſind; meiſtens geht die Eichel verloren. Dann behandelt man dieſen Fall innerlich und äuſserlich wie jede andere brandige Zerſtörung, ſorgt aber noch beſonders dafür, daſs keine Verwachſung der Harnröhrenmündung erfolge, wozu ins Beſondere das Einlegen einer Bleybougie dient.

8) Die Behandlung der Epididymitis kommt ziemlich mit der Cur der conſenſuellen Bubonen überein. Wir laſſen ſogleich dem Kranken ein Suspenſorium anlegen, und wo dieſer Zufall noch in dem Moment ſeines Entſtehens iſt, reichen bisweilen die Eintauchungen der Hoden in kaltes Waſſer oder in Bleyauflöſungen, oder ein gegebenes Brechmittel hin, um ſeine weitere Ausbildung zu hindern. Ceſſirt dabey der Tripperausfluſs, ſo ſtellen wir dieſen zunächſt durch die (§. 77. 1.) angegebene Methode wieder her. — Iſt aber die Entzündung der Hoden bereits wirklich vorhanden, iſt das Subject geſund und ſtark, der Puls voll und hart, nähert ſich das begleitende Fieber der Synocha an, ſo ſetzt man acht bis zwölf Blutigel an das Scrotum oder in die Gegend des Bauchrings, läſst nach Umſtänden zur Ader,

giebt innerlich die Antiphlogiſtica, ſorgt durch Klyſtiere oder durch den Gebrauch des Electuar. lenitiv. für Oeffnung des Unterleibes, und wendet, doch erſt nach vorausgegangener Blutausleerung, warme Fomentationen und leichte erweichende Breyumſchläge mit dem Zuſatz des Hyosciamus, des Safrans, des Opiums, und des Bleywaſſers an. — Erfolgt hierauf der Abfall der ſynochalen Erſcheinungen, oder entfernt ſich die Entzündung gleich vom Anfange von dieſem Character, iſt die Härte des Hodens bedeutend, die Geſchwulſt von einem groſsen Umfange, der Patient reizbar, ſind die leidenden Theile, oft auch zugleich die Blaſe und der Unterleib ſehr empfindlich, ſtellen ſich Blaſenkrämpfe, Kolikſchmerzen, Uebelkeiten u. ſ. w. ein, ſo wird innerlich das Opium zu einem halben bis ganzen Gran alle zwey Stunden gegeben unentbehrlich. Gleichzeitig ſind hier äuſserlich die lauwarmen Umſchläge aus der Hb. Conii m., Hyosciam., aus Opium, Safran und Milch, ferner die Fomentationen und Dampfbäder der Genitalien aus einem Aufguſſe der Chamillen, der Fliederblumen, des Bilſenkrautes, des Schierlings, der Raute, des Rosmarin, mit Waſſer oder Eſſig bereitet, endlich die krampfſtillenden Klyſtiere mit dem Zuſatz des Mohnſafts, an ihrem Platze. Während der Nacht läſst man ein Pflaſter aus dem Empl. Conii oder Hyoſc. auflegen, vermeidet aber, ſo lange noch die Entzündung andauert, die Einreibungen jeder Art. Sie erregen dem Kranken Schmerzen, und ihre Frictionen ſteigern ſogar die Entzündung. Mehr treten die zertheilenden Einreibungen aus dem Vngt. Hydrarg. ciner., Hyoſc., Digital. p., im Stadio reconvaleſcentiae ein, wenn noch chroniſche Härten in den Hoden zurück ſind. — Iſt die Epididymitis gänzlich gehoben, ſo trägt der Kranke noch einige Zeit hindurch ein Suſpenſorium, ſchlägt trockne aromatiſche, ſtärkende Kräuterpulver auf, und bedient ſich der localen kalten, ſtärkenden Bäder. — Endet die Hodenentzündung mit Eiterung, was jedoch der ſeltenere Fall iſt, bildet ſich

ein Abfcefs, fo mufs ein folcher frühzeitig geöfnet, und wie jedes drüfige Gefchwür, mit tonifchen Injectionen, denen man hier das Opium mit Vortheil zufetzt, behandelt werden, wodurch nicht felten der Hoden erhalten wird. — Von der chronifchen Verhärtung, als Folge der Epididymitis fpreche ich noch unten.

9) Die Ophthalmitis gonorrhoica endlich fordert wegen der Gefahr der Eiterung die fchnellfte Hülfe. Man ftellt fo fchnell als möglich den Tripperausflufs wieder her, läfst dabey augenblicklich und ungefäumt die ganze Behandlung einer heftigen Chemofis eintreten, fetzt acht bis zwölf Blutigel an die Schläfe und Augenwinkel, fcarifizirt felbft die Gefäfse der Conjunctiva, und öfnet diefelbe, wo unter ihr ein Lympherguſs fich bereits vorfindet. Der Kranke nimmt warme Fufs- und Halbbäder, legt Blafenpflafter in den Nacken, führt eine ftreng antiphlogiftifche Diät, und hält fich in einem dunkeln Zimmer auf. Innerlich reicht man zuerft die Emulfionen mit dem Nitrum, nach Umftänden die fäuerlichen Abführmittel, nachher, wenn auf den Gebrauch der Blutausleerungen ein Abfall der Entzündung erfolgt, das Opium oder die Doverfchen Pulver. Brechmittel find, da fie Congeftionen nach den Kopf erregen, durchaus contraindizirt, ebenfo alle Augenwäffer ohne Ausnahme im erften Zeitraum der Krankheit. Sie werden durchaus nicht früher vertragen, als bis die Blutausleerungen angeftellt find, müffen immer lauwarm mittelft einer Compreffe oder eines Schwamms applizirt werden, und aus einer Abkochung der Mohnfamenköpfe, der Fliederblumen in Milch, mit dem Zufatz einer Opiatauflöfung und der Bleywäffer beftehen. Erfolgt diefe Hülfsleiftung zu fpät, bildet fich Lymph- oder Eitererguſs in den Augenkammern, fo tritt die Oefnung der Hornhaut, und die ganze Behandlung des Hypopion ein. Bleibt, wie häufig, eine Pforophthalmie zurück, fo behandeln wir diefelbe als chronifche Blennorrhöe mit den oben (§. 39.) genannten Salben und Augenwäffern.

§. 78.

III. Das dritte Stadium des Trippers, das Stad. Relaxationis, heilt bey gesunden und kräftigen Personen oft die Natur allein. Wir gehen hier in demselben Verhältnisse, in welchem die inflammatorischen Zufälle verschwinden, mit dem antiphlogistischen Heilverfahren zurück, und verlassen endlich dasselbe ganz, um die sonst leicht entstehende Gonorrhoea secundaria zu vermeiden. Der Kranke führt eine passende, stärkende, doch nicht erhitzende Diät, und bedarf innerlich kaum der Arzneyen. Höchstens verordnet man Schwächlichen, die durch die antiphlogistische Behandlung noch mehr entkräftet wurden, einen Aufguſs der Rinde, und sollte sich der Ausfluſs sehr vermehren, dieses Stadium sich schon dem Nachtripper annähern, die Myrrhe, und die natürlichen Balsame. Meistens reichen wir mit localen Mitteln, mit den tonischen, gelind adstringirenden Injectionen aus. Hierzu eignen sich vorzugsweise die Bleyauflösungen, bey noch zurückgebliebener erhöhter Reizbarkeit der Harnröhre am schicklichsten mit dem Opium versetzt, ferner die Aqu. calc. viv., oder eine schwache Lösung des Zinc. oder des Ferr. sulphuric. im Wasser, täglich vier bis sechsmal benutzt. Nachtheilig dagegen sind die Einspritzungen stark reizender Substanzen, des Terpentins, der natürlichen Balsame, des Kali caust., des Hydrarg. mur. corrosiv. u. s. w. Sie erregen heftige Schmerzen, und führen die Entzündung aufs Neue herbey.

§. 79.

IV. Schlieſst sich mit diesem Stadium der Tripper nicht, dauert die Secretion im Uebermaaſs an, folgt die Gonorrhoea secundaria nach, so haben wir auch hier keine andere Indication, als bey andern Blennorrhöen überhaupt, durch Hebung die Energie der Irritabilität in den leidenden Theilen der Secretion zu beschränken, und dabey in den letztern den Stand der Reizbar-

keit zu berückſichtigen. Zu dieſem Zweck führen auch hier theils innere, theils äuſsere Heilmittel.

Tritt demnach zuerſt der Fall ein, daſs der Nachtripper reizbare Individuen ergreift, der Abgang in Hinſicht ſeiner Qualität und Quantität ſehr veränderlich erſcheint, ein gelindes Jucken in der Harnröhre und eine geſteigerte Reizbarkeit der Genitalien überhaupt den Ausfluſs begleitet, ſo ſind innerlich die Tonica, namentlich die China im Aufguſs oder Decoct, ferner die Eiſenpräparate, das Gummi Myrrhae und G. Kino, doch immer in Verbindung mit dem Opium, von welchem man täglich zwey bis viermal zu einem halben, bis zu einem Grane giebt, indizirt. Aeuſserlich aber dienen beſonders die Injectionen aus Bleyauflöſungen, oder die Solutionen des Myrrhenextracts, beyde mit dem Opium verſetzt, ſo wie das Waſchen der Genitalien mit ſpirituöſen Flüſſigkeiten, das Baden derſelben in Stahlwäſſern, und die Einreibungen flüchtiger Salben ins Mittelfleiſch.

Wo dagegen der Nachtripper phlegmatiſche, torpide Conſtitutionen befällt und mit den Zufällen prädominirender Reizloſigkeit in den Genitalien gepaart iſt, treten nicht nur die kräftigern Tonica, beſonders die China, die Abkochungen adſtringirender Rinden, das Decoct der Galläpfel, die Myrrhe und das G. Kino zu ℈ß in der Emulſion, in Pillenform, oder als Tinct. G. Kino ein, ſondern wir bedürfen auch gleichzeitig ſolcher Mittel, die der geſunkenen Reizbarkeit in den harnausſondernden Organen wiederum kräftig aufhelfen. Als die wichtigſten Mittel dieſer Art kennen wir den Balſ. peruvian., Copaivae, den Terpentin in groſsen Gaben gereicht und am ſchicklichſten mit der Myrrhe, dem Gummi Kino und dem Eiſen verbunden. Wo dieſe Mittel nicht ausreichen, der Nachtripper ſchon ſehr veraltet, die Secretion ſehr copiös iſt, empfehlen ſich endlich die Canthariden, entweder zu ½ Gran in Pillen, oder als Tinct. Cantharid. zu fünf bis funfzehn Tropfen täglich

drey bis viermal mit dem Kampher verſetzt. — Zugleich unterſtützen wir dieſes Verfahren durch die Anwendung der kräftigſten adſtringirenden Injectionen, wozu ſich zum Theil ſchon die genannten Balſame und der Terpentin in Form der Solution eignen, noch mehr aber die Auflöſungen des Plumb. acetic., des Alauns, des Grünſpans, des Zinkvitriols, und in hartnäckigen Fällen des Kali cauſt. und des Hydrarg. muriatic. corroſivi[1]). Auch die Einſpritzungen der Decocte gerbeſtoffiger Rinden, der Galläpfel, der Myrrhe, ergreifen hier Platz, ſo wie die Einreibungen ſpirituöſer Flüſſigkeiten und flüchtiger Salben in die Schamgegend und ins Perinaeum, und die localen kalten toniſchen Bäder aus den genannten Vegetabilien oder den Eiſenwäſſern. Auch ſollen nach den Erfahrungen einiger engliſchen Aerzte Veſicatorien aufs Os ſacrum oder aufs Perinaeum gelegt, und nach Andern leichte electriſche Schläge durch die Harnröhre geleitet, in ſehr hartnäckigen Fällen des Nachtrippers von groſsem Erfolge geweſen ſeyn. Endlich erwähne ich hier der adſtringirenden Bougies aus dem Extr. Saturni mit dem Empl. Lytharg. ſimpl., dem Empl. mercurial., oder dem Extr. Myrrh. bereitet, die man erſt täglich einigemal Stunden lang in die Harnröhre einbringt, ſpäterhin aber anhaltend liegen läſst.

§. 80.

Zuletzt nur noch Einiges über die Behandlung mehrer Krankheiten, die bisweilen der Tripper zurückläſst. Hieher gehören:

1) Verengerungen der Harnröhre. Sie bilden ſich in Folge einer Verdickung der innern Haut der Urethra, die nach gehobener Entzündung noch nachbleibt. Dieſer Zufall heiſcht, inſofern mit ihm meiſtens eine Unterdrückung des Urinabgangs in einem

1) Das Verhältniſs dieſer Subſtanzen zu ihrem Auflöſungsmittel, dem Waſſer, iſt auch hier das bereits §. 75. angegebene.

niedern oder höhern Grade verbunden ist, das Einlegen elastischer Catheter, nächstem aber die Beseitigung der Strictur selbst. Diese erhält man entweder durch das Einbringen der Bougies aus elastischem Harze, wobey man, wenn die Verengerung bedeutend ist, den Anfang mit einer Darmsaite macht, und nach und nach zu stärkern Bougies übergeht, oder durch Wegätzung der Strictur, für welche Hunter[1]), Home[2]), und Whately[3]) mehrere Methoden angegeben haben.

2) Folgt Urinverhaltung nach, so ist dieselbe entweder die Folge eines Krampfs im Blasenhalse und ohne organische Fehler, oder es sind deren vorhanden, und namentlich Verhärtungen des Blasenhalses oder der Vorsteherdrüse die veranlassende Ursache. Im erstern Falle bedienen wir uns innerlich des Kamphers, des Opiums, des Doverschen Pulvers, äusserlich der warmen Dämpfe aus aromatischen und narcotischen Vegetabilien ans Perinaeum gebracht, der krampflindernden Klystiere mit Opium, der antispasmodischen Umschläge, Einreibungen, und der lauen Bäder; — im letztern des Conii mac., der Belladonna, der Digital. p., der Mercurialien und Antimonialien, äusserlich der Einreibungen des Lin. volat., des Ungt. Hydrarg. ciner., Digital. p., der Electricität, und erweichender Bäder. Auch hier wird oft der Catheter unentbehrlich, insofern wir durch ihn wenigstens Zeit für die Benutzung der genannten Mittel gewinnen. Im Nothfall endlich wird der Blasenstich nothwendig, der hier jedoch schicklicher in der Schamgegend, als durch den Mastdarm gemacht werden muss.

3) Eine nachbleibende Krümmung des Glie-

1) Abh. üb. d. vener. Kr.; a. d. Engl. Lpz. 1787. 8.

2) Pract. Bemerk. üb. d. Heilart der Harnröhrenverengerung durch Aetzmittel; a. d. Engl. v. Hahnemann. Leipz. 1800. 8. u. Wilkinson a. a. O.

3) a. oben a. O.

des, die Chorda chronica, setzt immer organische Fehler desselben, besonders Narben, Extravasate und Verhärtungen voraus, und ist deshalb schwer zu heilen. Das Meiste leisten hier noch das Conium mac., das Extr. Aconiti, die Mercurialia und Antimonialia, mit welchen man das Auflegen des Empl. Conii. und mercurial., die Einreibungen der Mercurialsalben und der flüchtigen Linimente, die Essigdämpfe, die alkalischen und Schwefelbäder, die Douche und die Electricität verbinden läßt.

4) Gegen die chronische Phimosis, bey welcher keine Entzündung, wohl aber noch eine ödematöse Geschwulst der Vorhaut vorhanden ist, dienen locale stärkende Mittel, das Aufschlagen des Spir. Matrical., Lavendul., des Spir. vin. camphor., einer Alaunauflösung u. s. w. Sollte zugleich der Rand der Vorhaut in Form eines Ringes verhärtet seyn, so spaltet man denselben mittelst eines longitudinellen Schnittes.

5) Nachbleibende Verhärtungen der Hoden, der Prostata und der Inguinaldrüsen erfordern innerlich die kräftigsten Resolventia, das Aconit., das Conium maculat., die Belladonna, die Digital. p., das Queckfilber, die Antimonialia, und die Brechmittel in refracta dosi. Auch der Gebrauch des gebrannten Schwamms, so wie das Decoct. Ononid. spinos. und Cort. Mezerei leisten bisweilen, besonders bey der Hodenverhärtung, gute Dienste. Dabey läßt man die leidenden Stellen mit den gequetschten Blättern des Schierlings, des Bilsenkrautes, der Belladonna, bedecken, das Empl. Gumm. ammoniac., foetid., Hyosciam., mercurial. u. s. w. auflegen, die flüchtigen Linimente, das Ungt. mercurial., den Succ. rec. express. Conii mac. oder Digital. p. einreiben, wiederum die Schwefelbäder, die Kalibäder, die Electricität benutzen, und bey der Induration der Prostata nach mehrern glücklichen Erfahrungen ein Haarseil durchs Perinaeum ziehen. Die Verhärtung der Hoden erfordert überdieß das Tragen eines Suspensorium, und die der Prostata häufig die Application des Catheters.

6) Folgt endlich der Ophthalmitis gonorrhoica die Psoropthalmie nach, so behandeln wir dieselbe mit jenen äussern Mitteln, die für diesen Zweck bereits früher (§. 39.) genannt worden sind.

Achtes Kapitel.

Blennorrhöe der weiblichen Genitalien.

Der weisse Fluss. Fluor albus. Leucorrhoea.

Wz. Trnka de Krzowitz historia Leucorrhoeae. Vindeb. 1781. 8. — J. Raulin Abh. v. d. weiss. Flusse d. Frauen; a. d. Franz. v. Riederer. Nürnb. 1793. 8. J. B. Blatin du Catarrhe utérin, ou des fleurs blanches. à Paris 1801. 8. — C. G. Heinse kurz. Unterr. üb. d. weiss. Fluss. Chemnitz 1803. 8.

§. 81.

Wo in den weiblichen Genitalien, die, wie bekannt, reichlich mit Schleimdrüsen versehen sind, eine abnorm verstärkte Schleimsecretion sich vorfindet, ist der weisse Fluss, die Medorrhoea sexus sequioris, im weitesten Sinne des Wortes, vorhanden. Ausgeschlossen bleiben demnach hier jene verstärkten Schleimabsonderungen in den genannten Theilen, welche naturgemäss zu bestimmten Lebensperioden des weiblichen Geschlechts erfolgen, die vermehrte Schleimsecretion kurze Zeit vor der Entbindung, und der Schleimabgang, mit welchem die Lochialsecretion sich zu endigen pflegt.

Die Blennorrhöe der weiblichen Genitalien ist aber von doppelter Art. Sie ist entweder eine acut verlaufende Krankheitsform, und dann beynahe ohne Ausnahme durch Ansteckung mit Tripperstoff erzeugt, oder sie ist eine reine, entzündungslose, chronische Blennorrhöe. Gewöhnlich trägt die erstere den Namen der Gonorrhoea sexus sequioris, des Fluor albus specificus, malignus, des scharfen weissen Flusses, die letztere den des Fluor albus insons, der Leucorrhoea simplex s. benigna; Benennungen, die in so fern nicht völlig passend gewählt sind, als auch die

Leucorrhoea infons oft als eine fehr hartnäckige, bösartige Krankheit erfcheint, und die ergriffenen und benachbarten Theile corrodiren kann. — Ich fpreche demnach von beyden Arten ins Befondere.

I.

Die acute Leucorrhöe.

Die Leucorrhöe durch Anfteckung. Tripper des weiblichen Gefchlechts. Leucorrhoea ab infectione. L. a concubitu impuro. Gonorrhoea, Medorrhoea Sexus fequioris.

§. 82.

Diefe Form der Leucorrhöe hat im Allgemeinen die gröfste Aehnlichkeit mit der Gonorrhöe des männlichen Gefchlechts. Sie hält diefelben Stadien, wie diefe, entfpringt aus derfelben Urfache, und fordert im Allgemeinen diefelbe Behandlung. Allein fie unterfcheidet fich von ihr durch die Verfchiedenheit ihres Sitzes. Diefer ift hier nicht in der Harnröhre, fondern zwifchen den grofsen und kleinen Labiis, in den Commiffuren, befonders der untern, in der Clitoris, und in der Vagina felbft. Daher fehlt hier der Schmerz und das Brennen in der Harnröhre beym Urinlaffen, dagegen die Exploration der Genitalien Schmerzen erregt. Die zellulöfe, mucöfe und weniger reizbare Befchaffenheit der ergriffenen Organe aber ift es, was die Leucorrhöe zu einer weit weniger fchmerzhaften Krankheit, als den Tripper im männlichen Gefchlecht macht, und der Grund, warum die entzündlichen Erfcheinungen durchaus weniger lebhaft auftreten, nie den Grad der Heftigkeit erreichen, den wir fo oft bey der Entzündung der mehr reizbaren männlichen Harnröhre wahrnehmen.

§. 83.

Auch bey der vorliegenden Form der Leucorrhöe laffen fich, wie beym männlichen Tripper, drey Stadia unterfcheiden.

1) Das erfte Stadium, Stad. invafionis, be-

ginnt meiſtens ſchon einige Tage nach dem unreinen Beyſchlaf, und bildet im Allgemeinen die Zufälle einer erhöhten Reizbarkeit und angehender Entzündung in den Geſchlechtstheilen. Die Empfindlichkeit derſelben iſt gröſser als gewöhnlich, der Trieb zum Beyſchlaf ſtärker, die Kranke klagt über vermehrte Wärme in den Genitalien, und über ein beſonderes Gefühl von Vollheit und Verengerung in der Mutterſcheide.

2) In dem zweyten Stadium, Stad. inflammatorium, bilden ſich die entzündlichen Zufälle weiter aus. Die Empfindlichkeit der Genitalien ſteigt, es ſtellt ſich Jucken und Kriebeln ein, die Labia ſchwellen, beſonders nach unten, an, die Clitoris tritt mehr oder weniger auf, das Gehen, das Sitzen, die äuſsere Berührung, der Beyſchlaf werden ſchmerzhaft, und es erfolgt der Abfluſs einer dünnen, grünlich gefärbten, ſcharfen Feuchtigkeit, welche das Jucken und Brennen unterhält, bey ihrem Herabflieſsen die innere Seite der Schenkel corrodirt, oder, wo ſie, wie bey der Rückenlage während des Schlafs, ihren Weg nach der Oeſnung des Maſtdarms nimmt, daſelbſt Entzündung, Stuhlzwang und einen wahren Maſtdarmtripper erregt. — Erreicht die Entzündung einen höhern Grad, ſo ſchwellen die in den groſsen Schamlefzen liegenden Schleimdrüſen und das Mittelfleiſch an, conſenſuell auch die Leiſtendrüſen. Bisweilen, doch ſelten, geht die Entzündung auch auf die benachbarten Theile über. Ergreift ſie die Harnröhre, ſo ſtellen ſich in dieſer Schmerzen beym Durchgange des Urins ein, die auſserdem der Leucorrhöe nicht zukommen, in ſo fern ſonſt die Schmerzen mehr in der untern Commiſſur ihren Sitz nehmen und erſt dann erfolgen, wenn der Abgang des Urins bereits beendigt iſt, die letzten ausflieſsenden Tropfen die entzündeten Theile berühren. Höchſt ſelten dagegen tritt Urinverhaltung ein. In andern, noch ſeltenern Fällen, erſtreckt ſich die Entzündung bis in die Blaſe oder den Uterus, und produzirt dann diejenigen Erſcheinungen, welche

der Cyſtitis und Metritis zukommen. Alle dieſe Zufälle verſchlimmern ſich übrigens insgeſammt, wo während dieſer Entzündungsperiode die Menſtruation erſcheint. Sie ſind zugleich von einem, meiſtens remittirenden Fieber begleitet, welches nach den verſchiedenen Graden der Entzündung ſelbſt mehr oder weniger heftig iſt, in den gelinden Formen der Krankheit aber oft ſogar zu fehlen ſcheint.

3) Nach einiger Zeit, nach acht bis vierzehn Tagen geht nun die Entzündungsperiode in das dritte Stadium, Stad. relaxationis, über. Der Ausfluſs wird copiöſer, aber auch zugleich dicklicher, ſchleimiger, eiterähnlich. Dabey vermindern ſich nach und nach die ſämmtlichen Beſchwerden und die ſchmerzhaften, entzündlichen Zufälle in den erkrankten Organen, bis am Ende blos ein zäher, ſchleimiger, weiſser, mehr oder weniger milder, bisweilen auch ſcharfer Abgang zurückbleibt, der ſich jedoch wegen der laxen, ſchwammigen Beſchaffenheit der Scheide gewöhnlich in die Länge zieht, und in den weiblichen Genitalien dieſelbe chroniſche Blennorrhöe darſtellt, die auch im männlichen Geſchlecht als Nachkrankheit, unter der Form des Nachtrippers, ſich ausbildete.

§. 84.

Es iſt oft nicht leicht, den weiblichen Tripper vom Fluor albus mit Gewiſsheit zu unterſcheiden, zumal wenn der erſtere ſchon längere Zeit angedauert hat, oder bey dem letztern der Ausfluſs in Folge eines unreinlichen Verhaltens oder anderer Urſachen, eine gewiſſe Schärfe annimmt, ſo, daſs derſelbe die berührten Theile reizt und wund macht. Allein theils die genaue Erwägung der Krankheitserſcheinungen, theils der Gang der Krankheit, endlich die Berückſichtigung der vorausgegangenen erregenden Momente, verſchaffen hier das gehörige Licht. Als einen Fluor albus inſons haben wir nämlich diejenige Leucorrhoe anzuſehen, die Anfangs nur periodiſch, meiſtens nur kurze Zeit, wenige Tage vor

dem Eintritt der Menstruation, oder unmittelbar nach Beendigung dieser erscheint, in den nächsten Menstruationsperioden wiederkehrt, allmählig in Hinsicht ihrer Andauer und ihrer Stärke zunimmt, bis endlich der Abfluſs unausgesetzt erfolgt; bey welcher ferner ihr erster Eintritt mit keinen entzündlichen Zufällen, nicht mit Geschwulst und Schmerzen der Genitalien, Urinbrennen u. s. w. verbunden ist, der Abgang selbst eine mehr weiſse, milde Beschaffenheit hat, mit ihm die Zufälle allgemeiner Muskelschwäche, oder einer localen Atonie des Genitalsystems, Abspannung, Trägheit und Schwere in den Gliedern, Bläſse des Gesichts, Abmagerung, allerhand Fehler der Digestion, dumpfe, ziehende Schmerzen im Unterleibe, in den Lenden, im Kreuze, der Status hystericus u. s. w. sich verbinden; und welche endlich jenen das Genitalsystem local schwächenden Ursachen ihr Entstehen verdankt, von denen noch unten (§. 92.) als erregenden Momenten für die Leucorrhoea insons die Rede seyn wird.

§. 85.

In Hinsicht der Aetiologie kommt der weibliche Tripper völlig mit der Gonorrhöe des männlichen Geschlechts (§. 72.) überein. Wie dort, so ist auch hier das Wesen der Krankheit in ihren verschiedenen Zeiträumen ein verschiedenes. Nur dieser Unterschied findet Statt, daſs wegen der weniger sensibeln und irritabeln Beschaffenheit der ergriffenen Organe im weiblichen Geschlecht, die Entzündung höchst selten den Charakter einer ausgebildeten Synocha trägt, überhaupt jenen hohen Grad nicht erreicht, dessen die Krankheit bey männlichen Kranken fähig ist, und deshalb auch nie, selbst nicht nach plötzlicher Unterdrückung der bereits eingetretenen Absonderung, die oben genannten wichtigen secundären Zufälle, Harnverhaltungen, Augenentzündungen u. s. w. erregt.

Eine besondere Prädisposition für die in Anfrage stehende Leucorrhöe kennen wir nicht, und als erre-

gende Urſache nur einzig die Anſteckung durch Tripperſtoff.

§. 86.

Die Vorherſagung iſt im Allgemeinen nicht ungünſtig. Sie beſtimmt ſich im Beſondern nach der Heftigkeit der Entzündung, die jedoch nie ſo bedeutend, als im männlichen Geſchlecht iſt, daher auch nie ſo groſse Gefahr weder in Hinſicht ihrer ſelbſt, noch in Hinſicht ihrer Ausgänge droht; ferner nach dem Sitze der Krankheit, der, wo er ſich in der Nähe der Urethra vorfindet, das Fortſchreiten der Entzündung zur Harnröhre und Harnblaſe (§. 83. 2.) bedingen kann. Je jünger übrigens, je robuſter und kräftiger das Subject, um deſto ſchneller der Verlauf der Krankheit, und um deſto geringer die Gefahr nachfolgender chroniſcher, habitueller Blennorrhöe. Endlich berückſichtigen wir gleichzeitige Complicationen, unter welchen beſonders die Schwangerſchaft und die Syphilis die ungünſtigern ſind.

§. 87.

Die Cur des weiblichen Trippers iſt durchaus keine andere, als die, welche dieſer Krankheit im männlichen Geſchlecht zukam, nur einigermaſsen modifizirt durch die eigenthümliche Organiſation der leidenden Theile.

1) Selten hat der Arzt Gelegenheit, das erſte Stadium der Krankheit zu behandeln, da daſſelbe theils häufig unbemerkt vorüber geht, theils hier die Hülfe der Kunſt noch nicht in Anſpruch genommen wird. Manche Aerzte glauben, daſs man auch hier die Krankheit ſogleich vernichten, den Anſteckungsſtoff zerſtören könne, und empfehlen zu dieſem Zwecke dieſelben reizenden Injectionen, die ſie in gleicher Abſicht beym männlichen Tripper (§. 75.) angewendet wiſſen wollten, beſonders das Kalkwaſſer und die oben angegebenen Auflöſungen des Kali cauſtic., des Zinc. ſulphuric., des Hydrarg. nitric., und des Hydrarg. muriatic. corroſivi. Allein auch hier gilt von dieſen Injectionen, was ich von ihnen

bereits unter der Gonorrhöe des männlichen Geſchlechts erinnerte, daſs nämlich nicht nur ihre Anwendung unſicher ſey, ſondern auch bey den Beobachtungen über ihre Wirkſamkeit ſehr leicht Täuſchungen möglich werden.

Das Ganze, was der Arzt in dieſem Zeitraume thun kann, iſt, die Kranke auf eine antiphlogiſtiſche Diät zu ſetzen, ihr dasjenige Verhalten, welches dem Tripper angemeſſen war, anzuordnen, für Reinigung der Genitalien durch fleiſsiges Auswaſchen derſelben mit ſchleimigen Decocten zu ſorgen, und nach dem gröſsern oder geringern Hervortreten des local-entzündlichen Zuſtandes, jene Mittel zu Hülſe zu nehmen, welche in der erſten Periode des männlichen Trippers indizirt waren. (§. 75.)

2) Das zweyte Stadium der Krankheit iſt zwar mehr entzündlicher Art, doch nie in dem Grade, wie beym männlichen Geſchlecht. Daher wird auch hier nur ein beſchränktes antiphlogiſtiſches Verfahren zuläſſig. Blutausleerungen, ſelbſt die topiſchen durch Blutigel, werden nur in höchſt ſeltenen Fällen erforderlich, und faſt durchgängig reichen wir mit einer antiphlogiſtiſchen Diät, mit einem antiphlogiſtiſchen Verhalten, innerich mit den Emulſionen, den kleinen Gaben des Nitruns und dem Weinſteinrahm aus.

Da die weiblichen Genitalien weniger reizbar ſind als die männlichen, ſo werden hier bisweilen, wo die Entzündung nicht allzu heftig und nicht zu weit verbreitet iſt, Injectionen, wobey die Spritze mit gehöriger Vorſicht eingebracht wird, vertragen. Am paſſendſten ſind hierzu ſchleimige, erweichende Mittel, die Emulſionen, die Milch, die Decocte des Hanf- oder des Leinſamens, die wir im dritten Stadium mit einer Auflöſung des eſſigſauren Bleyes mit dem Opium verſetzt, vertauſchen, dieſe Anfangs lauwarm, ſpäter kälter appliziren laſſen. Wo indeſſen die Entzündung heftig iſt, verträgt die Kranke dieſe Injectionen, ſelbſt die einfachen Opiatauflöſungen nicht. Mehr empfehlen ſich alsdann die lauwarmen, erweichenden, ſchmerzſtillenden Umſchläge

und Bähungen, die eröfnenden Klyſtiere, die Dampf- und Bidetsbäder, die hier weit wirkſamer als bey Mannsperſonen ſind. Doch müſſen dieſe Mittel, wo die Menſtruation intercurrirt, um keine Metrorrhagie zu veranlaſſen, ausgeſetzt, und überhaupt nicht zu lange fortgebraucht werden, da die weiblichen Genitalien ſchon an ſich noch weit mehr, als die männlichen, zu chroniſchen Blennorrhöen geneigt ſind. — Die Kranke muſs übrigens nach jedesmaligem Urinlaſſen die leidenden Theile mit den genannten ſchleimigen Decocten auswaſchen, ein ſtrenges antiphlogiſtiſches Regime beobachten, und Alles vermeiden, was erregend auf die Genitalien einzuwirken, die Entzündung zu vermehren vermag.

3) Das dritte Stadium verdient ganz beſonders die Aufmerkſamkeit des Arztes, da daſſelbe ſo leicht in den Fluor albus chronicus übergeht. Sobald demnach die Schmerzen aufhören, der Schleim ſtärker zu flieſsen beginnt, werden alle innere und äuſsere entzündungswidrige, ſchwächende, erſchlaffende Mittel removirt. Man ſetzt die Kranke auf eine gute, nährende, ſtärkende Diät, verordnet innerlich die unter dem dritten Stadum und unter dem Nachtripper des männlichen Geſchlechts (§. 78 u. 79.) empfohlnen Tonica, verbindet mit ihnen äuſserlich die dort genannten adſtringirenden Injectionen, die jedoch wegen der urſprünglich mehr laxen Beſchaffenheit der weiblichen Genitalien, in mehr concentirter Form, als bey Männern, in Anwendung kommen müſſen, ferner die ſtärkenden Bidets- und Halbbäder, mehr kalt, als warm genommen, die allgemeinen toniſchen Bäder, beſonders die Stahlbäder, endlich die aromatiſchen, ſtärkenden Kräutergürtel, und die Räucherungen der Genitalien mit Maſtix, Weihrauch, Bernſtein, Wacholderbeeren, und andern aromatiſchen Subſtanzen.

Endlich ſehen wir noch in dieſem Stadium auf gleichzeitige Complicationen. Die gewöhnlichern ſind die Syphilis, die durchaus den innerlichen und äuſserlichen Gebrauch des Queckſilbers heiſcht, eines Mittels,

welches den gegenwärtigen Fall ausgenommen, in der reinen Leucorrhöe, eben ſo entbehrlich, wie im männlichen Tripper wird; und der Status hyſtericus, der als ſolcher noch die gleichzeitige Benutzung des Opiums, des Hyosciamus, der Aſa foetida, überhaupt jene Behandlung fordert, die früher für die Hyſterie (II. Bd. §. 166 — 169.) ausführlicher angegeben worden iſt.

II.
Leucorrhoea ſimplex, benigna. Fluor albus inſons. Der gutartige weiſse Fluſs.

§. 88.

Die Diagnoſe des einfachen weiſsen Fluſſes iſt an ſich leicht, da das Product der zu copiöſen und abnormen Secretion aus den Genitalien zu Tage kommt, und demnach das pathognomoniſche Moment der Krankheit nicht verkannt werden kann.

Die Krankheit nämlich beginnt meiſtens als eine periodiſche, intermittirende, ſo, daſs Anfangs, gewöhnlich einige Tage vor dem Eintritt, noch öfterer einige Tage nach Beendigung der Menſtrualblutung, ein ungewöhnlicher, ſtärkerer Schleimabgang aus der Vagina erfolgt, der nachher verſchwindet, aber in den nächſten Menſtrualperioden wieder erſcheint, und allmählig an Stärke und Dauer gewinnt, ſo daſs er zuletzt ein permanenter wird. In andern Fällen, wo er Folge der Leucorrhoea ab infectione iſt, tritt er dagegen ſogleich als anhaltende Blennorrhöe auf.

Die Qualität des ausfliefsenden Schleims iſt ſehr verſchieden. Seine Farbe iſt in der Regel weiſs, ins Graue übergehend, gelb, am häufigſten grünlich, ſeine Conſiſtenz ſchleimig, bisweilen klebrig, zähe, dick, in andern Fällen wäſsrig, ſein Geruch, wo keine Complicationen mit organiſchen Krankheiten der Genitalien Statt haben, der Schleim nicht längere Zeit hindurch ſtockte und ſich anhäufte, und die gehörige Reinlichkeit nicht verabſäumt wird, nicht ausgezeichnet, in den ge-

nannten Fällen aber oft käfig, widerlich, faulig. Endlich ist er bisweilen mild, nicht scharf, bisweilen aber auch, und namentlich wiederum unter den obigen Bedingungen, scharf, ätzend, die berührten Stellen wund machend, und durch seinen Reiz den Trieb zum Beyschlaf bey der Kranken vermehrend.

Die Quantität des Abgangs ist ebenfalls nicht immer gleich. Zuweilen ist sie gering, der Abgang macht nur einzelne Flecken in der Wäsche, dagegen in andern Subjecten zu halben und ganzen Pfunden Schleims binnen einem Tage, oder in vier und zwanzig Stunden verloren gehen können. Diese Verschiedenheit bestimmt sich namentlich nach zufälligen Momenten. Stärker ist im Allgemeinen der Abgang bey reizlosen, phlegmatischen Individuen, bey längerer Andauer der Krankheit, bey organischen Complicationen, bey einer verkehrten, schwächenden Lebensweise, bey einem zu warmem Verhalten und bey zu starker Körperbewegung, als unter umgekehrten Verhältnissen, und häufig kommen Fälle vor, wo selbst die Tageszeit in so fern einen Unterschied macht, als der Ausfluss am Tage copiöser, als während der Nacht erscheint. Seltener beobachtet man im Allgemeinen den umgekehrten Fall.

§. 89.

Mit den jetzt aufgeführten Momenten ist zwar die Diagnose der Leucorrhoea insons, wo sie als rein örtliche Krankheit der Genitalien besteht, gegeben; allein weit häufiger begleiten dieselbe noch viele andere Erscheinungen, die durch gleichzeitige Krankheitszustände bedingt werden, denen entweder die Leucorrhöe selbst, als Morbus secundarius, ihr Daseyn verdankt, oder die umgekehrt durch die vorhandene Blennorrhöe der Genitalien herbeygeführt sind. So finden wir namentlich neben dem Schleimabgang allgemeine Muskelschwäche, Trägheit, Abspannung, Kraftlosigkeit, Erweiterung und grosse Relaxation der Genitalien. Der Muttermund ist meistens geöffnet und herabgesunken, die Neigung zu Vorfällen,

oder wirkliche Vorfälle vorhanden, und faſt ſtets Anomalien der Menſtruation gegenwärtig. Die Katamenien ſind unordentlich, nur ſehr ſparſam, mangeln bisweilen gänzlich, oder ſie ſind zu copiös und arten in die Haemorrhagia vteri aus. Zur Zeit der Menſtruation vermehrt ſich die Quantität des abgehenden Schleims, er wird röthlich und mit Blut gemiſcht; die Kranke concipirt nicht, oder wenn Conceptionen Statt finden, erfolgt doch meiſtens der Abortus. Hierzu treten häufig die mannigfaltigen Erſcheinungen des Status hyſtericus. Die Kranken klagen über Spannen, über ſchmerzhafte Empfindungen, über allerhand Krämpfe im Unterleibe, über Kreuzſchmerzen, Ziehen in den Lenden, Spannen und Schwere im Uterus, über Flatulenz, Magenkrampf, innere Angſt, Unruhe, Kopfſchmerz, und andere Nervenaffectionen ähnlicher Art. Endlich erſcheint auch das reproductive Syſtem in ſeinen Functionen auffallend geſtört. Das Anſehn der Kranken wird bleich, cachektiſch, aufgedunſen, es bilden ſich blaue Ringe um die Augen und allerhand Verdauungsbeſchwerden, Appetitloſigkeit, Verſchleimung der Digeſtionsorgane, unregelmäſsige Darmausleerungen treten hinzu. Bey langer Dauer der Krankheit erfolgen endlich allgemeine Abmagerung, eine Febris lenta, die bald mehr den Charakter der Lenta nervoſa, bald mehr den der Lenta pituitoſa trägt, allerhand Bruſtbeſchwerden, bald ein anhaltender trockner, krampfhafter, bald mehr ein feuchter Huſten, nächtliche entkräftende Schweiſse, ödematöſe Anſchwellungen der Füſse, endlich allgemeine Waſſerſucht und bisweilen noch paralytiſche Blutungen aus dem Uterus.

§. 90.

Es giebt mehrere Krankheiten, die in ſo fern mit dem weiſsem Fluſſe Aehnlichkeit haben, als auch bey ihnen der Abgang dicklicher, zäher, dem Schleime ähnlicher Feuchtigkeiten aus den weiblichen Genitalien Statt findet, ſich ſelbſt häufig mit dem weiſsen Fuſs complizi-

ren, die jedoch von der hier in Anfrage stehenden Leucorrhöe geschieden werden müssen. Dahin gehört besonders der weibliche Tripper, dessen unterscheidende Merkmale bereits oben (§. 84.) angegeben sind; ferner der Gebärmutterabcefs, die Mutterpolypen, und der Scirrhus vteri. Allein der Gebärmutterabfcefs verräth sich durch die früher vorausgegangenen Zufälle der Metritis, durch die Zeichen des Uebergangs dieser Entzündung in Eiterung, durch die Febris phthisica, und durch einen mehr purulenten, zugleich blutigen, jauchigten und stinkenden Abgang; der Mutterpolyp durch ein anhaltendes Gefühl von Schwere und Herabziehen des Uterus gegen das Becken, durch dumpfe Schmerzen in der Schamgegend, durch unregelmäfsig eintretende Mutterblutungen, mit welchen bisweilen zugleich polypöse Afterbildungen abgehen; der Scirrhus und das Carcinoma vteri endlich durch die heftigsten Schmerzen im Uterus, die sich oft über das ganze Becken verbreiten, durch den anhaltenden Ausflufs einer jauchigten, stinkenden Flüssigkeit, und namentlich durch die Exploration, bey welcher man die Vaginalportion des Uterus und den Muttermund angeschwollen, verhärtet und schmerzhaft antrifft.

§. 91.

Ueber den Sitz der Krankheit sind die Aerzte nicht völlig einig. Häufig glaubt man, dafs der Schleim einzig aus der Vagina komme. Allein wahrscheinlich leidet auch oft, wenigstens in den höhern Graden der Krankheit, die Schleimhaut des Uterus mit. Man findet nämlich nicht nur meistens, wie schon Hippocrates und Morgagni bemerkt haben, den Muttermund beym weifsen Flufs geöffnet, sondern die Kranken sind auch in der Regel unfruchtbar, oder abortiren doch sehr leicht; Umstände, die uns wohl auf ein gleichzeitiges Leiden des Uterus zu schliefsen berechtigen.

Die Dauer des weifsen Flusses ist höchst verschieden, bisweilen, wo die Krankheit noch neu ist, und die

Hülfe der Kunst sogleich vom Anfange eintritt, nur wochenlang; in andern Fällen aber, wo die erregenden Ursachen fortwirken, die Krankheit schon inveterirt, das kranke Individuum sehr entkräftet, reizlos, torpid und zu Blennorrhöen überhaupt prädisponirt ist, dauert derselbe mehrere Jahre hindurch, sogar lebenslang an, und gehört häufig zu den langwierigsten Krankheiten, die wir kennen.

Da der weifse Flufs eine ausgezeichnet chronische Krankheit und ihr Charakter nicht activer Art ist, so erfolgt auch der Uebergang in Gesundheit nur langsam und allmählig. Uebertragungen kommen hier nicht vor. Doch hebt bisweilen der erste Eintritt der Menstruation die Krankheit, in so fern mit diesem die bis dahin schlummernde Irritabilität des Uterus erwacht, sich hebt, und auf diesem Wege der übermäfsigen Schleimsecretion Grenzen setzt. — Wo diese glücklichen Ausgänge nicht erfolgen, gesellen sich nicht nur allerhand secundäre Krankheiten, die ich bereits oben (§. 89.) genannt habe, namentlich solche, die dem reproductiven Systeme angehören, hinzu, sondern es bilden sich auch allmählig mancherley organische Fehler der Genitalien aus, unter welchen Anschwellungen, Verhärtungen, Scirrhen des Uterus und der Ovarien, grofse Erschlaffung der Vagina und der Gebärmutter, und durch diese der Prolapsus uteri und vaginae, die gewöhnlichsten und wichtigsten sind.

§. 92.

In ihrem Wesen kommt die Leucorrhöe mit allen andern chronischen Blennorrhöen überein. Sie bildet sich nämlich nur unter solchen Verhältnissen, durch welche die Energie der Irritabilität in dem Uterinsysteme bis auf einen bedeutenden Grad zum Sinken gebracht wird. Daher finden wir auch die Prädisposition für dieselbe vorzugsweise bey scrophulösen, reizlosen, torpiden, schwammigen, aufgedunsenen Subjecten, und in so fern diese Constitution vererbt werden kann,

die Krankheit sogar in manchen Familien erblich. Auch das Lebensalter ist von einigem Einfluss. Wenigstens lehrt es die Erfahrung, dass der weisse Fluss am häufigsten zwischen dem 26sten und 40sten Lebensjahre erscheint, besonders aber die Periode der aufhörenden Menstruation zu ihm geneigt ist. Indessen kommt er bisweilen schon in den frühsten Lebensjahren, selbst in den ersten Monaten nach der Geburt vor, so wie es auf der andern Seite Beyspiele giebt, wo man ihn noch zwischen dem 60sten und 70sten Jahre beobachtete[1]).

Ueberhaupt aber treffen wir den weissen Fluss weit häufiger bey Städterinnen, als auf dem Lande an; bey jungen zarten Mädchen vorzüglich als Folge der Manustupration, der Bleichsucht und anomaler Katamenien, bey Weibern besonders dann, wenn diese unfruchtbar sind, öfters abortirten, viele und schnell hinter einander folgende Wochenbetten hatten, und sich dem Geschäft des Stillens nicht selbst unterzogen.

Die erregenden Momente, welche den weissen Fluss zunächst herbeyführen, sind von doppelter Art. Sie setzen entweder die Energie der Irritabilität in ihrer Gesammtheit herab, der Uterus nimmt an diesem allgemeinen Leiden Theil, und die Leucorrhöe bildet sich als secundäre Krankeitsform aus; oder die erregenden Ursachen wirken als locale Schädlichkeiten auf das Genitalsystem ein, bringen die Leucorrhöe als rein-örtliche Krankheit zu Stande, die aber wiederum ihrer Seits bey längerer Andauer und copiöser Schleimabsonderung in den oben (§. 89.) beschriebenen allgemeinen Krankheitszustand übergehen kann.

Auf die erstere Art erzeugen den weissen Fluss eine weichliche, sitzende, erschlaffende Lebensweise, der anhaltende Genuss schlechter, unverdaulicher, fettiger und mehliger Nahrungsmittel, junger ungegohrner Biere,

1) E. v. Siebold Handb. z. Erkenntn. u. Heil. d. Frauenzimmerkr. 1r Bd. Frkf. a. M. 1811. 8. §. 650.

das Uebermaaſs warmer, erſchlaffender Getränke, des dünnen Kaffes und vielen Thees, groſse Blut- und Säfteverluſte, vorausgegangene wichtige entkräftende Krankheiten, deprimirende Gemüthsaffecten aller Art, übermäſsig groſse Anſtrengungen der Körperkräfte, der Aufenthalt in feuchten, dumpfen Wohnungen, und eine naſskalte, neblige, feuchte Witterung. Dieſe letztern Momente ſind es auch, welche die Krankheit an manchen Orten, z. B. in Holland und Braſilien, zu einer endemiſchen machen, und ihr ſogar bisweilen den Charakter einer epidemiſchen ertheilen [1]).

Allein noch öfterer erregen örtliche Schädlichkeiten die Leucorrhöe. Dahin gehören ein zu warmes Verhalten der Genitalien, zu warme Bekleidung, langes Schlafen in warmen Federbetten, der Miſsbrauch der warmen Halbbäder und der Kohlentöpfe; ferner das Laſter der Onanie, zu früh oder zu häufig genoſſener Beyſchlaf, vorausgegangene Metrorrhagien und Abortus, öftere und ſchwere Wochenbetten, frühere Entzündungen der Gebärmutter, beſonders wo dieſe den Charakter des Synochus behaupteten, ſo wie vorausgegangene ſyphilitiſche Anſteckungen und Gonorrhöen; endlich allerhand fremde Körper und organiſche Krankheiten in der Vagina und dem Uterus, Mutterkränze, eingedrungene Würmer, beſonders Askariden, Unreinlichkeit der Genitalien, Excrescenzen, Polypen, Fehlgeburten, Geſchwüre, Verhärtungen, Scirrhen, Krebs u. ſ. w. in den genannten Theilen.

Weniger verdienen hieher gerechnet zu werden die Ataxien oder das Ausbleiben der Menſtruation, und die Ceſſation gewohnter Ausleerungen, chroniſcher Catarrhe, der Hämorrhoiden, habitueller Geſchwüre, chroniſcher Hautausſchläge u. ſ. w. Sie ſind weit häufiger Coeffekte jenes innern allgemeinen Krankheitszuſtandes,

1) v. Siebold a. a. O. §. 664.

auf welchem der weifse Flufs beruht, als wirklich erregende Urfachen für den letztern felbft.

§. 93.

Die Leucorrhöe ift zwar an fich und in ihrer reinen Form keine fehr gefährliche Krankheit, aber doch fehr häufig äufserft langwierig, hartnäckig, und für die Kranke, wie für den Arzt, gleich läftig. Ihre Cur ift defto fchwieriger, je mehr die Anlage zu Blennorrhöen überhaupt (§. 92.) obwaltet, je gröfser die Schwierigkeiten find, ihre erregenden Urfachen zu entfernen, je älter das Subject ift, je länger bereits die Krankheit andauerte, und je mehr der Ausflufs fich von einer fchleimigen Befchaffenheit entfernt, mehr faniös, jauchigt, übelriechend und corrodirend erfcheint. Aufserdem trüben manche Complicationen die Prognofe gar fehr. Dahin gehören befonders allerhand Krämpfe, die Symptome der ausgebildeten Hyfterie, Metrorrhagien, Abzehrung, Wafferfucht, vornehmlich aber folche Zufälle, welche die Gegenwart organifcher Krankheiten des Uterus, der Abfceffe, der Polypen, der Scirrhen und des Krebfes (§. 90.) bezeichnen. Endlich ift es Erfahrungsfache, dafs Weiber, welche am weifsen Fluffe leiden, häufig unfruchtbar find, oder doch leicht abortiren, fo wie auf der andern Seite, dafs die Leucorrhöe oft von felbft fich verliert, wenn bey dem Eintritt des weiblichen Individuums in die Periode der Gefchlechtsreife, das Leben und die Energie des Uterinfyftems einen höhern Standpunkt einnehmen.

§. 94.

Die Cur der Leucorrhöe nimmt zuerft Rückficht auf das Caufalverhältnifs der Krankheit. So verfchieden diefes feyn kann (§. 92.), eben fo verfchieden und mannigfaltig modifizirt der Arzt fein Heilverfahren, welches fich bey richtiger Ausmittelung der erregenden Momente fehr leicht und von felbft ergiebt. Daher ift die Cur in diefer Beziehung häufig mehr eine diätetifche, als klinifche, und wo zugleich eine klinifche

nothwendig wird, ist diese durchaus nicht auf einige wenige Klassen von Heilmitteln beschränkt. Am unglücklichsten aber ist hier ohnstreitig die Idee, welche besonders die Aerzte früherer Zeiten bey Behandlung des weissen Flusses leitete, als entstehe derselbe durch Unterdrükkung der Menstruation, oder durch Verschleimung der Blutmasse, und erfordere deshalb die Aderlässe oder die Abführmittel. Wo nämlich die Amenorrhöe den Fluor albus begleitet, ist sie keinesweges Ursache des letztern, sondern Symptom der irritabeln Schwäche des Uterinsystems, auf welcher beyde Krankheiten, der weisse Fluss und die Amenorrhöe, gemeinschaftlich beruhen, und gegen welche die Aderlass nur von nachtheiligen Folgen seyn kann. Dasselbe gilt von den Abführmitteln, namentlich von den drastischen, die nur unter individuellen Verhältnissen, bey gleichzeitiger gastrischer Complication, oder wo der Status pituitosus des Darmkanals die Leucorrhöe secundär erregt, in Anwendung kommen können.

§. 95.

In so fern das W e s e n der Leucorrhoea insons dasselbe ist, welches den chronischen Blennorrhöen überhaupt zum Grunde liegt, erfordert dieselbe die T o n i c a, und unter ihnen besonders diejenigen, welche die Energie der Irritabilität in den Abdominalorganen kräftig heben. Daher sind hier i n n e r l i c h vorzugsweise indizirt die rein bittern Extracte, die Quassia, der Cort. Angusturae, Simarubae, Caryophyllatae, der China, die Terra Catechu, das G. Kino, die Myrrhe, die kleinen Gaben der Aloe und der Rhabarber, der Alaun, die Eisenmittel, namentlich das Ferr. oxydulat. nigr., das Ammonium muriatic. martiat., das Ferr. sulphuric., die Eisenextrakte und Eisentinkturen, die Stahlweine und die natürlichen Eisenwässer, die nächst der China sich am kräftigsten bewähren. Sollten diese Tonica, wie es bisweilen bey sehr reizbaren Individuen der Fall ist, nicht vertragen werden, so sind wir genöthigt, sie entweder mit

den unten zu nennenden Antispasmodicis zu verbinden, oder mit der Mixtura sulphuric. acid. Hall. oder Mynsicht. den Anfang zu machen, die sich auch dann vorzüglich empfehlen, wo bey längerer Andauer des weissen Flusses ein schleichendes Fieber sich einzustellen beginnt.

§. 96.

Da die Leucorrhöe eine örtliche Krankheit des Uterinsystems ist, so sind bey ihr auch örtliche, äussere tonische Mittel von grösster Wichtigkeit. Ihre Stärke passen wir dem jedesmaligen Grade des vorhandenen Leidens an, und nur dort bleiben sie ausgeschlossen, wo der weisse Fluss mit organischen Fehlern, besonders mit dem Scirrhus und dem Carcinoma uteri, oder mit intercurrirenden entzündlichen Perioden, die durch diese erregt sind, in Verbindung tritt.

Als solche äussere topische Mittel empfehlen sich zuerst die Injectionen, die wir bey vorwaltender erhöhter Reizbarkeit der Genitalien am schicklichsten aus dem Kalkwasser, aus einer Auflösung des essigsauren Bleyes, oder, nach Einigen, der Calcaria sulphurato-stibiat., mit dem Opium versetzt, bereiten lassen; dagegen wir ausserdem das kalte Wasser, die Abkochungen gerbestoffiger Vegetabilien, des Cort. Ulm. campestr., Salicis, Hippocastan., Querc. jun., die Auflösung des Alauns oder der Myrrhe, und wo die Erschlaffung ausgezeichnet, die Reizbarkeit mehr gesunken, als gesteigert ist, das Zincum, Ferrum und Cuprum sulphur., endlich bey einem sehr entarteten und übel riechenden Ausfluss, bey complizirten übeln Geschwüren, die Verbindung des Quecksilbersublimats mit dem Kalkwasser, die sogenannte Aqua phagadaenica, hierzu benutzen.

Sodann gehören hieher die allgemeinen und localen stärkenden Bäder, die Bidetsbäder aus kaltem Wasser oder aus den Abkochungen der so eben genannten adstringirenden Rinden bereitet, die natürlichen und künstlichen Eisenbäder, aus dem Eisenvitriol, dem Löschwasser der Schmiede, in hartnäckigen Fällen auch die

Douche täglich einigemal auf die Lendengegend applizirt.

Auch das Einbringen eines Schwamms oder eines Tampons von weicher Leinwand in Form eines Kegels oder Mutterkranzes in die Vagina, den man mit obigen adſtringirenden Mitteln anfeuchtet und mittelſt eines Fadens befeſtigt, iſt empfohlen. Allein bisweilen wird dieſes Hülfsmittel durchaus nicht vertragen, wirkt als nachtheiliger, fremder Reiz, und vermehrt ſogar die Blennorrhöe. Zuläſſig und ſogar nothwendig wird es dagegen oft, wo die Leucorrhöe mit dem Prolapſus uteri oder vaginae complizirt iſt.

Endlich bedienen wir uns mit Vortheil der ſpirituöſen Einreibungen des Unterleibes und der Schamgegend, der aromatiſchen, trocknen Räucherungen und der aromatiſchen Kräutergürtel, von denen ich ſchon oben (§. 87. 3.) geſprochen habe.

§. 97.

Eine anderweitige Indication iſt, auf gleichzeitige Complicationen, von denen mehrere ſogar den weiſsen Fluſs erregen und unterhalten, Rückſicht zu nehmen.

Finden ſich daher die Zufälle einer erhöhten Receptivität des Nervenſyſtems vor, iſt das kranke Subject ſehr reizbar, ſchwächlich, leidet es an Hyſterie und Krämpfen mannigfaltiger Art, ſo verbinden wir mit den Tonicis die Antiſpasmodica, nach Verſchiedenheit der Krankheitszufälle die Valeriana, das Opium, den Hyosciamus, die Digital. p., die kleinen Gaben der Ipecacuanha, das Caſtoreum, das Zinc. und Bismuth. oxydat. alb., das Cupr. ſulphurico-ammoniat., und nach einigen glücklichen Erfahrungen die Aqua Laucoceraſi, die antiſpasmodiſchen Einreibungen und Klyſtiere. —

Tritt der entgegengeſetzte Fall ein, iſt das erkrankte Individuum reizloſer, torpider Conſtitution, ſo verfahren wir gerade, wie unter ähnlichen Verhältniſſen bey der Gonorrhoea ſecundaria (§. 79.). Wir reichen hier gleichzeitig mit den Tonicis die aromatiſchen, die ätherI 2

riſch-öligen, die reizenden, ſcharfen Mittel, namentlich den Zimmt, den Ingber, den Pfeffer, und die Präparate derſelben, ferner die natürlichen Balſame und den Terpentin, das G. Guajac., das Infuſ. Bacc. Juniper., Rad. Senegae, die Squille, das Decoct. Turion. Pini oder Folior. uvae urſi, kleine Gaben des Tart. ſtibiat., ſelbſt die Fol. Sabinae und die Tinct. Cantharidum, und nehmen dabey die oben genannten toniſchen Bäder, die ſpirituöſen Einreibungen, und die Douche zu Hülfe.

Andere mit der Leucorrhöe nicht ſelten verbundene Krankheiten ſind Metrorrhagien, Anſchwellungen der Abdominalorgane, Indurationen der Leber, der Milz, des Pancreas, Gicht, der Status pituitoſus, Scropheln, und allerhand chroniſche, beſonders herpetiſche Hautausſchläge. Dieſe heiſchen auſser dem allgemeinen Heilverfahren, welches der Leucorrhöe zukam (§. 95. 96.), noch gleichzeitig diejenige Behandlung, welche für die meiſten dieſer Complicationen ſchon früher[1]) angegeben worden iſt, für die Scropheln und chroniſchen Exantheme aber noch an andern Stellen vorkommen wird.

Die unglücklichſten Complicationen ſind organiſche Fehler des Uterinſyſtems. Abſceſſe des Uterus und der Vagina behandeln wir innerlich mit den Tonicis, namentlich mit der China und Myrrhe, und wo dieſelben veneriſchen Urſprungs ſind, mit dem Queckſilber; äusserlich mit den Injectionen aus dem Decoct. Chinae, Cort. Ulm. camp., Querc. jun., der Aqu. calc. viv., den Solutionen der Myrrhe oder des Extr. nuc. jugland., des Ferr. ſulphur., und bey übelartiger Eiterung oder ſyphilitiſcher Natur des Geſchwürs, aus einer Auflöſung des Sublimats bereitet. — Der Scirrhus und das Carcinoma uteri endlich erfordern innerlich beſonders das Queckſilber, das Conium macul., die Belladonna, die Aqua Laurocraſi, ſo wie äuſserlich die Injectionen, die Bidetsbä-

1) I. Bd. §. 131 — 136. I. Bd. §. 83. a. II. Bd. §. 155. II. Bd. §. 251. 252. III. Bd. §. 47 — 49.

der und Klystiere aus dem Aufguſſe der Hb. Con. mac., Hyoſciam., Belladonn., die Schwefelleberbäder, die Mercurialeinreibungen, und, nach Oſiander's neuern Erfahrungen, die äuſsere, locale Application des Kirſchlorbeerwaſſers.

§. 98.

Das diätetiſche Verhalten der Kranken ergiebt ſich leicht und von ſich ſelbſt. Es beruht auf der ſorgfältigen Vermeidung aller jener Schädlichkeiten, die als erregende Einflüſſe für die Leucorrhöe einwirkten (§. 92.), und ich ſpreche deshalb über daſſelbe hier nicht ausführlicher. In Hinſicht der Nahrungsmittel feſter und flüſſiger Art verweiſe ich auf die allgemeine Diät bey Blennorrhöen überhaupt (§. 10.). Ein weſentliches Erfordernifs für eine glückliche Cur aber iſt endlich eine ſtete Sorgfalt für die möglichſt gröſste Reinlichkeit der Genitalien, und deshalb das fleiſsige Auswaſchen derſelben oder die Einſpritzungen mit einfachem, reinem Waſſer, mit Kalkwaſſer, oder den oben (96.) angegebenen Kräuterdecocten.

Zweyte Gattung.

Abnormitäten in den Functionen der Secretionsorgane.

I. Vermehrte Secretionen.

Erſtes Kapitel.

Der Thränenfluſs. Das Thränenauge.

Epiphora. Delacrymatio. Illacrymatio. Lippitudo ſeroſa.

Joſ. G. Beer Lehre d. Augenkrankh. Erſt. Th. Wien 1792. 8. §. 196 — 202. — Jo. Petr. Frank de curand. hom. morb. Epitom. Lib. V. P. I. Ticini 1794. 8. §. 498 — 504.

§. 99.

Unter dem Ausdruck Epiphora begreift man im weiteſten Sinne des Worts überhaupt jenen Zuſtand,

bey welchem ein anhaltendes normwidriges Herabrollen der Thränen über die Wangen Statt hat, ohne dafs dasselbe Folge eines durch bestimmte Affectionen der Seele oder Stimmungen des Gemüths herbeygeführten Weinens sey. Doch ist diese Epiphora wiederum von doppelter Art, indem sie einmal durch gehinderte Einsaugung der Thränenfeuchtigkeit in Folge organischer Fehler der Thränenorgane zu Stande kommen, auf der andern Seite aber sich dadurch bilden kann, dafs die Secretionsthätigkeit der Thränendrüsen an sich gesteigert ist, und hierdurch eine gröfsere Quantität Thränenfeuchtigkeit abgesondert wird, als die Thränenpunkte aufzunehmen vermögen. Von dieser letztern ist hier allein die Rede.

§. 100.

Die rein dynamische Epiphora erscheint höchst selten als primäre, eigenmächtige Krankheitsform; meistens ist sie symptomatisch bey andern Augenkrankheiten, bey denen eine erhöhte Reizbarkeit des Seheorgans hervortretend ist. Schon den Zustand des Weinens kann man als eine kurze, vorübergehende Affection dieser Art betrachten, insofern auch bey ihm die gereizte Sensibilität des Auges die Ursache einer stärkern Absonderung wird, deren Produkt die gleichzeitig krampfhaft contrahirten Thränenwege aufzunehmen nicht im Stande sind.

Da das Produkt der abnormen Secretion zu Tage kommt, so ist die Diagnose der Krankheit sehr leicht. Die Thränen rollen über die Wangen herab, aber ihre Quantität und Qualität sind dabey nicht immer gleich. Meistens sind sie dünn, wäfsrig, oft scharf und ätzend, so, dafs sie beym Herabrollen über die Wangen dieselben corrodiren, entzünden, und bey einer längere Zeit hindurch Statt findenden Berührung sogar chronische Exantheme, namentlich herpetische Ausschläge, erzeugen.

§. 101.

Ich habe bereits schon früher[1]) angemerkt, daſs die Absonderungen in den Drüsen und drüsigen Organen vorzugsweise unter dem Einflusse der in sie eingehenden Sensibilität stehen, gleichmäſsig mit dieser letztern steigen und fallen, und daſs demnach solche Krankheiten, die sich unter der Form vermehrter Secretionen in den genannten Organen darstellen, zunächst durch eine gesteigerte Reizbarkeit und Thätigkeit einzelner Nervenzweige bedingt werden. Für diese Ansicht liefert auch die Epiphora sammt den prädisponirenden und erregenden Momenten, denen sie ihr Entstehen verdankt, den vollkommensten Beweis.

Die Anlage zur Epiphora nämlich finden wir im Allgemeinen mehr bey reizbaren, als torpiden Individuen, namentlich aber bey solchen, wo durch früher vorausgegangene Schädlichkeiten die Sensibilität des Auges übermäſsig gesteigert ward. Daher das Vorkommen dieser Krankheit ins Besondere bey vielem Nachtsitzen und nach Augenentzündungen, die den Character des Erethismus trugen, und deshalb häufig nach jenen Ophthalmien, welche die Blattern und Masern begleiten.

Die erregenden Momente für die Epiphora wirken sämmtlich auf die angegebene Weise ein. Sie sind theils innere, theils äuſsere. Zu den erstern gehören mehrere Krankheiten mit hervortretender Reizbarkeit des Gehirns oder der in seiner Nähe befindlichen Nervenzweige, wie der Typhus versatilis, der Paroxysmus hypochondricus und hystericus, für welche eine stärkere Thränenabsonderung häufig Symptom ist, ebenso, vermöge der innigen Verbindung der Aeste des fünften Nervenpaares unter einander, heftige Zahnschmerzen, und die schon genannten Ophthalmien. Doch noch öfterer erzeugen die Epiphora äuſsere Schädlichkeiten. Dahin gehören allerhand das Auge reizende und belästi-

1) Bd. S. 170 — 172.

gende Dinge, fremde in die Augen eingefallene Körper, Sand, Staub, Rauch, ſpirituöſe und ſcharfe Dämpfe, die Ausdünſtung ſcharfer Vegetabilien, des Knoblauchs, der Zwiebeln, des Rettigs, die Einwirkung ſcharfer Kälte oder eines zu lebhaften, grellen Lichtes, und der fremdartige Reiz mehrerer organiſcher Fehler der Augenlieder, namentlich die Einwärtskehrung der Augenwimpern und Augenlieder, die Trichiaſis und das Entropium.

§. 102.

Die Vorherſagung beſtimmt ſich durchaus nach dem Cauſalverhältniſſe der Krankheit. Organiſche Fehler in den Thränenorganen und den ihnen nahe gelegenen Theilen machen die Cur ſchwer, und oft unmöglich. Iſt die Epiphora ſymptomatiſch für andere Krankheiten, für Hyſterie, Hypochondrie, beſonders aber für den Typhus verſatilis, ſo giebt ſie in ſo fern keine günſtige Prognoſe, als ſie auf eine hervortretende Exaltation der höhern Sphäre des Nervenſyſtems hindeutet, und richtig bemerkt deshalb P. Frank[1]), daſs man, wo in acuten Fiebern und hitzigen Exanthemen, wie in den Maſern und Blattern, die Epiphora ſich vorfinde, bald ein Naſenbluten, bald auch Delirien zu erwarten habe. Am günſtigſten ſteht daher die Prognoſe dort, wo die Epiphora rein-dynamiſche, und zugleich rein-locale Krankheit der Thränendrüſen iſt, einer topiſch erhöhten Reizbarkeit derſelben ihr Daſeyn verdankt, wie dieſes namentlich nach vorausgegangenen Augenentzündungen der Fall iſt.

§. 103.

Bey der Cur der Epiphora ſehen wir zuerſt auf ihre erregenden Urſachen. Häufig iſt ſie von äuſsern Dingen (§. 101.) erregt, deren Entfernung mehr eine chirurgiſche, als cliniſche Hülfsleiſtung nothwendig macht. Liegen ihr dagegen allgemeine Krankheitszu-

1) a. a. O. p. 100.

ſtände zum Grunde, die Hyſterie, die Hypochondrie, der Typhus verſatilis, ſo behandeln wir dieſe, und entfernen hierdurch zugleich die Epiphora als Symptom derſelben, wozu ſich ins Beſondere die Benutzung der unten zu nennenden ableitenden Mittel empfiehlt.

Iſt die Epiphora rein-dynamiſche Krankheit der Thränendrüſen, ſo hat der Arzt die Indication, die excedirende Reizbarkeit und Thätigkeit dieſer letztern, den Zuſtand des Erethismus in denſelben, zu mäſsigen. Dieſen Zweck erreicht er theils auf einem directen Wege (I. Bd. S. 140. 141.), durch Abhaltung aller ſolcher Einflüſſe, welche das kranke Organ unmittelbar reizen und affiziren. Man empfiehlt dem Kranken den Gebrauch eines Augenſchirms, ſchützt das Auge gegen Staub, Rauch und kalte Luft, verordnet eine mäſsige, nicht reizende Diät, und giebt, wo das Auge ſehr reizbar und ſchmerzhaft iſt, innerlich täglich zu einigen Malen das Opium, oder das Extract des Bilſenkrauts. — Doch von gleich groſser Wichtigkeit ſind die antagoniſtiſchen, revulſiviſchen Mittel, die Blaſenpflaſter in den Nacken, zwiſchen die Schultern, oder auf den Oberarm gelegt, die lauen, geſchärften Fuſsbäder, und unter gewiſſen Verhältniſſen, namentlich wo gaſtriſche Complicationen eintreten oder gleichzeitige Stuhlverſtopfung Kopfcongeſtionen erregt und unterhält, die Abführmittel und die eröfnenden Klyſtiere.

§. 104.

Gewöhnlich empfiehlt man auch gegen dieſe Krankheit eine Menge äuſserer Mittel, unter welchen indeſſen viele, namentlich die ſtark adſtringirenden, wie die Auflöſungen des Bleyes, des ſchwefelſauren Zinks, und die Abkochungen gerbeſtoffiger Vegetabilien, der China, der Rad. Tormentill., Biſtort. u. ſ. w., ganz fruchtlos und unzweckmäſsig erſcheinen. Weit geeigneter ſind laue, ſchleimige, demulcirende Flüſſigkeiten, die Milch, das Decoct. Rad. Alth., Fl. Verbaſc. u. a.,

als Augenwäſſer und Augenbäder benutzt; ferner ein Aufguſs des Safrans mit Milch, eine Löſung des Extr. Hyoſciam. in der Aqu. Flor. Sambuc., vor allen aber die Tinct. Opii ſimpl., die man entweder zu einigen Tropfen ins Auge fallen läſst, oder ſie den genannten ſchleimigen Augenwäſſern zuſetzt.

Werden auch dieſe Mittel nicht vertragen, ſo läſst man aromatiſche Kräuterkiſſen aus dem Pulv. Fl. Sambuc., Fl. Chamomill., Lavendul., Hb. Rutae, Scordii, Meliſſ., Ror. marin. u. ſ. w., ſo lange auflegen, bis die excedirende Reizbarkeit des Auges ſo weit zurückgetreten iſt, daſs die empfohlnen Augenwäſſer in Anwendung kommen können.

Erſt dann, wenn bereits die Epiphora gehoben iſt, finden jene adſtringirenden äuſsern Mittel ihren Platz. Doch noch mehr empfehlen ſich zur Nachkur die ſpirituöſen Bähungen des Auges mit dem Spir. Lavendul., der Aqu. vulnerar. ſpirituoſ., der Aqu. reg. Hung., dem Eau de Cologne u. ſ. w., und das Waſchen des Auges mit rothem Wein, oder weinigen Aufgüſſen aromatiſcher Kräuter.

Zweytes Kapitel.

Der Speichelfluſs.

Ptyalismus. Salivatio.

Jo. Petr. Frank de curand. hom. morb. Epitom. Lib. V. p. I. p. 84. — G. Caſp. Siebold hiſt. ſyſtemat. ſalival. phyſiolog. et patholog. conſiderat. Jenae 1797. 4. c. tabb. — Joh. Chriſt. Reil üb. d. Erkenntn. u. Cur d. Fieber. 3ter Bd. S. 321 u. folg.

§. 105.

Der Speichel, das Secretionsproduct der um die Mundhöhle herum liegenden Speicheldrüſen, iſt nicht blos eine wäſsrige, ſondern eine aus Waſſer, Schleim, Eyweiſsſtoff, Kochſalz und Phosphor beſtehende[1]) Feuch-

1) Juch in Trommsdorff's Journ. d. Pharmac. IV. 2. S. 141.

tigkeit, und als kräftiges Menftruum für die genoffenen Nahrungsmittel dienend, von bedeutender Wichtigkeit für die thierifche Oekonomie.

Wie die Abfonderungen in den conglomerirten Drüfen überhaupt zunächft durch den Einflufs des Nervenfyftems beftimmt werden [1]), fo bewährt fich auch diefe Anficht vollkommen in Bezug auf die verfchiedenen Formen, unter welchen eine abnorme Speichelfecretion auftreten kann. Faft keine Abfonderung des Körpers wird fo fchnell als die des Speichels, durch veränderte Stimmungen des Nervenfyftems affizirt. Sie wird vermehrt, wo die Receptivität des fenfibeln Syftems überhaupt, oder im Einzelnen und Befondern, in den Speicheldrüfen, gefteigert hervortritt, wie fchon beym Anblick angenehmer, wohlfchmeckender Gegenftände, ferner beym Typhus verfatilis, und nach Einwirkung der unten (§. 110.) zu nennenden reizenden Potenzen; umgekehrt vermindert oder völlig unterdrückt, wo das Nervenfyftem von einem paralytifchen Leiden ergriffen wird, wie beym Typhus ftupidus, putridus, und folchen Exanthemen, namentlich folchen Blattern, die von diefer Form des Typhus begleitet find. Ueberdies erleidet die Speichelabfonderung bey mehrern Nervenkrankheiten auch noch mancherley qualitative Veränderungen. So nimmt der Speichel z. B. nicht felten bey hypochondrifchen oder hyfterifchen Kranken einen abnormen, füssen oder falzigen Gefchmack an, in andern Fällen ift er fcharf, ätzend u. f. w., am auffallendften aber ift jene Veränderung deffelben, welche auf eine uns unbekannte Art in der Hydrophobie fichtbar wird.

In fo fern hier nur von vermehrten Abfonderungen die Rede ift, kann auch nur jene Form abnormer Speichelfecretion in Anbetracht kommen, die fich als eine zu copiöfe Abfonderung, als fogenannter **Speichelflufs**, **Ptyalismus**, darftellt, dynamifche Krankheit

1) I. Bd. S. 170 — 172.

der Speicheldrüsen selbst ist, nicht aber von Organisationsverletzungen der Speicheldrüsen oder ihrer Ausführungsgänge abhängt, der sogenannte Ptyalismus traumaticus, der dem Gebiet der Chirurgie angehört.

§. 106.

Meistens gehen dem Speichelfluss Vorboten voraus. Sie bestehen in den Symptomen der Congestion mit dem Character des Erethismus nach den Speicheldrüsen und den diesen nahe gelegenen Theilen. Als solche erscheinen namentlich Hitze und Trockenheit der Mundhöhle, stärkerer Durst, Hitze, Geschwulst, erhöhte Empfindlichkeit, selbst Schmerzen in den Speicheldrüsen, Schmerz bey der Bewegung der Kinnlade, Ziehen im Nacken, Steifheit des Halses, leichtere, oberflächliche Entzündung der innern Mundhöhle, der Deglutitionsorgane und der Zunge, ein angeschwollenes, leicht blutendes Zahnfleisch, und häufig ein übler, fauliger Geruch des Athems, wobey sich allmählig die Speichelabsonderung verstärkt.

Tritt nun der Speichelfluss selbst ein, so ist die Quantität der Absonderung vermehrt, und meistens auch gleichzeitig die Qualität derselben verändert. Der Speichel fliesst häufiger zu, der Mund ist immer angefüllt, und der Kranke genöthigt, häufig zu spucken. Während des Schlafs fliesst der Speichel aus dem Munde heraus, oder er gelangt in die Deglutitionsorgane und erregt, wo er, wie häufig, eine scharfe Beschaffenheit angenommen hat, heftige, erstickende Hustenanfälle.

Seine Mischung erleidet zugleich mannigfaltige Veränderungen. Schon sein verschiedener Geschmack, der bald süss, bald salzig, bald faulig, bald scharf ist, deutet auf eine solche hin. Eine ausgezeichnete Schärfe zeigt namentlich der Speichel während der Salivation bey Mercurialkuren. Hier erregt er nicht nur Entzündungen in der Mundhöhle, Aphthen und Geschwüre, sondern, wo er hinabgeschluckt wird und in den Magen gelangt, auch Cardialgien und Erbrechen. Ein gleiches erfolgt biswei-

len beym Ptyalismus als Begleiter der nervöfen Blattern. Meiftens ift der Ausflufs hell, klar, dünn, wäfsrig, bisweilen, wo Blennorrhöen der Deglutitions- und Digeftionsorgane gleichzeitig zugegen find, mit Schleim gemifcht; doch kann er auch trübe und molkigt feyn, wovon Reil[1]) ein Beyfpiel einer Wöchnerin anführt, die an der Puerperalis litt. Von zäher Befchaffenheit finden wir dagegen den Speichel, wo der urfprüngliche Character des Speichelfluffes, der Erethismus, zurück und an feine Stelle eine angehende Lähmung des Nervenfyftems eintritt. Daher die allgemeine Beobachtung, dafs ein zäher, klebriger Speichel den der Kranke nur mit Anftrengung auswirft, oder das gänzliche und plötzliche Aufhören des Ptyalismus, fowohl im Typhus ftupidus als in den bösartigen Blattern, ein durchaus ungünftiges Zeichen, und ein Vorbote des herannahenden Todes fey.

Die Quantität des Speichelverluftes variirt ebenfalls. Bisweilen fpuckt der Kranke in vier und zwanzig Stunden ein halbes Nöfel oder drüber aus, in andern Fällen, wie bey ftarken Mercurialfalivationen, zu mehrern Spucknäpfen voll. Frank[2]) erwähnt fogar eines Falles, wo bey einem Scirrhus des Pancreas der tägliche Speichelverluft zwölf Pfund betrug.

Aufser diefen pathognomonifchen Erfcheinungen des Speichelfluffes treten früher oder fpäter noch manche andere fecundäre Zufälle hinzu. Schon die Gefchwüre und Aphthen in der Mundhöhle, das aufgefchwollene, blutende Zahnfleifch, die Lockerheit der Zähne gehören hieher, noch mehr aber bey längerer Andauer der Krankheit allerhand Fehler der Digeftionsorgane, Appetitlofigkeit, fchlechte Verdauung und Ernährung, fchleichendes Fieber und angehende Wafferfucht.

1) a. a. O. S. 323.
2) a. a. O. p. 90.

§. 107.

P. Frank[1]), und nach ihm Reil[2]) erwähnen eines Zufalls, der gar nicht selten, und wo er vorkommt, fast stets Begleiter der höhern Grade der Hypochondrie und Hysterie, namentlich der materiellen, ist. Bey Kranken dieser Art füllt sich nämlich plötzlich, oft zu mehrern Malen in einem Tage, die Mundhöhle mit einer dünnen, wasserhellen, bisweilen geschmack- und geruchlosen, bisweilen aber auch metallisch-schmeckenden, und, wie ich mehrmals beobachtet habe, höchst sauren, scharfen, sogar ätzenden Flüssigkeit, die ohne Erbrechen, aber unter der Empfindung einer Wärme und eines Brennens aus dem Magen heraufsteigt, schmerzhafte Empfindungen und Krampf im Oesophagus und Pharynx, ein zusammenziehendes Gefühl in der Mundhöhle und in der Gegend der Speicheldrüsen verursacht, und in einem ununterbrochenen Strome aus dem Munde heraus läuft. Nach ihrer Ausleerung lassen die schmerzhaften Empfindungen und Krämpfe in den genannten Theilen nach, kehren aber wieder zurück, wo eine neue Ausleerung dieser Art bevorsteht. Frank leitet diese Erscheinung von sauren und ranzigten Unreinigkeiten der ersten Wege ab, und hält das Ausgeleerte für Speichel; Reil dagegen mag nicht über die Natur dieser Flüssigkeit entscheiden.

Schon früher[3]) habe ich dieses Zufalls als eines Symptoms der Melaena und des Magenkrampfs gedacht, und mich dort ausführlicher über das Zustandekommen desselben erklärt. Wahrscheinlich nämlich ist es, dass diese Flüssigkeit, wo sie metallisch schmeckend, sauer, scharf, ätzend erscheint, kein wahrer Speichel, sondern ein hyperoxydirter Magensaft sey, dessen Bildung durch organische Fehler der Milz ins Besondere zu Stande

1) a. a. O. p. 88.
2) a. a. O. S. 324. 325.
3) I. Bd. S. 398. II. Bd. S. 86 u. 87.

kommt[1]), und deshalb auch fast ausschliesslich nur die materielle Hypochondrie und Hysterie begleitet. Die oxydirte Beschaffenheit dieser Flüssigkeit selbst ist es, die die Erscheinungen, und namentlich die Krämpfe der Deglutitionsorgane erregt, unter welchen sie ausgeleert wird. In andern Fällen, wo sie eine milde Beschaffenheit zeigt, mag sie dagegen wohl mehr Product einer vermehrten Speichelabsonderung im Pancreas seyn.

Ueberdies hat auch das Würgen und das schleimige Erbrechen bey starken Trinkern in den Morgenstunden einige Aehnlichkeit mit dem Speichelfluss. Allein schon der Umstand, dass dieser Zufall nur in den Morgenstunden und nur auf eine kurze Zeit, auf wenige Minuten vorkommt, am Tage aber völlig cessirt, unterscheidet neben der leichten Ausmittelung der erregenden Ursachen beyde Krankheiten hinlänglich von einander.

§. 108.

Der Speichelfluss dauert bald längere, bald kürzere Zeit an; bisweilen nur einige Tage, wie in den Blattern, in andern Fällen, wie z. B. bey übertriebenen Mercurialkuren, bey der Hypochondrie, Hysterie und organischen Abdominalfehlern, zu mehrern Wochen, Monaten und drüber.

Eben so verschieden sind seine Ausgänge. Er endigt entweder durch Lysis, indem bey einer zweckmässigen Behandlung derjenigen Krankheiten, von welchen er abhängt, ein allmähliger Zurücktritt desselben erfolgt, oder durch Uebertragung, wobey die excedirende Reizbarkeit in den Speicheldrüsen sich vermindert, antagonistisch dagegen auf andere Organe übergeht. Meistens entstehen dann Durchfälle oder stärkere Schweissabsonderungen. Selbst die Kunst benutzt diesen Weg, um dem Ptyalismus, z. B. wo er durch Mercurialkuren entstand, durch Abführungen Grenzen zu setzen, in welchem Falle sich vielleicht eine antagonistische Saliva-

1) I. Bd. S. 398. 399.

tion des Pancreas bilden mag. Endlich geht auch der Speichelfluſs in chroniſche **Nachkrankheiten** über. Sie ſind diejenigen, die ich bereits oben (§. 106.) ſchon genannt habe, namentlich die Zufälle einer geſtörten Digeſtion und Aſſimilation.

§. 109.

Mannigfaltig ſind die **Eintheilungen**, welche von den Schriftſtellern für den Speichelfluſs aufgeſtellt ſind.

Berückſichtigt man zuerſt den **Character** deſſelben, ſo nimmt **Reil**[1]) einen Speichelfluſs durch Synocha, durch Typhus, und durch Paralyſe an. Doch iſt er über die letztere Form unbeſtimmt. Die Synocha läſst er entſtehen von einer abſolut äuſsern Urſache, in Geſellſchaft anderer entzündlicher Krankheiten, bey ſtarken Subjecten, und wo die Krankheit neu, mit Entzündung der Speicheldrüſen und der angränzenden Theile verbunden ſey. — Allein nie kommt ein Ptyalismus bey einer ſynochalen Entzündung dieſer Drüſen, z. B. bey der Angina parotidea ſynochalis, zu Stande. Die Abſonderung wird hier im Gegentheil, wie bey jeder hyperſtheniſchen Inflammation anderer Organe, unterdrückt. — Eben ſo wenig hat die Krankheit den Charakter der **Paralyſe**. Wo dieſe eintritt, wie im Typhus cum torpore, oder in den fauligen Blattern, hört die Abſonderung, wie **Reil** ſelbſt bemerkt, plötzlich auf, die Krankheit iſt alſo nicht mehr ein Profluvium, der Speichel wird zäh, zieht ſich in Fäden, überkleiſtert die Mundhöhle, den Rachen, die Zähne, erregt Beſchwerden beym Athmen und Schlingen, und die Symptome der Erſtickung[2]).

Der ſtete Character des Speichelfluſſes iſt daher ein Zuſtand des **Erethismus**, eine geſteigerte Reizbarkeit in den Speicheldrüſen, durch welche eine ſtärkere Se-

1) a. a. O. §. 137.
2) **Reil** a. a. O. §. 137.

cretion in ihnen vermittelt wird. Diese Ansicht wird nicht nur durch die früher (I. Bd. S. 170.) über die Bildung übermäfsiger Secretionen in drüfigen Organen überhaupt aufgeftellten Ideen begründet, fondern auch durch die Erfahrung offenbar in so fern beftätigt, als der Ptyalismus bey fynochalen Krankheitszuftänden der Speicheldrüfen nicht gegenwärtig ift, beym Eintritt der Lähmung verfchwindet, dagegen durch folche Mittel, denen Niemand reizende Kräfte abzufprechen vermag, wie durch die Mercurialia, durch fcharfe Kaumittel, durch die Application der Blafenpflafter in die Nähe der Speicheldrüfen gelegt, u. f. w., künftlich erregt werden kann, und wiederum ihn folche Heilmittel mäfsigen und unterdrücken, die die erhöhte Reizbarkeit der leidenden Theile entweder unmittelbar, wie der Kampher, die Schwefelmittel u. m. a., oder auf antagoniftifchem Wege, wie die Abführmittel, die gefchärften Fufsbäder u. f. w. herabftimmen.

Nimmt man auf zufällige Differenzen Rückficht, fo giebt es einen Ptyalismus fpontaneus und artificialis, wo derfelbe z. B. durch den Gebrauch des Queckfilbers oder fcharfer Kaumittel erregt ift; einen P. idiopathicus und fecundarius f. confenfualis, wie wir ihn in der Zahnperiode der Kinder, bey der Hypochondrie, der Hyfterie, und organifchen Abdominalfehlern antreffen, in welchem letztern Falle er häufig zugleich ein P. habitualis ift. Aufserdem gehört hierher der P. periodicus wie z. B. dort, wo derfelbe Begleiter des Paroxysmus hypochondricus und hyftericus ift, und diefe felbft, namentlich die Hyfterie, beftimmte Perioden halten.

Auch giebt es einen P. epidemicus und criticus. Der erftere ift zwar felten, doch kommt er bisweilen als folcher vor bey Krankheiten, die einen epidemifchen Character tragen, und von denen er felbft abhängt, z. B. in Blat-

terepidemien. So beobachtete auch Veirac[1]) auf der Insel Overflacke in den Jahren 1768 bis 1770 ein epidemisches Fieber, welches ein Speichelfluss begleitete, der zugleich critisch war. — Für den critischen Speichelfluss sind viele Beobachtungen vorhanden, wo derselbe allerhand acute und chronische Krankheiten, Nervenfieber, Faulfieber, Wechselfieber, Blattern, Friesel, partielle Lähmungen, mehrere Nervenkrankheiten, Epilepsie, Wahnsinn, Melancholie, Engbrüstigkeit, ferner Wassersucht, den innern Wasserkopf u. m. a. entschied, Beobachtungen, die namentlich Ideler[2]) und Reil[3]) aus frühern Schriftstellern gesammelt haben.

Endlich ist der Speichelfluss bald einfach, bald und noch häufiger mit andern Krankheiten complizirt, die ihn entweder auf eine secundäre Weise erregen, wie die Blattern, der Typhus versatilis, die Hysterie, organische Fehler der Unterleibs-eingeweide u.s.w., oder für welche er umgekehrt entfernte, erregende Ursache wird, wie die Aphthen und Mundgeschwüre, und die oben genannten Zufälle der Dyspepsie und schlechter Ernährung.

§. 110.

Da ich mich bereits oben (§. 109.) über die nächste Ursache des Speichelflusses erklärt habe, so kann hier blos noch von der Prädisposition zu ihm und seinen erregenden Ursachen die Rede seyn.

Eine besondere Anlage zum Speichelfluss läfst sich im Allgemeinen nicht nachweisen. Nur so viel lehrt die Erfahrung, dass Individuen, in denen eine excedirende Reizbarkeit des Nervensystems hervortretend ist, z. B. Hysterische oder solche, die vom Typhus versatilis ergriffen sind, mehr, als Andere, zu dieser Krankheit in-

1) Samml. auserles. Abh. z. Gebr. f. pr. A. Bd. V. St. 3. p. 479 — 502.

2) Abh. üb. d. Krisen in d. Krankheiten. Lpz. 1796. 8. S. 163.

3) a. a. O. §. 138.

cliniren, und ebenso, dass Menschen, die schon früher nach dem Gebrauche des Quecksilbers salivirten, schon bey einer mässigen Benutzung dieses Mittels wiederum aufs Neue in Salivation gerathen.

Die erregenden Momente für den Ptyalismus theile ich in drey Klassen.

1) Zuerst sind sie solche, welche die Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Speicheldrüsen local erhöhen. Hieher gehören theils allerhand Krankheiten der Mundhöhle, das Zahnen der Kinder, cariöse Zähne, heftige Zahnschmerzen, Hitzbläschen, Schwämme, Geschwülste, Steine unter der Zunge oder in den Speichelgängen, und allerhand organische Verletzungen der Mundhöhle; theils die örtliche und in der Nähe der Speicheldrüsen Statt findende Einwirkung scharfstoffiger, reizender Arzneykörper, das Kauen und Rauchen des Tabaks, das Kauen der Wacholderbeeren, der Mastixkörner, des Senfs, der Pimpinellenwurzel, des Pfeffers, des Zimmts, der Nelken, des Sabadillsamens, und anderer Mittel ähnlicher Art. Auch starke Säuren, namentlich die Salpetersäure, ebenso der Aether sulphuricus, der Spir. sulphur. aether., die ätherischen Oele, selbst bisweilen das Opium[1]), wo sie in den Mund genommen werden, so wie der längere Aufenthalt in der Nähe salivirender Personen erzeugen auf diese Weise einen transitorischen Speichelfluss.

2) Häufiger bildet sich indessen der Speichelfluss nach der Einwirkung solcher Ursachen, denen als oxydirenden, reizenden Potenzen die Kraft beywohnt, die Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit des lymphatischen Systems überhaupt und im Allgemeinen bedeutend zu erhöhen. Von dieser Art ist namentlich das Quecksilber, dessen Wirksamkeit für den trägen, reizlosen Zustand des reproductiven Systems überhaupt zwar nicht zu verkennen ist, welches aber zugleich im Besondern noch, und auf eine

1) Reil a. a. O. S. 330.

wahrhaft ſpecifiſche Art, die eben genannte Veränderung in den Speicheldrüſen produzirt, und deshalb die allergewöhnlichſte Urſache für den Ptyalismus abgiebt. Auch deuten alle Vorboten des Mercurialſpeichelfluſſes (§. 106.) unleugbar auf einen Zuſtand des Erethismus hin, den dieſes Mittel in den leidenden Drüſen erregt. — Ueberdieſs würde hierher auch Stack's[1]) Beobachtung zu ſetzen ſeyn, der vom Sulph. ſtibiat. rubrum eine ähnliche Wirkung wahrnahm.

3) Endlich entſteht der Speichelfluſs auf conſenſuellem und antagoniſtiſchem Wege. Conſenſuell finden wir ihn bey manchen nervöſen Affectionen der Digeſtionsorgane, beym Eckel, bey Neigung zum Erbrechen, während der Kolik und des Magenkrampfs, bey der Hypochondrie und Hyſterie, ferner bey fremdartiger Reizung des Darmkanals durch gaſtriſche Cruditäten, durch Säure, Würmer, Galle u. ſ. w., und bisweilen während der Schwangerſchaft[2]); antagoniſtiſch bildet er ſich dagegen zuweilen nach unterdrückten Fuſsſchweiſsen, nach Unterdrückung der Menſtruation oder der Urinabſonderung[3]), noch häufiger aber bey organiſchen Krankheiten des Unterleibes, bey Scirrhen des Magens, des Oeſophagus, des Pancreas, in welchem letztern Falle die in der Nähe der Mundhöhle gelegenen Speicheldrüſen für die Function des Pancreas zu vicariren ſcheinen.

§. 111.

Da der Speichelfluſs ſelten eine primäre Krankheit iſt, ſo beſtimmt ſich ſeine Prognoſe auch zunächſt nach den Urſachen, die ihn erregen, und namentlich nach denjenigen Krankheiten, in deren Gefolge er ſymptomatiſch erſcheint. Daher iſt derſelbe von weit geringerer Bedeutung und Gefahr, wo er durch die oben genannten local auf die Speicheldrüſen einwirkenden

1) Samml. auserleſ. Abh. z. Gebr. pr. A. XI. S. 26.

2) Medicus Geſchichte Periode haltend. Kr. Th. I. S. 100. u. Reil a. a. O. §. 140.

3) P. Frank a. a. O. p. 89.

Schädlichkeiten, oder auf tranſitoriſche Reizungen des Darmkanals, oder nach dem Gebrauche des Queckſilbers entſteht, wenn nur ein ſolcher Mercurialſpeichelfluſs bald gemäſsigt wird, als dort, wo er organiſchen, oft unheilbaren Krankheiten des Unterleibes ſein Daſeyn verdankt. In manchen Krankheiten, wie in den Blattern und im Typhus, iſt er an ſich kein ungünſtiges Zeichen. Er deutet hier auf eine erhöhte Thätigkeit des Nervenſyſtems hin, die beſſer iſt, als der Torpor und die Paralyſe, bey deren Eintritt auch die Salivation plötzlich ceſſirt. In noch andern Fällen iſt er ſogar critiſch. Die Beyſpiele dafür habe ich oben (§. 109.) aufgeführt.

Auſserdem berückſichtigen wir die Quantität des Speichelverluſtes und die Dauer der Krankheit. Wo die erſtere groſs und die letztere anhaltend iſt, entſtehen gern allerhand chroniſche Krankheiten der Digeſtionsorgane und des reproductiven Syſtems überhaupt, üble Geſchwüre in der Mundhöhle, die Zufälle der Dispepſie, mangelhafte Ernährung, Abzehrung und ſchleichendes Fieber.

§. 112.

Die erſte Indication bey Behandlung des Speichelfluſſes iſt, die erregenden Urſachen deſſelben zu heben. So mannigfaltig dieſe ſind, ſo verſchieden fällt auch hiernach die Cur deſſelben aus. Gegen die oben (§. 110.) genannten localen Krankheiten der Mundhöhle tritt die Hülfe der Chirurgie ein. Acute Krankheiten, zu welchen ſich der Ptyalismus hinzugeſellt, behandeln wir zu Folge des Characters, den ſie an ſich tragen; der Speichelfluſs mäſsigt ſich hierbey von ſelbſt, ohne beſondere Heilmittel zu fordern; nur ſorgen wir durch eine warme Bedeckung der Speicheldrüſen mit Flanellen oder aromatiſchen Kräuterkiſſen dafür, daſs der Kranke dieſe Theile nicht erkälte, und hierdurch das Verſchwinden des Ptyalismus begünſtige. Bildet ſich die Salivation durch conſenſuelle oder antagoniſtiſch einwirkende Schädlichkeiten (§. 110. 3.), und in Folge anderer chro-

nischer Krankheitszustände, so suchen wir diese letztern nach denjenigen Regeln zu entfernen, welche für die meisten derselben bereits an andern Stellen[1]) ausführlicher angegeben worden sind.

Einer besondern Erwähnung aber verdient die Salivation nach dem Gebrauche des Quecksilbers. Dieser setzen wir dadurch Grenzen, dass wir sogleich bey dem Eintritte des Speichelflusses das noch in dem Darmkanale befindliche Quecksilber durch Abführmittel ausleeren, die vielleicht zugleich antagonistisch wohlthätig auf das Leiden der Speicheldrüsen einwirken; unmittelbar darauf aber solche Heilmittel wählen, die bey einem leichten Eingehen in die Säftemasse selbst, eine ausgezeichnet desoxydirende Kraft zeigen, das Quecksilber entsäuern, und auf diese Weise seine weitern Wirkungen hemmen. Zu diesen gehören namentlich das Sulphur. depurat. und praecipitatum, das Kali sulphuratum, und die Calcaria sulphurata in Pillen- oder Pulverform, oder in der Auflösung gereicht, äusserlich aber die künstlichen oder natürlichen Schwefel- und Kalibäder, die Bäder zu Aachen, Warmbrunn, Wisbaden, Töplitz u. s. w. Mit ihnen verbinden wir zugleich solche Arzneyen, welche die durch den Gebrauch des Mercurs gesteigerte Reizbarkeit der Speicheldrüsen mäſsigen, vorzüglich das Opium und den Campher, und in einem gewissen Anbetrachte wirken zu gleichem Zwecke schon die genannten Schwefelmittel wohlthätig mit. Aeusserlich verordnen wir die noch unten zu nennenden adstringirenden Gurgelwässer, und, wo ein solcher Speichelfluss schon lange Zeit andauerte, der Kranke durch ihn bedeutend geschwächt ist, die Tonica, die bittern Extracte, die China, und zum Schluss der Cur das Eisen.

§. 113.

Die zweyte Indication nimmt Rücksicht auf den

1) I. Bd. S. 189 — 191. u. §. 157. II. Bd. §. 53 — 55. §. 65. u. 66. §. 155 — 157. §. 166 — 170.

Character des Speichelflusses. Da dieser immer Erethismus ist (§. 109.), so entspricht auch das antiphlogistische Heilverfahren der Krankheit an sich nicht, und kann als ein topisches nur dann eintreten, wenn Complicationen ausgezeichnet entzündlicher Art in den Organen der innern Mundhöhle zu einem solchen auffordern. Die Absicht des Arztes muss vielmehr dahin gehen, den Erethismus in den Speicheldrüsen zu beschränken, und diese erreicht er theils auf einem directen, theils auf einem antagonistischen Wege.

Auf directem Wege beschränken wir jene gesteigerte Secretionsthätigkeit ganz besonders durch den innerlichen Gebrauch des Opiums und des Camphers, die beyde der Erfahrung zu Folge für diesen Fall die wichtigsten Medicamente sind, nächstdem durch einige kampherhaltige Vegetabilien, wie durch die Rad. Serpentar. virg. und Contrajervae, äusserlich aber durch warme Bedeckungen der Speicheldrüsen mit Flanellen oder Kräuterkissen.

Von eben so grosser Wichtigkeit sind revulsivische Mittel. Mehrere Aerzte haben hier die Brechmittel empfohlen. Allein weit mehr leisten die Abführmittel, die man aus der Klasse der reizenden, wie die Fol. Senn., die Rad. Rhei, die Neutral- und Mittelsalze, auszuwählen hat. Mit ihnen verbindet man die äussern Derivantia, die Blasenpflaster zwischen die Schultern, reizende Fussbäder, die allgemeinen lauen Bäder, das Bürsten und Frottiren des ganzen Körpers, und, wo der Speichelfluss anhaltend und langwierig ist, die künstlichen Geschwüre, die Fontanellen auf den Oberarm, die Seidelbastrinde oder das Emplastr. vesicat. perpetuum ebendahin, oder zwischen die Schultern gelegt.

Ist der Kranke durch eine übermässige und lange andauernde Absonderung dieser Art zugleich sehr entkräftet, so enthalten wir uns der Abführungen, und interponiren den obigen Mitteln die China, die Nelkenwur-

zel, die Quassia, die Columbo, die bittern Extracte, und eine kräftige, nährende Diät.

§. 114.

Die Mundgeschwüre und Blutungen des Zahnfleisches, welche den Speichelfluss so häufig begleiten, und einen putriden und paralytischen Character tragen, erfordern überdiess noch eine locale Behandlung mit adstringirenden, antiseptischen Gurgelwässern und Auspinselungen. Meistens reichen hier diejenigen aus, die ich früher gegen einen ähnlichen Zufall bey der Blutfleckenkrankheit (I. Bd. §. 145. 3.) aufgeführt habe. In hartnäckigern Fällen dient das Befeuchten der Geschwüre mit einer Auflösung des schwefelsauern Zinks, des schwefelsauern Kupfers, oder des Höllensteins.

§. 115.

Der Arzt achtet drittens auf zufällige Verhältnisse des Speichelflusses. Er berücksichtigt das Causalverhältniss desselben, seine Complicationen, seine critische oder symptomatische Beschaffenheit. Die critische Salivation, z. B. in den Blattern, oder wo sie hier cessirte, und aufs Neue wieder erscheint, unterdrücken wir nicht, am wenigsten durch äussere Mittel. Sie ist ein Zeichen wiederkehrender Lebensthätigkeit im Organismus, und erfordert als topische Affection die oben (§. 112.) angegebene einfache Behandlung mit warmen und aromatischen trocknen Bedeckungen.

§. 116.

Die Diät muss im Allgemeinen nährend und stärkend seyn, im Besondern aber denjenigen Krankheiten angemessen, mit welchen der Speichelfluss sich complizirt.

Die Reconvalescenz endlich heischt die Tonica, und, wo der Speichelfluss als Folge von Mercurialcuren entstand, überdies noch den Campher und das Opium; daneben eine stärkende Diät, die allgemeinen lauen aromatischen Bäder, die Kali- und Schwefelbäder, zum

Schluſs der Cur die künſtlichen oder natürlichen Eiſenbäder.

Drittes Kapitel.

Die übermäſsige Milchabſonderung.

Polygalia. Galactirrhoea.

P. Frank de curand. hom. morb. Epitom. Lib. V. P. I. p. 272 — 287. Reil üb. d. Erk. u. Cur d. Fieb. 3r Th. S. 340 u. folg.

§. 117.

Die Krankheit, welche wir mit dieſem Namen belegen, erſcheint unter einer doppelten Form. Die Milchſecretion kommt nämlich hierbey entweder in ſolchen Lebensperioden vor, in denen ſie, dem Geſetz der Natur zu Folge, nicht Statt finden ſollte, oder dieſe Secretion findet ſich zur naturgemäſsen Periode, nach der Entbindung, ein, iſt aber relativ zu ſtark und übermäſsig.

Die Diagnoſe der erſtern Form iſt an ſich leicht, aber die Lebensperioden, in denen dieſelbe vorkommen kann, ſehr verſchieden. Schon bey neugebornen Kindern nicht nur weiblichen, ſondern ſogar auch männlichen Geſchlechts findet man bisweilen eine Anſammlung einer milchigten Feuchtigkeit in den Bruſtdrüſen, die bald flüſſig iſt und ausläuft, bald eine dickliche Conſiſtenz hat, Stockungen und Härten bildet, die nicht ſelten ſich ſpäterhin entzünden und in Eiterung übergehn. — Eine andere Varietät dieſer Galactirrhöe iſt das Erſcheinen einer Milchabſonderung bey Jungfrauen, oder bey Weibern, die nicht ſchwanger ſind, oder ſolchen, die gar nicht mehr menſtruiren; ein Fall, der um ſo wichtiger iſt, da ihm meiſtens andere wichtige Krankheiten des Uterinſyſtems, Ataxien in der Menſtruation, Amenorrhöe, falſche Conceptionen, und allerhand organiſche Krankheiten der innern Genitalien zum Grunde liegen. — Endlich gehört hieher der Fall, wo entweder ſchon frühzeitig in der Schwangerſchaft die Milchſecre-

tion beginnt, übermäſsig iſt, und die Schwangere entkräftet, oder die Abſonderung auch nach dem Entwöhnen des Kindes noch andauert.

Weniger leicht iſt die Diagnoſe der zweyten Form, der Galactirrhöe während der Stillungsperiode, in ſo fern ſich kein abſolutes Maaſs der Milchabſonderung feſtſetzen läſst, und ihre Quantität nach der Conſtitution, dem Alter und der Lebensweiſe des ſtillenden Individuums bedeutend variirt. Doch müſſen wir dieſe Secretion für übermäſsig erklären, wenn durch ſie Nachtheile für die Stillende eintreten, die ſich namentlich durch die Zeichen mangelhafter Ernährung, der Atrophie, der Abmagerung und Entkräftung verrathen. Hier finden wir, daſs die Milch meiſtens von ſelbſt und ohne vorausgegangenes Saugen des Kindes ausflieſst, die Wäſche der Stillenden anhaltend durchnäſst. Je länger das Stillen fortgeſetzt wird, um deſto mehr ſchwinden die Kräfte, um deſto bedeutender wird, ohngeachtet des fortbeſtehenden Appetits, die Abmagerung, um deſto mehr ſteigt die Reizbarkeit des Nervenſyſtems. Allmählig bildet ſich ein krampfhafter und gereizter Zuſtand des ganzen Organismus, es treten allerhand nervöſe Zufälle, groſser Kopfſchmerz, krampfhaftes Ziehen im Nacken, im Rücken und in den Extremitäten ein, das Geſicht wird blaſs und eingefallen, die Kranke klagt über Herzklopfen, über Beengung im Thorax und kurzen, trocknen Huſten; ſpäterhin bildet ſich unvermerkt ein ſchleichendes Fieber aus. Der Puls wird ſchnell, klein, härtlich, Schaudern und Hitze wechſeln mit einander ab, der Appetit geht verloren, die Wangen zeigen eine umſchriebene Röthe, der Huſten und die Bruſtbeſchwerden nehmen zu, es erfolgt Blutſpucken, purulenter Auswurf, das Fieber erſcheint in doppelten Exacerbationen, die ausgebildete Phthiſis pulmonalis purulenta iſt vorhanden, und ſchlieſst ſich am Ende, wie überall, mit gänzlicher Abzehrung, mit colliquativen Schweiſsen und Durchfällen.

Dabey kann die qualitative Beschaffenheit der Milch natürlich, oder auch abnorm seyn. Bald ist die Milch zu dünn, enthält zu viele wäſsrige Bestandtheile, und nährt den Säugling zu wenig; bald, jedoch weit seltener, ist sie zu dick, enthält zu viele käsige und fette Stoffe, ist für das Kind unverdaulich, erregt bey diesem Erbrechen, Krämpfe, Indigestionen und normwidrige Stuhlausleerungen.

§. 118.

Die Galactirrhöe ist von sehr unbestimmter Dauer. Sie währt bisweilen nur einige Wochen, in andern Fällen mehrere Monate, ja sogar Jahre lang an, geht oft auch nach dem Entwöhnen fort, und führt alsdann die genannten Erscheinungen der Schwäche und Atrophie herbey. So erzählt z. B. Stark[1]) einen merkwürdigen Fall, in welchem die Krankheit beynahe funfzehn Jahre andauerte.

Auch die Eintheilungen der Galactirrhöe sind verschieden.

Zuerst unterscheiden die Aerzte[2]) einen vollständigen und unvollständigen Milchfluſs, (G. completa und incompleta) und bezeichnen mit diesen Ausdrücken die höhern oder niedern Grade der Krankheit.

Eine andere Eintheilung ist die in eine Galactirrhoea vera und erronea. Eine wahre Galactirrhöe findet einzig nur aus den weiblichen Brüsten, namentlich in der Periode der Schwangerschaft, oder nach der Entbindung Statt. Dagegen soll die Galactirrhoea erronea derjenige Zustand seyn, bey welchem die Milch nicht aus den Brüsten, sondern aus andern Organen ausflieſse, wofür man als Belege diejenigen Beobachtungen anführt, nach welchen bald das aus der Ader gelassene

1) Klinische Nachrichten, 2ter Th. Jena 1789. S. 65.
2) P. Frank a. a. O. §. 556. Reil a. a. O. §. 149.

Blut weiſs geweſen ſeyn, bald eine milchartige Materie durch die Speicheldrüſen, durch den Schweiſs, durch den Nabel, durch die Augen, und andere Theile des Körpers abgegangen ſeyn ſoll[1]). Nach Frank hat dieſer Zuſtand groſse Aehnlichkeit mit der honigartigen Harnruhr, und mit jenen Fällen, wo eine milchähnliche Materie durch die Harnwege ausgeleert wurde, die man mit dem Namen des Diabetes chyloſus, oder des Fluxus coeliacus per renes bezeichnet hat. — Mit Recht verwirft indeſſen P. Frank[2]), und nach ihm Reil[3]), dieſe Galactirrhoea erronea, in ſo fern wahre Milchabſonderung nur in den Brüſten Statt finde, und jene abnormen Se- und Excretionen als keine wahren Milchmetaſtaſen angeſehen werden könnten, da das äuſsere Anſehn allein nicht entſcheide, und es viel wahrſcheinlicher ſey, daſs das in den angeführten Fällen Ausgefloſſene mehr Chylus, Schleim, Lymphe oder Eiter, als eine wahre Milchabſonderung war, zumal wenn man erwäge, daſs eine ſolche Galactirrhoea erronea ſich nur ſelten bey vorhandener Milchabſonderung einſtelle, dieſe letztere vielmehr meiſtens ganz fehle, und die Brüſte dabey ſchlaff und eingeſunken erſchienen.

Auſserdem iſt die Galactirrhöe eine G. ſimplex oder compoſita. Als letztere finden wir ſie theils in Verbindung mit ſolchen Krankheiten, die für dieſelbe zu erregenden Urſachen werden, z. B. mit Ataxien der Menſtruation und allerhand organiſchen Fehlern der innern Genitalien, theils mit ſolchen Zufällen gepaart, die erſt der Galactirrhöe ihr Daſeyn verdanken, wie namentlich mit allgemeiner Muskelſchwäche, mit mangelhafter Ernährung, Abzehrung und Schwindſucht.

Endlich findet ein Unterſchied Statt hinſichtlich der Lebensperioden, in welchen die Galactirrhöe erſcheint. Sie kann bey Kindern, bey erwachſenen

1) P. Frank a. a. O. §. 556. p. 258.
2) a. a. O. 3) a. a. O. S. 346. 347.

Mädchen, bey schwangern und nicht schwangern Weibern, während der Stillungsperiode und nach derselben, und selbst nach dem Aufhören der Menstruation eintreten. Ein hieher gehöriges Beyspiel führt P. Frank[1]) von einer Frau an, aus deren Brüsten stets viel Milch ausfloss, wenn sie nicht schwanger war, die aber die Milch verlor, so wie sie concipirt hatte.

§. 119.

Die Galactirrhöe bildet sich eben so wenig wie der Ptyalismus, durch einen Zustand der Synocha. Wo dieser eintritt, wie bey der Entzündung der Brustdrüsen, wird die Absonderung unterdrückt, und der Ausfluss verschwindet. Auch durch Lähmung kommt sie nicht zu Stande. Ihr verdankt vielmehr der Gegensatz, die Agalactie, häufig sein Daseyn. Blos der Erethismus in den Brustdrüsen liegt der Galactirrhöe zum Grunde. Dafür liefern sowohl die prädisponirenden, als auch die erregenden Ursachen derselben die unwiderlegbarsten Beweise.

Die Anlage zur Galactirrhöe finden wir nämlich vorzugsweise bey Individuen von einer reizbaren, schwächlichen Körperconstitution, und in so fern diese letztere vererbt werden kann, in manchen Familien erblich. Die Erfahrung lehrt es wenigstens, dass gerade die reizbarsten Subjecte oft die meiste Milch geben. Weniger kann man hierher rechnen die Grösse der Brüste, und noch weniger eine Erweiterung und Erschlaffung der Milchgefässe, als worin Stark[2]) diese Anlage suchte. Denn wiederum lehrt die Erfahrung, dass meistens die Grösse der Brüste zur Quantität der abgesonderten Milch in einem entgegengesetzten Verhältnisse stehe.

Zu den erregenden Ursachen gehört zuvör-

1) a. a. O. p. 273.

2) Handb. zur Kenntn. u. Heil. inner. Krankh. des menschl. Körp. 2ter Th. S. 482.

derſt Alles, was die Erregbarkeit der Brüſte unmittelbar ſteigert, Manipulationen, Reibungen derſelben, beſonders aber der zu oft erneuerte Reiz des Saugens, ein zu oft wiederholtes Anlegen des Kindes; ferner das Uebermaaſs im Genuſs ſolcher Dinge, welche vermöge ihrer individuellen Miſchungsverhältniſſe und vermöge ihres Gehalts an fettem und ätheriſchem Oele zugleich, den Bruſtdrüſen das Materiale zu einer reichlichern Milchabſonderung zuführen, noch mehr aber gleichzeitig in ihnen Congeſtionen und einen höhern Grad der Thätigkeit erwecken, wie die Samen des Körbels, des Dills, des Kümmels, des Fenchels, des Anies, u. ſ. w.; endlich mancherley conſenſuelle Reizungen der innern Genitalien. Deshalb finden wir die Galactirrhöe bisweilen bey Ataxien der Menſtruation, öfterer noch, wo Polypen, Molen, Indurationen und Waſſerſuchten im Uterus oder in den Ovarien vorhanden ſind.

§. 120.

Bey der Vorherſagung berückſichtigen wir die Quantität der abgeſonderten und verloren gehenden Milch, die, wo ſie groſs iſt, unter den oben (§. 117.) angegebenen Erſcheinungen zur Hectik und Abzehrung führen kann. Daſſelbe gilt von einer längern Dauer der Krankheit. Schon ein anhaltendes Stillen greift, wie bekannt, die Mutter an, noch mehr, wo die Milch vom Säugling nicht aufgezehrt wird, und unnütz ausläuft. Je reizbarer ferner, je jünger das kranke Individuum iſt, je mehr die phthiſiſche Anlage vorwaltet, um deſto gröſser die Gefahr. Endlich ſind auch die Lebensperioden von Wichtigkeit, in denen die Galactirrhöe vorkommt. Bey nicht ſchwangern Perſonen iſt zwar der Milchverluſt meiſtens an ſich unbedeutend und aus dieſem Grunde ſelten gefährlich, allein in anderer Hinſicht wichtig, in ſo fern er andere, oft gefährliche, namentlich organiſche Krankheiten des Genitalſyſtems voraus ſetzt, die eine anomale Reizbarkeit der Brüſte erregten. Entſteht die Milchabſonderung zu früh, wäh-

rend der Schwangerschaft, und läuft hier die Milch in gröſsern Quantitäten aus, so leiden beyde, Mutter und Kind, zugleich. Das letztere stirbt häufig ab, es erfolgt der Abortus oder eine zu frühzeitige Geburt, und wird das Kind ausgetragen, so kommt es doch meistens schwach und schlecht genährt zur Welt.

§. 121.

Die erste Indication bey der Cur der Galactirrhöe bestimmt sich nach den erregenden, entfernten Ursachen der Krankheit (§. 119.) Wir untersagen demnach die oben genannten localen Reizungen der Brüste, lassen das Kind seltener anlegen, vermeiden diejenigen Arzney- und Nahrungsmittel, welche die Milchsecretion vermehren, und heilen, wo möglich, diejenigen Krankheiten, durch welche die Galactirrhöe consensuell erregt wird.

§. 122.

Die zweyte Indication hat die Heilung der Galactirrhöe selbst, als eine dynamische Krankheit, zum Gegenstande, jedoch stets mit Rücksicht auf diejenige Lebensperiode, in welcher dieselbe sich vorfindet.

1) Bey neugebornen Kindern sieht man zuerst darauf, daſs der bey vielen Hebammen gewöhnliche, aber schädliche Handgriff, die Brüste des Kindes zwischen zwey Fingern scharf zusammen zu pressen, und auf diese Weise die Milch herauszudrücken, sorgfältig vermieden werde. Heftige Schmerzen und Entzündung der Brustdrüsen sind häufig die Folgen davon. — Sind die kleinen Brustdrüsen nicht entzündet, so haben wir Nichts zu thun, als die erhöhte Secretionsthätigkeit in diesen Organen herabzusetzen, und die Resorbtion des bereits Abgesonderten zu befördern. Zu diesem Zwecke empfehlen sich die lauen Bähungen und Umschläge aus der Hb. Petroselini und Conii macul. mit Milch und Safran bereitet, die Einreibungen der Digitalis- und Kampfersalben, oder einer schwachen Queck-

ſilberſalbe, ferner das Auflegen des Emplaſtr. ſaponato-camph., de G. ammoniac., Galban. crocat. u. ſ. w., und gegen nachbleibende kleine Verhärtungen die Einreibungen des Succ. Digital. p. und Conii mac. mit Honig gemiſcht. — Wo indeſſen die Bruſtdrüſe bereits entzündet iſt, dienen die Aufſchläge von Semmelkrumen mit Milch, denen man die Aqu. ſaturn. in kleinen Quantitäten beymiſcht, das Auflegen eines Leinſamen- oder des Haſergrützbreyes, oder der Feigen, die man in Milch abkochen lieſs. Bey dieſer Behandlung bildet ſich meiſtens ein kleiner, aber geſahrloſer Abſceſs, der bald und von ſelbſt verheilt.

2) Erſcheint die Galactirrhöe während der Schwangerſchaft, noch frühzeitig vor der Entbindung, oder in einem bedeutenden Grade, ſo muſs ihr wegen des Nachtheils für Mutter und Kind Einhalt gethan werden. Das Beſte iſt, die Brüſte ſanft in die Höhe binden, ſie in Baumwolle einfüttern zu laſſen, und für Oefnung des Leibes durch gelinde, nicht reizende Abführungen zu ſorgen. Manche, wie Reil[1]), empfehlen auch hier als Gegenreiz die Ventoſen dann und wann auf den Unterbauch applizirt. Dabey läſst man die Brüſte mit warmen Wein oder Brandwein, mit Abkochungen aromatiſcher und gelind adſtringirender Vegetabilien waſchen, die jedoch, um keine zu ſchnelle Zuſammenziehung und Schlieſsung der Milchgefäſse zu verurſachen, durchaus nicht kalt, ſondern lauwarm in Anwendung kommen müſſen, und verordnet daneben eine mehr mäſsige, als nährende Diät.

3) Bey Stillenden iſt ein doppelter Fall möglich. Die Milchabſonderung iſt nämlich entweder zu copiös, das Kind kann die Milch nicht alle verzehren, ſie läuft ohne Nutzen aus; oder die Conſtitution der Stillenden iſt von der Art, daſs die oben (§. 117.) genannten Erſcheinungen auftreten, und ohne Nachtheil für

1) a. a. O. §. 152.

dieſelbe das Stillen nicht länger zugelaſſen werden kann.

Im erſtern Falle dient eine fleiſsige körperliche Bewegung, eine nicht alzu nährende Diät, die Anwendung der ableitenden Abführmittel, und der Gegenreiz der Ventoſen auf den Unterbauch oder auf die Inguinalgegend angebracht. Auch hier empfiehlt ſich das Aufbinden und Einfüttern der Brüſte, das fleiſsige Waſchen derſelben mit den ſo eben (§. 122. 1.) angegebenen Flüſſigkeiten, und der äuſsere Gebrauch des Kamphers, den Manche als ſpecifiſch rühmen, in Form des Ol. camphorat. oder des Emplaſtr. ſaponato - camphorat. Doch darf man mit dieſen letztern Mitteln auf der andern Seite auch nicht zu weit gehen, um nicht eine gänzliche Unterdrückung der Milchabſonderung herbeyzuführen.

Im zweyten Falle tritt das Entwöhnen des Säuglings, und hierdurch die Entfernung des ſpecifiſchen Reizes, des Saugens, ein.

Das Entwöhnen ſelbſt geſchieht nur mit Vorſicht, und am ſchicklichſten, um Milchſtockungen bey der Mutter, und beym Kinde die nachtheiligen Folgen einer ſchnell veränderten Diät zu vermeiden, nur nach und nach. Man ſetzt die Entwöhnende, um ihr das Material zur Milchabſonderung zu entziehen, auf eine ſehr magere und ſtreng antiphlogiſtiſche Diät, giebt die Abführungen aus den reizenden Neutralſalzen und den Sennesblättern, die zugleich als Gegenreiz wirken, läſst die Brüſte hinaufbinden, und mit Watte, Baumwolle oder Flanell einhüllen. Die noch in den Milchgefäſsen vorhandene Milch ſucht man durch erweichende Bähungen aus warmen Waſſer, aus Milch, aus einem Altheendecoct zum Ausfluſs zu bringen, und befördert denſelben durch das Ausſtreichen der Brüſte mittelſt eines Schwammes, den man in die genannten lauen Flüſſigkeiten eintaucht, in der Richtung der Milchgefäſse gegen die Bruſtwarze zu. Die Bildung von Milchſtockungen hindert man zugleich durch Einreibungen der ungeſalzenen

Butter, der fetten Oele, oder erweichender Salben. Cessirt die Milchsecretion, so unterstützen wir die Resorbtion des noch in den Brustdrüsen Vorhandenen durch die Einreibungen des Kampheröls, der Digitalissalbe, durch das Auflegen des Seifen- Kampher-, oder des Schierlingpflasters.

Bleiben nach dem Entwöhnen Milchstockungen und Härten in den Brüsten zurück, die nicht entzündet sind, so dienen die so eben genannten Einreibungen und Pflaster, ausserdem das Auflegen des frisch gequetschten Schierlings, des Aconits, der Petersilie in Milch mit Safran gekocht, die Einreibungen des Ol. camphorat., des Linim. volatil., und, nach Einigen, das Waschen mit einer Auflösung des Ammoniums. Levret[1]) empfahl zu gleichem Zwecke das Salzwasser mit rothem Wein, den Urin einer gesunden Person, und die Auflösung des Salmiaks in einer Abkochung bittrer Kräuter, Justamond[2]) die Salmiakauflösung, verbunden mit der Aqu. regin. hungaric. Man setzt dabey die Kranke auf eine magere Diät, giebt innerlich die oben genannten Abführungen, und sucht durch reizende, warme Fussbäder und durch den innerlichen Gebrauch des Castoreums den Wiedereintritt der Katamenien zu befördern, nach deren Erscheinen diese Milchstockungen häufig von selbst schwinden.

Erfolgt jedoch die Zertheilung nicht, tritt dagegen Entzündung der Härten und der Brustdrüsen ein, so wird ein antiphlogistisches Verfahren, eine magere Diät, und abermals der Gebrauch der Abführungen nothwendig. Zugleich befördert man die Reifung des Abscesses durch erweichende Breyumschläge, öfnet ihn alsdann, und behandelt die nachfolgende Eiterung mit steter Hinsicht auf die Kräfte der Kranken.

1) Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. pr. A. I. B. 1s St. S. 161. und Reil a. a. O. S. 356.

2) Ebendas. XII. B. S. 526. u. Reil a. a. O. S. 357.

Die nachbleibenden Härten erfordern die oben angeführten zertheilenden Pflaster und Einreibungen. Doch schwinden sie bisweilen erst vollkommen dann, wenn eine neue Schwangerschaft eintritt.

§. 123.

Endlich behandelt der Arzt die Nach- und Folgekrankheiten der Galactirrhöe. Sie sind ins Besondere die Hectik und Phthisis, von welchen noch an andern Stellen die Rede seyn wird.

Viertes Kapitel.

Der Samenfluss.

Uebermäſsige Ausleerung des Samens Pollutio. Gonorrhoea stricte sic dicta.

F. Boerner's pract. Werk v. d. Onanie. Lpz. 1780. 8. — S. A. Tissot v. d. Onanie, od. Abh. v. d. Krankh. die v. Selbstbefleckung herrühren, a. d. Lat. u. m. Anm. v. Wendelstädt. Marb. 1800 8. — G. F. Hildebrandt üb. d. Ergieſs. des Samens im Schlafe. Braunschw. 1792. 8. — C. R. Jänisch de pollutione nocturna. Götting. 1795. 4. — J. C. Wichmann de pollutione diurna frequent., sed rarius observata, tabescentiae causa ad Henslerum. Götting. 1782. 8. —

§. 124.

Der in den Hoden abgesonderte und in den Samenbäschen aufbewahrte Samen geht, wo dem Triebe zum Beyschlafe nicht Gnüge geleistet wird, nach Verschiedenheit des Alters und der Constitution, bald öfterer, bald seltener, unter der Form der Pollutionen ab. Diese erfolgen bey einem gesunden Individuum im wachenden Zustande nie ohne seinen Willen, sondern nur mit diesem, und indem das Glied erigirt ist, beym Coitus; im schlafenden Zustande, meistens unter wollüstigen Träumereyen nur dann, wenn die Quantität des angesammelten Samens und sein Reiz zu groſs ist, oder das Subject allerhand Unregelmäſsigkeiten hinsichtlich des Schlafs und der Diät zulieſs, oder endlich solche Dinge

auf dasselbe einwirkten, welche die Phantasie erhitzten und exaltirten.

Anders verhält es sich, wo die Pollutionen als Krankheitszustand auftreten. Hier kommen sie als zu häufige und copiöse Ausleerungen, bald während des Schlafs, bisweilen aber auch selbst im wachenden Zustande vor, und sind dabey bald mit wollüstigen Gefühlen verbunden, bald ohne dieselben.

Ob sich nicht ein ähnlicher Zustand auch beym weiblichen Geschlecht vorfinde? — Wenigstens scheinen dafür einige Erscheinungen zu sprechen. Bey vielen Weibern ergiefst sich nämlich während des Coitus eine Feuchtigkeit, die man gewöhnlich für Schleim gehalten hat. Allein die Schnelligkeit, mit welcher dieser Ergufs erfolgt, seine nicht unbedeutende Quantität, der höchste Grad des Entzückens, unter welchem er erscheint, und seine minder zähe Beschaffenheit, endlich die in neuern Zeiten deutlich nachgewiesene Analogie zwischen den männlichen und weiblichen Genitalien, besonders zwischen den Hoden und Ovarien, lassen wohl vermuthen, dafs diese Ejaculation kein wahrer Schleim, sondern eine dem männlichen Samen ähnliche Feuchtigkeit sey. Diese Vermuthung erhält noch mehr Gewicht, wenn man hiermit die Beobachtungen verbindet, nach welchen dergleichen Ergiefsungen sich auch im weiblichen Geschlecht während des Schlafs und unter Träumereyen ebenso bilden sollen, wie die Pollutionen bey männlichen chen Individuen; wenn man ferner erwägt, dafs man nach einem öftern Ergufs dieser Art dieselben Folgen wahrnahm, die den übermäfsigen Verlust des männlichen Samens begleiten, und endlich berücksichtigt, dafs das Laster der Onanie in beyden Geschlechten ganz gleichartige, traurige Erscheinungen herbeyführt.

§. 125.

Das Hauptmoment für die Diagnose ist immer der allzu grofse Samenverlust. Dieser bildet sich entweder dadurch, dafs nächtliche Pollutionen schon auf gering-

fügige Einflüſſe, oder öfterer, und mithin in gröſserer Quantität vorkommen, als es in Hinſicht auf das Alter und die Conſtitution des Kranken ohne Nachtheil geſchehen kann, oder dadurch, daſs der phyſiſchen Liebe zu häufig gefröhnt wird, oder endlich in Folge des Laſters der Manuſtupration.

Allein noch begleiten dieſe Krankheit, beſonders bey einer längern Andauer, manche andere Erſcheinungen, die theils durch das antagoniſtiſche Verhältniſs zwiſchen den Genitalien und der obern Sphäre des Nervenſyſtems erklärlich werden, theils aus einer ſecundären Herabſetzung der Irritabilität und Reproduction hervorgehen. Als Zufälle erſterer Art finden wir beym Samenfluſs häufig allerhand hypochondriſche Affectionen und mancherley Abdominalkrämpfe, Convulſionen, und ſelbſt Epilepſien, noch weit öfterer aber einen hervortretenden Torpor des Gehirns und des Senſoriums. Dieſer verräth ſich ins Beſondere durch eine auffallende Niedergeſchlagenheit des Geiſtes, durch eine traurige Gemüthsſtimmung, durch Unfähigkeit zu Geiſtesarbeiten, durch Schwere und Wüſtigkeit des Kopfs, durch ſchweres Gehör, durch verminderte Sehekraft und andere Zufälle einer im Gehirn und den mit dieſem zunächſt verbundenen Nervenzweigen vorwaltenden Reizloſigkeit. Durch das gleichzeitige Leiden der Irritabilität und Reproduction aber ſchwinden allmählig die Kräfte, der Kranke verfällt in eine allgemeine Mattigkeit, ſeine Extremitäten zittern, ſein Gang wird ſchwankend und unſicher, ſein Anſehn bleich und verfallen; er leidet an ſtarken Schweiſsen, magert ſich ab, bis endlich ein hektiſches Fieber heranſchleicht, und die Krankheit im weitern Fortſchreiten in die Tabes dorſalis übergeht, die ſich im Allgemeinen durch den höchſten Grad der Abzehrung, durch anhaltenden Samenverluſt, verbunden mit einem ausgezeichneten Status nervoſus chronicus characteriſirt, und von welcher noch unten, unter den hektiſchen Krankheiten, die Rede ſeyn wird.

§. 126.

Manche Aerzte unterscheiden zwischen der Gonorrhöe und der Pollution. Mit dem erstern Namen bezeichnen sie den unwillkührlichen, beständig und tropfenweise erfolgenden Abgang des Samens; mit dem letztern einen in grössern Quantitäten und nach kürzern oder längern Intervallen eintretenden Samenverlust. Je nachdem ein solcher blos in der Nacht und während des Schlafs eintritt, oder auch im wachenden Zustande erscheint, ist derselbe eine Pollutio nocturna oder diurna. — Eine andere Eintheilung ist die in einen wahren (G. vera, completa) und falschen Samenfluss (G. spuria, incompleta). Bey ersterm geht wahrer Same unter Erectionen des Gliedes ab, bey letzterm fliessen andere Feuchtigkeiten, namentlich der Liquor Prostatae, aus, oder es fehlen wenigstens die Erectionen.

§. 127.

Die nächste Ursache der Pollutionen beruht offenbar auf einer erhöhten Reizbarkeit der Genitalien. Durch diese allein kommt auch in den Hoden, wie in andern drüsigen Absonderungsorganen, eine vermehrte Secretion des Samens, und zugleich eine beschleunigte Excretion desselben zu Stande. Aus ihr werden auch die antagonistischen Krankheitserscheinungen, in so fern sie sich auf die höhern Sphären des Nervensystems beziehen, vollkommen erklärlich.

Die Anlage zu dieser Krankheit ist namentlich begründet in einer excedirenden Reizbarkeit des Nervensystems und der Genitalien, die bald angeboren, bald aber auch durch längere Einwirkung der sogleich zu nennenden erregenden Momente, acquirirt seyn kann. Deshalb kommen die Pollutionen bey reizbaren, sensibeln Individuen, bey einigen nervösen Krankheiten, und in der Reconvalescenz von diesen im Allgemeinen weit häufiger vor, als unter umgekehrten Verhältnissen.

Mannigfaltig sind die Ursachen, welche den Samenfluss erregen. Zu ihnen gehören:

1) locale äuſsere Reizungen der Genitalien durch gewaltſame Anſtrengungen derſelben, durch übermäſsigen Beyſchlaf, namentlich aber durch Manuſtupration; ebenſo der Reiz der Tripperentzündung (§. 67.).

2) innere locale Reizungen der Genitalien, beſonders durch organiſche Krankheiten derſelben oder der in ihrer Nähe gelegenen Theile. Auf dieſe Weiſe erzeugen den Samenfluſs Verhärtungen der Proſtata, der Blaſe, des Maſtdarms, der Samenbläschen, Entzündungen, Geſchwüre und Fiſteln dieſer Theile, ferner äuſsere Gewaltthätigkeiten, welche die Genitalien treffen, chirurgiſche Operationen, ſelbſt die Anhäufung des Urins in der Blaſe, und die Anſammlung harter Excremente im untern Theile des Darmkanals.

3) eine weichliche, wollüſtige Lebensart, der Genuſs ſehr nahrhafter, reizender, gewürzhafter, ſpirituöſer, die Congeſtion nach den Genitalien zuleitender Speiſen und Getränke, beſonders, wo damit eine aufgeregte und ausſchweifende Phantaſie in Verbindung tritt.

4) mehrere Krankheiten, in denen eine excedirende Reizbarkeit des Nervenſyſtems hervortretend iſt. So finden wir den Samenerguſs ſchon bisweilen als Begleiter der Kolik und der Blaſenkrämpfe, noch öfterer aber im Typhus verſatilis junger Individuen und in der Reconvalescenz von demſelben, endlich in der Hydrophobie, wo man Beyſpiele hat, daſs in einem Tage dreyſsig Pollutionen erfolgten.[1])

5) Ueberfüllung der Samenbläschen und eine an ſich ſtarke Samenabſonderung bey übrigens geſunden Subjecten, die ſich des zweyten Geſchlechts ſtreng enthalten, gut leben und ſich dabey ihrer Phantaſie überlaſſen. — Endlich gehören hieher

6) mehrere ſcharfſtoffige, die Genitalien ſpeci-

1) P. Frank a. a. O. p. 264.

fiſch reizende Draſtica und Diuretica, die ſogenannten Aphrodiſiaca, wie die Canthariden, die Maykäfer, die natürlichen Balſame, der Spargel, der Sellerie, der Rettig, die Zwiebeln, der Knoblauch, u. ſ. w.

§. 128.

Je unheilbarer die Urſachen ſind, von welchen der Samenfluſs abhängt (§. 127. 2.), je reizbarer die Körperconſtitution und je gröſser mithin die Anlage für dieſe Krankheit in einem Individuum iſt, je mehr daſſelbe entweder noch in den Jünglingsjahren, oder in einem hohen Alter ſteht, je gröſser die Frequenz der Ausleerungen iſt, um deſto ungünſtiger fällt auch die Vorherſagung aus. Schwierig iſt die Cur, wo der Samenfluſs bereits inveterirt iſt, und noch ſchwieriger, wo die Ausleerungen im wachenden Zuſtande und bey nicht erigirtem Gliede erſchienen. Am ungünſtigſten aber ſteht die Prognoſe, wo ſich bereits die Zufälle der Tabes dorſalis hinzugeſellen, die allgemeine Abmagerung und die Febris lenta erſcheinen.

§. 129.

Die Cur des Samenfluſſes berückſichtigt zuerſt die erregenden Momente deſſelben. Sind dieſe organiſcher Art (§. 127. 2.), ſo erfordern ſie nach ihrer Individualität bald die kräftigern innern und äuſsern auflöſenden Mittel, bald eine chirurgiſche Behandlung. Sind die Pollutionen Begleiter der oben (§. 127. 4.) genannten Nervenkrankheiten, ſo heilen wir dieſe, und hierdurch zugleich den Samenfluſs. Haben ſcharfſtoſſige Draſtica und Diuretica ihn erregt, ſo unterſagen wir ihren weitern Gebrauch und verordnen die Emulſionen, die ſchleimigen Getränke, den Kampher, die warmen Umſchläge über die Blaſengegend und die allgemeinen lauen Bäder. In andern Fällen (§. 127. 5.) kann auch der mäſsige Genuſs des zweyten Geſchlechts von Nutzen ſeyn.

Doch häufiger noch entſpringt der Samenfluſs durch Fehler der pſychiſchen und phyſiſchen Diät (§. 127. 1

und 3.), und eine strenge Lebensordnung wird deshalb nothwendig. Den Onanisten beobachtet man genau, hält ihn unter steter Aufsicht, entfernt alle Reizungen der Phantasie, und sucht ihn durch Vorstellungen oder Gewalt von seinem Laster abzubringen. Andern untersagt man den zu häufigen Beyschlaf, und ordnet eine blande, mäſsige, kühlende Diät an. Der Kranke enthält sich der reizenden, aromatischen Speisen und der spirituösen Getränke, meidet die Bettwärme und die Lage auf dem Rücken, schläft kühl und auf Matrazen, iſst und trinkt, ehe er sich niederlegt, wenig, entleert vor Schlafengehn, und wo möglich, noch einmal während der Nacht, die Blase, in welcher Hinsicht sogar das Aufwecken desselben während der Nachtzeit nützlich seyn kann. Sobald er im halben Schlafe den Reiz zur Pollution fühlt, muſs er aufstehen, oder, wo die Pollutionen sehr häufig sind, des Nachts ein Suspensorium anlegen, das Glied daran befestigen, um hierdurch beym Eintritt der Erection jederzeit ermuntert zu werden. Weniger zu empfehlen sind die Pollutionssperrer. Sie machen das Glied leicht wund, erzeugen leicht Stagnationen in demselben, und können selbst zu Entzündungen Veranlassung geben.

§. 130.

Die zweyte Indication soll gegen das Wesen der Krankheit selbst, gegen die hervortretende Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Genitalien gerichtet seyn. Manche haben hier innerlich das Opium empfohlen. Allein oft exaltirt es die Kranken, bringt bey wollüstigen Personen noch wollüstigere Bilder hervor, setzt zugleich die Energie der Irritabilität herab, und wird so auf doppelte Weise mehr schädlich, als nützlich. Mehr zulässig ist seine Anwendung als Zusatz zu Klystieren. — Andere empfehlen das Extr. Hyosciami und die Belladonna. — Allein das wichtigste Mittel, welches wir bis jetzt für diesen Fall kennen und nie übergangen zu werden verdient, ist der Campher.

Er beschränkt auf eine wahrhaft specifische Weise die übermäſsige Samensecretion, und setzt die excedirende Reizbarkeit der Genitalien kräftig herab. Wir geben ihn im vorliegenden Falle am schicklichsten in Verbindung mit Emulsionen, oder in Form des Pulvers zu einigen Granen pro dosi, und wenden zugleich mit grossem Nutzen die Einreibungen desselben in die Schamgegend, ins Perinäum, und ins Rückgrat an.

§. 131.

Endlich muſs der Arzt auch drittens der secundären allgemeinen Kraftlosigkeit, und dem secundären Sinken der Reproduction entgegen wirken, und hierdurch den oben (§. 125.) genannten Folgekrankheiten des Samenflusses begegnen.

In ersterer Beziehung verbinden wir mit dem Kampher durchaus die Tonica, die bittern Extrakte, die Quassia, die Columbo, die China, das Eisen mit seinen Präparaten, und die Eisenwässer. Wir mäſsigen zugleich copiöse Ausleerungen, namentlich die des Schweiſses durch die Aufgüsse adstringirender Vegetabilien, durch das Acid. sulphuric., durchs Acid. Hall. und Mynsicht., oder eintretende Diarrhöen durch Columbo und im Nothfall durch Opium. — Dabey verordnet man dem Kranken äuſserlich das Waschen der Genitalien, des Perinäums und der Schamgegend mit aromatischen, spirituösen Flüssigkeiten, besonders mit Kamphergeist, das Besprengen dieser Theile mit kaltem Wasser, kalte Klystiere, die aromatischen Bäder und Eisenbäder, als ganze Bäder oder als Halbbäder benutzt, endlich die kalten Fluſsbäder, das Schwimmen, die aromatischen und tonischen Kräutergürtel über die Schamgegend, und die Douche aufs Kreuz und die Lendengegend.

In Hinsicht des gleichzeitigen Leidens der Reproduction aber wird besonders eine kräftig nährende, jedoch nicht reizende, Diät nothwendig, wie ich dieselbe

früher (I. Bd. S. 205. 206.) ausführlicher angegeben habe.

§. 132.

Die Reconvalescenz endlich ist langwierig; die Krankheit selbst sehr zu Recidiven geneigt. Deshalb bleibt es auch nach gehobener Krankheit Regel, die für dieselben angegebene innere und äufsere Behandlung anhaltend und bis dahin fortzusetzen, wo keine Spur übermäfsiger Samenausleerungen mehr vorhanden ist.

Fünftes Kapitel.

Die Gallenruhr. Die Gallenkrankheit. Die Cholera. Der Brechdurchfall. Cholera. Passio cholerica. Passio felliflua. Cholerrhagia.

B. L. Tralles histor. Cholerae atrocissimae. Vratislav. 1753. 8. — J. G. Brendel (resp. Belio) D. de Cholera morbo. Götting. 1747. — M. Tallmann D. de Cholera. Vienn. 1781. rec. in Stollii Diss. ad morb. chron. pertin. ed. Eyerel. Vol. II, p. 240 sq. — Jac. Lind. Vers. üb. die Krankh. der Europäer in warmen Ländern, m. Anmerk. v. Thion de la Chaume; a. d. Engl. u. Franz. Riga 1792. 8. S. 277. — Metford D. de Cholera. Edinb. 1777. — Lemann D. de Cholera. ibid. 1778. — Lyons D. de Cholera, ibid. 1785. — J. Hunter Bemerk. üb. d. Krankh. der Truppen in Jamaika. Lpz. 1792. 8. — Harkan D. de Cholera. Edinb. 1801. — J. S. Sengensse Diss. sur le Cholera — morbus. à Paris an XII. — J. P. Frank de curand. hom. morb. Epitom. L. V. P. II. p. 429 sq. — S. G. Vogel Handb. d. prakt. Arzn. Wissensch. 6r Thl. Stendal 1816. S. 100 — 123.

§. 133.

Die Cholera ist keine einfache, sondern eine zusammengesetzte Krankheit. Sie ist eine Verbindung der Gallsucht, der Polycholie, mit erhöhter Sensibilität des Magens und des Darmkanals. Von dieser hängen auch alle Erscheinungen ab, welche neben der vermehrten Gallabsonderung den Begriff der

Cholera constituiren, nämlich heftiges Erbrechen mit mit gleichzeitigen Kolikschmerzen und heftiger Diarrhöe.

§. 134.

In der Regel tritt die Cholera plötzlich, sogleich mit Erbrechen und Durchfällen, und ohne Vorboten ein. In andern Fällen sind deren, jedoch nur auf kurze Zeit, auf 24 bis 48 Stunden, vorhanden. Sie sind dann keine andern, als die Zufälle einer vermehrten Gallensecretion, wie wir sie auch als Vorläufer des Gallenfiebers wahrnehmen; allgemeine Unbehaglichkeit und Trägheit, gelbes Ansehn, Druck, Oppression, krampfhaftes Ziehen und Vollheit in der Magengegend, gelb belegte Zunge, bittrer Geschmack, anhaltendes saures oder bitteres Aufstoſsen, Blähungen, Ekel, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Kolikschmerzen, Kollern in den Gedärmen, dicker, trüber, übelriechender Urin, der oft eine öligte, schillernde Haut ansetzt, oder einen röthlichen Bodensatz bildet, bisweilen auch bey seinem Abgange eine brennende Empfindung erregt.

§. 135.

Hierauf treten die wesentlichen Zufälle der Krankheit selbst ein. Der Kranke erbricht schnell und zu oft wiederholten Malen zuerst Alles, was er zulezt genossen, dann eine wäſsrige, schleimige und zugleich gallige Flüssigkeit in gröſserer oder geringerer Quantität. Das Ausgebrochene ist gelb, grün, braun, bisweilen schwärzlich, oft übelriechend, jedoch selten mit Blut untermischt. Der Geschmack desselben ist höchst übel, schwefelleberartig, oder scharf, ätzend und bisweilen so sauer, daſs es die Zähne stumpf macht und mit Kalkerde aufbraust.

Mit diesem Erbrechen verbinden sich gleichzeitig plötzlich eintretende, heftige und zahlreiche Durchfälle. Auch durch diese entleert der Kranke zuerst die Contenta des Darmkanals, dann wäſsrige und galligte Flüssigkeit, meistens in groſser Menge. Sie kom-

men, wie das Erbrechen, fchnell auf einander, fo dafs der Kranke in wenig Stunden zu zwanzig bis dreyfsig Ausleerungen diefer Art nach oben und unten haben kann.

Endlich treten, und zwar fogleich vom Anfange an, fehr heftige Kolikfchmerzen hinzu. Sie find reiffend, fchneidend, brennend, verftärken fich, fo wie ein neuer Eintritt des Erbrechens und des Durchfalls erfolgt, und find gewöhnlich während der Ausleerungen felbft am heftigften. Selten find fie fix, meiftens verändern fie ihre Stelle, doch pflegen fie am heftigften und am beftändigften in der Nabelgegend zu feyn.

§. 136.

Neben diefen pathognomonifchen Kennzeichen der Cholera finden wir nun noch eine Menge anderer Erfcheinungen, die offenbar auf einen ausgezeichnet fpaftifchen Zuftand hindeuten. Dahin gehört das Gefühl des Vollfeyns in der Herzgrube, grofse innere Angft, heftiger Magenkrampf, unregelmäfsige, fchnelle, ängftliche Refpiration, und ein kleiner, zufammengezogener, oft kaum fühlbarer, bisweilen frequenter, in andern Fällen aber nicht übermäfsig befchleunigter Pulsfchlag.

Erreicht die Krankheit ihren höchften Grad, fo folgen die Ausleerungen nach oben und unten einander in fo grofser Schnelligkeit, dafs deren in einem Tage zu hundert und drüber vorkommen können. Dabey finken die Kräfte und der Puls immer mehr. Der letztere wird höchft klein, unfühlbar, fchnell, ungleich und ausfetzend. Der Magenkrampf und die Kolikfchmerzen fteigen zu einer enormen Höhe hinauf, der Durft ift unauslöfchlich, und doch erbricht der Kranke Alles, was er zu fich nimmt. Die früher mehr localen Krämpfe gehen in allgemeine über. Die Kranken klagen über Krämpfe in den untern Extremitäten. Diefe nehmen in dem Verhältnifs zu, wie die Schmerzen im Unterleibe fteigen. Strangurie, Ifchurie, Tenesmus, anhaltendes Würgen und Schluchzen ftellen fich ein. Es erfolgen

allgemeine Convulſionen, Tremor artuum und Subſultus tendinum, krampfhaftes Zuſammenziehen der Finger und Zehen, Todtenkälte der Extremitäten und kalte Schweiſse, höchſt krampfhaftes und erſchwertes Athemhohlen, Bewuſstloſigkeit, Ohnmachten, eiskaltes, höchſt verfallenes Geſicht, Unfühlbarkeit des Pulſes, und unter dieſen Erſcheinungen der Tod.

§. 137.

Die Cholera hat groſse Aehnlichkeit mit dem ſogenannten Mal de terre oder Mort-de chien, einer auf der Küſte von Koromandel und in Bengalen epidemiſch herrſchenden und ſehr verheerenden Krankheit[1]). Auch dieſe beginnt mit heftigem galligten Erbrechen und häufigen, höchſt erſchöpfenden Stuhlausleerungen, die ſchon binnen wenigen Stunden tödten können. Allein die Krankheit iſt eine fieberhafte, beginnt mit Froſt, macht deutliche Exacerbationen, bey deren Eintritt neue Froſtanfälle erfolgen, und gehört demnach ohnſtreitig mehr der Intermittens maligna cholerica, als der reinen Cholera ſelbſt an.

Von der Ruhr aber unterſcheidet ſich die Cholera beſonders durch ihren plötzlichen Eintritt, durch ihren raſchern Verlauf, durch das bey ihr durchaus conſtante Erbrechen gallichter Stoffe, durch die urſprüngliche Abweſenheit des Fiebers und des Tenesmus, durch Mangel des Blutabgangs, durch ſchnellere Entkräftung des Kranken, und endlich auch dadurch, daſs ſie im Allgemeinen mehr Krankheit des heiſsen Sommers, die Ruhr dagegen mehr Krankheit des feuchten und naſskalten Herbſtes iſt.

§. 138.

Die Cholera verläuft ſehr ſchnell. Sie endet bisweilen ſchon am erſten oder zweyten Tage, und dauert ſelten über den ſiebenten hinaus.

1) J. C. Tode med. chirurg. Biblioth. B. X S. 409. u. Fr. Schnurrer Material. zu einer allgem. Naturlehre d. Epidemien und Contagien. Tübing. 1810. 8.

Erfolgt der Ausgang in Gefundheit, der in unfern Gegenden bey einer zeitigen und fchicklichen Behandlung meiftens eintritt, fo judizirt fich die Krankheit in der Regel neben dem allgemeinen Zurücktritt der angegebenen Erfcheinungen, durch allgemeine critifche Schweifse und einen fedimentöfen Urin, der oft unter einer brennenden Empfindung abgeht.

Endet fie mit dem Tode, fo erfolgt diefer am häufigften am dritten, fünften oder fiebenten Tage. Die oben (§. 136.) genannten Erfcheinungen nehmen über Hand, erreichen den höchften Grad, und der Kranke verftirbt gewöhnlich ruhig, entweder an völliger Erfchöpfung und Kraftlofigkeit, oder am Brand, als Folge der Enteritis, in welche offenbar die Cholera zuletzt übergeht.

Endlich hinterläfst die Cholera, wiewohl felten, doch bisweilen, manche Nachkrankheiten. Dahin gehören befonders Geneigtheit zu Durchfällen oder zu krampfhafter Stuhlverftopfung, allerhand dyspeptifche Befchwerden, Magenkrampf, wiederkehrende Koliken, Blafenkrämpfe, und nach einigen Beobachtungen felbft paralytifche Zufälle, namentlich in den untern Extremitäten.

§. 139.

Bey den Leichenöfnungen findet man den Magen und die Därme entweder krampfhaft zufammengezogen, oder noch öfterer aufgetrieben, mit Luft angefüllt, entzündet, brandig, mifsfärbig, mit rothen und blauen Flecken befitzt; die Gallenblafe entleert, oder noch mit einer gelben, grünen, fchwärzlichen, fauern, fcharfen, bisweilen übelriechenden Galle überfüllt, zugleich in manchen Fällen die Leber entzündet, oder mit Indurationen, Scirrhofitäten, Speckgefchwülften und andern organifchen Fehlern verfehen.

§. 140.

Man theilt gewöhnlich die Cholera in eine ächte und unächte, Cholera vera und fpuria, und

versteht unter dem erstern Ausdruck diejenige, welche durch solche Einflüsse, denen eine allgemeine Einwirkung auf den Organismus zukommt, namentlich durch klimatische Verhältnisse oder Erkältungen erzeugt ist, und bey welcher aus diesem Grunde auch vorzugsweise die Ausleerungen rein galligter Art sind; unter dem letzten Ausdruck dagegen diejenige, die durch allerhand örtliche Reizungen der Leber, des Magens, des Darmkanals, durch Uebersäurungen der Digestionsorgane, durch heftige und scharfe Brech- und Abführmittel, durch mineralische Gifte, u. s. w., herbeygeführt ist. Die erstere hat man auch Cholera spontanea s. legitima, die letztere Cholera artificialis genannt.

Eine andere Eintheilung ist die in eine Cholera acuta s. brevis, wo sie schnell verläuft; und in eine Cholera habitualis, die einen langsamern Verlauf bildet oder öfterer wiederkehrt, wie dieses namentlich bey reizbaren, ärgerlichen Individuen, und bey der Gegenwart von Gallensteinen der Fall ist.

Manche Aerzte unterscheiden ferner eine Cholera humida und sicca. Bey der letztern leert der Kranke keine Flüssigkeiten weder nach oben, noch nach unten aus. Der ganze Zufall besteht nur in einem Würgen, Aufstoſsen, und in dem Abgange vieler Blähungen, ist demnach gar keine Cholera, sondern Symptom der Flatulenz, und deshalb häufig Begleiter mehrerer chronischer Krankheiten, der Hysterie, der Hypochondrie, des Status pituitosus, haemorrhoidalis, u. s. w.

Auſserdem ist die Cholera bald eine sporadische, bald eine endemische, bald eine epidemische. In unsern Gegenden kommt am häufigsten die sporadische, und in heiſsen Sommern die epidemische vor. Endemisch herrscht sie unter ähnlichen klimatischen Verhältnissen in sehr heiſsen Himmelsstrichen, in Ost- und West-Indien, an der Küste von Koromandel, in Ben-

galen, auf Sumatra, Java, Jamaika, Minorca [1]), u. f. w.

Endlich ift die Cholera fieberlos oder fieberhaft, Ch. apyretica, und Ch. pyretica, febrilis. Fieberlos ift die reine Cholera in ihrem erften Zeitraume; doch, wo fie länger andauert und höhere Grade erreicht, wird fie fieberhaft. Das Fieber felbft trägt dann die oben angegebenen Erfcheinungen, und artet fich im Allgemeinen als eine Biliofa inflammatoria oder nervofa. Die merkwürdigfte Zufammenfetzung diefer Art ift die der Cholera mit der Intermittens, die fogenannte Febris intermittens cholerica, eine Species der Intermittens maligna, die in den fo eben genannten heifsen und fumpfigen Erdgegenden endemifche Krankheit ift. Sie ift faft durchgängig eine ganz regelmäfsige Tertiana, macht nur einen kurzen Froft, tritt aber fogleich mit den heftigften galligten Ausleerungen nach oben und unten, und allen Zufällen der ächten Cholera ein, erfchöpft die Kranken fehr fchnell, und tödtet bey verabfäumter fchneller und zweckmäfsiger Hülfsleiftung fchon im zweyten und dritten Anfall unter den ausgezeichnetften nervöfen Zufällen, nachdem in den dazwifchen liegenden Apyrexien die Erfcheinungen der Cholera zwar gefchwiegen, der Kranke aber doch über grofse Erfchöpfung, über Schwindel, Schläfrigkeit und Eingenommenheit des Kopfs zu klagen hatte [2]).

1) S. J. Lind, J. Hunter, F. Schnurrer a. d. a. O. u. G. Cleghorn Beob. üb. d. epidem. Kr., welche 1744 — 1749. in Minorca geherrfcht; a. d. Engl. v. Ackermann. Gotha 1776. 8.

2) Schon Rich. Morton gedenkt diefes Fiebers an mehrern Stellen feiner Fieberlehre (Pyretologia f. Exercitatt. de morbis univerfal. acutis. Lond. 1692. 8 Vol. II.); ebenfo befchreibt es Fr. Torti Therapeutice fpecialis ad febres perniciofas periodicas. Mutinae 1779. p. 173 u. 249; unter den Neuern Lind, Hunter u. Cleghorn a. d. a. O.

§. 141.

Die frühern Aerzte fetzten die nächfte Urfache der Cholera in eine übermäfsig fecernirte, entartete, verdorbene und fcharfe Galle. Allein wenn man auch dergleichen qualitative Abnormitäten der Gallenfecretion in der Cholera nicht ableugnen kann, fo liegt doch diefer anomalen Abfonderung wieder Etwas Höheres zum Grunde, was als das die Cholera zunächft Bedingende gelten mufs, und in Folge deffen die im Uebermaafs abgefonderte und alienirte Galle als ein fremdartiger Reiz auf die Digeftionsorgane einwirkt, und die Erfcheinungen der Gallenruhr produzirt.

Die ganze Krankheit ift offenbar, wie die Ruhr, eine zufammengefetzte. Sie ift eine Zufammenfetzung der Gallfucht, einer gefteigerten Secretionsthätigkeit der Leber, verbunden mit einer erhöhten Reizbarkeit des Magens und des Darmkanals, wodurch Kolikfchmerzen, zugleich eine lebhaftere periftaltifche Bewegung nach unten, und ein Motus antiperiftalticus nach oben bedingt werden, und wobey nur in den meiften Fällen die im Uebermaafs ergoffene kohlenftoffige Galle diefe Zufälle unterhält. Die Polycholie, die hier eintritt, fo wie die ganze Krankheit, gründet fich demnach auf einen Zuftand des Erethismus, nie auf Synocha oder Paralyfe in den leidenden Theilen; und diefer ift es auch, welcher als die nächfte Urfache der Cholera überall erfcheint, und auf welchen auch alle Momente, die wir als prädisponirende und erregende für diefe Krankheit kennen, ohne Ausnahme auf eine ausgezeichnete Art hinwirken. Denn nicht allein die Galle ift es, was die Cholera erregt, fondern überhaupt Alles, was die Contraction in den genannten Organen fteigert, und ihre Reizbarkeit erhöht.

1) Eben diefer Meinung ift P. Frank a. a. O. p. 431. Er fetzt noch hinzu: „Sthenicam Choleram, quam alii defcripferunt, nec vidimus, nec facile concipimus.“

§. 142.

Das wichtigste prädisponirende Moment ist ein hoher Grad anhaltender Hitze. Durch diese wird, wie bekannt, die Secretionsthätigkeit der Leber verändert, die Gallabsonderung vermehrt, und auf diese Weise dasjenige schädliche Moment in Wirksamkeit gesetzt, welches am häufigsten die Cholera herbeyführt. Hieraus wird es auch leicht und vollkommen erklärlich, warum die Cholera gerade in den heissesten Himmelsstrichen eine endemische Krankheit ist, in unserm Klima dagegen fast nur in heissen Sommern, aber dann auch meistens epidemisch vorkommt, zumal wenn man dabey erwägt, dass bey grosser Hitze die Empfänglichkeit für Erkältungen steigt, und diese letztern es gerade sind, welche am häufigsten das erregende Moment der Krankheit werden.

Ein zweytes prädisponirendes Moment, namentlich für sporadische Gallenruhren, giebt die reizbare Körperconstitution überhaupt, besonders aber die des Unterleibes, ab. Daher kommt auch die Cholera häufiger bey hypochondrischen und hysterischen Personen, beym Habitus biliosus und bey solchen Individuen vor, die früher schon an Leberentzündungen und Gallenruhren gelitten hatten, als unter umgekehrten Verhältnissen.

Hieraus läfst es sich auch erklären, warum Kinder, besonders in der Periode der Dentition, eine ausgezeichnetere Anlage zur sporadischen Cholera, als Erwachsene in sich tragen, und warum dieselbe das Zahngeschäft so häufig begleitet. Vielleicht, dass auch die Grösse der Leber im Kindesalter das Ihrige hierzu beytragen mag, da man die Beobachtung gemacht haben will, dass Menschen, deren Leber einen grossen Umfang zeigt, auch mehr, als Andere, der Cholera unterworfen sind.

§. 143.

Alle Gelegenheitsursachen für die Cholera sind von der Art, dass sie die Reizbarkeit der Leber und der

Digestionsorgane steigern, und viele von ihnen als ausgezeichnet reizende und oxydirende Schädlichkeiten einwirken.

Unter ihnen steht die Erkältung oben an. Sie ist es, welche nach den Beobachtungen aller Aerzte, besonders in den kühlen Abendstunden und während der Nachtzeit zugelassen, in heissen Klimaten und bey uns im Sommer, die Cholera vorzugsweise erregt. Gern erscheint sie dann epidemisch, befällt viele Menschen auf einmal nach plötzlicher Abkühlung der Atmosphäre durch starke Regen, und bildet sich als epidemische Krankheit in Folge dieser atmosphärischen Veränderung, nicht aber durch ein Miasma, welches von Einigen[1]) angenommen, nie aber erwiesen ist. — Selbst die sporadische Cholera finden wir häufig nach Erkältungen, wo der Körper durch starke Bewegungen, heftige Leidenschaften, Zorn, Aerger, u. s. w. vorher erhitzt war; ebenso nach localen Erkältungen des Unterleibes und der Füsse, nach kaltem Trunk und kaltem Baden. Hieher, glaube ich, müssen auch zum grössten Theile diejenigen Fälle gerechnet werden, wo man die Cholera nach sogenannten metastatisch wirkenden Ursachen, nach unterdrückten Hautausschlägen, Gicht und Menstruation entstehen sah.

Mehr als topische Schädlichkeiten und demnach auch mehr die sporadische Cholera erzeugend, wirken allerhand fremde Körper in der Leber und den Digestionsorganen, namentlich grosse Gallensteine, der stärkere Gallenerguss während der Cholera selbst, der reichliche Genuss eines fetten Backwerks, fetter Fleischspeisen und mancher Fischeyer, wie z. B. des Roggens der Barben, der Hechte, des Caviars, der Muscheln, u. s. w.; ferner unreifes, saures, wässriges Obst, besonders unreife Pfirschen, Erdbeeren,

1) Selle Medicin. clinica S. 156. S. G. Vogel a. a. O. S. 105.

Gurken, Wassermelonen, Aepfel, Pflaumen und Weintrauben; sodann scharfe, saure, oxydirende Getränke, unausgegohrne Biere, besonders Weissbiere, und junge, saure Weine; endlich alle scharfe, oxydirende Arzneymittel und Gifte, wie die harzigen und scharfstoffigen Brech- und Purgiermittel, das Gummigutt, das Jalappenharz, die Coloquinten, die Mineralsäuren in grofsen Gaben oder in concentrirter Form, und viele der metallischen Mittelsalze, wie der Zink- und Kupfervitriol, der Brechweinstein, die meisten Quecksilbersalze, der Arsenik, u. s. w.

§. 144.

Die Cholera gehört den gefahrvollen Krankheiten an. Sie ergreift wichtige Organe, verläuft sehr rasch, und tödtet, wo sie sich selbst überlassen oder schlecht behandelt wird, namentlich Kinder und alte Subjecte, häufig und oft sehr schnell. Sie ist übrigens leicht zu Recidiven geneigt, und hinterläfst in vielen Fällen mancherley höchst unangenehme Nachkrankheiten, die ich bereits oben (§. 138.) genannt habe.

Die specielle Prognose bestimmen zuerst die erregenden Ursachen der Krankheit. Ueberall ist die Vorhersagung günstiger, wo Ueberladungen des Magens, der Genufs saurer Obstarten und Getränke, oder Erkältungen die Cholera erzeugen, als wo sie in Folge oxydirender Vergiftungen oder zurückgetretener Gicht entsteht. — Wir berücksichtigen ferner das Alter des Kranken und seine Körperconstitution. Kindern ist sie besonders gefährlich wegen der bey diesen mehr vorwaltenden gröfsern Reizbarkeit des Nervensystems und ihrer Geneigtheit zu Krämpfen. Alte erschöpft sie ebenfalls bald. Auch laufen reizbare und schwächliche Subjecte, und deshalb im Allgemeinen das weibliche Geschlecht gröfsere Gefahr, als das männliche. — Schlimm ist's, wo die Krankheit nicht mehr neu ist, und schon mehrere Tage angedauert hat. Bey schneller und zweckmäfsiger Hülfe werden die meisten

Kranken erhalten, da unter entgegengesetzten Verhältnissen die Cholera oft die fürchterlichsten Zufälle (§. 136.) erregt, deren Beseitigung, wo sie einen gewissen Grad erreicht haben, nicht mehr in der Macht des Arztes steht. — Vieles bestimmt auch das Klima, in welchem die Cholera vorkommt, da die Erfahrung lehrt, daſs dieselbe in heiſsen Himmelsstrichen weit verheerender ist[1]), als bey uns, und in den nördlichen Gegenden. — Endlich entnehmen wir die Prognose von den Erscheinungen der Krankheit selbst, die uns entweder das Steigen derselben (§. 136.) oder ihren Rücktritt und den Uebergang in Gesundheit (§. 138.), bezeichnen.

§. 145.

Die Behandlung der Cholera fordert zuerst die Beseitigung ihrer erregenden Ursachen. Ich spreche jedoch über diesen Gegenstand nicht im Besondern, da die hier eintretenden Indicationen theils sich ganz nach der Individualität dieser Ursachen richten, theils hier Alles dasjenige gültig ist, was in dieser Beziehung bereits früher und ausführlich unter der Cur der verschiedenen Formen der Kolik (II. Bd. §. 66.) vorgekommen ist.

§. 146.

Da das Wesen der Cholera auf einer excedirenden Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Leber und der Digestionsorgane beruht, so kann auch die zweyte Indication keine andere seyn, als diesem nosologischen Zustande aufs Schnellste und Kräftigste entgegen zu wirken.

Schon oben ist erinnert worden, daſs die reine, ächte Cholera nie den synochalen Character an sich trage. Deshalb schlieſst sie auch die Blutausleerungen und den Apparatus antiphlogisticus aus. Zwar wollen manche, besonders englische Aerzte in den heiſsern Erdgegenden, eine sogenannte Cholera inflammatoria beobachtet, und glücklich mit Aderläſsen behandelt haben; allein kaum

1) Lind, Hunter, Cleghorn a. d. a. O.

ist's zu verkennen, daſs dieſe Fälle der Hepatitis und der Febris bilioſa inflammatoria angehörten, zumal wenn man erwägt, daſs hier die Aderlaſs nicht das einzige Heilmittel blieb, ſondern nach ihrer Anwendung zum Gebrauch des verſüſsten Quecksilbers und des Opiums geſchritten wurde.

Die Mittel, welche der Cholera entſprechen, ſind die kräftigern Antiſpasmodica. Unter ihnen ſteht das Opium als das ſouverainſte und wahrhaft ſpecifiſche oben an. Man reicht es in allen, doch am ſchicklichſten in den flüſſigen Formen, als Tinct. Opii ſimpl. oder crocat. zu einem halben bis ganzen Gran in kurzen Intervallen, alle halbe oder ganze Stunden, bis die Zufälle nachlaſſen, wo man es dann in verlängerten Zwiſchenräumen giebt. Ebenſo wirkſam iſt es äuſserlich in Form der Einreibungen, oder als Zuſatz zu Klyſtieren.

Auch die Emulſionen oder Aufgüſſe der Semin. Hyoſciami, der Hb. und Rad. Belladonnae, und das Extr. Hyoſciami haben Mehrere, z. B. Vogel, (a. a. O.) gerühmt. Allein ſelten kommen dieſe in Anwendung, da wir in dem Opium ein Mittel beſitzen, welches in der reinen Cholera beynahe alle andere innere Arzneyen ohne Ausnahme entbehrlich macht.

Ferner gehört hierher die Kohlenſäure in Form der Potio Riveriana (Mixtura kalino- oder natroſo-citrica), welche, da ſie ein wenig reizendes Neutralſalz bildet, hier durchaus den Vorzug vor der Potio Hulmiana (Mixtura kalino- oder natroſo-ſulphurica) behauptet; oder als Pulvis aërophorus (Pulv. natroſo-tartaricus) angewendet; denen man, um ihre Wirkung noch beſtimmter zu machen, fünf bis acht Tropfen einer Opiattinctur beyſetzt. Zu gleichem Zwecke dient die Magneſia carbonic. mit Zitronenſaft genommen, in manchen Fällen ſelbſt das Selteſerwaſſer. Alle dieſe Mittel finden ihren Platz vorzugsweiſe dann, wenn die Cholera entweder durch ſaure Verderbniſſe der Digeſtionsorgane entſteht, oder das Ausgebrochene eine aus-

gezeichnet ſaure und ſcharfe Beſchaffenheit an ſich trägt.

Die ältern Aerzte wendeten auch hier in der Vorausſetzung, eine ſchadhafte Galle auszuleeren, die Brechmittel an. Sie empfahlen hierzu laues Waſſer mit Oxym. ſimpl. und ſcillitic., vielen Thee, nächſtdem fette Fleiſchbrühen, Hühnerbrühen, Gerſten- und Reiſsdecocte, welche letztere wohl in anderer Hinſicht, nur nicht als Brechmittel, von Nutzen ſeyn können. Wir müſſen ſie ſogar entfernen, wo ſie das Erbrechen, wie häufig, unterhalten oder aufs Neue erregen. — Alle Brechmittel, als ſolche, ſchaden auf eine ausgezeichnete Weiſe. — Dagegen werden kleine Gaben der Ipecacuanha, die als Antiſpaſmodica wirken, zuläſſig, beſonders in Verbindung mit dem Opium, als Doverſches Pulver, wo die Cholera durch reine Erkältung entſtand, und ihre Criſe durch Schweiſs zu unterſtützen iſt.

Von geringerer und unſicherer Wirkſamkeit ſind der Spiritus nitrico-aethereus und die Naphtha camphorata. Erſtere empfiehlt Biernſtiel[1]) in Verbindung mit ſchleimigen Getränken und kalten Eſſigumſchlägen über den Magen, die letztere Bang[2]), alle Stunden zu 20 Tropfen in kaltem Waſſer.

Endlich ſollen nach Vogel's[3]) Erfahrungen bisweilen kleine Gaben kalter friſcher Milch oder der Buttermilch, alle Viertel- oder halbe Stunden zu einem Eſslöffel gegeben, gegen das Erbrechen in der Cholera ſehr wirkſam geweſen ſeyn. — Gleichen Erfolg beobachteten einige ſpaniſche und engliſche Aerzte von dem Trinken des kalten Waſſers[4]).

Noch erwähne ich hier des Queckſilbers, namentlich des Calomels. Es iſt dieſes beſonders von

1) Bey Vogel a. a. O. S. 115.
2) Ebendaſ. S. 115.
3) a. a. O. S. 116.
4) Cleghorn a. a. O. S. 222.

englischen Aerzten in den endemischen und epidemischen Gallenruhren südlicher Erdgegenden, doch stets in Verbindung mit dem Opium, empfohlen. Allein bey der reinen Cholera, wie sie fast durchgängig in unserm Klima vorkommt, ist das Queckfilber an sich nicht indizirt, und wird, wo es ohne Mohnsaft gegeben wird, sogar nachtheilig; dagegen es in den heissern Klimaten in so fern seinen Platz öfterer finden kann, als dort die Cholera häufig mit der Hepatitis zusammentritt, doch aber auch dann neben dem Queckfilber durchaus das Opium fordert.

§. 147.

Eine dritte Indication ist, die so eben genannten innern Arzneyen durch eine schickliche Benutzung äusserer, localer Mittel zu unterstützen.

Zu diesen gehören die warmen, aromatischen, spirituösen Fomentationen des Unterleibes, namentlich der Leber- und Magengegend; ebenso und ganz vorzüglich die warmen aromatischen Umschläge aus Brod, Wein, Brandwein und Gewürzen bereitet; ferner die Emplastra aromatica mit dem Zusatz des Extr. Hyoſciam. oder Conii macul., des Opiums, des Camphers, des Ammoniums und der ätherischen Oele, auf den Unterleib gelegt, die krampflindernden Einreibungen der flüchtigen Salben, des Ol. Hyoſciam. oder Chamomill. coct., reichlich mit dem Campher oder dem Opium versetzt, und das Waschen des Unterleibes mit erwärmten kräftigen Spirituosis. Von ausgezeichneter Wirkung sind auch Klystiere schleimiger Art, aus Graupenschleim, Sago- Salep- oder Altheendecoct, oder aus einer Auflösung des Amylum bereitet, und mit dem Zusatz des Opiums versehen, die der Kranke nur in kleinen Quantitäten nimmt, sie aber so lange, als möglich bey sich zu behalten sucht; endlich die lauen aromatischen Bäder.

Auch die Blasenpflaster an verschiedene Stellen des Körpers gelegt, sind empfohlen. Sie sind zwar in

den meiſten Fällen der Cholera völlig entbehrlich, doch leiſten ſie dann Dienſte, wenn die Cholera entweder nach unterdrückter Gicht und Hautausſchlägen entſteht, oder, wie beſonders in heiſsen Erdgegenden, eine Hepatitis hinzutritt, die in den Brand überzugehen im Begriff ſteht; in welchem letztern Falle ihre Anwendung unmittelbar auf die Lebergegend Statt hat.

Noch gedenke ich der kalten Umſchläge über die Lebergegend aus kaltem Waſſer, Seewaſſer, Salzauflöſungen, aus Eſſig, Salmiak, Nitrum, u. ſ. w., die mehrere ſpaniſche und engliſche Aerzte, z. B. Ruſh[1]), in verzweifelten Fällen der in den heiſsen Klimaten endemiſchen Cholera noch nützlich fanden. Doch gehören dieſe Umſchläge, wenigſtens in unſerm Klima, gewiſs zu den verdächtigen Mitteln. Sie ſcheinen in den heiſsen Erdſtrichen dort paſſend zu ſeyn, wo eine Complication der Cholera mit der Hepatitis, wie z. B. im gelben Fieber, Statt hatte, die Hepatitis bereits gehoben iſt, aber noch paſſive Congeſtionen in der Leber andauern, Hitze, Härte und Geſchwulſt derſelben verurſachen, ohne daſs dabey die Zufälle wahrer Entzündung, Empfindlichkeit der Präcordien, lebhafte Schmerzen, und überhaupt ein Zuſtand erhöhter Reizbarkeit im Organismus vorhanden wäre.

§. 148.

Die Tonica, welche einige Aerzte angerathen haben, paſſen, ſo lange die Cholera als ſolche beſteht, durchaus nicht. Nur erſt in der Reconvalescenz treten ſie ein, aber auch dann nur unter ihnen die leicht zu verarbeitenden, beſonders die Tinct. rhei aquoſa und vinoſa, die bittern Magenelixiere, ferner die Tinct. Cinnam., Cort. aurantior., Calam. aromatic. u. ſ. w., am ſchicklichſten auch hier noch mit dem Beyſatze des Opiums und aromatiſcher Wäſſer. Dagegen bleiben die ſtärkern

1) Medicin. Unterſ. und Beobacht.; a. d. Engl. Leipz. 1792. S. 184.

Tonica, die Gentiana, die Quassia, die Columbo, die Cascarille und China erst der völligen Nachkur aufgespart.

§. 149.

Die Diät muss durchaus eine schleimige und leicht verdauliche seyn. Feste Nahrungsmittel verträgt der Kranke nicht. Dagegen empfehlen sich als Getränke die Abkochungen der Hafergrütze, des Sago, des Salep, der Reiss- und Gräupchenschleim, die wir mit Zimmt oder aromatischen Wässern versetzen, und dem Kranken zwar oft, aber nur in kleinen Portionen zu trinken erlauben.

Die Nachcur heischt erst die so eben (§. 148.) genannten Tonica, verbunden mit den Aromaticis; gleichzeitig noch die angegebenen Einreibungen, die lauen Bäder, und eine gute, kräftige, leicht verdauliche Diät.

Bleiben endlich die früher (§. 138.) genannten Nachkrankheiten zurück, namentlich allerhand krampfhafte Beschwerden, Stuhlverstopfung, Magenkrämpfe, Koliken, u. s. w., so setzen wir diesen noch ins Besondere dasjenige Heilverfahren entgegen, welches an andern Stellen für diese Krankheitsformen angegeben ist.

II. Verminderte Secretionen.

Erstes Kapitel.

Die Gelbsucht. Icterus.

Morbus regius. Morbus arcuatus. Aurigo.

J. Baptist. Bianchi histor. hepatis s. theoria et praxis omnium morbor. hepatis et bilis, cum eiusd. visceris anatome. Turin. 1710. Genev. 1725. Vol. II. c. fig. — Exercitatio de Aurigine, Specimen secundum Actor. Edinburgens. in P. G. Werlhofii Opp. med. ex edit. J. E. Wichmanni. Hannov. 1776. Vol. III. p. 653 sq. — Max. Stoll Praelect. in divers. morb. chronic. Vol. II. Vienn. 1789. p. 279. — J. P. Vogler v. d. Gelbsucht und ihrer Heilart. Wetzlar 1791. 8. — Jos. Lembke Diss. cont.

Analecta ad Icteri aetiologiam ſpectantia. Götting. 1795. 8. — Dn. Charleville Diſſ. variae theoriae de proxima icteri cauſſa. Fr. a. V. 1795. 8. — J. Jac. Bernhardi Diſſ. de Icteri natura. Erfurt. 1799. 8.

§. 150.

Die Gelbſucht, welche nach den verſchiedenen, mehr lichten oder dunkeln Abſtufungen, die in Hinſicht der Hautfärbung bey ihr vorkommen können, bald den Namen der gelben Gelbſucht, Icterus flavus, bald den der grünen Gelbſucht, Icter. viridis, bald den der ſchwarzen Gelbſucht, Ict. niger ſ. Melas Icterus, erhält, iſt durchaus nicht blos chroniſche Krankheit. Sie gehört häufig auch den acuten an, und begleitet als ſolche vornämlich die Hepatitis und die Febris biliofa.

Der Icterus iſt eigentlich derjenige Zuſtand, und erſcheint da, wo entweder die Gallenſecretion an ſich unterdrückt und aufgehoben iſt, mithin auch keine Galle in das Duodenum gelangen kann; oder wo zwar die Gallenabſonderung in der Leber Statt findet, aber ihr Eintritt in den Darmkanal gehemmt iſt.

Der erſtere Fall kommt am häufigſten, und beynahe ſtets, in der Bilioſa inflammatoria und der Hepatitis vor, und iſt hier eine nothwendige Folge der vorhandenen Entzündung. Der leztere Fall, welchen die Aerzte gewöhnlich im engern Sinne des Worts Gelbſucht zu nennen pflegen, iſt mehr eine langwierige, chroniſche Krankheit, die an keinen regelmäſsigen Verlauf gebunden iſt, in den meiſten Fällen, ſtreng genommen, als ein Morbus ſecundarius (abhängig von Leberſtockungen, Leberſteinen u. ſ. w.) erſcheint, und bey welcher entweder die Gallenabſonderung dadurch gehindert iſt, daſs das Pfortaderblut nicht gehörig und frey in die Leber gelangen, oder die Ausleerung der in der Leber ſecernirten Galle ins Duodenum nicht erfolgen kann. Hierdurch werden nun entweder die ſchon im Venenblute der Pfortader befindlichen Gallenſtoffe zu-

rückgehalten, oder auch ein Rücktritt und eine theilweise Resorbtion der in der Gallenblase angehäuften Galle bedingt, und auf einem dieser beyden Wege die sogenannten icterischen Erscheinungen produzirt.

§. 151.

Da die chronische Gelbsucht einen langsamen Verlauf bildet, und überdies ein der Reproduction angehöriges Organ befällt, so erscheint sie nur selten plötzlich, weit häufiger unter allerhand Vorboten, die ihr bisweilen nur einige Tage, in andern Fällen mehrere Wochen hindurch vorausgehen.

Diese Vorboten selbst aber beziehen sich nun schon insgesammt theils unmittelbar auf das in der Gelbsucht hervorstechend leidende Organ, die Leber; theils auf diejenigen Organe, deren Functionen mit der der Leber aufs Genauste in Verbindung stehen, d. h. auf die Digestions- und Assimilationsorgane. Sie sind ins Besondere schmerzhafte Spannung der Leber- und Magengegend, Angst und Beklommenheit daselbst, ziehender Schmerz im Rücken, Trägheit und Schwere in den Gliedern, hypochondrische Stimmung, drückender Kopfschmerz, schwachgelbe Hautfarbe, trüber, brauner Urin, trockne, bisweilen juckende Haut, bittrer Geschmack, Appetitlosigkeit, Abscheu gegen Speisen ohne sichtbare Gegenwart gastrischer Unreinigkeiten, Flatulenz, häufiges und übelriechendes Aufstoſsen, Eckel, Neigung zum Erbrechen, und oft ein abwechselndes Schaudern und fliegende Hitze, vielleicht ein Beweis, daſs auch im Anfange der chronischen Gelbsucht wohl oft ein leichterer Grad der Hepatitis Statt finden mag.

§. 152.

Hierauf treten die pathognomonischen Zeichen der Gelbsucht selbst ein. Sie bilden sich einzig durch die oben (§. 150.) angegebenen nosologischen Zustände des gallabsondernden Systems, und bestehen in einer eigenthümlichen Veränderung der Hautfarbe, in Färbung mehrerer Se- und Excretionen,

und in einer auffallenden Störung der Digeſtion.

Die Haut nimmt nämlich gewöhnlich zuerſt eine lichtgelbe, ſpäterhin eine grünlichgelbe, und in den höchſten Graden der Krankheit eine ſchwarzgelbe (Icterus flavus, viridis, niger.) Farbe an. Dieſe erſcheint meiſtens zuerſt in dem Weiſsen des Auges, bald darauf aber auch im Geſicht, beſonders in der Gegend der Schläfe und Naſe, im Nacken und auf der Bruſt, überhaupt an ſolchen Stellen des Körpers, die mit einer dünnen Epidermis überzogen ſind. Weiterhin und bey einem höhern Grade der Gelbſucht färbt ſich der ganze Körper gelb. Selbſt die Nägel, die Haare, die Knochen, die Knorpel, die Eingeweide und das Gehirn nehmen dieſe Farbe an. Dieſe Farbe iſt übrigens während der ganzen Krankheit conſtant, und ſteht zu dem Grade derſelben in einem geraden und durchaus beſtändigen Verhältniſſe.

Hierzu tritt gelbe Färbung mehrerer ſe- und excernirter Feuchtigkeiten. Namentlich erſcheint der Urin gelb, braunroth, dunkel oder ſchwärzlich-gelb gefärbt, er theilt dem hineingetauchten Papiere oder der Leinwand eine gelbe Farbe mit, und iſt bisweilen mit einem dunkeln Bodenſatz verſehen, bald ohne denſelben. Eine ähnliche Färbung beobachtet man bisweilen in Bezug auf das Serum des Bluts, auf das Fett, auf den Speichel, auf die Sputa, vornehmlich aber auf den Schweiſs, der die Wäſche und Betten des Kranken gelblich färbt. Oft nimmt hieran auch der Humor aqueus im Auge Theil, und der Kranke ſieht deshalb alle Gegenſtände, beſonders die hellern, gelb.

Endlich verbinden ſich hiermit die Zufälle einer geſtörten Digeſtion. Sie ſind die nothwendigen Folgen des mangelnden Eintritts der Galle in den Darmkanal, und zum gröſsten Theile die Symptome muskulöſer Schwäche daſelbſt. Der Kranke klagt über Aufſtoſsen, Flatulenz, Blähungsbeſchwerden und Aufgetriebenheit des Unterleibs, ſein Appetit iſt verloren, der Stuhlgang ſparſam, träge oder unterdrückt; die Excremente ſind

klumpigt, wenig zusammenhängend, und zugleich nicht braun gefärbt, sondern weiss, grau, thonartig, da ihnen der färbende Stoff der Galle abgeht. Durch diesen Mangel der Galle im Darmkanal werden zugleich der Magen- und die Darmsäfte nicht, wie es der Norm gemäss seyn soll, desoxydirt. Daher begleiten die Gelbsucht so häufig kolikartige Schmerzen, Ekel, Würgen, Erbrechen und heftiger Durst.

§. 153.

Zu diesen pathognomonischen Zeichen der Gelbsucht treten im weitern Verlaufe und bey einer längern Andauer der Krankheit nun noch manche secundäre Erscheinungen hinzu, die theils dem reproductiven, theils dem sensibeln Systeme angehören.

Als Zufälle ersterer Art finden wir besonders allmälige Abmagerung und Abzehrung des ganzen Körpers, verfallenes, eingesunkenes Ansehn des Kranken, welkes Muskelfleisch, heranschleichendes, hektisches Fieber, Tympanitis, und am Ende häufig, namentlich bey gleichzeitiger Gegenwart organischer Fehler des Unterleibes, die Bauchwassersucht; als Zufälle letzterer Art aber alle Formen der hypochondrischen Abdominalkrämpfe, den gesammten Status hypochondricus und hystericus, Krämpfe der Deglutitionsorgane, Täuschungen der Sinne, Betäubung des Kopfs und soporösen Zustand. Endlich begleiten die Gelbsucht bisweilen auch Blutungen, namentlich Hämorrhoiden, die grösstentheils Folgen gleichzeitiger venöser Stockungen in den Abdominalorganen sind, oft aber auch für diese, und hierdurch mittelbar für die Gelbsucht selbst, als critische Ausleerungen erscheinen.

§. 154.

Die Gelbsucht ist von einem sehr unbestimmten Verlauf. Dieser richtet sich ganz nach den erregenden Ursachen der Krankheit. Am kürzesten pflegt deshalb die Dauer des Icterus spasticus zu seyn. Dieser entspringt meistens aus transitorischen Ursachen, wird

durch Diätfehler, durch Gemüthsbewegungen, besonders durch heftigen Zorn erregt, und endet häufig schon am vierten, sechsten, achten bis vierzehnten Tage. Ebenso endet die Gelbsucht neugeborner Kinder oft schon nach einigen Tagen, und die Gelbsucht der Schwangern mit der Entbindung. Ganz anders verhält es sich bey jener Gelbsucht, die durch permanent andauernde Ursachen, durch Gallensteine oder Leberstockungen erregt ist. Diese dauert oft viele Monate und Jahre lang an, und pflegt desto hartnäckiger zu seyn, je längere Zeit hindurch sie bereits angedauert hatte.

§. 155.

Ebenso verschieden sind ihre Ausgänge.

Erfolgt die Genesung, so tritt diese in der Regel nur langsam, durch Lysis, ein, wenn der Arzt so glücklich ist, die Ursachen der Krankheit zu heben. Nur der Icterus spasticus und calculosus machen hier eine Ausnahme. Sie entscheiden sich oft schnell; der erstere durch allgemeine starke Schweisse, der letztere durch den Abgang der Gallensteine. — Indessen finden wir doch auch bisweilen bey der Gelbsucht critische Ausleerungen. Dahin gehört schon der so eben erwähnte starke und allgemeine Schweiss; noch mehr aber galligte Durchfälle, die den Wiedereintritt der Galle in den Darmkanal sicher bezeichnen; endlich Hämorrhoiden und starke Menstruation, oder Wiedereintritt der letztern, wo sie unterdrückt war, in so fern diese Blutungen für die Ueberfüllung der Abdominalorgane critisch werden, von welchen die Gelbsucht abhängt; nach manchen Beobachtungen auch der Speichelfluss. Auch soll in mehrern Fällen die Gelbsucht auf dem Wege der Uebertragung durch frieselartige, besonders herpetische Ausschläge, durch ausgebrochene Rose und Furunkeln entschieden worden seyn.[1])

1) Dreyssig a. a. O. II. Th. S. 249. Henke spec. Pathol. Th. II. S. 507.

Wo diese glücklichern Ausgänge nicht erfolgen, geht die Gelbsucht leicht und gern in allerhand wichtige Nachkrankheiten des reproductiven Systems, in Abzehrung, Hektik und Wassersucht über, und führt auf diese Weise zwar nicht an sich, aber doch auf indirectem Wege, späterhin auch den Tod herbey.

§. 156.

Bey den Leichenöfnungen findet man oft die Knochen, die Knorpel, das Zellgewebe, selbst die Hirnhäute und die Hirnsubstanz, vornämlich aber die Abdominalorgane ungewöhnlich gelb gefärbt, und häufig in der Bauchhöhle, oft auch in der Brusthöhle ein extravasirtes, gelbes Serum, bald in gröſserer, bald in geringerer Quantität. — Die Leber erscheint mannigfaltig degenerirt, aufgetrieben, in ihrem Volumen vergröſsert, grünlich und blau von Farbe, mit einem venösen Blute überfüllt, oder hart, scirrhös, zusammengezogen, bisweilen mit entzündeten, brandigen oder eiternden Flecken und Stellen besetzt, oder verhärtete, steinartige Gallenconcremente in sich enthaltend. — Die Gallenblase ist entweder leer, oder mit einer dunkeln, zähen Galle überfüllt, ausgedehnt, und häufig zugleich Gallensteine von gröſserm oder geringerm Umfange, und in gröſserer oder geringerer Anzahl in sich schlieſsend. — In diesem Falle findet man meistens auch Abnormitäten der Gallengänge. Diese sind entweder erweitert, oder noch öfterer durch Steine, harte Galle, bisweilen auch, doch seltener, durch scirrhöse Verhärtungen und Geschwülste anderer in ihrer Nähe gelegener Organe zusammengedrückt und verengt. — Endlich findet man noch allerhand Anomalien in den gröſsern Abdominalorganen, Auftreibungen, Verhärtungen und ausgezeichnete Verkleinerungen der Milz, Indurationen oder Aufgetriebenheit des Magens und der Gedärme, Scirrhositäten des Pancreas und des Netzes, bedeutende Stockungen und Anhäufungen im Pfortadersysteme; Anomalien, die den freyen Umtrieb des Blu-

tes und der Leber ſtören, und hierdurch als entfernte Urſachen für die Gelbſucht einwirken.

Doch giebt es Beobachtungen, wo man nach dem Tode gar keine auffallende Abweichung von der Norm wahrnahm. Diese Fälle gehören ohnſtreitig dem Icterus ſpaſticus an.

§. 157.

Der Icterus iſt entweder ein Icterus ſimplex oder complicatus, und der letztere am häufigſten zuſammengeſetzt mit den unter den Leichenöfnungen ſo eben aufgeführten kranken Abdominalzuſtänden, oder mit den früher (§. 155.) genannten ſecundären Nachkrankheiten; ferner ein Icter. idiopathicus und ſymptomaticus, je nachdem die Urſache deſſelben in der Leber ſelbſt, oder in dem Leiden anderer Organe begründet iſt; ein Icter. haereditarius, der beſonders durch Vererbung der Conſtitutio bilioſa bedingt wird; ein Icter. ſporadicus, endemicus und epidemicus, welche beyde letztern vorzugsweiſe den heiſsen Erdgegenden angehören, und daſelbſt höchſt wahrſcheinlich in Folge nachbleibender Verhärtungen und unvollkommner Criſen der dort endemiſchen und epidemiſchen Hepatitis zu Stande kommen, doch bisweilen auch in gemäſsigtern Himmelsſtrichen beobachtet worden ſind [1]). — Noch giebt es einen Icter. periodicus und non periodicus. Der erſtere entſpringt oft durch periodiſche Einklemmungen der Gallenſteine. Doch ſind alsdann die Perioden der Gelbſucht faſt immer atypiſch. Mehr typiſch dagegen ſind ſie, wo die Gelbſucht nach Unterdrückung der Hämorrhoiden oder der Menſtruation erſcheint, und in dieſem Falle bisweilen mit den genannten Blutungen alternirt.

1) G. F. H. Brüning de Ictero ſpasmodico infantum Eſſendiae a. 1772. epidemico. Weſel 1773. 8.

§. 158.

Die wichtigſte und für die Behandlung zugleich folgenreichſte Eintheilung iſt ohnſtreitig die in einen Icterus ſpaſticus, hepaticus, und calculoſus.

1) Der Icterus ſpaſticus, die krampfhafte Gelbſucht, beruht auf einer ſpaſtiſchen Zuſammenziehung der Leber- und Gallenblaſengänge, wodurch der normale Austritt der Galle ins Duodenum gehemmt wird. Dieſe Gelbſucht iſt Folge rein dynamiſch einwirkender Schädlichkeiten, entſteht ins Beſondere nach heftigen Gemüthsbewegungen, nach Zorn, Aerger, Schreck, ferner nach localen plötzlichen Erkältungen des Magens und der Leber durch kalten Trunk, durch den Genuſs des Gefrornen bey vorausgegangener Erhizzung, endlich bisweilen auch als Begleiterin des Paroxysmus hyſtericus. Wir erkennen dieſe Form der Gelbſucht daran, daſs ſie plötzlich entſteht, die oben genannten Vorboten nicht hat, die Zeichen der Gallenſteine und der Leberſtockungen mangeln, daſs ſie ärgerliche, reizbare, hyſteriſche Subjecte befällt, auf Einwirkung der genannten, eine übermäſsige Contraction bedingenden Urſachen ſich bildet, meiſtens nur tranſitoriſch iſt, nur einige Tage andauert, und die höhern Grade des Icterus nicht erreicht, die wir beym Icterus hepaticus und calculoſus antreffen.

2) Der Icterus hepaticus, die Lebergelbſucht, bildet ſich dadurch, daſs ein unregelmäſsiger Umtrieb des Blutes in der Leber, oder ein völliges Hinderniſs für den Eintritt des Pfortaderblutes in dieſelbe Statt hat, und demnach auf dieſem Wege der Leber das Materiale für die Gallenabſonderung entzogen iſt. Dieſe Form der Gelbſucht iſt ſtets Folge organiſcher Fehler, entweder und am häufigſten der Leber ſelbſt, beſonders bedeutender Verhärtungen, Anſchwellungen, Ueberfüllungen, Stockungen oder Zuſammenſchrumpfungen derſelben, oder Folge organiſcher Krankheiten nahe gelegener Eingeweide, namentlich der Auſtreibung,

Verstopfung, Verhärtung der Milz, des Pancreas, oder der Ueberfüllung und varicöser Ausdehnung der Pfortadergefäſse. Ihre Erkenntniſs im Allgemeinen unterliegt keinen besondern Schwierigkeiten. Sie verräth sich nämlich dadurch, daſs sie nur langsam und allmählig in demselben Verhältnisse, wie jene organischen Abdominalkrankheiten eine weitere Ausbildung erhalten, heranschleicht, deshalb mehr, als jede andere Art der Gelbsucht, die oben (§. 157.) genannten Vorboten bildet, daſs sie, eben weil ihre Ursachen langwierige Krankheitszustände sind, ebenfalls von langer Andauer ist, aus diesem Grunde alle Erscheinungen eines ausgebildeten Icterus (§. 152. 153.) an sich trägt, gern zum Icterus viridis und selbst zum Icterus niger wird, und fast ausschlieſslich solchen Subjecten eigen ist, die den Habitum atrabilarium (I. Bd. §. 80. S. 408.), haemorrhoidalem (I. Bd. §. 106. S. 445. 446.), und hypochondricum (II. Bd. §. 148. S. 266. 267.), an sich tragen, und an allen den mannigfaltigen Abdominalbeschwerden leiden, die diese Krankheitsanlagen erregen, und welche ich hier um so weniger speciell aufführe, da von ihnen an den angegebenen Stellen bereits früher ausführlicher gesprochen worden ist.

3) Der **Icterus calculosus**, die **Gelbsucht von Gallensteinen**, entsteht durch Verstopfung des Ductus hepaticus und choledochus mittelst eingeklemmter Gallensteine. Die Secretion der Galle in der Leber dauert fort, aber ihre Ausleerung ist gehemmt. Wir erkennen sie daran, daſs die Anlage und die Ursachen, welche den Icterus spasticus und hepaticus begünstigten, mangeln, wenigstens nicht in einem ausgezeichneten Grade vorhanden sind, daſs dieser Icterus meistens periodisch, aber atypisch ist, oft ganz unerwartet, und so wie neue Einklemmungen erfolgen, entsteht, selten den hohen Grad erreicht, der dem Icterus hepaticus zukommt, da in den meisten Fällen die Ausführungsgänge der Leber und Gallenblase nicht so dicht verschlossen

werden, daſs gar kein Eintritt der Galle ins Duodenum erfolgen könnte, am ſicherſten aber durch den Abgang der Steine ſelbſt, entweder auf dem Wege des Erbrechens, oder auf dem Wege der Stuhlausleerungen. Hierzu treten nun noch allerhand Zufälle unter der Form der verſchiedenartigſten Abdominalkrämpfe, die der fremdartige Reiz der eingeklemmten Steine erregt, und welche deshalb ebenſo periodiſch ſind, wie die Einklemmungen ſelbſt. Dahin gehört ein plötzlich eintretender, ſpannender, drückender, krampfiger, oft aber auch lebhafter Schmerz in der Gegend des linken Leberlappens, der ſich nach dem Proceſſus xyphoideus zu erſtreckt, und bey angefülltem Magen zunimmt, innere Angſt und Unruhe, Ueblichkeiten, Erbrechen, Schluchzen, Leibſchneiden, Convulſionen und Ohnmachten, und überhaupt alle diejenigen Zufälle, die man zuſammen unter dem Namen der Colica hepatica ſ. icterica begreift, und von welcher ich bereits ſchon früher (II. Bd. §. 60. 7. a.), unter der Kolik, geſprochen habe.

§. 159.

Ich übergehe hier die Meinungen früherer Aerzte, welche die Gelbſucht zu Stande kommen lieſsen bald durch einen übermäſsigen Erguſs der Galle in den Darmkanal, aus welchem dieſelbe ſchnell durch die Vaſa lactea in die Blutmaſſe zurückgeführt werde [1]; bald durch ein Ausſchwitzen derſelben durch die unorganiſchen Poren der Gallenblaſe, von wo aus ſie die Lymphgefäſse aufnähmen, und ins Blut zurück brächten [2]; bald durch eine Verſtopfung des Ductus choledochus, wobey die Venen der Leber und der Gallenblaſe die Galle in ſich aufnähmen [3], oder durch eine Verführung

1) Boerhaave, Zedrini (Halleri Elem. Phyſiolog. Tom. VI. p. 607.) und Cullen Anfangsgr. der pract. Arzneyk. 4ter Bd. S. 574.

2) Selle Medicin. clinica S. 190.

3) F. C. Bang medicin. Praxis a. d. Latein. v. F. A. Heinze. Kopenhag. 1795. 8. S. 712.

der Galle durchs Zellgewebe des Körpers; Meinungen, die von Dreyſsig[1]) hinlänglich widerlegt ſind.

Eine Anſicht neuerer Zeit, welcher von Hoven[2]), Sprengel[3]), Henke[4], u. a. beygetreten ſind, iſt die, daſs bey der Gelbſucht eine ſtellvertretende Abſonderung der Galle in den Hautgefäſsen Statt finde, die Haut ſelbſt zu einem gallabſondernden Organe werde. Man berief ſich hierbey gegen Foucroy auf die Verſuche von Deyeux, Parmentier, Rooſe und Dömling, die im geſunden Blute keine Galle, Deyeux[4]) jedoch das Pigment derſelben vorfanden. Allein es kann hierbey nicht unbemerkt bleiben, daſs einmal die Annahme einer vicarirenden Hautſecretion in der Gelbſucht rein hypothetiſch iſt, und ſodann die chemiſche Unterſuchung eines geſunden Blutes in ihren Reſultaten nicht gültig ſeyn könne in Bezug auf ein krankes und in ſeinen Miſchungsverhältniſſen verändertes Blut, wie dieſes doch nach der Uebereinſtimmung aller Beobachter in der Gelbſucht der Fall iſt.

Von geringerm Belange iſt der Streit, ob in der Gelbſucht die ſchon ſecernirte Galle wiederum eingeſogen werde, oder ob ſich eine Anhäufung der noch nicht in der Leber abgeſchiedenen Gallenſtoffe in der Säftemaſſe vorfinde. Beyde Meinungen ſind, jedoch nicht einſeitig, zuläſſig; in ſo fern die Gelbſucht ohnſtreitig nicht immer auf einem und demſelben, ſondern auf einem doppelten Wege zu Stande kommt.

Sie bildet ſich nämlich einmal, und dieſes gilt namentlich vom Icterus hepaticus, dadurch, daſs durch Verhärtungen, Stockungen der Leber oder anderer Theile der Zutritt des carboniſirten, mit Gallenſtoffen

1) a. a. O. 2ter Th. S. 239 folg.
2) a. a. O. II. Bd. §. 290.
3) Patholog. III. Th. §. 553.
4) Spec. Pathol. 2ter Th. §. 1367.
5) Mémoir. préſent. à l'Inſtit. I. 136.

angefüllten Pfortaderblutes zu diesem Organ gehemmt ist, die Gallenstoffe in der Blutmasse sich anhäufen und ihr Pigment dem Serum jene gelbe Farbe ertheilt, welche in den Eingeweiden, den Knorpeln, Knochen, vornehmlich aber im Hautorgan die sogenannten icterischen Erscheinungen produzirt. Dafs dieses aber wirklich der Fall sey, beweisen nicht nur Clarion's Versuche[1]), der alle Bestandtheile der Galle sowohl in dem Blute, als auch in andern Säften gelbsüchtiger Personen vorfand, sondern am sichersten wohl das Entstehen des Icterus während der Hepatitis, in welcher die Gallensecretion unterdrückt, mithin gar keine Resorbtion derselben möglich ist, und doch der Icterus aus einem ähnlichen Grunde als constantes Symptom vorkommt, dadurch nämlich, dafs auch während der Hepatitis der freye Umtrieb des Venenblutes in der Leber durch ihre Anschwellung gehemmt, und so das Pfortaderblut gehindert wird, sich seiner kohlenstoffigen, gallenstoffigen Bestandtheile daselbst zu entladen.

Der zweyte pathogenetische Weg für die Gelbsucht ist die Verschliefsung der die Galle ausführenden Kanäle. Sie gehört dem Icterus spasticus, calculosus, und dem Icterus neonatorum an. Die Secretion der Galle ist hier nicht, wie im erstern Falle, aufgehoben, nur ihr Ergufs ist unterbrochen. Die Galle häuft sich in den Lebergängen und der Gallenblase an, ein Theil derselben, besonders ihr seröser, wird aufgesogen, gelangt so in die Säftemasse, erzeugt die icterischen Erscheinungen, und die zurückbleibenden cohärentern Theile legen den Grund zu Gallenconcrementen und Gallensteinen.

§. 160.

Eine besondere Anlage für den Icterus spasticus und calculosus giebt es nicht. Doch gilt als solche für den erstern eine reizbare, ärgerliche und hysterische

1) Altenb. medicin. Annal. Januar 1807.

Constitution, für den letztern besonders vorausgegangene Leberentzündungen.

Ausgezeichneter ist die Prädisposition für den Icterus hepaticus. Diese beruht, wie ich schon (§. 158. 2.) angegeben habe, ins Besondere auf der Gegenwart der atrabilarischen, hämorrhoidalischen und hypochondrischen Constitution, auf der Anwesenheit organischer Fehler der Leber selbst, oder anderer wichtiger Abdominaleingeweide, wodurch allerhand Ataxien des Blutumlaufs in der Leber bedingt werden. Prädisponirt sind ferner zu diesem Icterus mehr Erwachsene, als Kinder, und namentlich solche Individuen, welche schon früher von der Gelbsucht selbst, oder von hartnäckigen Wechselfiebern und Leberentzündungen befallen waren.

§. 161.

Die erregenden Momente des chronischen Icterus zerfallen in zwey Klassen. Sie sind entweder solche, denen ursprünglich eine allgemeine, ausgebreitete Wirkung auf den Organismus zukommt, an welcher aber die Leber im Besondern Theil nimmt, oder solche, die als topische Schädlichkeiten auf die Leber einwirken.

Die erstern sind es, welche meistens den Icterus spasticus bedingen. Zu ihnen gehören heftige Gemüthsbewegungen, Zorn, Aerger und Schreck; ferner die Hypochondrie und Hysterie, und die durch diese vermittelten Abdominalkrämpfe, namentlich heftiger Magenkrampf, der sich der Leber mittheilt; endlich Erkältungen des erhitzten Körpers, zumal wo gleichzeitig locale Erkältungen des Magens und der Leber, z. B. durch kalten Trunk oder durch den Genuss des Gefrornen, concurriren.

Die topischen Schädlichkeiten sind wiederum doppelter Art. Sie affiziren die Leber entweder unmittelbar, oder auf secundäre Weise. Unmittelbar und direct erzeugen die Gelbsucht auf dem oben (§. 159.) angegebenen Wege chronische Entzündungen

der Leber, alle wichtigen Desorganisationen, Auftreibungen, Indurationen, Steatome, Vertrocknungen, kallöse Geschwüre derselben, Verwachsungen und Verstopfung der Lebergänge, Gallenconcremente, Leber- und Gallensteine; — auf secundäre Art aber ins Besondere die oben (§. 158. 2.) namhaft gemachten organischen Fehler der Milz, des Pancreas, des Pfortadersystems, die Suppression gewohnter Blutflüsse, namentlich der Hämorrhoiden, harte Darmexcremente, Würmer und freie Säure in den Digestionsorganen, heftige, drastische Brech- und Purgiermittel, scharfe, oxydirende Gifte, und bey neugebornen Kindern häufig ein copiöses und zähes Meconium.

Noch nimmt man sogenannte metastatische Ursachen an, und rechnet hieher die Fälle, wo man die Gelbsucht nach unterdrückten Hämorrhoiden, nach schnell gestopften Durchfällen und Ruhren, oder nach Suppression exanthematischer Krankheiten, z. B. der Rose, wahrnahm. Doch mag im letztern Falle der Icterus wohl mehr der Hepatitis, als der chronischen Gelbsucht angehörig seyn.

Dieselbe Bewandtniss hat es wohl meistens auch mit den sogenannten consensuellen Ursachen, namentlich mit den Gehirnerschütterungen, Kopfwunden und dem Bisse verschiedener Thiere, der Schlangen, Vipern, Kröten, Taranteln, Scorpione, der Katzen, Eichhörnchen, der Hunde, u. s. w., von welchen Dreyssig[1]) aus ältern Schriftstellern viele Beyspiele gesammelt hat.

§. 162.

Die Gelbsucht gehört im Allgemeinen weder den gefahrlosen, noch den gefahrvollern chronischen Krankheiten an. Ihre Prognose bestimmt sich nämlich einzig nach den individuellen Verhältnissen, in welchen die Krankheit steht.

1) a. a. O. S. 222. 223.

Hierbey berückſichtigen wir zunächſt die Cauſalmomente derſelben, und die Form, welche ſie annimmt. Am wenigſten zu fürchten iſt hiernach der Icterus ſpaſticus. Er entſteht durch tranſitoriſche Urſachen, und wird bey einer richtigen Behandlung meiſtens ſchnell und glücklich gehoben. Von gröſserer Bedeutung iſt ſchon der Icterus calculoſus. Dieſer entſcheidet ſich zwar auch bisweilen glücklich durch den Abgang der Gallenſteine, allein er kehrt doch leicht wieder zurück, ſtört hierdurch die Reproduction auffallender, und verbindet ſich zuweilen gleichzeitig mit dem Icterus hepaticus. Ungünſtiger noch iſt die Vorherſagung beym Icterus hepaticus, theils wegen der Wichtigkeit und Hartnäckigkeit ſeiner Urſachen, theils wegen der Gefahr ſecundärer Krankheiten, namentlich der Hectik und Waſſerſucht. Wenig zu bedeuten hat im Allgemeinen die Gelbſucht neugeborner Kinder und ſchwangerer Subjecte, mehr die Gelbſucht von metaſtatiſchen Urſachen, und noch mehr diejenige, welche in Folge ſtarker Kopfverletzungen entſteht.

Schlimmer iſt ferner die Gelbſucht, wo die atrabilariſche Körperconſtitution vorwaltet, das kranke Subject ſchwächlich, cachectiſch oder ſehr dickleibig iſt, ſchon mehrmals am Icterus gelitten, und mit allerhand chroniſchen Abdominalbeſchwerden früher zu kämpfen hatte; ebenſo, wo der Kranke ſchon in dem höhern Alter ſteht, oder die Dauer der Krankheit ſich in die Länge zieht.

Sehr viel beſtimmen auch gleichzeitige Complicationen. Zu den ungünſtigſten derſelben gehören bedeutende organiſche Fehler der Unterleibseingeweide, die Waſſerſucht, das Aſthma, die Tympanitis, die Abzehrung und hectiſches Fieber, ſodann auch manche Affectionen des Nervenſyſtems, beſonders ein hoher Grad der Hypochondrie, allgemeine und groſse Unruhe, Betäubung des Kopfs und ſoporöſer Zuſtand.

Auch der Grad der Hautfärbung iſt von Wich-

tigkeit. Er steht mit dem Grade der Krankheit im geraden Verhältniss. Deshalb ist der Icterus flavus weniger gefährlich, als der Icterus viridis, und dieser wiederum weniger, als der Icterus niger. Der letztere ist häufig völlig unheilbar, und endet dann mit Wassersucht, mit allgemeiner Entkräftung, und paralytischen Abdominalblutflüssen.

Günstiger dagegen steht die Prognose, wo früher vorhandene Krankheiten, namentlich Hämorrhoiden, mit sichtbarer Erleichterung wiederum eintreten, wo die früher (§. 155.) für jede Form der Gelbsucht angegebenen critischen Erscheinungen vorkommen, die gelbe Hautfarbe dabey lichter wird, die Excremente sich wiederum färben, der Urin eine helle, natürliche Farbe annimmt, der bittere Geschmack verschwindet, die Esslust und eine normale Verdauung wiederkehren.

§. 163.

Da die chronische Gelbsucht immer nur symptomatische Krankheit ist, so wird auch ihre Behandlung einzig durch diejenigen Krankheitszustände bestimmt, in deren Folge sie sich bildet. Ich unterscheide zu diesem Zwecke den Icterus spasticus, den I. hepaticus, den I. calculosus, den I. gravidarum, und den I. neonatorum.

1) Der Icterus spasticus erfordert die Behandlung eines localen Krampfs, und demnach die Antispasmodica. Die Cur ist hier im Allgemeinen beynahe dieselbe, wie die des hysterischen Magenkrampfs. (II. Bd. §. 169.) Wir geben innerlich die Aufgüsse der Chamillen, der Melisse, der Valeriana, mit dem Liqu. ammon. acetic. oder succinic. versetzt, bey hysterischer Complication die Asa foetida und das Castoreum; doch die wirksamsten Mittel bleiben die Naphthen, das Extr. Hyosciam., das Opium, und die Doverschen Pulver. Aeusserlich verbinden wir damit die warmen, aromatischen und krampfwidrigen Umschläge, und die antispasmodischen Einreibungen in die Gegend der Leber,

die krampfwidrigen Klyſtiere und die lauen Bäder, von welchen Mitteln ſämmtlich unter der Behandlung der Krämpfe (II. Bd. §. 12. S. 24. 25.) ausführlicher die Rede geweſen iſt.

§. 164.

2) Gegen den Icterus hepaticus ſind von den Aerzten eine Menge Mittel empfohlen, die jedoch nicht ohne Unterſchied und als gleichartig wirkend, angewendet werden können. Bald hat man hier die ſogenannten auflöſenden Extracte, das Extr. Taraxac., Fumar., Graminis, gerühmt, bald die bitterſtoffigen Arzneyen, beſonders das Millefolium, die Rhabarber und das Fel taurinum, bald wiederum das G. ammoniac., die Seife, die ſämmtlichen Neutralſalze, namentlich die gelindern unter ihnen, den Tartar. depurat., boraxatus, natronat., und den Liqu. Kali acetici, ferner die Tamarinden, bald wiederum das Chelidon. maj., das Conium maculat., die Antimonialia, die Mercurialia, endlich auch die Kämpfſchen Visceralklyſtiere.

Alle dieſe Mittel können zwar in der Gelbſucht ihren Platz finden, jedoch nur unter gewiſſen beſtimmten Verhältniſſen und Bedingungen. Daher iſt die Behandlung des Icterus hepaticus ſich nicht überall gleich, und auch in vielen Handbüchern der Klinik eine ausgezeichnete Verwirrung ſichtbar, wo von der Cur dieſer Form der Gelbſucht die Rede iſt.

Es läſst ſich jedoch, wie ich glaube, mehr Licht und Ordnung über dieſen Gegenſtand verbreiten, wenn man die verſchiedenen Krankheitszuſtände, denen die Leber beym Icterus hepaticus unterliegen kann, und die verſchiedenen Modificationen, denen hiernach die Krankheit unterworfen iſt, genauer und ſchärfer ins Auge faſst.

Hiernach giebt es zuerſt einen Icterus hepaticus, welcher wirklich von rein galligten Stockungen in der Leber, den Gallengängen, oder der Gallenblaſe abhängt. Dieſer iſt beſonders Folgekrankheit acuter Leberkrankheiten, namentlich der Febris biliosa und der

Hepatitis mit dem Character des Synochus, wodurch auch die Diagnofe deffelben aufserordentlich erleichtert wird. Diefe Gelbfucht heifcht folche Mittel, welche die cohärente, kohlenftoffige Galle auflöfen, und hierdurch die Secretion und den Ergufs derfelben erleichtern. Dahin gehören nun vorzugsweife die fäuerlichen Arzneyen, die Limonade, die fäuerlichen Neutralfalze, das Acid. tartaric., der Tartar. depurat., boraxat., natronat., der Liqu. Kali acetic., die Pulp. Tamarind. und Caffiae; Mittel, die wir fchicklich unter einander verbinden und am beften fo reichen, dafs der Kranke täglich nur einige Oefnungen erhält. Hier ift es auch, wo das Serum lactis acidum, durch den Tart. depurat. oder durch die Tamarinden bereitet, gute Dienfte leiftet, und aus diefem Grunde auch in der Reconvalescenz der genannten Leberkrankheiten fo gut bekommt.

Ein anderer Icterus hepaticus ift derjenige, der durch Ueberfüllung des Pfortaderfyftems und der Verzweigungen deffelben in der Leber zu Stande kommt, und meiftens mit Ataxien oder Suppreffion der Hämorrhoiden, oder mit Moliminibus haemorrhoidalibus vergefellfchaftet ift. Hier haben wir die Indication, diefe Ueberfüllung der Pfortadergefäfse zu heben, die Hämorrhoiden zu ordnen und herzuftellen, wodurch alsdann zugleich die Cur der Gelbfucht gelingt. Die Mittel, welche zu diefem Zwecke führen, find diejenigen innern und äufsern, von denen ich bereits früher unter der Cur der anomalen (I. Bd. §. 117. 477 — 480.) und unterdrückten Hämorrhoiden (I. Bd. §. 118. a. b.) gefprochen habe, und welche ich deshalb hier nicht wiederum fpeciell angebe. Nur dies bemerke ich noch, dafs in dem vorliegenden Falle die Application von 10 bis 16 Blutigeln an die Lebergegend oft treffliche Dienfte in fo fern leifte, als hierdurch der topifchen Blutanhäufung in der Leber die nothwendigen Grenzen gefetzt werden.

Eine dritte Form des Icterus hepaticus bildet fich durch Induration des Parenchyma der Leber

selbst. Sie ist eine der langwierigsten und gefahrvollsten. Nach dem, was ich an einem andern Orte (I. Bd. S. 189. 190.) über die Heilung dieser Art der Verhärtung erinnert habe, treten hier zwey Klassen von Heilmitteln ein, einmal solche, welche die Thätigkeit der resorbirenden Gefäſse steigern, und sodann solche, welche auf die stockende Masse selbst zersetzend einwirken, und hierdurch die Resorbtion derselben befördern. Beyde Klassen verbinden wir am schicklichsten unmittelbar mit einander. Den erstern gehören in diesen Leberverhärtungen ganz besonders die Digitalis purpurea, die Stipit. Dulcamar., und beynahe als specifisch wirkend, das Chelidon. maj. an, unter den mineralischen Mitteln aber die Antimonialia, und noch mehr die Mercurialia, namentlich das Hydrarg. oxydulat. nigr. und muriatic. mite, so wie die Plummerschen Pulver und Pillen; äusserlich aber die Durchreibungen der Lebergegend mit reizenden Salben, besonders die Einreibungen des Ungu. Hydrarg. ciner., und die Electricität. — Als Auflösungsmittel zeigen sich am bewährtesten die Seife, das G. ammoniac., die Asa foetida, noch mehr das Conium maculat. und die Belladonna, nebst den Einreibungen des Succ. oder des Ungu. Conii mac. und Digital. p., dem Auflegen des Emplastr. de G. ammoniac., Hyosciam., Conii foetid., und den allgemeinen Bädern aus Seife, Kali, oder den Schwefellebern.

Leidet ferner ursprünglich die Milz, finden sich in dieser Stockungen und Ueberfüllungen vor, so tritt im Allgemeinen dasselbe Heilverfahren ein, welches ich so eben für die Induration der Leber aufstellte. Doch wird hier noch die Aqu. Laurocerasi innerlich zu 10 bis 30 Tropfen gegeben, und äuſserlich den Klystieren beygesetzt zu einem wichtigen Mittel. Ueberhaupt aber gilt von dieser Form der Gelbsucht Alles, was unter denselben Verhältnissen in dem Abschnitt über die Melaena (I. Bd. §. 83. a.) erwähnt worden ist.

Werden endlich Verhärtungen des Pancreas

und der Abdominallymphdrüſen veranlaſſende Urſachen für den Icterus hepaticus, ſo treten abermals die Antimonialia, das Calomel, der Barytes muriatus, das Conium mac., die Digitalis purp., die Stipit. Dulcamar., äuſserlich die oben genannten Einreibungen des Unterleibes und die warmen Bäder aus der Seife, dem Kali, dem Schwefel, oder aus aromatiſchen Kräutern, überhaupt aber jene Behandlung ein, die dem ausgebildeten Status ſcrophuloſus zukommt.

§. 165.

Man findet nun noch bey den Schriftſtellern zwey Klaſſen von Heilmitteln gegen dieſe Art der Gelbſucht empfohlen, auf deren Gebrauch zwar manche Aerzte ſehr viel halten, die aber wohl eigentlich nicht direct gegen die Gelbſucht ſelbſt, ſondern vielmehr gegen einige ſecundäre Beſchwerden ſich wirkſam erweiſen, und aus dieſem Grunde in manchen Fällen höchſt wohlthätig ſind. Ich meine die bittern Mittel und die alcaliſchen Neutralſalze.

Unter den bittern Mitteln rühmt man beſonders die rein bittern Extracte, die kleinen Gaben der Rhabarber, und die Ochſengalle. Doch vermögen ſie ſchwerlich die Gelbſucht an ſich zu heilen. Sie werden nur in einer andern Hinſicht neben den bereits genannten Medicamenten in ſo fern nützlich, als ſie den Mangel der natürlichen Galle künſtlich erſetzen, die Verdauungskräfte heben, den oben aufgeführten ſecundären Zufällen der Digeſtionsſchwäche begegnen, und die Aſſimilation und Reproduction unterſtützen. Eine gleiche Bewandtniſs hat es mit den oft hier empfohlnen Kräutercuren.

Die alkaliſchen Neutralſalze können in doppelter Hinſicht wohlthätig werden; die ſäuerlichen unter ihnen, der Tart. depurat., boraxat. und natronatus, wie ich ſchon angegeben habe (§. 164.), durch Löſung ächt galligter Stockungen; die ſtärkern, eingreifendern, reizendern aber, wie das Kali tartaric., das

Natrum sulphuric., das Ammonium muriatic., und selbst die Magnesia sulphurica, in kleinen Gaben und mit bittern Extracten verbunden, dadurch, dass sie den Status pituitosus des Darmkanals entfernen, der sich bey längerer Dauer der Gelbsucht so häufig und gern hinzugesellt. Hier ist es auch besonders, wo der Gebrauch des Carlsbades die trefflichsten Dienste leistet.

§. 166.

3) Der Icterus calculosus hat zwey Indicationen; einmal die Zersetzung und Entfernung der Gallensteine, und sodann die Beseitigung der durch sie erregten Zufälle. In Hinsicht beyder Anzeigen beziehe ich mich ganz auf das unter der Colica hepatica (II. Bd. §. 66. 7. a.) Vorgetragene. Doch finden auch hier, wie dort, die Aqu. calc. viv., die Seife, das Kali und Natrum carbonic. weit schicklicher in den Intermissionen, als in den Anfällen der Krankheit selbst, ihren Platz.

§. 167.

4) Gegen den Icterus gravidarum vermag die Kunst wenig oder nichts. Selten ist dieser gefährlich, und verschwindet von selbst, wenn in dem letzten Monat der Schwangerschaft der Uterus seinen Stand verändert, oder wenn hier noch nicht, doch bald nach der Entbindung.

§. 168.

5) Der Icterus neonatorum endlich, den Manche von einer krampfhaften Verschliessung des Gallenganges in Folge der ersten Nahrung abgeleitet haben, Andere von einer eigenthümlichen Reizung des Hautorgangs durch die dem Kinde ungewohnte atmosphärische Luft, der aber ohnstreitig auf eine ganz einfache Weise, durch eine mechanische Verstopfung des Ductus choledochus mittelst eines zähen Kindspechs zu Stande kommt, wird meistens binnen wenigen Tagen durch eine sanfte Ausführung des Meconiums gehoben. Zu dieser Absicht eignet sich schon die erste Muttermilch, sodann das Oxym. simpl., der Syrup. Mannae und Rhei, die Rha-

Barbertinctur, die allgemein bekannten Kinderpulver aus Magnesia, Seife und Rhabarber, allenfalls auch das Oxym. scillitic. als Brechmittel. Dabey verordnet man eröffnende Klystiere und täglich ein allgemeines laues Seifenbad.

§. 169.

Die Diät icterischer Personen muss im Allgemeinen leicht verdaulich, doch nährend, aber den Unterleib nicht beschwerend seyn. Im Besondern aber richtet sie sich nach der Form, welche die Gelbsucht annimmt. Daher tritt im Icterus spasticus diejenige Diät ein, welche für locale Krämpfe überhaupt gültig war (II. Bd. §. 15.); für den Icterus hepaticus von rein galligten Stockungen der Genuss frischer Vegetabilien, der sauern Molken, der Buttermilch, des Honigs, u. s. w.; für den Icterus hepaticus von Ueberfüllungen des Pfortadersystems, Leber- Milz- und Drüsenverhärtungen die unter den Hämorrhoiden (I. Bd. §. 120.) und der Hypochondrie (II. Bd. §. 158.) angegebene Lebensordnung; für den Icterus calculosus endlich diejenige, welche wiederum den Krämpfen überhaupt, im Besondern aber der Kolik (II. Bd. §. 65.) angemessen war.

§. 170.

Ebenso verschieden ist die Behandlung der Reconvalescenz. Diese erfordert durchaus den noch einige Zeit hindurch fortgesetzten Gebrauch derjenigen Heilmittel, welche der individuellen Form der vorausgegangenen Gelbsucht entsprachen, wodurch es zugleich am sichersten gelingt, den Recidiven vorzubeugen, zu welchen der Icterus häufig geneigt ist.

Zweytes Kapitel.

Mangel der Milchsecretion. Agalactia.

§. 171.

Mit dem Namen der Agalactie bezeichnet man denjenigen Krankheitszustand, bey welchem die Milch-

secretion in derjenigen Lebensperiode, in welcher sie der Norm gemäſs, d. h. nach der Entbindung, Statt finden sollte, nicht eintritt, oder, wo sie bereits eingetreten war, wiederum verschwindet.

Ihre Diagnose ist daher leicht und ergiebt sich aus dem Erwähnten von selbst.

Allein ihre Grade sind verschieden. Denn bald ist die Milchsecretion nicht gänzlich unterdrückt, sie ist nur relativ zu geringe, und nicht hinreichend, den Säugling zu ernähren, eine unvollkommene Agalactie (Agalactia incompleta), wie man sie nennen könnte; bald cessirt die Milchabsonderung gänzlich, die Brüste sind zusammengefallen, völlig von Milch leer, vollkommene Agalactie (A. completa.) Bald verschwindet die Milch plötzlich, bald vergeht sie langsam und allmählig.

Eben so verschieden ist ihre Dauer. Bisweilen und am häufigsten dort, wo die Milchsecretion plötzlich unterdrückt wird, dauert sie nur kurze Zeit, einige Tage, ja sogar nur einige Stunden an; in andern Fällen, und wo sie sich mehr langsam bildet, wird sie zu einer anhaltenden Krankheit, und die verschwundene Secretion kehrt nicht wieder zu den Brüsten zurück.

Bald entsteht endlich diese Krankheit unmittelbar nach der Entbindung, bald während des Wochenbettes, bald erst nach demselben, wenn das Kind bereits Wochen und Monate lang durch die Mutterbrust genährt war.

§. 172.

In so fern die Agalactie ein der Polygalie entgegengesetzter Krankheitszustand ist, muſs sie auch in ihrem Wesen, in ihrer nächsten Ursache, dieser letztern entgegen stehen. Wenn daher die Polygalie auf einem Zustande des Erethismus in den Brustdrüsen (§. 119.) beruhte, so findet sich in der Agalactie eine Unterdrückung, sogar Lähmung der Secretionsthätigkeit vor, die aber, wie ich unten, unter den erregenden Mo-

menten, nachweisen werde, auf eine verschiedene Art vermittelt seyn kann.

Auch die Prädisposition zur Agalactie spricht deutlich für diese Meinung. Wir finden dieselbe nämlich weit häufiger bey reizlosen, torpiden Individuen, bey einer schwammigen, phlegmatischen Körperconstitution und bey einem wenig granulirten Bau der Brüste, als unter umgekehrten Verhältnissen. Ebenso lehrt die Erfahrung, daſs Weiber, die spät heyrathen, und in jenen Jahren gebären, wo die im jugendlichen Alter mehr hervortretende Reizbarkeit des weiblichen Organismus überhaupt und der Genitalien ins Besondere, bereits wiederum zurückgetreten ist, und sodann solche, welche bey frühern Wochenbetten das Selbststillen unterliesſen, hierdurch den Brüsten ihren specifischen Reiz entzogen, weit mehr als Andere der Agalactie unterworfen sind. — Endlich gehören hieher auch organische Fehler, vorzugsweise bedeutende Verhärtungen der Brustdrüsen.

§. 173.

Die Gelegenheitsursachen der Agalactie theile ich in drey Klassen. Sie sind

1) solche, welche durch einen Entzündungszustand der Brustdrüsen die Cessation der Milchabsonderung herbeyführen; also die Entzündung der Brüste selbst, wie wir sie so häufig im Wochenbette und nach demselben antreffen. Es verhält sich hier gerade so, wie bey den topischen Entzündungen aller andern secernirenden Organe, daſs die Secretion aufhört, wo die Inflammation den Character der Synocha annimmt, oder wenigstens sich diesem annähert. Den Beweis liefert die Angina parotidea, die Hepatitis, die Nephritis, u. s. w.; oder

2) sie wirken auf antagonistischem Wege so, daſs sie in entfernten Organen, namentlich in solchen, die mit den Brüsten in Verbindung und Antagonismus stehen, die Reizbarkeit steigern, oder daselbst übermäſsige

Secretionen unterhalten, und auf beyde Arten revulsivisch nachtheilig auf die Milchabsonderung einwirken. Zu dieser Klasse gehören schon starke Anstrengungen des Geistes und des Körpers, heftige Leidenschaften, noch mehr aber starke Ausleerungen durch Blutungen, Durchfälle, Ruhren, Salivationen, weißen Fluss, ferner die Onanie, und besonders der Beyschlaf oder neue Conceptionen während der Stillungsperiode. Ueberdies gehört hieher diejenige Agalactie, welche die sogenannte Puerperalis häufig begleitet, doch aber nicht immer, wie man bisweilen annimmt, ein constantes Symptom dieser letztern ist. Sie bildet sich nämlich in dieser erst dann, wenn die mit der Febris puerperalis verbundene Abdominalentzündung zum Uterus fortschreitet, eine Metritis puerperalis wird, und hierbey das mit den Brüsten im wichtigsten und ausgezeichnetsten Antagonismus stehende Organ in den Zustand der Congestion und einer erhöhten Reizbarkeit versetzt.

3) Endlich sind es solche Ursachen, welche zunächst deprimirend aufs gesammte Nervensystem einwirken, und in so fern hieran auch die Brüste Theil nehmen, durch eine directe Lähmung der Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit in den Brustdrüsen die Agalactie herbeyführen. Von dieser Art sind deprimirende Gemüthsaffecten, Traurigkeit, anhaltender Gram, Schreck, Verdruss und der Typhus, namentlich der Typhus stupidus, torpidus, der, wo er bey Stillenden vorkommt, häufig die Agalactie zur Begleiterin hat.

Auf der Verschiedenheit dieser Ursachen beruht zugleich die Eintheilung in eine Agalactia idiopathica und symptomatica. Es ergiebt sich leicht, dass die erstere nur selten vorkomme, und die Agalactie in den meisten Fällen eine secundäre Krankheit für andere abgebe.

§. 174.

Die Prognose der Agalactie bestimmt sich zunächst nach ihren erregenden Ursachen, und der Gefahr,

die diese drohen. Wenig im Allgemeinen hat diejenige zu bedeuten, die in Folge des Eintritts anderer Ausleerungen, oder des Beyschlafs und neuer Conceptionen zu Stande kommt. Ebenso ist die, welche die Brustdrüsenentzündung begleitet, an sich von keiner besondern Gefahr. Grössere Gefahr droht die Agalactie in der Puerperalis, nicht wegen einer von Manchen hier angenommenen Milchversetzung auf Kopf oder Unterleib, (denn das, was man als solche ansieht, sind ohnstreitig mehr rein lymphatische Exsudationen des Peritonäums und der Gehirnhäute, wie wir sie auch in der gewöhnlichen Peritonitis und Encephalitis menyngea antreffen) sondern deshalb, weil die Agalactie antagonistische Folge der fortschreitenden Unterleibsentzündung, oder bisweilen auch einer hinzugetretenen Encephalitis ist. Gesellt sie sich dem Typhus torpidus hinzu, so ist es eigentlich dieser, welcher die Gefahr herbeyführt, denn die Agalactie tritt hier nur allmählig ein, und ist in diesem Falle selten mit den genannten Entzündungen, und fast niemals mit jenen Exsudationen, oder so genannten Milchversetzungen verbunden.

Gefährlicher ist ferner jede Agalactie, die schnell und plötzlich eintritt, als die, welche sich langsam bildet; eine neu entstandene endlich, in so fern bey dieser die Erregung der Secretionsthätigkeit leichter gelingt, besser, als wo sie schon längere Zeit hindurch angedauert hatte. Doch gelingt es bisweilen die Milchsecretion selbst noch nach mehrern Wochen wieder herzustellen.

§. 175.

Es giebt nur eine Indication für die Behandlung der Agalactie. Sie ist: die erregenden Ursachen derselben, und demnach die mannigfaltigen Krankheitszustände zu entfernen, in deren Gefolge sie erscheint. Ich verfolge dieselben in der nämlichen Ordnung, die ich bey ihrer Aufzählung unter der Aetiologie beobachtet habe. — Wo demnach

1) die Agalactie durch eine topische Entzün-

Secretionen unterhalten,
vifch nachtheilig auf di
Zu diefer Klaffe gehören
Geiftes und des Körpers,
mehr aber ftarke Ausleeru
fälle, Ruhren, Salivation
Onanie, und befonders der
nen während der Stillung
hieher diejenige Agalactie,
peralis häufig begleitet, do
man bisweilen annimmt, ein
letztern ift. Sie bildet fich n
wenn die mit der Febris puer
minalentzündung zum Uterus
tis puerperalis wird, und hierb
im wichtigften und ausgezeichne
hende Organ in den Zuftand der
erhöhten Reizbarkeit verfetzt.

3) Endlich find es folche Urfac
deprimirend aufs gefammte Nerv
und in fo fern hieran auch die Br
durch eine directe Lähmung der Reiz
tionsthätigkeit in den Bruftdrüfen die
führen. Von diefer Art find deprimir
fecten, Traurigkeit, anhaltender Gram
drufs und der Typhus, namentlich de
dus, torpidus, der, wo er bey Stillen
häufig die Agalactie zur Begleiterin hat.

Auf der Verfchiedenheit diefer Urf
gleich die Eintheilung in eine Aga
thica und fymptomatica. Es er
dafs die erftere nur felten vorkom
in den meiften Fällen
dere abgeb

Die
nach

tonitis und Metritis puerperalis. Wir
orhandenen Abdominalentzündungszu-
llgemeinen oder topiſchen Blutauslee-
Verſchiedenheit des Characters, wel-
dungen tragen, durch das Nitrum,
acetic., das Hydrarg. muriatic. mite
in Verbindung mit dem lauen Fo-
nſchlägen, den aromatiſchen Däm-
gen des Vngt. Hydrarg. ciner. und
- die antagoniſtiſch unterdrückte
er Bruſtdrüſen aber ſuchen wir
rch dieſelben äuſsern Mittel wie-
von welchen ſo eben die Rede

die Agalactie nach Einwirkung
inen paralytiſchen Zuſtand des
nach den oben (173. 3.) ge-
Gemüthsaffecten, oder als Be-
nden innerlich die Valeriana,
oreum, die Naphthen, das
er, der Moſchus, die Ambra,
ratus nervinus, ihren Platz,
Leidens in den Bruſtdrüſen,
) aufgeführten topiſchen Ex-

176.

nd iſt zugleich die Diät.
rtigen Leiden, welches der
t, angemeſſen ſeyn. Iſt ſie
ndung, ſo iſt die Diät eine
nders verhält es ſich, wo ſie
ge entſteht. Hier iſt ſie die
lis nach ihrem verſchiedenen
iarrhöe, der Fluor albus, u. ſ.
gen ohne locale Ent-
Irſprungs, ſo tritt
nde und ſtärkende

dung der Bruſtdrüſen zu Stande kommt, heiſcht ſie innerlich jenes antiphlogiſtiſche, und äuſserlich jenes erweichende Heilverfahren, welches ich gegenwärtig nicht ſpecieller aufführe, da daſſelbe bereits ſchon an einem andern Orte (§. 122.) aufgeſtellt worden iſt.

2) Bildet ſich die Agalactie auf antagoniſtiſchem Wege, ſo haben wir auf der einen Seite die neu entſtandenen Krankheiten zu heilen, und auf der andern die normale Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit nach den Brüſten zurück zu führen.

In der erſtern Abſicht mäſsigen wir, nach der individuellen Verſchiedenheit des vorliegenden Falles, die zu ſtarken Anſtrengungen des Geiſtes und Körpers, unterſagen den Beyſchlaf, oder hemmen die übermäſsigen Ausleerungen durch Blutungen, Salivation, weiſsen Fluſs, Ruhren und Diarrhöen, mittelſt desjenigen Heilverfahrens, welches bereits früher (I. Bd. beſ. §. 40. III. Bd. §. 112. und 113., III. Bd. §. 94 — 98.) in Bezug auf die erſtgenannten dieſer Krankheiten vorgekommen iſt, in Bezug auf die letztern aber noch unten, unter dem Abſchnitte von den vermehrten und beſchleunigten Excretionen, erörtert werden wird.

In der zweyten Abſicht bedienen wir uns zugleich der die Erregbarkeit der Bruſtdrüſen local ſteigernden und die Congeſtion nach ihnen zuleitenden äuſsern Mittel. Dahin gehören das Frottiren und Bürſten der Brüſte, reizende Bähungen derſelben, die Veſicatorien aufs Sternum zwiſchen die Brüſte gelegt, öfteres Anlegen des Kindes, das Auffetzen der Ventoſen, und, namentlich wo die Agalactie ſich allmählig bildet, die Anwendung der Electricität. Man hält zugleich die Brüſte warm, läſst ſie mit Hanf, Flanell oder Baumwolle umhüllen, und verordnet reizende warme Armbäder, nach deren Anwendung Manche ein ſchnelles Binden der obern Extremitäten angerathen haben, um hierdurch die Congeſtionen nach den Bruſtdrüſen zu befördern.

Hieher gehört auch die Behandlung der Agalactie

während der Peritonitis und Metritis puerperalis. Wir heilen die hier vorhandenen Abdominalentzündungszustände durch die allgemeinen oder topischen Blutausleerungen, und nach Verschiedenheit des Characters, welchen diese Entzündungen tragen, durch das Nitrum, den Liqu. ammon. acetic., das Hydrarg. muriatic. mite oder den Moschus in Verbindung mit dem lauen Fomentationen und Umschlägen, den aromatischen Dämpfen, den Einreibungen des Vngt. Hydrarg. ciner. und flüchtiger Salben; — die antagonistisch unterdrückte Secretionsthätigkeit der Brustdrüsen aber suchen wir auch hier zugleich durch dieselben äussern Mittel wiederum hervorzurufen, von welchen so eben die Rede war.

3) Entsteht endlich die Agalactie nach Einwirkung solcher Ursachen, die einen paralytischen Zustand des Nervensystems bedingen, nach den oben (173. 3.) genannten deprimirenden Gemüthsaffecten, oder als Begleiterin des Typhus, so finden innerlich die Valeriana, die Serpentaria, das Castoreum, die Naphthen, das Ammonium, der Kampher, der Moschus, die Ambra, überhaupt der ganze Apparatus nervinus, ihren Platz, und in Hinsicht des localen Leidens in den Brustdrüsen, abermals die oben (175. 2.) aufgeführten topischen Excitantia.

§. 176.

Ein wichtiger Gegenstand ist zugleich die Diät. Diese muss dem verschiedenartigen Leiden, welches der Agalactie zum Grunde liegt, angemessen seyn. Ist sie Folge der Brustdrüsenentzündung, so ist die Diät eine streng antiphlogistische. Anders verhält es sich, wo sie auf antagonistischem Wege entsteht. Hier ist sie die Diät, welche die Puerperalis nach ihrem verschiedenen Character, die Ruhr, die Diarrhöe, der Fluor albus, u. s. w. heischen. Ist die Agalactie dagegen ohne locale Entzündung und besonders paralytischen Ursprungs, so tritt eine gute, leicht verdauliche, nährende und stärkende

Diät, der Genuſs der Fleiſchſpeiſen, der weichen Eyer, des Bieres, des Weins, u. ſ. w. ein. Hier iſt es auch, wo ſich mehrere Samenarten, die das ätheriſche Oel neben dem vegetabiliſchen Schleime enthalten, die Samen des Körbels, des Kümmels, des Anies und des Fenchels empfehlen, die man entweder in einem concentrirten wäſsrigen Aufguſs verordnet, oder, wo es nicht Diarrhöen, Ruhren oder bedeutende Verſchleimungen unterſagen, mit kochender Milch aufgegoſſen oder als Abkochung trinken läſst.

Dritte Gattung.

Abnormitäten in den Functionen der Excretionsorgane.

I. Vermehrte und beſchleunigte Excretionen.

Erſtes Kapitel.

Krankhaft verſtärkte, übermäſsige Hautausdünſtung.

Hydroſis. Ephidroſis. Sudatio morboſa.

J. P. Frank de curand. homin. morb. Epitom. Lib. V. P. I. p. 25 — 37. — J. C. Reil üb. d. Erk. u. Cur d. Fieber. 3ter Bd. §. 154 — 161.

§. 177.

In dem Gefäſsnetze, welches das Capillargefäſsſyſtem der Haut bildet, entſtehen die exhalirenden Gefäſse, deren Function die Hautperſpiration iſt. Sie öfnen mit ihren Endmündungen in den Poren der Oberhaut, und verdunſten unaufhörlich ein gekohltes und zum Theil verbranntes Waſſerſtoffgas als Folge des Dephlogiſticationsproceſſes, welcher in dem Capillargefäſsſyſteme der Haut ebenſo, wie in den Lungen durch den Zutritt des atmosphäriſchen Sauerſtoffgas vollbracht wird.

Wie ſtark aber der tägliche Betrag der Hautausdünſtung ſey, läſst ſich mit Gewiſsheit durchaus nicht be-

ſtimmen, da wir einmal hierbey nicht blos die Quantität der genoſſenen feſten und flüſſigen Nahrungsmittel in Anſchlag bringen dürfen, ſondern auch die Abſorbtion der Lungen und des Hautorgans ſelbſt, deſſen Quantität uns aber völlig unbekannt iſt; ſodann aber die Tranſpiration ſelbſt zu verſchiedenen Zeiten und unter abweichenden äuſsern Verhältniſſen verſchieden erſcheint. So iſt die Hautausdünſtung geringer während der Magenverdauung, in kältern Jahreszeiten, in nördlichen Erdſtrichen, während des Schlafs, ferner bey reizbaren, ſchwächlichen Individuen, beſonders weiblichen Geſchlechts, als unter entgegengeſetzten Verhältniſſen. Ueberdies entweichen noch mit ihr zerſetzte animaliſche Stoffe, die dem Schweiſse einen eigenthümlichen Geruch ertheilen, und manche Subſtanzen, die genoſſen waren, verflüchtigen ſich ſogar mit lezterm, wie z. B. der Schwefel, der als geſchwefeltes Waſſerſtoffgas durch das Hautorgan entweicht.

In ſo fern das Capillargefäſsſyſtem zunächſt unter dem Einfluſſe des arteriellen Syſtems ſteht, iſt es auch eine veränderte Stimmung dieſes letztern, durch welche die krankhaften Veränderungen der Hautperſpiration bedingt werden. Aus dieſem Grunde erſcheint die Hautausdünſtung unterdrückt und ſparſam, wo entweder ein entzündlicher, oder ſpaſtiſcher Zuſtand ſich der Arteriellität, und namentlich der kleinern Hautarterien bemächtigt und den Andrang der wäſsrigen Feuchtigkeiten nach dem Hautorgane hemmt; vermehrt dagegen, wo die expanſive Thätigkeit der Arteriellität hervortretend wird, wie in den Kriſen mehrerer Fieber, der Entzündungen, beym Nachlaſs der Krämpfe; und übermäſsig, wo eine paralytiſche Erſchlaffung der Hautgefäſse eintritt, bey welcher ſogar in ihren höchſten Graden, wie mehrere Beyſpiele lehren, rothes Blut durch das Capillargefäſsſyſtem und die exhalirenden Gefäſse hindurch gehen, und einen blutigen Schweiſs bilden kann.

§. 178.

Da aber zu Folge des ſo eben Erwähnten die Quantität der Hautausdünſtung von mehrern innern und äuſsern zufälligen Verhältniſſen abhängt, ſo iſt der Begriff einer übermäſsigen Schweiſsabſonderung, der **Hydroſis**, nur relativ, und wir können mit dieſem Namen nur denjenigen Fall bezeichnen, wo das Uebermaaſs dieſer Excretion nicht von äuſsern, tranſitoriſchen Veranlaſſungen, z. B. von ſtarker und ſchneller Bewegung, von Wärme der Atmosphäre, u. ſ. w., ſondern von einer kranken Stimmung der Hautgefäſse ſelbſt abhängig iſt, und die Kräfte des Kranken erſchöpft.

Die Hydroſis hat bald **Vorboten**, bald fehlen dieſelben. Dieſes richtet ſich namentlich darnach, ob ſie entweder in Folge activer und acuter Krankheitszuſtände erſcheint, oder Begleiterin ſolcher chroniſchen Krankheiten iſt, die auf einer herabgeſetzten Energie des irritabeln Syſtems beruhen. Im erſtern Falle gehen ihr ſolche Erſcheinungen voraus, die das Hervortreten der expanſiven Thätigkeit in der Arterie über die contractive deutlich bezeichnen, ein mehr gehobener, freyer, gleichmäſsiger und beſonders weicher Pulsſchlag, die Wiederkehr des Turgors in der Peripherie des Körpers, ſammtartige Weichheit und angenehme Wärme des Hautorgans, Wiedereintritt der unterdrückten Secretionen, wobey ſich der Kranke zugleich erleichtert, ruhiger, und ſogar erquickt fühlt. Im letztern Falle hat ſie keine Vorboten. Es geht ihr nur ein allgemeiner Schwächezuſtand voraus, der jedoch Nichts ſpeciell Bezeichnendes für die nachfolgende Hydroſis hat.

Das wichtigſte Symptom der Hydroſis iſt das **Uebermaaſs der Schweiſsexcretion** ſelbſt. Da ſich indeſſen kein abſolutes Maaſs für dieſe Excretion aufſtellen läſst, in ſo fern eine verſtärkte Hautausdünſtung manchen Individuen wohlthätig und relativ nothwendig iſt, ſo kann man wohl am ſchicklichſten dann einen Schweiſs für übermäſsig erklären, wenn der Kranke

in kurzer Zeit mehrmals Wäſche und Betten durchfeuchtet, und dabey in ſeinen Kräften ſichtbar zurückgeſetzt wird. Das Graduelle hierbey beſtimmt die Eintheilung mancher Aerzte in einen Sudor moderatus, copioſus und colliquativus.

Wo die Quantität des Schweiſses krankhaft vermehrt iſt, iſt derſelbe auch meiſtens in qualitativer Hinſicht von der Norm abweichend. Vielfach ſind die Verſchiedenheiten, die in dieſer Beziehung eintreten können. Bald iſt der Schweiſs dünn, durchſichtig, und bildet waſſerhelle Tropfen, die zuſammen laufen und herabrinnen, bald iſt er mehr dick, viscös, wie eine kalte Gallerte, macht auf der Haut einen klebrigten Ueberzug, oder läſst ein Reſiduum ähnlicher Art, bisweilen ſogar phosphorſaure Salzkryſtallen auf der Oberfläche der Haut zurück. Seine Farbe iſt meiſtens blaſsgelb, ſeltener ſafrangelb oder grünlich, am ſeltenſten blutfarbig oder ſchwarz; ſein Geruch ammoniakaliſch, oder, wie bey den Intermittentibus, den Maſern, dem weiſsen Frieſel, ſäuerlich, in andern Fällen bald ſüſslich, bald urinös, in noch andern, wie in der Putrida und dem Scorbut, cadaverös. Bald ſchmeckt er ſalzig, bald bitter, bald ſüſs, ſogar honigartig, ſo daſs P. Frank[1]) und nach ihm Reil[2]) in dieſem letztern Falle nicht abgeneigt ſind, den Abgang eines zuckerartigen Stoffes durch den Schweiſs, wie derſelbe im Diabetes mellitus durch den Urin Statt hat, anzunehmen, eine Meinung, die ſich auch durch die ſchnelle Abmagerung des Körpers zu beſtätigen ſcheint, die man nach dergleichen ſüſsen Schweiſsen beobachtet haben will.

Soll ein ſtarker Schweiſs der Hydroſis zugerechnet werden, ſo wird endlich erfordert, daſs dieſe Ausleerung den Kranken ſchwäche, und ihn in Hinſicht gleichzeitiger Krankheitszuſtände nicht erleichtere. Wirklich

1) a. a. O. §. 473.
2) a. a. O. §. 156.

führt die Hydrosis bald früher, bald später, eine grosse und allgemeine Entkräftung herbey, die im geraden Verhältnisse zu dem Grade der erstern steht. Sie erzeugt eine ausgezeichnete Atonie des Gefässsystems, unterhält sich auf diese Weise durch sich selbst, veranlasst mancherley kachectische Krankheiten, wird am Ende zur völligen Colliquation, durch welche der Kranke zu Grunde geht.

§. 179.

Die Hydrosis ist höchst selten eine einfache, fast durchgängig dagegen eine zusammengesetzte und zugleich symptomatische Krankheit. Als solche finden wir sie in der Reconvalescenz von schweren Krankheiten in der Phthisis und in dem letzten Stadium der Hektik, ebenso bey mehrern Fieberarten und Entzündungen, wo diese den Character des Synochus tragen, wie beym weissen Friesel, dem Schleim- und Faulfieber, und am ausgezeichnetsten in dem sogenannten Englischen Schwitzfieber, der Febris diaphoretica britannica und der Intermittens perniciosa diaphoretica, deren nähere Beschreibungen der Pyretologie angehören.

Die krankhaft vermehrte Schweissaussonderung ist ferner entweder allgemein oder partiell. Allgemein pflegt sie zu seyn, wo ein allgemeiner Schwächezustand des irritabeln Systems dieselbe bedingt, z. B. in der Reconvalescenz von wichtigen Krankheiten; als partielle treffen wir sie bald in den Achseln, in den Handtellern, bald an den Füssen oder an der Brust an, in welchem letztern Falle sie um so mehr die Aufmerksamkeit des Arztes verdient, als der Erfahrung zu Folge diese partiellen Schweisse an solchen Stellen ins Besondere erscheinen, unter welchen schadhafte, eiternde Organe, wie in der Lungensucht, sich vorfinden.

Endlich kann die Hydrosis anhaltend seyn, wie in dem lezten Zeitraume der Hektik; oder remittirend, wie in dem Stadio suppuratorio der Schwindsuchten, wo sie besonders in den Morgenstunden, zu Ende der nächtlichen Exacerbationen der Febris phthi-

sica, erscheint; endlich selbst intermittirend, wie in der Intermittens diaphoretica.

Ausserdem nehmen noch manche Aerzte eine Hydrosis endemica und epidemica an, die in heissen Gegenden vorkommen, und die Febris sudatoria begleiten soll. Doch ist die Hydrosis in diesen Fällen nicht an sich endemisch und epidemisch, sondern nur in sern, als diejenigen Krankheiten es sind, für welche ein colliquativer Schweiss symptomatischer Zufall wird. — Noch weniger zulässig ist eine Hydrosis critica, durch welche sich Fieber und Entzündungen entscheiden sollen. Ein solcher critischer Schweiss, durch welchen sich Fieber und Entzündungen judiziren, trägt nicht die Merkmale der Hydrosis (§. 178.) an sich. Er bildet sich auf ganz entgegengesetzte Weise, durch Wiederkehr des normalen Irritabilitätsverhältnisses in den Arterien, er consumirt die Kräfte des Kranken keinesweges, sondern erleichtert und erquickt vielmehr.

§. 180.

Die Hydrosis beruht nie auf einem Zustande der Synocha oder des Erethismus in dem Capillargefässsysteme. Wo die erstere eintritt, wie im Erysipelas phlegmonosum oder in der Scarlatina phlegmonosa, ist die Haut brennend heiss und trocken, beym Erethismus, bey Krämpfen, trocken und kalt; in beyden also die Hautausdünstung unterdrückt. Mehr entsteht sie durch Paralyse und Erschlaffung der letzten Gefässendigungen auf dieselbe Weise, wie paralytische Blutungen. Schon der Umstand, dass übermässige Schweisssecretionen sich nur da bilden, wo Krankheiten mit dem Character der Lähmung vorhanden sind, im Typhus torpidus und putridus, im Stadio colliquativo der Phthisis, in der Reconvalescenz von schweren, entkräftenden Krankheiten, ferner ihre Zusammensetzung mit andern Colliquationen, mit Durchfällen, Blutungen und sichtbarer Entmischung der Säftemasse, endlich die Heilmethode selbst, die wir ihr entgegen setzen, berechtigen uns

vollkommen, ihr einen paralytiſchen Character beyzulegen.

Auch die prädisponirenden Momente ſprechen für dieſe Meinung. Wo die Energie der Irritabilität ſinkt, eine bedeutende Relaxation der Muskelfaſer vorwaltet, dort iſt auch die Anlage zur Hydroſis gegeben. Aus dieſem Grunde iſt ſie vorzugsweiſe der reizloſen, atoniſchen, phlegmatiſchen Conſtitution eigen, mehr Krankheit des weiblichen, als des männlichen Geſchlechts, erſcheint häufiger im Kindesalter und in den hohen Jahren, ſeltener im Mittelalter, und begleitet deshalb auch beſonders die höhern Grade der Pituitoſa, die Putrida, die Hektik und die Schwindſuchten in ihrem letzten Zeitraum.

Alles, was die Expanſion der Arterien im Hautorgane im Uebermaaſs begünſtigt, die Muskelfaſer daſelbſt erſchlafft, vermag auch die Hydroſis zu erregen. Dahin gehören auſser den genannten Krankheiten, eine ſehr warme Temperatur der Atmosphäre, der Aufenthalt in heiſsen Stuben, allzu warme Bekleidung durch wollene Zeuge und Pelzwerk, der Miſsbrauch lauer Bäder, zu heiſses Baden, anhaltend fortgeſetzte Frictionen, ſtarke Anſtrengungen des Körpers, der zu ſtarke Genuſs ſolcher Dinge und der übermäſsige und zweckwidrige Gebrauch ſolcher Arzneyen, die die Expanſion des Gefäſsſyſtems kräftig hervorrufen, wie die ſchweiſstreibenden Theeaufgüſſe, die Spirituoſa, der Punſch, groſse Gaben des Opiums, der Serpentaria, des Kamphers, u. ſ. w.

§. 181.

Da die Hydroſis faſt durchgehends eine ſymptomatiſche Erſcheinung iſt, ſo beſtimmt ſich auch ihre Prognoſe zunächſt nach der Gefahr, die diejenigen Krankheiten drohen, in deren Gefolge ſie vorkommt. Schlimm iſt daher beſonders die Hydroſis, welche die Putrida, die Hektik und Phthiſis begleitet, weniger ungünſtig diejenige, die durch die ſo eben genannten tranſitoriſchen

Einflüsse entsteht. Je länger ferner die Krankheit bereits angedauert hatte, je gröfser die Quantität des Schweifsverlustes ist, und je mehr der Schweifs in Hinsicht auf Consistenz, Farbe, Geruch und Geschmack von seiner normalen Beschaffenheit abweicht, um desto ungünstiger ist die Vorhersagung.

Schweifse, die nach Mitternacht erfolgen, bis in die Morgenstunden andauern und den Patienten entkräften, sind bedenklich, zumal bey hektischer und phthisischer Anlage. Doch gehört bey manchen Individuen ein Schweifs von einigen Stunden am Morgen zu ihrem relativen Wohlbefinden.

Dasselbe gilt von den partiellen Schweifsen, besonders wo sie am Thorax oder in den Handtellern Statt finden. Die erstern sind häufig Begleiter der Lungeneiterung, und die letztern fast constante Symptome der Hektik und Phthisis. Andere partielle Schweifse, und namentlich die der Füfse, können dagegen wohlthätig werden, in so fern sie die Congestionen nach den obern Organen mäfsigen, und ihre Unterdrückung manche gefahrvolle Krankheiten, Apoplexien, Lungenentzündungen, Koliken, u. s. w. zu erregen vermag.

Endlich berücksichtigen wir auch die gleichzeitigen Erscheinungen und Complicationen. Die ungünstigsten sind hier grofse und zunehmende Ermattung, die Gegenwart des Status putridus und colliquativus, die Hektik, und die Anwesenheit phthisischer Krankheitsformen.

— 182 —

Bey der Cur der Hydrosis berücksichtigen wir zuerst ihre entfernten Ursachen. Wir heilen, wo möglich, diejenigen Krankheiten, von denen sie abhängt, beseitigen die transitorischen, äufsern Schädlichkeiten, die dieselbe erregen (§. 180.), und modifiziren hierbey unsere Vorschriften, die in diesem Falle meistens diätetisch sind, nach der jedesmaligen Individualität der oben genannten erregenden Momente.

Sodann erfordert zweitens der Character der Hy-

drosis selbst (§. 180.) stets solche Heilmittel, welche die übermäßsige Expansion des Gefäßsystems beschränken, die Contraction und Energie desselben kräftig erhöhen. Vorzugsweise empfehlen sich hier die Aufgüsse und Abkochungen der adstringirenden, gerbestoffigen Vegetabilien, der Hb. Salviae, der Rad. Tormentill., der China, des Cort. Salicis, das Extr. Lign. Campechiens., und nach Barbut[1]) der Agaricus albus, Abends bey Schlafengehn zu zwey Granen genommen; ferner und besonders dann, wenn eine schnelle Hülfsleistung nothwendig wird, die Säuren mit fixen Grundlagen, die Schwefelsäure mit ihren Präparaten, das Elix. acid. Hall. und das Elix. vitriol. Mynsicht., die man am schicklichsten mit den oben genannten Tonicis unmittelbar verbindet.

Dabey verordnet man dem Kranken ein kühles Verhalten, eine kühle und leichte Kleidung, den Aufenthalt in einer reinen und frischen Luft, und sein Lager auf Matrazzen. Man gewöhnt ihn allmählig an eine leichte Bedeckung, und läßst ihm seine Speisen und Getränke mehr kalt als warm geniessen. Als Getränk eignet sich ein reines bittres, jedoch nicht erhitzendes Bier, noch mehr die Schwefelsäure, die man dem Wasser bis zur angenehmen Säure zusetzt. Zu gleichem Zwecke empfiehlt Reil[2]), besonders in hektischen Schweißsen, den Rum, täglich zweymal zu einem Eßslöffel in einem Glase Eselsmilch, in welcher Absicht Percival[3]) früher schon den starken englischen Porter angerathen hatte.

Diese Cur unterstützt man, je nachdem die Verhältnisse des Kranken und die Krankheitszustände, als deren Symptom die Hydrosis erscheint, es erlauben, auch durch mehrere äufsere Mittel. Schon die diäteti-

1) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. Aerzte. III. Bd. S. 612.

2) a. O. §. 161. S. 374.

3) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. A. XIII. Bd. S. 648.

schen Vorschriften in Bezug auf seinen Aufenthalt, seine Bekleidung, sein Lager, gehören hieher; sodann das Tragen solcher Hemden, die mit aromatischen Substanzen durchräuchert, oder nach Percival in eine starke Abkochung der China eingetaucht sind, ferner die aromatischen und tonischen Bäder, die der Kranke Anfangs nur laulich, nach und nach immer kühler, endlich kalt nimmt, zum Schluss der Cur die kalten Fluss- See- und Eisenbäder.

Doch sieht man zugleich auf den relativen Nutzen, den manche partielle starke Schweisse, namentlich Fussschweisse (§. 181.), für das Individuum haben können. Gegen diese unternehmen wir Nichts. Wir sind sogar verpflichtet, sie durch geschärfte Fussbäder, warme Umschläge, durch das Auflegen der Vesicatorien, durch Bürsten und Frottiren wiederum herzustellen, wo an ihrer Stelle neue und wichtigere Krankheiten entstehen.

Zweytes Kapitel.

Der Durchfall. Der Durchlauf.

Diarrhoea. Fluxus alvi. Incontinentia alvi. Defluxio.

Lambsma ventris fluxus multiplex et antiquis et recentiorum monumentis propositus. Ed. Ima Amstelod. 1756. 8. Ed. alt. Fcfr. et Lips. 1792. — v. Swieten Commentar. in H. Boerhavii Aphorism. T. II. p. 311 sq. — M. Stoll Praelect. in divers. morb. chron. T. II. Vienn. 1789. 8. — J. P. Frank de curand. hom. morb. Epitom. Mannhem. 1797. Lib. V. P. II. p. 447 — 493. — S. G. Vogel Handb. der prakt. Arzn. Wissensch. 6ter Th. Stendal 1816. S. 1 — 75.

§. 183.

Unter dem Ausdruck Durchfall im weitesten Sinne versteht man jede abnorm vermehrte Ausleerung des Darmkanals durch den After. Demnach würden hieher auch die Lienterie, der Fluxus coeliacus und hepaticus, die Eiter- und Urinausleerungen durch den

After, und selbst die Ruhr zu rechnen seyn. Allein im engern Sinne belegen wir mit jenem Namen eine quantitativ vermehrte, und oft auch gleichzeitig qualitativ abgeänderte Secretion der aushauchenden Gefäſse des Darmkanals, verbunden mit einer zu häufigen und schnellen Excretion des Ergoſſenen durch den After.

Hiernach bleiben die so eben genannten Krankheiten von dem Begriff des Durchfalls ausgeschloſſen. Wirklich sind sie auch keine Krankheiten der exhalirenden Gefäſse. Die Lienterie ist Krankheit der Darmmuskeln, der Fluxus coeliacus Krankheit der Schleimdrüsen, der Fluxus hepaticus Erguſs mannigfaltig degenerirter Feuchtigkeiten in Folge organischer Abdominalkrankheitszustände, die Ruhr endlich eine zusammengesetzte Krankheit, und aus einer Blennorrhöe des Darmkanals, aus Kolik, Durchfall, Hämorrhagie der Darmgefäſse und Fieber gemischt.

§. 184.

Häufig gehen dem Durchfalle Vorboten voraus. Sie sind die Symptome eines gastrischen Leidens, und bestehen meistens in Mangel an Eſsluſt, in dem Gefühl eines Spannens, eines Vollseyns, eines Drucks in der Magengegend oder in der Tiefe des Unterleibes, in Blähungsbeschwerden, Borborygmen, Leibschneiden, Ekel, Ueblichkeiten, Neigung zum Erbrechen und öfterm Drang zum Stuhlgang, verbunden mit allgemeiner Unbehaglichkeit und Abspannung, wobey der Puls meistens krampfig, und bisweilen intermittirend erscheint.

Hierauf treten die Darmausleerungen selbst ein; sehr oft unter Bauchgrimmen, Poltern und dem Abgang von Blähungen. Bey den ersten Ausleerungen besteht das Abgehende meistens aus einem weichen, aufgelösten Unrathe, nachher werden die Stühle dünner, flüſſiger, oft völlig serös. Mit ihnen laſſen nun in manchen Fällen die genannten Vorboten, namentlich das spannende, drückende Gefühl im Unterleibe, die Ueblichkeiten, das Leibschneiden und die Blähungsbe-

schwerden nach; in andern Fällen aber nehmen auch diese Erscheinungen in demselben Verhältnisse zu, in welchem die Stühle häufiger und copiöser werden; die innere Angst und Unruhe werden grösser, die Berührung des Unterleibes wird schmerzhaft, der Unterleib tritt in die Höhe, es erfolgt Stuhlzwang, Tympanitis und Meteorismus. Dabey fühlt sich der Kranke immer mehr angegriffen und geschwächt. Die übrigen serösen Absonderungen sind antagonistisch vermindert oder mangeln gänzlich; die Mundhöhle ist trocken, der Durst heftig, der Urin geht nur sparsam und oft wasserhell ab, die Hautausdünstung ist unterdrückt, die Haut trocken, kalt, und gegen die Einwirkung einer kühlen Atmosphäre ungewöhnlich empfindlich.

Die Frequenz der Ausleerungen ist verschieden. Der Kranke leert in vier und zwanzig Stunden vier- acht- zehn- zwanzig- dreyssigmal und drüber aus; in den letztern Fällen fast durchgängig seröse Flüssigkeiten. Ebenso verhält es sich mit der Quantität. Bisweilen beträgt eine Dejection nur einen oder einige Esslöffel, in andern Fällen eine, zwey Obertassen voll oder drüber. — Auch die Qualität des Ausgeleerten ist höchst verschieden; bald kothig, bald serös, bald schleimig, gallicht, blutig, u. s. w.

Dauert der Durchfall längere Zeit an, oder wird er gar habituell, so müssen nothwendig die Folgen des Sästeverlustes und die Zufälle einer gestörten Reproduction eintreten. Das Fett verzehrt sich, das Volumen des Körpers sinkt ein, das Gesicht wird blass, eingefallen, entstellt. Die Haut wird runzlich und schlaff, die Muskeln erscheinen lax, verlieren ihre Energie, die Kräfte nehmen ab, die Füsse schwanken, und finden sich Geschwüre oder Fontanellen vor, so wird in ihnen die Absonderung geringer, oder cessirt endlich ganz. Wird hier dem Durchfalle noch nicht Einhalt gethan, so schreitet das Leiden der Reproduction immer weiter fort. Es erfolgen ödematöse Anschwellungen der

Füſse, Bauchwaſſerſucht, allgemeine Abmagerung, die Haare fallen aus, der Kranke bekommt ein ſkelettartiges Anſehen; groſse Schwäche, Ohnmachten, Krämpfe, Schluchzen, ſelbſt Entzündungen und Brand der Gedärme geſellen ſich hinzu, ebenſo die Febris hectica, an welchen Zufällen vereint endlich der Kranke zu Grunde geht.

§. 185.

Wenn nun hiermit die Diagnoſe und der Verlauf des Durchfalls im Allgemeinen gegeben iſt, ſo haben wir doch in ſemiotiſcher, ätiologiſcher und therapeutiſcher Hinſicht mehrere, und namentlich folgende Formen und Arten deſſelben zu unterſcheiden.

1) Die Diarrhoea ſtercoralis, der kothige Durchfall. Er iſt Folge von Ueberladungen des Magens und des Darmkanals mit ſchweren, unverdaulichen, fetten, ranzigen, ſauren Nahrungsmitteln und Getränken, und hat ein widerliches Aufſtoſsen der genoſſenen Dinge, Abneigung und Ekel gegen alle Speiſen, dumpfes Leibgrimmen, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Spannung in der Magengegend, Aufſtoſsen und Abgang ſtinkender Blähungen, Ueblichkeiten, und nicht ſelten Erbrechen der gaſtriſchen Unreinigkeiten zu Vorboten. Hierauf erfolgen, meiſtens mit Erleichterung und unter dem Abgange vieler Blähungen, flüſſige, ſehr ſtinkende, breyartige, ſtercoröſe Ausleerungen, bald in geringerer, bald in gröſserer Anzahl, die die cruden, unverdauten Stoffe, gemiſcht mit Darmſchleim und Serum ausführen, das Orificium ani bisweilen corrodiren, daſelbſt Brennen und Schmerzen erregen. Dieſe Diarrhöe iſt meiſtens nur von kurzer Dauer, und heilt ſich oft, da ſie die erregenden Schädlichkeiten ſelbſt entfernt, durch ſich ſelbſt, und ohne Hülfe der Kunſt.

2) Die Diarrhoea ſeroſa, der wäſsrige Durchfall. Er entſteht faſt ohne Ausnahme nach Erkältungen, beſonders der Füſse oder des Unterleibes, und iſt oft allgemein herrſchende Krankheit des Spätſom-

mers und des Herbftes. Bey ihm ift die Reizbarkeit des Darmkanals auffallend erhöht. Er kündigt fich durch ein empfindliches, oft reiffendes Leibfchneiden, durch Krämpfe und ziehende Empfindungen im Unterleibe, durch Würgen und Ueblichkeiten, durch plötzlich eintretenden Drang zum Stuhle an. Die Ausleerungen erfolgen äufserft fchnell, in grofser Anzahl, und copiös hinter einander. Die zuerft erfcheinenden find noch, jedoch wenig, ftercorös, die nachfolgenden durchaus wäfsrig, serös, in der Regel wenig ftinkend, aber jede Ausleerung mit einem neuen und heftigen Anfall von Kolikfchmerzen verbunden. Sie folgen fich alle Viertelftunden, alle Stunden, fo dafs der Kranke in einem Tage zwanzig bis vierzig dieser Dejectionen haben kann. Der ganze Zuftand der Kranken ift dabey krampfig, die Haut trocken und fehr empfindlich, der Durft grofs, und faft durchgängig in Folge der reizenden Befchaffenheit des abgehenden fcharfen, oxydirten Serums, Brennen am After, felbft Tenesmus gegenwärtig.

Von diefer Art find auch am häufigften die Zahndurchfälle der Kinder, D. a dentitione, die durch die erhöhte Reizbarkeit überhaupt, und namentlich die des Darmkanals, im Kindesalter hauptfächlich vermittelt werden; und ebenfo die fogenannten gichtifchen Durchfälle, D. ab Arthritide retrogreffa, die man bisweilen als Folgen der durch Erkältungen verfchwundenen Gicht beobachtet, und welche auch häufig wiederum ceffiren, fo wie die Gicht aufs Neue ihren vorigen Sitz einnimmt.

3) Die Diarrhoea biliofa, der gallichte Durchfall. Er ift fchon complizirte Krankheit, und fetzt ftets, wie die Cholera, die er auch begleitet, eine Polycholie voraus. Er ift, wie diefe, Folge einer gefteigerten Secretionsthätigkeit der Leber und eines hierbey erfolgten ftärkern Gallenerguffes in den Darmkanal, entfteht, wie jene, nach heftigen Gemüthsbewegungen, Zorn und Aerger, häufig auch nach Erkältungen bey

einer sehr heissen, aber zugleich feuchten Witterungsconstitution, wird hierdurch öfters zu einer endemischen und epidemischen Krankheit, und kommt bey uns als solche vornämlich gegen das Ende sehr heisser und schwüler Sommer, ausserdem aber besonders in heissen Himmelsstrichen, in Ost- und Westindien, in Bengalen, Sumatra, Java, Jamaika, u. s. w. vor.

Seine Vorboten sind der Status biliosus, Mangel an Esslust, bittrer Geschmack, gelbliches Ansehn, schleimig-gelb belegte Zunge, bittres, widerliches, saures Aufstossen, Ekel, Ueblichkeiten, und bisweilen gallichtes Erbrechen. Die nachfolgenden Dejectionen sind gallicht, gelb, grün, mehr oder weniger copiös, sie erscheinen unter lebhaftem Leibschneiden, und folgen einander meistens schnell. Der Durst ist gross, und oft Tenesmus vorhanden.

Auch von dieser Art sind nicht selten die Zahndurchfälle der Kinder. Doch dürfen wir nicht jeden durchfälligen Abgang einer grünlichen Materie für gallichte Diarrhöe erklären. Es kommt ein solcher auch durch Uebersäuerung der ersten Wege, besonders bey Kindern, ferner bey hypochondrischen und hysterischen Individuen, so wie nach dem Gebrauch des Calomels in grössern Gaben vor. Allein die Berücksichtigung der vorausgegangenen Ursachen, der vorhandenen Complicationen, der Anlage des Kranken, und der Witterungsconstitution entscheiden hier leicht.

4) Die Diarrhoea mucosa, pituitosa, der Schleimdurchfall. Dieser ist nicht selten die Folge der Diarrh. stercoralis und serosa, und hat in diesem Falle die Zufälle dieser letztern zu Vorboten. Er entsteht am häufigsten durch Erkältungen in nasskalten, feuchten Herbsten und in niedrig und sumpfig gelegenen Ortschaften, und ist deshalb häufig epidemische und endemische Krankheit. Er befällt besonders solche Subjecte, die den Habitus pituitosus, phlegmaticus (§. 5.) an sich tragen, schon früher an schlechter Verdauung,

am Status pituitosus intestinorum und organischen Krankheiten der Unterleibseingeweide litten, und ist in der Regel mit Aufgetriebenheit und harter Spannung des Unterleibes, mit Druck und dem Gefühle des Vollseyns daselbst, mit Flatulenz, Mangel an Esslust, schleimig belegter Zunge, u. s. w. verbunden. Die Ausleerungen sind bald dünner, bald zäher, schleimig, gallertartig, leimartig, weissgrau oder aschfarbig, bisweilen mit einigen Blutstreifen gemischt. Sie erfolgen bald in grosser, bald in geringer Quantität, sind bald ohne Geruch, bald stinken sie sehr, und wechseln bisweilen mit Verstopfung ab. Oft werden durch die ersten Abgänge die genannten Abdominalbeschwerden momentan erleichtert, nachher nicht mehr. Sie entkräften den Patienten bedeutend, führen zu allerhand chronischen dyspeptischen Zufällen, endlich zu schneller und allgemeiner Abmagerung. Die Anzahl der Dejectionen ist verschieden. Bald verläuft diese Diarrhöe rasch, und dann sind die Ausleerungen zahlreich, zu zwanzig bis dreyssig in vier und zwanzig Stunden vorhanden; bald ist ihr Verlauf sehr langwierig; sie dauert Monate und selbst Jahre lang an, und in diesem Falle sind der Ausleerungen weniger, zu drey bis sechs in einem Tage.

5) Als eine Varietät der Diarrhoea mucosa erscheint die Diarrhoea verminosa. Sie verräth sich durch die Gegenwart des Status pituitosus des Darmkanals, und des Status verminosus zugleich. Auch bey ihr erfolgen schleimige, gallertartige, übelriechende, bisweilen mit Blutstreifen gemischte Ausleerungen, mit welchen lebendige oder todte Würmer, namentlich Spulwürmer oder Askariden, abgehen. Sie ist meistens Krankheit des Kindesalter, kommt indessen auch bey Erwachsenen vor, und erscheint sogar bisweilen unter den Kindern in einem gewissen Grade epidemisch zu jener Jahreszeit, in welcher bey Erwachsenen die Diarrhoea mucosa vorherrschend ist.

6) Die Diarrhoea sanguinea, der blutige

Durchfall. Diese Art des Durchfalls ist sehr verschieden, sowohl in Hinsicht ihrer Ursachen, als in Hinsicht ihrer Gefahr. Wir haben hier nämlich folgende Varietäten zu unterscheiden.

a) Die D. sanguinea neonatorum. Sie kommt bey Neugebornen und Säuglingen vor. Bey ihr geht bald ein flüssiges, bald ein geronnenes Blut in verschiedenen Quantitäten ab, jedoch ohne dass das Kind Zeichen von vorhandenen Schmerzen gäbe. Am häufigsten erfolgen solche Abgänge in Folge eines aus wunden Brustwarzen mit der Muttermilch zugleich verschluckten Blutes, und das Kind bleibt dabey wohl; seltener, doch bisweilen, mag eine solche Blutung auch aus einzelnen Gefässen des Darmkanals kommen. Dann sind die blutigen Ausleerungen anhaltend, oft mit Schmerzen und Krämpfen verbunden, und führen späterhin zu allgemeiner Entkräftung und Abmagerung des Kindes.

b) Die D. sanguinea haemorrhoidalis. Sie characterisirt sich hinlänglich durch den Hämorrhoidalzustand des Kranken, durch die vorausgegangenen Congestionen nach dem Mastdarm, und dadurch, dass diese Beschwerden bey ihrem Eintritt bedeutend erleichtert werden, oder gänzlich verschwinden (I. Bd. §. 106.).

c) Die D. sanguinea metastatica entsteht bisweilen nach Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, der Hämorrhoiden, der Menstruation, der Lochien. Ihre Erkenntniss ist leicht, sobald ihr Causalmoment richtig ins Auge gefasst wird.

d) Die D. sanguinea, welche die Melaena begleitet, ist ebenfalls nicht zu verkennen, wenn man dabey die früher (I. Bd. §. 76.) angegebenen Criterien der Melaena, die Anlage des Kranken, die Vorboten der Krankheit, das gleichzeitige Bluterbrechen, die grössere Quantität des abgehenden Blutes, und seine meistens sehr carbonisirte Beschaffenheit gehörig beachtet.

e) Die D. sanguinea colliquativa verräth sich hinreichend durch die gleichzeitigen acuten oder chroni-

schen Krankheitszustände, die den Character der Paralyse tragen, und in deren Folge sie erscheint, durch die entartete, aufgelöste Beschaffenheit des ausgeleerten Blutes, durch den unwillkührlichen Abgang der Dejectionen und die gröſste Schwäche der Kranken, mit gleichzeitiger Neigung der Säfte zur Zersetzung überhaupt.

f) Die D. sanguinea dysenterica endlich hat die wesentlichen Symptome der Ruhr, die Kolikschmerzen, den Tenesmus und einen ausgezeichneten Fieberzustand zu ihren Begleitern. Auch kommt ihr mehr, als andern blutigen Durchfällen ein epidemischer Character zu.

7) Ausserdem rechnen Manche noch hieher eine D. vrinalis, bey welcher in Folge einer Zerstörung der Blase und des Mastdarms, der Urin sich durch den letztern ausleert; und eine D. purulenta, in welcher eine purulente, jauchigte, bisweilen zugleich blutige Flüssigkeit durch den Stuhlgang ausgeleert wird, die ihren Grund in allerhand Desorganisationen, Zerstörungen und Vereiterungen der Abdominalorgane hat, und nicht sowohl der Diarrhöe, als vielmehr dem Fluxus hepaticus angehört.

§. 186.

Die Haupterscheinung bey jeder Diarrhöe ist eine abnorme copiöse Absonderung und Ergieſsung der Darmsäfte, eine übermäſsige Exhalation derselben, verbunden mit einer beschleunigten Ausleerung des Abgesonderten durch den After. Durch die Coexistenz dieser beyden Momente, der abnormen Absonderung und Ausführung, unterscheidet sich der Durchfall von der Lienterie, bey welcher eine im Uebermaaſs beschleunigte peristaltische Bewegung die Ursache der Krankheit ist; und von der reinen Blennorrhöe des Darmkanals, bey welcher wir zwar eine vermehrte Schleimabsonderung, jedoch ohne beschleunigte Ausleerung antreffen.

Das Wesen des Durchfalls aber selbst ist in einem

doppelten nosologischen Zustande der letzten absondernden Arterienendigungen und der Muskeln des Darmkanals zugleich begründet, und beruht entweder auf dem Zustande des Erethismus, oder der Paralyse daselbst.

P. Frank[1]), und nach ihm Henke[2]), nehmen zwar einen hypersthenischen Durchfall an, geben aber zu, dass derselbe äusserst selten sey, und dass er fast einzig nach unterdrückten Blutflüssen, nach Suppression der Hämorrhoiden, der Menstruation und der Lochien sich bilde, in Folge abnormer nach den Darmgefässen entstandener Congestionen. Diese Diarrhöe sey mit Allgemeinleiden verbunden, und gehe, wo sie durch incitirende Arzneyen unterdrückt werde, in Darmentzündung und Brand über. — Es wäre demnach eine solche Diarrhöe eigentlich eine antagonistische, vicarirende, und in einem gewissen Anbetrachte, sogar eine critische. Allein man muss wohl billig an der Existenz eines hypersthenischen Durchfalls zweifeln, wenn man erwägt, einmal, dass eine solche von den genannten Aerzten als hypersthenisch angesehene Diarrhöe sich auch durch Erethismus bilden kann, und sodann, dass überall, wo ein hypersthenischer, synochaler Krankheitszustand im Darmkanale sich festsetzt, durchaus keine vermehrte Stuhlausleerungen, sondern im Gegentheil mehr oder weniger hartnäckige Stuhlverstopfungen eintreten, wofür die Enteritis, die Colica plethorica, und selbst die Dysenteria inflammatoria die unwidersprechlichsten Beweise liefern.

Demnach bildet sich der Durchfall entweder durch Erethismus, durch eine gesteigerte Function der exhalirenden Darmgefässe, verbunden mit einer vermehrten Thätigkeit der Darmmuskeln, unter der Form eines lebhaftern Motus peristalticus; und von dieser Art sind namentlich die Durchfälle, wobey wir eine grosse Reiz-

1) a. a. O. p. 458.
2) Spec. Pathol. 2ter Th. S. 251.

barkeit des Kranken, Leibſchneiden und Abdominalkrämpfe wahrnehmen, wie ins Beſondere die Diarrhoea ſeroſa, billioſa, und bisweilen auch die D. mucoſa, haemorrhoidalis, metaſtatica und dyſenterica; oder er bildet ſich durch Paralyſe der letzten Gefäſsmündungen und der Darmmuskeln zugleich, wobey das Ergoſſene den Darmkanal gleichſam wie einen todten Schlauch durchläuft, der Abgang ohne Schmerzen, ſogar bisweilen ohne Bewuſstſeyn des Kranken und unter den Zufällen der Colliquation und der Lähmung erfolgt. Hierher gehört ſchon in manchen Fällen die Diarrhoea mucoſa, noch mehr aber die colliquativen Durchfälle im Typhus, in der Putrida, im Scorbut, und in dem Momente des Todes faſt bey allen acuten und chroniſchen Krankheiten ohne Ausnahme.

§. 187.

Hieraus ergiebt ſich zugleich von ſelbſt, daſs auch die Prädispoſition zu Durchfällen verſchieden und von doppelter Art ſeyn müſſe. Sie beruht nämlich einmal auf einer erhöhten Erregbarkeit, ſodann aber auch auf einem reizloſen, torpiden Zuſtande des Organismus überhaupt, und des Darmkanals ins Beſondere, wodurch auf der einen Seite Diarrhöen mit dem Character des Erethismus, auf der andern mit dem Character der Paralyſe vermittelt werden. In ſo fern beyde genannten Körperconſtitutionen von Eltern auf Kinder vererbt werden können, finden wir auch zuweilen die Geneigtheit zu Diarrhöen in ganzen Familien erblich.

Eine erhöhte Erregbarkeit aber prädisponirt ins Beſondere zu jenen Diarrhöen, die wir bey ſchwachen, reizbaren, chlorotiſchen, hyſteriſchen Individuen, bey Kindern und in der Zahnperiode antreffen; der Torpor des Darmkanals dagegen zu jenen, die bey laxen, phlegmatiſchen, aufgedunſenen Subjecten vorkommen, den Status ſcrophuloſus, pituitoſus und verminoſus häufig begleiten, in niedrig gelegenen, ſumpfigen und feuch-

ten Gegenden endemiſch ſind, und endlich ſelbſt zu den ſo genannten colliquativen Diarrhöen.

Auſserdem muſs man auch in einem gewiſſen Anbetrachte hieher noch rechnen diejenigen örtlichen und organiſchen Fehler des Darmkanals und anderer Abdominaleingeweide, die ich noch unter den erregenden Momenten nenne.

§. 188.

Die erregenden Momente theile ich in drey Klaſſen. Sie ſind zuerſt ſolche, welche die Reizbarkeit des Darmkanals ſteigern, den Zuſtand des Erethismus herbeyführen. Dahin gehört der Genuſs ſcharſer, gährender Speiſen und Getränke, unreifes, ſaures, wäſsriges Obſt, die Weiſsbiere, junge, ſaure Weine, ſchlechter Punſch, freye Säure im Darmkanal, übermäſsiger Gallenerguſs, die draſtiſchen Abführungen aus der Reihe der vegetabiliſchen und mineraliſchen Mittel, ganz beſonders aber Erkältungen, namentlich die der Füſse und des Unterleibes, und endlich die hierdurch erzeugten Metaſtaſen der Gicht, der Hämorrhoiden, der Katamenien, u. ſ. w.

Andere Urſachen wirken zweytens auf entgegengeſetzte Weiſe, den Torpor des Darmkanals bedingend. Von dieſer Art ſind Ueberladungen der Digeſtionsorgane mit fetten, erſchlaffenden, mehligen Nahrungsmitteln, der übermäſsige Genuſs des Honigs, der Syrupe und anderer zuckerhaltiger Subſtanzen, der Status verminoſus, Säfteverluſte aller Art, beſonders paralytiſche Hämorrhagien und früher vorausgegangene übermäſsige Darmausleerungen ſelbſt, in Folge des Miſsbrauchs der Draſticorum, des Bitterwaſſers, der eingreifenden Neutralſalze, der Jalappe, der Aloe, u. ſ. w., ferner der Aufenthalt in einer verdorbenen, ſumpfigen, mephitiſchen Atmosphäre, endlich der Typhus, die Putrida, der Scorbut, und das letzte colliquative Stadium vieler andern Krankheiten.

Drittens vermögen auch manche organiſche

Krankheiten der Abdominaleingeweide Durchfälle zu erregen, theils indem sie als fremdartige Reize einwirken, theils indem sie secundär die Function des Darmkanals stören und herabsetzen. Hieher gehören Verhärtungen und Geschwüre der Gedärme, der Leber, der Milz, des Netzes, des Gekröses, u. s. w., die deshalb bald Durchfälle mit dem Character des Erethismus, bald mit dem Character der Paralyse einzuleiten und zu unterhalten vermögen.

§. 189.

Die wichtigste Eintheilung des Durchfalls ist die, welche den Character desselben berücksichtigt, und nach welcher er in einen Durchfall durch Erethismus oder Paralyse zerfällt.

Andere Eintheilungen geben zufällige Differenzen desselben. Nach der qualitativen Verschiedenheit des Abgehenden, ist der Durchfall eine Diarrhoea stercoralis, serosa, mucosa, biliosa, (§. 185.), u. s. w.; nach dem Sitze der erregenden Ursachen, ob diese im Darmkanal selbst liegen, oder der Durchfall von andern Krankheiten abhängig ist, ist er eine D. primaria, idiopathica, oder secundaria; nach seinem Verlauf und Dauer, eine D. acuta, oder D. habitualis, chronica; nach seiner Verbindung mit andern Krankheiten, eine D. simplex und complicata, letztere z. B. mit Polycholie, Kolik, Phthisis, Typhus, u. s. w. zusammengesetzt. In Hinsicht ihres Verhältnisses zu andern Krankheiten ist ferner die Diarrhöe eine D. critica oder symptomatica. Die erstere erscheint oft mit den vorausgehenden, bekannten Zeichen der Turgescenz nach unten in acuten Krankheiten, in Fiebern und Entzündungen, in der Gastrica, Biliosa, in der Hepatitis, u. s. w., eben so in der Gelbsucht und nach Indigestionen, ist fast durchgehends gastrischer oder gallichter Art, und entfernt hier zum Theil selbst die veranlassenden Ursachen der genannten Krankheiten. Der symptomatischen dagegen, welche

mehr ſerös, ſchleimig oder blutig iſt, gehören die colliquativen Durchfälle im Typhus, in der Putrida, im Scorbut, der Hektik, der Phthiſis, u. ſ. w. an. Endlich kann der Durchfall ſporadiſch, endemiſch, ja ſogar bey manchen Perſonen periodiſch, z. B. im Frühjahr und Herbſt wiederkehrend ſeyn.

§. 190.

Die Prognoſe ſtellen wir zunächſt mit Hinſicht auf den Character des Durchfalls, ob er durch Erethismus, oder durch Paralyſe und Colliquation zu Stande kommt; ferner mit Hinſicht auf ſeine erregenden Urſachen, ob dieſe nur tranſitoriſch und leicht zu entfernen ſind, oder ob das Gegentheil Statt findet, wie dieſes namentlich bey den ſymptomatiſchen, colliquativen und jenen Diarrhöen, die ſich in Folge organiſcher Abdominalfehler ausbilden, der Fall iſt. Auch die Quantität und Qualität des Abgehenden kommt in Anſchlag. Groſse, bedeutende Ausleerungen führen zu ausgezeichneter Muskelſchwäche des Darmkanals, unterhalten auf dieſe Weiſe den Durchfall, ſtören die Nutrition, erzeugen allerhand chroniſche Krankheiten, Dyspepſie, Hektik, Waſſerſucht, Hypochondrie, u. ſ. w. — Beſſer ſteht im Allgemeinen die Vorherſagung bey der D. ſtercoralis, mucoſa, verminoſa, als bey der D. ſeroſa, bilioſa und ſanguinea. — Gefährlicher iſt ferner der Durchfall, wegen der ſecundären Störung der Reproduction, dem Kindes- und dem hohen Alter, als den mittlern Jahren; ebenſo wo er von langer Dauer iſt und habituell wird. Schnell verlaufende Durchfälle drohen ſelten Gefahr. Der noſologiſche Zuſtand, der ihnen zum Grunde liegt, ebenſo die Prädispoſition, iſt hier nicht ſo eingewurzelt, wie bey den langwierigen Diarrhöen, in deren Gefolge wir auch deshalb ganz beſonders die eben genannten Nachkrankheiten beobachten. — Manche Durchfälle haben überdies ein critiſches Verhältniſs. Sie heben bisweilen Anſchwellungen der Abdominaleingeweide,

Gelbſucht, Waſſerſucht, Hypochondrie, Melancholie, wo dieſe letztern nämlich materiellen Urſprungs, und von Indurationen der Abdominalorgane, namentlich der Leber, abhängen; andere ſind ſymptomatiſch, verſchlimmern ſichtbar den Zuſtand des Kranken, wie die bereits angeführten Durchfälle im Typhus, im Faulfieber, zu Ende der Phthiſis, u. ſ. w. —

Endlich entnehmen wir unſre Prognoſe aus einigen den Durchfall begleitenden Erſcheinungen. Zu den ungünſtigen gehören beſonders der Meteorismus, Schluchzen und anhaltendes Erbrechen, groſses Sinken der Kräfte, unwillkührlicher Abgang der Excremente, Delirien, groſse Abzehrung, Hinzutritt des Oedems und der Waſſerſucht, heftiges oder ſchleichendes Fieber, und ſehr entartete, jauchigte, purulente und blutige Ausleerungen. Ein günſtiges Zeichen und ein Beweis wiederkehrender Kraft des Darmkanals iſt es dagegen, wo dieſe Zufälle nachlaſſen, und eine kothige Feuchtigkeit unter dem Abgange ſtark klingender Blähungen ausgeleert wird.

§. 191.

Was die Cur der Diarrhöe betrifft, ſo muſs zuvörderſt erinnert werden, daſs der Arzt nicht jeden Durchfall heilen und unmittelbar unterdrücken dürfe. Dieſes gilt namentlich von jenen Diarrhöen, die ihre erregenden Momente, beſonders gaſtriſche Cruditäten, eigenmächtig entfernen, ferner von denen, welche in der Febris biliosa, der Gelbſucht, der Hypochondrie, u. ſ. w., einen critiſchen Character behaupten, und auch zum Theil von mäſsigen Zahndiarrhöen, in ſo fern dieſe öfters die vorhandenen Congeſtionen nach Kopf und Gehirn ſichtbar erleichtern.

Hieraus ergiebt ſich von ſelbſt, daſs die erſte Anzeige ſtets die ſeyn müſſe, das Cauſalverhältniſs des Durchfalls genau zu berückſichtigen. In dieſer Beziehung hat die Cur des Durchfalls die gröſste Aehnlichkeit mit der Behandlung der verſchiedenen Formen der

Kolik, ſo weit dieſe aus ihren erregenden Urſachen hervorgiengen (II. Bd. §. 66.).

1) Durchfälle, welche aus Ueberladungen der Digeſtionsorgane mit ſchweren, unverdaulichen Nahrungsmitteln entſtehen, wobey dieſe letztern ſelbſt abgehen, unterſagen die augenblickliche Stopfung. Wir überlaſſen hier den Durchfall einige Zeit der Natur, geben dem Kranken dünne, ſchleimige Getränke und Suppen, die wir mit Zimmt, Muskatennüſſen, u. ſ. w., verſetzen, und verordnen ihm ein warmes Verhalten. Sind die ſtercoröſen Ausleerungen nur ſehr ſparſam, aber die Zeichen der Turgescenz nach unten hervortretend, ſo unterſtützen wir ſogar den Abgang der Cruditäten durch die leichteſten Abführmittel, durch den Tart. depurat. mit der Magneſia, durch den Tart. natronat., durch den Liqu. Kali acetic., durch ein Infuſ. oder die Tinct. rh. aquoſ. mit aromatiſchen Wäſſern verſetzt, und durch ſchleimige, eröfnende Klyſtiere. Die ſtärkern, eingreifenden Abführmittel paſſen dagegen aus mehrern Gründen hier durchaus nicht. In andern Fällen wird ſogar ein Brechmittel aus der Ipecacuanha oder dem Tart. ſtibiat. zuläſſig; dort nämlich, wo der Arzt nach erfolgter Ueberladung zeitig genug hinzugerufen wird, und ſich die Zeichen der Turgescenz nach oben, beſtändiger Ekel, ſaures, widerliches Aufſtoſsen, Neigung zum Erbrechen, Druck in der Magengegend, u. ſ. w., vorfinden. Hier reicht man ein Brechmittel, und nachher nach Umſtänden eine leichte Abführung aus den ſo eben genannten Mitteln.

2) Entſteht der Durchfall durch Ueberſäurung der Digeſtionsorgane, nach dem Genuſſe eines unreifen, ſauren Obſtes, junger, ſaurer Weine, der Weiſsbiere, u. ſ. w., ſo giebt man die Abſorbentia, das Kali und Natr. carbon., die Magneſia, die Conch. praep. mit den Aromaticis, den Semin. Aniſi, Foenicul., dem Cort. Aurantior., und bey gleichzeitigen heftigen Kolikſchmerzen, mit kleinen Gaben des Mohnſafts verſetzt.

Aeuſserlich dienen dann die warmen, aromatiſchen Umſchläge über den Unterleib, die ſpirituöſen Einreibungen, und die ſchleimigen Klyſtiere mit dem Zuſatz des Opiums.

3) Iſt ein übermäſsiger Gallenerguſs die veranlaſſende Urſache, und iſt derſelbe critiſch, wie in der Bilioſa, der Hepatitis, der Gelbſucht, ſo haben wir es nur damit zu thun, die in den Darmkanal ergoſſene Galle, welche für dieſen als ein fremder Reiz einwirkt, zu entfernen. Auch hier ſtopfen wir die Diarrhöe nicht. Wir befördern hier ſogar den Abgang durch mäſsige Gaben der ſanften, ſäuerlichen Abführmittel, der Pulp. Tamarind., Caſſiae, Prunorum, durch den Tart. depurat., den Tart. natronat. und boraxat., den Liqu. Kali acetic., durch das Electuar. lenitiv., das Serum lactis tamarindinat., durch ſchleimige Getränke, und durch Klyſtiere aus lauem Waſſer, aus Molken oder Waſſer mit der Pulp. Tamarind. oder dem Oxym. ſimpl. verſetzt. — Anders verhält es ſich, wo die gallichte Diarrhöe nicht critiſch, mehr ſymptomatiſch, wie in der Cholera, erſcheint. Wir heilen dann das primäre Leiden der Leber, heben ihre erhöhte Secretionsthätigkeit durch dasjenige Heilverfahren, welches unter der Cholera angegeben worden iſt, und beſeitigen hierdurch die ſecundäre Diarrhöe zugleich.

4) Haben draſtiſche, ſcharfſtoffige, oxydirende, harzichte Arzneyen den Durchfall erregt, ſo ſind die einhüllenden, lubrizirenden Mittel, die Oleoſa, die Emulſionen, die lauen, ſchleimigen Getränke, der Reiſsſchleim, das Decoct. Rad. Alth., Sago, Salep, u. ſ. w., ſämmtlich in Verbindung mit dem Opium indizirt, äusserlich aber die ſchleimigen Klyſtiere mit dem Zuſatz des Mohnſafts, die öligen Opiateinreibungen, die aromatiſchen Fomentationen, die warmen Umſchläge, endlich die lauen Bäder.

5) Durchfälle von Erkältungen erfordern die Herabſtimmung der erhöhten Reizbarkeit des Darmka-

nals und die Wiederherſtellung der antagoniſtiſch unterdrükten Hautausdünſtung; demnach ein diaphoretiſches Regime, die Infuſa theeformia der Chamillen, der Fliederblumen, u. ſ. w., vorzugsweiſe aber das Opium, die kleinen Gaben der Ipecacuanha und das Doverſche Pulver, verbunden mit den ſo eben (4.) genannten Klyſtieren, Einreibungen, Umſchlägen und Bädern. —

6) Die Diarrhoea arthritica heiſcht im Allgemeinen ganz daſſelbe Heilverfahren. Doch wird es zugleich nöthig, die verſchwundene Gichtentzündung in den äuſsern Theilen durch reizende locale Bäder, durch Reiben und Bürſten, durch das Einreiben der Cantharidentinctur, durch die Application der Senfpflaſter, der Veſicatorien, der trocknen Schröpfköpfe, u. ſ. w. (II. Bd. §. 254.), wieder herzuſtellen.

7) Iſt die Diarrhöe eine Diarrhoea ſanguinea metaſtatica, entſteht ſie nach unterdrückten Hämorrhoiden und Menſtruation, oder begleitet ſie als ſolche die Melaena, ſo ſtellen wir die frühern Blutflüſſe wiederum her (I. Bd. §. 117. b. dd. und §. 152.), oder behandeln die Malaena auf die früher (I. Bd. §. 83 — 85.) angegebene Weiſe, vermeiden dabey alle reizende, erhitzende Mittel, und ſetzen den Kranken auf eine ſchleimige, kühlende und leicht verdauliche Diät.

8) Haben dagegen ſolche Urſachen den Durchfall erregt, welche einen torpiden Zuſtand des Darmkanals auf directem Wege erzeugen, und die ich oben (§. 188.) aufgeführt habe, oder entſteht die Diarrhöe ſymptomatiſch bey ſolchen Krankheiten, die einen paralytiſchen Character tragen, in der Putrida, dem Typhus, dem Scorbut, u. ſ. w., ſo tritt ganz dasjenige Heilverfahren ein, welches für den paralytiſchen Durchfall unter der zweyten Indication (§. 192.) ſeinen Platz finden wird.

9) Werden organiſche Fehler der Abdo-

minaleingeweide zu veranlassenden Ursachen, so suchen wir diese zu heilen. Gegen Verhärtungen dieser Organe benutzen wir die unter den Hämorrhoiden, der Melaena, der materiellen Hypochondrie, und an andern Orten aufgeführten Heilmittel, und gegen Zerstörungen und Vereiterungen tritt die Behandlung der Phthisis intestinalis, mesenterica, hepatica, lienalis, u. s. w., so wie die Cur des Fluxus hepaticus ein.

10) Ist endlich eine ausgezeichnete Prädisposition zu Durchfällen vorhanden, die in Schwäche, oft zugleich in einer erhöhten Reizbarkeit des Darmkanals begründet, und häufig Folge vorausgegangener Krankheiten der Digestionsorgane, der Biliosa, der Ruhr und der Diarrhöe selbst ist; wird hierdurch die Diarrhöe zu einer Diarrhoea habitualis, so eignet sich vorzugsweise der anhaltende Gebrauch der bittern Mittel, der Columbo, der Quassia, der Gentian. rubr., des Cort. Simarubae, selbst der China, in Verbindung mit dem Opium, den Aromaticis, den aromatischen Pflastern, Einreibungen, Bädern, einem warmen Verhalten, und einer kräftigen, gewürzhaften Diät.

§. 192.

Als zweyte Indication gilt: den Durchfall zu Folge der Verschiedenheit seines Characters zu behandeln, der (§. 186.) entweder der des Erethismus, oder der Paralyse seyn kann.

Trägt die Diarrhöe den Character des Erethismus, wie besonders die Diarrhoea serosa, die D. biliosa bey der Cholera, die D. arthritica, die Diarrhöe von drastischen Arzneyen, und häufig auch die D. mucosa und sanguinea dysenterica, verräth sie sich als solche durch die früher angegebenen Erscheinungen, durch heftiges Leibschneiden, einen allgemeinen krampfhaften Zustand, durch schnell einander folgende und schmerzhafte Ausleerungen, so haben wir zuerst die erhöhte Se-

cretionsthätigkeit der exhalirenden Darmgefäſse und den beſchleunigten Motus periſtalticus der Darmmuskeln zu beſchränken, ſodann aber die Energie dieſer letztern zu ſteigern und zu heben.

In der erſten Abſicht bedienen wir uns innerlich vorzugsweiſe des Opiums in allen Formen, eines Mittels, welches in dieſem Falle das ausgezeichnetſte und ſouveränſte iſt. Wir geben daſſelbe am ſchicklichſten in ſchleimigen Vehikeln, oder als Doverſches Pulver, bey Erwachſenen alle drey Stunden zu einem halben bis ganzen Gran. Gröſsere Vorſicht erfordert es in den erſten Lebensjahren und bey Kindern, in ſo fern es hier leicht, wie bekannt, unangenehme Kopfcongeſtionen erregt. — Weniger zu empfehlen und deshalb auch faſt gänzlich durch das Opium verdrängt ſind die Ipecacuanha in kleinen Doſen, das Extr. Hyoſciami, die Tinct. Croci und die Nux vomica, welche letztere überhaupt mehr für paralytiſche Diarrhöen geeignet iſt. — Dabey verordnen wir gleichzeitig die lauen, ſchleimigen Getränke, das Decoct. Rad. Alth., Salep, Granor. Sago, das Reiſswaſſer, den Gräupchenſchleim, die Hafergrütze, oder die Eierdotter in lauem Waſſer gelöst. Sie erſetzen theils den ausgeführten Darmſchleim, theils ſchützen ſie die innere Darmfläche gegen die nachtheilige, reizende Einwirkung des Abgeſonderten, theils helfen ſie der Reproduction und Nutrition auf.

Aeuſserlich entſprechen dem vorliegenden Zwecke die Klyſtiere aus den ſo eben genannten ſchleimigen Flüſſigkeiten oder aus einer Auflöſung des Stärkemehls in kleinen Quantitäten applizirt und mit dem Opium verſetzt, ferner die Einreibungen des Ol. Chamomill. oder Hyoſciam. coct., oder der antiſpasmodiſchen Linimente mit dem reichlichen Zuſatz des Opiums, die warmen aromatiſchen Fomentationen und Umſchläge über den Unterleib.

Iſt hierdurch der Erethismus des Darmkanals ge-

mäſsigt, laſſen die Ausleerungen und die Schmerzen nach, dann erſt treten die Tonica ein. Unter ihnen wählen wir diejenigen, welche vermöge ihres Gehalts an reinem Bitterſtoff die Energie der Gefäſse und der Muskeln des Darmkanals ausgezeichnet begünſtigen, die Tinct. Rhei aquoſ., die bittern Magenelixire, das Extr. Gentian. rubr., cort. Caſcarill., das Infuſ. oder Decoct. Rad. Columbo, Cort. Anguſtur., abermals in Verbindung mit dem Opium; zum Schluſs der Cur die Quaſſia, die China, und die leichtern Eiſenmittel.

Wo innerlich die Tonica Platz ergreifen, treten auch äuſserlich die Klyſtiere aus den Abkochungen bitterer Kräuter, aus den Flor. Chamomill. vulg., der Hb. Rutae, den Summit. Millefol., Abſynth., Card. Ben., u. ſ. w., mit dem Amylum und dem Opium ein; ebenſo die ſpirituöſen Einreibungen des Balſ. vit. Hoffm., das Ol. nuc. moſch. expreſſ., mit dem Zuſatz ätheriſcher Oele, und die bereits genannten Linimente, Fomentationen und Umſchläge.

§. 193.

Nimmt dagegen die Diarrhöe den paralytiſchen Character an, wie die Diarrhoea colliquativa im Typhus, der Putrida, der fauligen Ruhr, und nicht ſelten die habituellen Durchfälle ſehr laxer, atoniſcher, reizloſer Subjecte, ſo behandeln wir den vorhandenen allgemeinen Krankheitszuſtand, in deſſen Folge ſich ein ſolcher Durchfall bildet, nach ſeinem Character und ſeinem Grade, doch mit ſpecieller Hinſicht auf das hervorſtechende locale Leiden der Digeſtionsorgane, und wenden hier die Verbindung ſolcher reizender und toniſcher Mittel an, die ihre Wirkſamkeit vorzugsweiſe auf den Darmkanal äuſsern.

Als reizende Mittel dieſer Art empfehlen ſich innerlich die Arome, der Zimmt, die Muskatennüſſe, der Ingber, ferner die aromatiſchen, ſpirituöſen Eſſenzen, die Tinct. Cinnamom., Zingiber., die Eſſent. c. aurant., die Tinct. aromatic. officinal., die Naphthen,

das Ammonium in flüſſiger Form; noch mehr einige ſcharfſtoffige Vegetabilien, wie das Extr. nuc. vomic. zu einem oder einigen Granen, die Fabae Pichurim zu ℈ß bis ℈j. in Pulver täglich einige Male gegeben, von Zetzel und Heuermann[1]) empfohlen, und ſodann die Rad. Arnicae, welche P. Frank[2]) insBeſondere, zu ʒß — ʒj. als Pulver alle 2 bis 3 Stunden, gegen die colliquativen Diarrhöen im Typhus rühmt.

Unter den toniſchen Mitteln zeichnen ſich in dieſem Falle die ſehr bittern, ſtark adſtringirenden, gerbeſtoffigen aus. Nächſt der Rad. Columbo finden hier die China, das Gummi Kino in Emulſion oder als Tinctur, das Decoct. Cort. Simarub., Lign. Campechienſ., und Rad. Tormentill., endlich ſelbſt der Alaun ihren Platz, die wir mit den genannten Excitantibus verbinden, oder ſie ihnen interponiren.

Aeuſserlich fordern die paralytiſchen Diarrhöen die kräftigſten ſpirituöſen und aromatiſchen Einreibungen mit reichlichem Zuſatz des Kamphers und der ätheriſchen Oele, die warmen aromatiſchen Fomentationen und Umſchläge, die bittern adſtringirenden Klyſtiere aus concentrirten Aufgüſſen und Decocten der Rad. Arnicae, der Summitt. Millefol., Abſynth., des Cort. Chinae, Salicis, Simarub., der Rad. Tormentill., Calam. aromat., der Gallar. turcicar., der Hb. Meliſſ., Roris marin., u. ſ. w., und wo dieſe Durchfälle einen habituellen Character annehmen, die aromatiſchen Pflaſter und das Tragen aromatiſcher und adſtringirender Kräutergürtel um den Unterleib, die man dem Kranken fleiſsig mit rothem Wein oder Brandwein anfeuchten läſst.

§. 194.

Eine dritte Indication iſt die Berückſichtigung zufälliger Differenzen. Dahin gehört zum Theil das Cauſalverhältniſs des Durchfalls, von welchem

1) Hecker's pract. Arzn. M. Lehre, 2ter Th. Erfurt. 1815. 8. S. 49.

2) a. a. O. p. 486.

ich oben (§. 191.) gesprochen habe, so wie sein critischer oder symptomatischer Character, und die hieraus hervorgehende Nothwendigkeit, ihn bald auf eine mässige Weise zu befördern, bald nur allmählig zu hemmen, oder ihn im Gegentheil schnell und kräftig zu unterdrücken. Auch die Qualität der abgehenden Stoffe ist hier von einiger Bedeutung. Die Diarrhoea serosa, biliosa, oft auch die pituitosa und dysenterica tragen nämlich in den meisten Fällen den Character des Erethismus, die Diarrhoea verminosa und pituitosa auch bisweilen, und die D. sanguinea colliquativa jederzeit den der Paralyse. Hiernach erfordern sie auch jenes verschiedene Heilverfahren, welches für diese beyden Formen der Diarrhöe (§. 192 und 193.) gültig war. Die Diarrhoea urinalis und purulenta endlich finden ihre Heilung in der glücklichen Cur derjenigen organischen Krankheiten, von welchen sie abhängen, und machen meistens die Behandlung der Phthisis hepatica, lienalis, mesenterica, vesicalis, u. s. w., oder die des Fluxus hepaticus nothwendig.

§. 195.

Die Diät muss im Allgemeinen schleimig, nährend und leicht assimilirbar seyn. Der Kranke enthält sich des Bieres, des Obstes und aller gährenden und blähenden Dinge. Er geniesst schleimige Suppen aus Sago, Salep, Reiss, Gräupchen, Grütze, u. s. w., kräftige Fleischbrühen mit Eierdottern und dem Zusatz des Zimmts, der Muskatennüsse und anderer Gewürze, weisses Fleisch, Weissbrod oder Zwieback in rothem Wein erweicht. Als Getränke empfehlen sich die Abkochungen des gerösteten Brods, des Zwiebacks, des Sago's, des Saleps mit rothem Wein, das Reisswasser mit Zimmt, der Graupenschleim mit Muskatennuss versetzt. Doch müssen alle diese Getränke lauwarm und verschlagen, durchaus nicht kalt genommen werden. Der Kranke meidet jede Erkältung, hält den Körper, besonders den Unterleib und die Füsse warm, legt eine wollene oder flanel-

lene Bekleidung an, wartet die Tranſpiration ab, nimmt ſeinen Aufenthalt in einer reinen Atmosphäre, beobachtet die gröſste Reinlichkeit in Hinſicht ſeiner Wäſche, und ſorgt für die möglichſt ſchnelle Entfernung des Ausgeleerten.

Die Reconvalescenz erfordert die Tonica, nach dem Grade und dem Character des Durchfalls, bald die ſchwächern, bald die ſtärkern. Man reicht die Magenelixire, die rein bittern Extracte, die Quaſſia, den Cort. Aurantior., die Columbo, endlich auch die China und die Eiſenpräparate, wo der vorausgegangene Durchfall den Character des Erethismus hielt, auch hier noch mit dem Opium, wo er dagegen paralytiſcher Art war, mit aromatiſchen, ſpirituöſen und reizenden Zuſätzen verbunden (§. 193.). Dabey verordnet man dem Kranken jene äuſsern Mittel, Einreibungen, Pflaſter, Umſchläge, Kräutergürtel, u. ſ. w., die der jedesmaligen Form des Durchfalls (§. 192 und 193.) angemeſſen waren, empfiehlt ihm den Aufenthalt in einer reinen, warmen, trocknen Luft, und ſetzt ihn auf eine nährende und ſtärkende Diät.

Drittes Kapitel.

Die Ruhr.

Dyſenteria. Fluxus dyſentericus. Flumen dyſentericum. Difficultas inteſtinorum. Fluxus cruentus cum Tenesmo. Rheumatismus inteſtinorum.

Unter der unendlichen Menge von Schriftſtellern, die über die Ruhr geſchrieben haben, nenne ich als die wichtigern folgende: J. H. Degner hiſtoria medica de dyſenteria billioſa contagioſa, quae a. 1736. Neomagi epidemice graſſata fuit. Traj. ad Rh. 1738. ed. alt. 1754. 8. — J. G. Zimmermann v. d. Ruhr unter d. Volke im J. 1765. Zürch 1767 u. 1787. 8. — C. L. Murſinna Beob. üb. d. Ruhr. Berl. 1780. 8. — G. Cleghorn's Beob. üb. d. epid. Kr., die v. J. 1744 bis 1749. in Minorca geherrſcht haben; a. d. Engl. v. Ackermann. Gotha 1776. — M.

Stoll de natura et indole dyſenteriae commentatio; in Rat. medend. P. III. Vienn. 1780. p. 247 — 352. — J. P. Vogler v. d. Ruhr u. ihrer Heilart. Gieſs. 1797. 8. — E. Horn Verſ. üb. d. Natur u. Heil. d. Ruhr. Erfurt 1806. — F. Speyer Verſ. üb. d. Nat. u. Behandlungsart d. Ruhr. Nürnb. 1809. 8. — G. v. Wedekind üb. d. franz. Kriegshoſpitalweſen. 1. Bd. Leipz. 1797. und Ebenderſelbe üb. d. Ruhr; herausgegeb. v. Dannenberg. Frkf. a. M. 1811. 8. — Vollſtändige Verzeichniſſe der hieher gehörigen Schriften finden ſich bey Dreyſsig a. a. O. 2ter Th. S. 24. 25. und bey S. G. Vogel Handb. d. pr. Arzn. Wiſſ. 6ter Th. Stendal 1816. S. 194 — 200.

§. 196.

Mit dem Namen der Ruhr bezeichnen wir den Abgang mannigfaltig entarteter (bald ſeröſer, bald ſchleimiger, bald blutiger) Flüſſigkeiten durch den After, verbunden mit heftigem Leibſchneiden, Stuhlzwang und Fieber. — Anderweitige Beſtimmungen gehören nicht in den Begriff der Ruhr. Sie ſind zufällige Differenzen, beziehen ſich nicht unmittelbar auf das Weſen der Krankheit, und geſtalten ſich verſchieden nach der Verſchiedenheit des Characters, welchen die Ruhr angenommen hat. Sie gehören der Symptomatologie der einzelnen Formen der Ruhr an.

Ich ſpreche zuerſt von der Symptomatologie der Ruhr im Allgemeinen.

§. 197.

Die Ruhr beginnt bald plötzlich und ohne Vorboten, bald aber auch mit einem ausgezeichneten Stadium Prodromorum. Dieſe Verſchiedenheit aber beſtimmt ſich theils nach dem Character der Krankheit, theils nach der Conſtitution des Kranken, theils nach der Natur der erregenden Momente.

Plötzlich nämlich beginnt die Ruhr, wo ſie einen lebhaft entzündlichen, ſynochalen, den ſo genannten hyperſtheniſchen Character hat, junge, kräftige, irritable Subjecte ergreift, oder wo ſie als epidemiſche contagiöſe Ruhr auftritt. Hier iſt entweder gar kein, oder

nur ein kurzes Stadium prodromorum vorhanden, die Function der Digeſtionsorgane und die Kräfte des Kranken ſind noch nicht verletzt, deshalb mangeln die Zufälle, welche der Ruhr auſserdem vorauszugehen pflegen.

Ganz anders verhält es ſich bey denjenigen Formen der Ruhr, die ſich von der Synocha progreſſiv immer weiter entfernen, in der Dyſenteria gaſtrica, bilioſa, pituitoſa und putrida; ebenſo wo die Ruhr wenig irritable, mehr geſchwächte Subjecte befällt, oder als ſporadiſche erſcheint. Hier bildet ſie Vorboten, die ſich jedoch ſämmtlich auf das nachfolgende Leiden der Digeſtionsorgane beziehen, und uns ſchon in dieſem Zeitraum theils aus ihrer eigenthümlichen Geſtaltung, theils aus ihrem Grade zu einem Schluſs auf die individuelle Form und Heftigkeit der nachfolgenden Krankheit berechtigen.

Vorboten dieſer Art, die oft ſchon längere Zeit, bisweilen zu acht bis vierzehn Tagen vorausgehen, ſind beſonders Appetitloſigkeit, Druck in der Magengegend und im Unterleibe, Ekel, Uebligkeit, Neigung zum Erbrechen, ſchmutzig, gelblich, weiſs und ſchleimig belegte Zunge, mannigfaltig verdorbener Geſchmack, Flatulenz, Neigung zu Durchfällen, ſeltener Stuhlverſtopfung. Hiermit verbinden ſich allgemeine Abſpannung, Unbehaglichkeit und Unluſt, unruhiger Schlaf, Ziehen in den Gliedern, erhöhte Empfindlichkeit gegen äuſsere Kälte, intercurrirendes Schaudern, Fröſteln, und ein beſchleunigter Puls. Je näher der Ausbruch der Ruhr bevorſteht, um deſto deutlicher iſt die Ausbildung dieſer Zufälle.

§. 198.

Tritt nun die Ruhr ſelbſt ein, ſo beſteht zwar der ſo eben beſchriebene Status gaſtricus noch fort, allein ihm geſellen ſich noch die oben (§. 196.) genannten vier pathognomoniſchen Zeichen der Krankheit hinzu. Dieſe ſind:

1) die vermehrten Stuhlausleerungen,

Durchfälle. Ihre Anzahl ist unbestimmt, von zehn bis hundert in vier und zwanzig Stunden, aber immer in einem sehr bestimmten Verhältnisse zum Grad der Krankheit stehend. — Eben so verschieden ist ihre Quantität, doch in der Regel nicht bedeutend, und bey einer Ausleerung meistens nur einen oder einige Esslöffel betragend, so dass eigentlich nur die Frequenz der Durchfälle diese Abgänge in quantitativer Hinsicht wichtig macht. — Noch grösser ist die Verschiedenheit in Bezug auf ihre Qualität. Bald nämlich, besonders bey den ersten Dejectionen, sind die Abgänge noch sterco-rös und kastanienbraun gefärbt, späterhin werden sie serös, grünlich, gelblich, oder schleimig, weiss, (weisse Ruhr, Dys. alba) grau, eiterartig, schleimig-blutig, mit mehr oder weniger Blut gefärbt, rein blutig, (rothe Ruhr, Dys. rubra) hochroth, schwärzlich oder schwarz. Im weitern Verlaufe der Krankheit leert der Patient nicht selten zugleich filamentöse, häutige Massen, geronnene, lymphatische, talgartige Flocken, Klümpchen und Stückchen, polypöse Concremente und selbst Pseudomembranen aus, die man ehedem irrig für die Zottenhaut des Darmkanals ansah, ihrer wahren Natur aber nach nichts Anderes, als lymphatische Exsudationen der Gedärme sind. Immer sind diese Ausleerungen stinkend, und zwar um desto mehr, je entarteter das Ausgeleerte selbst ist, je mehr die Ruhr der Dysenteria putrida sich annähert, oder selbst eine putrida ist. — Mit diesen Dejectionen steigen zugleich die gastrischen Erscheinungen. Namentlich belegt sich die Zunge immer mehr, die Abdominalbeschwerden nehmen überhand, der grösste Widerwille gegen alle Nahrungsmittel herrscht vor, und der Unterleib erscheint sehr gespannt, mit Winden überfüllt und tympanitisch aufgetrieben.

2) Diese Ausleerungen erfolgen unter heftigem Leibschneiden und Kolikschmerzen (Tormina). Diese sind schneidender, reissender Art, ge-

hen jeder erneuerten Ausleerung unmittelbar voraus, nehmen meiſtens die Gegend des Nabels ein, verbreiten ſich von da über den ganzen Unterleib, und ſind deſto heftiger, je höher der Sitz der Krankheit im Darmkanale iſt und je mehr dieſelbe die ſynochale Form angenommen hat.

3) Ehe die Ausleerung eintritt, oder mit ihr zugleich, ſtellt ſich der Stuhlzwang, Tenesmus, ein, ein höchſt läſtiges, ſchmerzhaftes Drängen zum Stuhlgang, wobey der Patient das Gefühl hat, als wenn alle Eingeweide ſich herausdrängten, und welches ihn immer aufs Neue nöthigt, den Stuhl zu ſuchen. Bisweilen wird dieſer Tenesmus durch die Ausleerungen etwas erleichtert oder für den Augenblick gehoben, häufig aber dauert er auch, wenn gleich in einem geringern Grade, ununterbrochen an, und kehrt verſtärkt zurück, ſo wie eine neue Dejection bevorſteht. In noch andern Fällen beſchränkt ſich dieſer Schmerz nicht bloſs auf den Maſtdarm; er erſtreckt ſich zur Blaſe, erregt hier Blaſenkrämpfe und empfindliche Harnſtrenge. Unterſucht man den Maſtdarm genauer, ſo findet man ihn hervorgetreten und entzündet.

4) Endlich iſt die Ruhr von einem Fieber begleitet, welches ſich in Hinſicht ſeines Eintritts und ſeiner Erſcheinungen verſchieden verhält, immer aber von groſser Wichtigkeit iſt, in ſo fern es ſowohl den Character, als den Grad und das Fortſchreiten der topiſchen Affection des Darmkanals genau bezeichnet. Geht der Ruhr ein Stadium Prodromorum voraus, ſo erſcheint das Fieber gewöhnlich erſt dann, wenn die übrigen pathognomoniſchen Zeichen der Krankheit ſich bereits ausgebildet haben; im entgegengeſetzten Falle pflegt es ſogleich mit der Ruhr in ſeiner ganzen Stärke aufzutreten.

Dieſes Fieber iſt urſprünglich remittirender Art, ſein Grundcharacter nach der Uebereinſtimmung aller Aerzte ein rhevmatiſch-catarrhaliſcher. Als ſolches beginnt es mit einem mäſsigen, aber wiederholten Froſte,

auf welchen ebenfalls ein mäſsiger Grad von Hitze folgt. Der Puls iſt frequent, Anfangs geſpannt, härtlich, dann weich, jedoch nicht voll. Die Remiſſionen treten deutlich in den Morgenſtunden ein, die Exacerbationen gegen Abend, und mit dieſen letztern auch gleichzeitig merkliche Verſchlimmerung der localen Beſchwerden des Unterleibes.

Allein nicht immer behauptet das Fieber dieſe ſeine urſprüngliche Form. Es erreicht entweder als Remittens höhere Grade, wie in der Dyſenteria bilioſa, pituitoſa und putrida, oder es nähert ſich der Synocha an, wird ſelbſt zu einem entzündlichen Fieber, wie in der ſo gegenannten inflammatoriſchen, hyperſtheniſchen Ruhr. Dann ändern ſich ſein Typus und ſeine Erſcheinungen, deren ſpecielle Aufzählung jedoch nicht der Diagnoſe der Ruhr im Allgemeinen, ſondern der Symptomatologie ihrer einzelnen Formen angehört.

§. 199.

Nehmen wir nun alle dieſe Erſcheinungen zuſammen, ſo entſteht die Frage, worin das Weſen der Ruhr beſtehe? —

Eine von den Aerzten älterer Zeiten in dieſer Beziehung angenommene Meinung war, daſs die Ruhr in einer Suppuration der Gedärme begründet ſey [1]). Linné [2]) dagegen behauptete, ſie ſey eine Krätze des Darmkanals, und werde durch eine eigne Milbenart, die er Acarus Dyſenteriae nennt, erregt. Andere, und namentlich die Humoralpathologen, lieſsen dieſelbe durch eine eigenthümliche, reizende Schärfe zu Stande kommen. Allein die Erſtern nahmen offenbar einen, überdies nur ſeltenen Ausgang der Ruhr, eine Vereiterung der Gedärme, für die nächſte Urſache der Krankheit; und die

1) Vergl. C. G. Ackermann Diſſ. de Dyſenteriae antiquitatibus liber bipartitus. Lipſ. 1777. 79. und R. A. Vogel Diſſ. de Dyſenteriae curat. antiqu. Götting. 1765. 4.

2) Diſſ. Exanthemata viva, in Amoenitatib. academic. Erlang. 1788. Vol. V. p. 97.

letztern stellten blos Hypothesen auf, für welche ihnen die Beweisgründe durchaus fehlten.

Andere haben die Ruhr für eine spastische Affection des Darmkanals genommen. Cullen [1]) sah dieselbe als eine krampfhafte Zusammenziehung des Colon, Hufeland [2]) als einen Krampf der dicken Gedärme und ins Besondere des Mastdarms, Reil [3]) als durch eine excedirende Reizbarkeit des Tractus intestinorum vermittelt, ebenso Horn [4]) als eine spastische Affection der Gedärme an. Indessen würde diese Annahme doch nicht für die Ruhr überhaupt, sondern nur für eine Form derselben, namentlich für die Dysenteria pituitosa cum Erethismo gültig seyn.

Näher der Wahrheit scheinen diejenigen gekommen zu seyn, welche die Ruhr als einen Rhevmatismus, oder als einen Catarrh des Darmkanals ansahen, und dieselbe mit diesen Krankheiten verglichen. Schon C. Aurelianus gehört hieher, welcher die Ruhr einen Rhevmatismum intestinorum cum vlcere nannte, späterhin Fr. Hoffmann [5]), Akenside [6]), Baker [7]), Berends [8]) und P. Frank [9]), der besonders die Aehnlichkeit zwischen der Ruhr und mehrern Arten der Bräune nachzuweisen sich bemühte. Offenbar erkannten diese Aerzte schon den entzündlichen Character der Krankheit.

In den neuesten Zeiten hat man die Ruhr geradezu und zunächst für einen Entzündungszustand des Mastdarms erklärt, wobey jedoch das topische Leiden sich

1) Anfangsgr. d. pract. Arzneykunde. Th. II. S. 603.
2) Journ. d. pract. Heilkunde. B. I. St. 1. S. 89.
3) Goede (praes. Reil) Diss. de pathologia dysenteriae. Halae 1794. p. 42. 4) a. oben a. O.
5) Medicin. ration. systematic. T. IV. P. III. p. 587. 6) Commentar. de Dysenteria. Lond. 1762. 7) de Catarrh. et Dysenter. Lond. 1762. 8. 8) Diss. de difficil. intestinor. curat. Frf. ad V. 1799. 4. 9) De curand. hom. morb. Epit. Vol. V. P. II. p. 509.

weiter über den Darmkanal, und selbst bis zu den dünnen Gedärmen verbreiten könne. Diese Idee ist besonders von Wedekind [1]) aufgestellt, nachher aber noch genauer von Marcus [2]) und Speyer [3]) verfolgt worden. Vogel [4]) und Richter [5]) sind ihr beygetreten. Doch gehört diese Idee wohl ursprünglich schon Sydenham [6]) an, in so fern er dieselbe nur etwas dunkler ausdrückt, wenn er die Ruhr ein Fieber der Jahreszeit nennt, welches sich nach dem Darmkanal gewendet habe.

Wirklich ist diese Meinung, die Ruhr beruhe auf einem Entzündungszustande des Darmkanals, namentlich des untern Theils desselben, von Speyer [7]) ins Besondere in ein so helles Licht gestellt worden, dass dieselbe kaum noch einem Zweifel unterliegen kann. Mit Recht zählt dieser Arzt die Dysenterie jenen Entzündungen zu, die dem reproductiven Systeme angehören. Dies ist auch der Grund, warum die Ruhr in ihrer reinen und ursprünglichen Form, als Dysenteria catarrhalis und pituitosa, die entzündlichen Symptome in einem schwächern Grade und in einer mehr getrübten Gestalt zeigt, als andere Entzündungen, die unmittelbar in solchen Organen, in denen die Irritabilität das Prädominirende ist, ihren Sitz nehmen. Sie gehört demnach jenen Entzündungen an, die die Neuern der Gattung des Synochus zurechnen, hat aber mit diesem auch das Gemeinsame, dass sie sich unter hinreichenden Verhältnissen bald mehr dem synochalen, bald mehr dem nervösen Entzündungszustande annähert, hierdurch einen sehr verschiedenen Character annimmt, und deshalb bald als Dysenteria inflammatoria, bald als D. catarrhalis, bi-

1) a. a. O. 2) Ephemeriden d. Heilkunde. Bd. IV. Th. I. S. 34 f. 3) a. a. O. S. 21 — 28. 4) a. a. O. S. 152. §. 27. 5) Aug. Gottl. Richter's spec. Therapie. herausgeg. v. Georg Aug. Richter. 2ter Bd. 2te Aufl. Berl. 1817. S. 112. 6) Oper medic. T. I. Genev. 1736. p. 111. 7) a. a. O. S. 22 — 25.

liosa, pituitosa, putrida und nervosa erscheint; eine Wahrheit, die schon längst von allen jenen Aerzten stillschweigend anerkannt worden ist, welche die eben genannte Eintheilung der Ruhr angenommen, und dieser Eintheilung verschiedenartige, aber zweckmäfsige Heilmethoden angepafst haben.

Dafs aber die Ruhr überhaupt ein Entzündungszustand des Darmkanals, und im Besondern ein solcher sey, welcher den Character des Synochus trage, beweist Speyer[1]) theils aus der lymphatischen, mucösen und venösen Beschaffenheit des hier ergriffenen Organs, des dicken Darms; theils aus der unleugbaren Uebereinstimmung der Krankheitserscheinungen im Synochus und in der Ruhr, namentlich daraus, dafs ihr meistens ein deutliches Stadium Opportunitatis vorausgehe, dafs sie mit dem Gefühl grofser Schwäche und mit vermehrten Secretionen verbunden sey, dafs der Frost und die Hitze sich ganz wie der Frost und die Hitze im Synochus verhalten, dafs der Puls, wie dort, so auch hier, weich, leicht zu comprimiren, schnell und geschwind sey; endlich daraus, dafs die Ruhr durch dieselbe innere und äufsere Anlage begünstigt, durch dieselben Einflüsse erzeugt, namentlich auch durch ein Contagium vermittelt werde, und, wie andere Varietäten des Synochus, eine vorherrschende Krankheit des Sommers und des Herbstes sey.

Diesen Gründen füge ich noch bey, dafs die Ruhr jederzeit, wie jede andere topische Entzündung, ein secundäres Fieber, als den Reflex der localen Affection im Systeme erregt, ein Fieber, welches in jeder Hinsicht zu dem Grade und dem Character der Ruhr in dem richtigsten Verhältnisse steht, und deshalb für die Diagnose der ganzen Krankheit von so grofser Wichtigkeit ist; ferner, dafs uns sogar die Zeichen der topischen Entzündung offen vor Augen liegen, in so fern der während

1) a. a. O. S. 24. 25.

des Tenesmus und der Stuhlausleerungen oft hervorgepreſste Maſtdarm eine ausgezeichnete Entzündungsröthe, Hitze, Geſchwulſt und groſse Empfindlichkeit zeigt; endlich, daſs wir, wie ich noch unten erinnern werde, bey den Leichenöfnungen alle Ausgänge der localen Inflammation, Eiterung, Ausſchwitzung, Verhärtung und Brand im untern Theile des Darmkanals antreffen.

§. 200.

Auf der Verſchiedenheit des Characters der Entzündung bey der Ruhr beruht zugleich die wichtigſte Eintheilung der Krankheit. Hiernach zerfällt ſie in eine entzündliche, in eine gaſtriſche (dieſen Ausdruck nämlich im weiteſten Sinne genommen, und überhaupt ein vorwaltendes Leiden des Darmkanals mit hervortretenden, übermäſsigen Secretionen daſelbſt bezeichnend), und in eine nervöſe.

I) Die entzündliche Ruhr, Dyſenteria inflammatoria, charakteriſirt ſich im Allgemeinen dadurch, daſs ſie in ihren Erſcheinungen, in ihrem Verlaufe und in ihren Ausgängen der ſynochalen Entzündung unter allen Ruhrarten am nächſten ſteht, und, wenigſtens im Anfange, die inflammatoriſchen Zufälle über die gaſtriſchen prädominirend hervortreten. Je nachdem ſie auf einem niedern oder höhern Grade der Ausbildung ſteht, zerfällt ſie in zwey Unterarten, in die Dyſenteria rheumatico-catarrhalis, und in die D. inflammatoria proprie ſic dicta ſ. hyperſthenica.

1) Die rhevmatiſche, catarrhaliſche Ruhr, D. rheumatico-catarrhalis, die gelindeſte und gutartigſte Form der Ruhr, die deshalb auch von Manchen den Namen der D. benigna erhalten hat, hat entweder nur unbedeutende Vorboten, ziehende Schmerzen in den Gliedern, Kopfweh, leichtes Schaudern, oder ſie tritt, und zwar noch öfterer, ohne Vorboten ein. Ihr Eintritt erfolgt mit Fieber, mit einem plötzlichen Froſt, der bald in bedeutende Hitze übergeht. Der Puls iſt frequent, zuſammengezogen, härt-

lich, der Durst groſs, das Fieber selbst eine Continua remittens, seine Exacerbationen des Abends bildend. Mit diesem Fieber treten auch sogleich die Zufälle der localen Darmaffection auf. Es erfolgen Leibschneiden, flüssige Stühle und Tenesmus. Doch sind diese nicht allzu heftig, und die Ausleerungen meistens seröser Art. Die Function der Digestionsorgane ist hier noch nicht ausgezeichnet gestört, häufig selbst noch einiger Appetit vorhanden. Mehr klagen die Kranken über allerhand rhevmatische Beschwerden, über Ziehen und flüchtige Stiche in den Muskeln und in den Extremitäten, über Reiſsen im Nacken, im Kopf und Schultern, so, daſs beynahe kein einziger Theil des Körpers ausgenommen ist, in welchem diese Empfindungen nicht vorkommen könnten. Bisweilen wechseln dieselben sogar mit den localen Zufällen der Ruhr ab, ersetzen sich gegenseitig, wie Vogel[1]) in einer Epidemie im Jahr 1794 mehrmals beobachtete.

Diese Art der Ruhr kommt zwar bisweilen sporadisch, doch öfterer noch epidemisch vor, und herrscht dann fast durchgängig gleichzeitig mit Catarrhen, Rhevmatismen und Durchfällen. Sie ist besonders Krankheit des Frühjahrs, noch weit häufiger aber des Herbstes, nach vorausgegangenen nicht allzu heiſsen Sommern, und Folge einer unbeständigen, sehr abwechselnden warmen, kühlen und feuchten Witterung. Daher finden wir sie auch in solchen Gegenden und Ortschaften endemisch und fast alljährlich wiederkehrend, wo die genannte atmosphärische und klimatische Beschaffenheit vorwaltet, deshalb besonders in engen Thalgegenden, in Städten und Dörfern, in deren Nähe sich leicht Ueberschwemmungen bilden, und überhaupt unter denselben Localitätsverhältnissen, unter welchen sich gern und leicht die endemischen Wechselfieber auszubilden pflegen.

1) a. a. O. S. 130. 131.

Die Dauer dieser Ruhr ist kurz, und beurkundet zum Theil auch hierdurch ihre Abstammung von der Synocha. Sie währt bey einer guten Behandlung sieben bis neun Tage an, entscheidet sich meistens durch kritische Schweiße, und macht ein kurzes Stadium reconvalescentiae. Bey einem unschicklichen incitirenden Heilverfahren geht sie dagegen in die wahre Dysenteria inflammatoria, und bey einer schwächenden antigastrischen Methode in die D. pituitosa über.

2) Die rein-entzündliche, von Manchen auch die gallicht-entzündliche Ruhr genannt, D. inflammatoria s. bilioso-inflammatoria, trägt das Bild einer localen Entzündung am reinsten und ungetrübtesten. Sie beginnt ohne Vorboten, sogleich mit Fieber und den pathognomonischen Zeichen der Ruhr. Der Eintritt des Fiebers geschieht mit einem sehr starken Froste, auf welchen eine trockne, brennende Hitze des ganzen Körpers folgt. Der Puls ist frequent, stark, voll, oder, wie bey andern Abdominalentzündungen, klein, krampfhaft, unterdrückt, der Durst ausgezeichnet groſs, Zunge und Haut trocken, der Urin sparsam und feurig, das aus der Ader gelassene Blut mit einer Speckhaut versehen, das Fieber eine Continua continens. — Ganz ausgezeichnet verhalten sich die Zufälle der topischen Affection des Darmkanals. Sie deuten offenbar auf eine groſse Analogie mit der Enteritis hin. Die Leibschmerzen sind äuſserst heftig und schneidend, der Unterleib höchst empfindlich, zugleich aufgetrieben und keine Berührung vertragend. Die Kranken klagen über groſse Hitze im Unterleibe, die Extremitäten dagegen zeigen oft eine ausgezeichnete Kälte, Würgen und Erbrechen alles Genossenen ohne Unterschied finden sich ein. Eben so heftig ist der Tenesmus. Der Drang zum Stuhlgang erscheint zwar oft und beynahe anhaltend fort, dennoch leert der Kranke nur wenig von einer braunen, verbrannten Materie oder etwas reines Blut unter groſsen Schmerzen, und in dem höch-

ſten Grade der Krankheit gar Nichts aus. Dennoch fehlen hier, wenigſtens im Anfange, die gaſtriſchen Erſcheinungen. Sie treten erſt ſpäter hinzu, wenn dieſe Ruhr ſich bereits von ihrem ſynochalen Character entfernt hat.

Die Dauer dieſer Ruhr iſt ebenfalls ſehr kurz und in der Regel auf ſieben Tage beſchränkt. Sie entſcheidet ſich durch critiſchen Urin, Schweiſs, Hämorrhagien und mäſsige Stuhlausleerungen. Auſserdem endet ſie am häufigſten mit dem Brande, oder bildet auch bisweilen den Ausgang in eine locale Vereiterung des Darmkanals.

Unter allen Arten der Ruhr iſt dieſe die ſeltenſte. Bisweilen findet man ſie ſporadiſch bey jungen, kräftigen, völlig geſunden Individuen, ſehr ſelten epidemiſch. Doch erwähnt Zimmermann[1]) einer ſolchen epidemiſchen entzündlichen Ruhr, die Marquet in dem Dorfe Viterne in Lothringen im J. 1734. beobachtete, und Rademacher[2]) einer andern, die im J. 1796. zu Kleve herrſchte, wohin man auch die von Stoll[3]) ſo genannte D. eryſipelatoſa rechnen kann.

Den Beobachtern zu Folge iſt ſie noch mehr endemiſche, als epidemiſche Krankheit. Sie bildet ſich hauptſächlich unter ſolchen Localitätsverhältniſſen, welche überhaupt den ſynochalen Krankheitscharacter begünſtigen, entſteht namentlich zu Ende des Sommers und zu Anfang des Herbſtes, wenn auf groſse Tageshitze plötzlich kalte Nächte erfolgen, liebt deshalb beſonders hohe Gebirgsgegenden, in denen dieſer klimatiſche Wechſel noch ſchneller und auffallender iſt, und kommt aus dieſem Grunde weit öfterer in der Schweiz, in Tyrol, u. ſ. w., als in ebenen und platten Gegenden vor.

1) a. a. O. S. 356.
2) Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. B. II. St. 4. S. 590.
3) a. a. O. 279 — 281.

§. 201.

II) Die Dysenteria gastrica, in dem oben (§. 200.) angegebenen weitern Sinne des letztern Ausdrucks, zerfällt in drey Unterarten, in die D. biliosa, pituitosa und putrida.

1) Die Dysenteria biliosa differirt von den beyden übrigen Varietäten der D. gastrica darin, daſs sie sich bis auf einen gewissen Grad der inflammatoria annähert, aber auſser dem untern Theile des Darmkanals auch noch das gallabsondernde System ausgezeichnet ergriffen, und eine wahre Polycholie vorhanden ist.

Nachdem ihr nämlich allerhand Vorboten vorausgegangen, die offenbar einen gastrisch-biliösen Zustand verrathen, und unter welchen allgemeine Abspannung, Appetitlosigkeit, übles bittres, Aufstoſsen, bittrer Geschmack, gelbliche Gesichtsfarbe, trüber Urin und Neigung zu Durchfällen die gewöhnlichern sind, tritt die Ruhr gleichzeitig mit dem Fieber ein. Der Frost ist mehr oder weniger heftig, die Hitze immer groſs, das Gesicht roth, und starker Kopfschmerz vorhanden. Der Puls ist frequent, voll und stark, oder doch härtlich und gespannt; das Fieber eine Continua remittens mit abendlichen Exacerbationen und Remissionen am Morgen, doch in der Höhe der Krankheit auch bisweilen eine Continua continens. — Die localen Zufälle in den Digestionsorganen sind die der Ruhr und der Status biliosus zugleich. Der Kranke klagt über groſse innere Angst und Unruhe, über Spannen, Druck und brennende Gefühle in den Präcordien, über Ueblichkeiten, Würgen und Neigung zum Erbrechen, über bittern Geschmack bittres Aufstoſsen, groſsen Durst, und zeigt dabey ein unwiderstehliches Verlangen nach säuerlichen Dingen. Sein Urin ist trübe, braun, die Zunge schleimig gelb belegt. Er erbricht eine flüſsige, gallichte Materie, wodurch die erstgenannten Beschwerden bis auf einen gewissen Grad erleichtert werden. Der Unterleib ist gespannt, empfindlich, das Leibschneiden

und der Tenesmus heftig. Die Stuhlausleerungen sind häufig, zu zehn bis funfzig in einem Tage, und während der Exacerbation des Fiebers in der Regel zahlreicher, als in den Remissionen desselben. Das Ausgeleerte besteht hier aus einer verdorbenen, gallichten, grünen und sehr stinkenden Masse, deren jedesmaliger Abgang ebenfalls auf kurze Zeit zu erleichtern pflegt.

Der Verlauf der D. biliosa ist länger, als der der inflammatoria. Sie währt in der Regel vierzehn Tage, bisweilen auch noch drüber an. Ist dieselbe mäfsig, und das sie begleitende Fieber eine ausgezeichnete Remittens, so geht sie in manchen Fällen in eine Intermittens biliosa über; die Ausleerungen erfolgen dann in den Paroxysmen, und schweigen während der Apyrexien. Bey einer fehlerhaften Behandlung durch die incitirende Methode wandelt sie sich in die inflammatoria um, und durch ein zu weit getriebenes antigastrisches Heilverfahren tritt sie dagegen leicht in die putrida hinüber. In beyden Fällen ändern sich ihre eigenthümlichen Erscheinungen um, und an ihrer Stelle treten die der entzündlichen (§. 200. 1.) oder fauligen Ruhr (§. 201. 3.) hervor. — Ihr Stadium reconvalescentiae ist übrigens kürzer oder länger, je mehr oder je weniger sie sich der inflammatoria anschlofs.

Zwar kann die Dysenteria biliosa sporadisch vorkommen, weit häufiger erscheint sie jedoch epidemisch, in so fern sie sichtbar durch bestimmte klimatische Einflüsse zunächst erzeugt wird. Es ist eine unleugbare Thatsache, und alle Erfahrungen sprechen dafür, dafs diese Form der Ruhr besonders heifsen Erdgegenden eigenthümlich sey, in unsern Gegenden hauptsächlich am Ende sehr heifser Sommer, durch welche bekanntlich (I. Bd. S. 48.) die Function des gallabsondernden Systems bedeutend verändert wird, und zu Anfange des Herbstes nach einer vorausgegangenen anhaltenden Sommerhitze, als Folge der Erkältung in den kühlen Nächten vorkomme, und ihren gallichten

Character wiederum ablege, ſo wie der Herbſt und die mit ihm verbundene Diatheſis pituitoſa näher herantritt. Die bey ihr in gröſserer Menge in den Magen und Darmkanal ergoſſene Galle, von welcher, wie von einer eignen Schärfe derſelben, die ältern Aerzte dieſe Ruhr ableiteten, kann hier nur in ſo fern in Anſchlag kommen, als ein ſolcher Gallenerguſs als ein fremdartiger Reiz auf die Digeſtionsorgane einwirkt, und die Krankheit zum Theil unterhält.

2) Die ſchleimige Ruhr, die D. pituitoſa, entfernt ſich in jeder Hinſicht noch mehr, als die biliosa, von der inflammatoria. Wenn bey der erſtern die entzündlichen Erſcheinungen noch ziemlich ſichtbar waren, ſo ſind dieſelben bey der D. pituitoſa ſehr unſcheinbar, und mehr dagegen ein ausgezeichneter Status pituitoſus hervortretend. Wie demnach zwiſchen der D. bilioſa und dem Gallenfieber eine groſse Aehnlichkeit Statt findet, ſo iſt eine ſolche auch zwiſchen der Dyſenteria pituitoſa und dem Schleimfieber deutlich vorhanden.

Auch ſie bildet in der Regel Vorboten. Dieſe dauern acht bis vierzehn Tage an, und ſind keine andern Zufälle, als die des Status pituitoſus; Abſpannung, übles, fahles, bleiches Anſehn, ſchleimig belegte Zunge, fader, ſchleimiger Geſchmack, leeres Aufſtoſsen, Flatulenz, trüber Urin, Appetitloſigkeit und Neigung zu Durchfällen. — Hierauf beginnt die Krankheit mit Fieber, welches an ſich weniger heftig, als bey den bereits beſchriebenen Ruhrarten iſt. Der Froſt iſt mässig, oft mehrmals wiederkehrend, die nachfolgende Hitze groſs, der Durſt ſtark. Der Puls zeigt, wie im Schleimfieber, wenig Entzündliches. Er iſt vielmehr frequent, klein, weich und leer, der Kranke auſserordentlich entkräftet. Das Fieber iſt auch hier eine Continua remittens mit nächtlichen Exacerbationen, wird jedoch zur Continua continens, wo der Uebergang der Dyſenteria pituitoſa in die D. putrido-nervoſa erfolgt. Während der nächtlichen Exacerbationen ſind die Kranken

ſehr unruhig und bisweilen treten dann auch Deliria ſuavia ein. — Der Character des localen Leidens des Darmkanals aber verräth ſich durch gänzliche Appetitloſigkeit, Flatulenz und tympanitiſche Spannung des Unterleibes, durch eine in einem hohen Grade ſchleimig belegte Zunge, faden und pituitöſen Geſchmack. Die Leibſchmerzen und der Tenesmus ſind zwar heftig, doch nicht in dem Grade, und nicht ſo anhaltend, wie bey der inflammatoriſchen und gallichten Ruhr. Die Ausleerungen ſind häufig, folgen einander ſchnell, zu zwanzig bis ſechzig Malen und drüber in vier und zwanzig Stunden, erleichtern den Kranken nicht, entkräften ihn zuſehends, und erſcheinen auch hier in der Regel während der Nacht häufiger, als am Tage. Das Ausgeleerte iſt, wenigſtens zu Anfange der Krankheit, nicht ſehr entartet, eine weiſse (weiſse Ruhr, D. alba), ſchleimige Flüſſigkeit, ohne beſondern Geruch, oft mit etwas Blut vermiſcht, im weitern Fortſchreiten der Krankheit und bey ihrem Uebergange in die D. putrida jedoch, faulig, ſtinkend, blutig und ſehr entartet. Offenbar leidet bey ihr der untere Theil des Tractus inteſtinorum weit mehr als der obere, der ausgezeichneter bey der D. biliosa ergriffen war.

In ſo fern dieſe Varietät der Ruhr ſich noch weit mehr als die vorige von dem ſynochalen Character entfernt, kommt ihr auch eine längere Andauer zu. Sie währt vierzehn Tage bis drey Wochen an, zieht ſich mehr in die Länge, entſcheidet ſich nur langſam auf dem Wege der Lyſis, bildet gern Recidive, macht eine langwierige Reconvalescenz, und geht gern in allerhand chroniſche Krankheiten des Darmkanals, in Dyſpepſie, in habituelle Durchfälle, in chroniſche Verſchleimungen, u. ſ. w. über. Erfolgt ihre Entſcheidung nicht, ſo beſitzt ſie die gröſste Geneigtheit in die Dyſenteria putrida hinüber zu treten.

Ihre erregenden Momente ſind wiederum klimatiſche, jedoch von anderer Art, als bey der D. bi-

liofa. Die Erkältungen in einer feuchten, nafskalten Herbftwitterung find es, welche diefe Form der Ruhr ganz befonders hervorrufen. Daher finden wir diefelbe auch feltener fporadifch als epidemifch, und oft als allgemeine Volkskrankheit vorherrfchend, und aus demfelben Grunde häufig endemifch in niedrig und fumpfig gelegenen Ortfchaften, felten nur in hohen und gebirgigen Gegenden. Wie die Dyfenteria biliofa Krankheit des Augußt- und Septembermonats ift, fo gehört die D. pituitofa vorzugsweife dem October und November an.

3) Die faulige Ruhr, Dyfenteria putrida, erfcheint einmal als Uebergang der pituitöfen Ruhr, bey muskelfchwachen Perfonen, bey einem fchlechten Verhalten der Kranken, bey übler Behandlung und ungünftigen äufsern Verhältniffen; oder fie tritt fogleich und unmittelbar als faulige auf, und ift hiernach entweder eine D. putrida fecundaria oder eine primaria.

Die fecundäre faulige Ruhr fchleicht langfam durch die D. pituitofa heran. Diefe letztere geht unvermerkt in die putrida über. Doch giebt es einige Erfcheinungen, welche dem aufmerkfamen Arzt diefen Uebergang verrathen, und demnach als Vorboten der fecundären fauligen Ruhr angefehen werden müffen. Wo nämlich die Dyfenteria pituitofa fich in die Länge zieht, die Entkräftung fehr hohe Grade erreicht, die Stuhlausleerungen dabey profus, colliquativ, und höchft übelriechend werden, die Zunge trocken, braun, aufgefprungen erfcheint, der Puls äufserft fchnell wird, und zur unfühlbaren Kleinheit herabfinkt, dort ift die Gefahr diefes Uebergangs vorhanden. — Die Dyfenteria putrida primaria dagegen beginnt ohne weitere Vorboten, hat aber das Eigenthümliche, dafs fie offenbar in ihrem erften Zeitraume etwas Entzündliches an fich trägt. Sie tritt rafch und mit einem ftarken und lebhaften Frofte auf, grofse Hitze und heftiger Durft folgen nach, der Puls ift in den erften Tagen frequent,

gespannt, härtlich, die Secretionen mehr unterdrückt, als profus.

Ist einmal die faulige Ruhr vorhanden, so sind ihre Erscheinungen sich immer gleich und immer dieselben, sie mag sich auf diesem oder jenem Wege, als Dysenteria putrida primaria oder secundaria ausgebildet haben. Ihre Diagnose beruht auf den Zeichen der Putrida verbunden mit denen der Dysenterie überhaupt.

Das Fieber zuerst ist eine Continua remittens, steigt jedoch in der Höhe der Krankheit zur Continua continens hinauf. Der Puls ist äusserst schnell, schwach und klein, die Exacerbationen des Fiebers unregelmäſsig, die Haut brennend heiſs, trocken oder mit klebrigen Schweiſsen überzogen, der Durst groſs, das Verlangen nach kalten und säuerlichen Getränken ausgezeichnet. Der Kopf ist eingenommen, betäubt; blande Delirien, soporöser Zustand und die gröſste Abspannung der Kräfte sind vorhanden.

Als Zufälle der localen Darmaffection finden wir hier häufiges Erbrechen einer galligen, schleimigen Materie, unüberwindlichen Ekel gegen alle Speisen, eine schleimig belegte, braune, schwarze, trockne Zunge, fauligen Geschmack, einen cadaverösen Geruch aus dem Munde des Kranken, Meteorismus und grose Aufgetriebenheit des Unterleibs. — Die Dejectionen sind sehr häufig, aber höchst übel, faulig riechend, und sehr entartet. Das Abgehende besteht aus einer gelben, grauen, braunen, schleimigen, wäſsrigen, blutigen Feuchtigkeit, oder aus klumpigen Massen eines verdorbenen, stinkenden Blutes. Die Leibschmerzen und der Tenesmus sind gerade nicht sehr empfindlich, die Abgänge erfolgen sogar bisweilen unwillkührlich. Indessen macht in mehrern dieser Beziehungen die primäre faulige Dysenterie einige Ausnahmen. In ihren ersten Tagen, wo noch das Entzündliche vorwaltet, sind nämlich die Stühle nur sparsam, die Kolikschmerzen lebhafter, der Tenesmus heftiger, als in dem weitern Verlaufe der Krank-

keit, wo mehr die putriden Erscheinungen prädominirend werden.

Hierzu treten nun alle Symptome des allgemeinen Status putridus. Es erscheinen zugleich colliquative Blutungen aus der Nase, der Mundhöhle, dem Uterus und der Urethra, Aphthen im Munde, Petechien, blaue Flecken, und seröse Blasen auf dem Hautorgan. Die Haut selbst ist brennend heifs, weiterhin wird sie kalt und mit copiösen klebrigen stinkenden Schweifsen bedeckt. Der Urin ist selten klar, fast stets trübe, molkig, braun, ebenfalls von einem cadaverösen Geruche, und oft unter Harnbrennen abgehend. Das Ansehn des Kranken ist sehr verfallen, stupid, sein Blick stier; er selbst ist gleichgültig gegen alle äufsere Eindrücke, liegt in einem soporösen Zustande und in stillen, blanden Delirien. Endlich gesellt sich der ganze Status nervosus hinzu, an welchem, vereint mit der putriden Colliquation, der Kranke zu Grunde geht.

Die faulige Ruhr, besonders die secundäre, macht einen langwierigen Verlauf. Sie dauert drey Wochen und drüber an. Eine Ausnahme dagegen macht die primäre, namentlich die epidemische, in welcher der Tod schon am dritten, vierten, fünften Tage der Krankheit erfolgen kann. Erfolgt der Uebergang in Gesundheit, so tritt diese doch nur langsam ein. Noch häufiger aber endet sie mit dem Tode, entweder durch gänzliche Erschöpfung, oder durch Brand des Darmkanals.

Die faulige Ruhr herrscht meistens epidemisch; denn auch sie verdankt ins Besondere klimatischen Einflüssen ihr Entstehen. Sie erscheint vorzugsweise als Krankheit des Herbstes, nach vorausgegangenen schwülen, heifsen und zugleich feuchten Sommern, ist deshalb mehr Krankheit südlicher, als nördlicher Erdgegenden, und in manchen Ländern, wie auf den Westindischen Inseln endemisch und sehr verheerend. Gleichzeitig mit ihr herrschen dann auch andere bösartige Krankheiten, namentlich der Typhus, bösartige Wech-

sel- und Faulfieber. — Von dieser Art sind endlich häufig die pestartigen Ruhrepidemien in belagerten Städten, in Feldlägern, auf Schiffen und in schlecht besorgten Spitälern.

§. 202.

III) Die Dysenteria nervosa, typhosa. Das, was man mit diesem Namen belegt, ist eigentlich nichts Anderes, als der Hinzutritt des Status nervosus zur Dysenterie, namentlich zur D. pituitosa und putrida, in ihrem letzten colliquativen Zeitraume. Eine ganz reine Dysenteria nervosa, bey welcher kein ausgezeichnetes Leiden der Reproduction concurrirte, giebt es durchaus nicht. Auch hier verhält es sich, wie bey der Febris putrida, die gegen ihr Ende fast stets zu einer Putrida nervosa wird.

Die Zeichen aber, welche diese unglückliche Complication verrathen, sind der Typus continuus continens des Fiebers, ein kleiner, schwacher, höchst frequenter, zitternder, ungleicher, aussetzender Puls, früher heftiges Leibschneiden, nachher plötzlicher Nachlass und Verschwinden desselben, allgemeine Unempfindlichkeit, Stumpfheit des Gehörs, soporöser Zustand, blande Delirien, unwillkührlicher Abgang der Stuhl- und Urinausleerungen, höchst stinkender, cadaveröser Geruch derselben, Zittern der Glieder, Flechsenspringen, trockne, schwarze, zitternde Zunge, hoher Grad des Meteorismus, Schluchzen, weisse, blaue Farbe der Haut, der Lippen und Nägel, blaue Flecken auf der Haut, Todtenkälte, besonders der Extremitäten, kalte Schweisse, hippocratisches Gesicht, Ohnmachten, und unter diesen Erscheinungen endlich allgemeine Lähmung und der Tod.

§. 203.

Von weit geringerer Wichtigkeit sind andere Eintheilungen der Ruhr. Dahin gehört die Eintheilung derselben in eine gutartige und bösartige, D. benigna und maligna, in eine sporadische, en-

demiſche und epidemiſche, in eine rothe und weiſse, D. rubra ſ. ſanguinea und alba ſ. mucoſa, pituitoſa, in eine D. acuta und chronica, in eine D. ſimplex und complicata, welche letztere wiederum von den Aerzten nach Verſchiedenheit der vorhandenen Complication mit Rhevmatismus, topiſchen Entzündungen, Petechien, u. ſ. w., in eine Dyſenteria complicata rheumatica, inflammatoria, petechialis, u. ſ. w. eingetheilt wird.

§. 204.

Ueber den Verlauf der Ruhr habe ich nur wenig zu erinnern, da das Nöthige über dieſen Gegenſtand ſchon unter der Symptomatologie der einzelnen Formen derſelben, (§. 199 — 201.) vorgekommen iſt. Im Allgemeinen gilt jedoch hier, daſs der Verlauf der Krankheit deſto kürzer iſt, je näher dieſelbe der Synocha ſteht, und umgekehrt, deſto länger, je weiter ſie ſich von letzterer entfernt. Daher dauert die Dyſenteria catarrhalis ſieben bis vierzehn, die D. inflammatoria aber, wenn ſie als ſolche verharrt, in der Regel ſieben Tage an, die D. bilioſa und pituitoſa vierzehn Tage, die letztere oft noch drüber, die D. putrida, beſonders die ſecundaria, drey und vier Wochen, die putrida primaria epidemica jedoch bisweilen nur wenige Tage.

§. 205.

Sehr verſchieden ſind die Ausgänge der Ruhr. Dieſe Verſchiedenheit beſtimmt ſich namentlich nach dem Character der Krankheit. Die Ausgänge ſelbſt aber ſind entweder völlige Geneſung, oder Uebergang einer Ruhrform in die andere, oder der Tod, oder endlich Nachkrankheiten.

Die Geneſung erfolgt faſt durchgängig nur langſam, durch einen allmähligen Zurücktritt der oben aufgeführten Erſcheinungen, mehr auf dem Wege der Lyſis als dem der Criſis. Doch iſt ein allgemeiner Schweiſs für die Dyſenteria catarrhalis und inflammatoria wohlthätig, ebenſo mäſsige Stuhlausleerungen bey der D. inflamma-

ria, und die Ausleerungen gallichter Stoffe bey der D. biliofa wenigftens momentan erleichternd.

Häufig erfolgt aber auch der Uebergang einer Form der Ruhr in die andere. So geht die D. catarrhalis bey einer zweckwidrigen Behandlung und unter andern ungünftigen Verhältniffen auf der einen Seite in die inflammatoria, auf der andern in die pituitofa über; die inflammatoria wiederum in die biliofa; diefe, fo wie die pituitofa in die putrida, und nervofa.

Endet die Ruhr mit dem Tode, fo gefchieht diefes entweder durch Brand, wie in der D. inflammatoria, biliofa und nervofa, oder durch allgemeine Erfchöpfung und Colliquation, wie in der D. putrida, oder durch Colliquation und Brand zugleich, wie in der D. putrido-nervofa; oder endlich erft fpäter, nachdem die Ruhr bereits vorüber ift, durch allerhand wichtige Nachkrankheiten.

Das Herannahen des Brandes aber bezeichnet die Gruppe jener nervöfen Erfcheinungen, die ich oben (§. 202.) angegeben habe, und feinen wirklichen Eintritt ins Befondere das plötzliche Verfchwinden der Schmerzen und des Tenesmus, grofser Meteorismus, der Singultus, die Todtenkälte des Körpers, die kalten, ftinkenden Schweifse, der Sopor, das ftille Delirium, die Ohnmachten, die Facies Hippocratica und der unwillkührliche Abgang der ftinkenden, cadaverös riechenden Ausleerungen.

Die Nachkrankheiten der Ruhr, als der vierte Ausgang derfelben, find fehr mannigfaltig und verfchieden. Jede Form der Ruhr hat ihre eigenthümlichen Folgekrankheiten. Als folche gehören der D. inflammatoria befonders nächft dem Brande, die Vereiterungen einzelner Stellen des Darmkanals, die Phthifis inteftinalis und der Fluxus hepaticus an; der D. biliofa Leberverhärtungen, Gelbfucht, die Neigung zur Cholera, und bisweilen Lebergefchwüre der D. pituitofa, die chronifche

Blennorrhöe des Darmkanals, habituelle ſchleimige Durchfälle, der Fluxus coeliacus, Flatulenz, der Status hypochondricus, die Bauchwaſſerſucht, und allerhand organiſche Krankheiten der dicken Därme, Verhärtungen, Scirrhen, paſſive Hämarrhoidalanſchwellungen, ſo wie bisweilen auch der Prolapſus ani. Die D. putrida läſst dagegen gern eine anhaltende, chroniſche, allgemeine Schwäche, allgemeine Abmagerung, ſchlechte Verdauung und Neigung zur Waſſerſucht zurück; die D. nervoſa endlich chroniſches Erbrechen, Lienterie, Cardialgien, Koliken und chroniſchen Tenesmus, Zufälle, die jedoch auch oft Folgen der ſo eben genannten Desorganiſationen der Abdominaleingeweide und ins Beſondere des Darmkanals ſind.

§. 206.

Die Leichenöfnungen zeigen immer pathologiſch veränderte Zuſtände der Abdominalorgane, namentlich des Darmkanals, wie ſie auch in Folge anderer Entzündungen erſcheinen. Selten findet man Abnormitäten im Magen und den dünnen Därmen, deſto häufiger in den dicken, und namentlich im Maſtdarm. Dieſe erſcheinen oft aufgetrieben, mit einem dicken Schleim überzogen, entzündet, geröthet, mit Blut unterlaufen, vereitert, verhärtet, callös, oder mit rothen und ſchwarzen Flecken beſetzt, die Tunica villoſa zerſtört, brandig, höchſt mürbe, der Darmkanal verengt, ſeine Häute aufgetrieben und verdickt, die Leber entzündet, angeſchwollen, brandig, das Netz inflammirt, und gleichſam wie injicirt, das Pancreas und die Lymphdrüſen angeſchwollen und verhärtet, bisweilen, ebenſo wie das Netz, mit eiternden Stellen beſetzt, der Unterleib mit einem ſtinkenden, blutigen Serum angefüllt, und eine ſchnelle Fäulniſs nach dem Tode [1]).

1) Ich verweiſe hier auf die Sectionsberichte, welche aus frühern Schriftſtellern Dreyſsig (a. a. O. 2ter Thl. S. 51 u. 52.) ins Beſondere geſammelt hat, und aus neuern

§. 207.

Da bereits oben (§. 199.) das Wesen der Ruhr erörtert worden ist, so bleibt mir hier nur übrig, noch von den prädisponirenden und erregenden Momenten derselben zu sprechen.

Zwar haben Manche, z. B. Henke[1]) eine Anlage zur Ruhr abgeleugnet, und sich hierbey auf die epidemischen Ruhren berufen, welche Alles, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts, u. s. w., ergreifen. Allein diese Thatsache beweist sogar, daſs es eine allgemeine Prädisposition zur Ruhr geben müsse, die durch äuſsere Einflüsse vermittelt werde, und die man deshalb eine äuſsere würde nennen können, so wie auch auf der andern Seite eine innere, sporadische, nicht in Abrede gestellt werden kann.

Die äuſsere Prädisposition aber liegt aller Erfahrung und Beobachtung zu Folge in einer anhaltenden groſsen Sommerhitze, wodurch die Irritabilität überhaupt, und so auch, so weit dieselbe in die Organe der Reproduction eingeht, durch eine vermehrte Expansion ihrer Energie beraubt, und secundär hierdurch eine Krankheitsanlage ins reproductive System gebracht wird. Daher bilden sich auch Ruhrepidemien fast ausschlieſslich gegen das Ende des Sommers und zu Anfange des Herbstes, höchst selten zu andern Jahreszeiten aus; daher herrscht die Ruhr besonders, und meistens bösartig, in den südlichen, sehr heiſsen Erdstrichen, und wenn dieselbe in nördlichen Gegenden erscheint, herrschen fast immer gleichzeitig mit ihr Durchfälle, Schleimfieber, chronische Schleimflüsse und Wechselfieber. In dieser äussern, atmosphärischen Prädisposition liegt auch der Grund offen dar, warum die Ruhr im Allgemeinen

Beobachtern Conradi und Voigtel in ihren schon früher (I. Bd S. 19.) angeführten Handbüchern der pathologischen Anatomie; ebenso S. G. Vogel a. a. O. S. 130. 131.

1) a. a. O. 2ter Thl. S. 264.

so selten eine sporadische, und beynahe immer eine epidemische oder endemische Krankheit ist.

Eine innere Prädisposition zur Ruhr ist freilich selten, und daher auch die Seltenheit sporadischer Ruhren. Doch lehrt uns die Erfahrung, daſs geschwächte Subjecte, Reconvalescenten von wichtigen Krankheiten und solche Individuen, deren Reproduction schon früher darnieder lag, und die mit übermäſsigen Se- und Excretionen zu kämpfen hatten, besonders aber diejenigen, die schon mehrmals von der Ruhr befallen wurden, oder sie so eben überstanden haben, weit häufiger, als Andere, dieser Krankheit unterworfen sind.

§. 208.

Als erregende Momente für die Ruhr findet man bey den Aerzten mehrere aufgezeichnet. Hieher gehört der Genuſs des Obstes, die Gegenwart einer verdorbenen Galle im Darmkanal, die Erkältung, eine eigne Luftconstitution, endlich ein Contagium.

1) Mehrere der frühern Aerzte haben den Genuſs des Obstes als eine allgemeine veranlassende Ursache der Ruhr beschuldigt, und von ihm sogar die Ruhrepidemien abgeleitet. Allein diese Meinung ist schon von vielen Aerzten, von Degner, Zimmermann[1]) Hannes[2]) u. a. hinreichend widerlegt, und gegenwärtig völlig aufgegeben. Sie widerspricht auch zu sehr der Erfahrung, da die Ruhr zu oft Menschen befällt, welche sich des Genusses des Obstes völlig enthielten. Im Gegentheil lehrt die Erfahrung, daſs der mäſsige Genuſs eines reifen Obstes für manche Formen der Ruhr, namentlich für die Dysenteria inflammatoria und biliosa zu einem Heilmittel werden kann. Anders verhält es sich freilich mit dem Genusse eines unreifen, herben, wäſsrigen Obstes, oder mit Mehl- und Honigthau ver-

1) In den oben angeführt. Monographien.

2) C. R. Hannes d. Unschuld des Obstes in d. Erzeugung d. Ruhr. Wesel 1766.

unreinigter Gemüſse. Jedoch wirken auch dieſe mehr als prädisponirende Momente. Sie ſtören die Function der Digeſtionsorgane, verſetzen dieſe in jene Krankheitsanlage, bey welcher, unter der Einwirkung anderer hinreichender Schädlichkeiten, die Ruhr ſich ausbildet.

2) Eben ſo wenig haltbar iſt eine andere Meinung früherer Zeiten, welcher auch Zimmermann beytrat, die Ruhr entſtehe durch eine im Uebermaaſs abgeſonderte und verdorbene Galle; eine Meinung, die wegen der hieraus reſultirenden allgemeinen Anwendung der Brech- und Abführmittel zu groſsen und unglücklichen Miſsgriffen in der Praxis führt. Denn einmal finden wir die Gallabſonderung nur in einer einzigen Form der Ruhr, in der D. biliosa, vermehrt; ſodann iſt die hier eintretende Polycholie nur eine Complication und Folge des dyſenteriſchen Leidens, welches ſich bis zur Leber erſtreckt; und endlich würden wir mit demſelben Rechte als Urſache der Ruhr die Schleimanhäufungen im Darmkanal anklagen müſſen, die doch bey weitem noch häufiger, als eine zu copiöſe Gallenſecretion, die Dyſenterie begleiten. Indeſſen iſt es nicht zu verkennen, daſs eine im Uebermaaſs ergoſſene Galle als ein fremdartiger Reiz auf den Darmkanal einwirken und die localen Zufälle ſehr verſchlimmern müſſe, wie dieſes auch ſchon aus den ſo heſtigen Leibſchmerzen in der Dyſenteria biliosa hervorgeht.

3) Die Erkältung iſt ohnſtreitig eine der häufigſten Urſachen für die Ruhr, beſonders wo die Abkühlung des Körpers, der Wechſel zwiſchen Kälte und Wärme, ſchnell erfolgt. Dies iſt eine unleugbare Thatſache, die durch die von P. Frank[1]) aufgeſtellten Gründe nicht widerlegt werden kann, daſs nämlich zu jeder Jahreszeit die Gelegenheit zu Erkältungen vorhanden ſey, und die Ruhr doch meiſtens nur zu einer beſtimmten Jahreszeit eintrete, daſs viele Kranke keiner

1) a. a. O. p. 507.

Erkältung vor dem Eintritte der Ruhr sich bewuſst wären, daſs selbst Kinder, die warm gehalten würden, von der Ruhr ergriffen würden, daſs die warmen Klimate eben so häufig die Ruhr begünstigten, als die nördlichen, daſs endlich nicht jede Erkältung die Ruhr, selbst nicht einmal Durchfälle erzeuge, denn es steht ihnen insgesammt die allgemeine Erfahrung entgegen, daſs die Möglichkeit und Geneigtheit zu Erkältungen um desto gröſser ist, je wärmer das frühere Verhalten des Kranken war, und sodann die allgemein anerkannte Wahrheit, daſs zu jeder Jahreszeit ein anderer Krankheitsgenius vorherrschend ist, in jeder Jahreszeit andere Organe, im Sommer und Herbst aber besonders die des Unterleibes, in einer bestimmten Krankheitsanlage, in einer so genannten Opportunität sich vorfinden.

4) Hiermit kommt auch die Einwirkung einer bestimmten allgemeinen Constitution der Atmosphäre vollkommen überein, die das allgemeinste erregende Moment für die Ruhr ist, und namentlich die epidemischen Ruhren bedingt. Diese atmosphärische Constitution aber ist keine andere, als der schnelle Wechsel zwischen anhaltender groſser Hitze und nachfolgender Kälte. Die Hitze wirkt dabey prädisponirend (§. 207.), die Kälte erregend ein. Wirklich lehrt die Erfahrung, daſs die Ruhr vorzugsweise den heiſsen Erdgegenden angehöre, bey uns aber im Sommer und Herbst erscheine, eben weil in jenen Klimaten, wie bey uns in den genannten Jahreszeiten, in den kühlen Abenden und Nächten die Erkältung so leicht möglich wird. Daher auch der oft so plötzliche Eintritt weit und auſserordentlich schnell verbreiteter Ruhrepidemien, wo gegen Ende des Sommers und zu Anfange des Herbstes eine plötzliche Abkühlung der warmen Atmosphäre durch anhaltende Regen erfolgt.

Daſs aber die Ruhr hierbey bald zu einer Dysenteria inflammatoria, bald zu einer biliosa, pituitosa, putrida oder nervosa wird, liegt theils in der Individualität,

in der Conſtitution des Kranken, die für eine beſtimmte Form der Ruhr beſonders prädisponirend wird, theils in der Conſtitutio annua ſelbſt. Auch in dieſer Beziehung zeigt die Ruhr die gröſste Aehnlichkeit mit acuten Krankheiten, namentlich mit den Fiebern. Wie die Febris inflammatorio catarrhalis dem Frühjahr angehört, ſo erſcheint auch hier die, jedoch überhaupt ſehr ſeltene, Dyſenteria inflammatoria, die Dyſenteria bilioſa herrſcht gleichzeitig mit der Febris bilioſa im Sommer, die D. catarrhalis, pituitoſa, putrida und nervoſa im Herbſt gleichzeitig neben dem Schleimfieber, der Putrida und dem Typhus. Daher auch der oft peſtartige Character der Ruhr in ſehr heiſsen und zugleich feuchten, ſumpfigen Erdgegenden, z. B. in Weſtindien.

5) Endlich haben Manche ein eignes Ruhrcontagium angenommen, die Ruhr für unbedingt anſteckend gehalten, ihre anſteckende Kraft ſelbſt in den Begriff der Krankheit mit aufgenommen, den Anſteckungsſtoff aber beſonders in der Ausdünſtung und den Excrementen der Kranken geſucht. Mit Recht leugnen jedoch alle neuern Aerzte, Richter, P. Frank, Horn, Speyer, Vogel[1]), u. a. dieſe unbedingt anſteckende Kraft der Ruhr, da unzählige Beobachtungen und Erfahrungen das Gegentheil bewieſen haben. Daſs die Ruhr ſich meiſtens ſehr ſchnell verbreitet, eine groſse Anzahl Menſchen zugleich ergreift, giebt ihr allerdings das Anſehn einer contagiöſen Krankheit. Allein dieſe Erſcheinung wird auch ohne die Annahme eines Contagiums ſehr leicht erklärlich, wenn man erwägt, daſs jene bereits genannte Conſtitution der Atmosphäre (§. 208. 4.) als ein urſachliches Moment von allgemeiner Verbreitung, viele Menſchen zugleich trift, und deshalb auch plötzlich eine groſse Anzahl derſelben zum Erkranken bringt.

Nur eine einzige Form der Ruhr iſt es, welcher eine

1) a. den angef. Orten.

contagiöſe Natur nicht abgeſprochen werden kann, die Dyſenteria putrida und putrido-nervoſa. Allein hier kommt ohnſtreitig die Anſteckungskraft mehr auf Rechnung der complizirten Putrescenz, als der Ruhr ſelbſt. Es entwickelt ſich hier aus der ſtattfindenden Auflöſung, Decompoſition der feſten und flüſſigen Theile des Organismus Etwas, was gerade wie in der reinen Febris putrida als ein Contagium einwirkt, vielleicht eine Atmosphäre um den Kranken herum, die der Ausdünſtung der Moräſte und Sümpfe nicht unähnlich iſt, in deren Nähe wir gerade auch dieſe faulige, anſteckende Ruhr am häufigſten antreffen. Alles was jene Decompoſition befördert, äuſsere Unreinlichkeit, niedrige, dumpfe Wohnungen, das Zuſammenliegen vieler Ruhrkranken in engen Räumen und in ſchlecht beſorgten Spitälern, u. ſ. w. vermag auch die Ruhr contagiös zu machen. Daher die Dyſenteria putrida contagioſa beſonders in Weſtindien, bey Armeen, in überfüllten Spitälern und in den niedern Volksklaſſen. Daher zum Theil auch das Aufhören putrider Ruhrepidemien im Winter. — Daſs übrigens dieſer Anſteckungsſtoff der Ausdünſtung des Kranken, ſeinem Urin, noch mehr aber den fauligen Stuhlausleerungen deſſelben ganz vorzüglich inhärire, iſt eine nie in Zweifel gezogene Thatſache.

§. 209.

Die Ruhr iſt im Allgemeinen eine bedeutende, und ſowohl in Hinſicht des leicht möglichen Uebergangs der niedern und gelindern Grade derſelben in die höhern, als auch in Hinſicht ihrer Geneigtheit zu unglücklichen Ausgängen (§. 205.) immer eine gefahrvolle Krankheit.

Ihre ſpecielle Prognoſe entnehmen wir zuerſt aus dem Character, den ſie trägt. Die Dyſenteria catarrhalis droht an ſich die wenigſte Gefahr. Sie tödtet als ſolche nie; nur erſt dann, wenn ſie dieſen Character abgelegt hat, und zur inflammatoria oder pituitoſa umgeſtaltet iſt. — Ganz anders verhält es ſich bey der D. inflammatoria. Dieſe entſcheidet ſich

zwar in glücklichern Fällen bey einer zweckmäſsigen Behandlung am fünften bis siebenten Tage durch critische Schweiſse, Urin, Blutungen und mäſsige Stuhlausleerungen; sehr oft aber geht sie auch, wo sie einen höhern Grad erreichte, oder sehr kräftige, plethorische, irritable Subjecte ergriff, schon zwischen dem fünften bis elften Tage in den Brand über, endet in andern Fällen mit localer Eiterung des Darmkanals, oder legt endlich ihren entzündlichen Character ab, und tritt mit einer gänzlichen Veränderung der Krankheitserscheinungen in die D. biliosa hinüber. — Die Dysenteria biliosa gehört ebenfalls den gefährlichern Formen der Ruhr an. Denn einmal ist bey ihr das locale Leiden nicht blos auf den Darmkanal beschränkt, sondern über die Leber, den Magen und die Gedärme zugleich verbreitet; sodann besitzt diese Ruhr auch eine ausgezeichnete Neigung, auf der einen Seite zur D. inflammatoria sich zu erheben, und wie diese, durch Brand oder Eiterung zu tödten, oder auf der andern Seite zur D. putrida herabzusinken, und durch diese mit Colliquation oder dem hinzugetretenen Typhus zu endigen. — Die Dysenteria pituitosa macht bekanntlich einen langwierigen Verlauf und weniger lebhafte Entzündungszufälle. Daher ist ihre Gefahr nicht so schnell. Doch geht sie bey schlaffen Constitutionen, bey einer fehlerhaften Behandlung, und unter ungünstigen Auſsenverhältnissen in die D. putrida secundaria über, meistens nachdem sie einige Wochen angedauert hatte, die Kräfte sehr gesunken, die Ausleerungen sehr copiös und sehr entartet erschienen waren. Ueberdies wird sie noch für die Zukunft durch jene Nachkrankheiten gefährlich, die dieser Form der Ruhr ins Besondere angehörten (§. 205.). — Am ungünstigsten steht die Prognose in der Dysenteria putrida, die meistens zugleich zur nervosa wird; doch ist sie noch ungünstiger bey der D. putrida primaria, als bey der D. putrida secundaria (§. 201. 3.). Die erstere nämlich verläuft rasch, der Arzt hat nur wenig

Zeit, thätig zu ſeyn, und überdies iſt ſie faſt immer contagiöſen Urſprungs. Beyde Momente trüben die Prognoſe ſehr, und ſelten gelingt daher die Cur. Oefterer erfolgt noch die Herſtellung in der D. putrida ſecundaria, da dieſe länger verläuft. Doch iſt auch hier die Cur ſehr ſchwer, die Geneſung äuſserſt langwierig, und die Gefahr nachfolgender wichtiger Krankheiten (§. 205.) immer groſs.

Ueberdies iſt die Conſtitution des Kranken von einem groſsen Belange. Starke, robuſte, kräftige Individuen haben zwar im Allgemeinen weniger von der Ruhr zu fürchten, da dieſelbe ſelten als eine inflammatoria auftritt, deſto gröſser aber iſt, beſonders wegen des Uebergangs in den Brand, für dieſe Subjecte die Gefahr, wo ſie als eine ſolche erſcheint. Gefährlich dagegen wird die Dyſenteria bilioſa, pituitoſa und putrida vorzugsweiſe ſolchen Individuen, die mehr eine lymphatiſche und torpide Conſtitution zeigen, ſchon vor dem Ausbruche der Ruhr an allerhand Krankheiten des reproductiven Syſtems, an habituellen Durchfällen, Verſchleimungen, Hämorrhoiden, paſſiven Blutungen, u. ſ. w., litten, oder ein langes Stadium prodromorum durchlaufen muſsten, ehe die Ruhr ſelbſt zur Ausbildung kam.

Eine unleugbare Erfahrung iſt es ferner, daſs das Kindesalter, ſo wie ein hohes Alter gleich groſse Gefahr drohen. Bey Kindern nimmt die Ruhr gern den putriden und nervöſen Character an; im höhern Alter tödtet ſie leicht durch Erſchöpfung. Eben ſo iſt die Gefahr bey Schwangern groſs, theils wegen des Abortus, theils wegen der in dieſer Periode ausgezeichnet venöſen und lymphatiſchen Beſchaffenheit des Organismus überhaupt, wodurch die Geneigtheit zum Uebergang in die D. putrida in einem hohen Grade begünſtigt wird. Dieſer Umſtand iſt auch der Grund, warum die Ruhr fürs weibliche Geſchlecht im Allgemeinen gefährlicher, als für das männliche iſt.

Ebenſo iſt es Thatſache, daſs je geringer die Anzahl,

und je weniger intenſiv die Einwirkung der erregenden Urſachen iſt, um deſto gutartiger auch der Character der Ruhr zu ſeyn pflegt, und umgekehrt. Wenn ſich daher zu den oben (§. 208. 3 u. 4.) genannten Urſachen für die Ruhr noch anderweitige Schädlichkeiten hinzugeſellen, wie deprimirende Gemüthsbewegungen aller Art, Hungersnoth, Luftverderbniſſe in engen Räumen, u. ſ. w., ſo nimmt die Ruhr den Character der Malignität an, und wird nicht ſelten zu einer wahrhaft peſtartigen Krankheit. Deshalb die groſse Mortalität in der niedern Volksklaſſe, in überfüllten Spitälern, die groſsen Verheerungen der Ruhr unter Armeen, und die allgemeine Beobachtung, daſs, im Durchſchnitt genommen, ſporadiſche Ruhren von geringerer Gefahr begleitet ſind, als endemiſche und epidemiſche.

Je heiſser das Klima iſt, deſto gefährlicher die Ruhr. Hierin ſtimmen alle Beobachter ohne Ausnahme überein. Der Grund dieſer Erſcheinung liegt offenbar in dem nachtheiligen Einfluſſe groſser Hitze aufs reproductive Syſtem, von welchem ich oben (§. 207.) als von dem wichtigſten prädisponirenden Momente für die Ruhr geſprochen habe. Selbſt in unſerm Klima bewährt ſich die Wahrheit dieſer Beobachtung, inſofern die Sommer- und Herbſtepidemien der Ruhr durchaus gefährlicher ſind, als wo dieſelbe im Frühjahr erſcheint.

Manches beſtimmt auch die Zahl und Beſchaffenheit der Stuhlausleerungen. Je ſchneller dieſe einander folgen, je unbedeutender ſie ſind, je weniger nach ihnen die Kolikſchmerzen ſich lindern, je mehr es blos bey einem ſehr heftigen und ſchmerzhaften Stuhldrange ohne wirkliche Ausleerung (Dyſ. ſicca) bleibt, um deſto ſchlimmer die Vorherſagung; ebenſo, wo die Abgänge ſehr copiös, durchaus wäſsrig, aashaft ſtinkend, mit einem geronnenen, ſchwarzen, ſtinkenden, aufgelöſten Blute, oder mit purulenten Stoffen gemiſcht ſind. Günſtiger dagegen ſteht die Prognoſe, wo die Abgänge nur Blutſtreifen zeigen, eine braunröth-

liche Farbe annehmen, seltener einander folgen, und mehr stercorös zu werden beginnen.

Endlich giebt es gewisse Zeichen, welche, in sofern sie die fortschreitende Colliquation und den Eintritt des Brandes bezeichnen, unter allen Umständen von höchst übler Vorbedeutung sind. Sie sind diejenigen, welche ich bereits unter der Symptomatologie der Dysenteria putrida, nervosa, und der eintretenden Gangrän (§. 201. 3. §. 202. u. §. 205.) aufgezählt habe.

§. 210.

Die erste Indication bey Behandlung der Ruhr würde ohnstreitig diese seyn, die entfernten, erregenden Ursachen derselben zu beseitigen, hätte die Ruhr mit den meisten der übrigen Entzündungszustände nicht auch dieses gemein, dass ihre Ursachen in dem Moment bereits zu wirken aufgehört haben, oder auch gar nicht mehr vorhanden sind, in welchem die Hülfe der Kunst in Anspruch genommen wird. Nur die Dysenteria biliosa macht hier in einem gewissen Anbetrachte eine Ausnahme, in so fern sie eine vorsichtige Entleerung der Digestionsorgane von der im Uebermaass ergossenen Galle fordert, ebenso die Dysenteria putrida, bey welcher wir durch eine zweckmässige Regulirung des Aufenthalts, durch Reinlichkeit in den Umgebungen und den äussern Verhältnissen des Kranken überhaupt, nicht nur die Umstehenden gegen die Ansteckung zu schützen bemüht sind, sondern zugleich auch einem äussern ursachlichen Momente selbst, welches die vorhandene Krankheit bedeutend zu begünstigen vermag, kräftig entgegen wirken.

§. 211.

Die zweyte Indication ist es daher, welche bey der Ruhr vorzugsweise den Gegenstand der ärztlichen Behandlung ausmacht. Diese Indication ist keine andere, als diese, die Ruhr stets als ein inflammatorisches Leiden der Digestionsorgane, und ins Besondere des untern Theils des Darmkanals anzu-

sehn und zu behandeln, jedoch mit sorgfältiger und genauer Rücksicht auf den verschiedenartigen Character, welchen dieser Entzündungszustand anzunehmen fähig ist.

1) Die Dysenteria rheumatico-catarrhalis (§. 200. 1.), als der niedere Grad der D. inflammatoria, und nicht in dem Grade, wie diese, der Enteritis nahe stehend, erfordert deshalb nur ein sehr gemäſsigtes antiphlogistisches Heilverfahren. Die Absicht des Arztes muſs hierbey dahin gehen, theils der localen Entzündung im Darmkanale entgegen zu wirken, theils die Krise durch das Hautorgan, die Transpiration zu begünstigen, welche diese Form der Ruhr am sichersten entscheidet, und in einem höchst wohlthätigen antagonistischen Verhältnisse zur übermäſsigen Se- und Excretion der Gedärme steht.

In ersterer Hinsicht empfehlen sich ganz besonders die Mucilaginosa, als Getränk, aber durchaus lauwarm genommen; die Hafergrütze, der Reiſs- und Graupenschleim, die Abkochung der Rad. Alth., Salep, des Sago, der Semin. Lini und Cannabis, ferner die Auflösungen des Gumm. arabic., endlich selbst die Emulsionen aus den süſsen Mandeln, den Hanf- oder Leinsamen mit dem Mucilag. G. arab. versetzt. Durch diese Mittel, in Verbindung mit einem diaphoretischen Verhalten, gelingt es sogar bisweilen, leichtere Grade dieser Ruhr ohne allen Gebrauch anderweitiger Arzneyen vollkommen und glücklich zu heilen.

In der zweyten angegebenen Absicht aber verbinden wir mit diesen Mucilaginosis die Diaphoretica, namentlich das Infus. Fl. Sambuc., Chamomill., Hb. Meliss., ferner den Liqu. ammon. acetic., weniger schicklich das Vinum stibiat., desto passender dagegen, besonders bey reizbaren, sensibeln Individuen, bey trockner, krampfhafter Haut, das Opium, das Dover'sche Pulver, ebenso die Mixtura simpl. camphorata.

Als äuſsere Mittel, die überhaupt in jeder Form

der Ruhr vom gröfsten Belange find, empfehlen fich hier vorzugsweife die lauen, fchleimigen Klyftiere aus den fo eben genannten Decocten und Emulfionen mit dem Zufatz der Opiattincturen, die der Kranke täglich einigemal, jedoch nur in kleinen Quantitäten nimmt, und fo lange als möglich bey fich zu behalten fucht; ferner die lauen Fomentationen und Umfchläge, die letztern aus Hafergrütze, dem Pulv. Fl. Sambuc., Chamomill., Hb. Hyofciam., Conii maculat. u. f. w. bereitet, weniger die Einreibungen milder Oele in den Unterleib, die im Ganzen nur wenig leiften, und dem Kranken häufig Schmerzen verurfachen.

Dabey mufs die Temperatur des Zimmers mäfsig warm feyn, der Kranke das Bett hüten, und durch eine warme Bekleidung und Bedeckung fich gegen jede Erkältung forgfältig fchützen, zu welcher er hier fchon an fich fehr geneigt ift.

§. 212.

2) Die Dyfenteria inflammatoria (§. 200. 2.) mufs gerade wie eine wahre Enteritis behandelt werden, mit welcher fie auch in ihrem Wefen übereinkommt. Sie fordert die Blutausleerungen, namentlich die Aderlafs, über deren Anwendung in der Ruhr fehr viel unter den Aerzten geftritten worden, deren ausgezeichneter Nutzen aber in der D. inflammatoria fchon von frühern Aerzten[1]) anerkannt, und von den beften Praktikern der neuern Zeit[2]) beftätigt ift. Sie ift der Erfahrung zu Folge das ficherfte Mittel, die D. inflammatoria in eine D. fimplex, catarrhalis umzuwandeln, und den Uebergang derfelben in den Brand zu verhüten.

1) Junker de utilitate venaefectionis in dyfenteria. Halae 1770.

2) P. Frank a. a. O. p. 517. — S. G. Vogel a. a. O. S. 171 u. 176. §. 48 u. 50. — A. G. Richter a. a. O. S. 138.

Die Aderlaſs iſt hier um deſto dringender indizirt, je mehr der oben beſchriebene ſynochale Character der Krankheit hervortritt, je empfindlicher der Unterleib bey der Berührung, je gröſser die Hitze daſelbſt, je ausgezeichneter der Durſt, je trockner und brennender die Haut, je heftiger der Tenesmus, je ſparſamer die Abgänge ſind, je jünger ferner und plethoriſcher das Individuum iſt, jemehr es an Blutausleerungen gewöhnt war, oder je mehr bey dieſer Ruhr ſelbſt gewohnte, aber unterdrückte Blutungen concurriren. — Die erwünſchten Wirkungen der Aderlaſs ſind Mäſsigung des Fiebers, Uebertritt der Continua continens in die Remittens, Nachlaſs aller topiſchen Zufälle, Ausbruch des Schweiſses, beſonders aber der Eintritt erleichternder Stuhlausleerungen, die in ihrem quantitativen und qualitativen Verhalten immer mehr zu ihrer Normalität zurückkehren.

Die Quantität des wegzulaſſenden Blutes richtet ſich auch hier, wie bey andern Entzündungen, nach dem Grade des inflammatoriſchen Leidens, nach Alter und Conſtitution des Individuums. Man entzieht Erwachſenen acht bis zwölf Unzen Blut, nach Verſchiedenheit der Umſtände aus den Gefäſsen der obern, oder denen der untern Extremitäten, wiederholt ſogar, wo es die Umſtände heiſchen, die Aderlaſs, oder bedient ſich auch gleichzeitig der Blutigel, an den After oder ans Perinäum geſetzt, beſonders wo der Tenesmus heftig, ſchneidend iſt, und der bey den fruchtloſen Anſtrengungen zur Stuhlausleerung hervortretende Maſtdarm bedeutend geröthet und entzündet erſcheint.

Innere Arzneymittel verträgt auch hier, wie in der Enteritis, der Kranke ſelten früher, als bis die Blutausleerungen vorausgeſchickt ſind. Als ſolche empfiehlt man gewöhnlich die Neutral- und Mittelſalze, beſonders den Tart. depurat., das Acid. tartaric. als Pulv. aërophorus, ferner die Manna, die Tamarinden,

das Kaſſienmark, Richter[1]) ganz beſonders den Salmiak. Allein die meiſten dieſer Mittel finden weit ſchicklicher erſt dann ihren Platz, wenn die D. inflammatoria keine inflammatoria mehr iſt, ſondern nach ihrem Abfalle in die D. biliosa ſich umgebildet hat. Noch weniger treten die ſtark eingreifenden Neutralſalze und das Nitrum ein. Am zuläſſigſten ſind noch die Solutionen der Manna, der Tamarinden und des Kaſſienmarks. Dagegen ſind es die Oleoſa, beſonders die Emulſiones oleoſae, und alle die unter der Dyſenteria rheumatico-catarrhalis genannten Mucilaginoſa, welche in dieſem Falle die wichtigſten innern Antiphlogiſtica abgeben. Der Kranke nimmt ſie oft, aber um Erbrechen zu vermeiden, nur in mäſsigen Quantitäten.

Aeuſsere Mittel läſst die Dyſenteria inflammatoria ebenfalls nicht gut früher zu, als bis durch vorausgegangene allgemeine und topiſche Blutausleerungen die locale Entzündung gebrochen, die Empfindlichkeit des Unterleibs herabgeſtimmt iſt. Dann erſt treten die lauwarmen erweichenden Fomentationen des Unterleibes, die lauwarmen Klyſtiere aus dem Decoct. Sem. Lini und der Hafergrütze, aus milden Oelen und öligen Emulſionen, aus Milch, Salep, Reiſs- und Graupen ſchleim, aus Stärkemehl, u. ſ. w. ein. Sie lindern dann ſichtbar die Schmerzen und den heftigen Tenesmus. Weniger empfehlen ſich abermals auch hier die öligen Einreibungen in den Unterleib. Die erweichenden lauen Bäder endlich, welche Einige, z. B. Murſinna[2]) und Speyer[3]) angerathen haben, finden beſonders nach völligem Abfall der Entzündung, und demnach mehr in der Reconvalescenz, als während der Dauer der Krankheit ſelbſt, ihren Platz.

Die Diät muſs dieſer Behandlung völlig entſpre-

1) a. a. O. S. 138.
2) a. a. O. S. 42.
3) a. a. O. S. 114.

chen. Sie muſs eine antiphlogiſtiſche, ſchleimige ſeyn. Der Kranke meidet alle feſten, reizenden, erhitzenden Nahrungsmittel, hält ſich an ſchleimige Suppen, an lauwarme, ſchleimige Getränke, die er zwar oft, aber nur in kleinen Portionen nimmt. Dieſe Form der Ruhr iſt es auch, wo nach mehrern Beobachtungen der Genuſs eines reifen gekochten Obſtes nicht nur nicht nachtheilig, ſondern ſogar wohlthätig wirkt. Endlich muſs auch hier die Temperatur des Krankenzimmers nur gemäſsigt, und der Kranke nicht allzu warm bedeckt ſeyn.

§. 213.

3) Die Dyſenteria biliosa (§. 201. 1.) iſt eigentlich keine reine Ruhr mehr, ſondern ſchon complizirt mit einer Polycholie, mit einem übermäſsigen Erguſſe der Galle in den Darmkanal, die hier als fremdartiger Reiz einwirkt, das topiſche Leiden unterhält und vermehrt. Es kann demnach keine andere Indication eintreten, als dieſe Complication zu heben, hierdurch die Ruhr in eine Dyſenteria ſimplex umzuwandeln, und ſie alsdann als ſolche zu behandeln.

Hieraus wird es erklärlich, wie die beſten Praktiker jeder Zeit, Stoll, Zimmermann, Vogel, Richter u. a. auf die Benutzung der antigaſtriſchen und antibiliöſen Heilmethode in dieſer Form der Ruhr andrangen, und von ihr in mehrern Epidemien die ausgezeichnetſten Wirkungen wahrnahmen. Mit Unrecht ward ſie von den Brownianern, als dem aſtheniſchen Character der Krankheit zuwider, durchaus verworfen. Allein weit entfernt, daſs dieſe Methode ſich als ſchwächend erweiſe, iſt ſie es vielmehr, welche, wie in der Febris biliosa, die Kräfte des Kranken hebt, die topiſchen Zufälle erleichtert, die Schmerzen, die Unruhe, die innere Angſt bedeutend und ſichtbar vermindert; dagegen bey ihrer Verabſäumung die gallige Ruhr entweder zur D. inflammatoria hinaufſteigt, oder zur D. putrida herabſinkt.

Die Mittel, welche dieſer Methode entſprechen, ſind die Brech- und Abführmittel.

Unter den Brechmitteln nimmt die Ipecacuanha den erſten Platz ein, und macht die übrigen völlig entbehrlich. Sie hat ſich mit Recht hier einen groſsen Ruf erworben. Nur wo die Torpidität des Magens groſs iſt, wird der Zuſatz kleiner Gaben des Tart. ſtibiat. zuläſſig. Ihre Indication findet ſie namentlich dort, wo die Zeichen der galligen Turgescenz nach oben obwalten, demnach beſonders in der Dyſenteria biliosa während der Sommermonate. Eine allgemeine Erfahrung iſt es, daſs ſie um deſto mehr leiſtet, je früher ſie angewendet wird, und daſs, wo nach ihrer Anwendung neue gallige Anſammlungen ſich bilden, die wiederholte Benutzung derſelben von einem ausgezeichnetem Erfolge iſt.

In ebenderſelben Abſicht treten die blanden, nicht reizenden, ſäuerlichen, und wahrſcheinlich die kohlenſtoffige Galle zerſetzenden Abführmittel ein. Sie ſind, gerade wie in der Febris biliosa, vornehmlich angezeigt, wo die Zeichen der Turgescenz nach unten über die nach oben prädominiren, und in dieſem Falle ſelbſt unentbehrlich. Zu ihnen gehören die Tamarinden, die Manna, das Caſſienmark, unter den Neutralſalzen der Tart. depurat., natronat. und boraxatus. Dagegen fallen die ſtärker eingreifenden Salze, das Natr. ſulphuric., die Magneſ. ſulphurica, ebenſo alle ſcharfſtoffige, harzig-vegetabiliſche Mittel durchaus weg. Sie reizen zu heftig, und ſteigern entweder die D. biliosa zur inflammatoria hinauf, oder ſtimmen dieſelbe durch übermäſsige Ausleerungen zur putrida herab.

Am beſten bekommen jene blanden Abführungen dann, wenn ſie nicht übermäſsige Dejectionen erregen, und das Ausgeleerte eine fäculente und biliose Beſchaffenheit zeigt. Die Kranken fühlen ſich hierbey in jeder Hinſicht erleichtert, zumal wo man ihnen die Mucilaginosa zuſetzt, oder die letztern ihnen interponirt. Wie lange ſie übrigens fortgeſetzt werden müſſen, beſtimmt

die Gegenwart der biliöſen Erſcheinungen, das Ermeſſen und der richtige Blick in die Umwandlung des Krankheitscharacters von Seiten des handelnden Arztes.

Endlich kann es Fälle geben, wo gallige Ueberfüllungen des Magens, des obern und untern Theils des Darmkanals zugleich und die Zeichen der Turgescenz nach oben und unten gemeinſchaftlich neben einander zugegen ſind. Hier räth man gewöhnlich die Emetico-cathartica an. Allein um übermäſsige Ausleerungen zu vermeiden, die Wirkung der Mittel ſicherer in den Händen zu haben, iſt es noch rathſamer, zuerſt ein Emeticum vorausgehen zu laſſen, und dann zu dem Gebrauch der Abführungen zu ſchreiten.

Iſt auf dieſe Weiſe die biliöſe Complication gehoben, der Status biliofus verſchwunden, ſo hat der Arzt fürs Erſte ſeinen Zweck erreicht. Es bleibt ihm dann eine Dyſenteria ſimplex, catarrhalis zu behandeln übrig, die die oben (§. 211.) genannten Heilmittel, und unter ihnen beſonders das Opium oder die Doverſchen Pulver heiſcht.

Aeuſsere Mittel ſind auch hier die ſchon genannten erweichenden Fomentationen und Umſchläge, die Einreibungen milder Oele mit Opium, ganz beſonders aber die gelind eröfnenden lauen Klyſtiere aus Milch, ſchleimigen Decocten, aus Molken, beſonders aus dem Serum lact. tamarindinat., aus einer Auflöſung der Manna, des Tamarindenmarks oder des Honigs.

Die Diät muſs mager, ſchleimig, die Digeſtionsorgane durchaus nicht beläſtigend ſeyn. Auch hier empfehlen ſich dünne ſchleimige Suppen, ebenfalls wiederum der mäſsige Genuſs eines reifen gekochten Obſtes, als Getränke die Hafergrütze, der Gerſtenſchleim, eine dünne Abkochung des Salep oder des Sago, und, wo die blanden ſäuerlichen Abführmittel indizirt ſind, auch der Genuſs der Molken, namentlich derer die mit Tamarindenmark bereitet ſind.

§. 214.

4) Die Dysenteria pituitosa (§. 201. 2.) steht noch weit entfernter von der Dysenteria inflammatoria, als die D. biliosa. Der entzündliche Zustand des untern Theils des Darmkanals ist bey ihr weit geringer, aber auch weniger acut, mehr schleichend. Dagegen treten die übermäfsigen Darmexcretionen verbunden mit einer erhöhten Reizbarkeit des Tractus intestinorum mehr hervor. Beyde zu beschränken, mufs die Absicht des Arztes seyn.

Kein Mittel entspricht dieser Indication in einem so ausgezeichneten Grade, als das Opium. Es ist das sicherste, und für diesen Fall das souveränste Mittel unsres ganzen Arzneyvorraths, durch dessen alleinige Anwendung, und ohne alle Beyhülfe anderer Medicamente, es oft gelingt, die Dysenteria pituitosa vollkommen und dauerhaft zu heilen. Es mäfsigt schnell und bestimmt die Leibschmerzen und den Tenesmus, setzt sichtbar den entkräftenden Dejectionen ihre Grenzen, und leitet eine wohlthätige, kritische Hautausdünstung ein. Unzählig sind die Erfahrungen über die wahrhaft specifischen Heilkräfte desselben in dieser Form der Ruhr, und unzählig die Empfehlungen, die es hier von den Aerzten aller Zeiten und aller Schulen erhalten hat. Eben aber weil die D. pituitosa unter allen Ruhrarten am häufigsten erscheint, die meisten Herbstepidemien pituitöser Art sind, findet das Opium zwar die allerausgebreitetste, aber doch keine allgemein gültige Anwendung in der Ruhr, ist kein Specificum für diese Krankheit, zu welchem man es bisweilen beynahe erhoben hat. Am zweckmäfsigsten reicht man dasselbe nach Verschiedenheit des Alters, bey Kindern zu $\frac{1}{8}$, zu $\frac{1}{6}$, zu $\frac{1}{4}$ Gran, bey Erwachsenen zu einem halben, ganzen Gran und drüber, alle drey Stunden, entweder in der Auflösung, oder in Form der Tinct. Opii simpl. und der Tinct. Opii crocat., stets mit den Mucilaginosis, mit dem Mucilag. G. arab., mit öligen Emulsionen, dem Decoct.

Rad. Salep. und Sago, u. f. w., verbunden, wobey man es zugleich äufserlich in Form der Einreibungen und der Klyftiere benutzt.

Weit weniger beftimmt wirkt das Extr. Hyofciami zu einigen Granen, welches Manche auch in diefem Falle dem Opium zu fubftituiren verfucht haben.

Noch gehören hieher die Krähenaugen. Sie find von Mehrern [1]) fehr empfohlen worden; Andere dagegen haben keine befondern Wirkungen von ihnen wahrgenommen. Als ein dem Opium gleichwirkendes und diefem gleichbedeutendes Mittel kann man fie auch durchaus fchon deshalb nicht anfehen, weil das in ihnen enthaltene fcharfe Princip nebft dem Harze ihnen einem andern Wirkungscharacter ertheilt, fie fchon zu einem reizenden Mittel umftimmt. Sieht man die einzelnen Beobachtungen über ihre Wirkfamkeit genauer durch, fo findet man auch bald, dafs fie nicht fowohl bey der reinen Dyfenteria pituitofa ihren Platz findet, als vielmehr dort, wo diefe fich in die Länge zieht, die Erfcheinungen des Uebergangs in die D. putrida fecundaria (§. 201. 3.) fich vorfinden, oder diefe letztere fich bereits ausgebildet hat. In diefen Fällen giebt man die Krähenaugen entweder allein, oder gleichzeitig mit dem Opium verbunden, theils im Aufgufs [2]), oder noch zweckmäfsiger im Extract [3]), zu ein bis zwey Granen täglich vier bis fechsmal.

Die Tonica endlich, die man häufig in der D. pituitofa empfohlen findet, namentlich die Rhabarber, die

1) z. B. C. E. Fifcher Verf. einer Anleit. z. med. Armenpraxis. Götting. 1799. 8. — Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. B. 1. St. 1. — E. Horn a. a. O.

2) Rec. Nuc. vomic. Drachm. j. Inf. Aq. ferv. q. f. Dig. per ½ hor. Col. Unc. quatuor add. Tinct. Opii fimpl. Drachm. ½. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Efslöffel voll.

3) Rec. Extr. nuc. vomic. Gr. X — XII. Solv. in Aqu. cort. aurant. Unc. IV. Add. Mucilag. G. arab. Unc. IV. S. Alle 2 Stunden 1 Efslöffel.

Rad. Columbo, der Cort. und das Extr. Cascarill. und die Simaruba, vermögen allein diese Form der Ruhr nicht zu heilen. Sie werden erst in den spätern Perioden der Krankheit, mehr in der Reconvalescenz, zuläſſig und sogar höchst nothwendig, um die während der vorausgegangenen Krankheit gesunkene Aſſimilation und Digestion zu heben, den normalen Ton der Darmmuskeln wieder herzustellen.

Die äuſsern Mittel, welche der D. pituitosa entsprechen, sind die schleimigen Klystiere aus dem Stärkemehl, dem Decoct. Sem. Lini, Rad. Salap., Alth., Granor. Sagu, u. s. w., mit dem reichlichen Zusatz des Opiums; gegen das Ende der Krankheit die tonischen und aromatischen Klystiere mit den so eben genannten Zusätzen; ferner die Einreibungen der kräftigern, flüchtigen Salben in den Unterleib, mit reichlicher Beymischung des Kamphers und des Opiums; die lauen Fomentationen und Umschläge aus aromatischen Kräutern und Wein oder Brandwein bereitet; endlich die allgemeinen warmen aromatischen Bäder.

Die Diät ist eine nährende, schleimige. Als Nahrungsmittel dienen die Suppen aus Reiſs, Gräupchen, Nudeln, Sagu, die kräftigern Fleischbrühen, die weichen Eyer; als Getränke eine dünne Abkochung des Saleps, des Sagu, ein Aufguſs der Chamillen, der Meliſſe, u. s. w., mit etwas rothem Wein versetzt. Die Atmosphäre, welche den Kranken umgiebt, muſs mäſsig erwärmt, der Patient gegen jede Erkältung hinlänglich geschützt, und für die möglichst gröſste Reinlichkeit in seinen Umgebungen, hinsichtlich des Bettes, der Wäsche, des Nachtstuhls, u. s. w. gesorgt seyn.

Die an sich schon langwierige Reconvalescenz von der D. pituitosa heischt innerlich die oben genannten Tonica, oft auch hier noch in Verbindung mit kleinen Gaben des Opiums; äuſserlich die spirituösen, aromatischen Einreibungen des Unterleibes, die stärkenden Magenpflaster, die tonischen Kräutergürtel, die stärkenden

Klyftiere, die aromatifch-tonifchen lauen Bäder, endlich eine gute, nährende, kräftige und gewürzhafte Diät.

§. 215.

5) Geht die Dyfenteria pituitofa in die D. putrida über, die in diefem Falle eine Dyfenteria putrida fecundaria ift, fo wird das fo eben angegebene Heilverfahren mit Beharrlichkeit fortgefetzt. Auch hier ift noch, fo lange die D. pituitofa im Uebergange zur putrida begriffen ift, das Opium innerlich und äufserlich ein höchst wichtiges Mittel. Es mäfsigt in diefer Periode noch die Leibfchmerzen, den Tenesmus, und die häufigen, erfchöpfenden Stuhlausleerungen. Späterhin, wo fich die D. putrida völlig ausgebildet hat, findet es eben fo wenig feine Anwendung, wie in der Febris putrida felbft. Hiernach läfst fich auch vollkommen der Streit entfcheiden, den man über die Zuläffigkeit oder Unzuläffigkeit des Opiums in der fauligen Ruhr erhoben hat.

Aufserdem aber heifcht die ausgebildete D. putrida fecundaria jene Heilmittel, welche dem Faulfieber überhaupt entfprechen, verbunden mit denen, die vorzugsweife der Colliquation im Darmkanale begegnen.

Unter den erftern zeichnet fich aller Erfahrung zu Folge befonders der Kampher aus, felbft noch in den höhern Graden der Krankheit, bey der Gegenwart der Petechien und Aphthen. Wir geben ihn am paffendften in der wäfsrigen Mixtur mit dem Gumm. arab. oder in der Emulfion; nur wo die Leibfchmerzen unbedeutend find, in ätherifchen Auflöfungen. Mit ihm verbinden wir die Aufgüffe der Valeriana und der Serpentaria. Noch mehr leiftet der Aufgufs der Arnica, dem Kampher interponirt, ebenfo das Extr. nuc. vomicae, von welchem ich fchon oben (§. 214.) erinnert habe, dafs es mehr für die fecundäre putride Ruhr, als für die rein pituitöfe geeignet fey.

Der gleichzeitigen Colliquation im Darmkanale begegnen wir hierbey dadurch, dafs wir den eben ge-

nannten Arzneyen die rein bittern und gerbestoffigen Medicamente interponiren. Dieser Umstand macht die Anwendung des Decoct. Rad. Columbo, des Cort. Simarubae, der Rad. Tormentill. und des Cort. Chinae nothwendig, die bey den vorigen Formen der Dysenterie durchaus contraindizirt waren.

Die äussern Mittel sind in der Periode des Uebergangs der pituitösen Ruhr in die faulige durchaus ganz dieselben, welche die D. pituitosa heischte. Auch bey schon völlig ausgebildeter D. putrida sind die dort genannten Einreibungen und die aromatischen, spirituösen Fomentationen und Umschläge unentbehrlich, ebenso die aromatischen Kräuterbäder. Doch treten hier an die Stelle der schleimigen Klystiere mit dem Zusatz des Opiums die Klystiere aus aromatischen und adstringirenden Vegetabilien mit der Beymischung des Kamphers im G. arabic. gelöst.

Die Diät ist ganz die der D. pituitosa. Doch ist hier der reichlichere Gebrauch eines guten rothen Weins oder eines kräftigen weissen Rheinweins anzurathen, und ebenso, wie dort, für die gröſste Reinlichkeit des Krankenzimmers und alles dessen, was den Patienten umgiebt, für schnelle Entfernung der Excremente und fleissige Reinigung der Luft durch Oefnen der Fenster, durch Sprengen mit Essig, oder durch mineralsaure Dämpfe, möglichst Sorge zu tragen.

Die Reconvalescenz ist sehr langwierig. Sie fordert die Columbo, die rein bittern Extracte, das Infus. oder Decoct. Chinae mit den Naphthen, Essenzen und spirituösen Magentincturen versetzt, eine kräftig nährende, gewürzhafte Kost, den Genuss eines guten Weins, den Aufenthalt in einer mässig erwärmten, reinen und heitern Atmosphäre, die spirituösen Einreibungen des Unterleibes, das Tragen stärkender, aromatischer Magenpflaster, und die allgemeinen tonischen und gewürzhaften Bäder.

§. 216.

6) Anders verhält sich die Cur der Dysenteria

putrida primaria. Ihr Eintritt und ihr Verlauf sind rascher, und sie selbst ist in ihrer ersten Periode, in den ersten Tagen der Krankheit, offenbar entzündlicher Art (§. 201. 3.). Daher auch eine verschiedene Behandlung in ihren verschiedenen Perioden, die ohnstreitig am besten von Speyer[1]) aus einander gesetzt worden ist.

Die erste, nur einige Tage andauernde, Periode erfordert ein gemäßsigtes antiphlogistisches Verfahren bis dahin, wo der Abfall der inflammatorischen Erscheinungen erfolgt. Wirklich stimmen hiermit die Beobachter überein. Hier ist es nämlich, wo von Einigen[2]) sogar kleine Aderläſſe angerathen worden sind, von Andern[3]) bey gleichzeitig vorwaltendem gastrischen Zustande ein Brechmittel sogleich im Anfange gegeben, ebenso die säuerlichen Abführmittel, namentlich die Tamarinden. Andere rühmen den Salmiak und den Liqu. ammon. acetic., letztern besonders bey grosser Trockenheit und Hitze des Hautorgans, ebenso vorzugsweise die Säuren, das Acid. sulphuric., das Elixir acid. Hall. und die Salzsäure, wo die entzündlichen Zufälle über die gastrischen und fauligen prädominiren, der Puls voll, lebhaft, härtlich ist. Speyer[4]) endlich schlägt, jedoch nicht nach eignen Erfahrungen, das Begieſsen mit kaltem Waſſer nach der Currieschen Methode vor.

Hält man alle diese Beobachtungen und Vorschläge zusammen, so kann es wohl Niemand entgehen, daſs dieselben nur in der Anerkennung eines entzündlichen Stadiums begründet sind, nach deſſen individueller Gestaltung, und je nachdem dabey ins Besondere der Darmkanal oder das Hautorgan vorwaltend mitleiden, eine Auswahl unter den genannten Mitteln, mit Berücksich-

1) a. a. O. S. 149 — 164.

2) F. W. C. Hunnius Abh. üb. d. Urſ. u. Heil. d. Ruhr. Jena 1797. 8. S. 202.

3) Murſinna a. a. O. S. 474.

4) a. a. O. S. 156.

tigung der ihnen beygefügten Andeutungen, zu treffen ist.

Aeussere Mittel läſst dieſe Ruhrform in ihrem ersten Zeitraume, wie die D. inflammatoria, nur wenige zu. Doch finden die Klystiere aus schleimigen Decocten, oder aus Molken, oder aus einer Tamarindenauflösung bereitet, gerade, wie in der D. biliosa, ihren Platz. — Die Diät ist hierbey die, welche der D. inflammatoria und biliosa (§. 212 u. 213.) zukam.

Ist aber bereits dieses Stadium inflammatorium der D. putrida primaria beendigt, und erscheint sie nun als eine rein putride Dysenterie, so tritt dann auch jene Behandlung in ihrem ganzen Umfange ein, die der Dys. putrida secundaria zukam (§. 215.), und von welcher demnach hier nicht wiederum im Besondern die Rede seyn kann. Nur der einzige Unterschied findet sich vor, daſs die D. putrida primaria schneller, als jene verläuft, und deshalb eine dreiste und schnelle Anwendung der indizirten innern und äuſsern Heilmittel fordert.

§. 217.

7) Wo sich zur Dysenteria putrida, bisweilen auch schon zur D. pituitosa, der Status nervosus hinzugesellt, wo hierdurch die Ruhr zu einer sogenannten Dysenteria nervosa (§. 202.) wird, heischt diese Complication noch eine besondere Berücksichtigung. Wir verbinden hier nämlich mit jenen Heilmitteln, die der D. pituitosa (§. 214.) und putrida (§. 215.) zukamen, diejenigen, welche dem Typhus entsprechen. Zu diesen gehören schon die Aufgüsse der Valeriana, der Serpentaria, der Arnica, und der Kampher; ferner die Naphthen, der Bals. vit. Hoffm., die flüssigen Präparate des Ammonium carbonic., die Ambra, und ganz besonders der Moschus, dessen Gaben auch hier der Höhe des Status nervosus in einem richtigem Verhältnisse angepaſst seyn müssen.

Die äuſsere Behandlung hinsichtlich der Einreibungen, der Umschläge, der Klystiere und der Bäder, ist hier ganz dieselbe, welche bey der D. putrida angegeben

worden ist. Nun finden bisweilen noch die Vesicatorien und die Sinapismen auf den Unterleib gelegt Statt, jedoch nur dann, wenn sich der Uebergang der topischen Darmaffection in den Brand durch die bekannten Erscheinungen (§. 205.), namentlich durch das plötzliche Verschwinden der örtlichen Zufälle und der Unterleibsschmerzen, durch allgemeine Unempfindlichkeit und Sopor des Kranken, und durch stille Delirien zu verrathen beginnt.

Auch die Diät ist dieselbe, wie sie der Dysenteria putrida zukam.

§. 218.

Was endlich die Behandlung der mannigfaltigen Nachkrankheiten der Ruhr (§. 205.) betrifft, der innern Vereiterungen, des Fluxus hepaticus, der Abdominalverhärtungen, der habituellen Durchfälle, der Blennorrhöen, der Wassersucht, der Lienterie, der chronischen Abdominalkrämpfe, u. s. w., so verweise ich deshalb auf die diesen Krankheitsformen angehörigen Abschnitte.

Viertes Kapitel.

Unwillkührlicher Abgang des Urins. Unvermögen, den Urin zu halten.

Enuresis. Incontinentia urinae.

Slevogt D. de urinae incontinentia. Jen. 1707. — E. A. Nicolai resp. Ruehle, D. de quibusdam excretionis urinae vitiis. Jen. 1764. — J. P. Frank de cur. hom. morb. Epitom. Lib. V. P. I. p. 68 sq. — H. Callisen Principia Systematis chirurgiae hodiernae P. II. Hafn. 1790. 8. p. 326 — 328. — A. G. Richter Anfangsgr. d. Wundarzn. K. 6ter Band. 2te Aufl. Götting. 1802. S. 351 — 361.

§. 219.

Schon die angegebenen Benennungen deuten auf den Begriff und das pathognomonische Symptom der hier in Betracht kommenden Krankheit hin. Der Urin geht nämlich bey ihr entweder früher oder öfterer ab,

als es dem Willen des Kranken gemäſs iſt, oder auch ganz gegen den Willen deſſelben.

Hierbey unterliegt die Krankheit ſelbſt verſchiedenen Modificationen und Formen. Bald iſt der Fall dieſer, daſs der Kranke zwar den Urin auf einige Zeit halten kann, aber der Drang zu deſſen Ausleerung entſteht ſo oft, ſo plötzlich und ſo heftig, daſs er ihn wider ſeinen Willen gehen zu laſſen genöthigt iſt; bald geht dagegen der Urin beſtändig, anhaltend, aber nur tropfenweiſe, ohne allen Drang, ja ohne alle Empfindung ab; jeder Tropfen Urin, ſo wie er in die Blaſe gelangt, flieſst auch ſogleich wieder aus; bald hält der Kranke den Urin zwar bey Tage, läſst ihn aber während der Nacht ins Bette flieſsen; endlich iſt der Ausfluſs dabey ſchmerzhaft und erfolgt unter Blaſenkrämpfen, oder in andern Fällen iſt er auch ganz ſchmerzlos und erregt durchaus keine Empfindungen.

Die erſte Form der Enureſis iſt meiſtens die Folge einer erhöhten Reizbarkeit der Blaſe, oder organiſcher Fehler in ihr oder in den ihr nahe gelegenen Theilen; die zweite Folge einer Lähmung der Blaſe und ihres Schlieſsmuskels; die dritte Form bildet ſich theils durch üble Angewohnheit, theils auch durch eine groſse Reizbarkeit der Blaſe, oder auch durch organiſche Fehler, namentlich durch eine beſondere Kleinheit und Zuſammenziehung derſelben, oft in Folge von Verhärtungen; die vierte Form endlich, die ſchmerzhafte Enureſis iſt meiſtens Symptom organiſcher Blaſenkrankheiten, der Blaſenhämorrhoiden oder des Blaſenſteins.

Zufällige Erſcheinungen ſind bey dieſer Krankheit die Blaſenſchmerzen, Corroſionen und Entzündungen des Perinäums, der Genitalien in beyden Geſchlechtern, des Scrotums und der innern Seite der Schenkel, die, wo das erregende Moment anhaltend fortwirkt, bisweilen in bösartige, ſchmerzhafte Geſchwüre, und ſelbſt in den Brand übergehen. Dies muſs natürlich bey der Enureſis paralytica am häufigſten der Fall ſeyn, eben

so bey dieser besonders der widerliche, stinkende Uringeruch vorkommen, der die Kranken dieser Art umgiebt, und Andern ihre Nähe so lästig macht.

Nicht leicht kann übrigens die Enuresis mit der Harnruhr verwechselt werden, obgleich sich beyde oft mit einander compliziren. Es fehlt bey der Enuresis der Abgang einer übergrossen Quantität des Urins, der süsse Geschmack desselben, der unauslöschliche Durst, und die Abzehrung des Kranken.

§. 220.

Man theilt die Enuresis verschieden ein. Sie ist eine Enuresis completa, wenn ohne alles Wissen und Willen des Patienten der Urin abgeht; eine E. incompleta, wo dieser Abgang sehr schnell erfolgt, und nachdem nur kurz vorher der Trieb dazu sich eingestellt hatte. Sie ist ferner bald eine E. idiopathica, wenn ihre Ursache zunächst in der Blase selbst sich vorfindet, bald eine E. symptomatica, wenn ihre erregenden Momente in andern Organen befindlich sind, z. B. Würmer im Darmkanale, Hämorrhoidalcongestionen oder organische Fehler im Mastdarm, u. s. w.; wo sie nur selten erscheint, eine E. accidentalis, wo sie anhaltend andauert, eine E. habitualis. Ueberdies nimmt man noch eine E. delirosa, nocturna, u. s. w., an[1]).

§. 221.

Die nächste Ursache der Enuresis ist freylich keine andere, als eine zu oft erfolgende, oder stets vorhandene Oefnung des Orificii vesicae. Aber diese letztere kommt entweder zu Stande durch Paralyse, oder durch eine erhöhte Reizbarkeit der Blase, die wiederum entweder rein dynamische Krankheit, oder von organischen Fehlern abhängig seyn kann.

Hiernach ist auch die Prädisposition sehr verschieden. Alles, was einen paralytischen Zustand der Blase zu erregen vermag, vermag auch auf der einen

1) Frank a. a. O. p. 70.

Seite die Enuresis herbeyzuführen, auf der andern aber auch Alles, was die Reizbarkeit steigert und kräftig erhöht[1]). Daher sind ihr auch auf der einen Seite alte und abgelebte Subjecte, auf der andern Kinder und reizbare Individuen mehr unterworfen, als kräftige Constitutionen, das Jünglingsalter und Menschen in den mittlern Jahren.

Bisweilen entsteht zwar eine transitorische Enuresis von momentanen, absolut äufsern, die Blase zusammendrückenden Ursachen, z. B. in dem letzten Zeitraume der Schwangerschaft, nach starkem Husten, Niesen, Lachen, im Anfalle des Keichhustens und der Epilepsie; allein als chronische, andauernde Krankheitsform liegen ihr weit wichtigere Ursachen zum Grunde, die man am füglichsten in zwey Klassen theilen kann.

Zu der erstern Klasse gehören solche Ursachen, welche einen paralytischen Zustand der Blase bedingen. Sie können bald mehr örtlich, bald mehr allgemein einwirkend seyn. — Von ersterer Art sind Zerstörungen des Schliefsmuskels durch Geschwüre, Quetschungen des Blasenhalses durch schwere Entbindungen oder durch die Operation des Steins, wenn dabey der Blasenhals blos ausgedehnt oder der Sphincter vesicae zerschnitten wird, Ausdehnungen der Blase durch grofse Steine oder Excrescenzen, und endlich der Brand der Blase; — von letzterer dagegen grofse Alterschwäche, der Typhus stupidus, der Sopor, der Eintritt des Status involuntarius in Nervenfiebern, besonders aber die Apoplexien und allgemeiner verbreitete Paralysen des Nervensystems in Folge des Hydrocephalus oder der Hydrorhachitis, der Verletzungen des Gehirns, der Erschütterungen, Verrenkungen, Brüche, Exostosen, der Caries der Wirbelsäule, u. s. w.

Andere Ursachen wirken so, dafs sie, entweder direct, oder consensuell, die Reizbarkeit der Blase

1) S. die Gelegenheitsursachen der Enuresis §. 221.

steigern, in ihr einen Krampf bedingen, wobey der Sphincter vesicae der überwiegenden Contraction der Blasenmuskeln den gehörigen Widerstand zu leisten nicht vermag. Gerade in diesem Falle ist die Enuresis zugleich schmerzhaft, und von den meisten Zufällen der Blasenkrämpfe begleitet.

Zu dieser Klasse der erregenden Ursachen gehören namentlich der Genuss scharfer Diureticorum, Uebertragungen des Rheumatismus auf die Blasenmuskeln, Blasenhämorrhoiden, Askariden im Mastdarm, Würmer und Steine in der Harnblase; ferner allerhand organische Krankheiten der Blase selbst, Callositäten, Scirrhen, Auswüchse, Schwämme und Vereiterungen in ihr; endlich mancherley Desorganisationeu benachbarter Theile, Steatome, Scirrhen, Krebs, Polypen im Uterus, der Hydrops uteri und ovarii, Verhärtungen, Auftreibungen, Zerstörungen der Samenbläschen, u. s. w.

§. 222.

Die Vorhersagung bestimmt sich zunächst nach den erregenden Momenten der Enuresis, zum Theil auch nach dem Alter des Kranken.

Die paralytische Enuresis ist an sich zwar ohne Gefahr; allein sie wird oft gefahrvoll als Symptom anderer Krankheiten, von welchen sie abhängt. Sie ist übrigens sehr beschwerlich, höchst lästig für die Umstehenden, verursacht dem Kranken leicht Jucken, Brennen, Excoriationen und Exulcerationen der nahe gelegenen Theile. Wo sie noch nicht allzu lange angedauert hat, und besonders dann, wenn sie mehr durch Erschlaffung der Schliessmuskeln, als durch Lähmung der Nerven zu Stande kommt, wird sie bisweilen durch passende Mittel geheilt. Unheilbar dagegen ist in der Regel die Enuresis, deren Ursache Lähmung des Nervensystems ist. Daher die Prognose so misslich, wo sie in acuten Krankheiten in Begleitung anderer Zeichen der Paralyse, in Begleitung des Sopors, der colliquativen Durchfälle, Blutungen, u. s. w. erscheint.

Bey der Enurefis von erhöhter Reizbarkeit der Blafe kommt es vornehmlich darauf an, ob diefelbe eine rein-dynamifche Krankheit ift, oder nicht. Im erftern Falle gelingt die Heilung oft, wenn namentlich confenfuelle Reizungen (Würmer, Hämorrhoidalcongeftionen, u. f. w.) entfernt werden können; find dagegen organifche Fehler die veranlaffende Urfache, fo trüben diefe durchaus die Prognofe fehr. Sie ift alsdann um defto ungünftiger, je fchwieriger es ift, wichtige Desorganifationen, Callofitäten, Scirrhen, Carcinome u. f. w. vollkommen und dauerhaft zu heilen.

Ueberdies lehrt die Erfahrung, dafs die Enurefis leichter geheilt wird bey Kindern, als bey Erwachfenen, und am fchwerften bey alten Subjecten; wahrfcheinlich, weil fie bey erftern weit öfterer einen dynamifch-kranken Zuftand vorausfetzt, bey letztern mehr Folge organifcher Fehler ift.

§. 223.

Bey der Heilung der Enurefis berückfichtigt der Arzt zunächft die erregenden Urfachen, denen zu Folge ein höchft verfchiedenartiges Heilverfahren nothwendig werden kann. So erfordert die Enurefis, als Begleiterin des Typhus und der Apoplexie keine befondere Behandlung. Was diefe Krankheiten zu heilen vermag[1]), entfernt zugleich die fecundäre Enurefis. Auf äufsere, topifche Mittel ift hier um fo weniger zu rechnen, da diefe für diefen Fall zu langfam wirken. Andere Fälle, Zerftörungen, Verletzungen, Gefchwüre des Blafenhalfes, Erfchütterungen und organifche Fehler des Rückgrats, fordern chirurgifche Hülfe. Den Hydrocephalus und die Hydrorhachitis, den Hydrops uteri und ovarii fuchen wir auf die unten, unter den Wafferfuchten, anzugebende Weife zu heilen, Callofitäten und Scirrhen der Blafe oder nahe gelegener Theile durch die

1) II. Bd. §. 279. 280.

kräftigern innern und äufsern Refolventia[1]) zu löfen, den Rhevmatismus oder die Gicht auf ihre frühern Stellen zurückzuführen[2]), die Hämorrhoidal- und Menftrualcongeftionen auf ihre normalen Wege abzuleiten[3]), die fcharfen Diuretica durch die Mucilaginofa, durch die Emulfionen mit dem Kampher und dem Opium unfchädlich zu machen, den Blafenftein endlich durch ftickftoffige Mittel[4]) zu zerfetzen, oder ihn durch die Operation zu entfernen.

§. 224.

Ift dagegen die Enurefis rein dynamifche Krankheit, fo ift ihre Behandlung von doppelter Art.

Entfpringt diefelbe nämlich aus Lähmung des Blafenhalfes, aus grofser Erfchlaffung und Reizlofigkeit deffelben, z. B. als Folge eines hohen Alters oder vorausgegangener Apoplexien und Paralyfen, fo tritt eine reizende und ftärkende Behandlung ein. Wir reichen hier innerlich befonders die natürlichen Balfame, die Folia uvae urfi im Pulver oder in der Abkochung, und als ein in diefem Falle befonders wirkfames Mittel die Tinct. Cantharid. zu 10 — 20 — 30 Tropfen, den Emulfionen zugefetzt. Als Tonica bewähren fich hier vorzugsweife die China im Decoct, der Alaun in Pulverform oder als Alaunmolken benutzt.

In diefem Falle find zugleich äufsere Mittel von grofser Wirkfamkeit. Zu ihnen gehören die kalten, geiftigen, aromatifchen Umfchläge über die Blafengegend, die Einreibungen flüchtiger Salben mit dem Zufatz ätherifcher Oele, des Kamphers, der Tinct. Cantharid. ins Kreuz und ins Perinäum, kalte Injectionen in die Blafe aus adftringirenden Decocten, kalte Klyftiere aus dem Decoct. cort. peruv. oder Salicis mit dem Kam-

1) I. Bd. S. 194 und 533.
2) II. Bd. §. 254.
3) I. B. §. 117 und 157.
4) I. Bd. S. 192. 193.

pher verfetzt, im weiblichen Gefchlecht auch Schwämme mit den genannten kalten adftringirenden Flüffigkeiten in die Vagina gebracht, aufserdem die Veficatorien aufs Os facrum, Fontanelle neben die Wirbelfäule gelegt, die Tropfbäder, endlich die Electricität, vom heiligen Beine aus durch das Perinäum geleitet.

Entfteht die Enurefis durch eine excedirende Reizbarkeit, durch einen krampfhaften Zuftand der Blafe, fo behandeln wir diefelbe wie jeden partiellen Krampf. Innerlich eignen fich dann befonders die Afa foetida, der Kampher, das Caftoreum, vornämlich aber das Opium; äufserlich die lauen, aromatifchen allgemeinen und Halb-Bäder, die warmen Umfchläge aus aromatifchen und narcotifchen Kräuterpulvern mit Wein oder Brandwein bereitet, die antifpasmodifchen Einreibungen und krampfftillende Klyftiere[1]).

§. 225.

Endlich kommen nicht felten Fälle vor, wo die Enurefis entweder wegen organifcher Fehler, oder wegen eines hohen Grades der Paralyfe für die Kunft unheilbar wird. Hier können wir nur durch chirurgifche Vorrichtungen erleichtern, den anhaltenden Abgang des Urins hemmen, und die hiervon abhängenden Befchwerden befeitigen. Zu diefem Zwecke dient das Anlegen von Flafchen aus Harz verfertigt, oder das Einlegen des Catheters, den man verftopft und von Zeit zu Zeit öfnet in beyden Gefchlechtern; im weiblichen auch das Einbringen eines Schwamms oder elaftifcher Mutterkränze in die Vagina. Weniger empfiehlt fich im männlichen Gefchlecht die Nuckifche, das Glied comprimirende Vorrichtung[2]).

1) II. Bd. §. 12.

2) Die nähere Befchreibung und Würdigung diefer Apparate f. in A. G. Richters Anfangsgr. d. Wundarzneykunft. 2te Aufl. 6ter Bd. Götting. 1802. S. 354 — 359.

II. Verminderte und unterdrückte Excretionen.

Erstes Kapitel.

Die Stuhlverhaltung, Stuhlverstopfung. Alvus adstricta. Obstructio, Constipatio alvina.

C. G. Ludwig de caussis obstructionis alvinae. Lips. 1770. 4. — C. G. Boehme Anleit. f. angehende Aerzte, die vorzügl. Kr. d. ersten Wege gründlich zu heilen. Lpz. 1788. 8. — H. W. H. Campe D. de obstructione alvina. Helmst. 1794. 4. — C. G. C. Wedekind Abh. v. d. wahren Kenntn. und Cur d. Krankh. d. ersten Wege, und von den Krankh., die von der widernatürl. Beschaffenheit derselben entstehen; a. d. Latein. mit Anmerk. Nürnb. 1795. 8.

§. 226.

Wo die Faeces lange Zeit in den Därmen, namentlich in den dicken, stocken, die Ausleerungen lange ausbleiben und nur sparsam erfolgen, belegt man diesen Zufall mit dem Namen der Stuhlverhaltung, Alvus adstricta; wo sie ganz ausbleiben, mit dem der Stuhlverstopfung, Alvus obstructa.

Wie oft ein Mensch im gesunden Zustande Stuhlausleerung haben müsse, ist sehr relativ; doch in vier und zwanzig Stunden wenigstens einmal. Indessen bestimmt auch Vieles hier die Gewohnheit. Manche Menschen, namentlich hypochondrische und hysterische Personen, haben nur alle zwey, drey, vier, fünf Tage eine Oefnung, ohne sonderliche Beschwerden zu empfinden. Sie befinden sich sogar bisweilen besser dabey, als wenn sie täglich mehrere Oefnungen haben. Ja man hat sogar Beyspiele, wo die Stuhlausleerung drey, vier, fünf Wochen ausblieb; dann aber ist gewöhnlich ein schlafsüchtiger, soporöser Zustand vorhanden. Doch behandelte Stark[1]) eine Weibsperson, welche ohne Bruch

1) Handb. z. Kenntn. u. Heil. inner. Kr. des menschl. Körpers. 2ter Theil. Jena 1805. S. 505.

und ohne soporösen Zustand sieben und zwanzig Tage verstopft blieb, und dennoch geheilt ward.

§. 227.

Die Diagnose ergiebt sich zunächst aus der Angabe des Kranken. Es fehlt ihm an Stuhlgang. Bey längerer Andauer der Stuhlverstopfung fängt jedoch der Unterleib an aufzutreten und zu schmerzen; besonders ist die Nabelgegend gespannt, hart und aufgetrieben, selbst der Abgang der Blähungen fehlt, der Kranke hat das Gefühl allgemeiner Unbehaglichkeit, eines Drucks und einer Schwere im Unterleibe, er klagt über Abneigung gegen Speisen, über Ekel und Uebelkeiten. Wird hier die Stuhlverstopfung noch nicht gehoben, so geht sie in die sogenannte Darmgicht, in das Kothbrechen, in den Ileus oder das Miserere über.

Der Kranke erbricht nun alle Contenta des Magens und des Darmkanals, zuerst alle genossenen Speisen und Getränke, dann eine gallichte Feuchtigkeit, weiterhin Darmsäfte, und endlich stinkenden, kothigen Unrath. Hierzu gesellen sich grosse innere Angst und Unruhe, Schlaflosigkeit, grosse Abspannung, Ohnmachten und heftige Schmerzen im Unterleibe, die zuerst von irgend einer Stelle desselben, gewöhnlich von der Nabelgegend ausgehen, später aber sich über den ganzen Unterleib verbreiten. Das Erbrechen hält fortdauernd an, der Motus antiperistalticus ist so lebhaft, und bisweilen so allgemein, dass selbst Klystiere und Stuhlzäpfchen ausgebrochen werden können. Nun verfällt der Kranke in einen Zustand, der sowohl in seinem Wesen, als in seinen Erscheinungen, von der Enteritis durchaus nicht verschieden ist. Der Schmerz im Unterleibe wird brennend, der Unterleib höchst gespannt, äusserst empfindlich, keine Berührung vertragend. Es stellt sich Frost, Hitze und heftiges Fieber ein. Dieses ist anhaltend, eine Continua continens, der Puls härtlich, krampfhaft, klein, unregelmässig, aussetzend, der Durst ist heftig, das Erbrechen alles Genossenen dauert fort und folgt dem

jedesmaligen Genuſſe oft augenblicklich nach. Die Extremitäten werden kalt; es erfolgen Ohnmachten und Krämpfe, beſonders Schluchzen und Sehnenhüpfen, der Puls ſinkt bis zur unfühlbaren Kleinheit, zur höchſten Frequenz und Schwäche herab. Endlich tritt der Brand ein. Plötzlich hören die Schmerzen im Unterleibe auf; der Kranke erhält Stuhlausleerungen, aber dieſe ſind aufgelöst, ſtinkend, ſchwarz, brandig. Dieſer Umſtand täuſcht den Kranken, wie die Umſtehenden. Bald aber verfällt derſelbe in den höchſten Grad der Schwäche und in ſtille Delirien; die genannten Krämpfe, die Ohnmachten, die Todtenkälte nehmen überhand, klebrige, kalte Schweiſse brechen aus, das Anſehn wird zur Facies Hippocratica, endlich erfolgt der Tod [1]).

§. 228.

Die nächſte Urſache der Krankheit iſt ein erſchwertes oder gänzlich gehindertes Herabſteigen der Excremente zum Anus, welches jedoch durch verſchiedene Urſachen, bald durch einen inflammatoriſchen Zuſtand des Darmkanals ſelbſt, bald durch mechaniſche Hinderniſſe, bald durch Krampf, bald durch groſse Reizloſigkeit und Torpidität der Digeſtionsorgane herbeygeführt ſeyn kann, und worauf auch die Eintheilung in eine Conſtipatio inflammatoria, mechanica, ſpaſtica und torpida beruht. Das Miſerere aber bildet ſich namentlich durch einen vollkommenen Motus antiperiſtalticus, welcher bald höher, bald tiefer im Darmkanale beginnt, ſpäterhin aber in wahre Darmentzündung übergeht.

Die Prädispoſition iſt ſehr verſchieden, wie es die verſchiedenen Formen dieſer Krankheit ſelbſt ſind.

1) J. G. Gallesky Abh. v. Miſerere od. d. Darmgicht. Mitau u. Riga 1767. 8. — D. Rahn D. de paſſionis iliacae pathologia. c. tab. aen. Halae 1791. 4. — B. C. Vogel's ſichere und leichte Methode, den Ileus von eingeklemmt. Darmbrüchen zu heilen. Nürnb. 1797. 8. —

Auf der einen Seite prädisponirt zu ihr, und namentlich zur Conſtipatio ſpaſtica, Rigidität und Trockenheit der Faſer überhaupt und ins Beſondere im Darmkanale, ebenſo die Geneigtheit zu Abdominalkrämpfen; auf der andern Seite zur Conſtipatio torpida Schlaffheit und Unthätigkeit der Darmmuskeln, und allgemeiner laxer, ſchlaffer, ſchwammiger Habitus; ferner Verengerungen und Verhärtungen des Darmkanals, die theils angeboren, theils und oft Folgen vorausgegangener Darmentzündungen ſeyn können; endlich organiſche Fehler der Abdominalorgane, z. B. bedeutende Verhärtungen und Anſchwellungen des Pancreas oder der Lymphdrüſen, die den Darmkanal comprimiren, den Durchgang der Excremente hindern.

Die Gelegenheitsurſachen laſſen ſich auf vier Klaſſen zurückbringen.

Der erſtern gehört vorzugsweiſe die Enteritis und Alles an, was dieſe erregt; alſo beſonders Erkältungen des Unterleibes und der Füſse, ſcharfe Gifte, namentlich aus der Reihe der mineraliſchen, der Arſenik, der Sublimat, die concentrirten Mineralſäuren, ferner Uebertragungen des Rhevmatismus oder der Gicht auf die Digeſtionsorgane u. ſ. w.

Eine zweyte Klaſſe von Urſachen wirkt ſo ein, daſs ſie offenbar eine erhöhte Rigidität und eine krampfhafte Spannung der Muskelfaſer bedingen. Hieher gehören die Paroxysmen der Abdominalkrämpfe, der Hypochondrie, und noch mehr der Hyſterie bey ausgetrocknetem Körper und ſtraffer, geſpannter Faſer; ferner der Genuſs vieler feſter Nahrungsmittel mit gleichzeitiger Verabſäumung hinlänglicher Getränke, der übermäſsige Verluſt wäſsriger Feuchtigkeiten durch die Nieren oder das Hautorgan, der Gebrauch ſehr adſtingirender Arzneyen, der China, des Eiſens u. ſ. w.; endlich ins Beſondere auch der innere oder der übermäſsige äuſsere Gebrauch des Bleyes und die chroniſche Bleyvergiftung ſelbſt.

Auf andere Art erzeugen drittens solche Ursachen die Stuhlverstopfung, welche einen hohen Grad der Erschlaffung, des Torpors, oder sogar eine Lähmung der Darmmuskeln herbeyführen; sizzende Lebensart, schwere, unverdauliche, mehlige Kost, Mangel an körperlicher Bewegung bey träger, reizloser, phlegmatischer Körperconstitution, und Ueberreitzungen durch den Missbrauch der Drasticorum und Salinorum. Eben hierher gehören auch die Apoplexie und Lähmungen des Nervensystems, die nicht selten von der Constipation begleitet sind.

Der vierten Klasse gehören alle den Darmkanal mechanisch verstopfende Schädlichkeiten an; verhärteter Darmunrath, Ansammlungen von fremden Körpern, besonders von Steinen und Fruchtkernen, von Kernen der Kirschen, Pflaumen, Aprikosen und Pfirschen, angehäufte, schwere, unverdaute Nahrungsmittel, Schleimklumpen und Würmer; ferner die Ineinanderschiebung der Gedärme selbst (Volvulus, Intussusceptio, Invaginatio intestinorum) Scirrhositäten und Verwachsungen derselben unter einander, Verhärtungen und Auftreibungen benachbarter Organe, Indurationen des Pancreas, der Lymphdrüsen, bedeutende Geschwülste des Uterus, der Vagina, sehr ausgedehnte Hämorrhoidalsäcke; ausserdem aber vorzugsweise die eingeklemmten Brüche.

§. 229.

Jede anhaltende Stuhlverstopfung ist eine gefährliche Erscheinung. Schon die heftigen Anstrengungen während des Nixus beym Stuhlgange, welchen der Kranke zu erhalten versucht, können heftige Congestionen, Blutspucken, Zerreissungen der Hirngefässe, und hierdurch die Apoplexie herbeyführen.

Doch richtet sich die specielle Prognose zunächst nach den erregenden Ursachen der Constipation und der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, diese schnell und dauerhaft zu entfernen. Im Allgemeinen nämlich

kann man behaupten, daſs die Vorherſagung am günſtigſten ſey, wo die Stuhlverſtopfung durch Rigidität und Krampf der Darmmuskeln zu Stande kommt, ſchon ungünſtiger, wo ſie durch Erſchlaffung und Torpidität ſich bildet; ſehr mislich, wo die Conſtipation auf der Gegenwart der Enteritis beruht, am ungünſtigſten aber, wo mechaniſche Hinderniſſe, beſonders ſchwer zu heilende organiſche Fehler, ſie erregen. (§. 228.)

Vieles beſtimmt ferner der Grad der Krankheit, die Gegenwart jener Erſcheinungen, welche das Aufſteigen der Conſtipation zum Miſerere und der Enteritis, und den Uebergang dieſer letztern in den Brand bezeichneten. (§. 227.)

Auch die öftere Wiederkehr der Krankheit kommt in Anſchlag. Sie deutet meiſtens auf organiſche Fehler des Darmkanals ſelbſt, oder anderer Abdominalorgane hin, und trübt deshalb die Prognoſe ſehr.

Endlich berückſichtigen wir die Conſtitution und das Alter des Kranken. Reizbare, ſchwächliche Individuen und Kinder laufen gröſsere Gefahr, als Erwachſene und übrigens Geſunde. Bey erſtern iſt es beſonders die ſenſible Beſchaffenheit des Darmkanals, die zur Enteritis prädisponirt und eine anhaltende Stuhlverſtopfung bedeutender als bey Andern macht.

§. 230.

Wie das Cauſalverhältniſs der in Anbetracht ſtehenden Krankheit ein vierfaches war, (§. 228.) ſo iſt auch hiernach ihre Behandlung vierſacher Art.

1) Die Conſtipatio inflammatoria nämlich heiſcht durchaus kein anderes Heilverfahren, als jenes, welches der Enteritis zukommt, und deſſen nähere Erörterung der Lehre von den topiſchen Entzündungen angehört. Es ſind die reichlichen, und nach Umſtänden wiederhohlten Aderläſſe, die Blutigel an den Unterleib geſetzt, innerlich die milden Oele und die Mucilaginoſa,

äufserlich aber nach vorausgeschickten Blutausleerungen, die erweichenden Klystiere, die lauwarmen, erweichenden Fomentationen und Umschläge, durch welche wir die Darmentzündung, und mit dieser zugleich ihr Symptom, die Stuhlverstopfung, beseitigen.

2) Die Constipatio spastica, abhängig von Trockenheit und krampfhafter Spannung der Darmmuskeln, erfordert Abführmittel, jedoch nur die blanden, milden, welche, ohne den Darmkanal zu reizen, die Spannung der Muskelfaser lösen. Hier eignen sich aus diesem Grunde ganz besonders die Olea expressa, das Ol. Olivar., Amygd. dulc., Papav. alb., Lini und Ricini in grofsen Gaben, ferner die Pulp. Tamarind. und Cassiae, das Electuar. lenitiv., weniger schon, besonders bey vorhandener Neigung zur Flatulenz, die Manna und der Honig. Unter den Neutralsalzen sind es der Tart. depurat., boraxat., natronat., und der Liqu. Kali acetici, die hier Platz nehmen, und welche wir mit den obigen Mitteln auf verschiedene Art verbinden. Ausgeschlossen dagegen bleiben die scharfstoffigen und harzigen Abführmittel, und die stark eingreifenden, reizenden Neutralsalze.

Aeufserlich benutzen wir die erweichenden, schleimigen, öligen Klystiere aus den Abkochungen des Leinsamens, der Hafergrütze, der Milch, mit dem Zusatze milder Oele, der Manna, des Honigs; ferner die allgemeinen lauen Bäder, die erweichenden, warmen Fomentationen und Umschläge über den Unterleib, besonders über die Nabelgegend, endlich die erweichenden und krampfwidrigen Einreibungen aus dem Ol. Hyosc. oder Chamomill. coct., oder aus fetten Oelen mit dem Kampher, dem Liqu. ammon. caustic. u. s. w. bereitet.

§. 231.

3) Bey der Constipation von Torpidität des Darmkanals beseitigen wir zunächst diejenigen Ursachen, welche dieselbe erregten. Wir heilen in diesem Falle, wo möglich, paralytische Zustände des Ner-

venfyftems, fetzen den Kranken auf eine leicht verdauliche Koft, empfehlen ihm hinreichende körperliche Bewegung u. f. w. — Nächftdem aber heben wir diefe Form der Stuhlverftopfung durch den Gebrauch mehr eingreifender, dem reizlofen Zuftande des Darmkanals angemeffener Abführmittel. Hier ift es denn, wo die reizenden Neutralfalze, das Kali und Natr. fulphuricum, ebenfo die Magnefia fulphurica in vollen Dofen eintreten, und unter den vegetabilifchen Abführmitteln befonders die Rhabarber, die Folia Sennae, das Infuf. laxativ. V., und die Jalappe, letztere in Pulverform zu ℈ß bis ʒß, als Refin. Jalapp. in Emulfion oder Pillen zu 6 — 10 Granen, als Sapo Jalappin. zu 8 — 15 Granen bey Erwachfenen. Aehnliche, doch gegenwärtig weniger als fonft gebrauchte Mittel diefer Art find die Aloe zu 4 — 6 Granen, das Extr. Aloes aquof. zu 15 — 30 Granen, und die ehemaligen Compofita der Aloe, wie die Pilul. balfamic. aperient. Ruffi, die Pil. panchymagog. Crollii u. a. m.; ferner das Gumm. und die Refina Scammonii, zu 2, 4 — 6 Granen und das Extract. Colocynthid. zu 3 — 8 Granen.

Von diefer Art der Stuhlverftopfung ift in der Regel diejenige, welche fo häufig die Hypochondrie begleitet. Diefe verlangt namentlich die fo eben genannten Neutralfalze in refracta dofi, das Kali tartaric., das Ammon. muriatic., die Rhabarber, die bekannten Digeftivpulver mit den Aromaticis verfetzt, ebenfo das Infuf. Rhei amarum.

Auch die äufsern Mittel müffen reizender, eröffnender Art feyn. Am meiften empfehlen fich die Klyftiere, denen man hier das Kochfalz, die Seife, das Oxym. fimpl., in hartnäckigern Fällen das Natr. fulphuric., die Magnef. fulphurica, den Tart. ftibiat., den Effig zufetzt, oder fie aus einem Infuf. Fol. Senn. od. Nicotianae bereiten läfst. Auch das Begiefsen des Unterleibes oder der Schenkel mit kaltem Waffer, ebenfo das Gehen mit blofsen Füfsen auf kalten Steinen hat man

hier angerathen, wobey wahrscheinlich eine Erkältung, und durch diese ein Durchfall erregt werden kann. Weit günstigere Erfahrungen sind indessen auch in diesem Falle für allgemeine laue Bäder vorhanden.

§. 232.

4) Hängt die Constipation von den oben (§. 228.) genannten mechanischen Hindernissen ab, so ist zuvörderst auszumitteln, ob sich hierbey schon eine Neigung zur Darmentzündung durch lebhaften Schmerz, durch Aufgetriebenheit des Unterleibes, durch Neigung zum Erbrechen u. s. w. verräth, oder nicht. Im erstern Falle kann nach Umständen eine Aderlaſs nothwendig werden; auf jeden Fall aber ist hier die Behandlung der Constipatio inflammatoria (§. 230.), und demnach besonders der reichliche Gebrauch der ausgepreſsten milden Oele indizirt, zu welchem Zwecke v. Swieten vorzugsweise das Ol. Lini zu einem Pfunde in kurzer Zeit genommen anempfahl. Diese milden Oele heben nicht nur die entzündliche Spannung der Darmmuskeln, sondern sie lösen zugleich den harten Darmunrath auf, und erleichtern den Durchgang der stopfenden Körper. — Wo dagegen keine Spuren von Entzündung sich vorfinden, die Verstopfung eine rein mechanische ist, treten zwar aus dem angegebenen Grunde abermals die Oleosa und Unguinosa, die eben genannten Oele, zerlassene Fette oder Butter in reichlichen Quantitäten, die Manna, die Pulp. Tamarind. und Cassiae ein, allein wir verbinden sie hier mit jenen reizenden Abführmitteln, die den Motus peristalticus kräftig beleben (§. 231.), und beseitigen demnach auf einem doppelten Wege die sich vorfindenden Hindernisse. Daher in diesem Falle der ausgezeichnete Nutzen der öligen Emulsionen mit den stärker purgirenden Neutralsalzen, oder des Electuar. lenitiv. mit dem Pulv. Fol. Senn., dem Kali oder Natr. sulphuric. versetzt. — Ganz verwerflich dagegen bleibt der von einigen ältern Aerzten empfohlne Mercurius vivus depuratus, den sie, namentlich beym Volvulus, alle

zwey Stunden zu einer bis zwey Unzen, felbft bis zu einem halben Pfunde verordneten. Er beläftigt durch feine Schwere und als ein neuer fremder Körper den Darmkanal, fteigert als folcher den beginnenden oder fchon vorhandenen Entzündungszuftand, wird in jedem Falle, befonders bey incarcerirten Brüchen höchft nachtheilig, und befördert leicht die Perforation des Darms.

Auch die äufsern Mittel find in diefer Form der Stuhlverftopfung von doppelter Art. Bey einem gleichzeitigen fubinflammatorifchen Zuftande des Darmkanals dienen die fchleimigen und öligen Klyftiere (§. 230. 2.); wo ein folcher nicht gegenwärtig ift, mehr die bereits (§. 231.) angegebenen reizenden. Zugleich empfehlen fich in beyden Fällen die warmen, erweichenden Umfchläge, die warmen öligen Einreibungen, und befonders die lauen Bäder.

Eine befondere Berückfichtigung verdienen noch die eingeklemmten Brüche, und die Anhäufungen eines harten Darmunraths innerhalb des Bruchs, wodurch ein fchon alter Bruch zur Hernia incarcerata werden kann. Hier werden abermals nach Umftänden die Aderlafs und Blutigel nothwendig, ferner die Entleerung des Bruchs durch die fo eben angegebenen eröffnenden Mittel und Klyftiere, die antispasmodifchen öligen Einreibungen, die lauen Bäder, und kurz zuvor, ehe die Repofition verfucht wird, das Auffchlagen der Aqu. faturnina Goul., der Schwefelnaphthe, und anderer kältender, zufammenziehender, das Volumen des Bruchs vermindernder Mittel, endlich die Repofition felbft, oder, wo diefe nicht gelingt, die Operation, für welche beyde die Chirurgie die nähern Regeln zu erörtern hat.

Zweytes Kapitel.

Die Urinverhaltung. Retentio urinae.

C. A. Nicolai resp. Rühle D. de quibusd. excretionis urinae vitiis. Jen. 1764. — van der Boon Mesch D. de impedita urinae excretione. Lugd. B. 1786. — M. Troja üb. d. Kr. d. Nieren u. Harnblase; a. d. Ital. Lpz. 1788. 8. — A. G. Richter's Anfangsgr. d. Wundarzn. K. 6ter Bd. 2te Aufl. Götting. 1802. 8. S. 210 — 315. — W. Schmidt v. d. Kr. der Harnblase, Wien 1805. 8.

§. 233.

Wo der Urin entweder nicht in gehöriger Menge oder in gehöriger Ordnung, oder mit der gehörigen Leichtigkeit abgeht, belegt man diesen Zustand im Allgemeinen mit dem Namen der Urinverhaltung, Retentio urinae.

Allein im Besondern unterscheidet man hierbey drey Formen und Varietäten; nämlich:

1) das Schwerharnen, Dysuria, Difficultas urinae; wobey der Urin nur mit Mühe und Anstrengung, und zugleich unter einem brennenden Gefühle ausgeleert wird, der Reiz zum Urinlassen aber nach erfolgter Ausleerung aufhört.

2) die Harnstrenge, der Harnzwang, Stranguria, Tenesmus vesicae; wobey der Urinabgang nur tropfenweise und unter Blasenschmerzen, oft zugleich unter der Empfindung einer Kälte in der Harnröhre so erfolgt, daſs ein beständiger, anhaltender Drang zum Urinlassen auch nach der Ausleerung zurückbleibt.

Zufällig sind bey beyden die Quantität des abgehenden Urins, seine blasse und durchsichtige Farbe oder seine trübe und schleimige Beschaffenheit, ferner die Heftigkeit der Schmerzen, unter welchen er ausgeleert wird, endlich auch manche consensuelle Zufälle, wie allerhand Abdominalkrämpfe, Kolikschmerzen und Tenesmus des Mastdarms.

3) die Harnverhaltung, Ischuria, bey

welcher die Harnausleerung völlig unterdrückt ist. Sie zerfällt wiederum in zwey Species: a) in die Zurückhaltung des Harns, Ischuria vera, Retentio urinae, wo der Urin sich zwar in der Harnblase befindet, daselbst zurückbleibt, aber auf dem gewöhnlichen Wege nicht ausgeleert werden kann; — und b) in die Unterdrückung der Harn-Ab- und Ausfonderung, Ischuria spuria, Suppressio urinae, wenn die Blase leer ist, kein Urin in dieselbe herabfliesst, entweder, weil kein Urin in den Nieren abgesondert wird, oder ein Hindernifs auf seinem Wege zur Blase sich vorfindet.

§. 234.

Die Diagnose dieser drey verschiedenen Formen der erschwerten oder gehemmten Urinausleerung ist demnach im Allgemeinen leicht; allein ein wesentlicher Unterschied findet sich vor hinsichtlich der Erscheinungen bey der Ischurie, je nachdem dieselbe eine Ischuria vera oder eine Ischuria spuria ist.

Bey der Ischuria vera beziehen sich nämlich alle topischen Zufälle auf ein locales Leiden der Blase. Der Kranke hat in der Blasengegend ein lästiges Ziehen und heftige Schmerzen, die sich nach dem Perinäum erstrecken und in aufrechter Stellung des Körpers zunehmen; die Blasengegend, und bey längerer Andauer der Krankheit, das Perinäum und der Unterleib sind aufgetrieben und gespannt; man findet die Blase deutlich hervorragend und angeschwollen, und beym Druck auf diese Geschwulst erfolgt grosser Drang zum Urinlassen, oft auch der Abgang kleiner Quantitäten des Urins. Kann der Catheter in die Blase eingebracht werden, so erfolgt auch durch diesen augenblicklich die Ausleerung. Dauert diese Ischurie länger an, so sammelt sich der Urin in den Harnleitern an, und dehnt diese aus. Dann erstreckt sich der Schmerz zugleich bis zu den Ureteren, und selbst bis zu den Nieren; er nimmt alsdann auch die Lendengegend ein, und verursacht daselbst ein höchst

läſtiges ſpannendes Gefühl, gleichſam als wenn die Lenden mit Gewalt aus einander gezogen würden.

Hierzu geſellen ſich nun allerhand ſecundäre und conſenſuelle Zufälle. Die angeſchwollene Blaſe drückt gegen den Maſtdarm, und es erfolgt Stuhlverſtopfung. Groſse innere Angſt und Unruhe, heftige Kolikſchmerzen, Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, krampfhaftes Schaudern, Zittern der Glieder, convulſiviſche Bewegungen der Muskeln treten hinzu. Endlich erſcheint die Entzündung der Blaſe und der Ureteren. Der Schmerz wird äuſserſt heftig und brennend, die Schamgegend heiſs und höchſt empfindlich, der Kranke verfällt in ein lebhaftes Fieber; Schluchzen, Delirien, Ohnmachten, kalte Extremitäten ſtellen ſich ein; ſpäterhin der Sopor, ſtilles Delirium, der ganze Status nervoſus, ſtinkender Athem, bisweilen ein nach Urin riechender Schweiſs, Todtenkälte des Körpers, oft noch unwillkührlicher Ausfluſs des Urins, und unter dieſen Erſcheinungen der Blaſenbrand und der Tod. — In andern Fällen erfolgt die Ruptur der Blaſe und der Urin ergieſst ſich mit tödtlichem Erfolge in die Bauchhöhle oder in das Scrotum, und erregt hier Entzündung, Brand und fiſtulöſe Gänge; oder die hintere Blaſenwand wird durch Eiterung oder Gangrän perforirt, und der Urin flieſst durch den Maſtdarm aus; oder es bilden ſich theils hier, theils dort, wo die Ureteren ſich entzündeten, Eiterungen, Abſceſſe und Fiſteln im Perinäum.

Bey der Iſchuria ſpuria dagegen mangeln die angegebenen topiſchen Zufälle in der Blaſengegend, und es erfolgt nach freyer Application des Catheters kein Harnabgang. Dagegen finden ſich entweder die bekannten Zeichen der Nephritis, oder die Zufälle einer mechaniſchen Verſtopfung der Harnleiter durch Steine[1]) oder groſser Schleimklumpen[2]) vor. Indeſſen iſt eine ſolche

1) II. Bd. §. 60. 7. b.
2) III. Bd. §. 54.

Ischuria spuria, als eine vollkommene, d. h. so, dass gar kein Urin in die Blase gelangt, immer höchst selten, da selten beyde Nieren zugleich entzündet werden, und bey der Entzündung der einen, die andere die Function der kranken zum gröfsten Theile vertritt, bey mechanischer Verstopfung in einem Harnleiter aber doch der zweyte noch frey bleibt.

§. 235.

Die gehemmte oder unterdrückte Urinausleerung ist nie eine eigenmächtige, für sich bestehende Krankheitsform, stets eine secundäre Erscheinung, die bald von dynamischen, bald organischen Krankheiten der Urin ab- und aussondernden Organe abhängig seyn kann.

Eine Prädisposition für dieselbe findet sich, wenn man vielleicht die Gegenwart der Nieren- und Blasensteine ausnimmt, fast einzig in einer allgemein erhöhten Reizbarkeit des Organismus und in einer vorwaltenden Geneigtheit zu Krämpfen überhaupt. Daher finden wir die Retentio urinae und ihre Species so häufig im Kindesalter, während der Zahnperiode, im Typhus versatilis bey Kindern und bey reizbaren Frauenzimmern, bey hysterischen und hypochondrischen Individuen weit öfterer, als bey gesunden männlichen Subjecten. Doch ist auch auf der andern Seite das hohe Alter diesen Urinbeschwerden oft unterworfen, wahrscheinlich in Folge organischer Fehler, die sich in dieser Lebensperiode leicht ausbilden.

Höchst verschieden, aber für die Bestimmung der Therapie zugleich höchst wichtig, sind die erregenden Momente der Dysurie, Strangurie und Ischurie. Doch lassen sie sich auf folgende Klassen zurückbringen.

1) Entzündungszustände der harnab- und aussondernden Organe; die Nephritis und Cystitis, die bald primär, bald bey andern Abdominalentzündungen secundär seyn können, mit welchen aber stets die genannten Anomalien der Urin-Se- und Excretion in

einem niedern oder höhern Grade verbunden ſind. Selbſt das inflammatoriſche Stadium des Trippers (§. 67.) gehört hierher, für welches die Strangurie ein conſtantes Symptom abgab.

2) Mechaniſche Hinderniſſe für die Ausleerung des Urins; Blutanhäufungen in der Blaſe beym Mictus cruentus, Anſchwellungen und Ausdehnungen der Blaſengefäſse bey den Blaſenhämorrhoiden, Verſtopfung der Harnleiter oder des Bulbus urethrae durch Nieren- und Blaſenſteine oder bedeutende Schleim- und Eiteranſammlungen in dieſen Theilen, ebenſo auch der Druck des ſchwangern Uterus, der Prolapſus und die Inverſio uteri oder vaginae, und angeborne Verwachſung der Harnröhre in beyden Geſchlechtern.

3) Organiſche Krankheiten der Blaſe ſelbſt, oder der ihr nahe gelegenen Organe. — Zu den erſtern gehören ſchon mehrere der ſo eben genannten mechaniſchen Hinderniſſe, namentlich variköſe Ausdehnungen der Blaſenvenen, ſodann Geſchwüre, Verhärtungen, Scirrhen der Blaſe oder der Urethra, Speckgeſchwülſte, Erſchlaffung der innern Haut der Harnblaſe, die alsdann durch eine Art von Prolapſus das Orificium veſicae verſchlieſst, endlich auch der Harnblaſenbruch und das Herabſinken der Blaſe ins Scrotum bey groſsen Scrotalbrüchen; — zu den letztern Eiterungen, Scirrhen und Hydatiden in den Nieren, Scirrhen und Verhärtungen der Proſtata, der Ovarien, des Uterus, der Vagina, des Maſtdarms, Anſchwellungen und Indurationen der Saamenbläschen, Vorfälle der Vagina und des Uterus, Geſchwüre, Auswüchſe und Verengerungen der Harnröhre.

4) Krämpfe der Harnblaſe und ihres Schlieſsmuskels. Dieſe ſind abhängig entweder von einer rein dynamiſch erhöhten Reizbarkeit der genannten Theile, und daher ſo häufig die Urinverhaltung bey Kindern in der Zahnperiode, bey reizbaren

und hysterischen Frauenzimmern, im Typhus versatilis, nach überstandenen Trippern und übertriebenem Beyschlaf; oder sie bilden sich nach der Einwirkung scharfer, das Harnsystem vorzugsweise reizender Substanzen, wie nach dem Gebrauch der scharfstoffigen Diureticorum, besonders der Canthariden; oder sie entstehen endlich als Folge der so eben genannten organischen Krankheiten der Blase und ihrer Umgebungen, oder auf Veranlassung mechanisch einwirkender Schädlichkeiten, wie ins Besondere durch die Anwesenheit von Gries, Sand und Steinen.

5) Auch durch Paralyse und Atonie der Muskelfasern der Blase, die sich jedoch nicht bis auf den Sphincter vesicae erstreckt, kann die Retentio urinae zu Stande kommen. Es fehlt in diesem Falle dem Fundus und den Wänden der Blase an der normalen Contractilität, den Urin auszutreiben, der Urin dehnt die Blase im Uebermaafs aus, sammelt sich in dieser eine ungewöhnlich lange Zeit hindurch an, und nöthigt am Ende durch seine Masse und sein Gewicht den Schliefsmuskel, sich einigermaafsen zu öfnen, und den Urin durchgehen zu lassen. Daher erfolgt auch hier der Abgang nicht in einem Strahle, sondern meistens nur tropfenweise. Die erregenden Ursachen dieser Form der Harnverhaltung sind theils üble Angewohnheit, besonders des weiblichen Geschlechts, den Urin allzu lange zurückzuhalten, ebenso frühere und öfter vorausgegangene Ausdehnungen der Blase durch die bereits (1 — 4.) genannten Krankheiten derselben, für welche die Retentio urinae paralytica Folgekrankheit werden kann, theils Lähmungen der Blasennerven durch Erschütterungen des Rückenmarks, durch vorausgegangene Apoplexien, durch Druck und Quetschung der Blase selbst, z. B. in Folge schwerer Entbindungen, oder grofser Verhärtungen und Geschwülste, die sich in ihrer Nähe befinden.

6) Endlich rechnet man noch hieher consensuelle

Affectionen der Blase und allerhand Uebertragungen auf dieselbe, plötzliches Verschwinden chronischer Exantheme, Erkältungen, Würmer und Cruditäten im Darmkanale, den Zahnreiz, den Status hystericus und hypochondricus, und den Rücktritt der Gicht. Die erstgenannten Momente wirken indessen ohnstreitig so, dass sie selbst keine eigne Art der Harnverhaltung bedingen, sondern die spastische Form derselben erzeugen, die zurückgetretene Gicht aber so, dass sie entweder einen antagonistischen entzündlichen Zustand der Blase herbeyführt, oder in andern Fällen auch ein Uebermaass der Harnsäure und die Bildung steinartiger Massen in der Harnblase begünstigt.

§. 236.

Auf diesem verschiedenen Causalverhältniss beruht auch die von den Aerzten angenommene Eintheilung in eine Retentio urinae inflammatoria, mechanica, organica, spastica, paralytica und consensualis; und eine andere, die diejenigen Organe berücksichtigt, auf welche zunächst die angeführten erregenden Momente einwirken, und nach welcher die Harnverhaltung in eine Retentio urinae renalis, ureterica, cystica und urethralis zerfällt.

§. 237.

Die Vorhersagung richtet sich zunächst nach den erregenden Ursachen, nach der Gefahr, die diese an sich drohen, und nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, dieselben zu entfernen. Wir berücksichtigen ferner den Grad der Krankheit. In dieser Beziehung ist die Dysurie am wenigsten gefährlich, gefährlicher die Strangurie, am gefährlichsten die Ischurie. Die letztere ist es namentlich, bey welcher die oben (§. 234.) genannten Erscheinungen in ihrer ganzen Heftigkeit auftreten, und welche schon binnen wenigen Tagen durch Entzündung und Brand tödten kann. Grösser ist übrigens die Gefahr, wo die Krankheit öfterer wiederkehrt oder von anhaltender Dauer ist, in-

sofern sie in diesen Fällen meistens durch organische Fehler entsteht; grösser auch die Gefahr bey alten Subjecten, als bey jungen Individuen, da die Krankheit bey letztern in der Regel spastischen, bey den erstern dagegen paralytischen Ursprungs ist.

§. 238.

Insofern die Retentio urinae stets ein secundärer, symptomatischer Zufall ist, so haben wir auch nur die einzige Indication, diejenigen Krankheitszustände zu beseitigen, von welchen sie abhängt. Da aber ihre erregenden Ursachen (§. 235.) selbst höchst verschieden sind, so müssen es auch die Heilmittel seyn, die wir ihnen entgegen setzen. Ich befolge hierbey die Ordnung, nach welcher ich bereits oben ihre erregenden Momente klassifizirt habe.

1) Ist demnach die Retentio urinae inflammatorischen Ursprungs, Folge der Nephritis, und noch mehr der Cystitis, so muss sie durchaus ganz antiphlogistisch mit Blutausleerungen durch Aderlass und Blutigel, innerlich mit den Emulsionibus oleosis, mit schleimigen, diluirenden Getränken, äusserlich aber, jedoch erst nach vorausgeschickten Blutausleerungen, mit lauen Fomentationen, Dampf- und Halbbädern, warmen Umschlägen, öligen Einreibungen, öligen und erweichenden Klystieren behandelt werden. Das Einbringen des Catheters in die Blase ist schwierig, schmerzhaft, oft unmöglich und für den Entzündungszustand selbst nachtheilig; daher auch die öligen Einspritzungen durch den Catheter, die man angerathen hat, in den meisten Fällen ganz unzulässig. Bey dem genannten antiphlogistischen Heilverfahren wird der Ausfluss des Urins wiederum frey, und wir haben nur in der Reconvalescenz dafür zu sorgen, dass die Krise der Cystitis vollkommen sey, und keine Nachkrankheiten, namentlich organische Fehler der Blase, oder eine erhöhte Reizbarkeit derselben zurückbleiben, die wiederum ihrer Seits Veranlassung

zu einer Retentio urinae mechanica, organica oder spastica werden können, Fälle, die die unter diesen Formen der Urinverhaltung zu nennenden Mittel heischen.

2) Die Urinverhaltung von mechanischen Hindernissen erfordert für den Augenblick die Application des Catheters, sodann aber die Beseitigung jener Hindernisse zu Folge ihrer Individualität. Hier tritt demnach bald die Behandlung der Blasenhämorrhoiden (I. Bd. §. 96. a. b.), bald die des Blasencatarrhs (III. Bd. §. 60.), bald die Entfernung der Blutklumpen (I. Bd. §. 97. c) und Schleimanhäufungen aus der Blase, bald die Zersetzung (I. Bd. S. 192. 193.) oder die Operation des Blasensteins, bald die Behandlung der Phthisis vesicalis in andern Fällen die Reposition des Prolapsus und der Inversio uteri oder vaginae, oder das Ausziehen fremder Körper aus der Harnröhre [1]) ein.

3) Ebenso verschieden fällt die Cur aus, wo die Urinverhaltung Folge organischer Krankheiten ist. Verhärtungen und Scirrhen der Blase, der Prostata, der Ovarien, des Uterus, der Vagina, des Mastdarms, machen neben der einstweiligen Application des Catheters, die öfters schon genannten kräftigsten Resolventia, die Antimonialia und Mercurialia, die Digital. p., das Conium macul., die Belladonna, die Aqu. Laurocerasi nothwendig, äufserlich die Injectionen aus der Hb. Hyosc., Conii macul., der Hb. Bellad., den Fol. oder die Aqu. Laurocerasi, aufserdem die Einreibungen der Quecksilbersalbe, des Ungt. und Succ. rec. express. Digital. p., das Tragen zertheilender, narcotischer Pflaster, die narcotischen Halbbäder und die Benutzung der Electricität, manche von jenen Krankheiten, z. B. der Scirrhus des Mastdarms, auch die Exstirpation. Angeborne Verwachsungen der Urethra hebt

1) Richter a. a. O. S. 254 — 258.

die Chirurgie, und Verengerungen der Harnröhre das ſchon früher[1]) angegebene Heilverfahren.

4) Die krampfhafte Urinverhaltung, wo ſie rein dynamiſchen Urſprungs iſt, muſs auch durchaus als ein reiner Krampf der Blaſe behandelt werden, wovon ſchon früher (III. Bd. §. 80. 2.) gelegentlich die Rede war. Die wichtigſten Mittel ſind hier innerlich der Kampher, das Opium, der Hyosciamus, äuſserlich die warmen antiſpasmodiſchen Halb- und Dampfbäder aus den Capitib. papav. alb., der Hb. Hyoſc. und Conii maculat., die warmen Fomentationen und Umſchläge über die Blaſengegend aus eben dieſen Vegetabilien bereitet, die krampfwidrigen Einreibungen mit dem reichlichen Zuſatz des Kamphers und des Opiums in die Regio pubis und ins Perinäum, und die antiſpasmodiſchen Klyſtiere[2]). — Ganz dieſelbe Behandlung, namentlich aber den reichlichen innern und äuſsern Gebrauch des Kamphers, fordert dieſe Form der Urinverhaltung, wo ſie durch ſcharfe Diuretica vermittelt iſt. Wo ſie durch freye Harnſäure oder Steine in der Blaſe entſteht, tritt die Benutzung der ſtickſtoffigen zerſetzenden Mittel[3]) ein.

5) Bey der paralytiſchen Urinverhaltung haben wir einen doppelten Fall zu unterſcheiden, ob dieſelbe nämlich entweder zu Stande kommt durch Paralyſe der Blaſennerven, oder blos Folge einer übermäſsigen Ausdehnung der Blaſe iſt. Im erſtern Falle heiſcht ſie die Cur der Paralyſen überhaupt (II. Bd. §. 289—291.), doch unter den daſelbſt genannten Mitteln vorzugsweiſe die Tinct. Cantharid., die natürlichen Baſame, die ätheriſchen Oele, das Oleum animal. aeth., den Phosphor,

1) III. Bd. §. 80. 1. Ausführlich iſt dieſer Gegenſtand abgehandelt von Richter a. a. O. S. 262 — 297.

2) Das Nähere über dieſe Mittel im 1ſten Bande S. 24. 25.

3) I. Bd. S. 192. 193.

und als Unterstützungsmittel für diese, einen Aufguss der Flor. Arnicae oder das Decoct. Cort. Mezerei; äusserlich die kräftigsten Einreibungen mit reichlichem Zusatz der ätherischen Oele und der CanthaNidentinctur in die Schamgegend, ins Kreuz und ins Perinäum, die trocknen Schröpfköpfe, die Vesicatorien und Sinapismen ebendahin, die aromatischen, kalten, spirituösen Umschläge, die Electricität und die Douche aufs Kreuz.

Im zweyten Falle dienen dagegen mehr die localen, äussern Adstringentia, die Abkochungen der gerbestoffigen Vegetabilien, der China und Weidenrinde, als Einspritzung oder als Ueberschlag mit Wein oder Brandwein versetzt, das Ueberschlagen und Waschen der Blasengegend mit kalten spirituösen Flüssigkeiten, mit einer Auflösung des Alauns, des schwefelsauren Zinks und Kupfers, mit kaltem Wasser, mit Wasser und Essig, mit einer Auflösung des Salpeters, des Salmiaks im Wasser und Essig, das Anspritzen und Begiessen des Unterleibes mit diesen Flüssigkeiten, das anhaltende Tragen mit Lohe angefüllter Gürtel, die man mit Wein oder Brandwein anfeuchtet, endlich die localen und allgemeinen kalten, tonischen und eisenhaltigen Bäder.

6) Die consensuelle Urinverhaltung endlich lässt abermals ein höchst verschiedenes Heilverfahren zu. In Hinsicht der Hysterie, der Hypochondrie und der zurückgetretenen Gicht, bey welchen sie auf consensuellem Wege entstehen kann, beziehe ich mich auf das unter diesen Abschnitten[1]) Vorgetragene, in Hinsicht auf unterdrückte Exantheme und den Status verminosus auf die letztern Abschnitte dieses Werks; und in Bezug auf jene Urinverhaltung, die Folge von Erkältungen ist, bemerke ich blos, dass sie entweder den entzündlichen oder noch häufiger, ebenso wie die in der

1) II. Bd. §. 155 — 157. 10. §. 166 — 169. und §. 254.

Zahnperiode vorkommende, den spastischen Charakter trägt, und deshalb die diesem letztern (§. 238. 1 und 4.) zukommende Behandlung heischt.

Vierte Gattung.

Abnormitäten in den Functionen der Se- und Excretionsorgane zugleich.

Erstes Kapitel.

Die honigartige Harnruhr. Diabetes. Diabetes mellitus. Hydrops ad matulam. Diarrhoea urinosa.

Thom. Willis, Pharmacevt. rational. Sect. IV. Cap. III. p. 207. Oxon. 1674. 4. — Dobson in d. London medical Observations. Vol. V. p. 303. — Fr. Home's klin. Versuche, Krankengesch. und Leichenöffn., a. d. Engl. Leipz. 1781. S. 338 f. — Francesco Marabelli Memoria sui principi e sulle differenze dell'orina in due specie di Diabete confrontate colla naturale. — M. Troja über d. Krankh. d. Nieren; Leipz. 1788. — Creuzwieser (praes. Meckel) Diss. de cognoscendo et curando Diabete. Halae 1794. — Jos. Frank Heilart in d. klin. Lehranstalt zu Pavia; a. d. Latein. v. Schäfer. Wien 1797. S. 289. — J. G. Knebel Materialien z. theor. u. pract. Heilkunde. I. Bd. Bresl. 1800. 8. — J. Rollo Cases of the Diabetes mellitus. Lond. 1798.; ins Franz. übers.: Rollo traité du Diabete sucré, trad. de l'Angl. par Alyon avec des notes du citoyen Fourcroy. à Paris An. vj; — deutsch: Rollo's Abh. d. Diabetes mellitus, mit Cruikshank's chem. Vers. üb. d. Urin und Zucker, herausgeg. v. Heidemann. Wien 1801. — W. Cullen Anfangsgr. d. pract. Arzn. K. 3ter Bd. S. 566 f. — Burserius de Kanifeld Instit. medicin. pract. Lips. 1790. Vol. IV. c. 17. p. 488 sq. — J. P. Frank de curand. h. m. Epitom Lib. V. P. 1. Ticin. 1794. p. 38 — 67. — J. C. Reil üb. d. Erkenntn. u. Cur d. Fieb. 3ter Bnd. Halle 1800. S. 456 — 503.

Ein vollständiges Verzeichniss der zahlreichen über d. Diabetes mellitus erschienenen Schriften s. bey Dreyssig Handb. d. medizin. Diagnostik. 2ter Bd. Erfurt 1803. S. 249 — 254.

§. 239.

Obgleich die Harnruhr gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts von den genannten Schriftstellern mit vielem Fleifse bearbeitet worden ist, so gehört sie doch noch bis auf den heutigen Tag jenen Krankheiten an, über deren Wesen die gröfste Verschiedenheit der Meinungen herrscht. Selbst über die Organe, welche bey dieser Krankheit zunächst und primär leiden, sind die Ansichten der Aerzte getheilt und höchst verschieden[1]). Daher wohl auch zum Theil die bis jetzt beynahe durchgängig bestehende Unmöglichkeit, die Harnruhr radical zu heilen, und selbst die grofse Seltenheit solcher Beyspiele, wo man sie nur temporär hob, und der Kranke erst später den Rückfällen derselben unterlag.

Dafs die Harnruhr keine neue Krankheit sey, dafs namentlich Celsus, Aretaeus, Dodonaeus, Cardanus, Zacutus Lusitanus, und mehrere andere ältere Schriftsteller dieselbe beobachteten und beschrieben, ohne jedoch das wichtigste Moment der Krankheit, den Zuckergehalt des Urins, zu kennen, unterliegt keinem Zweifel[2]). Allein Th. Willis (a. a. O.) war der Erste, welcher den Zuckerstoff im abgehenden Urin erkannte, und dieses Moment, als das pathognomonische der Krankheit aufstellte.

§. 240.

Die wahre, honigartige Harnruhr, von welcher hier zunächst die Rede ist, besteht in einer anhaltenden und übermäfsig vermehrten Se- und Excretion eines die Nahrungsstoffe in Gestalt des Zuckers ausführenden Urins, deren Folge allgemeine Abzehrung des Körpers ist. Hierdurch unterscheidet sie sich hinlänglich

1) S. unten die Aetiologie.

2) S. Dreyfsig Handb. d. Pathol. der chron. Kr. 2ter Thl. Lpz. 1799. S. 235. wo sich auch die Citate aus den genannten ältern Schriftstellern vorfinden.

von andern quantitativ vermehrten, oder qualitativ veränderten Urinabgängen, von der Enuresis, von den stärkern Urinsecretionen in hitzigen Krankheiten, in der Wassersucht, in der Hypochondrie und Hysterie, von der Durstsucht, der Harnlienterie und Chylurie, auf welche ich noch unten (§. 246.) zurückkomme.

§. 241.

Die Harnruhr beginnt vielen Beobachtungen zu Folge mit Vorboten. Allein diese sind keine andern, als die Symptome einer gestörten Function der Verdauungsorgane, haben an sich nichts Ausgezeichnetes, was auf die individuelle Form der nachfolgenden Krankheit hinwiese, und werden im Anfange von den Kranken selbst wenig beachtet. Daher wohl auch die Meinung mehrerer Aerzte, z. B. P. Frank's[1]), als entstehe die Harnruhr meistens plötzlich, und ohne früher wahrnehmbare Krankheitserscheinungen.

Indessen scheinen mir diese Vorboten, besonders in ätiologischem Anbetrachte, durchaus eine weit grössere Aufmerksamkeit zu verdienen, als ihnen bis jetzt zu Theil ward, insofern sie offenbar einmal auf eine erhöhte Thätigkeit der resorbirenden Gefäfse, und sodann auf die Gegenwart freyer Säure in den Digestionsorganen hindeuten, auf zwey Momente, aus welchen sich, wie ich noch in dem Abschnitte über die nächste Ursache der Harnruhr nachweisen werde, das Wesen der Krankheit vielleicht noch am wahrscheinlichsten möchte darthun lassen.

Diese Vorboten sind fast ohne Ausnahme die Zufälle freyer Säure in den Digestionsorganen; saures Aufstossen, Sodbrennen, saures, schleimiges Erbrechen, kurzer Athem, trockner, krampfiger Husten, mit regelmäfsigem, noch öfterer mit verstärktem Appetit und normaler Stuhlausleerung. Bisweilen sollen auch scrophulöse Exantheme oder Geschwülste der Saugader-

1) a. a. O. p. 43. §. 480.

drüſen und der Oberlippe[1]) dem Ausbruch der Krankheit vorausgehen.

Tritt nun die Krankheit näher heran, ſo ſind ein ungewöhnlicher, übermäſsiger Hunger und Durſt zwey durchaus conſtante Erſcheinungen. Auch P. Frank[2]), der zehn Harnruhrkranke behandelte, nahm ſie jederzeit wahr. Beyde leitet Reil[3]) von der verſtärkten Harnabſonderung ab, die mehr Stoff erfordere, und dieſes Bedürfniſs werde der Seele durchs Gemeingefühl unter der Form des Hungers und Durſtes vorgeſtellt. — Allein es iſt bey dieſer Annahme durchaus nicht abzuſehen, warum gerade nur in der Harnruhr das Bedürfniſs des Erſatzes der Seele vorſchwebe, und nicht auch bey andern Krankheiten, die mit einer bedeutenden Conſumtion der organiſchen Maſſe verbunden ſind, wie z. B. in den Schwindſuchten, bey groſsen Vereiterungen, bey ſtarken Blennorrhöen, u. ſ. w.; und ob es demnach nicht viel wahrſcheinlicher und richtiger iſt, jenen Durſt und Hunger als Wirkung hyperoxydirter Darmſäfte anzuſehen, die als reizend für die reſorbirenden Gefäſse, die Function dieſer letztern verſtärken, beſchleunigen, und auf dieſe Weiſe das Bedürfniſs für Nahrungsmittel und Getränke öfterer erregen? —

Noch ſtärker jedoch, als der Hunger, iſt in dieſem Zeitraume, ſo wie überhaupt während der ganzen Krankheit, der Durſt. Er iſt heftig, anhaltend, qualvoll, ſtärker als in jeder andern Krankheit. Der Kranke muſs beynahe unaufhörlich trinken, er wird ſogar durch den Durſt aus dem Schlafe geweckt. Kuebel[4]) führt mehrere Beyſpiele an, wo die Kranken in vier und zwanzig Stunden vierzig bis neunzig Pfund Getränke zu ſich nahmen, und ich ſelbſt behandelte einen Harnruhrkranken, auf den ich

1) Reil a. a. O. S. 460.
2) a. a. O.
3) a. a. O. S. 462.
4) a. a. O. S. 227 f.

noch weiter unten zurückkomme, und welcher ebenfalls zwischen dreyssig und vierzig Pfund Getränke alltäglich bedurfte. Ja man hat Beyspiele[1]), wo der Kranke in Ohnmachten verfiel, wenn die heftige Begierde nach Getränken nicht befriedigt ward.

In seltenen Fällen soll der Durst mässig gewesen seyn oder gänzlich gefehlt[2]), ja sogar Wasserscheue sich vorgefunden haben. Allein mit Recht zweifelt Reil[3]), ob diese Fälle der Harnruhr angehört haben. Wenigstens finde ich bey den neuern Beobachtern kein Beyspiel dieser Art, und auch P. Frank nahm diese Anomalien bey keinem seiner Kranken wahr.

Eine gewöhnlichere Erscheinung ist dagegen, dass die Patienten gleich vom Anfange der Krankheit an das Vermögen zum Beyschlaf verlieren, und in eine hypochondrische, missmüthige Gemüthsstimmung gerathen, die auch die ganze Krankheit hindurch anhält und immer zunimmt.

§. 242.

Nachdem die genannten Vorboten einige Zeit, bis zu einigen Monaten angedauert, tritt die ausgebildete Harnruhr selbst unverkennbar auf. Ihre pathognomonischen Zeichen sind dann eine ausserordentlich vermehrte Harnabsonderung, Zuckergehalt des Urins, und allgemeine Abmagerung des Körpers, neben anhaltend fortbestehendem Hunger und Durst. Ich spreche von jedem ins Besondere.

1) Die Menge des abgehenden Urins übertrifft fast durchgängig das Gewicht der genossenen Speisen und Getränke, und die gleichzeitige Gewichtsabnahme des Körpers bey weitem. Nur wenige Beyspiele, unter andern bey Rollo (a. a. O. p. 391.), sind vorhanden, wo die Quantität des abgehenden Urins das Gewicht

1) Depassis bey Reil a. a. O. S. 461.
2) Knebel a. a. O. S. 234.
3) a. a. O. S. 462.

des Genoſſenen nicht überſtieg. Viel zahlreicher ſind dagegen die Beobachtungen, wo das umgekehrte Verhältniſs eintrat. Hieher gehören die von frühern Aerzten beobachteten und von Knebel[1]), Ploucquet[2]) und Dreyſsig[3]) geſammelten Fälle, in denen die Kranken binnen vier und zwanzig Stunden dreyſsig, vierzig, ſelbſt bis gegen hundert Pfund Urin verloren, und die Beobachtung Fothergills[4]), nach welcher das Verhältniſs des Genoſſenen zum Ausgeleerten ſich wie zwey zu drey, und in einem andern Falle wie ſechs zu acht verhielt, ebenſo das Beyſpiel eines von P. Frank[5]) behandelten Mädchens, die ſieben Pfund flüſſige Nahrung und Getränk zu ſich nahm, und ſechs und dreyſsig Pfunde Urin entleerte. — Uebrigens iſt es eine gewöhnliche Beobachtung, die auch ich bey meinem Kranken machte, daſs der Urinabgang während der Nacht meiſtens ſtärker, als am Tage iſt; ebenſo, daſs der Abgang leicht und ohne Schmerzen erfolgt, aber der Drang zum Uriniren ſo heftig und ſchnell eintritt, daſs kaum der Kranke das Nachtgeſchirr erreichen kann.

§. 243.

2) Wichtiger jedoch iſt dabey die qualitative Abnormität des Urins, der Zuckerſtoff im Urin; von weit geringerer Bedeutung ſeine Farbe, die bald hell, blaſs, durchſichtig ſeyn kann, bald molkig und meiſtens gelbgrün iſt.

Der Zuckerſtoff im diabetiſchen Urin verräth ſich aber theils ſchon durch einen ſüſslich-ſauern Geruch, und dadurch, daſs er nicht wie Urin, ſondern ſüſslich, wie Honigwaſſer, ſchmeckt; theils durch ſeine chemiſche

1) a. a. O. S. 194 — 205.

2) Initia bibliothec. medico-practicae. Tübing. 1793. T. II. p. 715.

3) a. a. O. S. 254. 255.

4) Samml. auserleſ. Abh. z. Gebr. prakt. A. I. Bd. 1. St.

5) a. a. O. p. 44.

Untersuchung[1]). Das Resultat dieser ist der Mangel des Stickstoffs, des Ammoniaks, und der phosphorsauren Harnsalze im diabetischen Urin, und dagegen das Prädominiren eines aufgelösten Zuckers in demselben.

Die chemischen Versuche Darwin's, Dobson's, Home's, Cawley's, Fourcroy's, Cruikshank's, Marabelli's und P. Frank's[2]) lehren nämlich Folgendes. Man erhält durchs Abdampfen des diabetischen Urins wohlriechende Dünste und einen dikken Rückstand, der die Consistenz und den Geschmack des Honigs oder des rohen Zuckers besitzt, und der Manna nicht unähnlich ist. Er geht ferner in eine saure und weinige Gährung über, wobey sich eine Menge kohlensaures Gas entwickelt, und fault sehr spät, erst nach vier und zwanzig Tagen. — Die Quantität des erwähnten Rückstandes ist immer bedeutend. Wenn beym Abdampfen von 36 Unzen eines gesunden Urins 2 bis 3 Loth Rückstand bleiben, so giebt dieselbe Quantität des diabetischen Urins 4 bis 6 Loth Residuum. — Dieses Residuum verhält sich ganz wie Zucker. Es löst sich im Wasser auf, aus welcher Solution man Krystallen gewinnen kann, die ganz den Zuckerkrystallen ähnlich sind. Beym Verbrennen verbreitet dasselbe den Geruch des verbrannten Zuckers, färbt das Alcohol gelb, da das Extract eines gesunden Urins dasselbe schwarz färbt, und bey dem Verbrennen nach Urin riecht. — Zugleich enthält jener Rückstand keinen Salmiak. Weder die Vitriolsäure noch die fixen Alkalien bringen eine Veränderung hervor. Auch kein Faserstoff und kein harziger Extractivstoff sind in ihm vorhanden; denn der Weingeist löst ihn durchaus nicht auf, und bringt keine Wirkung auf ihn hervor, als dass er ihn härter und zerreiblicher

1) S. Chr. Titius Exprimentorum Ticinensium, in quibus diabeticorum vrina in examen vocatur, enarratio cum epicrisi. Prolus. I — VI. Viteberg. 1795. 4.

2) an den oben anges. Orten.

macht. Durch das salpetersaure Quecksilber endlich bildet sich im diabetischen Urin ein weißer, im gesunden aber ein rosenfarbiger Bodensatz.

§. 244.

3) Zugleich mit dem Eintritt des diabetischen Urins magert der Kranke allmählig ab, und allgemeine Kraftlosigkeit stellt sich ein. Diese letztere beobachtet man am frühsten in den untern Extremitäten. Der Kranke ist nicht im Stande anhaltend zu stehen oder zu gehen, und bald wird er genöthigt, das Bette zu hüten. Er zehrt sich dabey im höchsten Grade ab, verfällt in die Febris hectica, und wird in seinem Aeußern beynahe völlig einem Skelette gleich.

§. 245.

Während des ganzen Verlaufs der Harnruhr begleiten dieselbe noch manche andere merkwürdige Zufälle. Dahin gehört der bis zum Tode andauernde heftige Hunger und Durst, eine brennende Hitze im Magen und Unterleibe, brennend heißer Mund, beständiger Auswurf eines zähen, weißen, süßlich schmeckenden Schleims, weiße, mit hochrothen, glänzenden Rändern versehene Zunge, Geschwulst und lebhafte Röthung des Zahnfleisches, Stumpfheit und Lockerheit der Zähne; ferner in vielen Fällen ein krampfhaft ziehender, spannender Schmerz in der Gegend der Lenden und nach den Waden zu, oder das Gefühl einer aus der Nierengegend nach der Harnblase herabsteigenden Kälte; stete Trokkenheit und Rauhheit der Haut, die bisweilen gleichsam schuppigt, oder mit herpetischen Exanthemen besetzt erscheint. Der Schlaf ist zugleich stets unruhig und unterbrochen, theils durch den heftigen Durst, theils durch den steten Drang zu den Urinausleerungen. Bey Männern entsteht gewöhnlich in der Höhe der Krankheit eine Phimosis, die Vorhaut wird mäßig entzündet, schwillt an, und kann über die Eichel nicht zurückgebracht werden. Zwischen der Vorhaut und der Eichel setzt sich aus dem Urin eine weiße, käsige, lymphati-

sche Mässe ab, die die genannten Theile entzündet und wund macht.

Gegen das Ende der Krankheit nehmen alle die bisher (§. 242 — 245.) genannten Symptome überhand. Die missmüthige, hypochondrische Geistesstimmung nimmt zu, die Seelenkräfte leiden auffallend, die innern, wie die äussern Sinne werden stumpf und reizlos, die Stimme wird heisser, es erfolgen Ohnmachten, indem sich daneben in den äussern Muskeln Zuckungen, und im Unterleibe allerhand Abdominalkrämpfe einfinden. Endlich erliegt der Kranke dem höchsten Grade der Entkräftung, der Hectik, der hinzugetretenen Hautwassersucht, oder bisweilen auch colliquativen Durchfällen.

§. 246.

Die Diagnose der Harnruhr ist demnach leicht, wo die genannten quantitativen und qualitativen Abnormitäten der Urin-Se- und Excretion sichtbar sind. Indessen giebt es doch mehrere Krankheiten, die einige Aehnlichkeit mit der Harnruhr haben, aber genau von ihr getrennt bleiben müssen. Hieher gehört:

1) die Enuresis. Allein hier ist die Quantität des abgehenden Urins an sich nicht vermehrt, noch weniger übersteigt derselbe das Maass der genossenen Getränke, nur die Ausleerung erfolgt öfterer, als gewöhnlich. Es fehlt der Zuckergehalt im Urin, der Hunger und Durst, die Abzehrung und die ausgezeichnete Entkräftung des Kranken; dieser lässt den Urin unwillkührlich abgehen, dagegen er ihn bey der Harnruhr doch auf einige Zeit zurückzuhalten vermag.

2) der kritische Urin in acuten Krankheiten und in der Wassersucht. Allein in diesem Falle fehlen ebenfalls alle andere pathognomonische Kennzeichen der Harnruhr, dagegen sind Fieber, Entzündungen und andere Krankheitszustände vorhanden, die sich durch kritische Urinabsonderung entscheiden, und überdies fühlt sich der Kranke in demselben

Verhältnifs erleichtert, wie hier die copiöfe Harnabfonderung zu Stande kommt, wovon in der Harnruhr gerade das Gegentheil Statt findet.

3) Eine ähnliche Bewandtnifs hat es mit einer ungewöhnlich ftarken Harnausleerung während der Paroxysmen der Hypochondrie, und noch mehr der Hyfterie. Allein auch hier fehlen alle übrigen Symptome der Harnruhr; die ftarke Urinausleerung ift nur momentan und periodifch eintretend, nicht anhaltend. Doch fcheint mir befonders in der Hyfterie das eine Moment, auf welchem, wie ich glaube, das Wefen der Harnruhr beruht, vorhanden zu feyn, eine erhöhte Reizbarkeit der Abdominalorgane überhaupt, die fich in den Nieren als gefteigerte Secretionsthätigkeit darftellt, wobey zugleich die fpröde, trockne Haut und das antagoniftifche Verhältnifs zwifchen den Nieren und dem Hautorgane nicht zu überfehen ift.

4) Die Harnlienterie, Lienteria urinalis, bey welcher die genoffenen Getränke unverändert durch den Urin ausgeleert werden follen, eine Krankheit, die zwar frühere Aerzte [1]) öfterer wahrgenommen haben wollen, von den beffern Beobachtern neuerer Zeit aber, wie von Frank, Richter, Reil, u. a. in Zweifel gezogen worden ift. Indeffen lehrt uns doch die Erfahrung, dafs manche Stoffe, wie der Färbeftoff der Rhabarber, des Kampecheholzes und felbft bisweilen des rothen Weins, und ebenfo der Riechftoff des Terpentins wirklich mit dem Urin abgehen, wozu noch Morechini's Beobachtungen [2]) kommen, der die in Getränken genommenen Säuern unverändert in dem zunächft gelaffenen Urin wieder vorfand. Allein wenn man auch die Exiftenz der Harnlienterie zulaffen will, fo bleibt fie doch infofern

1) Eine Sammlung folcher Beyfpiele findet fich bey Knebel a. a. O. S. 128 folg.

2) Salzb. med. chirurg. Zeit. v. J. 1807. No. 62. S. 192.

eine von der Harnruhr durchaus verſchiedene Krankheit, als bey ihr das Abgehende in keinem Miſsverhältniſs zu dem Genoſſenen ſteht, und abermals der Zuckerſtoff im Urin mangelt.

5) Gröſsere Aehnlichkeit in einem gewiſſen Anbetrachte würde die Chylurie, Coeliaca vrinalis, mit der Harnruhr haben, wenn ſie überhaupt mit völliger Gewiſsheit beobachtet worden wäre. Bey ihr ſoll ein unveränderter Milchſaft bald nach der Verdauung durch den Urin abgehen. Allein neue Beobachtungen ſind für dieſelbe durchaus nicht vorhanden. Auch P. Frank ſahe ſie niemals. Doch theilt dieſer Arzt eine von ihm gemachte Beobachtung einer milchfarbigen Harnruhr mit[1]), welcher er den Namen des Diabetes lacteus beylegt, die er aber ſelbſt für eine wahre Harnruhr hält. Am wahrſcheinlichſten iſt es wohl, daſs die meiſten Fälle, in denen man die Chylurie beobachtet haben will, der Phthiſis renalis, vreterica und veſicalis, oder den Blennorrhöen der Ureteren und der Blaſe angehörig waren.

6) Die ſogenannte Durſtſucht, Dipſacus, endlich iſt ſtets Symptom anderer Krankheiten, namentlich der Synocha, innerer Abdominalentzündungen oder der Waſſerſucht. Schon durch die Gegenwart dieſer Krankheiten unterſcheidet ſie ſich hinlänglich von der Harnruhr, ſodann auch dadurch, daſs der Harn keinen Zuckerſtoff enthält, und der Kranke nicht mehr urinirt, als er getrunken hat.

§. 247.

Die Harnruhr gehört durchaus den ſehr langwierigen Krankheiten an, und dauert oft mehrere Jahre. Doch will Dobſon[2]) auch acute Harnruhren geſehen haben, unter andern eine, welche binnen fünf Wochen tödtete. Indeſſen ſind dieſe Fälle gewiſs äuſserſt ſelten,

1) a. a. O. S. 40. 41.

2) bey Rollo a. a. O.

und P. Frank, der unter den deutschen Aerzten ohnstreitig die meisten Harnruhren behandelte, beobachtete nie einen acuten Verlauf.

Dagegen findet man nicht allzu selten Perioden scheinbarer Besserung, in denen der Kranke weniger urinirt, der Urin auch einen weit weniger süfsen, mehr faden Geschmack zeigt, und weniger Zuckerstoff enthält. Allein dergleichen Perioden sind in der Regel nur von kurzer Dauer, und bald nachher erscheint die Krankheit in ihrer frühern und sogar verstärkten Heftigkeit wieder.

§. 247.

Bey den Leichenöfnungen findet man sehr häufig nur geringe, oder keine Abweichungen von der Norm; und hierin liegt wohl auch zum Theil der Beweis, dafs die Harnruhr, wenigstens in Hinsicht des einen Moments ihrer Bildung, mehr den dynamischen, als organischen Krankheiten angehört.

Selbst diejenigen Veränderungen, die man nach dem Tode noch am häufigsten antrifft, sind, meiner Meinung nach, mehr prädisponirende oder erregende Momente, oder endlich Folgen der Krankheit, als geeignet, das Wesen der Harnruhr in ein helleres Licht zu stellen.

Als prädisponirende Momente nämlich sehe ich an die nicht selten vorgefundenen Verstopfungen und Verhärtungen der Leber und Gekrösdrüsen[1]); als erregende Momente Indurationen, Steine und Geschwüre in den Nieren[2]); als Folgen der Krankheit selbst aber ungewöhnliche Schlaffheit, Weichheit oder Verzehrung der Nieren[3]), sehr erweiterte, bisweilen Steine enthaltende Ureteren[4]), erweiterte, verdickte Harnblase, allgemeine Abzehrung des Körpers, allgemeine Erweichung der

1) Mead. — 2) Ballonius. — 3) Ruysch. — 4) Fr. Hoffmann; sämmtlich bey Dreyfsig a. a. O. S. 281. 282.

Knochen[1]), Abnutzung und Verkleinerung der Zahnhöhlen, wodurch die Zähne noch während des Lebens locker werden, oder auch, wie Home[2]) beobachtete, in bedeutender Anzahl ausfallen.

Noch gedenke ich hier des Blutes diabetischer Kranken. Dieses soll nach Rollo[3]) sich völlig gesund verhalten. Doch gilt dieses nur von seinem äussern Ansehen, denn chemisch hat Rollo dasselbe nicht untersucht. Dobson[4]) dagegen fand es trübe, von molkiger Farbe und süssem Geschmack. Das Letztere bestätigt auch P. Frank[5]). Marshal[6]) sah das Blut in eine chocoladenfarbige Flüssigkeit von süsslich-saurem Geruch verwandelt, die Muskeln und alle sonst rothen Theile des Körpers eben so gefärbt, und in der Vena subclavia den Milchsaft vom Blute getrennt. Auch Michaelis[7]) beobachtete einen eigenthümlichen, moschusartigen Geruch der Leiche; das Blut roch süsslich, die Farbe desselben war braun, es war mangelhaft mit dem Chylus gemischt, und den letztern traf man selbst noch im Herzen getrennt an. Ebenso fand man bisweilen das Blutwasser von einem süssen Geschmack; in andern Fällen dagegen fehlte derselbe.

§. 248.

Ich komme jetzt zu den verschiedenen Eintheilungen der Harnruhr.

Die erste und wichtigste derselben ist die, welche den Charakter der Krankheit berücksichtigt. Hiernach nimmt Knebel[8]), und nach ihm auch Reil[9]), nicht nur eine asthenische Form der Harnruhr, sondern auch eine Harnruhr durch Synocha an. Doch scheint

1) Pott in der Philos. Transact. 1753. No. 459.
2) a. a. O. S. 339. und bey Reil a. a. O. S. 483.
3) a. a. O. S. 40.
4) Bey Knebel a. a. O. S. 190. — 5) a. a. O. S. 49. — 6) bey Rollo S. 328. — 7) Hufeland's Journ. der prakt. Heilk. Bd. XIV. 3. St. S. 66.
8) a. a. O. — 9) a. a. O. Bd. I. S. 217.

Reil späterhin diese Idee aufgegeben zu haben, da er an jenem Orte, wo er den Diabetes speciell abhandelt[1]), der synochalen Harnruhr nie gedenkt, und überdies daselbst noch äußert, daſs die Harnruhr nur auf die Einwirkung schwächender Potenzen entstehe.

Andere, und namentlich Creuzwieser[2]), Sprengel[3]), und Dreyssig[4]), haben die Harnruhr durchaus als eine asthenische Krankheit angesehen, aber zwey Arten derselben angenommen, eine krampfhafte Harnruhr, Diabetes spasticus, D. typhus, D. cum Erethismo, bey welchem die abnorme Urin-Se- und Excretion durch einen Zustand des Erethismus sich bilde; und eine Harnruhr aus Erschlaffung, Diabetes torpidus, D. paralyticus, die durch Erschlaffung der Nierengefäſse, durch eine Art von Paralyse zu Stande komme. Die erstere Form heische deshalb auch beruhigende Mittel, besonders die Emetica, die Antimonialia, die Ipecacuanha, das Opium, das Dover-sche Pulver, die lauen Bäder, die Canthaaccording tinctur (?); die zweyte die Tonica, die Adstringentia, die Rad. Tormentill. und Bistortae, die Terr. Catechu, die China, die Martialia, die Griffithsche Mixtur und das Hallersche Sauer.

Beyde Formen der Harnruhr aber sollen sich durch folgende Symptome unterscheiden und kenntlich machen:

1) Der Diabetes spasticus bilde oft schon lange vorher Vorboten, namentlich krampfhafter Art, Urinverhaltungen, Nierenschmerzen, febrilische Bewegungen mit dem Charakter des Erethismus, krampfhaftes Ziehen in den Gliedern, Unruhe und Schlaflosigkeit, hysterische und hypochondrische Beschwerden. Beym Ein-

1) a. a. O. Bd. III. S. 486. — 2) a. a. O. §. 7. — 3) Handb. d. Pathol. 2te Aufl. 3ter Theil. S. 166. Doch gedenkt Sprengel dieser Eintheilung in der 3ten Ausgabe seiner Pathologie unter dem Abschnitte über die Harnruhr (94 — 100.) nicht mehr. — 4) a. a. O. S. 263 — 266.

tritt der Krankheit felbst follen fich fchneidende, brennende, reiffende Schmerzen in der Nieren- und Lendengegend einftellen, heftiger Durft, grofse Trockenheit der Mundhöhle, ein zäher, weifser Speichel, und ein dünner, feröfer, wenig grün gefärbter Urin, der ohne Bodenfatz ift, fich vorfinden, die Efsluft foll nach und nach verfchwinden, defto mehr aber der Durft zunehmen, die Haut fehr trocken und fpaftifch zufammengezogen, der Puls, befonders gegen Abend, härtlich und krampfhaft erfcheinen. Das Athemholen foll befchwerlich, krampfhaft und von einem anhaltenden und hartnäckigen Huften geftört, die Muskeln der äufseren Theile von leichtern Convulfionen befallen, die Sprache bisweilen krampfhaft gehindert und ftammelnd, die brennende Empfindung im Unterleibe ausgezeichnet feyn. Die Harnausleerung foll ferner immer zwifchen der Mittagszeit und Mitternacht am ftärkften feyn, bisweilen auch durch eine plötzlich eintretende, aber auch fchnell vorübergehende Strangurie unterbrochen werden, auf welche wiederum ein fehr ftarker, ja fogar in manchen Fällen ein unwillkührlicher Harnabgang erfolge. Gegen das Ende der Krankheit endlich follen die Kräfte ausserordentlich fchwinden, der Puls immer mehr finken, die Geifteskräfte fichtbar abnehmen, ein ftiller Wahnfinn fich einftellen, Oedem der Füfse und der Genitalien, ausgezeichnete Rauhigheit und fchuppige Befchaffenheit der Haut, bösartige herpetifche Exantheme, Trommelfucht und colliquative Durchfälle hinzutreten, und nach Cawley's Beobachtung[1]) die Süfsigkeit und die Menge des Zuckers im Urin defto mehr verringert werden, je mehr fich der Kranke dem Tode nähere, fo, dafs der Urin kurz vor dem Tode faft unfchmackhaft erfcheine[2]).

1) Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. f. pr. A. Bd. XIII. S. 114.

2) Dreyfsig a. a. O. S. 266 — 272.

2) Der Diabetes torpidus dagegen ſoll langſamer verlaufen, als Vorboten die Zufälle des Status atrabilarius und hartnäckige Abdominalſtockungen haben; in der Nierengegend nicht ſowohl heftige Schmerzen, als vielmehr das Gefühl einer Kälte, gleichſam als wenn kaltes Waſſer aus den Nieren in die Harnblaſe tropfte, vorhanden ſeyn. Der Urin ſoll milchigt, trübe, dunkel ſeyn, oftmals, und beſonders während der Nachtzeit, ohne Wiſſen des Kranken abgehen, das Gefühl eines Spannens oder des Einſchlafens in einem oder in beyden Füſsen ſich einſtellen, der Durſt mäſsiger, der Hunger mehr hervortretend, der Puls langſam, ſchwach und unterdrückt erſcheinen. Späterhin ſollen ſich noch bisweilen paralytiſche Hämorrhoiden, die nicht erleichtern, ebenſo der Fluxus coeliacus oder die Waſſerſucht, endlich auch allerhand Lähmungen, Taubheit und Blindheit hinzugeſellen, und der Tod auf eine ſanfte Art erfolgen [1]).

Allein ſchwerlich mögen dieſe beyden Formen der Harnruhr in der Natur ſo getrennt vorkommen, wie ſie hier von den genannten Aerzten geſchieden ſind; und kaum iſt es wohl zu überſehen, daſs die Beſchreibung des ſogenannten Diabetes ſpaſticus von ſolchen Fällen hergenommen iſt, oder vielmehr für ſolche Fälle paſst, wo entweder die Harnruhr ihr letztes Stadium noch nicht erreicht hat, oder ins Beſondere, wenigſtens zum Theil, durch Nierenſteine bedingt iſt; der Diabetes torpidus aber eigentlich nur das letzte Stadium der Krankheit bildet, gerade, wie auf ähnliche Art das Stadium colliquativum der phthiſiſchen Krankheiten dem Stadium inflammatorium und ſuppuratorium nachfolgt.

Ich bin daher der Meinung, daſs jede Harnruhr in ihren früheren Perioden ein Diabetes ſpaſticus ſ. c. Erethismo ſey, ihr eine erhöhte Reizbarkeit überhaupt, beſonders aber in Nieren zum Grunde liege, doch daſs dieſe nur

1) Dreyſsig a. a. O. S. 272 — 275.

das eine, nämlich das dynamifche Moment für ihre Bildung abgebe, in den fpätern Perioden der Krankheit aber eine allgemeine Erfchöpfung, ein wahres Stadium colliquationis eintrete, der Diabetes fpafticus fich hierdurch in den Diabetes torpidus umwandele. Ich fpreche über diefen Gegenftand noch ausführlicher unter der Aetiologie.

§. 249.

Eine andere Eintheilung der Harnrühr ift die in den Diabetes verus und fpurius, in die ächte und unächte Harnruhr.

1) Die wahre, ächte Harnruhr, der Diabetus verus, zerfällt wiederum in den Diab. mellitus und infipidus, in die honigartige, zuckerhaltige und in die gefchmacklofe Harnruhr. Bey beyden findet fich eine anhaltende übermäfsig vermehrte und zu den genoffenen Nahrungsmitteln und Getränken in einem Mifsverhältnifs ftehende Harnabfonderung, jedoch mit dem Unterfchiede vor, dafs der Urin bey der erftern Zuckerftoff enthält, diefer dagegen in der letztern mangelt. Da ich über das Wefen der honigartigen Harnruhr noch unten (§. 252 — 254.) meine eigne Anficht vortragen werde, fo gedenke ich hier nur befonders des Diabetes infipidus.

Es find nämlich mehrere frühere Beobachtungen, die Knebel[1]), und einige neuere von Oofterdyck, Jarrold, P. Frank, Marabelli und J. Frank, die Reil[2]) gefammelt hat, vorhanden, in welchen der Urin keinen füfsen Gefchmack gehabt, und keinen zukkerartigen Rückftand beym Abdampfen geliefert haben foll. Ob diefe Fälle eine wefentlich verfchiedene Art der Harnruhr find, oder nur unregelmäfsige Varietäten des zuckerartigen Diabetes, darüber find die Meinungen

1) a. a. O. S. 159.
2) a. a. O. S. 476. 477.

der Aerzte getheilt. Cullen[1]) will sie der Harnruhr nicht zugerechnet wissen, P. Frank[2]) hält dagegen den abgehenden Nahrungsstoff in D. insipidus für stärker animalisirt, als im D. mellitus, Dobson[3]) läst keine wesentliche Verschiedenheit zwischen beyden zu, glaubt, dass die eine in die andere übergehen könne, und die geschmacklose Harnruhr nur eine geringere Stufe der Krankheit bilde, bey welcher die Reproduction und die Assimilationskraft noch nicht so sehr aufgehoben sey, dass Zuckerstoff gebildet werden könne, eine Meinung, der auch Henke[4]) wörtlich beytritt.

Ich meines Theils erkläre den Diabetes insipidus zwar für Harnruhr, jedoch für eine solche, bey welcher nur das eine Moment der Krankheit, das dynamische, die gesteigerte Secretionsthätigkeit der Nieren, nicht aber zugleich das zweyte Moment, das chemische, vorhanden ist. Denn dass diese beyden Momente in der honigartigen Harnruhr zusammentreffen müssen, und in welcher Art sie wirklich zusammentreffen, um die so äusserst merkwürdigen Erscheinungen des Diabetes mellitus zu produziren, davon muss bey der Aufstellung meiner Ansicht über das Wesen derselben unten die Rede seyn.

2) Die falsche unächte Harnruhr, Diab. spurius, nennt man übrigens solche starke Urinabsonderungen, die die Masse des Genossenen nicht übersteigen, keinen Zucker enthalten und den Patienten nicht abmagern. Hieher gehören die schon angeführten Fälle starker Harnausleerungen in den kritischen Perioden der Fieber, der Entzündungen, im Paroxysmus hystericus, in der Wassersucht, u. s. w.

§. 250.

Andere von den Aerzten aufgestellte Eintheilungen sind noch folgende:

1) Kurzer Inbegriff d. Nosologie. Lpz. 1786. 8. S. 327.
2) a. a. O. p. 57.
3) London medical Observations Vol. V. p. 303 sq.
4) Handb. d. spec. Pathol. 2ter Bd. S. 287. §. 1075.

1) eine anhaltende und nachlassende Harnruhr, D. continens und remittens. Zur letztern gehört schon der sehr oft während des Tages mäfsigere Abgang des Urins (§. 242.); noch mehr aber die intercurrirenden Perioden von scheinbarer Besserung während der Krankheit selbst.

2) eine periodische, typische Harnruhr, D. periodica. Beyspiele für diese, wo die Harnruhr nur drey Tage im Monate andauerte, wo sie alltäglich, oder alle acht, vierzehn Tage, oder monatlich einmal wiederkehrte, hat Medicus[1]) aus Borrichius, Willis, Camerarius, Bartholin, Mead u. a. gesammelt, und finden sich auch bey Reil[2]) vor. Doch gehören diese Fälle ohnstreitig mehr periodisch eintretenden hypochondrischen oder hysterischen Paroxysmen, als der wahren Harnruhr an.

3) eine einfache oder zusammengesetzte Harnruhr. Beynahe durchgängig ist die Harnruhr eine complizirte Krankheit. Ihre Complicationen sind besonders die bereits oben (§. 248. 1. u. 2.) genannten Nervenkrankheiten, hypochondrische Gemüthsstimmung, convulsivische Zufälle, späterhin allgemeiner Torpor, und partielle Lähmungen. Aufserdem gehören hieher der Status atrabilarius, haemorrhoidalis, und bedeutende Abdominalverhärtungen, das Oedema pedum, der Hydrops anasarca, endlich auch die Febris hectica.

4) Sehr problematisch sind die angebornen und kritischen Harnruhren, bey denen Reil[3]) wohl mit Recht Verwechselungen mit andern Krankheiten voraussetzt.

5) Endlich gedenke ich hier noch des Diabetes decipiens, den P. Frank[4]) annimmt, bey welchem

1) Geschichte Periode haltender Kr. I. Th. S. 161 f.
2) a. a. O. S. 482. 483.
3) a. a. O. S. 483.
4) a. a. O. p. 43.

wenig Urin, aber von füfser Befchaffenheit, abgehen, der Patient jedoch dabey abmagern foll. — Giebt es wirklich folche Fälle, fo müfsten fie für den Nofologen um fo intereffanter feyn, da fie, meiner Meinung zu Folge, offenbar den Gegenfatz zum Diabetes infipidus abgeben würden, infofern das zweyte Moment der Krankheit, das chemifche, hier eben fo über das dynamifche vorwaltend erfchiene, als beym Diabetes infipidus das dynamifche Moment über das chemifche prädominirend auftritt.

§. 251.

Der wichtigfte, intereffantefte, aber zugleich auch der dunkelfte Abfchnitt in der Lehre von der Harnruhr, ift ohne Zweifel die Aetiologie, die Pathogenie derfelben. Ich ftelle hier zuerft die bis jetzt Statt gefundenen wichtigern Meinungen der Aerzte über diefen Gegenftand auf, und füge fodann, da keine derfelben das Wefen der Harnruhr vollkommen und hinreichend erklärt, auch meine individuelle Anficht als eine neue Erklärungsart für die Bildung des Diabetes bey.

1) Frühere Aerzte, z. B. Mead[1]), Gantz[2]), u. a. fetzten die nächfte Urfache der Harnruhr in Fehler, befonders in Verftopfungen der Leber und der übrigen Abdominaleingeweide, wodurch eine fehlerhafte Mifchung der Galle erzeugt, die Digeftion verletzt, und auf diefe Weife ein roher Chylus nach den Nieren gebracht werde. — Obgleich diefe Meinung von allen neuern Aerzten verworfen ift, fo wird fich doch unten nachweifen laffen, dafs, wenn jene frühern Aerzte hierbey zwar das Wefen der Harnruhr nicht ergründeten, ihnen doch ein höchft wichtiges prädisponirendes und mitwirkendes Moment für diefe Krankheit keinesweges entgieng.

2) Andere, wie R. A. Vogel[3]), laffen die Harn-

1) a. a. O. p. 39.
2) Diff. (praef. Nicolai) de Diabete. Jen. 1770.
3) Praelect. acad. de cognofc. et curand. c. h. affectib. §. 367.

ruhr zu Stande kommen durch einen Krankheitszuſtand der Nieren, der entweder in einer abnormen Reizung und in einem krampfhaften Zuſtande derſelben, oder in einer Atonie und Erweiterung ihrer Gefäſse beſtehe. — Allein abgeſehen davon, daſs hierbey zwey einander entgegengeſetzte und ſich negirende Krankheitszuſtände, Krampf und Atonie, dieſelbe Krankheit produziren ſollen, ſo würde höchſtens nur das eine Moment der Krankheit, eine ſtarke Urinſecretion, erklärlich werden, das zweyte und wichtigſte Moment aber, die Zukkerbildung im Urin, ſtets unerklärt bleiben.

3) Cullen[1]), welchem Dobſon[2]) und Place[3]) gefolgt ſind, ſetzen das Weſen der Harnruhr in eine fehlerhafte Beſchaffenheit der aſſimilirenden oder derjenigen Kraft des Körpers, durch welche die Nahrungsmittel in die eigenthümlichen thieriſchen Flüſſigkeiten verwandelt würden. — Allein hierdurch wird in ſo fern gar Nichts erklärt, als ſämmtliche Momente der Harnruhr, die enorme Urinabſonderung, der Gewichtsüberſchuſs über das Genoſſene, endlich die Zuckerbildung, völlig in ihrem vorigen Dunkel bleiben.

4) Darwin[4]) ferner iſt der Meinung, die Harnruhr entſtehe durch eine umgekehrte Bewegung der Lymphgefäſse gegen die Nieren, oder auch dadurch, daſs die genoſſenen Getränke unmittelbar und ohne zuvor in die Blutmaſſe überzugehen, durch eigne Gefäſse aus dem Magen den Nieren zugeführt würden. — Allein die rückgängige Bewegung in den Lymphgefäſsen iſt hierbey eben ſo rein hypothetiſch, wie die Exiſtenz beſonderer zwiſchen dem Magen und den Nieren ſich befindender Gefäſse. Und wären beyde wirklich erwieſen,

1) Anfangsr. d. pract. Arzn. K. 3ter Bd. S. 576.

2) a. a. O.

3) Diſſ. de vera Diabetis cauſa in defectu aſſimilationis quaerenda. Gött. 1784.

4) Samml. auserleſ. Abhandl. z. Gebr. f. pr. A. Bd. VI. S. 273.

ſo würde die Krankheit nothwendig mehr ein Diabetes chyloſus, als ein mellitus ſeyn müſſen. Denn wie ſich dabey der Zuckerſtoff bilde, und woher zugleich die übermäſsige Harnabſonderung entſtehe, bleibt auch bey Darwin's Hypotheſe völlig unerklärt.

5) Mehrere, z. B. Kauſch[1]), haben die Harnruhr von einer abnormen Thätigkeit der Haut und ihrer einſaugenden Gefäſse abgeleitet, eine vermehrte Einſaugung verbunden mit einer gleichzeitigen verminderten Ausdünſtung derſelben angenommen; eine Meinung, der man allerdings beytreten muſs, wenn davon die Rede iſt, wie es komme, daſs der diabetiſche Kranke anhaltend weit gröſsere Quantitäten Urin verliert, als die Menge der von ihm genoſſenen Getränke beträgt, wobey vielleicht auch das durch die Lungen Abſorbirte nicht zu überſehen ſeyn möchte. Allein auch hier bleibt der dynamiſche Proceſs ebenſo wie der in der Harnruhr noch weit wichtigere chemiſche völlig unberührt.

6) Creuzwieſer[2]) glaubt das ganze Weſen der Harnruhr durch die beyden oben (§. 248.) erwähnten Formen der Krankheit völlig erörtert, und durch Folgendes die Theorie derſelben begründet zu haben.

Der Diabetes ſpaſticus nämlich ſetze eine normwidrig erhöhte Reizbarkeit der Nieren voraus; die Harnruhr ſelbſt aber ſey als eine lymphatiſche Nierenſchwindſucht der Schleimlungenſucht ſehr ähnlich (?). Alles, was die Nieren in eine heftige Reizung verſetze, ſchwäche die Ernährung, inſofern alle nährende Stoffe nach den Nieren gelockt würden. Hieraus erkläre ſich der honigartige Geſchmack des Urins, da derſelbe mit nährenden Theilen angeſchwängert ſey, hieraus auch das Zehrfieber und die Abmagerung des Kranken. Hierbey könne man auch noch mit Recht eine ungewöhnlich

1) Medicin.-chirur. Erfahrungen in Briefen an verſchiedene Gelehrte. Leipz. 1798. S. 299 f.

2) In d. angef. Diſſertat. p. 33.

seröse Beschaffenheit des Blutes annehmen, welche die Folge einer solchen Reizung eines individuellen Organs und des Mangels der Ernährung sey, hieraus sich die Anschwellungen der Gekrösdrüsen, der Leber, des Pancreas, u. s. w. erklären, die man bey diabetischen Kranken vorfinde.

Der Diabetes torpidus beruhe zwar auf Erschlaffung der Nierengefässe, durch welche schon an sich ein Zufluss der Säfte nach dem erschlafften Theile begünstigt werde, allein bey einem hinzukommenden Reiz müsse der Eindrang der Säfte in das erschlaffte Organ nur noch grösser seyn. Er beruft sich hierbey auf die Blennorrhöe der Meibomschen Drüsen und auf das Beyspiel der Wassersucht, wo ein offenbarer Zufluss zu den am meisten erschlafften Theilen Statt habe. Die Comsumtion der festen Theile, so wie eine vermehrte Resorbtion der Haut wären es endlich, welche die das Maass der genossenen Nahrungsmittel und Getränke übersteigende Harnabsonderung bildeten.

Allein abgesehen von dem ganz unstatthaften Vergleich zwischen dem Diabetes mellitus und der Phthisis pituitosa, der Psorophthalmie und der Wassersucht, so liegt schon ein offenbarer Widerspruch darin, dass Creuzwieser den Diabetes spasticus und torpidus als zwey sich ganz entgegengesetzte Formen der Harnruhr trennt, hier aber beyde durch ein und dasselbe Moment, durch eine abnorme Reizung der Nieren, zu Stande kommen lässt. Aber wo ist ins Besondere der Beweiss für die Anlockung der nährenden Stoffe nach den Nieren? — Wie erklärt sich's, dass gerade Zuckerstoff gebildet wird? — Wo ist endlich die angenommene seröse Beschaffenheit des Blutes im Diabetes erwiesen, wodurch die genannten Abdominalstockungen hervorgehen sollen, da vielfältige Untersuchungen gerade für das Gegentheil eines überwiegenden Serums in der Blutmasse unleugbar sprechen [1]? —

1) S. oben §. 247.

7) Auch P. Frank[1]) hat ſeine eigne Hypotheſe. Er ſucht eine Analogie zwiſchen der Hundswuth und der Harnruhr nachzuweiſen, nimmt auch bey letzterer die Erzeugung eines eignen Giftes im Körper an, wodurch die einſaugenden Gefäſse des ganzen Körpers zu einer übermäſsigen Thätigkeit aufgereizt würden. Hierdurch entſtehe der Hunger, der Durſt, die groſse Trokkenheit der Mundhöhle und der Haut, ſo wie aus einer zu ſchnellen Einſaugung des Chylus der Zuckergehalt im Urin. Allein theils iſt die Exiſtenz eines eignen Giftes völlig hypothetiſch und unerweislich, theils würde ein ſolches auch nur entfernte, nicht die nächſte Urſache der Harnruhr ſeyn, ſodann aber auch immer noch eine krankhafte Secretion der Nieren hinzukommen müſſen, und endlich auch bey dieſer Hypotheſe abermals die Bildung des Zuckerſtoffs unerklärlich bleiben.

8) Der Wahrheit ohnſtreitig am nächſten ſteht Rollos[2]) Anſicht, welcher die unmittelbare Urſache des Diabetes in eine abnorm verſtärkte Thätigkeit des Magens ſetzt, verbunden mit zu häufiger Abſonderung des Magenſaftes, wodurch ein zuckerartiger Stoff aus den genoſſenen Pflanzenſtoffen hervorgebracht werde, der unverändert bleibe, bis ihn die Nieren ausſcheiden. Der vermehrte Urinabgang aber entſtehe von jener überſpannten Thätigkeit des Magens, die ſich conſenſuell den Nieren mittheile. Weder der Waſſererzeugung in den Lungen, noch der Reſorbtion der Haut geſteht er bey der Bildung der Harnruhr einen Antheil zu.

Allein erſchöpft iſt hierdurch das Weſen der Krankheit keinesweges. Denn woher die Säurebildung in den Digeſtionsorganen bey der Harnruhr? — Woher der quantitative Ueberſchuſs des abgeſonderten Urins? — Woher endlich die wichtigſte Erſcheinung der Krank-

1) a. a. O. p. 54 — 59.

2) a. a. O. S. 387 f.

heit, der Zuckerſtoff im Urin? deſſen Bildung Rollo zu erklären durchaus nicht vermag.

9) Am wenigſten wird wohl die dunkle Natur der Harnruhr aufgeklärt, wenn man mit Henke[1]) annimmt, daſs man die Krankheit weder als eine bloſs fehlerhafte Secretion, noch als Exceſs der Thätigkeit im Lymphſyſtem, noch endlich als eine mangelhafte Aſſimilation der Nahrungsſtoffe anſehen könne, ſondern dieſelbe betrachten müſſe als eine allgemeine Krankheit des ganzen reproductiven Syſtems, wobey jene nur als einzelne Momente und verſchiedene Grade der Krankheit einträten. Er nimmt daher drey Stufen der Krankheit an: 1) unvollkommene Aſſimilation und Aſſimilirung; 2) Ausſcheidung des Zuckerſtoffs; — 3) Colliquation der feſten Theile. — Allein dieſes Alles iſt höchſtens eine ſymptomatiſche, durchaus keine noſologiſche Expoſition der Krankheit. Das Weſen derſelben bleibt völlig unerörtert, da hierbey nicht erklärt wird, warum bey dieſer allgemeinen Krankheit des reproductiven Syſtems gerade das Nierenſyſtem ſo vorwaltend leidet, und noch weniger die Art und Weiſe, wie die Bildung des Zuckerſtoffs zu Stande komme.

10) Reil endlich erklärt ſich über das Weſen der Harnruhr gar nicht.

§. 252.

Meiner Anſicht zu Folge läſst ſich die Harnruhr eben ſo wenig nach dynamiſchen, wie nach chemiſchen Geſetzen allein erklären. Sie iſt vielmehr durchaus eine dynamiſche und chemiſche Krankheit zugleich. Beyde Momente müſſen feſt gehalten werden, wenn eine rationelle Pathogenie derſelben begründet werden ſoll.

Die Fragen aber, die hier beantwortet werden müſſen, ſind folgende: Woher die abnorm geſteigerte Urinabſonderung? — Woher der Ueberſchuſs des Urins bey nicht proportionaler Quantität des Genoſſenen und nicht

1) Handb. der ſpec. Pathol. II. Bd. S. 286 — 288.

proportionaler Gewichtsabnahme des Körpers? — Woher die allgemeine Abmagerung bey einer permanenten Befriedigung des Hungers und des Durstes? — Woher endlich der Zucker in den thierischen Säften[1]), besonders aber im Urin? Auf welche Weise bildet sich dieser? — Das Letztere ist es namentlich, was bis jetzt noch von Niemand erklärt ward.

Soll das Wesen der Harnruhr deutlich entwickelt werden, so muss man, glaube ich, bis auf den ersten Keim der Krankheit zurückgehen, und von da aus sie in ihrem ganzen Verlaufe verfolgen. Hier ergiebt sich nun Folgendes.

Den Beobachtern zu Folge kommt die Harnruhr am häufigsten bey Mannspersonen, besonders aber bey solchen vor, die an schadhaften Abdominalorganen, namentlich an Stockungen in den grössern Unterleibseingeweiden[2]), der Leber, u. s. w., leiden, woraus sich auch zum Theil die hypochondrische Stimmung der Harnruhrkranken erklären mag. Allein weit wichtiger, als man bisher geglaubt hat, werden diese Abdominalstokkungen in so fern, als sie die Functionen der respectiven Organe, namentlich die der Leber und der Milz, stören. Diese Function aber ist dem einstimmigen Zeugniss unsrer besten Physiologen zu Folge[3]) keine andere, als eine Desoxydirung, die im Gegensatz zu der sauerstoffigen Secretion des Magensafts und der Darmsäfte steht. Die ausgezeichnetsten Beweise dafür liefern die saure, so-

1) Dass nämlich das Blut und Blutwasser im Diabetes süss schmecken, dessen habe ich schon oben (§. 247.) gedacht. So führt auch Rollo (a. a. O. S. 18 u. 308.) mehrere Beyspiele an, wo der Speichel und Lungenauswurf diabetischer Kranken süss schmeckten.

2) S. §. 247. u. Othmar Heer de renum morbis. Hal. 1790. 4. Cap. X. §. 3. p. 39.

3) A. F. Autenrieth Handb. d. empir. menschl. Physiologie. 2ter Thl. Tübing. 1802. S. 76 — 79. — Ph. Fr. Walther Physiol. d. Menschen. I. Bd. Landshut 1807. S. 223 — 227.

gar ätzende Beschaffenheit des Magensaftes bey Thieren nach der Exstirpation der Milz, das ausgezeichnete Aufstoßsen oder sogar das Erbrechen einer sauren, ätzenden Flüssigkeit, eines hyperoxydirten Magensaftes als ein constantes Symptom der Splenitis und der Meläna, und so ausgezeichnet häufig vorkommend in der materiellen Hypochondrie und Hysterie[1]).

Aus demselben Grunde, wie in den so eben genannten Krankheiten, bey welchen Milz und Leber gehindert sind, ihren Functionen normal vorzustehen, die Magen- und Darmsäfte bis auf einen gewissen Punkt zu desoxydiren, bildet sich auch schon zu Anfange der Harnruhr ein im Uebermaaſs oxydirter Succus gastricus und entericus. Daher, wie in jenen Krankheiten, so auch schon im Anfange der Harnruhr, in ihrem Stadio prodromorum (241.) und während ihres ganzen Verlaufs, ein ausgezeichnet starkes Sodbrennen und das Aufstoßsen und Erbrechen einer sauren Feuchtigkeit, für deren Gegenwart alle Aerzte, die je die Harnruhr zu behandeln hatten, ohne Ausnahme bürgen.

Hierdurch wäre also zuerst ein zwar nur entferntes, doch aber für die Pathogenie höchst wichtiges Moment der Krankheit begründet.

§. 253.

Welches ist nun aber die Wirkung eines übersäuerten Magensaftes überhaupt, und ins Besondere, in so fern derselbe auf die Pathogenie der Harnruhr Einfluſs haben soll? — Ich antworte hierauf: eine oxydirende und reizende. — Daſs diese doppelte Wirkung dem Oxygen, und Allem, was von diesem sein Wirkungsvermögen erhält, zukomme, ist allgemein anerkannt, und selbst an vielen Stellen dieses Werks nachgewiesen worden.

Aus der oxydirenden Wirkung der übersauren Darmsäfte aber, die zum Theil weiter in die Säftemasse

1) I. Bd. S. 398. 399.

übergehen, laſſen ſich, wie ich glaube, mehrere auffallende Erſcheinungen in der Harnruhr vollkommen erklären, die offenbar auf einen erhöhten Oxydationszuſtand derſelben hinweiſen. Dahin rechne ich ins Beſondere den Auswurf eines zähen, weiſsen Schleims, die hochrothe, glänzende Zunge, die Röthung und Zurückgezogenheit des Zahnfleiſches, die hierdurch erzeugte Stumpfheit und Lockerheit der Zähne, den erſt ſehr ſpäten Eintritt des Stadii colliquativi, die ſaure und weinigte Gährung des Urins, und die erſt nach vielen Tagen erfolgende Fäulniſs deſſelben.

Aus der dynamiſchen, reizenden Wirkung der hyperoxydirten Darmſäfte dagegen erklären ſich eine Menge anderer Zufälle im Diabetes, die unleugbar von einer geſteigerten Reizbarkeit und Thätigkeit ſowohl der reſorbirenden Gefäſse, als auch des Nervenſyſtems überhaupt, namentlich aber des Abdominalnervenſyſtems, abhängen. Unter den erſtern nimmt der exceſſive Hunger und Durſt den vorzüglichſten Platz ein; ſodann rechne ich ihnen zu die vermehrte Reſorbtion durch das Hautorgan und vielleicht auch durch die Lungen, ferner die bisweilen von den Aerzten beobachteten Anſchwellungen der Saugaderdrüſen und mancherley chroniſche Exantheme. — Zu den letztern dagegen gehören die an ſich, und ohne Rückſicht auf den Zuckergehalt, vermehrte Abſonderung in den Nieren ſelbſt, vielleicht auch das durch Antagonismus geſchwächte Vermögen zum Beyſchlaf, ferner die mannigfaltigen Abdominalkrämpfe, die convulſiviſchen Bewegungen in den Muskeln der äuſsern Theile, die allgemeine Unruhe des Kranken, ſein Miſsmuth, ſein unruhiger Schlaf, und die ausgezeichnet krampfhafte, trockne, ſpröde Beſchaffenheit des Hautorgans.

§. 254.

Das wichtigſte Problem bleibt nun aber die Bildung des Zuckerſtoffs. Dieſe ergiebt ſich, meiner individuellen Meinung nach, auf eine ſehr ungezwungene

Art, wenn wir wiederum die Ueberſäuerung der Darmſäfte feſt im Auge halten, und dabey eine neuere, aber durch zahlreiche Verſuche als richtig bewährte Entdekkung der Chemie zu Hülfe nehmen.

Es iſt nämlich ein irriger Wahn, wenn man glaubt, der Zuckerſtoff in der Harnruhr werde erſt in den Nieren gebildet. Er bildet ſich im Gegentheil ſchon in den ſogenannten erſten und zweyten Wegen, und gelangt als ſchon gebildeter Zuckerſtoff ins Blut und in die Säftemaſſe, wofür die bereits (§. 247 und 252.) angeführten Thatſachen unleugbar ſprechen. Die Nieren ſind nur diejenigen Organe, durch welche derſelbe zum gröſsten Theil wiederum ausgeſondert wird.

Nun lehrt aber die Erfahrung, und alle Beobachter kommen darin überein, daſs die Harnruhr mehr die niedere als die höhere Volksklaſſe, und beſonders ſolche Subjecte befalle, die anhaltend eine fade Pflanzenkoſt führen, anhaltend ſich von Kartoffeln, Hülſenfrüchten und Mehlſpeiſen nähren, alſo Dinge genieſsen, die beſonders an Amylum reich ſind, ein Umſtand, der mir für die Pathogenie der Krankheit abermals höchſt wichtig erſcheint.

Nehmen wir nun die vor einigen Jahren von Kirchhof[1]) zu Petersburg gemachte, für uns hier höchſt intereſsante Entdeckung hinzu, wahren Zucker aus Stärkemehl, welches mit hinlänglichem Waſſer angerührt iſt, durch Zuſatz der Schwefelſäure auszuſcheiden, eine Entdeckung, die ſich durch Schrader's[2]), Doebereiner's[3]) Dörffurt's[4]) und anderer wiederholte Verſuche vollkommen beſtätigt hat, ſo müſſen alle die jetzt von mir erörterten

1) Ien. Allg. Litt. Zeit. Intell. Bl. Jahrg. 1811. N. 24.

2) Im Journ. f. Chemie u. Phyſik v. Schweigger. IV. Bd. Nürnb. 1812. S. 108 — 110.

3) Ebendaſelbſt S. 306 — 308.

4) Neues deutſches Apothekerlexicon. 3r Thl. Lpz. 1812. 8. S. 555 — 557. in d. Note.

Momente ein grofses Licht über diefen fo dunkeln Punkt unferer Krankheit verbreiten.

Kirchof nämlich erhielt dadurch, dafs er 100 Theile Stärkemehl mit hinlänglichem Waffer anrührte, einen Theil concentrirte Schwefelfäure zufetzte, und diefe Mifchung 36 Stunden lang kochte, dann die Säure mit Kreide wegnahm, und das vom entftandenen Gypfe klar Abgefeihete mit etwas zugefetztem Kohlenpulver bis zur Syrupsdicke einkochte, nach nochmaligem Coliren, nicht nur einen Syrup, fondern wenn diefer noch weiter abgedampft wurde, auch einen wahren Zucker. Späterhin fanden Schrader und Dörffurt[1]), dafs man in weit kürzerer Zeit (nur durch fechs- bis neunftündiges Kochen) zu einem weit reinern und füfsern Syrup und Zucker gelange, wenn man fünf bis zehn Theile Schwefelfäure auf hundert Theile Stärkemehl verwendete. Das erhaltene Product war ein weingelber Syrup, an Gewicht dem Gewicht der Stärke gleich, welcher einen Gefchmack wie gelind geröfteter Zucker hatte, aber doch angenehm und gar nicht mit dem gemeinen widrig fchmeckenden Zuckerfyrup zu vergleichen war. Diefer Syrup gerann nach einigen Tagen zu einer feften Maffe, die einige Cryftallifation in rundkörnigen Gruppen zeigte, und fich als wahrer Zucker verhielt. Auch follen nach Kirchof's Bemerkungen die Salpeterfäure, die Salzfäure und Effigfäure mit Stärke ein folches Produkt liefern.

§. 255.

Halten wir alle diefe unleugbaren Thatfachen zufammen, fo glaube ich auf eine höchft ungezwungene Weife folgende Theorie der Harnruhr aufftellen zu dürfen.

Das erfte Moment für die Bildung der Harnruhr ift die Erzeugung einer Hyperoxydation der Magen- und Darmfäfte, meiftens als Folge der Stockungen und Ver-

1) an d. angef. Orten.

härtungen wichtiger Abdominalorgane. Diese hyperoxydirte Beschaffenheit der genannten Säfte wirkt zunächst als dynamische Schädlichkeit so ein, dafs sie die Resorbtion der einsaugenden Gefäfse in den Digestionsorganen, wie im Hautorgan, lebhafter und schneller macht. Daher besonders der ausgezeichnete Durst und Hunger, und der Ueberschufs des abgehenden Urins über das Gewicht der genossenen festen und flüssigen Nahrungsmittel. Sie reizt aber auch zugleich die Nieren mehr, und verstärkt gerade nach Art der jungen, sauren Weine, der Weifsbiere, der Gose, u. s. w., die Urinabsonderung bedeutend. Dieses ist um so mehr der Fall, wo schon die Reizbarkeit der Nieren durch andere hinzutretende Ursachen, z. B. durch Nierensteine, die sich der Erfahrung zu Folge häufig bey diabetischen Kranken vorfinden (§. 247.), oder durch eine schwelgerische Lebensart, durch den Genufs der Diureticorum oder scharfer Getränke, noch mehr gesteigert wird.

Bis hieher ist die Harnruhr, meiner Ansicht nach, noch rein dynamische Krankheit. Hier finde ich die Grenze zwischen dem Diabetes insipidus und mellitus. Hier ist auch noch die Heilung derselben möglich.

Allein im weitern Verlaufe der Harnruhr tritt nun zugleich, unter hierzu geeigneten Verhältnissen des Kranken, das chemische Moment derselben hervor. Die Harnruhr wird zu einer zusammengesezten Krankheit, zu einer dynamischen und chemischen zugleich. Der Zuckerstoff entwickelt sich hier durch die prädominirende Säure der Darmsäfte aus den vegetabilischen Nahrungsmitteln auf ähnliche, wenn nicht vielleicht auf dieselbe Weise, während der Digestion, wie in jenen chemischen Versuchen aufserhalb des Körpers aus dem Amylum durch Hülfe der genannten Säuren. Daher finden wir auch den schon abgeschiedenen Zuckerstoff im Blute, im Serum, im Speichel, im Lungenauswurf auf ähnliche Weise, wie die Secretionen bey der Hepatitis,

und noch mehr beym Icterus eine gelbe Farbe und einen bittern Geſchmack annehmen. Der Urin aber beſitzt die Fähigkeit dieſen Zuckerſtoff zu löſen, ihn in ſich zu nehmen und auszuführen, wie nicht nur er ſelbſt, ſondern auch viele andere Secretionen geeignet ſind, die Gallenſtoffe mit ſich zu führen. Das letzte Symptom der Krankheit, die Abmagerung des Körpers, erklärt ſich hinreichend durch eine anhaltende Reſorbtion ohne hinreichenden Erſatz.

§. 256.

Soll dieſe Theorie den Werth, den ſie vielleicht haben dürfte, vollkommen verdienen, ſo muſs ſich endlich auch ihre Richtigkeit an dem Probeſteine der Erfahrung bewähren. Gehen wir nun die Mittel durch, welche von den beſſern Aerzten, die dieſe Krankheit ſelbſt behandelten, obgleich unbewuſst des hier Statt findenden Grundes, noch als die wirkſamſten empfohlen ſind, ſo finden wir hier beſonders das Opium, das Doverſche Pulver, den Kampher, die Schwefellebern, namentlich das Hydroſulphur ammoniatum, mit einem Worte die kräftigern desoxydirenden, waſſerſtoffigen genannt, die auch um ſo mehr dieſer Krankheit angemeſſen ſeyn müſſen, als ihnen nicht nur eine höchſt desoxydirende Kraft, ſondern zugleich die Fähigkeit beywohnt, die überſpannte Reizbarkeit des Abdominalnervenſyſtems und die excedirende Thätigkeit der Nieren zu mäſsigen und auf ihr Normal herabzuſetzen. Den ſchönſten Beweiſs giebt hier die muſterhafte Heilmethode, welche Rollo im Allgemeinen für die Harnruhr aufgeſtellt hat, und von welcher ich unten ſpreche.

§. 257.

Reil[1]) zweifelt, daſs es eine beſtimmte Anlage für die Harnruhr gebe. Allein wenn man die verſchiedenen Beobachtungen der Aerzte unter einander vergleicht,

1) a. a. O. S. 484.

ſo treten doch mehrere Momente hervor, die als prädisponirende gültig zu ſeyn ſcheinen.

Es iſt nämlich Thatſache, daſs zwar jedes Lebensalter, ſelbſt das Kindesalter, beſonders in der Dentitionsperiode, vom Diabetes befallen werden kann; allein den Diabetes mellitus finden wir vorzugsweiſe in den mittlern und höhern Jahren, höchſt ſelten im Kindesalter. So ſtimmen ferner die Beobachter darin überein, daſs das männliche Geſchlecht weit öfterer der Harnruhr unterworfen ſey, als das weibliche, vielleicht weil das erſtere öfterer mehrere von jenen Gelegenheitsurſachen zuläſst, die den Ausbruch der Krankheit befördern. Auch P. Frank's Kranke waren ſämmtlich Männer. Daſs die Mittelklaſſe und die Vornehmen, wie Reil behauptet, öfterer, als die niedern Stände, am Diabetes litten, läſst ſich aus den Beobachtungen, die wir über die Harnruhr beſitzen, nicht abſehen; wohl aber geht aus ihnen hervor, daſs ſcrophulöſe Individuen und ſolche, die an Indurationen der Abdominalorgane leiden, mehr, als Andere, der Harnruhr unterworfen ſind[1]).

Ein wichtiges prädisponirendes Moment liegt auch ohnſtreitig in der Lebensweiſe des Kranken, namentlich in dem anhaltenden und übermäſsigen Genuſs ſolcher Nahrungsmittel, die das Amylum reichlich in ſich enthalten. Daher haben auch immer die Aerzte den reichlichen Genuſs vegetabiliſcher Subſtanzen, die ungegohrnen Mehlſpeiſen, die Kartoffeln, die Hülſenfrüchte, u. ſ. w., unter den Gelegenheitsurſachen der Harnruhr aufgezählt, die jedoch, wie es mir ſcheint, mehr den prädisponirenden angehörig ſind.

Daſſelbe gilt, meiner Meinung nach, auch von jenen

1) §. 247. und Heer a. a. O. — R. Whytt's ſämmtl. z. prakt. Arzn. K. gehörige Schriften. Leipz. 1771. S. 419. — Cawley in d. Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. A. Bd. XIII. S. 116 folg.

Beobachtungen, nach welchen man die Harnruhr bey solchen Subjecten antrifft, die anhaltend und viel sitzen, eine schwammige, torpide Constitution haben, auf welche schwächende Leidenschaften, Kummer, Sorgen und übermäſsige Anstrengungen einwirkten, oder die in sumpfigen, feuchten und kalten Wohnungen leben. In so fern diese Schädlichkeiten einen Torpor der Abdominalorgane erregen, wirken sie allerdings zur Bildung der Abdominalstockungen mit, und können auf diese, wenn auch nur entferntere Weise, zur Entstehung der Harnruhr mitwirken. Hieher gehört auch wohl zunächst die interessante Beobachtung, daſs die Harnruhr in keinem Lande so häufig vorkommt, als in Schottland[1]), wobey auſser den dortigen klimatischen Verhältnissen, vielleicht auch noch der daselbst gewöhnliche Genuſs starker Weine in Anschlag zu bringen ist.

Ueberdieſs ist man beynahe genöthigt, wenn man nicht alle Beobachtungen in Zweifel ziehen will, auch eine erbliche Anlage für die Harnruhr zuzulassen. So finden sich bey Morton[2]), Brisbane[3]) und Blumenbach[4]) Beyspiele vor, wo mehrere Glieder einer und derselben Familie am Diabetes litten. Eben so führt Reil[5]) nach Rondelet einen Fall an, wo Vater und Tochter, und aus Rollo eine Beobachtung von Thomas, wo drey Brüder die Harnruhr hatten. Auch P. Frank[6]) sahe die Krankheit bey zwey Gliedern einer und derselben Familie, und nach Isenflamm[7]) starben sogar sieben Kinder eines Elternpaares an der Harnruhr.

1) Lh. L. Fincke Versuch einer allgem. medizin. prakt. Geographie. 2r Bd. S. 295.

2) Phthisiologia. Lond. 1689. Lib. I. cap. 8.

3) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f pr. A. Bd. 1. St. 2.

4) Medizin. Biblioth. Bd. II. S. 126.

5) a. a. O. S. 485.

6) a. a. O. p. 42.

7) Prakt. Vers. üb. die Eingeweide. Erlang. 1784. 8.

Ob die Harnruhr ansteckend sey, ist wohl sehr zu bezweifeln. Wenigstens kann das von Reil[1]) angeführte Beyspiel, wo die Frau eines diabetisch Verstorbenen sehr bald durch stärkende Mittel geheilt worden seyn soll, die Ansteckung nicht beweisen, da dasselbe bis jetzt in seiner Art zu isolirt dasteht.

§. 258.

Zu den Gelegenheitsursachen der Harnruhr rechnet man gewöhnlich schon die meisten derjenigen Schädlichkeiten, die ich so eben mehr als prädisponirende Momente aufgeführt habe; außer diesen aber noch viele andere, die offenbar so einwirken, daſs sie die Reizbarkeit der Nieren steigern, die Secretionsthätigkeit derselben erhöhen, und demnach immer nur einseitig, nur durch Bedingung des dynamischen Moments der Krankheit, die Harnruhr hervorrufen, deshalb aber auch, wo sie allein einwirken, mehr einen Diabetes insipidus, als einen D. mellitus erzeugen.

Dahin gehört der öftere und anhaltende Genuſs urintreibender Vegetabilien, des Spargels, des Selleri, der Petersilie, der Wacholderbeeren, des Knoblauchs, der Zwiebeln, des Rettigs, u. s. w.; der Miſsbrauch der scharfen Diureticorum, der natürlichen Balsame, besonders aber der Canthariden; ferner die scharfstoffigen Emmenagoga; der häufige Genuſs der Gose, der Weiſsbiere[2]) und verschiedener Weinarten, besonders

1) a. a. O. S. 485. 486.

2) Der Verfasser behandelte im J. 1807 einen Schuhmacher am Diabetes mellitus. Der Kranke, ein Vierziger, hatte früher nie an Zufällen einer abnormen Urin-Se- oder Excretion gelitten. Allein, als er in einer naſskalten Nacht der letzten Hälfte des Octobers 1806, auf einem freyen Platze abwechselnd den Wachtdienst versehen, die vom Dienste freyen Stunden aber in einem nahe gelegenen Hause zugebracht, und hier die ganze Nacht hindurch Weiſsbier in groſser Quantität getrunken hatte, hatte er auch schon nach einigen Tagen einen vermehrten Urinabgang bemerkt. Als die Krankheit bereits schon

des Rheinweins und des Kanarienweins, die ſchon von Liſter[1]) und Willis[2]) als Urſachen der Harnruhr angeſchuldigt worden ſind; auſserdem heftige körperliche Bewegungen, namentlich ſcharfes Reiten, oft ausgeübter und anſtrengender Beyſchlaf, und allerhand chroniſche Krankheiten der Nieren, beſonders Nierenſteine und Nierenabſceſſe. Auch nach ſchlecht behandelten Wechſelfiebern, nach unterdrückter Gicht und Rhevmatismus, nach Suppreſſion chroniſcher Hautkrankheiten, nach verſchwundener Ruhr und weiſsem Fluſſe wollen ältere Aerzte[3]) die Harnruhr bisweilen haben entſtehen ſehen. Vielleicht, daſs in den meiſten dieſer Fälle die Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Nieren in demſelben Verhältniſſe ſtieg, wie ſie antagoniſtiſch dagegen in entferntern Organen ſank.

Meiner oben aufgeſtellten Theorie zu Folge müſſen ſich mehrere Momente vereinigen, um den Diabetes mellitus zu Stande zu bringen. Daher wohl auch die Seltenheit der Harnruhr ſelbſt. Dieſe Momente aber ſind einmal dynamiſcher, ſodann chemiſcher Art. Was die Aerzte bis jetzt als erregende Urſachen aufzählten, waren einzig entweder blos prädisponirende oder dynamiſch einwirkende Einflüſſe. Ich glaube, das zweyte Moment der Krankheit, das chemiſche, nachgewieſen und erklärt zu haben, und es würde deshalb überflüſſig ſeyn, hier abermals und noch beſonders in eine De-

ſechs Monate angedauert hatte, übernahm der Verf. deſſen Behandlung. Nachdem die vorzüglichern in dieſer Krankheit empfohlnen Heilmittel insgeſammt fruchtlos angewendet worden waren, verſtarb der Kranke zu Ende des J. 1807 unter den gewöhnlichen, oben (§. 245.) angegebenen Erſcheinungen.

1) Exercitationes de hydrophobia, diabete et hydrope. Lond. 1694. p. 79.

2) a. a. O.

3) Bey Dreyſsig Handb. d. Pathol. d. chron. Kr. 2r Thl. S. 247. 248.

duction der Gelegenheitsursachen für die Harnruhr einzugehen.

§. 259.

Die Vorhersagung ist in der Harnruhr durchaus sehr ungünstig; denn kaum ist ein sicheres Beyspiel vorhanden, wo ein Diabetes mellitus dauerhaft geheilt wurde. Noch eher gelingt ohnstreitig die Heilung des Diabetes insipidus, der auch wahrscheinlich in den meisten jener Fälle mit dem Diab. mellitus verwechselt worden ist, wo man die Heilung der Krankheit erhalten zu haben wähnte. Hierzu kommt, dafs, wenn auch wirklich Perioden von Besserung eintreten, diese doch meistens nur scheinbar sind, und sehr bald Recidive erfolgen, die den Kranken unter den oben angegebenen Erscheinungen consumiren. Mehrere der gröfsten Aerzte versichern, auch nicht einen einzigen diabetischen Kranken geheilt zu haben. Auch P. Frank[1]) glaubte zweymal diese Krankheit gehoben zu haben; allein in dem einen Falle bekam der Kranke ein Recidiv, und starb.

Aller Erfahrung zu Folge tödtet die Harnruhr um desto schneller, je älter das Subject ist, je mehr dasselbe früher durch den Genufs spirituöser Getränke oder durch öftern Beyschlaf die Reizbarkeit des harnabsondernden Systems steigerte, je copiöser die Urinabsonderung und je reichlicher der Gehalt an Zuckerstoff in dem gelassenen Harn erscheint.

Uebrigens lehrt die Erfahrung, dafs man auch in dieser Krankheit durch den Zurücktritt eines oder mehrerer Symptome auf eine Heilung derselben zu schliessen noch nicht berechtigt sey, und dafs es des völligen und dauerhaften Verschwindens sämmtlicher pathognomonischer Zufälle bedürfe, um von einer radicalen Cur der Harnruhr überzeugt zu seyn.

Von selbst versteht es sich, dafs die Harnruhr nie kritisch seyn könne. Doch mufs ich hier noch eines

1) a. a. O. p. 60.

merkwürdigen Wechsels zwischen der Harnruhr und der Wassersucht gedenken, den schon Desault[1]), und nach ihm auch P. Frank[2]) in einem Falle wahrnahm.

§. 260.

Auch die Harnruhr liefert einen auffallenden Beweiss für die Wahrheit, dass, wo in einer Krankheit eine grosse Menge von Heilmitteln empfohlen werden, die Aerzte gerade noch am weitesten von einer richtigen Einsicht in das Wesen derselben, so wie von einem rationellen Heilverfahren entfernt sind. Wirklich findet man bey der Durchsicht der therapevtischen Schriftsteller eine ungeheure Anzahl von Heilmitteln gegen die Harnruhr aufgezählt, die sowohl in ihren chemischen als dynamischen Beziehungen zum grössten Theile im directesten Widerspruche unter einander stehen, und nur den individuellen Hypothesen zu Folge, welche man über die nächste Ursache der Krankheit machte, haben in Vorschlag gebracht werden können.

Fast alle Klassen unsers Arzneyvorraths sind hier empfohlen. Bald rühmte man die Resolventia, bald die Mucilaginosa, die Emulsionen, das Gumm. arab. und Tragacanth., bald die Diaphoretica, besonders die Doverschen Pulver und den Kampher, bald die Antispasmodica, vorzugsweise das Opium, die Digital. purp., die Asa foetida, den Baldrian, bald die Emetica, den Tart. stibiat. und die Ipecacuanha, bald die Incitantia, die Lithontriptica und Diuretica, namentlich die Canthariden, bald die Tonica, die bittern Extracte, die Rhabarber, das G. Kino, die China, die Eichenrinde, den Alaun, die Alaunmolken, die Martialia; ausserdem den Mercur, das Kalkwasser, das kalte Baden, das Binden der Nierengegend, die Einreibungen des Körpers mit milden Oelen, u. s. w.

1) Auserles. chirurg. Wahrnehmungen. 1ster Bd. Frkf. a. M. 1791. S. 30.

2) a. a. O. p. 61.

Unter diesen Mitteln haben freylich das Dover'sche Pulver, der Alaun und die Tinct. Cantharid. die meisten Empfehlungen. Allein diesen widerspricht aus eigner Erfahrung P. Frank[1]). Er heilte dagegen einen seiner Kranken durch den Kupfersalmiak, wovon er täglich zweymal ½ bis 1 Gran gab, in Verbindung mit einer nahrhaften Diät. Eben so erzählt P. Frank, daſs einer seiner Schüler zwey Harnruhrkranke durch Blasenpflaster heilte, die derselbe aufs Kreuz legen lieſs.

§. 261.

Eine rationelle Heilmethode besitzen wir daher für die Harnruhr noch nicht. Doch hat Rollo[2]) eine empirische aufgestellt, die alle Aufmerksamkeit verdient. Indessen darf man doch wohl auch an einem rationellen Heilverfahren nicht verzweifeln; und ich will es demnach jetzt versuchen, ein solches, mit Rücksicht auf die oben gegebene Theorie der Krankheit, aufzustellen.

Meiner Meinung nach lassen sich folgende Indicationen festsetzen und befolgen:

1) Man suche die erregenden Ursachen (§. 257 u. 258.) der Krankheit zu entfernen. Hiernach müssen freylich die Anordnungen des Arztes sehr verschieden ausfallen. Wie die meisten jener erregenden Momente zu beseitigen sind, ist schon an mehrern Stellen dieses Werks erörtert. Ich spreche deshalb über diesen Gegenstand hier nicht aufs Neue. Allein eine besondere Berücksichtigung verdienen hier ohnstreitig theils andere Krankheiten, in deren Folge die Harnruhr entstehen kann, namentlich die Nieren-

1) a. a. O. p. 64.

2) a. a. O. S. 400 u. folg. Rollo nämlich empfiehlt eine durchaus animalische Diät, das Tragen flanellener Hemden, die Einreibungen der Haut mit Speck, innerlich das Hydrosulphur ammoniacale, das Opium, die Antimonialia, den Tabak, die Digital. p., die Tinct. antimon. tartarisata, und Oefnung des Leibes durch das Ol. Ricini, oder durch Pillen aus Seife und Aloe.

ſteine, die wir durch die bekannten kaliſchen, ſtickſtoffigen Mittel zu zerſetzen bemüht ſeyn müſſen, und die Uebertragungen des Rhevmatismus und der Gicht, die wir in dieſem Falle auf die von ihnen urſprünglich befallenen Organe zurückzuführen haben (II. Bd. §. 254.); theils die Diät der Kranken.

Da es nämlich durch vielfältige Beobachtungen erwieſen iſt, daſs der Genuſs ſolcher Nahrungsmittel, welche das Mehl in reichlicher Quantität in ſich enthalten, ein wichtiges Moment für die Ausbildung des Diabetes mellitus abgiebt, ſo ergiebt ſich auch von ſelbſt, wie angemeſſen dieſer Krankheit die von Rollo angegebene Diät ſeyn müſſe. Mit Recht empfiehlt dieſer Arzt eine durchaus animaliſche Diät, Fleiſchſpeiſen ohne Ausnahme, ja ſogar, wo es der Magen verträgt, viel fettes und ranziges Fleiſch, ferner Fiſche, Wurſt, Butter und Käſe. Der Kranke ſoll oft eſſen, als Getränke ins Beſondere Milch und kräftige Fleiſchbrühen, oder die aromatiſchen Theeaufgüſſe mit Eyerdotter wählen, gegohrne Getränke und alle Vegetabilien, welche den Zuckerſtoff enthalten, ganz meiden, ſich des Waſſers und der Milch mit kleinen Zuſätzen von Brandwein, von Arak oder Rum bedienen. Auch P. Frank[1]) rühmt als Getränk den Wein (doch müſste dieſer wohl ein rother ſeyn), wodurch er noch am meiſten den Durſt der diabetiſchen Kranken gelöſcht ſah, ebenſo das Waſſer mit Alcohol gemiſcht.

§. 262.

2) Da das eine pathogenetiſche Moment der Harnruhr ohne Zweifel auf einer geſteigerten Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Nieren beruht, ſo haben wir in dieſer Beziehung der Krankheit ſolche Mittel entgegenzuſetzen, welche die überſpannte Thätigkeit der Nieren herabſetzen. Diejenigen Mittel, welche dieſe zweyte Indication heiſcht, und die bald direct,

4) a. a. O. p. 66.

bald antagonistisch wirkende, bald innere, bald äussere seyn können, müssen auch ganz besonders jener Form des Diabetes entsprechen, die wir mit dem Namen des Diabetes insipidus belegen, und bey welchem von einer andern Klasse, von den chemisch wirkenden Mitteln, weniger die Rede seyn kann, da die Harnruhr, so lange sie noch als eine geschmacklose verharrt, offenbar mehr eine in der angegebenen Art dynamische, als eine chemische Krankheit ist.

Dieser Ansicht zu Folge läfst es sich auch erklären, wie manche Mittel, besonders mehrere Antispasmodica, einen gewissen Grad von Celebrität in der Harnruhr erhalten mufsten, die ihnen jedoch nur in der so eben angegebenen Beziehung zukommen kann.

a) Zu den innern direct wirkenden Mitteln dieser Art gehört zunächst das Opium. Es ist von vielen, und schon von den ältern Aerzten, unter den Neuern besonders von Darwin[1]) und Creuzwieser[2]) in Verbindung mit der Magnesia, von Rollo[3]) in Verbindung mit der Tinct. antim. tartarisata, empfohlen worden. Der Letztere liefs, um die erhöhte Reizbarkeit des Magens zu mäfsigen, gleiche Theile der Tinct. antim. tartarisata (Tinct. kalina) und der Tinct. Opii simpl. mischen, und davon zu 25 Tropfen pro dosi nehmen. — Sodann setze ich hieher die Doverschen Pulver und den Kampher, die man häufig wegen ihrer diaphoretischen Kräfte gerühmt hat. Ich finde den Kampher besonders von dem englischen Arzte Shee[4]) empfohlen, der durch ihn einen Kranken geheilt haben will, bey welchem die Harnruhr mit Convulsionen und einer Lähmung des rechten Schenkels verbunden war. Er liefs aus Gumm. Kino ℈jj. Camphor. ʒß. Pulv. aro-

1) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. A. VI. Bd. S. 288.
2) a. a. O.
3) a. a. O.
4) Edinb. med. Com. Dec. III. B. I. S. 70.

matic. ℈j. und Flor. Zinci ℈ß. zwanzig Pillen machen, und von diesen früh und Abends zwey Stück nehmen. Daneben verordnete er ein Infusum Valerianae, und dreymal täglich eine Unze von der Tinctura G. Kino.

Ferner gehören hieher die Digitalis purpurea, nach Rollo's und v. Hoven's[1]) Empfehlungen; die Rad. Valerianae und das G. Asae foetidae, durch deren gemeinschaftliche Benutzung P. Frank[2]) bey einem seiner Kranken die übermäſsige Urin-Secretion sich mindern sah.

Auch die stick- und wasserstoffigen Mittel, von denen ich noch unten spreche, wie die Tinct. kalina, das Kali sulphurat. und das Hydrosulphur ammoniacale, bin ich nicht abgeneigt, zum Theil schon hieher zu setzen. Sie stimmen, wie bekannt, die erhöhte Reizbarkeit, besonders wo eine solche durch oxydirende Potenzen erzeugt ist, kräftig herab, das Hydrosulphur ammoniacale verbindet sogar offenbar mit seiner chemischen Wirkung zugleich eine narkotische.

b) Auſserdem sind mehrere innere Mittel empfohlen, die offenbar in ihrer primären Wirkung reizender Art sind, aber secundär und auf antagonistischem Wege (II. Bd. S. 26 folg.) die excedirende Thätigkeit der Nieren zu beschränken vermögen. Zu diesen gehören die Antimonialia und die Ipecacuanha in kleinen Gaben und als Ekelkur benutzt. Richter[3]), Rollo[4]), Myers[5]), Marryat, Houlston u. a. haben die Emetica, sowohl den Tart. stibiat. als die Brechwurzel gerühmt. Eine gleiche Bewandtniſs mag es theils mit dem Cuprum ammoniacale haben, durch welches, wie ich bereits erinnert habe, P. Frank einst die Heilung bewirkte; theils mit

1) Handb. d. pract. Heilk. 2r Thl. S. 360.
2) a. a. O. p. 64.
3) Mediz. u. chirurg. Bemerk. Leipz. 1794. Bd. I. K. 4.
4) a. a. O. — 5) Diss. de Diabete. Edinb. 1779.

dem Extr. Nicotianae, dessen sich Rollo bediente[1]).

Endlich gedenke ich hier des von P. Frank[2]) gemachten Vorschlags, das Quecksilber innerlich in der Absicht zu benutzen, um eine anderweitige, übertragende Secretion, eine Salivation, einzuleiten; eines Vorschlags, der gewiss um so mehr die Aufmerksamkeit der Aerzte verdient, da in neuern Zeiten mehrere glückliche Erfahrungen für dieses Mittel vorhanden sind. So behandelte z. B. Scott[3]) zwey Harnruhrkranke, die schon sehr tief gesunken waren, und viele Mittel fruchtlos genommen hatten, glücklich mit dem Mercurius dulcis. Jos. Frank[4]) wendete mit gutem Erfolge die Quecksilbereinreibungen, innerlich aber das Opium, das Cuprum ammoniacale und die Tinct. Cantharid. an.

Als äufsere Mittel aber scheinen dieser Indication die trocknen aromatischen Durchreibungen des Hautorgans zu entsprechen, ebenso das von Rollo so sehr empfohlne Tragen flanellener Hemden und Kleidungsstücke auf dem blossen Leib, vielleicht auch die allgemeinen aromatischen Bäder, nach deren Anwendung jedoch P. Frank[5]) keinen Schweiss erfolgen sah; endlich, doch mehr als revulsivische, antagonistische Heilmittel, die Blasenpflaster, die Rollo, um künstliche Geschwüre zu erregen, auf die Nierengegend legen liess, und durch deren vielleicht noch zweckmäfsigere Application aufs Kreuz, einer von P. Frank's ehemaligen Zuhörern zwey Harnruhrkranke heilte[6]).

1) a. a. O.
2) a. a. O. p. 67.
3) Hufeland's Journ. d. pract. Heilk. Bd. IV. 2s St. S. 183.
4) Heilart in d. klin. Lehranstalt zu Pavia, a. d. Latein. v. Schäfer. Wien 1797. 8. S. 289 f.
5) a. a. O. p. 66.
6) P. Frank a. a. O. p. 65.

§. 263.

3) Wenn denn nun das bis hieher angegebene Heilverfahren gegen das erste, dynamische, Moment der Harnruhr ins Besondere gerichtet ist, und durch dasselbe auch deshalb mancher Diabetes insipidus mag geheilt werden können, so reichen wir doch damit beym Diabetes mellitus nicht aus. Es bleibt uns hier noch das zweyte, das chemische Moment der Krankheit (§. 255.) zu entfernen übrig, welches nach dem bereits früher Vorgetragenen durchaus auch zunächst chemisch wirkende, und namentlich die kräftigsten desoxydirenden Heilmittel fordern muss. Wirklich fallen in diese Klasse diejenigen Arzneyen, die, den sichersten Erfahrungen zu Folge, wenn auch nicht die Harnruhr radikal und mit Bestimmtheit heilten, doch mehr, als alle andere leisteten, und wenigstens die Zufälle derselben in vielen Fällen bedeutend minderten.

Schon die Magnesia carbonica gehört hieher, in deren Verbindung Darwin und Creuzwieser[1]) das Opium zu geben anriethen; ebenso die Tinctura antimonii tartarisata (Tinctura kalina), welche, wie ich bereits erwähnt habe, zu gleichen Theilen mit der Tinct. Opii simpl. gemischt, von Rollo empfohlen ward.

Allein noch weit kräftiger beschränken den im Diabetes mellitus vorhandenen Oxydationsprocess die das geschwefelte Wasserstoffgas entbindenden Mittel, welche auch überdies die gleichzeitig hervortrende excedirende Reizbarkeit des gesammten Organismus auffallend herabstimmen, demnach in doppelter Hinsicht in dieser Form der Harnruhr indizirt sind; unter diesen besonders das Kali sulphuratum und das Hydrosulphur ammoniatum s. Ammonium hydrogenato-sulphuratum.

Das erstere dieser Mittel, das Kali sulphura-

1) a. d. a. O.

tum, wendeten Redfearn[1]) und Rollo mit glücklichem Erfolge an. Der Kranke nimmt davon Anfangs täglich eine Drachme, späterhin zwey Drachmen in abgekochtem Wasser gelöst. — Doch noch von weit grösserer Wirksamkeit ist das Ammonium hydrogenato-sulphuratum, sonst auch unter dem Namen des Hepar sulphuris volatile oder des Liquor fumans Boylei bekannt, das stärkste desoxydirende Mittel, welches von Rollo als das sicherste Mittel gegen den Diabetes mellitus empfohlen ist. Es ist bekannt, dass dieses Präparat ganz nach Art der narcotischen Arzneyen wirke, schon in kleinen Gaben, Schwindel, Mattigkeit, verminderte Frequenz des Pulses, ruhigen und tiefen Schlaf, Leibesverstopfung, Betäubung errege, überhaupt auf eine ausgezeichnete Weise die überspannte Reizbarkeit herabsetze. Wir besitzen demnach in ihm ein Mittel, welches beyden Indicationen im Diabetes mellitus, die erhöhte Secretionsthätigkeit der Nieren herabzusetzen, und zugleich dem nachtheiligen chemischen Processe entgegen zu wirken, vollkommen entspricht, und deshalb ganz besonders angewendet zu werden verdient. Die Erscheinungen, welche das Ammonium hydrogenato-sulphuratum in dieser Krankheit produzirt, sind auch in der That von der Art, dass sie das eben angegebene Wirkungsvermögen desselben sichtbar bestätigen. Es mäfsigt den Hunger und den allgemeinen spastischen Zustand, vermindert die Urinsecretion, das Zahnfleisch und die Zunge verlieren ihre ausgezeichnet hochrothe Farbe, der Urin kehrt nach Rollo zu seiner normalen Beschaffenheit auch in Hinsicht seiner Farbe und seines Geruchs zurück, so, dass derselbe am Ende beym Abdampfen nur den gewöhnlichen Rückstand zurückläfst. — Man giebt dieses Mittel zu 3 bis 4 Tropfen, dann allmählig, aber vorsichtig gestiegen. Rollo verband es mit den Opiattincturen und den Antimonialibus, räth

1) Phys. medizin. Journ. März 1800. S. 185.

aber mit Recht zu einem durchaus fortgesetzten Gebrauche desselben.

Ob die Tinctura cantharidum je geeignet seyn möchte, eine Harnruhr zu heilen, muſs nach dem bisher Vorgetragenen wohl mit Recht bezweifelt werden. So oft auch ihrer in den Handbüchern der Therapie unter der Harnruhr Erwähnung gethan wird, so finde ich doch kein einziges Beyspiel, wo dieses Mittel, allein gebraucht, auch nur Linderung der Krankheitszufälle herbeygeführt hätte. Meistens verband man mit ihr das Opium, was wohl in vielen Fällen beytragen mochte, die schädlichen Wirkungen der Cantharidentinctur weniger auffallend zu machen. Den überzeugendsten Beweiſs für diese Meinung liefert P. Frank[1]). Er stieg bey einem seiner Kranken, jedoch ohne allen Erfolg, mit dieser Tinctur bis zu einer Drachme alltäglich gereicht.

§. 264.

4) Noch gedenke ich hier der in der Harnruhr so oft gerühmten tonischen Mittel. Gewöhnlich empfiehlt man nämlich die Rhabarber, die Rad. Tormentill. und Bistortae, Fol. uvae ursi, den Cort. Simarubae, das Isländische Moos, die China, die Myrrhe, das G. Kino, die Griffithsche Mixtur, die Martialia, besonders das Ferrum oxydulatum nigrum und die Stahlwässer, endlich den Alaun, die Alaunmolken und selbst, jedoch gewiſs sehr mit Unrecht, die mineralischen Säuren. — Unter ihnen haben die China, der Cort. Simarubae, das Isländische Moos, das G. Kino und der Alaun die meisten Empfehlungen. — Es läſst sich jedoch nicht gut absehen, wie sie gegen das Wesen der Harnruhr selbst wirken sollen. Ich bin vielmehr der Meinung, daſs sie einzig gegen die durch die Harnruhr herbeygeführte allgemeine secundäre Schwäche, und demnach zwar mit Recht, jedoch

1) a. a. O. p. 64.

nur in der angegebenen Hinſicht, nicht gegen die Krankheit ſelbſt und ſtets nur in Verbindung mit den bereits genannten (§. 261 — 263.) Mitteln ihre Anwendung finden.

§. 265.

Was ich von einer Behandlung des Diabetes zu Folge der von Einigen (§. 248.) aufgeſtellten Eintheilung in einen Diabetes ſpaſticus und torpidus halte, ergiebt ſich aus dem, was ich hier bereits etwas ausführlicher über die Cur deſſelben vorgetragen habe, ſo wie aus dem, was ſchon oben über dieſe Eintheilung erinnert wurde, von ſelbſt. Im Diabetes ſpaſticus nämlich ſollen beſonders die Brechmittel, die Antimonialia, die Ipecacuanha, das Opium, das Doverſche Pulver, die Cantharidentinctur und die lauen Bäder indizirt ſeyn, im Diabetes torpidus die Rad. Tormentill., Biſtortae, der Succ. Catechu, die China, die Martialia, die Griffithſche Mixtur und das Hallerſche Sauer. Allein der Diabetes torpidus iſt offenbar nur das letzte Stadium, das Stadium colliquativum jeder Harnruhr, und macht daher die Tonica nur dringender nothwendig, als die frühern Perioden der Krankheit.

Die Diät iſt endlich die bereits oben (§. 261.) angegebene, eine animaliſche, nährende. Doch fordert die meiſtens gleichzeitig vorhandene hypochondriſche Geiſtesſtimmung des Kranken noch jene pſychiſche Behandlung, von der ich an einem andern Orte (II. Bd. (§. 158.) ausführlicher geſprochen habe.

Zweytes Kapitel.

Die Magenruhr. Lienteria. Laevitas inteſtinorum.

R. A. Vogel Diſſ. de Lienteria. Götting. 1770. 8. — Ch. H. Fick D. de Lienteria. Jen. 1794. 8. — P. Frank de curand. h. morb. Epitom. Lib. V. P. II. p. 462. — S. G. Vogel Handb. d. pract. Arzn. Wiſſenſch. 6ter Th. Stendal 1816. 8. S. 75 f.

§. 266.

Mit dem Namen der Lienterie belegt man einen anhaltend andauernden Abgang aller genoſſenen Speiſen und Getränke durch den Maſtdarm, wobey die Ausleerungen ſehr bald nach dem Genuſſe der Nahrungsmittel erfolgen, das Genoſſene aber ſelbſt entweder gar nicht, oder doch nur in einem ſehr geringen Grade verändert abgeht.

Die Lienterie iſt meiſtens eine ſecundäre Krankheit, und häufig abhängig von andern, beſonders organiſchen Krankheiten des Unterleibes, oft auch Folge einer nach Durchfällen und Ruhren zurückgebliebenen erhöhten Reizbarkeit des Darmkanals.

Sie beginnt in der Regel mit einem ungewöhnlich ſtarken Hunger und mit Stuhlausleerungen, die im Anfange der Krankheit flüſſig, geruchlos und nicht entartet, ſelten galliger, und noch ſeltener blutiger Art ſind, ausgenommen, wo der Krankheit organiſche Fehler zum Grunde liegen. Die Ausleerungen aber ſelbſt enthalten die kurz vorher genoſſenen feſten und flüſſigen Nahrungsmittel in unveränderter Form; ſie erfolgen zugleich ſehr ſchnell, oft ſchon in der erſten Viertel- oder halben Stunde nach dem Genuſſe, ohne Bemühungen und Zuthun von Seiten des Kranken ſo, daſs dieſer durch den öftern oder ſeltenern Genuſs es gewiſſermaſsen in ſeiner Gewalt hat, die Ausleerungen zu vervielfältigen, oder ſeltener zu machen.

Bald nachdem der Kranke Nahrungsmittel zu ſich genommen hat, erfolgen allerhand Beſchwerden, die zum Theil ſelbſt von der Gegenwart der nicht bearbeite-

ten Nahrungsmittel abhängen mögen. Dahin gehören Druck und Aufblähung der Magengegend, Kollern und Poltern im Unterleibe, Aufstoſsen, verdorbener Geschmack, groſser Durst, Ekel, Abscheu gegen Speisen, bisweilen Erbrechen und ein Gefühl von Leere im Magen. Zufällig und seltener sind Kolikschmerzen, oder ziehende, krampfhafte Empfindungen im Unterleibe.

Im weitern Verlaufe der Krankheit entarten die Ausleerungen mehr. Sie enthalten zwar durchaus die unverdauten Nahrungsmittel, werden aber zugleich miſsfarbig, übelriechend, mit Galle, Schleim oder auch mit Blut vermischt. Dabey verliert sich der Appetit gänzlich, aber ein heftiger Durst dauert an. Der Kranke wird verdrüſslich, hypochondrisch, unruhig; er bringt die Nächte schlaflos zu, leidet an allerhand Abdominalkrämpfen, besonders an Krämpfen der Blase, an schmerzhaften und gehinderten Urinausleerungen, oft an einem stärkern Zufluſs des Speichels, an Ueblichkeiten und Erbrechen. Dabey ist meistens zugleich der Urin trübe, und auf seiner Oberfläche mit einem Fetthäutchen versehen. Oft gesellen sich noch in Folge der öftern Stuhlausleerungen allerhand locale Zufälle des Mastdarms, namentlich Hämorrhoidaltriebe, blinde Hämorrhoiden, oder sogar der Prolapsus ani hinzu.

Eine natürliche und unausbleibliche Folge der längere Zeit hindurch andauernden Lienterie muſs Abzehrung des Körpers und allgemeine groſse Muskelschwäche seyn. Daher am Ende allgemeine Abmagerung, Hectik und Febris lenta; daher die secundäre Tympanitis und Wassersucht, bisweilen auch Gelbsucht; oder in andern Fällen ruhrartige, entartete, blutige, mit Leibschneiden und Tenesmus verbundene Darmausleerungen, die zuletzt den paralytischen Charakter annehmen, und vereint mit klebrigen, entkräftenden Schweiſsen, mit Wassersucht und Hectik, den Kranken tödten.

§. 267.

Durch die hier aufgeführten Erscheinungen unter-

scheidet sich die Lienterie hinreichend von andern ihr ähnlichen Krankheiten; namentlich von dem Fluxus hepaticus dadurch, daſs bey dieſem nicht unverdaute Nahrungsmittel, ſondern eine ſeröſe, röthliche, dem Fleiſchwaſſer ähnliche Flüſſigkeit, und zwar ohne ſchmerzhafte Empfindungen, abgeht; von der Ruhr dadurch, daſs dieſe eine mehr acute Krankheit, und gleich urſprünglich mit Fieber, Leibſchneiden und Tenesmus verbunden iſt, auch hier ſeröſe, kothige, gallige, ſchleimige und blutige Abgänge erfolgen; von dem Fluxus coeliacus aber dadurch, daſs bey dieſem die Ausleerungen nicht eben ſo ſchnell nach dem Genuſſe der Nahrungsmittel erfolgen, das Ausgeleerte mehr flüſſiger und ſchleimiger Art iſt, und zugleich Tenesmus im After ſich einfindet.

Leicht iſt endlich die Lienterie zu unterſcheiden von dem bisweilen, beſonders bey Kindern periodiſch vorkommenden Abgange unverdauter Gemüſsarten, z. B. der Bohnen, Erbſen, Möhren, u. ſ. w. Dieſer iſt noch keine Lienterie, da er von zufälligen Urſachen abhängt, nur kurz andauernd tranſitoriſch iſt, und das Wohlbefinden durchaus nicht ſtört.

§. 268.

Die Dauer der Lienterie iſt unbeſtimmt. Bisweilen hält ſie nur kurze Zeit, in andern Fällen Jahre lang an. Sie macht dabey oft Remiſſionen von längerer oder kürzerer Dauer, kehrt aber auch eben ſo gern, oft ohne ſichtbare Veranlaſſungen, wiederum zurück. Wo ſie den höchſten Grad erreicht und anhaltend wird, iſt ſie dem Kranken äuſserſt läſtig. Die Ausleerungen erſcheinen dann faſt ſtündlich, Tag und Nacht hindurch; ſie rauben dem Kranken Schlaf und Kräfte, und führen ihn endlich ſchnell der Hectik entgegen.

§. 269.

Die Leichenöfnungen[1]) zeigen theils die erre-

1) Dreyſsig a. a. O. 2ter Th. S. 133. 134. u. Vogel a. a. O. S. 79.

genden Urſachen, theils die Folgen der Krankheit. Zu den erſtern muſs man beſonders die organiſchen Fehler rechnen, die man in den Unterleibseingeweiden ſo oft wahrnimmt, Geſchwüre, Verhärtungen, Scirrhen des Magens, der Gedärme und der Lymphdrüſen, Verwachſungen des Magens und der Gedärme mit benachbarten Organen, Zerſtörungen der Magen- und Darmhäute; zu den letztern den Mangel des normalen Darmſchleims, Erſchlaffung des Magens und des Darmkanals, auffallende Relaxation und widernatürliche Erweiterung des Pylorus, den jedoch Stark[1]) mehrmals auch zuſammengezogen vorfand.

§. 270.

Man theilt die Lienterie in eine Lienteria idiopathica, primaria, ſpontanea, wo ſie als rein für ſich beſtehend, und namentlich einzig von einem dynamiſchen Leiden der Digeſtionsorgane, von einem zu raſchen Motus periſtalticus, abhängig erſcheint, und in eine Lienteria ſymptomatica ſ. ſecundaria, die Folge und Symptom anderer Krankheiten, z. B. der ſo eben (§. 269.) genannten organiſchen Fehler, iſt. Dieſer Unterſchied iſt nicht nur in therapevtiſcher Hinſicht wichtig, ſondern zugleich die Symptomatologie und den Verlauf der Krankheit zum Theil mitbeſtimmend, in ſo fern bey der Lienteria ſpontanea die Nahrungsmittel doch längere Zeit in den Digeſtionsorganen zu verweilen pflegen, und demnach doch zum Theil und einigermaſsen aſſimilirt werden, dagegen dieſes bey der Lienteria ſymptomatica weit weniger der Fall iſt.

Auſserdem gehören hieher die Eintheilungen in eine anhaltende und remittirende (§. 268.), und ſelbſt in eine periodiſche Lienterie. Von letzterer beobachtete P. Frank[2]) ein Beyſpiel, wo dieſelbe bey

1) a. a. 2ter Th. S. 291.

2) a. a. O. p. 464.

einem achtzigjährigen Manne unter der Form einer Tertiana larvata erſchien, und durch China mit Opium geheilt wurde.

§. 271.

Die ältern Aerzte ſetzten das Weſen der Lienterie in eine Trägheit der Verdauungskräfte, mit gleichzeitiger Erſchlaffung der Muskelfaſern am Pylorus, wobey ſchon die Kraft der Reſpiration allein hinreichen ſollte, die unverdauten Nahrungsmittel aus dem Magen zu treiben. Selbſt Stoll[1]) war noch dieſer Meinung nicht abgeneigt. Allein weder die Leichenöfnungen zeigen ſtets die hier angenommene Erſchlaffung des Pylorus, noch läſst ſich abſehen, wie die Kraft des Diaphragma durch den ganzen Inteſtinaltractus hindurch auf die angegebene Weiſe zu wirken vermöge.

Richtiger, und auch durch die Therapie bewährt, iſt ohnſtreitig die Meinung derer, welche die Lienterie von einer erhöhten Reizbarkeit des Magens und des Darmkanals ableiten. Zu ihnen gehören R. A. Vogel[2]), Burſerius[3]), Goede[4]), und S. G. Vogel[5]); doch ſchuldigen die beyden erſtern noch gleichzeitig eine Unwirkſamkeit der Magen- und Darmſäfte, Goede eine gleichzeitige Erſchlaffung und Lähmung des Pylorus an. In Folge jener geſteigerten Reizbarkeit bildet ſich ein lebhafterer Motus periſtalticus, der das Ganze der Krankheit hinreichend erklärt. Der erſchlaffte Zuſtand des Magens und der Gedärme iſt dabey wohl nur Folge der Krankheit ſelbſt, vermittelt durch eine ſecundär geſtörte und ſchlechte Ernährung der Muskelfaſer.

Der Erfahrung zu Folge ſind Kinder und alte Subjecte mehr, als Andere, zur Lienterie prädisponirt.

1) Praelect. in diverſ. morb. chron. Vol. II. Vienn. 1789.

2) Praelect. de cognoſc. et curand. c. h. affectib. §. 331.

3) Inſtit. Medicin. pract. Vol. IV. p. 332.

4) D. Patholog. Dyſenteriae. Halae 1794. p. 51.

5) a. a. O. §. 5. S. 79.

Daſſelbe behauptet auch Stark[1]) von den Onaniſten und dem männlichen Geſchlecht. Gern kommt die Krankheit vor bey ſchadhaften Eingeweiden des Unterleibes, bey ſehr reizbaren, ſchwächlichen, hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen, bey Reconvalescenten von bedeutenden und anhaltenden Durchfällen, Ruhren, und Koliken. Auch ſoll die Jahreszeit, wie ſchon Hippocrates[2]) behauptet, von Einfluſs ſeyn, die Lienterie beſonders im Herbſte als Nachkrankheit der Ruhr erſcheinen. Hiermit ſtimmen zugleich andere Beobachtungen überein, wo man die Lienterie als herrſchende Volkskrankheit wahrnahm[3]).

Die Lienterie wird durchgängig durch ſolche Einflüſſe erregt, welche die Reizbarkeit des Darmkanals ſteigern und den Motus periſtalticus ungewöhnlich beſchleunigen. Wir finden dieſelbe nach dem anhaltenden Genuſſe ſchlechter, hefiger Biere, des ſauren, unreifen Obſtes, nach dem Miſsbrauche ſcharfer, abführender Mittel, noch häufiger aber als Nachkrankheit bedeutender Durchfälle, Koliken und Ruhren, und als Zufall der Zahnperiode bey Kindern; am öfterſten aber als Folge der oben (§. 269.) genannten organiſchen Fehler der Abdominaleingeweide, die wahrſcheinlich in dieſem Falle die Reizbarkeit der Digeſtionsorgane in der angegebnen Art verſtimmen. Mehrere Beoachtungen ſind endlich vorhanden, wo die Lienterie nach verſchwundener Gicht und unterdrückten Hautausſchlägen entſtand[4]). Vielleicht, daſs hierbey eine antagoniſtiſche Uebertragung der erhöhten Reizbarkeit von den früher erkrankten Stellen auf die Digeſtionsorgane Statt fand.

1) a. a. O. S. 390.

2) Aphor. VI. 43. III. 22.

3) A. G. Weber de cauſſ. et ſign. morbor. c. 21. p. 126.

4) Fick a. a. O. p. 23.

§. 272.

Die Lienterie ist eine langwierige, und häufig auch eine bedeutende Krankheit, theils in Hinsicht ihrer Ursachen, theils in Hinsicht ihrer Folgen. Ihre **Vorhersagung** ist immer desto ungünstiger, je schwieriger es ist, ihre erregenden Momente zu entfernen, und namentlich die organischen Fehler zu heilen, von denen sie so häufig abhängt; ferner, je jünger das erkrankte Subject ist, oder je mehr es in einem hohen Alter steht, da beyde Lebensperioden eine so bedeutende Störung der Digestion und Nutrition, wie sie mit der Lienterie verbunden ist, längere Zeit ohne grofsen Nachtheil nicht ertragen. Bey einer längern Andauer derselben entstehen übrigens auch allerhand wichtige, secundäre Krankheiten des reproductiven Systems, Wassersucht, Hectik, und allgemeine Abmagerung (§. 266.). Schlimm ist es zugleich, wo die Ausleerungen oft und schnell hinter einander erfolgen, die Nahrungsmittel völlig unverändert abgehen, völlige Appetitlosigkeit, Flatulenz, ein bedeutender Status pituitosus oder die Zeichen innerer Vereiterungen, blutige und purulente stinkende Stuhlausleerungen sich hinzugesellen. Günstiger dagegen steht die Prognose, wo die Lienterie mehr Remissionen bildet, wo sie mehr dynamischen, als organischen Ursprungs, mehr eine Lienteria spontanea, als symptomatica ist, wo die Nahrungsmittel doch wenigstens einigermafsen verändert abgehen, und das Ausgeleerte allmählig eine sterkoröse Beschaffenheit annimmt.

§. 273.

Das erste und wichtigste Moment der **Cur** ist die **Beseitigung der erregenden Ursachen** (§. 271.). Sind diese diätischer Art, so wird die Lienterie oft leicht und schnell durch eine veränderte, den individuellen Umständen angemessene Lebensordnung völlig gehoben. Geben organische Fehler die Ursachen der Krankheit ab, so heilen wir, wo möglich, die Verhärtungen und Scirrhen der Abdominaleingeweide,

durch die schon früher an andern Stellen genannten innern und äufsern Mittel, oder setzen in andern Fällen den innern Vereiterungen durch diejenige Behandlung Grenzen, deren ich noch unten, unter der Phthisis hepatica, intestinalis, mesenterica, u. s. w. gedenken werde. Die Lienterie endlich, welche rein dynamischen Ursprungs ist, z. B. die Lienterie in der Zahnperiode, nach Ruhren und Durchfällen, heischt durchaus das sogleich unter der zweyten Indication anzugebende Heilverfahren.

Diese zweyte Indication ist nämlich, jenen nosologischen Zustand direct zu beseitigen, auf welchem die Lienterie zunächst, als solche, beruhte (§. 271.); eine Indication, der, um wenigstens den Kranken noch eine Zeit lang zu erhalten, selbst dann Gnüge geleistet werden mufs, wenn es aufserhalb der Grenzen der Kunst liegt, die erregenden Ursachen zu entfernen. Kein Mittel entspricht dieser Indication mehr, als das Opium. Wir geben dasselbe in Form feiner Tincturen oder des Doverschen Pulvers, auch schicklich in diesem Falle in Form der Lattwerge. Die besten Zusätze für dasselbe sind hier die Aromatica, ein Aufgufs des Zimmts, des Kalmus, der Vanille, die Muskatennüsse, die Tinct. Cinnam., die Essent. c. aurant., das Elix. visc. Hoffm. u. s. w. Auch die Aqua Laurocerasi ist hier von Einigen in Verbindung mit bittern Mitteln, mit den Extractis amaris, der Quassia, u. s. w., empfohlen.

Stets wird es hierbey nothwendig, um die Energie der Darmmuskeln und die Kraft der Digestionsorgane empor zu heben, die Tonica in Anwendung zu bringen, entweder in flüssiger Form, oder noch besser in Form des Bolus oder des Electuariums. Man beginnt am zweckmäfsigsten mit den rein bittern Extracten, steigt nach und nach zur Columbo, zur Quassia, zur China, zum Cort. Cascarill., Simarubae, zum Lign. Campechiense, zum G. Kino, endlich zu den Eisenmitteln hinauf, und wendet dieselben unmittelbar mit dem Opium verbunden an.

Sehr wichtig sind in der Lienterie auch äusere Mittel. Zu ihnen gehören die Einreibungen des Unterleibes mit flüchtigen Salben, mit dem Zusatz des Opiums, des Kamphers, der ätherischen Oele, die aromatischen, spirituösen Kataplasmata über den Unterleib, das Waschen desselben mit aromatischen abgezogenen Geistern aller Art, das Tragen tonischer Kräutergürtel, die schleimigen und bittern Klystiere, reichlich mit Opium versetzt, so wie die lauen aromatischen Bäder. In Hinsicht dieser Mittel verweise ich auf die Abschnitte von dem Durchfall und der Ruhr.

Die Diät und die Behandlung der Reconvalescenz ist ganz dieselbe, wie ich diese unter der Diarrhöe früher (§. 195.) angegeben habe.

Drittes Kapitel.
Die Milchruhr. Fluxus coeliacus.

Morbus coeliacus. Coeliaca. Fluxus chylosus. Diarrhoea lactea. D. chylosa. Chylorrhoea. Chymorrhoea. Milchflufs. Weisser Bauchflufs. Weifse Ruhr.

D. W. Triller D. de morbo coeliaco singulari a C. Celso descripto. Viteberg. 1765. 4. rec. in Ejusd. Opuscul. medic. ed. Krause. Lips. 1766. Vol. I. p. 281. — R. A. Vogel (resp. Sothen) D. Fluxus coeliaci genuina notio atq. ratio. Götting. 1768. — J. G. H. Uthhof D. de morbo coeliaco, ejusq. genuina notione. Götting. 1787. 4. — J. B. Flies D. de morbo coeliaco. Halae 1791. 8. — E. A. Nicolai (resp. Hennigke) D. de fluxu coeliaco. Jen. 1794. 4. — C. F. Meyer D. de affectione coeliaca ex viscerum abdominal. infarctu oriunda. Fr. a. V. 1794. 4. — Richter medizin. und chirurg. Bemerk. Bd. I. S. 70. — Lund in den Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pract. A. B. XXI. St. 2. S. 3. — S. G. Vogel Handb. d. pract. Arzn. Wissensch. 6r Th. Stendal 1816. S. 86 f.

§. 274.

Mit den angegebenen, zum Theil unschicklich gewählten Namen, bezeichnen die Aerzte den Abgang einer weifsen oder weifslich-grauen Materie durch den

Mastdarm, der meistens nur in geringer Quantität, aber mit plötzlichem Drange zum Stuhle, zugleich unter Tenesmus und so erfolgt, daſs die natürliche und gewöhnliche Leibesöfnung von dieser krankhaften Ausleerung ganz für sich abgesondert und zu anderer Zeit eintritt.

Dieser wahre, ächte und reine Fluxus coeliacus kommt überhaupt nur selten vor; häufiger ist er komplizirt, und solche Complicationen, oder auch manche ihm ähnliche Krankheiten, wie die Lienterie, chronische Blennorrhöen der Digestionsorgane, die Zufälle innerer Vereiterungen sind, besonders von ältern Aerzten, unter seinem Namen beschrieben worden. In den neuern Zeiten waren es namentlich Uthhof, Flies, Richter[1]) und Dreyſsig[2]), welche die Lienterie von andern ihr verwandten Krankheiten genauer schieden.

§. 275.

Die Diagnose des Fluxus coeliacus ist nur durch die Coexistenz der so eben aufgeführten pathognomonischen Erscheinungen gegeben; das Bild und der Gang der Krankheit gestalten sich aber auf folgende Art.

Fast durchgängig erscheint der Fluxus coeliacus plötzlich und ohne Vorboten, wenigstens ohne solche, aus denen sich das spätere Erscheinen der Krankheit mit einiger Wahrscheinlichkeit abnehmen lieſse. Nur die allgemeinen Zufälle einer gestörten Verdauung, dumpfer Druck in der Herzgrube, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Poltern daselbst, bisweilen das Gefühl abwechselnder Wärme und Kälte in der Magengegend, Aufstoſsen, Appetitlosigkeit oder auch übermäſsiger Hunger, starker Durst, krampfhaftes Ziehen und Spannung in den Präcordien, in manchen Fällen auch kolikartige Empfindungen begleiten bisweilen seinen Eintritt.

Nun erfolgt ein starker Drang zum Stuhl. Der Kranke leert unter Tenesmus eine weiſse oder weiſsgraue, schleimige, milchartige, dem Eiter oder Chylus

1) In d. angef. Schriften.
2) Handb. d. med. Diagnostik. Bd. I. S. 343 — 346.

nicht unähnliche Materie aus, die bisweilen, jedoch selten, mit Blutstreifen überzogen ist. Die Quantität des Ausgeleerten ist an sich unbedeutend; denn selten geht mehr, als ohngefähr ein Esslöffel voll, auf einmal ab. Aber die Ausleerungen erfolgen oft schnell hinter einander, alle Stunden oder alle halbe Stunden, doch immer getrennt von den gewöhnlichen Kothausleerungen. Diese treten meistens des Morgens ein, sind ohne Tenesmus, und führen Nichts oder nur sehr wenig von jener weifsen Materie mit sich. Nach dem Genusse von Speisen klagt der Kranke sehr bald über Magendrücken, kolikartige Schmerzen, Brennen, Beängstigungen im Unterleibe, der Drang zur Ausleerung stellt sich unmittelbar hierauf ein, dagegen cessirt diese, wenn der Kranke einige Stunden lang Nichts genossen hat, und ist aus diesem Grunde gewöhnlich in den Frühstunden seltener, überhaupt das Befinden des Kranken hier besser, als des Nachmittags.

Während des ganzen Verlaufs der Krankheit dauern die schon genannten Zufälle einer gestörten Digestion in einem niedern oder höhern Grade an. Die Urinexcretion ist bisweilen zugleich krampfhaft gehemmt, der Urin selbst oft spastisch, wasserhell, oder auch trübe und schleimig, und überhaupt die Zufälle der Hypochondrie in den meisten Fällen gegenwärtig.

Späterhin, und wenn der Fluxus coeliacus länger und anhaltend andauert, magert der Kranke ab, seine Kräfte sinken, die Abdominalkrämpfe und die abnormen Stuhlausleerungen halten an, Mifsmuth und hypochondrische Laune treten immer mehr hervor, es erfolgt ödematöse Anschwellung der Füfse, Geschwulst des Gesichts und eine ausgebildete Hectica, mit allen ihren bekannten Erscheinungen. Im höchsten Grade der Krankheit werden die Ausleerungen noch übelriechend, die Haut sehr trocken; es erfolgen endlich blutig-seröse, oder sterkorös-blutige Dejectionen, und unter diesen Umständen verstirbt der Kranke, wie in der gewöhnlichen Hectik.

§. 276.

Der Verlauf und die Dauer des Fluxus coeliacus sind zwar unbestimmt, doch ist derselbe immer eine sehr langwierige Krankheit, die oft mehrere und viele Jahre anwährt. Häufig macht derselbe Perioden, wo er intermittirt, kehrt aber auch eben so schnell, besonders auf Diätfehler, wiederum zurück.

Die Leichenöfnungen zeigen ganz dieselben Veränderungen, die in der chronischen Blennorrhöe des Darmkanals vorkommen. Namentlich findet man die Schleimdrüsen des Darmkanals ungewöhnlich angeschwollen und vergrößert, meistens zugleich auch die Leber, die Milz, das Pancreas und die Gekrösdrüsen aufgetrieben und verhärtet, überhaupt diejenigen Abnormitäten in den Unterleibsorganen, deren ich schon unter der materiellen Hypochondrie (II. Bd. §. 151.) gedacht habe.

§. 277.

Ueber die nächste Ursache des Fluxus coeliacus sind die Meinungen der Aerzte immer sehr getheilt gewesen. Die Ansichten der ältern Aerzte haben namentlich Triller und R. A. Vogel[1]) gesammelt und widerlegt. Riverius, Fernelius, Boerhaave sahen die Krankheit als einen niedern Grad der Lienterie an, wobey Riverius noch eine gleichzeitige Verstopfung der Milchgefäße, Fernelius Stockungen der Abdominalorgane, namentlich der Leber, und hierdurch eine abnorme Gallensecretion anschuldigte, deren Folge eine normwidrige Bereitung des Chymus und des Chylus sey.

Bonnet, Ettmüller, Sauvages, Cullen und viele andere Aerzte hielten späterhin den Fluxus coeliacus für den Abgang eines wahren Chylus in Folge einer durch Verstopfung der Mündungen der einsaugenden Gefäße und der Lymphdrüsen gehinderten Re-

1) In den oben angef. Schriften.

forbtion deffelben; eine Meinung, die ins Befondere durch R. A. Vogel widerlegt wurde.

Vogel felbft ftellte eine andere Theorie auf. Er leitet die Krankheit entweder von einer allgemeinen Verderbnifs der Säftemaffe des ganzen Körpers, oder von einer gleichfam localen Entartung der Magen- oder der Darmfäfte allein ab, und fucht hieraus die mannigfaltigen Erfcheinungen der Krankheit zu erklären. Allein auch diefe Anficht fand fpäter an Uthhof und Flies[1]) ihre Widerleger.

Am wahrfcheinlichften ift ohnftreitig die von Uthhof, Flies, Richter[2]) und Reil[3]) angenommene Meinung, dafs der Fluxus coeliacus wefentlich nicht differire von der Blennorrhöe des Darmkanals, namentlich von der des Maftdarms, dafs demnach diefe Krankheit eigentlich nur eine Varietät der Schleimhämorrhoiden, und mehr eine örtliche Krankheit des Maftdarms, als ein allgemeiner Krankheitszuftand fey; in welchem letztern Punkte jedoch Uthhof von den übrigen Aerzten abweicht. Jene Meinung gewinnt um defto mehr an Wahrfcheinlichkeit, wenn man erwägt, dafs die im Fluxus coeliacus abgehende Materie in ihrem Aeufsern dem Schleime völlig ähnlich ift (denn chemifch ift fie, fo viel mir bewufst, noch von Niemand unterfucht worden), dafs, wenn das Abgehende aus Chylus beftände, die Krankheit felbft gar nicht fo lange, wie fie pflegt, andauern könnte, fondern viel fchneller eine allgemeine Abmagerung herbeyführen müfste; ferner dafs die erregenden Momente für den Fluxus coeliacus im Allgemeinen ziemlich diefelben find, wie für die Schleimhämorrhoiden, endlich auch, dafs beyde Ausleerungen, die normwidrigen Abgänge und der gewöhnliche Stuhlgang, ganz feparirt erfcheinen, der Darmunrath nicht mit

1) a. d. a. Orten.
2) a. d. a. O.
3) Ueber d. Erk. u. Cur d. Fieb. Bd. III. §. 221.

jener weifsen Materie gemifcht ift, zum deutlichften Beweifs, dafs die abnorme Abfonderung zunächft eine locale, der Sitz des Fluxus coeliacus im Maftdarm zu fuchen fey. Nicht unfchicklich haben daher Richter[1]) und Soemmering[2]) die Krankheit mit dem Fluor albus verglichen, und diefelbe einen Fluor albus inteftini recti genannt. Doch, glaube ich, mufs hierbey ein wichtiges Moment, die erhöhte Reizbarkeit des Darmkanals überhaupt, befonders aber die des Maftdarms nicht überfehen werden. Durch diefe bilden fich beym Fluxus coeliacus der Tenesmus, die Abdominalkrämpfe, und manche andere Erfcheinungen, die wir bey der gewöhnlichen Blennorrhöe des Maftdarms nicht wahrnehmen.

§. 278.

Der Fluxus coeliacus kommt in jedem Lebensalter vor. Der ehedem gewöhnlichen Meinung, dafs derfelbe befonders Krankheit des Kindes- und Greifesalters fey, widerfprechen Richters, Lund's[3]) und ganz neuerlich S. G. Nagel's[4]) Erfahrungen, deren Kranken fämmtlich in den Jahren des Mittelalters ftanden. Mehr prädisponirend fcheint eine erhöhte Reizbarkeit des Darmkanals zu feyn, da der Fluxus coeliacus gern folche Subjecte ergreift, die früher fchon an Koliken und Durchfällen gelitten.

Die erregenden Urfachen find zuerft allerhand locale Reizungen des Maftdarms. So beobachtete Richter[5]) den Fluxus coeliacus einmal als Folge der Onanie, und in einem andern Falle als Folge der Hämorrhoidalcongeftion; Hufeland[6]) nach Suppres-

1) a. a. O.

2) De morbis vaforum abforbentium c. h. Frkf. a. M. 1795. 8.

3) a. d. a. O.

4) a. a. O. S. 90.

5) a. a. O. S 70 u. 73.

6) Journ. d. pract. Heilk. Jahrg. 1811. St. 6. S. 19.

ſion der Katamenien, und Foreſt[1]) bey der Gegenwart von Askariden im Maſtdarm. Eben hieher gehört der Miſsbrauch reizender Klyſtiere und draſtiſcher Abführungen, die öſtere Application der Stuhlzäpfchen, die Anſteckung des Maſtdarms durch Tripperſtoff, Geſchwüre und Fiſteln daſelbſt.

Oft entſteht indeſſen der Fluxus coeliacus auch ſymptomatiſch und ſecundär, gerade wie die gewöhnliche Blennorrhöe des Darmkanals, durch anderweitige Krankheitszuſtände, beſonders der Abdominalorgane, die die Function des Darmkanals ſtören, und übermäſsige Schleimabſonderungen einleiten. Dahin gehören vorausgegangene bedeutende Koliken, Ruhren und Durchfälle, der Status verminoſus und pituitoſus des Tractus inteſtinorum, Verhärtungen, Scirrhen und andere Desorganiſationen der Leber, der Milz, des Abdominaldrüſenſyſtems, und nach einigen Beobachtungen auch ſogenannte Uebertragungen der Gicht, des Rhevmatismus, chroniſcher Exantheme, und ſelbſt Milchverſetzungen. Alles übrigens, was die Blennorrhöe des Darmkanals herbeyzuführen vermag (III. Bd. §. 45.), vermag auch wahrſcheinlich den Fluxus coeliacus zu erregen.

§. 279.

Die Prognoſe beym Fluxus coeliacus beſtimmt ſich zunächſt nach den erregenden Urſachen deſſelben, ob dieſe anhaltend oder tranſitoriſch, leicht zu heben, oder ſchwer zu beſeitigen ſind. Die ſchlimmſte Vorherſagung geben daher auch hier wiederum die genannten organiſchen Fehler. Aus demſelben Grunde iſt der Fluxus coeliacus oft eine ſehr langwierige Krankheit, aber auch ſchon deshalb, weil jede Blennorrhöe der dicken Därme durch die mucöſe Organiſation dieſer letztern mehr als die Blennorrhöe des

1) Opera omnia. Frkf. 1619. p. 572.

obern Theils des Darmkanals begünſtigt und unterhalten wird. Je länger daher die Andauer der Krankheit iſt, um deſto mehr muſs nothwendig die Reproduction und Nutrition leiden. Doch geſchieht dieſes beym Fluxus coeliacus, wo er rein iſt, wo nur der Maſtdarm leidet, die Function des Darmkanals übrigens normal von Statten geht, nur langſam, und mehr tragen ohnſtreitig zu ſeinen unglücklichen Ausgängen und Folgekrankheiten, zur Waſſerſucht, Hectik u. ſ. w. diejenigen organiſchen Abdominalſehler bey, von denen er häufig ſelbſt abhängt. Von ſelbſt ergiebt es ſich endlich, daſs der Fluxus coeliacus den Kinderjahren und dem hohen Alter gröſsere Gefahr drohen müſſe, als andern, und namentlich den mittlern Lebensperioden.

§. 280.

Die Cur des Fluxus coeliacus fällt beynahe ganz mit der der Blennorrhöe des Darmkanals in Eins zuſammen.

Auch hier fordert die erſte Indication, das Cauſalverhältniſs der Krankheit genau auszumitteln, und der Individualität deſſelben das Heilverfahren gehörig anzupaſſen. Ich verweiſe in dieſer Beziehung durchaus auf das, was über dieſen Gegenſtand früher (III. Bd. §. 47 u. 48. S. 64.) beym Status pituitoſus chronicus inteſtinorum vorgekommen iſt.

Die zweyte Indication hat einen doppelten Zweck; einmal der übermäſsigen Secretion Grenzen zu ſetzen, zugleich aber die erhöhte Reizbarkeit der Digeſtionsorgane zu mäſsigen. In erſterer Abſicht bedienen wir uns durchaus der Tonicorum, beſonders der kleinen Gaben der Rhabarber, der Tinct. Rhei aquoſ., der Columbo, der Gentian. rubr., der Quaſſia, des Cortex Caſcarill., Anguſturae, Simarubae, Chinae, des G. Kino, und endlich der Eiſenmittel; in letzterer aber wird es nothwendig, mit dieſen Tonicis die Aromatica, die Muskatennuſs, den Zimmt, den Kalmus, in Form des Aufguſſes oder der Tincturen zu verbinden, die bittern Magenelixiere gleichzeitig anzuwenden, vor

allen aber auch hier, befonders um die Abdominalkrämpfe und den Tenesmus zu befeitigen, das Opium in reiner Geftalt, oder als Doverfches Pulver täglich einigemal zu benutzen.

Da wir zu dem hier leidenden Organe durch äussere Mittel gelangen können, fo find diefelben von der gröfsten Wichtigkeit. Unter diefen ftehen die Klyftiere oben an, die bey heftigen Anfällen des Tenesmus fchleimiger Art, aus Stärkemehl, Salep, Sagu, Milch, u. f. w., bereitet, und mit dem Zufatz des Opiums verfehen feyn müffen; aufserdem aber am zweckmäfsigften aus Abkochungen adftringirender Vegetabilien, namentlich aus dem Decoct. Lign. Campechienf., Cortic. Ulmi campeftr. Querc. jun., die abermals mit Beymifchung des Opiums bereitet werden. Lund gebrauchte mit gleich gutem Erfolge Klyftiere aus kaltem Waffer, aus Bleyextract und Laudanum, Hufeland Injectionen aus Kalkwaffer und Opium. — Sodann gehören hieher die flüchtigen fpirituöfen Einreibungen mit Opium oder Kampher verfetzt ins Kreuz, die aromatifchen Fomentationen und Umfchläge über den Unterleib, die tonifch-aromatifchen Kräutergürtel, endlich die lauen aromatifchen und tonifchen Bäder, oder die Halbbäder derfelben Art, zum Schlufs der Cur die kalten Bäder.

Die Diät und die Behandlung der Reconvalescenz find auch hier wiederum diefelben, die ich unter der Blennorrhöe des Darmkanals und unter dem Abfchnitte über die Diarrhöe bereits früher angegeben habe.

Viertes Kapitel.

Der Leberfluſs. Fluxus hepaticus.

Hepatirrhoea. Dyſenteria hepatica. (Gordon.)

Bianchi Hiſtor. hepatis. Genev. 1725. P. II. c. 9. P. III. p. 455. — Richter's mediz.-chirurg. Bemerk. Bd. I. S. 144. — Journal d. Erfind. Theorien u. Widerſpr. in d. Natur- u. Arzn. Wiſſenſch. 1793. St. 4. S. 58. St. 5. S. 33. — Lutz D. de Hepatirrhoea. Götting. 1796. — Burſer. de Kanifeld Inſtitut. medicin. pract. Vol. IV. p. 336 ſq. — J. P. Frank de curand. h. morbis Epitom. Lib. V. P. II. p. 464 ſq.

§. 281.

Mit dieſen, im Allgemeinen ziemlich unpaſſend gewählten Benennungen belegt man den Abgang einer ſerös-blutigen Flüſſigkeit durch den After, die bald dem Fleiſchwaſſer am ähnlichſten iſt, bald jauchigt, ichorös erſcheint, oder in andern Fällen mit Eiter oder Blut gemiſcht zum Vorſchein kommt.

Schon aus den verſchiedenen Stoffen, welche hier abgehen, läſst ſich der Schluſs ziehen, daſs man unter jenen Namen ſehr verſchiedenartige Krankheitszuſtände begriffen und beſchrieben hat, daſs die Krankheit nicht immer aus einer und derſelben Urſache entſpringe, auch ihr Sitz nicht immer ein und derſelbe, nämlich in der Leber ſey. Daher bezeichnet auch der Ausdruck Leberfluſs, Fluxus hepaticus, dieſe Krankheit nicht vollkommen, die mit demſelben Rechte den Namen des Fluxus ſplenicus, pancreaticus, meſentericus, u. ſ. w., verdienen würde.

§. 282.

Der Fluxus hepaticus entwickelt ſich meiſtens nur langſam und in demſelben Verhältniſſe, in welchem diejenigen organiſchen Abdominalkrankheiten zunehmen, deren Symptom er iſt. Daher ſind auch die Beſchwerden, über welche der Kranke zu klagen hat, ſehr verſchieden. Sie ſind jedoch namentlich die Zufälle der

Stockungen, der Verhärtungen, der Congeſtionen oder der Eiterung in innern Organen. Conſtante Symptome hat der Fluxus hepaticus auſser den angegebenen blutig-ſeröſen, ichoröſen, purulenten Ausleerungen nicht. Andere ſich hinzugeſellende Erſcheinungen ſind zufällig, gehören mehr jenen primären Krankheitszuſtänden an, von welchen der Fluxus hepaticus ſelbſt abhängt, und variiren deshalb auch ſehr. Am häufigſten beobachtet man unter ihnen noch Ekel, Ueblichkeit, Appetitloſigkeit, Aufſtoſsen, eine weiſs oder ſchmutzig belegte Zunge, heftigen Durſt, und allerhand unangenehme Gefühle im Unterleibe; ſeltener ſind ſchon Kolikſchmerzen, noch ſeltener der Tenesmus.

Die auf die angegebene Weiſe entarteten Ausleerungen ſtellen ſich Anfangs nur allmählig, oft ſogar unbemerkt ein, und erfolgen dann meiſtens mit dem Stuhle zugleich. Doch im weitern Fortſchreiten der Krankheit nehmen ſie mehr überhand, erſcheinen auch ohne Stuhlabgang, doch ſelten öfterer, als drey- bis viermal des Tages. Ihre Conſiſtenz iſt meiſtens dünnflüſſig, wäſsrig, bisweilen aber auch mehr dicklich, eiterartig, oder in andern Fällen ſind ſie auch mit Blut oder kleinern Blutklumpen gemiſcht. Ihre Farbe iſt bald röthlich, bald gelblich, ihr Geruch bisweilen unbedeutend, oft aber auch höchſt widerlich, ſüſslich, oder faulig und cadaverös.

Weiterhin, doch gewiſs abermals mehr in Folge innerer organiſcher Zerſtörungen, als der Abgänge im Fluxus hepaticus ſelbſt, erſcheinen allerhand ſecundäre Krankheiten, vornehmlich des reproductiven Syſtems. Der Kranke magert ab, ſeine Kräfte ſchwinden, ſein Anſehn wird blaſs oder icteriſch, oft tritt der Status haemorrhoidalis mit allen ſeinen Beſchwerden hinzu. Die Digeſtion wird immer mehr verletzt; allmählig entwickelt ſich die Lenta. Der Kranke wird aſthmatiſch, Bruſt- Bauch- und endlich allgemeine Waſſerſucht geſellen ſich hinzu, und alle dieſe Zufälle vereint endigen zuletzt das Leben des Kranken.

Die Dauer des Fluxus hepaticus ist übrigens in der Regel langwierig. Er dauert meistens mehrere Monate, oft Jahre lang an, mäſsigt sich bisweilen auf einige Zeit, verschwindet sogar, kehrt aber auch leicht und gern, wie die Lienterie und der Fluxus coeliacus, aufs Neue zurück.

§. 283.

Den Sitz des Fluxus hepaticus suchten Galen, und mit ihm viele der ältern Aerzte in der Leber. Allein auſser den Vereiterungen der Leber können auch Vereiterungen und Desorganisationen anderer Eingeweide, der Milz, des Pancreas, der Gekrösdrüsen, u. s. w., diese Krankheit erregen; ja sie kann sogar ohne innere Vereiterungen vorkommen, wie dieses mehrere Sectionsberichte beweisen. Dieses mögen wohl alsdann diejenigen Fälle seyn, in denen nach Richter[1]) und Reil[2]) ein blutig-seröser Erguſs aus den Gefäſsen des Gekröses und der Gedärme Statt hat, und in welchen demnach eine Species der Melaena vorhanden ist, obgleich man dabey nicht überall variköse Ausdehnungen und Ueberfüllungen der Gefäſse wahrnimmt.

Daſs der Sitz des Fluxus ein sehr verschiedener seyn könne, beweiſst Nichts so auffallend, als die Resultate der Leichenöfnungen. Man findet nämlich nicht überall die Leber krank oder vereitert, bisweilen sogar dieselbe völlig gesund, aber dagegen andere Unterleibseingeweide, namentlich die Milz, das Pancreas, die Gekrösdrüsen und selbst den Darmkanal mannigfaltig desorganisirt, mit Verhärtungen, Scirrhen, Abscessen, sogar mit carcinomatösen Geschwüren besetzt; in andern Fällen die Gefäſse des Gekröses, wie in der Melaena, ausgedehnt, mit Blut überfüllt, und ihre Mündungen im Darmkanale sichtbar erweitert; sehr häufig zugleich seröse Ansammlungen in der Höhle des Unterleibes. P. Frank[3]) öfnete einst den Leichnam eines am Fluxus

1) a. a. O. S. 144.
2) a. a. O. S. 146.
3) a. a. O. p. 468 — 499.

hepaticus verſtorbenen Frauenzimmers. Er fand die Leiche waſſerſüchtig, die Häute des Darmkanals brandig, eine feſte, leberartige Milz, eine aufgeſchwollene, mit einer dichten, feſten, weiſsen Pſeudomembran überzogene Leber, die concave Seite derſelben goldſarbig, ebenſo ihr Parenchyma, jedoch zugleich weich, elaſtiſch und wie einen Schwamm leicht zuſammenzudrücken. Die Gallenblaſe war zuſammengefallen, enthielt nur wenig von einer ſchwarzen Galle; die Lungen waren geſund, aber die Bruſthöhle mit Waſſer angefüllt.

§. 284.

Die nächſte Urſache, das Weſen des Fluxus hepaticus kann demnach ſehr verſchieden ſeyn, und mit Beſtimmtheit nur in individuellen Fällen angegeben werden. Doch beruht die Krankheit immer auf einem Erguſs blutiger, ichoröſer oder purulenter Feuchtigkeiten in die Gedärme, welcher jedoch abermals entweder Folge eines dynamiſchen, oder eines organiſchen Krankheitszuſtandes ſeyn kann. Dynamiſchen Urſprungs finden wir namentlich einen ſolchen Erguſs bey der Melaena, in welcher derſelbe ſich wiederum auf einem dreyfachen Wege, durch Congeſtion mit dem Charakter der Synocha, des Erethismus, oder der Paralyſe nach den blutenden Gefäſsen (I. Bd. §. 80.) bilden konnte; organiſchen Urſprungs treffen wir ihn noch häufiger bey den ſchon genannten Zerſtörungen der Abdominaleingeweide an.

Die Prädispoſition für den Fluxus hepaticus liegt theils, wie bey der Melaena, in einer geſtörten Blutcirculation im Unterleibe, theils in allerhand organiſchen Fehlern, beſonders in Stockungen, Verhärtungen, Scirrhen daſelbſt, theils in vorausgegangenen Entzündungen der Abdominaleingeweide, der Leber, der Milz, u. ſ. w., wo dieſe ſich nicht vollkommen kritiſch judizirten, und den Uebergang in Indurationen oder Geſchwüre bildeten.

Zu den erregenden Momenten aber gehört Alles, was active oder paſſive Congeſtionen und Blutun-

gen aus den Abdominalgefäſsen veranlaſſen kann. Aus den Congeſtionen erſterer Art läſst ſich auch das Periodiſche dieſes Abgangs erklären, welches man bisweilen beobachtet hat, ſo wie das bisweilige Entſtehen deſſelben nach unterdrückten Hämorrhoiden[1]); aus den paſſiven Congeſtionen aber ſein Vorkommen in der Putrida und dem Scorbut, zum deutlichſten Beweiſs, daſs der Fluxus hepaticus nicht jederzeit durch innere Geſchwüre erregt werde. Oefter jedoch geben allerhand organiſche Zerſtörungen die erregenden Urſachen ab. Hieher gehören beſonders Geſchwüre der Leber, der Milz, des Pancreas, der Gekrösdrüſen, Fiſteln des Maſtdarms in Folge vorausgegangener Hämorrhoidalentzündungen oder Vereiterungen in den dicken Därmen nach überſtandenen Ruhren.

§. 285.

Der Fluxus hepaticus gehört zu den bedeutendern Krankheitsformen, ſowohl in Hinſicht der ihn erregenden Urſachen, als in Hinſicht ſeiner Folgekrankheiten. Seine ſpecielle Prognoſe entnehmen wir zunächſt aus ſeinem Cauſalverhältniſs, ob er dynamiſchen oder organiſchen Urſprungs iſt, wobey uns namentlich die ihm vorausgegangenen Erſcheinungen und Krankheiten leiten müſſen. Doch werden manche Leber- und Drüſenabſceſſe geheilt, wenn ein gutes, weiſses Eiter abgeht, der ſaniöſe Ausfluſs aufhört, und noch keine Febris lenta vorhanden iſt. Wir berückſichtigen ferner die Dauer der Krankheit, die Qualität des Ausgeleerten, und die hinzutretenden ſecundären Erſcheinungen. Schlecht iſt hiernach die Prognoſe, wo der Abgang anhaltend fortdauert, das Abgehende ichorös, ſchwarz, ſtinkend iſt, und am ſchlimmſten dort, wo ſich bereits anhaltende Durchfälle, Hectik, Anſchwellung der Füſse, Haut- und Bauchwaſſerſucht hinzugeſellen.

1) Richter a. a. O.

§. 286.

In so fern der Fluxus hepaticus, wie sich aus seiner Aetiologie ergiebt, stets eine secundäre Krankheit ist, kommt es bey seiner Heilung auch zunächst darauf an, diejenigen Krankheiten zu beseitigen, von welchen er abhängt.

Ist er daher dynamischen Ursprungs, so tritt entweder die bereits früher angegebene Behandlung der Melaena ein, zu Folge des verschiedenen Charakters, den diese haben konnte (I. Bd. §. 84.); oder die Wiederherstellung gewohnter Hämorrhagien, der Hämorrhoiden (I. Bd. §. 118.) oder der Menstruation (I. Bd. §. 157.).

Entspringt er, wie es häufiger der Fall ist, aus organischen Fehlern des Unterleibes, so haben wir nach der Individualität des vorliegenden Falles bald die Indurationen der Abdominalorgane durch die bekannten innern und äufsern Mittel (I. Bd. §. 83. a.) zu schmelzen, bald die Phthisis hepatica, lienalis, mesenterica, u. s. w., durch jene Mittel, wo möglich, zu heilen, von welchen unter den genannten Formen der Schwindsucht die Rede seyn wird. In diesem Falle ist es, wo besonders die Myrrhe, die Griffithsche Mixtur und das Kalkwasser gute Dienste leisten, und nach Umständen auch die Klystiere und Injectionen aus dem Kalkwasser, der Myrrhenauflösung, und bittern Decocten ihre Anwendung finden.

Ueberhaupt aber bleiben auch in dieser Krankheit meistens die Tonica die wichtigsten Mittel. Wir benuzzen hier die bittern Extracte insgesammt, bis zur Cascarille, der Simaruba, der China und dem Lign. Campechiens. hinauf. Sehr wichtige Mittel sind zugleich die Myrrhe, das Kalkwasser und die Alaunmolken.

Die Diät ist eine nährende und stärkende, wie sie der Diarrhöe zukam (III. Bd. §. 195.).

Die Reconvalescenz endlich erfordert nächst der Berücksichtigung und Entfernung der sie erregenden Krankheitszustände abermals die genannten Tonica, be-

fonders die Eifenwäffer und die Alaunmolken, bey vorhandenen Gefchwüren vorzugsweife den Gebrauch des Kalk- oder des Selteferwaffers mit Milch gemifcht, ebenfo die Milch- und Molkenkuren.

Zweyte Ordnung.

Chronifche Krankheiten des reproductiven Syftems mit vorwaltenden Leiden der Lymphgefäfse und Lymphdrüfen.

Erste Gattung.

Die Scropheln. Die Scrophelkrankheit. Scrophulae. Morbus fcrophulofus.

C. G. T Kortum Comment. de vitio fcrophulofo, quique inde pendent morbis fecundariis. II. Tom. Lemgo 1789. 90. 8.; ins Deutfche überf. 2 Bde. Lemgo 1793. 8. — Th. White üb. Scropheln und Kröpfe; a. d. Engl. Offenbach 1788. 8. — Rob. Hamilton Beob. üb. die Scrophelkrankheit, den Scirrhus, Krebs und Rhachitis; aus d. Engl. Leipz. 1793. 8. — F. A. Weber v. d. Scropheln einer epidem. Krankh. vieler Provinzen Europens. 1fter Th. (enth. die Symptomatologie und Nofologie d. Scr.) Salzb. 1793. 8. — C. W. Hufeland üb. d. Natur, Erkenntnifs u. Heilart d. Scrophelkrankheit. 2te Aufl. Jena 1797. 8. — F. Jahn, C. B. Fleifch, J. Feiler u. And. in ihren Handbüchern üb. d. Kinderkrankheiten.

§. 287.

Die Scropheln, im weiteften Sinne des Worts, find eine viel und weit umfaffende Krankheitsform, die unendlicher Grade und mannigfaltiger Modificationen fähig ift. Urfprünglich ift diefe Krankheit eine Krankheit des lymphatifchen Syftems, bey welcher ein geftörter Durchgang der Lymphe durch die Drüfen Statt findet, in Folge diefes letztern aber Anfchwellungen, Verhärtungen der Lymphdrüfen, fo wie abnorme Mifchungsverhältniffe der ftockenden Lymphe felbft fich bilden, deren nächftes Refultat nothwendig eine mangelhafte Nutrition und Reproduction feyn mufs. Die Scropheln

gehören daher jenen chronischen Krankheiten an, welche dynamische, organische und chemische zugleich sind[1]), und deren Wesen nur aus der gleichzeitigen Berücksichtigung aller dieser drey Momente, nicht aber aus der isolirten Auffassung eines einzigen von ihnen, gnügend erklärt werden kann.

Doch hat die Scrophelkrankheit selbst sehr verschiedene Grade ihrer Ausbildung, denen zufolge nicht nur die so eben angegebenen pathognomonischen Zeichen der Krankheit mehr oder weniger ausgebildet hervortreten, sondern auch noch viele und mannigfaltige Erscheinungen sich hinzugesellen, die eigentlich nur ein Fortschreiten der Krankheit im reproductiven Systeme beurkunden. Hierauf beruht auch der von den Aerzten oft angenommene Unterschied zwischen den Scropheln (Scrophulae), und der Scrophelkrankheit (Morbus scrophulosus), insofern sie mit dem erstern Ausdruck blos das topische Leiden, namentlich die Verhärtung der Lymphdrüsen bezeichnen, mit dem letztern aber ein Heer von Zufällen, die durchaus nur secundär sind, und besonders die höhern Grade der Krankheit begleiten.

§. 288.

Die Diagnose der Scrophelkrankheit ergiebt sich zuerst aus der Gegenwart gewisser Erscheinungen, die uns die Anlage, die Geneigtheit zu den Scropheln, die Dispostio scrophulosa, verrathen. Wie es sich nämlich mit vielen, auch chronischen Krankheiten des reproductiven Systems verhält, daſs der Krankheit selbst ein Stadium opportunitatis und Prodromorum vorausgeht, so ist dieses auch bey den Scropheln der Fall. Alle Erscheinungen aber, die hier eintreten, bezeichnen schon die Gegenwart eines Leidens im Lymphsystem, welches nach und nach bis dahin zunimmt, wo die Lymphdrüsen affizirt, aufgeschwollen und verhärtet

1) I. Bd. S. 25.

erſcheinen. Das Ganze aber ſtellt ſich unter der Form des ſogenannten Habitus ſcrophuloſus dar.

Kinder nämlich, welche der Scrophelkrankheit entgegen gehen, ſind oft von ſcrophulöſen, kränklichen, ſchwächlichen Eltern erzeugt. Sie haben wenig Muskelfleiſch, eine laxe Faſer, eine ſchlaffe, weiſse Haut, ein blaſſes Anſehen, durchſcheinende Adern, meiſtens blonde Haare und blaue Augen. Die ganze Haltung des Körpers iſt ſchlaff und verräth einen allgemeinen Mangel der Energie. Der Kopf iſt gewöhnlich im Verhältniſs zum übrigen Körper übermäſsig groſs, dick und ſchwer; die Kinder können ihn nicht mit gehöriger Kraft halten, ſie legen ihn oft auf die Seite; das Geſicht iſt gedunſen, ſeltener mit einer umſchriebenen Röthe in der Gegend der Jochbeine beſetzt, die Oberlippe oft dick und aufgetrieben. Die Fontanellen bleiben lange offen, die Seitenbeine und das Stirnbein weichen mehr nach auſsen, die Kinnladen ragen hervor, die Augen dagegen liegen tief in der Orbita, die Pupille iſt erweitert, und dieſes Alles giebt den Kindern ein ungewöhnlich ältliches und kluges Anſehn. Der Hals iſt meiſtens dick, die Extremitäten, beſonders die untern, ſind ſchwach und welk. Daher lernen auch dieſe Kinder nur ſchwer, und erſt ſpät gehen. Der Unterleib erſcheint hart, aufgetrieben, geſpannt, die Digeſtion geſtört. Meiſtens iſt der Appetit gut, ſogar übermäſsig, eine Art von Heiſshunger und Gefräſsigkeit vorhanden; aber die Stuhlausleerungen ſind abnorm. Sie ſind bald träge und ſparſam, bald ungewöhnlich häufig, ſauer riechend, ſehr ſtinkend, grünlich, gehackt, oder zähe, ſchleimig, bisweilen die genoſſenen Nahrungsmittel noch unverdaut enthaltend. Ebenſo hat meiſtens der Schweiſs einen ſauren Geruch.

Bey einer weitern Ausbildung dieſer Krankheitsanlage, treten die eben genannten Zufälle immer ſichtbarer hervor. Eine ausgezeichnete Neigung zu chroniſchen Blennorrhöen, anhaltender Schnupfen, chroniſcher Huſten mit vielem Schleimauswurf, Pſorophthal-

mien, ein deutlicher Status pituitosus und verminosus des Darmkanals, ein trüber, molkiger, weisslicher Urin, Schleimabgang aus den Genitalien in beyden Geschlechten (der sogenannte scrophulöse Tripper, III. Bd. §. 72.) der oft mit einem unerträglichen Jucken verbunden ist, das nicht selten die erste Veranlassung für eine sehr frühzeitige Manustupration wird, gesellen sich hinzu. Schon frühzeitig werden die Kinder am Halse, in den Achsenhöhlen, in den Weichen, und an den Genitalien wund; späterhin erscheinen allerhand chronische Hautausschläge, vornehmlich Kopfgrind, die Crusta serpiginosa, und herpetische Exantheme an verschiedenen Stellen des Körpers. Aus der Nase oder den Ohren fliesst eine scharfe seröse Feuchtigkeit, welche die Lippen oder das äussere Ohr corrodirt, und nach einiger Zeit an diesen Stellen Schurfe erzeugt. Unter diesen Erscheinungen sinkt die Reproduction auffallend, die Entwickelung und Ausbildung des Körpers wird gestört, das Zahnen erfolgt langsam und unordentlich, die Zähne werden leicht schwarz und fallen leicht aus, die Muskeln bleiben welk, die Knochen weich, und die schwachen Füsse vermögen den schweren Körper nicht zu tragen.

§. 289.

Nachdem dieses Stadium Prodromorum mehr oder weniger entwickelt, kürzere oder längere Zeit bereits angedauert, stellt sich die Scrophelkrankheit selbst ein. Sie charakterisirt sich durch die, bereits oben (§. 287.) angegebenen pathognomonischen Erscheinungen im Drüsensystem, erreicht jedoch verschiedene Grade ihrer Ausbildung, nach welchen sich auch die mannigfaltigen secundären bestimmen, von denen sie begleitet wird.

In dem niedern Grade der Krankheit erscheinen die Scropheln als ein örtliches Leiden des Lymphdrüsensystems. Die Lymphgefässe, noch mehr aber die Lymphdrüsen schwellen an, am deutlichsten und gewöhnlich zuerst sichtbar am Halse und Nacken,

und verhärten ſich. Sie treten nun allmählich in die Höhe, wachſen langſam, und nehmen verſchiedene Grade der Gröſse, von der Gröſse der Erbſen, bis zur Gröſse der Wallnüſſe und Taubeneyer, an. Je langſamer ſie indeſſen entſtehen, um deſto hartnäckiger pflegen ſie zu ſeyn, und umgekehrt. Späterhin trifft man ſie auch in den Achſelgruben, in den Weichen, an den Extremitäten und im Gekröſe bey genauer Unterſuchung des Unterleibes, überhaupt aber zuſammengenommen oft in ungeheurer Anzahl am Körper an. Höchſt ſelten ſind nur einzelne Drüſen angeſchwollen, faſt immer mehrere neben einander, zwiſchen welchen die Lymphgefäſse ebenfalls verhärten, ſo, daſs man dieſe letztern gleichſam wie mit Knoten beſetzte Bindfäden genau durchs Gefühl unterſcheiden kann. Anfangs erſcheinen dieſe Knoten weicher und beweglich, ſpäterhin härter und feſt aufſitzend. An ſich ſind ſie unſchmerzhaft, doch können ſie durch nachtheilige, beſonders äuſsere Einflüſſe, ſchmerzhaft werden, ſich entzünden, und in Folge einer langwierigen und wenig energiſchen Entzündung, wie ſie dem Drüſenſyſteme überhaupt zukommt, entweder in eine anhaltende und ſchlechte Vereiterung, oder in noch höhere Grade der Induration übergehen.

Bey dieſem niedern Grade der Krankheit beſtehen zugleich die unter dem Stadio Prodromorum genannten Zufälle in gröſserer oder geringerer Anzahl und Ausbildung fort. Namentlich wird die Digeſtion ſichtbar geſtört; das Kind leidet an den Zufällen freyer Säure im Magen und Darmkanal, an ſchlechter Verdauung und den ſchon angegebenen normwidrigen Darmexcretionen; es nährt ſich ſchlecht, und mehr noch, als im erſten Zeitraume, tritt der ausgebildete Habitus ſcrophuloſus hervor.

§. 290.

Bleibt die Krankheit auf dieſem Punkte nicht ſtehen, ſondern erreicht ſie einen höhern Grad, ſo verräth ſie ſich als eine höhere Form theils durch die Zunahme des topiſchen Leidens in den Lymphdrüſen, theils da-

durch, daſs auch andere Zweige des reproductiven Syſtems in Mitleidenſchaft gezogen, und in ſecundäre Krankheitszuſtände verſetzt werden.

Die früher kleinen Scropheldrüſen nehmen nun immer mehr an Umfang und Verhärtung zu. Man findet ſie nun auch an ſolchen Stellen deutlich, wo man dieſelben früher nicht wahrnahm, z. B. im Gekröſe. Der Unterleib ſchwillt merklich auf, wird hart und geſpannt, die Functionen der Abdominalorgane, namentlich die des Darmkanals, bleiben abnorm. Bisweilen entzünden ſich einzelne Drüſen, beſonders im Unterleibe, am Halſe und den Extremitäten. Im erſtern Falle bildet ſich eine Meſenteritis, die Entzündung verläuft ſchneller, und endet gewöhnlich mit Induration, Eiterung oder Brand; in den beyden letztern Fällen nimmt die Entzündung mehr einen ſchleichenden Gang an, geht ebenfalls in höhere Grade der Induration, in wahren Scirrhus, oder in Eiterung über. Dieſe bildet dann die ſogenannten ſcrophulöſen Geſchwüre, die immer ihren Sitz in den Lymphdrüſen haben, durch immer weiteres Fortſchreiten der chroniſchen Entzündung eine Drüſe nach der andern ergreifen, eine langſame Eiterung bilden, kein gutes, gekochtes Eiter, ſondern mehr eine dünne, lymphatiſche, oft ſcharfe Feuchtigkeit in groſser Quantität abſondern, ein ſchwammiges, unreines Anſehen haben, mit angeſchwollenen, blaſſen und harten Rändern verſehen ſind, ſehr ſchwer heilen, tief eingehen, groſse Zerſtörungen der weichen Theile, fiſtulöſe Gänge verurſachen, und ſelbſt den Knochenfraſs herbeyführen.

Auſserdem finden wir noch manche andere ſecundäre Zufälle bey groſsen Drüſenverhärtungen; chroniſche Steifheit des Halſes, z. B. bey bedeutenden Anſchwellungen der Halsdrüſen, Compreſſion der Nerven und Blutgefäſse, wo die Axillardrüſen ſehr aufgetreten ſind, u. ſ. w.

Allein auch andere Organe des reproductiven Syſtems werden in Mitleidenſchaft gezogen und erkranken

secundär. Auch die conglomerirten Drüsen, die Parotiden, die Submaxillar- und Sublingualdrüsen, die Schilddrüse (scrophulöser Kropf), das Pancreas, ebenso die Leber schwellen auf und verhärten. Daher bisweilen Hindernisse für die Deglutition, in andern Fällen dyspeptische und icterische Erscheinungen. — Ueberhaupt nehmen diejenigen Organe, welche sehr lymphatisch sind, auf eine ausgezeichnete Weise an der Scrophelkrankheit Theil. Häufig entzünden sich die Augenhäute und Augenlieder, und in Folge dieser Entzündungen bilden sich chronische Blennorrhöen der Meibomschen Drüsen (III. Bd. §. 35.), Flecken, Verdunkelungen und Felle auf den Augen, bisweilen der graue, seltener der schwarze Staar. Eben hieher gehören die schon oben erwähnten chronischen Katarrhe und Verschleimungen, endlich auch die mannigfaltigen scrophulösen Hautausschläge, besonders herpetischer und bisweilen der Scabies ähnlicher Art, nicht selten auch der Kopfgrind und die Crusta serpiginosa.

Hierbey sinkt nothwendig die Reproduction noch mehr. Die Kranken zehren sich ab, werden atrophisch, und Viele, selbst schon Erwachsene, verfallen in die Phthisis pulmonalis und trachealis glandulosa, scrophulosa, an der sie noch später zu Grunde gehen.

Schon bey diesem Grade der Scrophelkrankheit entwickelt sich nicht selten ein schleichendes Fieber, welches nach Verschiedenheit der Constitution einen verschiedenen Gang in seinen Erscheinungen bildet, sich bald als Lenta nervosa, bald als Lenta pituitosa verhält.

§. 291.

Den höchsten Grad erreicht die Scrophelkrankheit endlich dort, wo die bis hieher aufgezählten Symptome der topischen Affection der Lymphdrüsen (§. 288.) sowohl, als die genannten secundären Krankheitszustände in andern Zweigen der Reproduction (§. 290.) nicht nur in ihrer völligen Ausbildung vorhanden sind, sondern das secundäre und allgemeine Leiden des reproducti-

ven Syftems felbft bis in die Knochen eingeht. In Folge einer fchlechten Ernährung bleiben oder werden die Knochen weich und nachgiebig. Sie krümmen fich bey der Laft des Körpers, die auf ihnen ruht. Die Kinder lernen nicht laufen; fie wanken, gehen einwärts, kriechen und rutfchen nur. Die Knochenköpfe fangen an, fich zu vergröfsern, aufzufchwellen; die Diaphyfen erfcheinen dagegen dünn und fchwach; die Beine werden krumm, die Zähne cariös, das Rückgrat fängt an, fich zu krümmen, die Rückenwirbel verfchieben fich, und allerhand Deformitäten find die Folgen davon. In andern Fällen werden die Knochen und Gelenke fchmerzhaft, fie treten in einen mäfsigen, aber chronifchen Entzündungszuftand, der fpäter zu lymphatifchen oder feröfen Gelenkgefchwülften, zu Anchylofen, und zur Caries hinführen kann. Faft durchgehends vergröfsert fich zugleich der Kopf. Die Kopfknochen bleiben weich, fchliefsen fich nicht, weichen aus einander, meiftens in Folge eines innern Wafferkopfs, der fich hier langfam ausbildete. Hier ift bereits die Scrophelkrankheit in die Rhachitis übergegangen, von der ich noch unten fpreche.

Das Aeufsere des Kindes erhält nun eine unförmliche Geftaltung. Es fcheint blos aus dem dicken Bauch und dem dicken Kopf zu beftehen. Die Stirn und der Hinterkopf ragen hervor, die Augen liegen tief in der Orbita; die Kinder bekommen ein ausgezeichnet nachdenkliches und altkluges Anfehn, das Fleifch hängt fchlaff an den Knochen herab, und alle Symptome der höchften Muskelfchwäche finden fich vor.

Eine auffallende Erfcheinung ift es hierbey, dafs während der ganzen Krankheit die Geifteskräfte nicht nur ungefchwächt ausdauern, fondern fich fogar vor der Zeit und früher als gewöhnlich entwickeln. Faft durchgängig zeigen fcrophulöfe Kinder mehr Faffungs- und Beurtheilungskraft, als wir bey andern von gleichem Alter antreffen. Selten find dagegen die Fälle,

wo in dem höchsten Grade der Krankheit Stumpfheit des Geistes oder Blödsinn eintreten. Diese sind alsdann Folgen des gleichzeitigen innern Wasserkopfs, der dann auch bisweilen Convulsionen, Epilepsien, heftige Kopfschmerzen und Amaurosen zu erregen vermag.

Noch gedenke ich hier des schleichenden Fiebers, welches sich unter diesen Umständen hinzugesellt. Diese Lenta artet sich fast durchgängig als eine Lenta lymphatica, pituitosa. Sie ist eine Remittens, mit abendlichen Exacerbationen, mäfsigem Fröfteln, nicht allzu grofser Hitze, mit Neigung zu starken Schweifsen, gepaart mit den Symptomen des Status pituitosus, mit schleimigen Durchfällen und grofser Entkräftung, an welchen vereint endlich das Kind zu Grunde geht.

§. 292.

Die Scropheln sind eine meistens sehr langwierige Krankheit und von unbestimmter Dauer. Sie entwikkeln sich oft schon sehr frühzeitig, schon in den ersten Monaten nach der Geburt, am häufigsten jedoch zwischen dem zweyten und siebenten Jahre, selten in den Jahren der Pubertät. Vielmehr zeigt diese Lebensperiode oft einen sehr günstigen Einflufs auf diese Krankheit, namentlich bey weiblichen Individuen, bey denen die Scropheln häufig verschwinden, wenn die Menstruation erfolgt. Ebenso weicht die Krankheit bisweilen, wo sie noch nicht völlig ausgebildet ist, ohne Zuthun der Kunst unter günstigen äufsern Verhältnissen und bey einem passenden diätetischen Verhalten, da unter entgegengesetzten Bedingungen dieselbe lebenslang andauern, und allerhand wichtige und gefährliche Nachkrankheiten (§. 290. u. 210.) erregen kann.

§. 293.

Bey den Leichenöfnungen findet man den ganzen Körper im höchsten Grade abgezehrt, und die Scropheldrüsen in verschiedener, meistens aber, z. B. im Mesenterium, in grofser Anzahl. Sie sind hart, äusserlich mit einer festen, beynahe knorpelartigen Haut

überzogen, enthalten in ihrem Innern eine zähe, ſtokkende Feuchtigkeit, oft eine käſige oder erdige, kreideartige Maſſe, als Folge und Abſatz der ſtockenden Lymphe. Doch ſind ſie nicht immer völlig verſtopft und laſſen bey Injectionen häufig das Queckſilber durchgehen. In andern Fällen ſind dieſe Drüſen zum Theil exulcerirt und zerſtört. Häufig trifft man zugleich die Lungen mit Knoten beſetzt an, die Leber und das Pancreas aufgetrieben oder verhärtet, das Fett des Netzes durchaus verzehrt, den Darmkanal mit Schleim und Würmern angefüllt.

§. 294.

Um das Weſen der Scropheln zu erklären, nahmen mehrere der frühern Aerzte zu einer zu groſsen Menge oder zu einer Verdorbenheit des Chylus, Andere zu einer zähen Beſchaffenheit der Säfte, die meiſten aber zu einer eigenthümlichen, ſpecifiſchen Scrophelſchärfe ihre Zuflucht. Die letztere ſollte ins Beſondere der Flechtenſchärfe, und der Schärfe, die dem Tripper und dem weiſsen Fluſſe zur Urſache diene, verwandt, nach Einigen[1]) aber ſogar eine Varietät des ſyphilitiſchen Giftes ſeyn; ſämmtlich Annahmen, welche zwar den Dogmen einer frühern Humoralpathologie angemeſſen, jedoch mit den Anſichten einer geläuterten Noſologie aus mehrern Gründen völlig unverträglich ſind. Was namentlich das ſyphilitiſche Gift betrift, ſo kann daſſelbe, oder vielmehr die Syphilis ſelbſt, zwar, wie ich unten erinnern werde, als prädisponirendes und erregendes Moment für die Scropheln mitwirkend ſeyn, nie aber das Weſen dieſer letztern ſelbſt und zunächſt bedingen.

Die Scropheln ſind vielmehr, wie ich ſchon oben andeutete, keine einfache, ſondern eine zuſammengeſetzte,

1) C. G. Selle Medicin. clinic. p. 227. — A. F. Hekker Diſſ. qua morbum ſyphiliticum et ſcrophuloſum unum eundemque morbum eſſe, evincere conatur. Halae 1787.

und zwar eine dynamifche, organifche, und chemifche Krankheit zugleich. Sie bilden fich zuerft durch einen reizlofen unthätigen Zuftand der Lymphgefäfse, welcher die nächfte Veranlaffung zu einem trägen Umtrieb der Lymphe, zu Anfammlungen und Stockungen derfelben wird. So wird die Krankheit weiterhin zu einer organifchen. Die Lymphgefäfse und Lymphdrüfen fchwellen an und verhärten. Aber die Lymphe felbft erleidet zugleich eine chemifche Veränderung, theils durch ihre eigne Stagnation, wobey ihre wäfsrigen Beftandtheile zum Theil entweichen, theils auch durch eine ftärkere Oxydation, die vielleicht Folge der in den Scropheln prädominirenden freyen Säure in den Digeftionsorganen feyn mag. So wird die Lymphe zäh, übermäfsig cohärent, und legt den Grund zu jenen Erfcheinungen, zum Abfatz einer käfigen, oder fogar kreideartigen Maffe, die wir bey den Leichenöffnungen in den Scropheldrüfen antreffen (§. 293.). Dafs aus allen diefen Momenten, früher oder fpäter, eine fchlechte Ernährung, ein atrophifcher Zuftand hervorgehen müffe, ergiebt fich von felbft.

§. 295.

Unter den prädisponirenden Momenten für die Scropheln fteht eine ererbte Anlage oben an. Es ift der alltäglichen Erfahrung gemäfs, dafs die Kinder fcrophulöfer Eltern fehr oft fchon zeitig ebenfalls fcrophulös werden, manche Familien durchaus fcrophulös find, doch nicht erwiefen, dafs diefe Anlage vom Vater mehr, als von der Mutter übertragen würde. — Von Wichtigkeit ift zugleich eine reizlofe Körperconftitution, die fich im Aeufsern durch den oben (§. 288.) befchriebenen Habitus fcrophulofus ausdrückt, und das erfte Moment für die Bildung der Scropheln (§. 294.) felbft bedingt. Hieraus würde fich auch die Behauptung mehrerer Aerzte erklären laffen, nach welcher das weibliche Gefchlecht mehr, als das männliche, zu den Scropheln geneigt feyn foll.

Allgemein ist es ferner bekannt, dass das Kindesalter mehr, als jedes andere, den Scropheln unterworfen ist. Sie entwickeln sich oft schon im ersten Lebensjahre, meistens jedoch zwischen dem zweyten und siebenten, seltener später. Der Grund hiervon liegt wohl ohnstreitig theils in der hervortretenden lymphatischen Constitution, in dem Ueberwiegen der Säfte über die festen Theile im jugendlichen Alter überhaupt, und in der hier noch cellulösen Organisation der letztern, theils in der Geneigtheit des Kindesalters zur Uebersäuerung der Digestionsorgane, endlich auch oft in der anhaltenden Einwirkung mehrerer Schädlichkeiten, die die Scropheln erregen, namentlich in einer schlechten, schwer verdaulichen Kost, in äusserer Unreinlichkeit, in dem Aufenthalte in einer dumpfen Atmosphäre, in niedrigen, unreinlichen Wohnungen, u. s. w.

Endlich sind es aber auch manche andere Krankheiten des reproductiven Systems, die für die Scropheln prädisponirend sind. Dahin gehört besonders allgemeine Schwäche der Verdauungsorgane und freye Säure in ihnen, allerhand langwierige chronische Exantheme, frühere Syphilis der Kinder selbst, oder syphilitische Kachexie der Eltern.

§. 296.

Die erregenden Momente lassen sich bey den Scropheln sämmtlich unter zwey Klassen bringen. Sie affiziren nämlich entweder die Lymphgefässe und Lymphdrüsen direct, oder nur entfernt, und mehr secundär.

Zu den erstern rechne ich namentlich vorausgegangene Entzündungszustände des Lymphsystems. Daher die so häufige Entwickelung der Scropheln nach der Mesenteritis, nach mehrern acuten Exanthemen, den Blattern und Scharlach, als Entzündungen des so ausgezeichnet lymphatischen Hautorgans. Hieher gehört meiner Meinung nach auch die Syphilis, eben, weil auch sie auf einem entzündlichen

Leiden, zunächst des lymphatischen Systems, beruht, das, wo es sich nicht vollkommen entscheidet, jenen nosologischen Zustand bedingt und zurückläſst, in welchem die Scropheln begründet sind (§. 294.)

Der zweyten Klasse gehört Alles an, was im Organismus überhaupt, besonders aber in den zwey wichtigen Zweigen der Reproduction, dem Darmkanal und dem Hautorgan, eine ausgezeichnete Reizlosigkeit und Torpidität herbeyzuführen vermag, die späterhin und secundär übergegangen aufs Lymphdrüsensystem, in diesem die Scrophelkrankheit zum Ausbruch bringt. Hieher gehören demnach auf der einen Seite vornehmlich schlechte, unverdauliche Nahrungsmittel aller Art, die den Darmkanal belästigen, den Status pituitosus herbeyführen, besonders eine schwere, dicke, unverdauliche Milch, zähe Mehlspeisen, viele Breye, schlechtes Brod, anhaltender Genuſs der Kartoffeln, der Hülsenfrüchte und blähender Gemüſsarten, so wie der öftere und unzweckmäſsige Gebrauch drastischer Abführmittel; auf der andern Seite der Aufenthalt in einer dumpfen, feuchten, unreinen Atmosphäre, in niedrigen, dunkeln, von der Sonne nicht erleuchteten Wohnungen, ferner eine vernachläſsigte Hautcultur, Unreinlichkeit in der Wäsche und Wartung, zu langer Aufenthalt oder Schlaf der Kinder in sehr warmen Federbetten, ein stetes Einhüllen derselben in flanellene, wollene Kleidungsstücke, und allerhand chronische, besonders feuchte, nässende Hautausschläge. — Alle diese Momente vereinigen sich, um die Scropheln ins Besondere zu einer Krankheit der niedern Volksklassen und der gröſsern Städte zu machen.

Noch gehören hieher der Mangel an hinreichender Bewegung, ein stetes Sitzen oder Tragen der Kinder, ohne sie selbst ihre Körperkräfte entwickeln und üben zu lassen, ebenso frühzeitig getriebene Onanie.

Etwas Ansteckendes endlich besitzt die Scrophelkrankheit durchaus nicht, und kann durch Nichts er-

wiesen werden. Leiden auch nicht selten alle Kinder in einer und derselben Familie an den Scropheln, so hängt dieses entweder von einer angebornen und ererbten Diathesis scrophulosa, oder oft auch davon ab, dass die so eben genannten erregenden Schädlichkeiten, schlechte Kost, Unreinlichkeit, u. s. w. alle kindliche Individuen derselben Familie zugleich und gemeinschaftlich treffen.

§. 297.

Die Prognose in den Scropheln ist im höchsten Grade verschieden. Sie sind zwar an sich keine lebensgefährliche Krankheit, sie können viele Jahre hindurch, und selbst lebenslang andauern, allein häufig werden sie durch ihr Fortschreiten, durch hohe Grade, die sie erreichen, und namentlich durch die Nachkrankheiten, die sie zurücklassen, zu einer höchst wichtigen Krankheitsform. Schon ihre lange Andauer macht sie zu einer übeln und höchst verdrüsslichen Krankheit.

Je mehr im Besondern die Anlage zur Scrophelkrankheit, je mehr der Habitus scrophulosus (§. 288.) ausgebildet, oder gar ererbt ist, um desto hartnäckiger die Krankheit selbst. — Dasselbe gilt von den Aussenverhältnissen des Kranken, von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, diese (§. 296.) dem Wunsche des Arztes und seinem Heilzwecke gemäss bestimmen und reguliren zu können.

Vieles bestimmen auch hier die Grade der Scropheln, so wie die Abwesenheit oder Gegenwart secundärer Krankheitserscheinungen. Wenig zu bedeuten haben blos locale scrophulöse Drüsenanschwellungen, z. B. am Halse, in den Weichen, u. s. w., desto mehr, wo sie in grosser Anzahl wichtige und sehr lymphatische Theile, z. B. das Mesenterium, befallen; ebenso, wo die Scropheldrüsen unbeweglich, sehr hart, scirrhös und von blaulicher Farbe sind. Schwierig ist die Cur, wo sie nicht mehr neu, schon veraltet sind, und wo sich bereits allerhand wichtige Zufälle, be-

deutende Drüſengeſchwülſte, ſcrophulöſe Geſchwüre und Knochenfraſs, Atrophie und Hectik ausgebildet haben.

Eine gewöhnliche Erfahrung iſt es ferner, daſs Scropheln, welche nicht ererbt waren, und im kindlichen Alter entſtanden, oft in den Jahren der Pubertät allmählig von ſelbſt verſchwinden. Namentlich iſt hier der Eintritt der Menſtruation von Wichtigkeit. Doch leiden weibliche Individuen, die in den Kinderjahren mit hohen Graden der Scrophelkrankheit zu kämpfen hatten, in den ſpätern Jahren nach dem Aufhören der Katamenien, nicht ſelten an Indurationen und Scirrhen der Brüſte oder des Uterus.

Endlich kommt Vieles darauf an, ob die Krankheit ſogleich in ihrem Entſtehen richtig erkannt, und eine zweckmäſsige Behandlung derſelben entgegengeſetzt wird.

§. 298.

Wenn man die Schriftſteller über die Behandlung der Scropheln nachſieht, ſo findet man eine Menge von Indicationen aufgeſtellt, die den jedesmaligen verſchiedenen Anſichten der Aerzte über das Weſen dieſer Krankheit angemeſſen waren, und bey denen man mehr oder weniger glaubte, gegen eine eigenthümliche Scrophelſchärfe ankämpfen zu müſſen; ebenſo eine ſehr bedeutende Anzahl von Heilmitteln durch einander empfohlen, unter welchen man viele als ſpecifiſche pries, ohne jedoch die nähere Einwirkung derſelben auf das hier in Anbetracht ſtehende Leiden des lymphatiſchen Syſtems genauer zu erörtern.

Meiner Meinung nach muſs der Werth der von vielen und groſsen Aerzten über mehrere dieſer Mittel gemachten Erfahrungen unangetaſtet bleiben, und ohnſtreitig hat auch ein jedes derſelben unter gewiſſen Verhältniſſen in der Scrophelkrankheit ſeinen Platz; allein dieſe oft bis zur Verwirrung unter einander geworſenen Mittel müſſen mehr geſondert, ihr invividuelles Wirkungs-

vermögen deutlicher nachgewiesen, und dadurch auch die Indicationen mehr simplifizirt werden.

Die ganze Cur der Scrophelkrankheit beruht aber, wie ich glaube, auf folgenden zwey Indicationen: einmal die entfernten, erregenden Ursachen der Krankheit zu heben, und sodann durch die Benutzung innerer und äußerer Mittel gegen das Wesen der Scropheln selbst thätig zu seyn. Die nächste Ursache der Scropheln ist aber, wie ich bereits (§. 287. und 294.) erwähnt habe, kein einfacher nosologischer Zustand, sondern ein zusammengesetzter, und durch abnorme dynamische, organische und chemische Verhältnisse zugleich im Lymphsysteme bedingt. Daher ist ihnen auch keine Klasse von Heilmitteln ausschliesslich angemessen, sondern die Nothwendigkeit vorhanden, bald die für das Lymphsystem ins Besondere als reizend einwirkenden Mittel auszuwählen, bald mehr die chemisch wirkenden, desoxydirenden, die wasser- und stickstoffigen Arzneyen zu benuzzen, bald die Tonica zugleich in Anwendung zu bringen, oft auch mehrere dieser Klassen mit einander zu verbinden.

§. 299.

Der Arzt soll also zuvörderst die erregenden Ursachen der Krankheit (§. 295.) beseitigen. Dieser Indication leistet derselbe theils durch eine zweckmäſsige Behandlung derjenigen Krankheiten Gnüge, die den Scropheln vorausgiengen, und welche er zu einer vollkommnen Iudication zu bringen bemüht ist, theils, und noch weit häufiger, in so fern besonders diätetische Schädlichkeiten die Scrophelkrankheit erregen, durch Anordnung einer passenden Diät. Diese muſs von der Art sey, daſs alle zähe, unverdauliche, schwere, mehlige, fette Nahrungsmittel vermieden, und an ihre Stelle mehr eine animalische Kost, kräftige Fleischbrühen, Fleischspeisen, weiche Eyer, junge Gemüſse gesetzt werden. Zum Getränk verordnet man ein gutes bitteres Bier, den Malztrank oder etwas Wein mit Wasser

gemischt. Ueberhaupt aber tritt hier jene leicht verdauliche und nährende Diät ein, von welcher ich schon früher (I. Bd. S. 205. 206.) ausführlicher gesprochen habe.

Ein zweytes wichtiges Erfordernifs ist Reinheit der Atmosphäre, die man durch grofse, warme, helle, hohe Zimmer, durch fleifsiges Oefnen der Fenster, durch Entfernung alles dessen, was die Luft verunreinigt, und durch das Einsetzen junger Bäume ins Zimmer erhält, und dabey das Kind, so viel es nur möglich ist, ins Freye, aufs Land, in eine warme und trockne Atmosphäre bringt.

Höchst nothwendig wird zugleich eine angemessene körperliche Bewegung. Nichts ist scrophulösen Kindern beynahe mehr nachtheilig, als wo sie, sich selbst überlassen, anhaltend sitzen oder getragen werden, und ihre Kräfte nicht üben; sehr zuträglich dagegen, wenn man die Entwickelung derselben dadurch befördert, dafs man sie besonders im Freyen, auf trocknem, rasigem Boden fleifsig rutschen und kriechen, oder mehr erwachsenen Kindern auch stärkere Bewegungen durch Gehen, Schaukeln, u. s. w., unternehmen läfst.

Dabey sorgt man für äufsere Reinlichkeit und eine gehörige Hautcultur durch öftern Wechsel der Wäsche und Kleidungsstücke, durch reinliche Betten, durch fleifsiges Waschen und Baden. Man schützt die Kinder zwar hinlänglich gegen Erkältungen, untersagt aber durchaus ein zu warmes Einhüllen derselben, einen übermäfsig langen Aufenthalt in Betten, besonders in schweren Federbetten, der ausgezeichnet nachtheilig wirkt.

§. 300.

Die zweyte Indication ist nun allerdings, den nosologischen Zustand zu beseitigen, welcher der Scrophelkrankheit zum Grunde liegt (§. 294.). Der Arzt soll den reizlosen Zustand des Lymphsystems heben, die organischen Fehler, die

Indurationen der Lymphdrüfen entfernen, das normale chemifche Verhältnifs der Lymphe herftellen, endlich der allgemeinen Atonie und der gefunkenen Reproduction wieder aufhelfen.

Allein hiermit kann man nicht jederzeit die Scrophelcur beginnen, indem man oft, ja faft ftets, genöthigt ift, zu Anfange einer folchen Cur den Darmkanal von den Producten der Krankheit felbft, von bedeutenden Schleimanfammlungen, oder auch gaftrifchen Cruditäten, erft frey zu machen, und fo die Einwirkung der nachher anzuwendenden Heilmittel zu erleichtern.

Hierauf gründet fich denn auch die von vielen Aerzten angenommene, und als erfte Indication aufgeftellte, Regel, bey Behandlung der Scropheln zuvörderft auf Reinigung der Digeftionsorgane bedacht zu feyn. Die Scropheln an fich verlangen eine folche Reinigung nicht, wohl aber der fo häufig complizirte, gleichzeitige Status gaftricus und pituitofus; ebenfo die Gegenwart freyer Säure in den Digeftionsorganen, die fogar bey einer unmittelbaren und voreiligen Anwendung mehrerer wichtiger Arzneymittel, namentlich der Antimonialien und Mercurialien, höchft unangenehme Erfcheinungen, heftiges Erbrechen, Leibfchneiden und Durchfälle zu verurfachen vermag. Demnach ift die Benuzzung der fo genannten auflöfenden und der abführenden Mittel in den Scropheln zwar nicht unbedingt verwerflich, doch aber auch nicht unbedingt angezeigt.

§. 301.

Tritt nun der Fall ein, dafs bey Eröfnung der Scrophelcur ein complizirter Status gaftricus oder pituitofus eine Reinigung der Digeftionsorgane fordert, ein Fall, der auch oft während der Scrophelcur felbft periodifch und intercurrirend wieder aufs Neue eintritt, fo dienen nur folche Abführmittel, welche bey der hier vorhandenen Torpidität des Darmkanals intenfiv und reizend auf diefen letztern einwirken. Die Rhabarber in Subftanz zu 10 bis 20 Granen, die Jalappe nach Verfchie-

denheit des Alters zu 4 bis 12 Granen, das Hydrargyrum muriatic. mite zu 2 bis 4 Granen, oder diese Mittel in Verbindung mit einander, selbst die Aloe zu einigen Granen, ebenso die Fol. Sennae und die alkalischen Neutralsalze, besonders das Kali tartaric. und sulphuricum in kleinen Gaben als Digestivmittel benutzt, sind diejenigen Medicamente, welche den zähen Darm- und Wurmschleim entleeren, und nun weiterhin andere, den Scropheln selbst mehr angemessene Mittel zuläſsig machen. Ausgeschlossen bleiben hier aus sehr begreiflichen Gründen die blanden Abführungen aus der Manna, der Pulp. Tamarindor., dem Tart. depurat., natronat., boraxat., dem Liqu. Kali acetic., u. s. w. Doch dürfen auch jene Drastica nicht länger angewendet werden, als ein wirklich hervortretender gastrischer oder pituitöser Zustand dieselben heischt.

Eine ähnliche Bewandniſs hat es mit den sogenannten Absorbentibus, die ebenfalls von den Aerzten hier empfohlen sind. Sie passen eigentlich im Anfange der Scrophelcur nur dann, wenn die Zufälle freyer Säure in den Digestionsorganen, saures Erbrechen und grasgrüne, sauer riechende Stühle vorhanden sind, und es darauf ankommt, diese Säure, als die Scropheln begünstigend, zu dämpfen. Zu ihnen gehören die Magnesia carbonic., die Conchae praeparat., der Liqu. Kali carbonic. und die Aqu. Calcar. carbonic., von denen man die erstern häufig mit den oben genannten abführenden Mitteln verbindet. Doch leisten sie, und namentlich der Liqu. Kali carbonic. und die Aqu. Calcariae carbonic. auch späterhin, im weitern Verlaufe der Krankheit, in sofern noch treffliche Dienste, als sie das Vermögen besitzen, der Hyperoxydation der stockenden Lymphe entgegen zu wirken.

§. 302.

Ist nun die Scrophelcur auf diese oder jene Art eingeleitet, und die genannten complizirten Krankheitszustände der Digestionsorgane fürs Erste beseitigt, so treten nun jene innere und äuſsere Mittel ein, die die Scropheln in ihrem Innern selbst angreifen.

Zuerst gehören hieher solche Heilmittel, welche von dynamischer, reizender Wirkung sind, die Reizlosigkeit, die Torpidität des lymphatischen Systems entfernen. Diese Klasse von Heilmitteln verdient besonders dann in Anwendung gebracht zu werden, wenn die Constitution des Kranken phlegmatischer, reizloser, schleimiger Art ist, wenn wir es noch mit dem Stadio Prodromorum (§. 288.) oder mit mäſsigen Graden der Scropheln zu thun, und die Indurationen der Lymphdrüsen noch keinen allzu hohen Grad erreicht haben. Zu ihnen gehören:

1) die Antimonialia. Sie passen sowohl bey localen, als mehr allgemein verbreiteten Scropheln, erfordern aber einen von Säure freyen Magen und Darmkanal, und in den meisten Fällen, da sie anhaltend und längere Zeit hindurch benutzt werden müssen, den gleichzeitigen Gebrauch der Tonicorum.

Unter ihnen wendet man an: a) das Stibium sulphurat. nigrum. — Es ist das schwächste Antimonialmittel, greift die Digestionsorgane weniger, als andere Präparate an, und zeigt sich vornehmlich bey flechtenartigen Exanthemen und Kopfausschlägen scrophulöser Kinder wirksam, täglich drey bis viermal nach Verschiedenheit des Alters zu 2 bis 6 Granen, am schicklichsten in Pulverform und in Verbindung mit der Magnesia carbonic. oder den Conchis ppr. gegeben. — b) das Sulphur. stibiat. aurantiacum. Es empfiehlt sich ebenfalls unter den so eben genannten Verhältnissen zu $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran täglich einigemal. Weniger gebräuchlich sind seine beyden Präparate, das Sulphur stibiat. aurantiac. saponatum zu 2 bis 6 Granen, und der Liqu. Saponis stibiati zu 10 — 30 Tropfen. — c) Auch das Sulph. stibiat. rubrum wird, weil es für das Kindesalter zu reizend ist, leicht Erbrechen und Durchfälle erregt, nur selten angewendet. Doch verdient es in sehr kleinen Gaben, zu $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ Gran, benutzt zu werden, wo starke Verschleimungen der Respirationsorgane, der

Catarrhus chronicus die Scropheln begleiten. — d) Auch die Calcaria ſulphurato-ſtibiata gehört hieher zu 1 bis 4 Granen. Allein ſie iſt den Kindern wegen ihres widerlichen Geſchmacks weder im Pulver, noch in der Auflöſung beyzubringen, mehr erwachſenen Kindern jedoch bisweilen in Pillenform. — e) Ausgezeichnet ſind endlich der Tart. ſtibiatus in kleinen Doſen, und das Vinum ſtibiatum, letzteres beſonders bey Kindern zu 4 bis 20 Tropfen täglich viermal. Sie wirken nicht nur direct aufs Lymphdrüſenſyſtem reizend ein, ſondern entfernen zugleich die Anſammlungen eines zähen Schleims im Darmkanale, mit welchen ſcrophulöſe Kinder faſt durchgängig zu kämpfen haben.

2) die Mercurialia. Sie wirken noch intenſiver erregend, als die Antimonialia, aufs Lymphſyſtem ein, und empfehlen ſich vorzüglich dann, wo der torpide Zuſtand dieſes Syſtems ausgezeichnet, noch mehr, wo eine Diatheſis ſyphilitica von den Eltern auf die Kinder übergetragen, zugegen iſt; ebenſo bey habituellen ſcrophulöſen Augenentzündungen und Hautausſchlägen. Doch unterſagt eine vorwaltende Neigung zu Blutflüſſen, ein ſcorbutiſcher Zuſtand, und das letzte, mehr colliquative Stadium der Scrophelkrankheit ihre Anwendung. Obgleich ſie zu den wichtigſten Mitteln in den Scropheln gehören, ſo können ſie doch nie ſo anhaltend, wie die Antimonialia, und nur in kleinen Gaben gegeben werden, und müſſen früher ausgeſetzt ſeyn, ehe die Vorboten der Salivation erſcheinen. Unter ihnen haben wir vorzugsweiſe die Mercurialoxyde auszuwählen; denn die ſchärfern Mercurialia, die Mercurialſalze, das Hydrarg. nitroſ., phosphorat. und muriatic. corroſivum ſind zu reizend, und finden in den Scropheln höchſtens ihren Platz nur dann, wenn eine allgemeine Lues ſyphilitica mit den Scropheln complizirt iſt.

Wir wählen daher beſonders aus: a) den Mercurius gummoſus Plenkii, der jedoch, wie bekannt,

ein unſicheres und ſchwaches Mittel iſt, deshalb auch nur für ſehr junge, ſchwache und reizbare Kinder paſst. Mehr empfiehlt ſich — b) das Hydrarg. ſtibiato-ſulphuratum in Pulverform mit den Conch. ppr. verſetzt zu 1 bis 5 Granen früh und Abends; ebenſo — c) das Hydrarg. ſulphuratum nigrum zu 1 — 4 Granen, — d) das Hydrarg. oxydulatum nigrum zu $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ Granen; vor allen aber — e) das Hydrarg. muriaticum mite, am beſten in Pulverform früh und Abends, oder alle 24 Stunden nur einmal, nach Verſchiedenheit des Alters, zu $\frac{1}{8}$ — 1 Gran gegeben. Seiner Anwendung in gröſsern Gaben, als Abführmittel, habe ich ſchon oben (§. 301.) gedacht.

Sehr zweckmäſsig verbindet man dieſe Queckſilbermittel theils mit mehrern der genannten Antimonialien, namentlich das Hydrarg. muriatic. mite mit dem Sulph. ſtibiat. aurant. in der Form der bekannten Plummerſchen Pulver und Pillen, theils mit ſolchen Arzneymitteln, welche die Scropheln in andern Beziehungen fordern, z. B. mit dem Conium macul. dem Extr. Aconiti, der Digital. p., der Belladonna, den bittern Extracten, u. ſ. w., von denen unten die Rede ſeyn wird.

3) die ſalzſaure Schwererde, die Baryta muriatica. Sie iſt bekanntlich von Hufeland[1]) und nach dieſem von vielen Andern[2]), als ein ausgezeichnetes Mittel in den Scropheln, beſonders gegen In-

1) Vollſt. Darſtell. der medicin. Kräfte und d. Gebr. d. ſalzſauren Schwererde. Berl. 1794. 8. Die von Hufeland angegebene und gegenwärtig allgemein angewendete Miſchung iſt folgende: Rec. Baryt. muriat. Drachm. dimid. Solv. in Aqu. deſtill. Unc. j. Add. Syrup. pap. alb. Drachm. duas. Täglich drey bis viermal 10 — 20 Tropfen in einer ſchleimigen Flüſſigkeit zu geben.

2) z. B. L. C. Althof D. de terra ponderoſa ſalita. Götting. 1795. — J. L. Kloos medicin. Bemerk. über d. Wirkſamk. u. d. Gabe der ſalzſ. Schwererde. Zerbſt 1793. 8. — J. A. Schmidt de Baryte muriato Spec. duo. Lipſ. 1793. (Kühn's Magazin d. Arz. Mittellehre. 1 St.)

duration der Lymphdrüsen und Abdominalorgane, gegen scrophulöse Hautausschläge, Augenentzündungen und Geschwüre empfohlen, und wirkt ins Besondere auch dadurch wohlthätig, dafs sie den verschleimten Zustand des Darmkanals, den Status verminosus hebt, und ohne zu schwächen, die Producte dieser Blennorrhöen auf eine gelinde Art ausführt und entfernt. Doch erfordert auch sie bey einem, hier nothwendig anhaltend fortgesetzten Gebrauche die gleichzeitige Benutzung bitterer Mittel.

4) Noch rechne ich hierher einige vegetabilische scharfstoffige Mittel, namentlich die Herba Jaceae und das G. Guajacum. Die erstere zeigt sich im Aufgufs oder Pulver besonders gegen scrophulöse Exantheme wirksam, das letztere aber, wo diese Exantheme sehr feucht, nässend, übler Art, und die Constitution des kranken Individuums sehr reizlos und torpid erscheint, am schicklichsten mit dem Schwefel oder den Antimonialibus verbunden.

5) Als äufsere Mittel endlich empfehlen sich zu dem hier vorliegenden Zwecke das Durchreiben des ganzen Körpers, besonders der Extremitäten, des Unterleibs und des Rückgrats, mit aromatisch durchräucherten Flanellen, die Einreibungen scharfer ätherischer Oele, z. B. des Ol. Juniper. oder Terebinth. im Weingeist gelöst, in das Rückgrat und den Unterleib, gelinde Mercurialfrictionen aus dem Ungu. Hydarg. ciner. in die vorzüglich angeschwollenen Drüsen, ebenso die Electricität an diese Stellen angewendet.

§. 303.

Eine zweyte Klasse von Heilmitteln, welche in den Scropheln von ausgezeichneter Wirksamkeit sind, sind auflösende Mittel. Ich meine hiermit nicht die besonders von frühern Aerzten gegen scrophulöse Drüsenstockungen angerathenen frischen Kräutersäfte und leichten Extracte, den Succ. Hbae Tussilaginis, Beccabungae, Chaerefolii, Nasturtii aquatic., Lactucae,

Fumariae, Taraxaci, u. s. w., die zwar nicht völlig zu verwerfen sind, aber wohl schwerlich die ihnen beygelegte Wirkung besitzen mögen, indem sie vielmehr als gelinde Nutrientia und Tonica angesehen werden müssen, und nie für sich allein eine Scrophelcur zu Stande zu bringen vermögen; sondern ich verstehe unter diesem Ausdruck solche Mittel, denen vermöge ihrer wasserstoffigen Construction, ein ausgezeichnet expandirendes Wirkungsvermögen, und hierdurch die Kraft beywohnt, übermäſsige Cohäsionsgrade der organischen Masse zu beschränken. Demnach finden diese Mittel auch dort in den Scropheln ihren Platz, wo die Induration der Lymphdrüsen schon einen bedeutenden Grad erreicht hat, mehrere von ihnen selbst bey wahrhaft scirrhösen Verhärtungen. Nichts vermögen sie dagegen gegen den secundären Status gastricus, pituitosus und verminosus der Scrophelkranken.

Diesen auflösenden Mitteln gehören namentlich an: a) Die Stipites Dulcamarae, entweder im Aufguſs täglich zu ℥ß — ℥jj., oder im Extract zu 1 bis 5 Granen pro dosi gegeben. Sie dienen nicht nur gegen verhärtete Drüsen, sondern auch ins Besondere gegen die scrophulösen Exantheme, bey welchen man sie vortheilhaft mit der Hb. Jaceae verbindet. — b) das Extractum Aconiti, wenig anjetzt in den Scropheln angewendet, doch von groſsem Nutzen, wo bey erwachsenen Scrophelkranken arthritische Complicationen sich vorfinden. — c) Mehr leistet die Digitalis purpurea, in Substanz zu $\frac{1}{4}$ — 1 Gran, in Verbindung mit den Mercurialibus und Antimonialibus gegeben, oder in der Tinctur zu 4 — 12 Tropfen. — d) Ausgezeichnet und sehr wirksam ist besonders das Conium maculatum in Pulverform oder Extract zu $\frac{1}{4}$ — 1 Gran, nach Verschiedenheit des Alters, täglich zweymal, oder der Succ. rec. expreſſ. zu 8 — 16 Tropfen. Auch bey ihm sind die genannten Verbindungen und Zusätze die schicklichsten. — Endlich gehört hierher e) die Hb. und

Rad. Belladonnae, die jedoch im Kindesalter nur in kleinen Gaben und mit Vorsicht zu $\frac{1}{16}$ — $\frac{1}{2}$ Gran angewendet zu werden verdient. Sie gehört den wirksamsten Mitteln selbst gegen alte scrophulöse Knoten, gegen scirrhöse Verhärtungen und gegen scrophulöse Geschwüre mit callösen Umgebungen an.

Weniger angewendet sind die Aqua Laurocerasi, der Hyosciamus und das Opium. Auch finden die beyden letztgenannten ihre Anwendung in den Scropheln nur dann, wenn krampfhafte Erscheinungen intercurriren.

Aeussere, aber zugleich höchst wirksame Mittel dieser Art, sind die allgemeinen lauen Bäder und locale Fomentationen, theils aus aromatischen, theils aus narcotischen Vegetabilien, aus den Florib. Chamomill. vulg., der Hb. Meliss., Menth. pip., Roris marin., Rutae, der Rad. Calam. aromat., aus den Stipit. Dulcamar., der Hb. Hyosciami und Conii maculat. bereitet; ferner das Waschen mit weinigen oder weingeistigen Aufgüssen der genannten aromatischen Kräuter, mit dem Spir. Juniper., Lavendulae, dem Spir. vin. camphorat. u. s. w.; ebenso die Einreibungen der flüchtigen Kampfersalben, des Ungu. de Digital. p., des Succ. rec. express. Conii macul., in die vorzüglich indurirten Drüsen; endlich das anhaltende Auflegen des Emplast. aromatic. officin., des Empl. Conii mac., G. ammon., foetidi, des Empl. de Galban. crocat. u. s. w. — Zu gleichem Zwecke empfiehlt Roncalli eine Salbe aus Ochsengalle, Kochsalz und Nussöl, Hufeland eine andere aus Ochsengalle, Seife, Bergöl, Hirschhornsalz, Kampher und Altheensalbe.

§. 304.

Der Arzt nimmt drittens Rücksicht auf die chemische Entartung der stockenden Lymphe. Diese erscheint im Uebermaass oxydirt. Daher der Nutzen einer dritten Klasse von Heilmitteln, der desoxydirenden, stickstoff-kohlenstoffigen, besonders derjenigen, die

der Erfahrung zu Folge leicht und ſchnell in die Säftemaſſe ſelbſt eingehen.

In dieſer Beziehung benutzt man innerlich die ſchon oben (§. 301.) erwähnten Abſorbentia, die Aqu. calc. viv., namentlich aber den Liqu. Kali carbonic., auſserdem auch den Schwefel, beſonders das Sulphur praecipitatum oder die Schwefellebern, ſeltener die Seife, da ſie bey einem längern Gebrauche die Energie der Darmmuskeln zu ſehr herabſetzt, und den Status pituitoſus einleitet und begünſtigt. Selbſt die Calcaria ſulphurato-ſtibiata (§. 302) gehört in einem gewiſſen Anbetrachte hieher. Am meiſten empfiehlt ſich der Liqu. Kali carbonici, in ſo fern er nicht nur kräftig auf die angezeigte Weiſe einwirkt, ſondern zugleich den Kindern leichter beyzubringen iſt, und die Digeſtionsorgane weniger, als die übrigen der genannten Mittel, angreiſt. — Dieſe desoxydirenden Mittel, welche man ſchicklich den oben (§. 303.) genannten auflöſenden Arzneyen interponirt, werden zugleich auch dadurch nützlich, daſs ſie die bey Scrophelkranken in den Digeſtionsorganen meiſtens vorhandene freye Säure binden, und die von dieſer wiederum abhängigen Erſcheinungen beſeitigen.

Zu gleichem Zwecke dienen äuſserlich die lauen Seifenbäder, die Bäder aus dem Kali carbonic. und cauſtic., aus den Schwefellebern, ſo wie die natürlichen Kali- und Schwefelbäder, die Bäder zu Töplitz, Wisbaden, Warmbrunn, Aachen, Nenndorf, u. ſ. w.; ebenſo das Waſchen und Einreiben der vorzüglich indurirten Drüſen mit einer Auflöſung des Kali carbonic., des Kali cauſtic. (vom Kali carbonic. ℥ß., vom Kali cauſtic. ʒj — ʒjj. auf ℥xjj. deſtill. Waſſer), und der Calcaria ſulphurata zu ℥j. in einem Pfunde kochenden Waſſers gelöſt.

§. 305.

Endlich werden viertens in der Scrophelkrankheit auch die Tonica nothwendig; nicht eigentlich ge-

gen das Wesen derselben selbst, sondern theils wegen der secundären Muskelschwäche überhaupt, theils auch deshalb, weil mehrere der in dem Vorigen genannten antiscrophulösen Heilmittel, namentlich die auflösenden (§. 303.) und alkalischen (§. 304.), bey einem längern Gebrauche die Energie der Darmmuskeln ins Besondere bedeutend herabsetzen.

Indessen findet bey Anwendung der Tonicorum in so fern ein Unterschied und eine Auswahl Statt, als mehrere von ihnen eine mehr topische Wirkung auf die Darmmuskeln äufsern, andere dagegen ihre tonischen Kräfte über das gesammte irritable System erstrekken. Die erstern, zu welchen namentlich die Tinct. rh. aquos. und vinosa Darel., die bittern Magenelixire, der Kalmus, die rein bittern Extracte insgesammt, das Fel. taurin., die Columbo und Quassia gehören, sind demnach in den Scropheln vorzüglich dann angezeigt, wo wir dyspeptischen Zufällen, Neigung zu Diarrhöen, einer mangelhaften Digestion und Assimilation abzuhelfen, überhaupt auf eine vorwaltende Muskelschwäche des Darmkanals Rücksicht zu nehmen haben; die letztern dagegen in solchen Fällen, wo das ganze Muskelsystem an allgemein verbreiteter Atonie gleichzeitig erkrankt, der Habitus erschlafft, die Hautfarbe weifs, die Haut kalt, und ein allgemeiner Mangel der natürlichen Wärme vorhanden ist. Hier ist es alsdann, wo besonders der Eichelkaffee, das Infusum und Decoct. Rad. Caryophyllat., noch mehr die China in den leichter zu verarbeitenden Formen, im Extract, im Aufgufs oder der Tinctur, ihren Platz finden, endlich zum Schlufs der Cur die Martialia, besonders das Ferrum oxydulat. nigr., das Ammonium muriatic. martiat., die Tinctur. martis salita und pomata, das Extr. Ferri pomat. und cydoniat., und das Vinum martiatum. — Doch dürfen alle diese Tonica nicht eher in Anwendung kommen, als bis die Digestionsorgane von gastrischen oder pituitosen Ansammlungen frey gemacht sind, und die gerbe-

ſtoffigen Arzneyen, ſo wie die Eiſenmittel nicht ſowohl zu Anfang, als vielmehr gegen das Ende der Cur.

Auch dieſer Indication kann man durch äuſsere Mittel Gnüge leiſten. Hieher gehören namentlich Anfangs die warmen aromatiſchen Bäder (§. 303.), ſodann die lauen Bäder aus den Abkochungen des Cort. Salicis, Ulmi campeſtr., der Rad. Caryophyllat., Calam. aromat., Rubiae Tinctor., ſelbſt der China, endlich die natürlichen und künſtlichen Eiſenbäder.

§. 306.

Gehen Scropheldrüſen in Entzündung und Eiterung über, ſo iſt die Entzündung aus ſehr natürlichen Gründen eine langſame, das Eiter ein ſchlecht gekochtes, die Geſchwüre ſind hartnäckig, meiſtens mit harten und callöſen Rändern verſehen. Hier dienen vom Anfange die aromatiſchen und narcotiſchen Fomentationen und Umſchläge (§. 303.), ſodann aber nach Eröfnung des Abſceſſes zum Verband die Mercurialia, namentlich das Hydrarg. oxydat. rubrum, gleichzeitig mit den Tonicis, mit der Aloe, der Myrrhe, der China und Eichenrindenabkochung, oder auch der Aſa foetida benutzt, die ſich in dieſem Falle als ein kräftiges Mittel bewährt. Unerläſslich iſt dabey zugleich die innere Behandlung der Scrophelkrankheit überhaupt, namentlich auch die Benutzung der toniſchen Arzneyen, von denen ſo eben (305.) die Rede war.

§. 307.

Ueber die Diät und Lebensordnung habe ich bereits oben (§. 299.) geſprochen.

Die Reconvalescenz aber erfordert nur ein allmähliges Zurückgehen mit den in dem Obigen aufgezählten Mitteln, vor Allem aber die Tonica, eine leicht und kräftig nährende Koſt, den Aufenthalt in einer reinen, freyen Atmoſphäre, angemeſſene Bewegung und den fortgeſetzten Gebrauch der lauen Bäder.

Zweyte Gattung.

Die englifche Krankheit. Der Zweywuchs. Rhachitis.

Fr. Gliffonii Tractat. de Rhachitide. Lond. 1650. 8. — Leidenfroft D. Nonnulla de rhachitide. Duisb. 1771. — J. F. L. Cappel Verf. einer vollft. Abh. üb. d. fogen. engl. Krankh. 1r Thl. Berl. 1787. 8. — Wz. Trnka de Krzowitz Hiftoria Rhachitidis. Vienn. 1787.; ins Deutfche überf. Leipz. 1789. 8. — E. F. Heine D. de vaforum abforbentium ad rhachitidem procreandam potentia. Götting. 1792. 4. — Ant. Portal Beob. üb. d. Natur u. Behandlungsart d. Rhachitis, oder die Krümmungen des Rückgrats, d. obern und untern Extremitäten; a. d. Franz. mit Anmerk. Leipz. u. Weifsenfels 1798. 8. — Aufserdem Rofenftein, Jahn, Henke, Fleifch und Feiler in ihren Handbüchern üb. die Kinderkrankheiten.

§. 308.

Die Rhachitis, welche feit Glissonius Zeiten mehr als früher die Aufmerkfamkeit der Aerzte auf fich gezogen, ift eine Krankheit, die Mehrere, z. B. Portal (a. a. O.), für eine mit den Scropheln identifche, Andere für eine eigenthümliche Krankheitsform angefehen wissen wollen. Allerdings ift es nicht zu läugnen, dafs die Scropheln fich häufig mit der Rhachitis compliziren, und die höhern Grade der Scropheln am Ende zur Rhachitis führen (§. 291.); allein die letztere unterfcheidet fich von den erftern doch auffallend, theils durch die Verfchiedenheit der Organe, die fie ergreift, theils auch durch die Eigenthümlichkeit eines chemifchen Proceffes im Knochenfyftem, der ein anderer, als bey den Scropheln ift, und deffen ich unter der Aetiologie gedenken werde.

§. 309.

Unter der Rhachitis nämlich verfteht man eine folche abnorme Reproduction des Knochenfyftems, in deren Folge Gefchwülfte, Erweichungen und Verunftaltungen der Knochen entftehen, völlig unabhängig von äufserer Gewalt.

Der Gang und das Bild der Krankheit gestalten sich aber auf folgende Art.

Gewöhnlich entsteht die Rhachitis in den ersten Lebensjahren. Ihre Vorboten bilden sich oft schon zwischen dem sechsten und zehnten Monate; meistens aber bricht die Krankheit im zweyten Jahre, doch auch noch in den zunächst darauf folgenden, sehr selten später aus [1]).

Die Zufälle, welche zuerst erscheinen, und die man füglich als Vorboten der Rhachitis betrachten kann, sind keine andern, als die, welche eine gestörte Reproduction überhaupt, und den Morbus scrophulosus ins Besondere bezeichneten, und die ich hier nicht wiederum aufführe, da ich deshalb auf die oben (§. 288. und 289.) angegebene Schilderung derselben in jeder Beziehung verweisen kann. Doch verräth sich schon hier die Geneigtheit der Scropheln in die Rhachitis überzugehen und das Bevorstehen der letztern durch einige Erscheinungen, die sich zunächst auf eine abnorme Reproduction der Knochen beziehen, und die ich ebenfalls unter dem höchsten Grade der Scrophelkrankheit (§. 291.) angegeben habe.

Ist nämlich das Leiden der Reproduction so allgemein geworden, daſs daſſelbe selbst bis ins Knochensystem eingeht, so treten in diesem letztern nun die schon genannten pathognomonischen Zeichen der Rhachitis selbst, die Verunstaltungen der Knochen, ein.

Diese Deformitäten erscheinen meistens zuerst an den Kopfknochen. Die Stirn- und Seitenbeinknochen weichen aus einander, die Suturen schlieſsen sich nicht, die Fontanellen bleiben offen, die Stirn tritt hervor, und der Kopf erhält hierdurch eine ungewöhnliche Gröſse und Schwere. Meistens ist zugleich der Hydro-

1) Doch erwähnt Portal (a. a. O. S. 5.) des Beyspiels eines jungen Menschen, der noch in seinem siebenzehnten Jahre von der Rhachitis ergriffen wurde.

cephalus vorhanden. Der Kopf sinkt zwischen die Schultern hinein, und das Kind neigt und legt ihn, um Unterstützung zu haben, bald nach dieser, bald nach jener Seite, auf die Schultern auf. Bald nehmen nun auch die Röhrenknochen an der Krankheit Theil. Sie werden weich, ihre Epiphysen schwellen an, dagegen in demselben Verhältniss die Diaphysen dünner und länger werden. Am sichtbarsten werden diese Veränderungen, und namentlich die Anschwellungen, am Radius, am Ellbogengelenk, an den Knieen, und den untern Enden der Tibia und Fibula. Daher der Name des Zweywuchses oder der doppelten Glieder. — Die weichen Knochen geben der Wirkung der Muskeln nach, sie dienen den letztern nicht mehr als Stützpunkte; daher krümmen sich die Schlüsselbeine, die Schultern treten hervor, das Rückgrat weicht nach hinten und seitwärts aus, die Rippen und das Becken werden verschoben, es entstehen Buckel, allerhand Verdrehungen und Verunstaltungen des Körpers, und Krümmungen der Extremitäten, besonders der untern, bald nach innen, bald nach aussen.

Eine nothwendige Folge dieses Leidens ist, dass das Kind sich nicht halten und nicht laufen lernt, oder, wo es schon laufen konnte, dieses nicht mehr vermag. Die Kinder sitzen demnach beständig, hucken in sich hinein, das Gewicht ihres Körpers drückt dabey die erweichten Knochen immer mehr zusammen, und die Verkrüppelungen nehmen hierdurch nothwendig immer mehr zu. Der verschobene Thorax macht sie dabey asthmatisch, und drückt bey dem beständigen Sitzen die Unterleibseingeweide, besonders die Leber zusammen. Lernen die Kinder späterhin laufen, so wird ihr Gang in Folge der Schiefheit des Beckens und der Krümmungen der Füsse, unsicher, gleichsam rudernd, und auffallend von einer Seite zur andern hinüber schwankend. Aussserdem entzünden sich bisweilen die aufgetriebenen Knochen, und

gehen dann in bedeutende Anſchwellungen, in ſchlechte Eiterung, Zerſtörung und Caries über.

Hiermit iſt immer ein hoher Grad des Status ſcrophuloſus, wie ich ihn früher (§. 291.) beſchrieben, verbunden. Namentlich iſt der Unterleib ſehr aufgetrieben und verhärtet, das Kind leidet an allerhand Fehlern der Digeſtion, an chroniſchen Blennorrhöen und Hautausſchlägen, an ſauer riechenden klebrigen Schweiſsen) an übermäſsiger Abſonderung und Anſchwellung der Hauttalgdrüſen, die beſonders längs dem Rückgrate ſichtbar hervortreten, und gewöhnlich den Namen der Miteſſer (Comedones) erhalten. Dabey treffen wir auch hier wiederum, wie bey den höhern Graden der Scropheln, die auffallende Erſcheinung an, daſs die Geiſteskräfte bey rhachitiſchen Kindern ſich ungewöhnlich früh entwickeln, und eine ſchnelle Ausbildung erhalten. Seltener ſind die Fälle, wo Stumpf- und Blödſinn die Krankheit begleiten.

Nachdem die Rhachitis auf dieſe Weiſe in der Regel mehrere Jahre und drüber beſtanden, und ihre höhern Grade erreicht hat, nachdem die Kräfte des Kindes verzehrt ſind, und eine allgemeine Abmagerung eingetreten iſt, geſellt ſich endlich auch hier ein ſchleichendes Fieber hinzu, an welchem das Kind unter denſelben Erſcheinungen, wie in den Scropheln (§. 291.), und häufig noch unter gleichzeitigem Hinzutritt der Symptome des innern Waſſerkopfs, zu Grunde geht.

§. 310.

Die Rhachitis iſt eine ſehr langwierige Krankheit und von ſehr unbeſtimmter A n d a u e r. Sie bedarf meiſtens mehrerer Jahre, ehe ſie ſich völlig ausbildet, und hält als ausgebildet oft viele Jahre lang an, wenigſtens bleiben die Spuren der Krankheit oft lebenslang ſichtbar.

In günſtigen Fällen, jedoch nur wo ſie noch keinen hohen Grad erreicht hat, erfolgt bey einer gehörigen Behandlung der Ausgang in G e ſ u n d h e i t. Dieſer kann ſchon im zweyten, dritten und den folgenden Le-

bensjahren eintreten, doch erfolgt er auch bisweilen noch bis zu einem gewiſſen Grade in der Periode der Pubertät, die überhaupt für die Rhachitis von einem bedeutenden Einfluſſe iſt. Auch ſoll dieſer erwünſchte Ausgang bisweilen nach dem Erſcheinen krätz- und flechtenartiger Exantheme erfolgt ſeyn, die jedoch in der Rhachitis weit häufiger ſymptomatiſch, als kritiſch ſind.

Oefterer geht die Rhachitis in Nachkrankheiten über. Hierher gehören ſchon die obengenannten zurückbleibenden Miſsbildungen des Knochenſyſtems, bey denen Kranke dieſer Art zwar ziemlich lange leben, ſogar alt werden können, die aber doch wiederum zu andern Krankheiten, z. B. zur Lungenſucht, zum Aſthma, zum Hydrops pectoris, zum Abortus, ſchweren Geburten, u. ſ. w. prädisponiren. Noch mehr muſs man hierher ſetzen die Caries, die Oſteomalacie, den gleichzeitigen Waſſerkopf, die Spina bifida, die Atrophie und allgemeine Abzehrung.

Endlich tödtet auch die Rhachitis, jedoch nur durch den Uebergang in die ſo eben genannten ſecundären Krankheiten.

§. 311.

Nach dem Tode findet man die Leichname rhachitiſcher Individuen langſamer, als andere erkalten, eine ausgezeichnete Schlaffheit der Muskeln, eine ungewöhnliche Biegſamkeit der Glieder, und neben den verſchiedenen Deformitäten der Knochen, eine ſo auffallende Weichheit derſelben, daſs ſie bisweilen knorpelartig erſcheinen, mit dem Meſſer durchſchnitten werden können, und durch ſtarken Druck eine klebrige Lymphe herauspreſſen laſſen. Dabey ſind die Lymphdrüſen überhaupt, beſonders aber im Meſenterium, angeſchwollen, verhärtet, und, wie in den Scropheln, mit zäher Lymphe, oder einer kreideartigen Maſſe angefüllt, die Leber, die Milz, das Pancreas indurirt. In dem Darmkanal trift man oft Würmer und Schleimanſammlungen, in der Gallenblaſe eine dünne, wäſsrige Galle, in

den Cavitäten des Körpers, besonders im Kopf und dem Thorax, seröse Extravasate an.

§. 312.

Manche Aerzte theilen die Rhachitis in eine unvollkommene und vollkommene, Rh. imperfecta und perfecta, je nachdem die Krankheit nur so weit gediehen ist, dass die Knochenköpfe anschwellen, oder schon die Krümmungen der Knochen erfolgt sind.

Eine andere Eintheilung nimmt Rücksicht auf die erregenden Ursachen. Hiernach stellt Portal z. B. acht Species der Rhachitis auf, eine venerische, scrophulöse, scorbutische, exanthematische, eine gichtisch-rhevmatische, eine solche, die von verstopften Abdominaleingeweiden abhänge, eine andere, die Folge der Castration und der Selbstbefleckung sey, und endlich eine solche, die von abnormer Zusammenziehung der Muskeln entspringe.

§. 313.

Auch die Rhachitis leitete man ehedem von einer eignen rhachitischen Schärfe ab, deren Natur bald[1]) unbekannter Art, bald venerischen Ursprungs sey, bald[2]) wiederum zunächst durch Versäuerung der ersten Wege, in Folge des Genusses der Milch, sich bilden sollte. — Andere dagegen berücksichtigten bey der Theorie der Krankheit mehr das Nervensystem, und leiteten dieselbe entweder von einer Verstopfung des Rükkenmarks, oder von einer kranken Beschaffenheit des Nervensaftes[3]) ab, Ansichten, die sie nur auf einzelne, sogar nicht immer constante Symptome der Rhachitis gründeten, und welche durchaus durch Nichts erwiesen sind.

1) Selle Medicin. clinic.

2) Rosenstein (Kinderkrankh., Cappel, Trnka de Krzovitz, a. d. a. O. und Zeviani Trattato della cura di bambini attaccati della Rhachitide. Verona 1761.

3) Bosquillon bey Cullen.

In den neuern Zeiten hat man faſt allgemein die nächſte Urſache der Rhachitis in eine anomale Function des lymphatiſchen, ernährenden Syſtems geſetzt; doch mit dem Unterſchiede, daſs Einige[1]) dieſelbe zu Stande kommen lieſsen durch Atonie, Schwäche, Erſchlaffung und verminderte Thätigkeit der Lymphgefäſse, Andere[2]) durch eine zu groſse Reizbarkeit, Thätigkeit und vermehrte Einſaugung derſelben.

Indeſſen iſt auch hierdurch das Weſen der Rhachitis nicht vollkommen erklärt, und höchſtens nur das eine Moment der Krankheit berückſichtigt. Die Rhachitis nämlich iſt, wie die Scropheln, ohnſtreitig nicht blos eine dynamiſche, ſondern zugleich eine chemiſche Krankheit des lymphatiſchen, und zunächſt des Knochenſyſtems. Auf beyde Momente muſs, wie ich glaube, bey Erläuterung ihrer Pathogenie Rückſicht genommen werden.

Das erſte Moment der Krankheit iſt ein dynamiſches. Es iſt der ſcrophulöſe, unthätige Zuſtand des Lymphſyſtems, den wir auch jederzeit mit der Rhachitis gepaart antreffen, durch welchen eine mangelhafte Zuführung der nährenden Stoffe zu den Knochen ſich bilden muſs, und wobey es nicht einmal jener von Einigen angenommenen verſtärkten Reſorbtion, ſondern nur der gewöhnlichen, normalen Einſaugung in den Knochen bedarf, um ein ſolches Miſsverhältnis in der Knochenſubſtanz herbeyzuführen, bey welchem angehende Auflöſung und Erweichung der Knochen die nothwendigen Folgen ſind.

Dennoch bedarf es noch eines andern Moments, um die Rhachitis zu Stande zu bringen. Dieſes Moment iſt das chemiſche.

1) Cullen a. a. O. Dreyſsig a. a. O. I. Th. S. 17. — Jahn neues Syſt. d. Kinderkrankh. Rudolſtadt 1707. S. 594.

2) Sömmering u. Heine in der angef. Diſſertation.

Chemische Untersuchungen[1]) haben nämlich gelehrt, daſs sich in den Knochen rhachitischer Kinder ein Mangel der phosphorsauren Kalkerde vorfindet, dagegen diese letztere während der Krankheit in nicht unbedeutender Quantität durch den Urin ausgeschieden wird; was im physiologischen, normalen Zustande nur erst nach beendigtem Processe der Ossification der Fall ist. Verbindet man hiermit die alltägliche Beobachtung, daſs auch bey rhachitischen Kindern, gerade wie bey scrophulösen, die Zufälle freyer Säure prädominirend sind, und die physiologische Ansicht, nach welcher die Phosphorsäure in den feinsten und letzten Gefäſsen der Beinhaut aus dem Blute ausgeschieden wird, diese Ausscheidung selbst aber in der weit gefäſsreichern Beinhaut der Kinder weit reichlicher, als in den spätern Jahren erfolgt[2]), so scheint das chemische Moment der Rhachitis darauf zu beruhen, daſs durch eine im Uebermaaſs gebildete Phosphorsäure eine relativ zu groſse Quantität der Kalkerde in den Knochen gelöst, als phosphorsaure Kalkerde absorbirt und in die Säftemasse aufgenommen, durch den Urin aber wiederum ausgeschieden werde; bey welcher Theorie sich nicht nur die Erweichung der Knochen durch einen zurückbleibenden Ueberschuſs der Gallerte und des Eyweiſsstoffes in denselben, sondern auch die wohlthätige Heilkraft des Eisens durch Bindung der überschüssigen Phosphorsäure hinreichend erklären läſst.

§. 314.

Die prädisponirenden Momente für die Rhachitis sind ganz dieselben, welche für die Scropheln

1) Bolba in Hufeland's J. ausländ. medizin. Litteratur. Berl. 1802. 2s Heft. — J. Malfatti Entwurf einer Pathogenie a. d. Evolution und Revolution des Lebens. Wien 1809.

2) J. Cl. Renard Vers., die Entstehung u. Ernähr., d. Wachsthum und alle übrige Veränderungen d. Knochen im gesund. u. krank. Zustande zu erklären. Leipz. 1803. 8.

wirkſam waren (§. 295.); außer dem Kindesalter, namentlich ererbte ſcrophulöſe und rhachitiſche Dispoſition, phlegmatiſches, reizloſes Temperament, aufgedunſene, ſchwammige, laxe Körperconſtitution und ſolche endemiſche Verhältniſſe, unter denen dieſe Anlage erzeugt und begünſtigt wird, beſonders die anhaltende Einwirkung einer naſskalten, feuchten, nebeligten Witterung. Daher das häufige und endemiſche Vorkommen der Rhachitis an den nördlichen Meeresküſten, z. B. in Holland und England.

In Hinſicht der erregenden Momente kommt die Rhachitis völlig mit den Scropheln überein, und ich verweiſe deshalb ganz auf das früher unter den letztern (296.) Vorgetragene. Ja, es ſcheint, als wenn es ſogar eines gewiſſen und hohen Grades jener dynamiſchen und chemiſchen Veränderung im Lymphſyſtem, die wir in der Scrophelkrankheit wahrnehmen (§. 294.), bedürfe, um die Rhachitis zur Ausbildung zu bringen. Daher auch die Meinung vieler Aerzte, die Rhachitis als den höchſten Grad der Scropheln anzuſehen.

§. 315.

Die Rhachitis iſt eine ſehr langwierige und bösartige Krankheit. Zwar verſchwindet ſie bisweilen bey fortdauerndem Wachsthum des Körpers, ebenſo beym Eintritt der Pubertät, oder in ſeltenern Fällen nach dem Erſcheinen krätz- oder flechtenartiger Hautausſchläge (§. 310.) jedoch nur dann, wenn ſie noch eine Rhachitis imperfecta iſt. Iſt ſie dagegen vollkommen ausgebildet, ſo führt ſie auch jederzeit höchſt unangenehme, gefährliche und meiſtens lebenslängliche Nachkrankheiten herbey, die ich bereits oben (§. 310.) aufgeführt habe.

Deshalb entnehmen wir unſere ſpecielle Prognoſe in der Rhachitis theils aus dem Grade der Krankheit, aus der Anlage und den Außenverhältniſſen des kranken Individuums, theils aber auch, und ins Beſondere aus der Gegenwart ſolcher Zufälle, die uns den Uebergang in die mannigfaltigen und unglücklichen

Nachkrankheiten bezeichnen, und unter denen bedeutende Verunſtaltungen des Rückgrats und des Thorax, die Zufälle des Hydrocephalus internus, Lähmungen der Sinnesorgane und der Extremitäten, ſchmerzhafte Auftreibung, Entzündung und Eiterung der Knochen, endlich die Febris hectica die gefahrvollſten ſind.

§. 316.

Auch die Indicationen für die Behandlung der Rhachitis ſind ganz dieſelben, welche bereits für die Cur der Scropheln angegeben worden ſind.

Wir ſuchen nämlich auch hier zuvörderſt die erregenden Urſachen zu beſeitigen, und ordnen, da dieſe ſehr häufig in den Auſsenverhältniſſen des kranken Individuums liegen, in jeder Hinſicht diejenige Diät und Lebensordnung an, von welcher ich oben (§. 299.) ausführlicher geſprochen habe.

Die zweyte Indication muſs gegen das Weſen der Rhachitis ſelbſt gerichtet ſeyn.

Allein es verhält ſich hier gerade, wie bey den Scropheln, daſs nämlich faſt durchgängig die Nothwendigkeit eintritt, den Darmkanal von Cruditäten, Schleimanſammlungen, Würmern und Säure frey zu machen, bevor man zu den eigentlichen Heilmitteln für die Krankheit übergehen kann. Demnach muſs meiſtens auch in der Rhachitis die Cur mit den oben (§. 300 und 301.) genannten Abführmitteln, und, nach Umſtänden, mit den Abſorbentibus eröfnet werden, von welchen im Beſondern Alles gilt, was unter den Scropheln von ihnen erwähnt wurde.

In ſo fern aber das Weſen des Rhachitis auf der einen Seite in demſelben noſologiſchen Zuſtande des Lymphſyſtems begründet iſt, auf welchem der Morbus ſcrophuloſus beruht, (§. 313.), erfordert dieſelbe ebenfalls ſolche innere und äuſsere Heilmittel, welchen die Kraft beywohnt, theils die Thätigkeit des lymphatiſchen Syſtems zu ſteigern, theils die Stockungen und In-

durationen deſſelben zu beſeitigen (§. 302. und 303.). Hier ſind es alſo wiederum, unter den früher angegebenen Bedingungen, die Antimonialia, die Mercurialia, die Baryta muriata, in Verbindung mit den Stipitibus Dulcamarae, dem Extr. Aconiti, der Digitalis purpurea, dem Conium maculatum, der Belladonna, und den §. 302. und 303. genannten Frictionen, Einreibungen, Waſchmitteln, Bädern, Pflaſtern, die hier durchaus ihren Platz ergreifen.

Daſſelbe gilt ferner in Hinſicht auf die ſecundäre und complizirte Muskelſchwäche, von allen jenen Tonicis, die ich unter den Scropheln (§. 305.) genannt habe, und unter welchen wir auch hier, wie dort, auswählen, je nachdem mehr eine vorwaltende Muskelſchwäche der Darmmuskeln, oder eine allgemein verbreitete Atonie des geſammten irritabeln Syſtems zu berückſichtigen iſt.

Unter dieſen Tonicis ſind es indeſſen einige, welche von mehrern Aerzten in der Rhachitis als ganz beſonders und beynahe als ſpecifiſch wirkſam empfohlen worden ſind. Hieher gehört:

a) die Färberröthe, die Rad. Rubiae Tinctorum. Sie iſt namentlich von Roſenſtein gerühmt worden, zeigt jedoch vielfältigen Erfahrungen zu Folge die groſse Kraft nicht, die man ihr zugeſchrieben hat. Sie iſt vielmehr als ein gewöhnliches bitter-extractivſtoffiges Mittel anzuſehn. Man giebt ſie entweder im Pulver zu ℈j — ℈jj. mit Zucker, oder im Decoct (Rad. Rub. Tinct. ℥ß. mit ℥xjj. Waſſer bis zu ℥vjjj. Colatur eingekocht, zu 2 bis 3 Eſslöffeln auf einmal), ſelten im Extract.

b) die Wurzel des Waſſerampfers, Rad. Rumicis ſ. Lapathi aquatici oder Hb. Brittanicae, ein gerbeſtoffiges Mittel, welches beſonders in England und Schweden gegen die Rhachitis benutzt iſt, jedoch ebenfalls keine ſpecifiſchen Kräfte zeigt. Man bedient ſich theils des ausgepreſsten Saftes zu ℥ß — ℥j.

mit andern Kräuterſäften und Fleiſchbrühe gemiſcht, theils des Decocts ſo, daſs man ℥j. der getrockneten Wurzel mit 16 Unzen Waſſer bis zur Hälfte einkochen und täglich verbrauchen läſst.

c) Daſſelbe gilt von der Rad. Calami aromatici und der Rad. Caryophyllatae. Beyde ſind wegen ihrer aromatiſch-toniſchen Beſtandtheile treſliche Mittel gegen den atoniſchen Zuſtand des Darmkanals, aber durchaus nicht ſpecifiſch gegen die Rhachitis ſelbſt.

d) Eine weit gröſsere Wirkung muſs man dem Eiſen zugeſtehn, womit auch die Erfahrung völlig übereinſtimmt. Wahrſcheinlich wirkt daſſelbe nicht blos als Tonicum in der Rhachitis wohlthätig, ſondern wohl auch dadurch, daſs es in Berührung mit den Magen- und Darmſäften Waſſerſtoffgas entwickelt, die überſchüſſige Säure bindet, und ihre weitern nachtheiligen Wirkungen für das Knochenſyſtem hemmt. Man giebt demnach auch hier am ſchicklichſten das Eiſen in Subſtanz zu einigen Granen täglich viermal, oder den unvollkommnen Eiſenkalk, das Ferrum oxydulatum nigrum in denſelben Gaben, beyde ſehr zweckmäſsig mit den Aromaticis verſetzt.

e) Endlich erwähne ich hier der Phosphorſäure zu 10 bis 40 Tropfen in einem Infuſo Chinae, Caryophyllatae, u. ſ. w., die Lentin und Andere angerathen haben. Allein die günſtigen Erfolge, die man von ihrer Anwendung wahrgenommen haben wollte, haben ſich durch ſpätere Erfahrungen nicht beſtätigt. Auch iſt es in der That bey der oben angegebenen ſehr wahrſcheinlichen Pathogenie der Rhachitis (§. 313.) nicht abzuſehen, wie die Phosphorſäure von einem beſondern Nuzzen ſeyn könne. Mehr zuläſſig iſt ſie noch in dem letztern, colliquativen Zeitraume der Krankheit, um die erſchöpfenden Schweiſse zu mäſsigen, und noch mehr äuſserlich gegen die rhachitiſchen Knochengeſchwüre und den Knochenfraſs.

Von ſelbſt verſteht es ſich übrigens, daſs wo inner-

lich die Tonica in Anwendung, auch äuſserlich die tonischen Bäder aus adſtringirenden Vegetabilien oder den Eiſenwäſſern (§. 305.) ihren Platz finden.

Auch die ſtickſtoff-kohlenſtoffigen, desoxydirenden Mittel, namentlich der Schwefel, der Liqu. Kali carbonici, und die Calcaria ſulphurato-ſtibiata ſind ohnſtreitig an ſich in der Rhachitis nicht contraindizirt; allein die groſse Schwäche der Digeſtionsorgane unterſagt uns häufig ihren innern Gebrauch. Deſto mehr leiſten die Kali- und Schwefelbäder, beſonders die Bäder zu Töplitz und Wisbaden.

§. 317.

Treten in der Rhachitis Knochenentzündungen ein, ſo wird eine locale, jedoch gemäſsigte antiphlogiſtiſche Behandlung und namentlich die Application der Blutigel nothwendig; bey eintretender Eiterung die Reifung des Abſceſſes durch die §. 306. genannten Fomentationen und Umſchläge, und ſodann die Behandlung des Knochengeſchwürs und der Caries mit jenen äuſsern Mitteln, deren ich bereits unter den ſcrophulöſen Drüſengeſchwüren (§. 306.) gedacht habe. Hier iſt es alsdann, wo das Acidum phosphoricum äuſserlich mit den Tonicis verbunden, einen ausgezeichneten Platz behauptet, wo es das Anſehn, die Conſiſtenz und den Geruch des Eiters verbeſſert, der localen Entmiſchung entgegen wirkt, die Geſchwüre reiner und weniger übelartig macht.

Gegen die nachbleibenden Verunſtaltungen und Verkrüppelungen vermag die Kunſt nur wenig, und auch dieſes Wenige nur durch die anhaltende Benutzung äusserer Vorrichtungen, deren nähere Angabe in das Gebiet der Chirurgie gehört.

Dritte Gattung.

Die Wasserſuchten. Hydropes.

Erſtes Kapitel.

Ueber die Waſſerſuchten im Allgemeinen.

Don. Monro v. d. Waſſerſ. und ihren beſondern Gattungen; a. d. Engl. überſ. u. m. Anmerk. v. Krauſe. Leipz. 1777. 8. — Franc. Milmann Animadverſ. de natura hydropis ejusq. curatione. Lond. 1779.; ins Deutſche überſ. Braunſchw. 1782. 8. — C. G. Schwenke Bemerk. üb. d. Waſſerſ. u. einige langwierige Krankh. m. theoret. u. prakt. Zuſätzen v. C. L. Schmalz. Dresd. 1787. 8. — Fr. X. Mezler v. d. Waſſerſucht; eine gekrönte Preisſchr. a. d. Latein. Ulm 1787. 8. — D. W. Sachtleben Klinik d. Waſſerſ. und ihrer ganz. Sippſchaft. Danzig 1795. 8. — J. G. Knebel Abh. v. d. Waſſerſ. im Allgem. Breslau 1801. 8. —

§. 318.

In den Capillargefäſsen erzeugt ſich ein animaliſcher Dunſt, der die Vaſa exhalantia durchdringt, nicht nur in das Zellgewebe und die Höhlen, ſondern überhaupt in alle Theile des Körpers, ſelbſt bis in die Knochen gelangt, uns jedoch nur ſinnlich, z. B. bey friſch geſchlachteten Thieren, oder aus dem noch warmen Blute, als ein eigenthümlicher animaliſcher aufſteigender Duft kenntlich wird, deſſen nähere chemiſche Verhältniſſe indeſſen mit Gewiſsheit nicht bekannt ſind, da ſich ſeiner Unterſuchung in Gasgeſtalt zu entſchiedene Schwierigkeiten entgegen ſtellen.

Näher kennen wir dieſes Product der Exhalation in tropfbar flüſſiger Geſtalt, wie es im Labyrinth des Gehörorgans und in den vordern Kammern des Auges vorkommt, oder durch Verluſt ſeines höhern Temperaturgrades zu einer wäſsrigen Feuchtigkeit nach dem Tode verdichtet, in dem Herzbeutel, in den Höhlen des Gehirns, in den Cavitäten der Bruſt, des Unterleibes, u. ſ. w. Es erſcheint alsdann als eine Flüſſigkeit, deren Grundlage ſeröſer Art iſt, jedoch mehr oder weniger

Eyweifsftoff enthält, und nach Verfchiedenheit diefes Verhältniffes entweder fchon an der Luft, durch das Hinzutreten des Oxygens der Atmosphäre, oder in einer mäfsigen Hitze, von 112°, oder erft in höhern Wärmegraden, bis 148° Fahrh. zur Gerinnung kommt, überdiefs noch die gewöhnlichen animalifchen Salze, phosphorfaures Ammonium, kohlenfaures Natrum, und einen geringen Antheil Kalkerde in fich hat [1]).

Der Nutzen diefes exhalirten Fluidums ift nun wohl ohnftreitig nicht einzig, wie man gewöhnlich annimmt, die Organe fchlüpfrig und in freyer Bewegung zu erhalten, fondern wohl höchft wahrfcheinlich auch diefer, den einfaugenden Gefäfsen ein in einem gewiffen Grade durch die Blutcirculation fchon animalifirtes Materiale für die Reproduction des Organismus zu liefern, wofür felbft die Abmagerung des Körpers in der Wafferfucht, als Folge einer mangelnden Einfaugung jener Feuchtigkeit durch die Lymphgefäfse einen deutlichen Beweifs giebt.

§. 319.

Wo fich nun diefer Dunft in Folge eines kranken Zuftandes der exhalirenden oder reforbirenden Gefäfse durch quantitative Zunahme verdichtet, tropfbar flüffig wird, und als Flüffigkeit fich in den freyen Zwifchenräumen des Organismus anfammelt, da belegen wir diefen Zuftand mit dem Namen der Wafferfucht, des Hydrops.

§. 320.

Da aber das Leiden der exhalirenden Gefäfse auf der einen Seite, oder das der reforbirenden auf der andern, in der Wafferfucht uns an fich finnlich nicht wahrnehmbar ift, fo ift die Erkenntnifs der anfänglichen Bildung diefer Krankheit nicht nur an fich höchft fchwierig und unficher, fondern wir find auch genöthigt, unfere Diagnofe einzig von folchen Krankheitserfcheinungen zu

1) Sprengel Pathol. 3r Th. §. 559.

entnehmen, welche durchaus nur Producte und Folgen der Krankheit selbst sind. Diese Erscheinungen sind im Allgemeinen folgende:

1) Anschwellung und vermehrtes Volumen des wassersüchtigen Theils, die jedoch nicht abhängig ist von einer verstärkten Ernährung desselben. Sie ist einzig Folge des Drucks der angehäuften Flüssigkeit nach aufsen, folgend den Gesetzen der Schwere, daher auch nach Verschiedenheit der Lage und Stellung des Körpers sich verändernd, wo das Wasser frey in grofsen Räumen, z. B. im Unterleibe, und selbst im Zellgewebe, wie z. B. beym Oedema pedum, enthalten ist; zugleich elastisch, dem Drucke des Fingers nachgebend, eine Grube, einen Eindruck bildend, der sich aber sehr bald wieder ersetzt. Sie bildet sich durchaus nicht durch eine vermehrte Ernährung; im Gegentheile ist diese letztere dadurch, dafs die in der exhalirten und angesammelten Flüssigkeit enthaltenen nährenden, eyweifsstoffigen und lymphatischen Bestandtheile zurückgehalten und an die organische Masse nicht abgesetzt werden, in einem höhern oder niedern Grade gestört, und deshalb stets eine Abnahme der Substanz, eine gröfsere oder geringere Abmagerung, an den übrigen Theilen des Körpers sichtbar.

Diese Anschwellung erleichtert die Diagnose ungemein, wo sie äufserlich wahrnehmbar, und der wassersüchtige Theil nur mit den weichen Integumenten bedeckt ist, wie in der Haut- und Bauchwassersucht. Weit schwieriger dagegen ist die zeitige Erkenntnifs der Wassersucht, wo eine solche Geschwulst erst im spätern Verlaufe der Krankheit, und nachdem die Wassersammlung erst die festen Theile aus einander trieb, wie in der Brust- und Hirnwassersucht bemerkbar wird, und am schwierigsten dort, wo die Geschwulst völlig unsichtbar bleibt, wie im Hydrops Pericardii.

2) Störung der Function der leidenden Organe selbst, auch bisweilen solcher, die sich

in der Nähe der erstern befinden. Diese Störungen sind theils dynamischer Art, hängen ab von demselben Krankheitszustande, welchem auch die Wassersucht ihr Entstehen verdankt, z. B. die Blennorrhöen der Respirations- und Digestionsorgane, welche der Brust- und Bauchwassersucht so häufig vorausgehen und sie begleiten; theils entstehen sie durch mechanischen Druck der Wasseransammlung, wie die Oppression, das Asthma in den so eben genannten Formen der Wassersucht. Sie sind es, welche oft den Arzt zuerst auf die Idee eines vorhandenen Hydrops leiten, wenn andere Zufälle der Krankheit, wie z. B. in der Hirn- Brust- und Herzbeutelwassersucht, sichtbar und deutlich nicht hervortreten.

3) Wo jene Wassergeschwulst äusserlich erscheint, ist zugleich auch der leidende Theil kalt, bleich, und seine Reizbarkeit und Empfindlichkeit vermindert. Die Ursachen dieser Erscheinung sind theils die gestörte Ernährung, theils die Erschlaffung der Faser im hydropischen Theile, theils die angehäuften Feuchtigkeiten selbst, die sich auserhalb des Kreises der Circulation befinden.

4) Auch die gestörte, verminderte Ernährung gehört hieher. Früher oder später nämlich begleitet die Wassersucht ein cachektischer Zustand, Folge einer mangelhaften Reproduction, die durch das Zurückbleiben der nährenden Stoffe im extravasirten Fluidum, durch Mangel ihres Absatzes an die organische Masse des Körpers bedingt ist. Dieser Zustand drückt sich äusserlich durch einen allgemeinen atonischen Habitus, durch laxe Faser, durch Blässe des Hautorgans, durch Magerkeit aller Theile, die von der Wassergeschwulst noch frey sind, und durch eine allgemeine secundäre Kraftlosigkeit aus, die in demselben Verhältniss steigt, wie die Wassersucht selbst an Umfang und Ausbreitung zunimmt. Dieses Leiden der Reproduction geht im weitern Verlauf und bey allgemeiner Verbrei-

tung der Krankheit so tief ein, daſs man selbst das Mark der Knochen verändert, blos gallertartig und seiner öligen Theile beraubt antrift.

5) Endlich werden diejenigen Ab- und Aussonderungen gestört, vermindert, in einem niedern oder höhern Grade unterdrückt, die der Ausführung der für die Reproduction nicht mehr tauglichen wäſsrigen Theile der Säftemasse angewiesen sind. Dies gilt namentlich von der Hautausdünstung und der Urinsecretion, weniger von den Darmexcretionen. Die Haut hydropischer Personen ist spröde, trokken, zusammengezogen, der Urin geht nur sparsam ab, ist dabey entweder wasserhell, oft aber auch trübe und molkig. Diese Störung der genannten Secretionen ist theils Folge eines dynamischen Leidens der einsaugenden Gefäſse, einer verminderten Resorbtionsthätigkeit derselben, bey welcher zu wenig seröse Theile in die Säftemasse zurückgeführt werden, theils wohl aber auch Folge der eigenthümlichen qualitativen Beschaffenheit der ergossenen Feuchtigkeiten selbst, aus welchen sich die der Ernährung des Körpers bestimmten Bestandtheile von den serösen Antheilen nicht normal trennen, und letztere hierdurch selbst und an sich weniger resorbtionsfähig werden.

Wo diese hier aufgeführten diagnostischen Momente vereint vorkommen, ist die Erkenntniſs der Wassersucht sehr leicht; schon schwieriger, wo nur einige von ihnen sich vorfinden, insofern dieselben, wo sie einzeln vorkommen, die Gegenwart des Hydrops zu documentiren durchaus nicht im Stande sind; am schwierigsten aber dort, wo die extravasirte Feuchtigkeit in eignen, häutigen, geschlossenen Behältern angesammelt ist, die Krankheit mehr als eine topische besteht, der allgemeine Zustand wenig oder nicht participirt, wie dieses bey der Sackwassersucht und den Hydatiden der Fall ist, von denen ich noch unten spreche.

Uebrigens hat jede Species des Hydrops ausser den

bereits genannten noch ihre eigenthümlichen Erscheinungen, die von der Localität der leidenden Organe, und ihren specifischen Functionen abhängen, und welche demnach der speciellen Diagnose der einzelnen Arten der Wassersucht angehörig sind.

§. 321.

Eine grosse Verschiedenheit zeigt im Hydrops die extravarsite Feuchtigkeit hinsichtlich ihres qualitativen Verhaltens.

Von Consistenz ist sie bald wäsrig, serös, wie namentlich in der Hirn- und Hautwassersucht, bald mehr schleimig, lymphatisch, dicklich, klebrig, zähe, dem dünnen Eyweiss ähnlich, sogar herumschwimmende lymphatische Flocken enthaltend, wie besonders in der freyen Bauchwassersucht und der Wassersucht der Eyerstöcke, so dass diese verschiedene Beschaffenheit des Extravasirten höchst wahrscheinlich selbst durch die mehr oder weniger seröse, oder lymphatische Organisation derjenigen Theile, aus deren Gefässen der Erguss Statt hat, vermittelt wird.

Immer aber zeigen die chemischen Analysen der extravasirten Flüssigkeit neben einer grossen Quantität Serum, auch einen mehr oder weniger bedeutenden Gehalt an Eyweissstoff und Lymphe, ausserdem einige Salze, namentlich phosphorsaure Kalkerde, salzsaures Natrum, schwefelsaures Kali, und etwas phosphorsaures Eisen[1]). Die Quantität des Eyweissstoffes ist indessen, neben der des Serums, immer die beträchtlichste. Ihr Verhältniss zu dem Serum selbst ist zwar in individuellen Fällen sehr verschieden und abweichend, doch oft so bedeutend, dass Döbereiner[2]) in einem Falle aus

1) Medico-chirurgical Transactions published by the medical and chirurgical Society of London. Vol. II. Case XXX.

2) J. S. C. Schweigger's Beytr. z. Chemie u. Physik. Bd. 2.

einem Loth hydropischer Flüssigkeit, die vier und zwanzig Stunden nach dem Tode aus der Brusthöhle eines Brustwassersüchtigen genommen war, eine Drachme und fünf Grane eines noch zitternden Eyweisstoffes erhielt.

Andere Verschiedenheiten zeigt das Extravasirte in Hinsicht auf seinen Geruch, der bald ganz fehlt, bald schweflicht oder schimmlicht ist; in Hinsicht auf seinen Geschmack, der oft pikant, salzicht oder scharf ist; endlich in Hinsicht auf seine Farbe. Diese ist bald röthlich, wie Fleischwasser, bald bräunlich, in andern Fällen gelblich oder grünlich, besonders wo hartnäckige Leberstockungen oder Complicationen der Gelbsucht mit dem Hydrops vorhanden sind.

§. 322.

Von diesen Entartungen der angesammelten Feuchtigkeit hängen wiederum mehrere Zufälle ab, die als secundäre den Hydrops bisweilen begleiten. Dahin rechne ich besonders bey der Hautwassersucht bedeutende Schmerzen, Jucken, Röthe, Entzündung in den ödematösen Theilen, den nachherigen Aufbruch derselben, und den nur in seltenen Fällen wohlthätigen, meistens nachtheiligen Ausfluss des Wassers, ebenso die missfarbigen, brandigen Flecken im Hautorgan, und den so häufigen Uebergang dieser Hautentzündungen in die Gangrän. Andere secundäre Zufälle, die auch andern Formen des Hydrops zukommen, sind ziehende Schmerzen in innern Theilen, intercurrirendes Schaudern und Frösteln, Fieberanfälle, grosser Durst, innere Unruhe, Schlaflosigkeit, und nach Verschiedenheit des Sitzes der Krankheit allerhand Affectionen des Nervensystems, Asthma, Krämpfe, Delirien, Ohnmachten, u. s. w.

§. 323.

Die Dauer und der Verlauf der Wassersucht sind im höchsten Grade unbestimmt. Bisweilen bildet sich dieselbe sehr schnell, selbst in wenigen Tagen aus,

entscheidet sich ebenfalls bald auf irgend eine Art, und trägt alsdann den Namen der hitzigen Wassersucht, des Hydrops acutus. Diese Form der Krankheit erscheint am häufigsten als Ausgang acuter Entzündungen membranöser, seröser Gebilde, namentlich in Folge der Encephalitis menyngea und der Pericarditis, als so genannter Hydrops Cerebri und Pericardii acutus, auch in dem Stadio desquamationis der Scarlatina, vorzugsweise nach Erkältungen, durch welche in dem reizbaren Hautorgane ein neuer Entzündungszustand herbeygeführt, die normale Exhalation auf der Oberfläche und die Resorbtion in dem Zellgewebe unterdrückt wird, ein Entzündungszustand, der sogar durch neue Röthung der Haut oft deutlich sichtbar erscheint, mit einem neuen Fieber verbunden ist, und nicht unschicklich den Namen des Hydrops inflammatorius trägt.

Oefterer jedoch ist die Wassersucht sehr langwierig, und gehört den ausgezeichnet chronischen Krankheiten an. Dies gilt im Besondern vom Hydrops saccatus und lymphaticus, deren Dauer sich oft auf viele Jahre erstreckt.

§. 324.

Bey den Leichenöfnungen findet man zunächst grössere oder geringere Ansammlungen der genannten verschiedenartigen Flüssigkeiten entweder in freyen Zwischenräumen des Körpers, oder in verschlossenen Behältern; bey allgemeiner Wassersucht sogar das Zellgewebe in den Interstitiis musculorum mit seröser Flüssigkeit, und selbst die Knochen mit einem wässrigen Marke angefüllt; ausserdem häufig allerhand organische Fehler, die theils entfernte Ursachen, theils Folgen der Krankheit sind, besonders Verhärtungen, Scirrhen, Intumescenzen der Abdominalorgane und des Drüsensystems, Verwachsungen, Exsudationen, und selbst, wie beym Hydrocephalus und dem Hydrothorax, auffallende Dünnheit und Auseinandertreibung der Knochen. Endlich findet man meistens den Leichnam sehr abgezehrt, die

Haut oft mit missfarbigen Flecken und brandigen Geschwüren bedeckt.

§. 325.

Die Wassersucht ist mannigfaltiger Eintheilungen fähig. Sie ist entweder eine primäre oder secundäre (z. B. bey Abdominalverhärtungen, Gelbsucht, u. s. w.), eine einfache oder complizirte (bald mit ganz andern Krankheiten, bald so, dass mehrere Arten der Wassersucht neben einander bestehen); eine acute oder chronische (§. 323.), eine sporadische oder endemische, als letztere namentlich in niedrigen, sumpfig gelegenen Gegenden, z. B. an den nördlichen Seeküsten Europa's vorkommend.

§. 326.

Berücksichtigen wir aber den Sitz des Ergusses, so ist die Wassersucht

1) ein Oedema, wenn das Wasser in den Interstitiis des Zellgewebes sich vorfindet, wie z. B. beym Oedema pedum und manuum, beym Hydrops anasarca, H. Scroti, u. s. w.; oder sie bildet

2) eine Ansammlung wässriger Feuchtigkeiten in den verschiedenen grössern oder kleinern Höhlen des Körpers, in denen das Ergossene frey fluctuirt (freye Wassersucht), wie in der Brust- und Bauchwassersucht, in der Hydrorhachitis, im Hydrops Cerebri, im Hydrops articulorum, u. s. w.; oder sie ist endlich

3) eine Ansammlung wässriger Feuchtigkeiten in eignen verschlossenen, oft krankhaft erzeugten Behältern und Säcken; die sogenannte Sackwassersucht, Hydrops saccatus. Diese Form der Wassersucht bildet sich wiederum auf doppelte Art:

a) einmal so, dass keine neu gebildeten Membranen das Wasser umschliessen, sondern entweder schon von der Natur ursprünglich sackförmig gebildete membranöse Behälter das Wasser aufnehmen (z. B. der Hydrophthalmus, der Hydrops Pericardii

die Hydrocele); oder getrennte und aus einander gewichene Lamellen einer Membran das Waſſer enthalten (z. B. der Hydrops Peritonaei, Meſenterii, Omenti); oder endlich, das Waſſer ſich in normalen Höhlen gewiſſer Organe anhäuft, und dieſelben ausdehnt (z. B. der Hydrops Ovarii);

b) ſodann aber dadurch, daſs neue und eigenthümliche Behälter für das Extravaſirte gebildet werden, die den Namen der Waſſerblaſen oder der Hydatiden tragen.

Dieſe Waſſerblaſen bilden eigentlich eine örtliche Krankheit, ſtören das allgemeine Wohlbefinden ſehr häufig nur wenig, oder gar nicht, enthalten bald eine ſeröſe, bald eine lymphatiſche, gallertartige Feuchtigkeit, ſind rund, oder länglich, bisweilen ſogar geſtielt, von einem ſehr verſchiedenen Umfange, von der Gröſse einer Linſe bis zur Gröſse eines Hünereyes, mit einer mehr oder weniger feſten Haut umgeben, in gröſserer oder geringerer Anzahl, bis zu mehrern Hunderten und drüber vorhanden, und kommen beſonders in ſehr reproductiven, lymphatiſchen Organen, in den Gehirnhäuten, in der Leber, der Milz, dem Uterus, den Muttertrompeten, den Eyerſtöcken, dem Mutterkuchen, der Bauchhöhle, in den Duplicaturen des Bauchfells und des Meſenteriums, in dem Zellgewebe zwiſchen den groſsen Bruſt- und Bauchmuskeln, und ſelbſt in den Knochen[1]) vor.

Ohnſtreitig ſind dieſe Hydatiden Folge einer lymphatiſchen Exſudation bey Entzündungszuſtänden der genannten Organe, nach welchen wir dieſelben auch gar nicht ſelten antreffen. Es ſchwitzt hier jene lymphatiſche Feuchtigkeit aus, die auf der niedrigſten Stufe der Organiſation ſteht, aus welcher ſich in andern Fällen die Adhäſionen und die ſogenannten falſchen Membranen bilden, die aber hier vermöge der allgemeinen Ten-

1) Cullevier in d. Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. A. Bd. XXIV. St. 2. S. 238.

denz des Organischen, auch der Form nach ein in sich geschlossenes Ganze zu bilden, die runde Form, die Form eines geschlossenen Sacks annimmt. Dieser Sack bleibt indessen mit dem Organe, aus welchem die Ausschwizzung erfolgte, noch längere Zeit in Berührung, füllt sich durch fortgehende Exhalation des letztern und seiner eignen Häute, und gewinnt auf diese Weise allmählig an Gröfse und Umfang. Als ein membranöses, lymphatisches Gebilde ist eine solche Hydatide wiederum geneigt, lymphatische Exsudationen innerhalb seiner Höhle selbst, und hierdurch neue und kleinere Hydatiden in sich zu erzeugen, von denen die gröfsern Hydatiden oft angefüllt sind. Dieser Bildungsprocefs ist um so wahrscheinlicher, da man in diesen Hydatiden nicht blos eine seröse, sondern weit häufiger eine gallertartige Flüssigkeit, aufserdem lymphatische Flocken, Fäden und Membranen, ja selbst bisweilen kleinere Blutgefäfse wahrnimmt.

Manche Hydatiden enthalten zugleich den sogenannten Blasenwurm, die Taenia hydatigena, dessen Entstehen anjetzt freylich noch in ein tiefes Dunkel gehüllt ist, dessen Bildung aber vielleicht grofse Aehnlichkeit mit der Bildung des Embryo im Eye haben mag. Diese Würmer, welche schon früher von Peyer, Bartholin u. a., nachher aber von Bloch[1]), und Göze[2]) besonders genau beschrieben worden sind, bilden runde, hohle, von aufsen zarte, runzliche Blasen, mit einem kurzen, starken Kopfe, grofsen Saugblasen und vielen Haken um die Saugöfnung herum. Sie enthalten eine milchartige, klare Lymphe, in welcher kleine Körperchen herumschwimmen, sind mit zwey über einander liegenden Häuten versehen, und deshalb mehr

1) Abh. v. d. Erzeugung d. Eingeweidewürmer, u. d. Mitteln wider dieselben. m. Kpf. Berl. 1782. 4.

2) Vers. ein. Naturgesch. d. Eingeweidewürmer thierischer Körper. m. K. Lpz. 1782. 4. Nachtrag von Zeder. Lpz. 1800. 4.

runzlicht, weniger prall, als andere Waſſerblaſen. Sie haben meiſtens eine bläuliche Farbe, laſſen bey Eröffnung ihrer äuſsern Haut nur wenig Feuchtigkeit ausflieſsen, eine gröſsere Quantität dagegen, wenn ihre innere Haut geöfnet wird. Doch erfolgt der Ausfluſs nicht ſchnell, und die Blaſe fällt nicht ſogleich zuſammen.

Dieſe Hydatiden kommen nach den Unterſuchungen der genannten Naturforſcher nur bey den Säugthieren und den Menſchen, nicht bey den Fiſchen und Vögeln vor, und enthalten in jeder Blaſe nur einen Wurm. Doch fand Göze deren einmal zwey in einer Blaſe[1]).

§. 327.

Bringt man dagegen in Anſchlag die Qualität der ergoſſenen Feuchtigkeit, ſo iſt die Waſſerſucht bald mehr eine ſeröſe, bald mehr eine lymphatiſche, ein Hydrops ſeroſus, aquoſus, oder ein H. lymphaticus.

Die erſtere iſt Folge einer verſtärkten ſeröſen Exhalation der letzten Gefäſsendigungen ohne proportionale Reſorbtion, bildet ſich beſonders in ſolchen membranöſen Organen, die an ſich und vorzugsweiſe einer ſeröſen Ausdünſtung beſtimmt ſind, und erſcheint deshalb am häufigſten unter der Form des Hydrops Cerebri, Oculi, Pericardii, Thoracis, Abdominis, Articulorum und des Hydrops cutaneus. Sie bildet ſich oft, wie es ſcheint, auf antagoniſtiſchem Wege, nach Unterdrückung der Hautausdünſtung, im Allgemeinen aber ſchneller, als der Hydrops lymphaticus, wandert durch das Zellgewebe von einem Theile zum andern fort, und wird beſonders durch ſolche Mittel gehoben, welche die unterdrückten Secretionen ſeröſer Art, die Hautausdünſtung und Harnabſonderung verſtärken und wieder herſtellen.

Anders verhält es ſich beym Hydrops lymphaticus. Bey ihm findet nicht blos eine Exſudation ſerö-

1) a. a. O. S. 192 u. 202.

ser, sondern auch zugleich einer lymphatischen, gerinnbaren Feuchtigkeit in gröſserer oder geringerer Quantität Statt, die nach der Ausleerung durch Paracentese in der Kälte bisweilen coagulirt, sich von dem Serum trennt, und eben so ausscheidet, wie der gerinnbare Theil aus dem aus der Ader gelassenen Blute. Dieser Hydrops bedarf zu seiner Ausbildung weit längerer Zeit, als der Hydrops serosus. Ebenso ist sein Verlauf langwieriger. Bey ihm leiden ursprünglich weniger rein serös-membranöse Gebilde, als vielmehr solche Organe, in denen eine ausgezeichnet lymphatische Structur vorwaltet, und welche deshalb auch mehr zu einer lymphatischen, als serösen Ausschwitzung geneigt sind. Daher kommt dieser Hydrops auch besonders als Hydrops ascites nach Abdominalentzündungen, nach der Hepatitis und Mesenteritis, überhaupt gleichzeitig mit organischen Fehlern der Unterleibseingeweide gepaart vor, und aus demselben Grunde ausgezeichnet als Hydrops Ovarii und als H. Tubarum. — Ueberhaupt aber giebt eine genaue Berücksichtigung der vorausgegangenen Krankheiten, die durchaus lymphatischer Art waren, das beste Erleichterungsmittel für die Diagnose desselben ab.

Noch nimmt man gewöhnlich einen H y d r o p s u r i n o s u s, l a c t e u s, c h y l o s u s, p u r u l e n t u s, b i l i o s u s an, wenn abgesonderte Flüssigkeiten aus ihren Secretionsorganen sich durch Desorganisationen, Geschwüre und fistulöse Gänge in die Höhle des Körpers ergieſsen, Fälle, die eigentlich gar nicht der Wassersucht angehören.

Endlich giebt es auch einen H y d r o p s m i x t u s, wo Serum und Lymphe zugleich, oder eine dieser beyden Flüssigkeiten gleichzeitig mit Eiter, Chylus, Galle, u. s. w., ergossen sind.

§. 328.

Die n ä c h s t e U r s a c h e der Wassersucht im Allgemeinen beruht auf einem Miſsverhältniſs zwischen

Exhalation und Reforbtion, fo, dafs fowohl die exhalirenden Gefäfsendigungen, als die reforbirenden Gefäfse erkrankt feyn können. Diefes Mifsverhältnifs zwifchen Exhalation und Reforbtion kann indeffen auf dreyfache Art zu Stande kommen, einmal durch eine an fich verftärkte Exhalation der aushauchenden Gefäfsendigungen, fodann durch eine verminderte Reforbtion der einfaugenden Gefäfse, endlich durch das gleichzeitige Beftehen diefer beyden nofologifchen Zuftände neben einander. Hieraus geht zunächft der verfchiedene Charakter hervor, den die Wafferfuchten tragen können, und von welchen ich noch unten (330.) fpreche.

§. 329.

Die Prädisposition für die Wafferfucht überhaupt wird bey weitem häufiger durch einen allgemeinen atonifchen Zuftand des Organismus, und namentlich durch eine vorwaltende Torpidität und Unthätigkeit des Lymphfyftems bedingt, als durch ein diefem entgegengefetztes Leiden. Nur der fogenannte Hydrops fpafticus fehr reizbarer, zu Krämpfen geneigter Perfonen macht hierin eine Ausnahme. Er bildet fich nämlich durch eine antagoniftifche Uebertragung der Exhalation bey einer durch Krampf im Hautorgane unterdrückten Hautausdünftung, vielleicht auch dadurch, dafs die reforbirenden Gefäfse an dem allgemeinen krampfhaften Zuftande Theil nehmen, und hierbey ihrer Function weniger normal vorftehen können. Er entfteht deshalb auch fchnell, und ift immer ein Hydrops ferofus.

Unter den prädisponirenden Momenten fteht die träge, reizlofe Conftitution oben an. Die reforbirenden Gefäfse participiren an diefer und erzeugen hierdurch einen Hydrops torpidus, der oft zugleich ein Hydrops lymphaticus ift. Die Erfahrung lehrt es, dafs phlegmatifche, aufgedunfene, fchwammichte, dickleibige und fette Subjecte vorzugsweife zur Wafferfucht incliniren. Wahrfcheinlich fehlt es bey den letztern,

wie Sprengel[1]) annimmt, in Folge der meiſtens geſunkenen Digeſtion, den ſecernirten Säften an der normalen Quantität ſtickſtoffiger Beſtandtheile, wodurch das Fett eine Geneigtheit erhält, in Gallerte und Lymphe ſich umzuwandeln[2]).

In ſo fern die eben genannte Körperconſtitution erblich iſt, giebt es auch eine erbliche Anlage für die Waſſerſucht.

Sodann gehören hierher gewiſſe Lebensperioden. Das Kindesalter nämlich wie das hohe Alter ſind der Waſſerſucht mehr unterworfen, das letztere beſonders deshalb, weil in ihm das Lymphſyſtem ſeiner Function nicht mehr ſo lebhaft wie früher vorſteht, auch mancherley organiſche Fehler im Alter ſich ausbilden.

Mehr unterliegt ferner der Waſſerſucht, wiederum wegen der vorwaltenden ſaftvollen, lymphatiſchen Conſtitution, das weibliche Geſchlecht, als das männliche; erſteres beſonders in der Periode der naturgemäſsen Ceſsation der Reinigungen.

Alles endlich, was bey anhaltender Einwirkung auf den Organismus den Ton und die Reizbarkeit deſſelben herabſetzt, erzeugt die Diſpoſition zur Waſſerſucht. Dahin gehören viele der noch zu nennenden Gelegenheitsurſachen, namentlich der Genuſs erſchlaffender, ſchlechter Nahrungsmittel, der Aufenthalt in einer verdorbenen, feuchten, ſumpfichten Atmoſphäre, in tief gelegenen Gegenden, in Gefängniſſen, anhaltende Beſchäftigungen und Arbeiten im Waſſer, bedeutende Verluſte nährender Stoffe durch allerhand Krankheiten, u. ſ. w.

§. 330.

Vielfach und mannigfaltig ſind die erregenden Urſachen der Waſſerſucht. Doch bedingen ſie insgeſammt das oben (§. 329.) angegebene Miſsverhältniſs

1) Inſtitut. medic. Tom. IV. Amſtelod. 1814. 8. §. 577.
2) Ebendaſelbſt Tom. I. §. 43. 77. 81.

zwiſchen Exhalation und Reſorbtion, und zerfallen im Allgemeinen in zwey Klaſſen. Sie ſind nämlich entweder von der Art, daſs ſie die Function der exhalirenden Gefäſse im Verhältniſs zur Thätigkeit der reſorbirenden ſteigern und erhöhen, oder die Reſorbtionsthätigkeit der einſaugenden Gefäſse verletzen und vermindern; beydes wiederum auf verſchiedenen Wegen.

1) Zu den Urſachen, welche durch vermehrte Exhalation die Waſſerſucht erzeugen, gehören:

a) die Gegenwart eines Entzündungszuſtandes in ſolchen Organen, die beſonders der Ausdünſtung ſeröſer Feuchtigkeiten angewieſen ſind, demnach vorzugsweiſe des Hautorgans. Das deutlichſte Beyſpiel liefert der Hydrops acutus unmittelbar nach dem Scharlachfieber dort, wo die Hautentzündung heftig war, das Fieber noch fortdauert, die Perſpiration des Hautorgans durch die Entzündung des letztern unterdrückt iſt, und die exhalirenden Gefäſse der innern Theile die Function der Hautgefäſse übernehmen. Daſs dieſer Hydrops acutus einem inflammatoriſchen Leiden ſeine Bildung verdanke, beweiſen nicht nur hinreichend alle Erſcheinungen, die ihn begleiten, die vermehrte Hauttemperatur, das Fieber, die unterdrückte Haut- und Urinſecretion, der ſparſame Abgang eines rothen, trüben Urins, der vermehrte Durſt, ſondern auch die ihm entſprechende, gemäſsigte antiphlogiſtiſche Heilmethode. Dieſer Hydrops iſt es, welcher von mehrern Aerzten nicht unſchicklich mit dem Namen Hydrops inflammatorius belegt worden iſt.

b) vorausgegangene Entzündungen, beſonders ſeröſer Membranen, nach deren Abfalle und gleichzeitig unvollkommenen Kriſen noch eine geſteigerte Reizbarkeit und Thätigkeit in den früher entzündeten Gefäſsen zurückbleibt, als deren Product eine übermäſsige ſeröſe Exhalation ſich bildet. Die Belege hierzu liefern der Hydrocephalus internus, der Hydrops Pectoris, Pericardii, und der H. abdominalis nach vorausge-

gangener Encephalitis menyngea, Pericarditis, Pleuritis, Peritonitis.

c) Alles, was bey einer ſchon vorhandenen erhöhten Reizbarkeit einzelner Gefäſszweige Congeſtionen in denſelben zu veranlaſſen vermag, die dann meiſtens den Charakter des Erethismus tragen. Auf dieſe Art erzeugen bisweilen der Genuſs ſpirituöſer, erhitzender Getränke, heftige Anſtrengungen einzelner Organe, unterdrückte gewohnte Blutungen, und ſelbſt mechaniſche Hinderniſſe für einen normalen Blutumlauf mittelbar die Waſſerſucht. Den ſichtbarſten Beweiſs giebt ins Beſondere der Hydrothorax bey Individuen mit vorwaltender Erregbarkeit der Reſpirationsorgane oder Deformitäten des Thorax.

d) Endlich rechne ich dieſer Klaſſe mehrere der ſo genannten Metaſtaſen zu, die Unterdrückung gewohnter, namentlich ſeröſer Ausleerungen, für welche die exhalirenden Gefäſse anderer Organe vicariren. Auf dieſe Weiſe bilden ſich Waſſerſuchten nach Suppreſſion der Hausausdünſtung durch Erkältungen, nach ſchneller Unterdrückung der Urinabſonderung, nach plötzlich unterdrückten Durchfällen, chroniſchen Exanthemen und Geſchwüren, ſelbſt nach Uebertragungen der Arthritis und des Rheumatismus vagus auf innere Theile, hier eigentlich als Ausgang einer neu erregten Entzündung.

2) Als Urſachen dagegen, welche durch Verminderung der Reſorbtionsthätigkeit der einſaugenden Gefäſse die Waſſerſucht erregen, wirken ins Beſondere folgende:

a) Organiſche Fehler aller Art, beſonders Verhärtungen, die den Durchtrieb des Reſorbirten durch die Lymphgefäſse in der indurirten Stelle hemmen oder völlig unmöglich machen, deshalb auch urſprünglich und häufiger locale, als allgemeine Waſſerſuchten erzeugen. Hierher gehören organiſche Krankheiten ſolcher Theile, die an Lymphgefäſsen ſehr reich

find, Verstopfungen, Verhärtungen, Vereiterungen der Lymphdrüsen, der Leber, der Milz, die Fieberkuchen, ein hoher Grad des Morbus scrophulosus, Balg- und Speckgeschwülste in der Nähe gröſserer Stämme von Lymphgefäſsen, u. s. w. Auf gleiche Weise erzeugen oft Abnormitäten des Herzens und der gröſsern Gefäſsstämme, Erweiterungen des Herzens, Anevrismen, Verknöcherungen der Wände der Gefäſse oder ihrer Klappen die Brust- und Herzbeutelwassersucht, wobey jedoch auch die hier nothwendig Statt findende unregelmäſsige Circulation mit in Anschlag kommt, ebenso bisweilen bedeutende varicöse Ausdehnungen und Blutansammlungen in den Pfortadergefäſsen die Bauchwassersucht.

Hierher gehören auch die Beobachtungen, wo die Wassersucht durch Zerreissung gröſserer Saugadern, oder durch Verstopfung und in den Stämmen des Saugadersystems eingeklemmte Steine entstand[1]); ferner der Druck des schwangern Uterus, der deshalb auch ganz besonders das Oedema pedum, ohne Spur irgend einer andern Art der Wassersucht, erzeugt; endlich enge Kleidungsstücke, feste Strumpfbänder und ein zu festes Anlegen chirurgischer Verbandstücke und Binden.

b) Aber auch auf eine andere Art kann die Resorbtionsthätigkeit gehemmt werden; dadurch, daſs die Reizbarkeit des ganzen Organismus überhaupt und somit auch die der einsaugenden Gefäſse alienirt, exaltirt wird, sich hierdurch ein krampfhafter Zustand bildet, der auch auf die resorbirenden Gefäſse übergehend, ihre Function bald mehr, bald weniger stört. Es ist dieses der so genannte Hydrops spasticus, der indessen wohl in den meisten Fällen durch eine antagonistisch verstärkte Exhalation gleichzeitig vermittelt werden mag. Ihm

1) Scherb in Halleri Dissert. pract. Vol. III. p. 537.

gehören diejenigen Fälle an, wo man bey krampfhaften, hysterischen und hypochondrischen Individuen, oder in Folge eines kalten Trunks oder in Folge von Erkältungen bey stark erhitztem Körper bisweilen plötzlich einen Hydrops sich bilden sieht, der aber, eben weil ihm nicht wichtigere Ursachen zum Grunde liegen, in der Regel nur transitorisch ist, und den Antispasmodicis, den Diaphoreticis, bald wiederum weicht.

c) Noch öfterer wird indessen die Resorptionsthätigkeit der einsaugenden Gefäfse durch einen torpiden, paralytischen Zustand derselben beeinträchtigt. Alles, was diesen herbeyzuführen vermag, ist auch geeignet, die Wassersucht, die hier der so genannte Hydrops torpidus ist, zu erzeugen. Von dieser Art sind besonders partielle Paralysen, in deren Folge das gelähmte Glied ödematös anschwillt; sodann anhaltende, übermäfsige Ausleerungen mit dem Charakter der Paralyse durch Blutungen, chronische Diarrhöen, Dysenterien, durch Lienterien, Fluxus coeliacus, Harnruhr, u. s. w.; ferner das Stadium Reconvalescentiae von solchen Krankheiten, mit welchen ein grofser Säfteverlust, wie bey der Febris pituitosa, der Ruhr, den Blennorrhöen, verbunden war; der anhaltende Genufs verdorbener, schlechter, erschlaffender, unverdaulicher Nahrungsmittel, das Uebermaafs spirituöser Getränke, besonders des Brandweins, der Gose, der Weifsbiere; endlich ganz vorzüglich auch der Aufenthalt in einer unreinen, feuchten, erschlaffenden Atmosphäre. Dieses Moment ist es, welches gerade diese Form der Wassersucht, den Hydrops torpidus, auf der einen Seite zu einer so gewöhnlichen Krankheit solcher Handwerker, und überhaupt solcher Individuen macht, deren Beschäftigung ein anhaltendes Arbeiten im Wasser erfordert, z. B. der Fischer, der Lohgerber, der Torfgräber, der Wäscherinnen, u. s. w., und auf der andern der Wassersucht in manchen Gegenden und Ländern, besonders an den

Belgischen und Englischen Küsten, den Charakter einer endemischen Krankheit ertheilt.

§. 331.

Die Wassersucht gehört denjenigen Krankheiten an, die im Allgemeinen eine ungünstige Prognose geben. Theils liegt davon der Grund in der Hartnäckigkeit der Ursachen, durch welche sie meistens erregt wird, theils in der Wichtigkeit der Organe, deren Function sie oft stört, theils auch in der ausgezeichneten Neigung zu Recidiven, die sie besitzt.

Im Besondern aber berücksichtigen wir das ätiologische Verhältniſs der Krankheit, und die Möglichkeit die erregenden Ursachen zu beseitigen, oder nicht. Von selbst ergiebt es sich, daſs in dieser Beziehung Wassersuchten von einer rein dynamischen Störung der Function der exhalirenden und resorbirenden Gefäſse eine bessere Prognose geben müssen, als solche, die von wichtigen organischen Fehlern abhängen, und deshalb, wie diese, fast ohne Ausnahme unheilbar sind.

Ist die Wassersucht dynamische Krankheit, so bestimmt sich namentlich ihre Vorhersagung nach dem Charakter, den sie trägt. Jeder Hydrops inflammatorius ist hiernach besser, als ein H. metastaticus, doch dieser wiederum günstiger, als der Hydrops torpidus.

Vielbedeutend ist zugleich die Körperconstitution, die Anlage und das Alter des kranken Subjects. Je geschwächter, laxer, phlegmatischer, torpider die erstere ist, je mehr das Individuum an schadhaften Abdominalorganen ins Besondere leidet, je mehr es hierdurch für den Hydrops prädisponirt wird, je höher das Alter ist, in welchem es steht, um desto ungünstiger fällt die Vorhersagung aus. Anders verhält es sich bey noch kraftvollen und jungen Subjecten.

Vielbestimmend ist die Art der Wassersucht, die Individualität der leidenden Organe, und die Wichtigkeit der Functionen, welche durch dieselbe gestört werden.

Die Belege hierzu liefern der Hydrops anasarca, der H. ascites, der H. pectoris, der H. cerebri.

Außerdem berücksichtigt der Arzt die Gegenwart oder den Mangel solcher Erscheinungen, die in speciellen Fällen als kritische vorkommen. Dahin gehören verstärkter Abgang des Urins, allgemeine jedoch erleichternde Schweiße, wäßrige, nicht entkräftende Stuhlausleerungen, und bisweilen ein Speichelfluß. Selten gilt dieses von dem Aufbruche der Haut, in dessen Folge weit öfterer und leicht sich brandige Geschwüre bilden. Andere Krisen für individuelle Fälle sind der Wiedereintritt gewohnter Blutungen, der Menstruation oder der Hämorrhoiden, ebenso das Wiedererscheinen chronischer, früher unterdrückter Exantheme.

Endlich giebt es eine Verbindung gewisser Zeichen, die die Prognose durchaus trüben. Sie sind namentlich allgemeine und bedeutende Kachexie, trockne Haut, blaue, mißfarbige Flecken oder Aufbruch derselben, sparsamer Abgang des Urins oder ein trüber, molkiger Urin, anhaltender, trockner Husten, asthmatischer Zustand, Beängstigung, Schlaflosigkeit, heftiger Durst, große Entkräftung, erschöpfende Durchfälle, und die bereits oben (§. 322.) genannten nervösen Erscheinungen.

§. 332.

Die Behandlung der Wassersucht ist ohnstreitig eine der schwierigsten Aufgaben in der Therapie der chronischen Krankheiten. Die mannigfaltigen und verschiedenartigsten Ansichten über das Wesen der Krankheit sind namentlich die Ursache, daß man bey den Schriftstellern eine Menge von Indicationen für die Wassersucht aufgeführt findet, die sich sogar nicht selten widersprechen, und weit entfernt, das hier erwünschte Licht zu verbreiten, das Ganze vielmehr zu einem ziemlichen Grad der Verworrenheit bringen. Es giebt in der That keine einzige Klasse von Heilmitteln,

welche in der Wafferfucht nicht ihre befondern Lobredner gehabt hätte. Bald waren es die Antiphlogiftica, bald die Neutralfalze, bald die Refolventia, bald die Diaphoretica, bald wieder die Diuretica, die Draftica, die Emetica, die Antifpasmodica, die Incitantia, die Tonica, die man vorzugsweife empfahl, wobey die Cur des Hydrops nothwendig und durchaus mehr empirifch, als rationell ausfallen mufste.

§. 333.

Allein auch in diefen Abfchnitt der chronifchen Krankheiten läfst fich, wie ich glaube, durch Aufftellung und Befolgung folgender **Indicationen** mehr Einficht und gröfsere Einheit bringen.

I) Die **erfte Indication** mufs nämlich auch hier feyn, die **entfernten, erregenden Urfachen der Wafferfucht zu befeitigen**. Wie diefer Anzeige Gnüge zu leiften fey, mufs das jedesmalige individuelle Verhältnifs des vorliegenden Krankheitsfalles dem Arzt an die Hand geben. Bald haben wir hier Congeftionen mit dem Charakter des Erethismus zu heilen (I. Bd. §. 13.), bald unterdrückte Secretionen, namentlich die der Hautausdünftung durch die Diaphoretica wieder herzuftellen, bald verfchwundene Exantheme, Rhevmatismen und Gicht auf die früher von ihnen befallenen Stellen zurückzuführen (II. Bd. §. 223 u. 254.), fehr häufig organifche Fehler, und befonders Verhärtungen fehr lymphatifcher Organe, der Leber (III. Bd. §. 164.), der Milz (I. Bd. §. 83.), des Lymphdrüfenfyftems (III. Bd. §. 302 — 304.) u. f. w. zu heben, oder, wo möglich, die mancherley pthififchen Krankheitsformen zu heilen, von denen die Wafferfucht abhängig feyn kann. Hierher gehört zugleich die Berückfichtigung der Lebensweife, des Aufenthalts, des Wohnorts des Kranken, wovon ich noch unten, unter der Diät, fprechen werde.

§. 334.

II) Die **zweyte Indication** für die Behandlung

der Wassersucht im Allgemeinen, wo dieselbe namentlich dynamische Krankheit ist, hat Rücksicht zu nehmen auf die Modalität des Zustandekommens der Krankheit, d. h. auf den Charakter, welcher der letztern zum Grunde liegt. Nun ergiebt sich aber aus den bereits erwähnten ätiologischen Verhältnissen der Wassersucht (§. 330.), dafs das dieselbe bedingende Mifsverhältnifs zwischen Exhalation und Resorbtion auf verschiedenen Wegen sich bilden könne, einmal durch einen entzündlichen Zustand (§. 330. 1. a.), sodann durch eine gesteigerte Thätigkeit der exhalirenden Gefäfse (§. 330. 1. b. c. d.), meistens auf antagonistischem Wege gebildet (c. und d.), ferner durch einen spastischen Zustand der einsaugenden Gefäfse (§. 329. 2. b.), endlich durch Torpidität dieser letztern (§. 330. 2. c.) und Unthätigkeit derjenigen Organe, die der Excretion wäfsriger Stoffe angewiesen sind.

Hiernach würde der Hydrops, als dynamische Krankheit betrachtet, überhaupt in einen Hydrops inflammatorius, antagonisticus, spasticus und torpidus zerfallen. Und wirklich läfst sich auch hiernach, wie ich glaube, eine mehr rationelle Heilmethode der Wassersucht begründen, und für jedes der an sich noch so verschiedenartigen Heilmittel, die man in dieser Krankheit empfohlen hat, der passendste Platz ausmitteln.

1) Der Hydrops inflammatorius, in so fern derselbe auf einer durch einen Entzündungszustand des Hautorgans gestörten Krise beruht, deren Folge Ansammlung des Wassers im Zellgewebe ist, stellt sich deshalb namentlich unter der Form des Hydrops anasarca dar. Er erfordert die Beseitigung des inflammatorischen Leidens in den Hautgefäfsen, die Wiederherstellung der specifischen Krise durch das Hautorgan und deshalb ein antiphlogistisches Heilverfahren, jedoch mit steter Hinsicht auf die Individualität, auf die

seröse, lymphatische, wenig irritable Beschaffenheit des hier leidenden Organs, und auf den primären, lymphatischen Charakter, der den Hautentzündungen überhaupt zukommt; zwey Rücksichten, welche das antiphlogistische Heilverfahren nur in beschränkter Form zulässig machen.

Unsern Zweck erreichen wir hier weniger durch die Blutausleerungen, durch die Aderlass, die nur in höchst seltenen Fällen, nur bey einem ausgezeichnet synochalen Fieberzustande, oder bey einer gleichzeitigen pneumonischen Complication Statt finden kann. Dasselbe gilt von der Benutzung des Salpeters. — Mehr ist es dagegen der Tartarus depuratus, der gerade in dieser Form des Hydrops die Lobsprüche verdient, die ihm von den bewährtesten Praktikern in der Wassersucht ertheilt worden sind, ebenso dann, wenn gastrische oder gallichte Complicationen sich vorfinden. Man giebt ihn am schicklichsten in 24 Stunden ohngefähr zu einer halben Unze, überhaupt so, dass er täglich einige Stuhlausleerungen erregt, am besten in diaphoretischen Theeaufgüssen, weniger schicklich in dem Infuso Baccar. Juniperi, dem Decoct. Ononid. spinos., Strobulor. Pini, oder andern reizenden Aufgüssen. — Aehnlich dem Tartarus depuratus in ihrer Wirkung sind der Tartarus natronatus, boraxatus, und der Liqu. Kali acetici, und, wo eine pituitöse Diathesis im Kranken zugegen ist, selbst einige der mehr eingreifenden Neutralsalze, namentlich das Ammonium muriatic. depuratum.

Sodann gehören hieher die Säuren, besonders die Salpetersäure[1]) in sehr verdünnter Form, noch mehr aber die Antiphlogistica diaphoretica, das Infus. und Roob Sambuci und der Liqu. ammonii acetici, welcher letztere sich auch hier, wie überhaupt in Hautentzündungen, wo diese sich dem sy-

1) S. Hahnemann in Cullen's Arzn. M. Lehre. B. II. S. 371.

nochalen Krankheitszuſtande annähern, als ein trefliches Mittel bewährt. — Alle dieſe Mittel wirken ſo, daſs ſie den inflammatoriſchen Zuſtand des Hautorgans beſeitigen, die normale Kriſe durch Ausdünſtung wieder herſtellen, und auf dieſe Weiſe den Hydrops acutus entfernen.

Auſserdem finden auch hier die Emetica in kleinen Doſen, aber wiederholt gereicht, ſo wie das Queckſilber einen vorzüglichen Platz; beyde jedoch am ſchicklichſten erſt dann, wenn nach bereits gehobenem ſynochalen Krankkeitszuſtande die Waſſeranſammlung noch fortbeſteht, und es darauf ankommt, das Extravaſirte zur Reſorbtion zu bringen. Unter den Emeticis zeichnen ſich beſonders der Tartar. ſtibiat., das Vinum emetic. und das Sulph. ſtibiat. aurantiacum theils durch ihre Wirkung aufs Lymphſyſtem, theils durch ihre diaphoretiſchen Kräfte vortheilhaft aus; unter den Queckſilbermitteln aber das Hydrargyrum muriatic. mite. Dieſes letztere iſt es, welches ſowohl hier, als in ſolchen Fällen, wo nach vorausgegangenen Entzündungszuſtänden ſeröſer Organe eine erhöhte Thätigkeit der exhalirenden Gefäſse zurückbleibt, und in Folge dieſer, Waſſeranhäufungen ſich bilden, für deren Reſorbtion die einſaugenden Gefäſse nicht proportional thätig genug ſind (§. 330. 1. b.), ſich zu einem höchſt wirkſamen, oft ſpecifiſchen Mittel erhebt, wenn es anhaltend, aber in kleinen Gaben, täglich zwey- bis dreymal zu einem Gran pro doſi benutzt wird. Daher die treflichen Wirkungen des Queckſilbers im Hydrops anaſarca nach vorausgegangenen acuten Exanthemen, im Hydrocephalus internus, im Hydrops Cerebri, Pericardii und abdominalis, als Ausgängen der Encephalitis menyngea, der Pericarditis und Peritonitis.

Neben dieſen Mitteln heiſcht der Hydrops inflammatorius eine durchaus antiphlogiſtiſche Diät, namentlich den reichlichen Genuſs wäſsriger, diluirender Getränke, das abgekochte einfache Waſſer mit dem Tar-

tar. depurat., oder eine Abkochung dieſes letztern mit Waſſer, ferner die Salpeterſäure als Zuſatz zu den Getränken, ebenſo die ſauren Molken mit dem Tart. depurat. oder der Pulpa Tamarind. bereitet, und ein diaphoretiſches Verhalten; äuſserlich aber auſser einer gemäſsigten Temperatur des Krankenzimmers, warmer Bekleidung, und, wo möglich, den Einwickelungen in Flanelle, im Allgemeinen keine beſondern Mittel.

§. 335.

2) Die Cur derjenigen Form der Waſſerſucht, die ich den Hydrops antagoniſticus genannt habe, erfordert zwar zuerſt die Wiederherſtellung jener Krankheiten, und namentlich jener Ausleerungen, für welche die exhalirenden Gefäſse des waſſerſüchtigen Organs vicariren (§. 330. 1. d. und §. 333.); ſodann aber, in ſo fern dieſe Form des Hydrops faſt durchgängig durch eine krampfhafte Unterdrückung der Hautausdünſtung zu Stande kommt, innerlich ganz beſonders die Diaphoretica. Hier ſind es alsdann das Infuſ. Sambuc., Meliſſ., Chamomill., u. ſ. w., ferner der Liqu. ammon. acetic., die Antimonialia, der Tart. ſtibiat., das Vinum emetic., das Sulph. ſtibiat. aurantiac. in refracta doſi, ebenſo ganz beſonders, namentlich bey reizbaren Individuen, das Opium und das Doverſche Pulver, endlich der Kampher, als Mixtura ſimpl. camphorata, oder mit dem Liqu. ammon. acetic. verbunden, die kräftig wirken, und nicht ſelten dieſe Species der Waſſerſucht ſchnell zur Heilung bringen.

Ihre Wirkungen unterſtützen wir äuſserlich durch ein warmes, diaphoretiſches Verhalten, durch ſorgſame Abwartung der ſich wieder einſtellenden Tranſpiration, durch das Tragen wollener Kleidungsſtücke, der Flanellhemden und Flanellweſten, durch trockne Fomentationen aus den Aromaticis, aus den Bacc. Juniperi und Lauri, aus Weihrauch, Maſtix, Bernſtein, und durch Einwickelungen in Flanelle, die mit Kampher, oder den ſo eben genannten aromatiſchen Subſtan-

zen durchräuchert ſind. Hier iſt es auch, wo die von einigen Aerzten empfohlnen localen trocknen Bäder aus warmer Aſche, Sand, oder Salz, den leidenden Theilen applizirt, ihren Platz finden. Mehr Vorſicht heiſchen dagegen die ſpirituöſen Einreibungen und die von Manchen angerathenen lauen Bäder.

§. 336.

3) Der Hydrops ſpaſticus (§. 330. 2. b.) heiſcht durchaus die kräftigern Antiſpasmodica, durch deren Anwendung er oft in kurzer Zeit vollkommen geheilt wird. Unter den innern Mitteln behauptet hier das Opium und das Doverſche Pulver, und nächſt dieſen, die Digitalis purpurea die erſte Stelle. Doch muſs die letztere in dieſem Falle in jenen Formen, in welchen ſie von ihrem narcotiſchen Princip durchaus Nichts verloren hat, demnach beſonders als Succus rec. expreſſ. oder als Tinct. Digital. purp. ſpirituoſa, weniger im Aufguſs, noch weniger im Decoct gegeben werden. Minder wirkſam ſind die übrigen an ſich in andern Fällen kräftigen Antiſpasmodica, der Liqu. ammon. ſuccin., die Tinct. Valerian., das Caſtoreum, die Aſa foetida, die ſich jedoch bey hyſteriſcher Complication in Verbindung mit dem Opium und der Digitalis p. empfehlen.

Auch hier benutzen wir äuſserlich ein warmes, diaphoretiſches Verhalten, die wollenen und flanellenen Bekleidungen, die genannten aromatiſchen Räucherungen, die Durchreibungen des Körpers oder der waſſerſüchtigen Theile mit aromatiſch durchräucherten Flanellen, das Einſchlagen derſelben in aromatiſche Kräuterpulver, und die ſchon erwähnten warmen trocknen Bäder. Endlich iſt es auch hier, wo bisweilen die Frictionen aus dem Unguent. de Digital. p. mit dem Opium verſetzt, ſich nützlich bewähren.

§. 337.

4) Der Hydrops torpidus, in ſofern er immer auf einem Zuſtande geſunkener Thätigkeit, bald des

Reſorbtionsvermögens der einſaugenden Gefäſse, bald der Function der die wäſsrigen Stoffe aus dem Organismus ausſondernden Organe beruht, erfordert durchaus reizende Mittel, doch nach der eben angegebenen Verſchiedenheit des noſologiſchen Zuſtandes, durch welchen dieſer Hydrops zu Stande kommt, bald ſolche, die ins Beſondere die Thätigkeit des reſorbirenden Syſtems ſteigern, bald aber jene, die vorzugsweiſe die Se- und Excretionen ſeröſer Feuchtigkeiten verſtärken. Die erſtern haben wir aber namentlich in ſolchen Fällen zu wählen, wo in der Waſſerſucht die Se- und Excretionen der Nieren und der Haut nur wenig geſtört erſcheinen, ziemlich normal von Statten gehen, und hierdurch uns berechtigen, auf ein mehr vorwaltendes Leiden der reſorbirenden, als der ſecernirenden Gefäſse zu ſchlieſsen; dagegen die letztern unter entgegengeſetzten Verhältniſſen, und demnach mehr bey ſparſamen und unterdrückten Se- und Excretionen ſeröſer Art ihren Platz ergreifen. — Was aber dieſe letztern noch ins Beſondere anlangt, zu denen namentlich die Diuretica und Draſtica gerechnet werden müſſen, ſo iſt ihre Auswahl hier wiederum keinesweges gleichgültig. Beobachtung und Erfahrung lehren es nämlich, daſs in derjenigen Form des Hydrops torpidus, welche durch Unthätigkeit der ſe- und excernirenden Organe ſich bildet, doch entweder die Nieren, oder auf der andern Seite der Darmkanal noch einen gewiſſen Grad von Thätigkeit verrathen. Hier tritt alsdann die für die Behandlung dieſer Waſſerſucht ſo wichtige Indication ein, die Function des noch thätigen Ausſonderungsorgans durch paſſende Reizmittel zu erhalten und zu unterſtützen, und hiernach nun entweder die Diuretica, oder die Draſtica als Hydragoga zu benutzen.

§. 338.

Den Mitteln aber, welche die Reſorbtionsthätigkeit der einſaugenden Gefäſse zu-

nächst verstärken, und auf diesem Wege gegen den Hydrops torpidus wirksam werden, gehören namentlich folgende an: a) die Antimonialia, das Sulphur stibiat. aurantiac. und rubrum, noch mehr aber der Tartarus stibiatus in refracta dosi, welcher letztere sogar von Einigen als ein vorsichtig gegebenes Emeticum empfohlen worden ist. — b) Noch wirksamer erscheinen die Mercurialia, namentlich das Hydrargyrum muriaticum mite, welchem hier vielleicht der ausgezeichnetste Platz gebührt. Selbst in solchen Fällen, wo die Wassersucht Folge organischer Fehler im Lymphdrüsensystem ist, versagt es oft seine Hülfe nicht. Man giebt es am zweckmäſsigsten anhaltend, aber in kleinen Gaben, täglich zu einigen Granen in Verbindung mit der Meerzwiebel oder der Senega, indem man zugleich äuſserlich das für diesen Fall gleich wichtige Ungt. Hydrarg. ciner. als Friction benutzen läſst. — c) Die Rad. Scillae, im Pulver oder im Extract. zu einigen Granen, das Acetum und Oxym. scillitic. zu ℥j — ℥jj., das Vinum scillitic. Eſslöffelweise, die Tinct. Scillae zu 10 bis 40 Tropfen. Eine sehr gewöhnliche Verbindung ist hier die der Squille mit dem Kali sulphuric., oder mit kleinen Gaben der Jalappe, und mit den Aromaticis, wenn dieselbe leicht Erbrechen erregt. Sie empfiehlt sich besonders beym Hydrops torpidus, wo derselbe unter der Form des Hydrothorax oder des Hydrops ascites erscheint. — d) Aehnlich der Squille ist das Colchicum autumnale, als Acetum oder Oxym. Colchici zu einer und mehrern Drachmen täglich viermal gegeben. — e) Die Digitalis purpurea in solchen Formen, wo sie von ihrem scharfen Princip durchaus Nichts verloren hat, demnach in Substanz, im Aufguſs, als Succus rec. express., oder in der Tinctur, doch immer nur in kleinen Gaben und so gereicht, daſs das narcotische Princip derselben über das scharfe nicht prädominirend wird. Auch sie empfiehlt sich besonders in solchen Fällen, wo dieser Hydrops mit organischen Feh-

lern des Lymphdrüsensystems oder der Abdominalorgane in Verbindung tritt. — f) der Digitalis nahe stehend, doch seltener benutzt ist die Hb. und Rad. Belladonnae. Auch sie findet hier nur in kleinen Gaben ihre Anwendung, am zweckmäfsigsten da, wo dieser Hydrops Folgekrankheit hartnäckiger Wechselfieber und ebenfalls mit Indurationen der Abdominalorgane verbunden ist. — g) Noch gehört hierher die Hb. Nicotianae, die zugleich in einem bedeutenden Grade diuretisch wirkt. Man giebt dieselbe entweder als Tinct. Nicotianae täglich zwey- bis dreymal zu 30 bis 80 Tropfen, oder im Aufgufs[1]), seltener im Extract zu 1 bis 3 Granen.

§. 339.

Tritt dagegen nach dem früher (§. 337.) Angeführten die Indication ein, die Thätigkeit der den serösen Excretionen vorstehenden Organe zu steigern, so nehmen nun nach der bereits angegebenen Verschiedenheit des vorliegenden Falles (§. 337.) bald mehr die scharfen reizenden Diuretica, bald mehr die Drastica ihren Platz.

Als Diuretica empfehlen sich besonders: 1) die Rad. Polygal. Senegae im Aufgufs, schicklich mit den Präparaten der Squille verbunden; — 2) die Canthariden, die nicht nur das kräftigste Mittel sind, die Secretionsthätigkeit der Nieren zu erhöhen, sondern zugleich der allgemeinen Reizlosigkeit und Unthätigkeit des Unterleibes abzuhelfen, die so häufig mit der hier in Anfrage stehenden Form der Wassersucht vergesellschaftet ist. Bekanntlich giebt man dieselben am zweckmäs-

1) Meistens wendet man das Fowlersche Infusum an. (Fowler v. d. Wirk. des Tabaks, hauptsächlich seiner urintreibenden Eigensch.; in d. Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. A. Bd. XI. St. 2.) Es ist folgendes: Rec. Hb. Nicotian. Unc. j., Infund. Aqu. ferv. Unc. xjj., Dig. per hor. j. Colatur. refrigerat. add. Spir. vin. rectificat. Unc. jj. Hiervon läfst man nach Fowler's Vorschrift täglich zweymal 40, 60, und nach und nach bis 150 und 200 Tropfen nehmen.

sigsten in Form der Tinctur zu 4, 10 bis 20 Tropfen in schleimigen Vehikeln täglich zweymal. — 3) die Kellerwürmer, Millepedes, die jedoch im Allgemeinen weniger wirksam und weniger gebräuchlich als die Canthariden sind. Man reicht sie entweder getrocknet und gepulvert zu 8 bis 16 Granen pro dosi, oder im weinigen Aufguss[1]), oder endlich im ausgepressten Saft[2]). — 4) Hierher gehören ferner die natürlichen Balsame insgesammt, die jedoch vollkommen durch den Terpentin und das Ol. Terebinthinae aethereum ersetzt werden. Man giebt den erstern zu 5 bis 10 Granen am besten in Pillen oder Emulsion, das letztere zu 5 bis 10 Tropfen ebenfalls in der Emulsion mit Eyerdotter und Zucker verrieben oder mit Honig versetzt. Von seiner äussern Anwendung spreche ich noch unten. — 5) Auch die Baccae Juniperi communis behaupten hier einen ausgezeichneten Platz, und sind im Hydrops torpidus unter den Diureticis eines der schätzenswerthesten Mittel. Man benutzt sie theils im Aufguss (1 Unze Wacholderbeeren mit 1 Pfunde kochenden Wassers infundirt, Tassenweise getrunken), theils als Roob Juniperi zu einigen Drachmen pro dosi andern Diureticis zugesetzt, theils als Spiritus Juniperi Esslöffelweise, endlich als Ol. Junip. aether. zu 5 bis 20 Tropfen in der Emulsion oder als Oelzucker.

Die Wirkung dieser Mittel unterstützen wir durch den gleichzeitigen Genuss scharfstoffiger Vegetabilien, des Knoblauchs, des Rettigs, des Senfs, des Selleri, der Petersilie, des Spargels, u. s. w., durch ein Decoct.

1) Man lässt von ihnen drey Unzen und eben so viel Zucker mit einem Pfunde Rheinwein übergiessen, 24 Stunden in Verbindung stehen, und davon früh nüchtern eine kleine Tasse nehmen.

2) Man vermischt den ausgepressten Saft von 100 Stück Kellerwürmern mit einer halben Unze Honig, wovon der Kranke jedesmal den vierten Theil nimmt.

Rad. Ononidis spinosae[1]) oder Strobulor. Pini[2]). Weniger wirksam sind das Gummi ammoniac., das Gum. Guajac. und die Asa foetida, die man ebenfalls bisweilen angerathen hat.

§. 340.

Findet sich endlich die Anzeige vor, eine verstärkte seröse Absonderung des Darmkanals im Hydrops torpidus zu benutzen (§. 337.), so nehmen ganz eigentlich hier die von frühern Aerzten so sehr empfohlenen Drastica ihren Platz. Doch dürfen sie nur in dem Grade benutzt werden, dass sie als Reizmittel für die serösen Gefäſse dieses Organs einwirken, täglich nur zwey bis vier wäſsrige Ausleerungen, nicht aber übermäſsige und erschöpfende Dejectionen herbeyführen.

Zu diesem Zweck eignen sich vorzugsweise die vegetabilischen harzicht-scharfstoffig-drastischen Abführmittel in refracta dosi gegeben, und unter ihnen namentlich folgende: 1) die Folia Sennae, mit den Aromaticis verbunden, entweder in der Form des Pulvers oder des Aufgusses; — 2) die Rhabarber in Substanz, gleichzeitig mit den Foliis Sennae oder den stark eingreifenden Neutralsalzen gemischt; — 3) die Resina Scammonei in Emulsion oder Pillenform, täglich zweymal zu 1 — 3 Granen; — 4) die Koloquinten im Extract zu 2 bis 4 Granen; — 5) die Rad. Hellebori nigri, entweder im Extract zu 1 — 3 Granen, oder im wäſsrigen, oder weinigen Aufguſs[3]); — 6) die Radix Bryoniae, als Succ. rec. express.

1) Man läſst eine Unze dieser Wurzel mit 12 Unzen Wasser bis 8 Unzen Colatur einkochen, und davon zu halben Tassen trinken.

2) Ein bis zwey Loth der Fichtensprossen werden mit zwey Pfunden Wassers bis zu 16 Unzen Rückstand eingekocht, und dieses Decoct täglich verbraucht.

3) Man infundirt zwey Drachmen der Rad. Hellebor. nigr. mit sechs Unzen Wasser oder weissen Wein, und giebt davon zu einem oder zwey Eſslöffeln täglich viermal.

mit Zucker vermischt, früh und Abends zu 1 — 2 Drachmen, oder ebenfalls im Aufguss[1]; — 7) die Aloe in Substanz, oder als Extr. Aloes aquos. zu einigen Granen; ebenso — 8) mehrere ältere Composita, die aus der Aloe und aus mehrern andern reizenden Purgiermitteln zusammengesetzt waren, wie die Pilulae aloëticae der verschiedenen Pharmacopöen, die Pil. balsamicae Hoffm., die Pil. hydragogae Janini, das Extr. catharticum und catholicum, u. s. w.

Doch noch mehr, als für diese, spricht die Erfahrung für die Herba Gratiolae und das Gummi Guttae. Die erstere giebt man im Aufguss[2]), oder im Extract, oder in Pulverform täglich einigemal zu 2 — 10 Granen; das letztere zu einigen Granen in Pillen oder in der Emulsion. Besonders berühmt, namentlich aber passend und höchst wirksam im Hydrops abdominalis torpidus, wo dieser zugleich ein Hydrops lymphaticus ist, ist die Verbindung des Gummi Guttae mit dem Kali carbonic. oder dem Liqu. Kali carbonici[3]), in so fern hierdurch nicht blos die Ausleerung des Extravasirten begünstigt, sondern zugleich auch sein chemisches Verhältniss wohlthätig abgeändert wird (§. 342. 4.)

§. 341.

Aeusserlich fordert der Hydrops torpidus die schon oben (§. 335.) erwähnten aromatischen Räucherungen und die trocknen aromatischen Kräuterumschläge, die Einwickelungen der leidenden Theile in Flanell-

1) Zwey Drachmen der Rad. Bryoniae werden mit 6 Unzen Wasser oder Wein übergossen, 12 bis 24 Stunden digerirt. Die Gabe ist ein kleiner Esslöffel voll.

2) Man rechnet auf 3 Drachmen Hb. Gratiolae 6 Unzen Colatur, und giebt davon alle 2 bis 3 Stunden einen Esslöffel voll.

3) Die gewöhnliche Vorschrift ist folgende: Rec. G. Gutt. Scrup. j. Gumm. arab. Drachm. j. Solv. in Aqu. destillat. Unc. IV. Add. Kali carbonic. Scrup. jj. (od. Liqu. Kali carbonic. Drachm. j.) Syrup. de Alth. Drachm. jj. S. Alle 2 bis 3 Stunden einen Esslöffel voll.

binden, die Einreibungen des Ungt. Hydrarg. ciner. mit der Tinct. Cantharid., dem Succ. rec. expreſſ. oder dem Ungt. Digital. p., oder dem Ol. Terebinth. aether. verſetzt, beſonders in die Fuſsſohlen täglich einigemal angeſtellt. Hier iſt es auch, wo die von einigen italieniſchen Aerzten anempfohlnen Einreibungen der Squille mit Magenſaft oder Speichel ihren Platz finden, und die ätheriſchen Oele, ſo wie die natürlichen Balſame, wiederum beſonders in die Extremitäten eingerieben, ſich als ausgezeichnete Mittel bewähren. Die wirkſamſten unter ihnen ſind das Ol. Juniperi und beſonders das Ol. Terebinth. aethereum. Man läſst dieſelben täglich einigemale entweder in reiner Geſtalt, oder im Weingeiſt aufgelöst, oder dem Ungt. Hydrarg. ciner. beygeſetzt in die Fuſsſohlen, in die Schenkel, in die Vorderarme oder in den Unterleib einreiben, und die eingeriebenen Stellen nachher mit aromatiſch durchräucherten Flanellen umwickeln.

§. 342.

Auſser den bis hierher gegen die verſchiedenen Species des Hydrops aufgezählten Mitteln muſs ich indeſſen noch einiger andern Erwähnung thun, die man oft, jedoch ſehr empiriſch, in der Waſſerſucht angerathen hat, und deren rationelle Anwendung ich hier genauer zu beſtimmen verſuchen will. Ich rechne hierher:

1) vieles Trinken. Zwar verbot man daſſelbe ehedem bey der Waſſerſucht, allein die Erfahrung lehrt es, daſs waſſerſüchtige Kranke nicht nur von einem groſsen, oft unauslöſchlichen Durſt oft gequält ſind, ſondern auch vieles Getränk in dieſer Krankheit gar nicht ſchadet. Doch iſt die Qualität des Getränks nicht gleichgültig. Sie richtet ſich nach der verſchiedenen Species der Waſſerſucht, deren Behandlung gerade in Anfrage ſteht. So fordert der Hydrops inflammatorius die diluirenden, wäſsrigen Getränke mit dem Zuſatz des Tartar. depurat., boraxat. und des Acid. tartaric.; der Hydrops ſpaſticus, die aromatiſchen,

krampfwidrigen Theeaufgüsse, der Hydrops torpidus endlich den Aufguſs der Wacholderbeeren, das Wacholderbier, die Abkochung der Hauhechel oder der Fichtensprossen.

2) die Säuren, sowohl die vegetabilischen, als mineralischen; die Zitronensäure, das Acid. tartaric., das Acid. sulphuric. und muriaticum. Allein an sich sind die Säuren in der Wassersucht, mit Ausnahme der ersten Species (§. 334. 1.), nicht indizirt. Doch giebt es einen Zustand und eine Periode in der Wassersucht, wo dieselben nothwendig werden, nämlich in dem letzten Stadio der Krankheit, wenn hier bereits die Colliquationen eintreten. Wo hier ein excessiver Durst sich einstellt, der Urin sparsam abgeht, und faulig riecht, sehr stinkende Stuhlausleerungen vorkommen, der Kranke über einen übeln, urinhaften oder cadaverösen Geschmack zu klagen hat, und rothe, miſsfarbige Flecken auf der Haut, besonders aber an den geschwollenen Theilen sich zeigen, hier sind im Allgemeinen die Säuren, besonders aber die Schwefel- und Salzsäure angezeigt.

3) die Tonica. Sie bekommen in der Regel den Wassersüchtigen schlecht, und können eigentlich nur nach gehobener Ansammlung des Wassers, demnach mehr im Stadio Reconvalescentiae, als während der Krankheit selbst, ihren Platz ergreifen. Unter ihnen aber haben wir besonders die stark adstringirenden, gerbestoffigen, wie die China, ebenso das Eisen zu vermeiden. Daher rühmten schon die ältern Aerzte mit Recht ihre Extracta resolventia mehr, als die eigentlich so genannten Tonica. So lange daher der Hydrops noch gegenwärtig ist, enthalten wir uns derselben, benutzen sie erst in der Reconvalescenz, oder auch unter den bey den Säuren angegebenen Bedingungen, um die Kräfte noch einigermaſsen zu erhalten, bey dem Eintritte und während der Colliquationen, da ohnediess in dieser Periode an keine radikale Heilung mehr zu denken ist.

4) die Alkalina. Sie sind von manchen Aerzten

ſehr empfohlen. Doch läſst ſich wohl behaupten, daſs ſie keine directe, ſondern mehr eine indirecte Kraft in der Waſſerſucht äuſsern, in ſo fern ſie nämlich mehr auf einem chemiſchen Wege auf die ergoſſenen Feuchtigkeiten, als auf irgend eine andere Art einzuwirken ſcheinen. Meiner Meinung nach ſind ſie nämlich vorzugsweiſe beym Hydrops lymphaticus, deshalb am häufigſten bey der Bauchwaſſerſucht indizirt, um die hier oxydirte, zur Coagulation geneigte Lymphe in dem Ergoſſenen zu desoxydiren, und hierdurch dieſelbe zur Reſorbtion geeigneter zu machen. Daher auch die Erfahrung, daſs die Alcalina, das Kali und Natr. carbonic., am wohlthätigſten noch dort wirken, wo man dieſelben mit den Draſticis, namentlich mit dem G. Guttae verbindet, welcher Verbindung ich bereits oben (§. 340.) gedacht habe.

5) Endlich gedenke ich noch einiger äuſserer Hülfsmittel. Hierher gehören a) die Einreibungen milder Oele, z. B. des Olei Lini oder Olivarum, auf welche man bisweilen ſchnell einen verſtärkten Abgang des Urins wahrgenommen hat. Vielleicht daſs ſie auf eine doppelte Art wohlthätig ſind, theils durch Beſchränkung der Reſorbtion aus der Atmosphäre, theils durch den Reiz der Friction. Noch zweckmäſsiger als das Ol. Lini und Olivarum würde zu dieſem Zwecke das Oleum laurinum expreſſ. ſeyn. — b) Blaſenpflaſter und Scarificationen der ödematöſen Theile. Manche Aerzte, z. B. Hecker[1]), haben zwar beyde neben der allgemeinen Behandlung der Waſſerſuchten als örtliche Ausleerungsmittel für das angeſammelte Waſſer für zuläſſig erklärt, ſo lange die Kachexie noch nicht zu groſs und kein Rothlauf mit dem Oedem verbunden ſey; allein die bösartigen, brandigen Hautgeſchwüre, die der Application jener Mittel ſo leicht nachfolgen, müſſen uns wohl billig abhalten, von ihnen Gebrauch zu machen. —

1) a. a. O. 2r Thl. S. 453.

c) die Abzapfung des Waſſers, die Paracentese, die zwar kein radikales Heilmittel, aber doch oft in ſo fern nützlich iſt, als ſie die einigen Beſchwerden des Kranken, welche zunächſt von der Anſammlung des Waſsers ſelbſt abhängen, erleichtert, und dem Arzte Zeit gewinnen läſst, durch innere Mittel thätig zu ſeyn. Sie findet vornehmlich in der Bauchwaſſerſucht ihren Platz. Doch iſt ſie auch in der Bruſtwaſſerſucht vorgeſchlagen, und von Murſinna[1]) hier mehrmals mit Erfolg angeſtellt worden. Weniger zuläſſig iſt ſie im Hydrocephalus, mehr noch bisweilen im Hydrops ſaccatus und im Hydrops ovarii.

§. 343.

III) Eine dritte, meiſtens jedoch zu wenig beachtete Indication für die Klinik des Hydrops im Allgemeinen iſt die Berückſichtigung der Qualität der ergoſſenen Feuchtigkeiten. Hierdurch wird namentlich die Behandlung des Hydrops, je nachdem er mehr ein Hydrops ſeroſus, oder ein H. lymphaticus iſt, genauer und im Speciellen beſtimmt.

Der Hydrops ſeroſus nämlich bildet der Erfahrung zu Folge ſeine Kriſe vorzugsweiſe durchs Hautorgan oder die Nieren. Daher iſt es bey dieſer Form der Waſſerſucht Pflicht, ſowohl durch innere, als äuſsere Mittel auf dieſe beyden Organe, namentlich aber auf dasjenige von ihnen einzuwirken, deſſen Se- und Excretionsthätigkeit noch am meiſten hervortretend iſt. Deshalb entſprechen auch dem Hydrops ſeroſus ins Beſondere die Diaphoretica und Diuretica, über deren verſchiedene Wirkungsweiſe und über deren ſpecielle Auswahl ich mich bereits in dem Obigen (§. 336 — 339) erklärt habe.

Anders verhält es ſich mit dem Hydrops lymphaticus. Er entſcheidet ſich noch am häufigſten

2) Journal f. d. Chirurgie. B. 4. St. 2.

durch Stuhlausleerungen, seltener durch Erbrechen und Speichelfluss. Diesem zu Folge sind bey ihm besonders die Mercurialia und die früher (§. 340.) genannten Drastica in refracta dosi indizirt. Er ist es auch, der unter allen Formen der Wassersucht die Alcalina am meisten heischt (§. 342. 4.). Ich erinnere hier abermals an die Verbindung des Gummigutt mit dem Kali carbonicum (§. 340 und 342. 4.) im Hydrops abdominalis lymphaticus.

§. 344.

Die Diät muss in der Wassersucht eben so verschieden wie die übrige Behandlung derselben seyn. Von selbst ergiebt es sich, dass der Hydrops inflammatorius das antiphlogistische Regime und die dünnen, diluirenden Getränke erfordere, der Hydrops antagonisticus und spasticus leicht verdauliche Nahrungsmittel und die diaphoretischen, aromatischen Theeaufgüsse, der Hydrops torpidus eine nährende und reizende Diät.

§. 345.

Um endlich den Recidiven vorzubeugen, zu welchen die Wassersucht, besonders die chronische, so sehr geneigt ist, bedarf es noch eines zweckmässigen Verfahrens während der Reconvalescenz. Der Kranke meidet sorgfältig diejenigen Schädlichkeiten, welche die Wassersucht herbeyführten, hält streng eine solche Diät, wie sie jede Form des Hydrops speciell erfordert, benutzt dabey noch längere Zeit hindurch diejenigen Heilmittel, auf deren Gebrauch die Krankheit wich, und geht durchaus nur allmählig und langsam mit ihnen zurück.

Zweytes Kapitel.

Die Hautwaſſerſucht. Waſſerſucht des Zellgewebes.

Hydrops anaſarca. Hydrops cutaneus.

§. 346.

Der Hydrops anaſarca iſt eine Anhäufung ſeröſer, oder ſerös-lymphatiſcher Feuchtigkeiten in dem Zellgewebe der Hautbedeckungen, wodurch ſich eine bald mehr weiche, bald mehr harte Geſchwulſt derſelben bildet, die dem Drucke des Fingers weicht, den Eindruck deſſelben eine kurze Zeit beybehält, dann aber ſich wiederum gleichmäſsig erhebt und ausfüllt.

Die Diagnoſe dieſer Waſſerſucht iſt leicht, da die pathognomoniſchen Erſcheinungen derſelben überall deutlich vor Augen liegen, und dieſelbe kaum einer Verwechſelung mit andern Krankheiten fähig iſt. Sie bildet ſich in der Regel, d. h., wo ſie als Hydrops anaſarca chronicus erſcheint, allmählig aus, beginnt an einzelnen Stellen des Körpers, und verbreitet ſich von hier aus oft über die ganze Oberfläche deſſelben; doch entſteht ſie auch bisweilen ſchnell und allgemein, dort nämlich, wo ſie zu Ende acuter Exantheme die Form des Hydrops inflammatorius (§. 330. 1. a.) annimmt.

§. 347.

Der Hydrops anaſarca charakteriſirt ſich zunächſt durch eine Hautgeſchwulſt. Dieſe iſt nach Verſchiedenheit der ergoſſenen Feuchtigkeiten, je nachdem dieſer Hydrops nämlich ein H. ſeroſus oder lymphaticus iſt, mehr weich und dem Drucke des Fingers nachgebend, oder weniger nachgebend und mehr hart. Sie iſt zugleich an ſich ſchmerzlos, kalt, bleich; ihre Grenzen ſind nicht umſchrieben, in ihrer Peripherie unvermerkt in die umliegende, noch geſunde Haut übergehend. Dieſe Geſchwulſt kann ſich zwar an jeder Stelle des Hautorgans einfinden, doch ſtellt ſie ſich am häufigſten zuerſt in den von dem Centrum der Arterioſität entfernteſten

Theilen, an den obern, und noch öfterer an den untern Extremitäten ein, steigt von da allmählig über die Schenkel, den Unterleib, bis zu den obern Extremitäten und dem Gesicht hinauf, und verbreitet sich auf diese Weise sehr oft über das ganze Hautorgan. Doch pflegt diese Anschwellung an den untern Extremitäten und am Scroto am beträchtlichsten zu seyn, sich dabey des Nachts in der Bettwärme und bey einer horizontalen Lage der leidenden Theile bis auf einen gewissen Grad zu vermindern, aber am Tage wiederum aufs Neue zu wachsen.

Neben dieser Geschwulst erscheinen die Functionen und die Reizbarkeit des Hautorgans gestört. Die Haut ist trocken, kalt, bleich, ihre Empfindlichkeit meistens vermindert, seltener erhöht, die Bewegung der leidenden Theile erschwert und gehindert, zum Theil als Folge gleichzeitiger wässriger Ansammlungen in dem zwischen den Muskeln gelegenen Zellgewebe. — Die Ausleerungen seröser Art sind vermindert. Oft fehlt die Hautausdünstung gänzlich; der Urin geht nur sparsam ab und ist meistens weiss, blass, wässrig, oder bisweilen auch röthlich oder jumentös.

So lange der Hydrops anasarca als reine Hautwassersucht verharrt, finden sich keine bedeutenden Störungen in andern Organen vor. Allein im Fortschreiten erstreckt sich die Krankheit bis zu wichtigen innern Theilen, verbindet sich mit Brust- und Bauchwassersucht, und dann ist es, wo wir eine erschwerte Respiration, Engbrüstigkeit und Beklemmung des Thorax, einen kleinen, ungleichen, aussetzenden Puls, allerhand Fehler der Digestion, und überhaupt solche Symptome mit der Hautwassersucht vereint antreffen, welche weniger ihr selbst, als den gleichzeitigen Complicationen angehören.

Endlich leidet auch hier die Ernährung. Indem das Volumen einzelner Theile durch die Geschwulst bedeutend und oft ausserordentlich vergrössert wird, fällt das Fleisch dagegen in demselben Verhältniss an andern Stellen ab; der Kranke erhält ein bleiches, verfallenes

Ansehn, seine Muskelkraft schwindet, die Mattigkeit nimmt überhand, bis endlich die Hectica mit allen ihren Erscheinungen hinzutritt.

Erreicht diese Form der Wassersucht einen hohen Grad, so treten auch bey ihr die bereits oben (§. 322.) angegebenen secundären Erscheinungen ein, die als solche der Wassersucht im Allgemeinen zukamen. Namentlich ergreift eine rosenartige Entzündung einzelne Hautstellen. Diese Stellen jucken auf eine unerträgliche Art, brechen auf, entleeren zum Theil das Wasser, bilden aber sehr bald missfarbige, blaue Flecken, Excoriationen und schnell um sich fressende Geschwüre, die häufig sehr schnell in den Brand übergehen, und meistens die Vorboten des herannahenden Todes sind.

§. 348.

Die Dauer und der Verlauf des Hydrops anasarca sind sehr verschieden und ungleich. Hierauf beruht die Eintheilung in einen Hydrops anasarca acutus und chronicus. Der erstere ist ein Hydrops inflammatorius, kommt an sich seltener, am häufigsten noch in dem Stadio desquamationis der Scarlatina und beym Erysipelas vor, bildet sich schnell, ist mit Fieber und einem wahren Entzündungszustande des Hautorgans (§. 340. 1.), verbunden, und entscheidet sich, wo er nicht in die chronische Form übergeht, binnen acht oder vierzehn Tagen meistens durch Schweiss oder Urin. Der letztere dagegen ist von einem ganz unbestimmten Verlauf, kann Monate und mehrere Jahre hindurch andauern, und verbindet sich in dem letztern Falle meistens mit Brust- oder Bauchwassersucht.

Die Hautwassersucht ist ferner, ihrer Verbreitung zu Folge, ein Hydrops anasarca universalis oder partialis. Der letztere trägt auch den Namen des Oedema. Beyspiele liefern das Oedema pedum, manuum, der Hydrops Scroti, Labiorum, der Hydrocephalus externus, u. a. m.

Ausserdem unterscheidet man gewöhnlich die Leu-

cophlegmatia vom Hydrops anafarca zu Folge der qualitativen Befchaffenheit des Extravafirten. In der Leucophlegmatie nämlich ift daffelbe mehr lymphatifcher Art, dicklich, die Gefchwulft deshalb hart, gefpannt, dem Drucke des Fingers nur wenig nachgebend, und in den verfchiedenen Lagen und Stellungen des Körpers fich nicht nach den an tiefften gelegenen Stellen hinabfenkend. Der Gegenfatz diefer Erfcheinungen findet fich dagegen beym Hydrops anafarca oder dem Hydrops cutaneus ferofus vor, da die hier ergossene Feuchtigkeit mehr wäfsriger, dünnflüffiger Art ift.

Noch gehören hierher die Eintheilungen des Hydrops anafarca in einen fimplex und complicatus (z. B. mit andern Formen der Wafferfucht, Bruft- und Bauchwafferfucht, u. f. w.); in einen primarius und fecundarius (wie nicht felten eine Form des Hydrops im Fortfchreiten eine andere Form der Krankheit fecundär erregt); in einen endemicus, der durch folche Localitätsverhältniffe, die zunächft auf das Hautorgan einen nachtheiligen Einflufs äufsern, z. B. durch den Aufenthalt in fumpfigen Gegenden, auf Schiffen, in Gefängniffen, u. f. w. beftimmt wird; und in einen epidemicus, der faft ftets Folge folcher Krankheiten ift, die an fich einen epidemifchen Charakter halten, was namentlich von Hydrops anafarca nach der Scarlatina gilt.

Endlich erwähne ich hier das Oedema fugax f. vagum, jenen Fall, wo das Oedem an einer früher affizirten Stelle des Hautorgans verfchwindet, an einer andern aber aufs Neue erfcheint. Diefer Wechfel fetzt immer eine Metaftafe entzündlicher Art voraus, als deren Ausgang eigentlich das Oedem fich bildet. Daher kommt auch das Oedema fugax faft ausfchliefslich nur bey fogenannten flüchtigen, zu Metaftafen vorzugsweife geneigten Entzündungen vor, wo diefe fich bis zum Hautorgan erftrecken, wie bey der Rofe und dem Rheumatismus acutus (II. Bd. §. 218. 4.).

§. 349.

In ihrem Wesen kommt die Hautwassersucht ganz mit der Pathogenie des Hydrops im Allgemeinen überein. Sie kann sich demnach durch jenes dreyfach verschiedene nosologische Verhältniſs der Exhalation und Resorbtion bilden, dessen ich bereits oben (§. 328.) ausführlicher gedacht habe, und bald ein Hydrops inflammatorius, bald ein H. antagonisticus, ein H. spasticus, oder ein H. torpidus seyn.

Da die Hautwassersucht bey weitem öfterer den torpiden Charakter als irgend einen andern an sich trägt, so finden wir auch die Prädisposition für dieselbe am häufigsten bey einer trägen, reizlosen Constitution, bey dickleibigen, fetten, lymphatischen Subjecten, mehr im weiblichen als im männlichen Geschlecht, ebenso in dem höhern Alter. Weniger begünstigt dieselbe der reizbare, gracile Habitus, mehr dagegen die Gegenwart und die Reconvalescenz acuter Hautentzündungen, der Rose, und namentlich des Scharlachs, durch welche die normale Thätigkeit des Gefäſsnetzes im Hautorgan gestört ward.

Die erregenden Ursachen in Verbindung mit der Prädisposition sind sehr verschieden, aber für den praktischen Arzt von gröſster Wichtigkeit; denn sie bestimmen namentlich und zunächst den Charakter, den die Hautwassersucht an sich trägt. Als solche gelten für den Hydrops cutaneus inflammatorius besonders die mehrmals erwähnten Hautentzündungen, die Rose, das Scharlach, bisweilen auch die Masern; für den H. cutan. antagonisticus die Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, chronischer Exantheme und Geschwüre; für den H. cutan. spasticus plötzliche Erkältungen des Körpers, die Hysterie und Hypochondrie; für den Hydrops cutaneus torpidus alle diejenigen Schädlichkeiten, deren ich oben (§. 330. 2. c.) gedacht habe. Ueberhaupt verweise ich, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, in Hinsicht der Aetiologie der Hautwassersucht auf das

unter der Wassersucht im Allgemeinen über diesen Gegenstand Vorgetragene (§. 328 — 330.).

§. 350.

Da die Function des Hautorgans lange Zeit hindurch gestört seyn kann, ohne das Leben zu gefährden, so ist die Hautwassersucht an sich, im reinen, nicht complizirten Zustande, nicht gefahrvoll. Anders verhält es sich, wo sie sich mit andern Wassersuchten, namentlich mit Bauch- und Brustwassersucht verbindet, gleichviel, ob sie in dieser Verbindung als Hydrops primarius oder als H. secundarius erscheint.

Vieles bestimmt sodann das ätiologische Verhältniss und der Charakter derselben. So wird z. B. der Hydrops anasarca inflammatorius nach Exanthemen, ebenso der Hydrops a. spasticus nach Erkältungen und unterdrückter Hautausdünstung meistens leicht und bald gehoben. Dasselbe gilt vom Oedema pedum schwangerer Personen. Mehr zu bedeuten hat schon die Hautwassersucht, die nach überstandenen Exanthemen einen chronischen Charakter annimmt, und noch mehr diejenige, welche als Hydrops torpidus sich artet, auf Einflüsse entsteht, die einen paralytischen Zustand des resorbirenden Systems bedingen (§. 330. 2. c.), oder durch gleichzeitigen Hydrops pectoris oder H. ascites erregt ist.

Je mehr ferner die reizlose, torpide, zur Wassersucht überhaupt prädisponirende Körperconstitution (§. 329.) in dem Kranken vorwaltet, je höher das Alter ist, in welchem er steht, und je weniger Thätigkeit in denjenigen Excretionsorganen sichtbar ist, durch welche der Erfahrung zu Folge die Hautwassersucht sich kritisch entscheidet, je mehr die Hautausdünstung und die Urinsecretion unterdrückt sind, um desto ungünstiger jederzeit die Vorhersagung.

Endlich berücksichtigen wir die Gegenwart, oder Abwesenheit aller jener Zufälle, die die Prognose im Hydrops überhaupt trübten, und die ich hier speciell nicht

wiederhohle, da ich ihrer bereits früher (§. 331.) gedacht habe.

§. 351.

Nächstdem, daſs der Arzt auch bey der Hautwassersucht zuerst die erregenden Ursachen derselben aufzusuchen und zu entfernen hat, (in welcher Beziehung ich auf §. 333 und 349. verweise), muſs er ins Besondere zweytens sich bemühen, den Charakter, den sie trägt, auszumitteln, und hiernach sein Heilverfahren verschiedenartig modifiziren.

Erscheint demnach die Hautwassersucht als ein Hydrops inflammatorius unter den früher (§. 330. 1. a. und §. 349.) angegebenen Verhältnissen, so wird neben einem antiphlogistischen Regime jene gemäſsigte antiphlogistische Heilmethode nothwendig, von welcher ich §. 334. 1. ausführlicher gesprochen habe. Namentlich ist es hier der Liquor ammon. acetic., der während des febrilischen Zustandes, und das Hydrarg. muriatic. mite, welches, wenn dieser gehoben ist, Platz ergreifen. Die äuſsern Mittel beschränken sich hier auf eine gemäſsigte Temperatur des Zimmers und auf eine warme Bekleidung.

Nimmt die Hautwassersucht die Form des Hydrops antagonisticus an, so heischt sie sowohl innerlich, als äuſserlich kein anderes Verfahren, als das §. 335. angegebene.

Dasselbe gilt vom Hydrops anasarca spasticus. Er erfordert durchaus die §. 336. aufgestellte Behandlung.

Am häufigsten ist jedoch die Hautwassersucht ein Hydrops torpidus, und macht deshalb die §. 328 — 341. aufgezählten Mittel nothwendig. Da aber der Erfahrung zu Folge das Hautorgan und die Nieren diejenigen Organe sind, durch welche dieselbe sich fast einzig wohlthätig entscheidet, nicht aber durch wäſsrige Stuhlausleerungen, so haben wir bey der reinen Hautwassersucht dieser Art die Drastica möglichst zu vermeiden,

dagegen aber besonders die kräftigern Diaphoretica, und unter ihnen namentlich den Kampher, nächstdem die Antimonialia, die Mercurialia, die Squille, die Digital. p., die Hb. Nicotianae, die Senega, die Canthariden, den Terpentin, die Wacholderbeeren und ihre Präparate, in den früher (§. 339 und 340.) angegebenen Formen und Gaben auszuwählen, und mit diesen die §. 342. genannten äufsern Heilmittel zu verbinden.

§. 352.

Da die Hautwassersucht bald ein **Hydrops serosus**, bald ein **H. lymphaticus** (§. 349.) seyn kann, so hat auch diese Verschiedenheit auf die Behandlung der Krankheit in so fern Einflufs, als der Hydrops anasarca lymphaticus neben den gegen ihn als Hydrops überhaupt indizirten Mitteln, noch ins Besondere den gleichzeitigen Gebrauch der kohlensauren Kalien (§ 343. 4.), namentlich des Kali carbonic. nothwendig macht.

Die **Diät** und die Behandlung der **Reconvalescenz** von der Hautwassersucht bestimmen sich einzig durch den Charakter, den dieselbe trug. Ich verweise in dieser doppelten Beziehung auf das über diesen Gegenstand unter dem Abschnitt über die Wassersucht im Allgemeinen (§. 345 und 346.) Vorgetragene.

Drittes Kapitel.
Die Bauchwassersucht.
Hydrops ascites. Hydrops abdominalis.

Aufser den unter der Wassersucht im Allgemeinen angeführten Schriftstellern: Fr. Hoffmann D. de Hydrope ascite. Hal. 1718. — A. E. Büchner Diss. de Hydrope Ascite. Hal. 1743. — R. A. Vogel D. de Hydropis ascitis Semiologia. Götting. 1764. — S. C. Titius D. de Hydrope ascite. Viteb. 1800. — Heilkunde d. Bauch- und Hautwassersucht, nach d. neuest. Entdeckungen u. Erfahrungen; aus d. Franz. Erf. 1806. —

§. 353.

Jede Ansammlung wäfsriger Feuchtigkeiten in der Höhle des Unterleibes verdient zwar im weitern Sinne

des Worts den Namen der Bauchwaſſerſucht, es mag dabey das Waſſer frey in der Bauchhöhle befindlich, oder in beſondern Behältern und Säcken eingeſchloſſen ſeyn; doch pflegt man im engern Sinne dieſen Namen der Krankheit dann zu geben, wenn ſie eine ſo genannte freye Bauchwaſſerſucht, ein Hydrops abdominis diffuſus iſt, d. h. wenn das Waſſer frey zwiſchen dem Bauchfell und den Abdominaleingeweiden fluctuirt. Ihr entgegengeſetzt iſt die Sackbauchwaſſerſucht, der Hydrops abdominalis ſaccatus, bey welchem das Waſſer nicht frey, ſondern in eignen Behältern, z. B. in dem Zellgewebe zwiſchen den Bauchmuskeln und dem Bauchfelle, oder im Netz, im Gekröſe, im Uterus, in den Ovarien, oder in krankhaft gebildeten Blaſen und Säcken enthalten iſt (Hydrops aſcites peritonealis, omentalis, meſentericus, uterinus, ovarii, cyſticus). In jenem engern Sinne des Worts iſt auch hier von der Bauchwaſſerſucht, als Hydrops abd. diffuſus, die Rede, da die Abhandlung über die Sackbauchwaſſerſucht und ihre verſchiedenen Formen der Gegenſtand der nächſtfolgenden Abſchnitte iſt.

§. 354.

Da die Bauchwaſſerſucht, wie ſich aus der Aetiologie ergeben wird, in äuſserſt ſeltenen Fällen eine primäre, faſt durchgängig dagegen eine ſecundäre Krankheit iſt, ſo bildet ſie ſich nur langſam aus, und macht gewiſſe Vorboten, die offenbar und deutlich auf eine vorhandene Störung der Functionen der Abdominalorgane, namentlich auf einen atoniſchen und reizloſen Zuſtand dieſer letztern hinweiſen, und deshalb ſchon in einem gewiſſen Anbetrachte als das erſte diagnoſtiſche Moment der Krankheit angeſehen werden können.

Dieſe Vorboten ſind ins Beſondere die Zeichen der Atonie und der Stockungen in den verſchiedenen Abdominaleingeweiden, eine geſtörte Digeſtion, die geſammten Zufälle der Dyſpepſie, Appetitloſigkeit, Flatulenz, der Status pituitoſus, unregelmäſsige, meiſtens

träge Darmausleerungen, Stuhlverstopfung, erdfahle, blasse oder gelbliche Gesichtsfarbe, chronischer, habitueller Icterus, harte, aufgetriebene Stellen im Unterleibe, Ataxien oder Unterdrückung der Hämorrhoiden und Menstruation, ein trüber, jumentöser, jedoch sparsam abgehender Urin, Engbrüstigkeit, allerhand Krämpfe im Unterleibe, und überhaupt die gesammten Zufälle der materiellen Hypochondrie (II. Bd. §. 148. 2.).

§. 355.

Nachdem diese Vorboten meistens lange Zeit, oft mehrere Jahre hindurch, vorausgegangen, tritt allmählig die Bauchwassersucht selbst ein, und verräth sich als solche durch folgende Erscheinungen.

1) Ihr erstes Symptom ist die Geschwulst des Unterleibes. Diese beginnt allmählig, ist Anfangs gespannt, hart, wird aber in demselben Verhältnisse, wie sie zunimmt, auch zugleich schlaffer. Sie verbreitet sich nicht über einzelne Stellen, sondern über den ganzen Unterleib, senkt sich in jeder Lage und Stellung des Körpers stets nach der tiefsten Stelle herab, und tritt hier bedeutender und ausgezeichneter hervor. Fixirt man mittelst der flachen Hand die eine Seite des Unterleibes, und schlägt mit der andern auf die entgegengesetzte Seite der Geschwulst, so findet man deutlich ein Schwappern, eine Fluctuation, die bey bedeutender Wasseransammlung oft sogar hörbar ist. Nach und nach erreicht diese Geschwulst einen ausserordentlichen Umfang, indem der Kranke gleichzeitig an andern Stellen, am Rückgrat, an den obern Extremitäten, im Gesicht, in einem hohen Grade abmagert und kachectisch wird. Die Anschwellung geht im weitern Verlaufe der Krankheit zugleich auf andere Theile über. Das Scrotum schwillt ausserordentlich und oft so stark auf, dass das Glied ganz zusammenschrumpft, nach hinten zurück gezogen wird und hierdurch sehr verkleinert erscheint. Ebenso schwellen die Labia im weiblichen Geschlecht, und nächstdem die untern Extremitäten an, fast durchgängig

ſo, daſs die Geſchwulſt ſich hier zuerſt an den Knöcheln zeigt, und von da über die Schenkel hinaufſteigt.

2) Zugleich neben dieſer Geſchwulſt des Unterleibes ſind die Functionen der Abdominalorgane und mehrerer ihnen benachbarter Theile geſtört. Die mannigfaltigen Digeſtionsbeſchwerden, welche der Krankheit als Vorboten vorausgiengen, dauern insgeſammt an, und erreichen höhere Grade. Ins Beſondere klagt der Kranke nach jedem, ſelbſt nur geringen Genuſſe von Nahrungsmitteln, über Vollſeyn und Druck in der Magengegend, über Ueblichkeit und Neigung zum Erbrechen, über Flatulenz und Schwere im Unterleibe. Seine Reſpiration iſt bey jeder Bewegung des Körpers, beym Gehen, Treppenſteigen u. ſ. w. erſchwert; er leidet an einem kurzen, trocknen Huſten, iſt kurzathmig, aſthmatiſch, am meiſten aber dann, wenn er eine horizontale Lage annimmt. Alle dieſe Zufälle ſind nicht blos Folgen der vorhandenen Waſſeranſammlung, ſondern groſsen Theils Symptome eines kranken Zuſtandes der Abdominaleingeweide, welchem die Bauchwaſſerſucht ſelbſt erſt ihr Daſeyn verdankt.

3) Wie bey andern Waſſerſuchten, ſo findet man auch hier den angeſchwollenen Theil, den Unterleib, kalt, ſeiner natürlichen Wärme, ſelbſt, wenn der Kranke zu Bette liegt, beraubt, und die Functionen ſämmtlicher Abdominalorgane, wie ſchon erwähnt wurde, langſam von Statten gehend, und in einem ausgezeichneten Zuſtande des Torpors.

4) In demſelben Verhältniſſe, in welchem die Waſſeranſammlung und Ausdehnung des Unterleibes zunimmt, wird die Ernährung geſtört, und der Körper magert ab (§. 320. 4.). Dieſe Abmagerung wird am ſichtbarſten an ſolchen Theilen, die nicht geſchwollen ſind, demnach beſonders an den obern Extremitäten und am Rückgrat. Daher das auffallende Miſsverhältniſs zwiſchen dieſen und dem geſchwollenen Unterleibe. Eine nothwendige Folge dieſer mangelhaften

Nutrition ist allgemeine **Mattigkeit** und **Muskelschwäche**. Allen Functionen des Muskelsystems gebricht es an Energie. Das Gehen und Stehen wird beschwerlich, angreifend, ermattend, das Fleisch wird welk, die Bauchmuskeln verlieren von ihrer Spannkraft, dehnen sich immer mehr aus, und gestatten auf diese Weise eine immer mehr wachsende Anschwellung des Unterleibes.

5) Endlich erscheinen auch hier die **serösen Ab- und Aussonderungen unterdrückt**. Der Urin geht sparsam, bisweilen unter Schmerzen ab, ist dick, trübe, schleimig, rothbraun, bisweilen stinkend; die Hautausdünstung unterdrückt, die Haut trocken, spröde, oft gleichsam pergamentartig; die Darmausleerungen erschwert, trocken und hart.

§. 356.

Im Fortschreiten der Krankheit steigen diese Zufälle insgesammt. Der ausgedehnte Unterleib erreicht einen aufserordentlich grofsen Umfang, die Respiration wird immer ängstlicher und asthmatischer; der Kranke findet nur in aufrechter, sitzender Stellung einige Erleichterung, sein Pulsschlag wird matt, klein, unordentlich, aussetzend, er bringt die Nächte unruhig und schlaflos zu, klagt über heftiges Herzklopfen, über kurzen, trocknen, doch bisweilen auch feuchten Husten, und magert sich dabey zusehends ab. Der Urin bleibt dabey in der angegebenen Art (§. 355. 5.) verändert, ist nicht selten zugleich scharf, erregt bey seinem Ausflufs Corrosionen des Scrotums und der Schenkel. Seine Ausleerung ist anhaltend sparsam, die Haut kalt, trocken, bleich, und gegen das Ende der Krankheit häufig misfarbig und mit bläulichen Flecken bedeckt.

Am Ende tritt die Febris hectica mit ihren eigenthümlichen Erscheinungen und ihrem eigenthümlichen Typus hinzu. Die Kräfte schwinden völlig, der Puls wird immer matter, kleiner, unregelmäfsiger, die Engbrüstigkeit und der Husten quälen den Kranken unaufhörlich,

icterische Zufälle, Tympanitis, Schmerzen, Krämpfe und Entzündungen der Abdominalorgane, die bald in den Brand übergehen, colliquative Darmausleerungen treten hinzu, und der Kranke verstirbt entweder an gänzlicher Erschöpfung, oder an Suffocation und Apoplexie, oder endlich an der Gangrän, als Folge innerer Entzündungen, die in dem letzten Zeitraume der Krankheit sich hinzugesellten.

§. 357.

In Hinsicht ihrer Qualität ist die ergossene Feuchtigkeit verschieden. Bald ist sie serös, bald mehr dicklich, lymphatisch, immer aber einen bedeutenden Antheil Eyweisstoff enthaltend. Sie zeigt im Allgemeinen diejenige Beschaffenheit, deren ich bereits früher (§. 321.) gedacht habe. Reil[1]) untersuchte einst die durch die Paracentese aus der Unterleibshöhle entleerte Flüssigkeit. Sie enthielt eine große Quantität Wasser, eine sehr bedeutende Menge Eyweisstoff, freyes Natrum, und färbte den Veilchensyrup grün. Außerdem enthielt sie Kohlensäure, die wahrscheinlich mit dem Natrum verbunden war, phosphorsauren Kalk und Schwefel, der bey der Behandlung dieser Flüssigkeit im offnen Feuer gesäuert wurde.

§. 358.

Die Dauer und der Verlauf der Bauchwassersucht sind fast immer sehr langsam, die Krankheit oft mehrere Jahre andauernd, in so fern diejenigen Krankheitszustände, von denen sie abhängt, meistens selbst sehr chronische sind. Nur diejenigen Fälle machen eine Ausnahme, wo die Bauchwassersucht Folge des Scharlachs oder vorausgegangener Abdominalentzündungen, z. B. der Peritonitis, der Mesenteritis, u. s. w. ist. Doch ist der Verlauf des Hydrops abdominalis diffusus im Allgemeinen weniger langwierig, als der des Hydrops abdominis saccatus.

1) Archiv f. d. Physiologie Bd. II. Heft 1. Halle 1796. S. 123.

§. 359.

Bey den Leichenöfnungen findet man die Haut mürbe, mit blauen Flecken besetzt, die Muskeln erschlafft und blafs, in der Unterleibshöhle meistens eine grofse Menge einer serösen, gelblichen, grünlichen, bräunlichen, oder einer dicklichen, lymphatischen, bisweilen mit lymphatischen oder eiterartigen Flocken versehenen Flüssigkeit, die bald keinen, bald aber auch einen sehr übeln Geruch besitzt. Sehr häufig sind zugleich die mannigfaltigsten Desorganisationen der Abdominaleingeweide, aus welchen auch zunächst die Bildung dieser Wassersucht hervorgeht, vorhanden. Dahin gehören besonders Verhärtungen, Scirrhen, Geschwüre und Steatome der Leber, Indurationen und Auftreibungen der Milz, der Gekrösdrüsen, des Pancreas, der Nieren, Vereiterungen oder grofse Laxität des Darmkanals. Aufserdem findet man nicht selten die Spuren des Brandes, mit welchem die secundären Abdominalentzündungen (§. 356.) endigten, und aufserdem seröse Ansammlungen in den übrigen Cavitäten des Körpers, namentlich in der Höhle des Thorax.

§. 360.

Die Bauchwassersucht endet zuweilen mit völliger Herstellung. Dieser Ausgang erfolgt am meisten noch dann, wenn die Krankheit schnell entstand, nicht von organischen Fehlern des Unterleibs abhängt, vielmehr nach vorausgegangenen Exanthemen sich bildet, und der Kranke früher einer ungestörten Gesundheit genofs. Die Entscheidung ist hierbey immer mehr oder weniger langsam, am häufigsten durch Urin und wäfsrige Stühle, schon seltener durch Schweifs, und noch seltener durch Speichelflufs erfolgend. Doch hat man Beyspiele, wo auch durch Blutflüsse die Bauchwassersucht sich entschied. Hieher gehören die gar nicht selten vorkommenden Fälle, wo die Bauchwassersucht in jungen Individuen sich mit der Amenorrhoea torpida (I. Bd. §. 154. 3. d.) verbindet, und beyde

Krankheiten in dem Ausbruche der Katamenien ihre Entscheidung finden.

Der zweyte und öftere Ausgang ist der Tod. Er erfolgt unter den oben (§. 356.) angegebenen Erscheinungen bald auf dem Wege allgemeiner Entkräftung, bald durch Suffocation und Apoplexie, sehr oft durch Gangrän innerer Theile. Richtig merken daher schon ältere Aerzte an, dafs am Ende der Bauchwassersucht sich gewöhnlich ein entzündlich-fauliges Fieber hinzugeselle, gegen welchen Zustand auch namentlich die Säuren ihren Platz finden müssen, die man bisweilen auch in dieser Form des Hydrops empfohlen hat.

§. 361.

Die Bauchwassersucht kommt zwar in jedem Alter, selbst bey Kindern, z. B. als Begleiterin der Phthisis mesenterica und des höchsten Grades des Morbus scrophulosus, der Atrophie, vor; doch ist sie weit öfterer Krankheit der mittlern Lebensperiode und des höhern Alters, wo sie alsdann fast ohne Ausnahme den Charakter eines Hydrops torpidus trägt. Aufserdem sind es die reizlosen, torpiden, atonischen Körperconstitutionen (§. 329.), die Gegenwart der bereits genannten Abdominalfehler (§. 359.), und die von diesen abhängigen Zufälle (§. 354.), welche für diese Form des Hydrops ausgezeichnet prädisponirend wirken.

Nie beruht die Bauchwassersucht auf einem entzündlichen Zustande derjenigen Organe, und namentlich derjenigen Gefäfse selbst, durch deren Leiden sie zunächst zu Stande kommt. Wohl aber kann sie Folge unvollkommener Krisen nach vorausgegangenen Abdominalentzündungen seyn, die in den früher inflammirten Gefäfsen eine erhöhte Thätigkeit, und als Product derselben, eine verstärkte Exhalation zurücklassen. Auf diese Weise entsteht die Bauchwassersucht nach der Hepatitis, noch öfterer nach der Mesenteritis, Peritonitis und Puerperalis.

In andern Fällen bildet sie sich auf antagonistischem und metastatischen Wege (§. 330. 1. a. u. d.). Die Belege hierzu liefert ihr Vorkommen in dem Stadio desquamationis des Scharlachs, nach unterdrückter Gicht und Rheumatismus, und ihr Erscheinen nach Suppression gewohnter Ausleerungen, der Hautausdünstung, der Urinabsonderung, chronischer, habitueller Geschwüre und Exantheme.

Ganz selten nimmt sie den Charakter des Hydrops spasticus (§. 330. 2. b.), desto häufiger den des Hydrops torpidus an. Sie entsteht alsdann auf die Einwirkung aller jener Schädlichkeiten, deren ich früher (§. 330. 2. c.) unter der Aetiologie des Hydrops torpidus im Allgemeinen gedacht habe; kommt deshalb häufig bey manchen Handwerkern, bey Fischern, Lohgerbern, u. s. w., und selbst in manchen, besonders nebeligen, feuchten, sumpfigen Gegenden öfterer, als an andern Orten vor.

Endlich ist die Bauchwassersucht sehr häufig organischen Ursprungs. Sie verdankt ihr Entstehen jenen mannigfaltigen Desorganisationen der Abdominalorgane, die wir so oft bey den Leichenöfnungen (§. 359). antreffen, und welche während des Lebens den Durchtrieb des Resorbirten durch die Lymphgefäfse auf eine ausgezeichnete Weise hemmten. Daher auch die allgemeine Erfahrung, dafs bedeutende Indurationen der Eingeweide des Unterleibes bey einer langen Andauer fast durchgängig mit gröfsern oder geringern Wasseransammlungen in der Bauchhöhle verbunden sind.

§. 362.

Die Bauchwassersucht ist an sich und im Allgemeinen weit gefahrvoller, als die Wassersucht des Hautorgans. Sie stört nicht nur weit wichtigere Theile, als diese, in ihren Functionen, sondern besitzt auch eine weit gröfsere Neigung zu Recidiven.

Soll ihre specielle Prognose bestimmt werden, so haben wir zunächst ihren Charakter und ihr ätiolo-

gifches Verhältnifs zu berückfichtigen. Hiernach ift der Hydrops afcites metaftaticus weniger gefahrvoll, als der Hydr. afcit. torpidus, am gefährlichften aber und meiftens unheilbar derjenige, welcher aus organifchen Fehlern des Unterleibes entfpringt. — Je mehr ferner das kranke Subject in den höhern Jahren fteht, je reizlofer, torpider feine Conftitution ift, je gefchwächter fchon früher fein Gefundheitszuftand war, je länger bereits die Krankheit fchon andauerte, um defto ungünftiger jederzeit die Vorherfagung. Ueble Zeichen find es aber ins Befondere, wo die Ausdehnung des Unterleibes und gleichzeitig die Abmagerung der übrigen Theile des Körpers neben der allgemeinen Mattigkeit fehr überhand nehmen, die Refpiration beengt und afthmatifch wird, die Ausdünftung und der Abgang des Urins in einem hohen Grade unterdrückt erfcheinen, und die Zeichen innerer Entzündungen fich hinzugefellen.

§. 363.

Die Cur der Bauchwafferfucht ergiebt fich aus dem, was früher (§. 333. — 345.) über die Behandlung des Hydrops überhaupt vorgetragen worden ift, fo beftimmt, dafs es überflüffig feyn würde, weitläufig über diefen Gegenftand zu fprechen.

Die erfte Indication ift auch hier, die erregenden Urfachen der Krankheit zu befeitigen (§. 333.). Nur diefes darf hier nicht unerinnert bleiben, dafs die Bauchwafferfucht in den bey weitem häufigften Fällen organifchen Fehlern des Unterleibes ihr Dafeyn verdankt, und dafs der Arzt diefem zu Folge ins Befondere verpflichtet ift, diefe organifche Krankheit mit Rückficht auf ihre Eigenthümlichkeit und die Individualität der leidenden Organe, durch die ihnen am meiften entfprechenden Mittel, wo möglich, zu heilen, wofür an mehrern Stellen diefes Werks die nöthigen Regeln gegeben find.

§. 364.

Die zweyte Indication hat zum Gegenstande den Charakter der Krankheit. Ist dieser zwar an sich nicht entzündlicher Art, die Bauchwassersucht jedoch Folge vorausgegangener Inflammationen (§. 361.), so sind es besonders die Antimonialia und Mercurialia in Verbindung mit der Digitalis purpurea, und äufserlich die Mercurialeinreibungen, die ihren Platz finden (§. 334.). — Trägt sie einen antagonistischen und metastatischen Charakter, so tritt ganz das gegen diese Form der Wassersucht überhaupt angegebene Verfahren (§. 335.) ein.

Am häufigsten aber nimmt die Bauchwassersucht den Charakter eines Hydrops torpidus an, und erfordert dann innerlich jene reizenden Mittel, welche theils eine verstärkte Resorbtionsthätigkeit begünstigen, wie die Antimonialia, die Mercurialia, die Squille, das Colchicum autumnale, und unter gewissen Bedingungen die Digitalis purpurea, die Belladonna und Hb. Nicotianae (§. 338.); theils solche, welche die Secretionsthätigkeit der Nieren erhöhen, die Rad. Polygalae Senegae, die Canthariden, die Kellerwürmer, den Terpentin, die Wacholderbeeren und ihre Präparate (§. 339.); oder seröse Excretionen des Darmkanals erregen und unterhalten, die Drastica, deren ich oben (§. 340.) ausführlicher gedacht habe, namentlich die Gratiola und das Gummi Guttae, letzteres besonders in Verbindung mit dem Kali carbonicum. Auch hier bestimmt sich die Auswahl unter diesen Mitteln ganz nach den §. 337. angegebenen Verhältnissen.

Aeufserlich aber heischt diese Form des Hydrops ascites alle jene Hülfsmittel, welche dem Hydrops torpidus überhaupt entsprachen (§. 341.). Aufser diesen aber findet hier noch vorzugsweise die Operation der Paracentese Statt.

Die Paracentese ist nicht nur für die Bauchwassersucht ein leicht anzuwendendes, unschädliches Pallia-

tivmittel, welches selbst sehr oft wiederholt werden kann, den Kranken wenigstens einige Zeit hindurch erleichtert, und dem Arzte Zeit verschaft, durch einen längern Gebrauch zweckmäfsiger innerer und äufserer Mittel gegen die Krankheit thätig zu seyn, sondern man kann ihr sogar in einem gewissen Anbetrachte den Namen eines radikalen Heilmittels beylegen, in so fern sie nämlich durch die Entleerung der angesammelten Flüssigkeit ein Moment entfernt welches die Relaxation und Atonie der Abdominalorgane, und des Bauchfells unterhält, und auf diese Weise selbst sehr viel zum Steigen und Wachsthum der Krankheit beyträgt.

In keiner Form der Wassersucht leistet deshalb auch die Paracentese so viel, als in der freyen Bauchwassersucht. Nur mufs sie frühzeitig genug, nicht zu spät, vielmehr sobald eine deutliche Fluctuation wahrnehmbar ist, vorgenommen werden. Hier hat die Atonie der Abdominalorgane noch nicht den hohen Grad, wie später, erreicht; hier unterstützt die noch nicht völlig paralysirte Thätigkeit dieser Organe die Bemühungen der Kunst; hier gelingt es noch, durch diese Operation der Krankheit Grenzen zu setzen. Späterhin kann dieser Zweck durch dieselbe nicht mehr erreicht werden. Sie dient dann blos, den Kranken zu erleichtern, und ihm noch einige Zeit das Leben zu fristen. Ganz verwerflich ist es aber, diese Operation bis zu der letzten Periode der Krankheit aufzusparen. Wo die Hectica ausgebildet ist, die Kräfte sehr gesunken sind, kolikartige Schmerzen sich vorfinden, die hier die beginnenden Abdominalentzündungen (§. 356.) verrathen, vermag sie Nichts mehr zu leisten, und befördert meistens schnell den Tod.

Die Operation der Paracentese[1]) selbst un-

1) J. Jac. Roeder D. de Paracentesi abdominis evacuantibus internis in Ascite anteferenda et de eandem recte instituendi methodo. Erf. 1799. 8.

ternimmt man mittelst des Troicars am zweckmäſsigſten auf der linken Seite, in der Mitte einer Linie, die man von der Criſta oſſis ilei gegen den Nabel zu zieht. Hier iſt die Gefahr am geringſten, wichtige Theile zu verletzen. War die Anſammlung bedeutend, die Ausdehnung des Unterleibs ſehr groſs, ſo entleert man das Angeſammelte nicht auf einmal, ſondern nur nach und nach, und unterſtützt dabey den zuſammengefallenen Unterleib jederzeit durch das Umwickeln deſſelben mit einer flanellenen Zirkelbinde. Weniger zu empfehlen iſt die Paracenteſe durch den Nabel, da dieſe Stelle an ſich zu hoch gelegen, und die Möglichkeit einer Verletzung der Gedärme vorhanden iſt. Dieſer letztere Umſtand unterſagt auch im weiblichen Geſchlecht die Paracenteſe durch die Vagina, die man ebenfalls in Vorſchlag gebracht hat.

§. 365.

Die dritte Indication betrift auch hier die Qualität der ergoſſenen Feuchtigkeit, und die hieraus hervorgehende Verſchiedenheit, nach welcher der Hydrops aſcites ein Hydrops ſeroſus oder ein H. lymphaticus ſeyn kann, welcher letztere alsdann neben dem Gebrauche der §. 364. genannten innern Mittel, noch beſonders die Alcalina heiſcht (§. 343.).

Endlich ordnen wir nach Verſchiedenheit des Charakters, den die Bauchwaſſerſucht trägt, eine paſſende Diät (§. 344.) an, und beugen den Recidiven, zu welchen dieſer Hydrops ſo ſehr geneigt iſt, durch eine zweckmäſsige Behandlung der Reconvaleſcenz auf die oben (§. 345.) angegebene Weiſe vor.

Viertes Kapitel.

Die Sackbauchwasserfucht. Hydrops abdominalis faccatus.

Aufser den unter der Wafferf. im Allgem. angeführten Schriftftellern gehören noch hieher: Desbans D. de Hydrope Peritonaei faccato. Götting. 1762; abgedr. in Vogels klein. academ. Schrift. n. 3. — J. W. Horn D. de Hydrope peritonaei faccato, memorabili cafu confirmato. Giefs. 1790. — Barthel (praef. Hebenftreit) D. de Hydrope faccato. Lipf. 1792. 4.

§. 366.

Die Sackbauchwafferfucht, von deren Bildung im Allgemeinen Alles dasjenige gilt, deffen ich früher unter dem Hydrops faccatus (§. 326.) erwähnt habe, ift eine Anfammlung feröfer, oder ferös-lymphatifcher Flüffigkeiten, die fich entweder in eignen, krankhaft erzeugten, dem Bauchfelle oder irgend einem andern Abdominalorgane adhärirenden Bälgen und Säcken, oder zwifchen den Lamellen und in den Zellen des Bauchfells, des Netzes, und felbft des Gekröfes angehäuft vorfinden, und diefe Theile ausdehnen.

Auf diefer Verfchiedenheit beruht auch die Eintheilung diefes Hydrops in einen H. abdominalis faccatus f. cyfticus, und in einen H. peritonaealis, omentalis, mefentericus.

§. 367.

Da der Sitz der Krankheit ein fo verfchiedener feyn kann, fo ift auch die Diagnofe deffelben im Allgemeinen weit fchwieriger, als beym Hydrops abdominis diffufus, und immer um defto unficherer, je tiefer in der Bauchhöhle diejenigen Organe liegen, welche von diefer Form der Wafferfucht ergriffen find, deshalb noch am ficherften im Hydrops Peritonaei.

Auch die Sackbauchwafferfucht hat Vorboten. Allein da diefelbe mehr ein örtliches Leiden ift, das Lymphfyftem bey ihr nicht in feinem ganzen Umfange, wie beym Hydrops afcites diffufus, oder doch erft fehr

ſpät, an dem Krankheitszuſtande participirt, ſo beziehen ſie ſich auch ins Beſondere nur auf einige topiſche Beſchwerden im Unterleibe, die jedoch mehr oder weniger einen Entzündungszuſtand daſelbſt verrathen, welchem auch ohnſtreitig die Sackwaſſerſucht am häufigſten ihr Entſtehen verdankt.

Dieſe Vorboten ſind namentlich kolikartige Schmerzen im Unterleibe, die den rhevmatiſchen ähnlich, ſelten anhaltend, mehr dagegen remittirend oder ſogar intermittirend ſind, und eben auch hierdurch den lymphatiſchen, ſeröſen, zur Exſudation geneigten Charakter der ihnen zum Grunde liegenden Entzündung verrathen; ferner ein ſparſamer Abgang des Urins, der zugleich roth, trübe oder ſafrangelb gefärbt erſcheint, und bisweilen gleichzeitig Stuhlverſtopfung. Bald nachher ſtellt ſich das Gefühl eines Spannens und eines Drucks, ſpäterhin das einer Schwere oder eines herabziehenden Gewichts an den verſchiedenen Stellen im Unterleibe ein, in welchen früher die Schmerzen ihren Sitz genommen hatten; weiterhin groſse Schwere und Trägheit in den untern Extremitäten; ſämmtlich Zufälle, die ſchon Folgen der gebildeten Exſudation ſind. Da aber das vorhandene Leiden rein topiſch iſt, ſo fehlen hier jene Vorboten, die dem Hydrops abdom. diffuſus zukamen (§. 354.); die Eſsluſt iſt unverletzt, die Digeſtion geht normal von Statten, nur bisweilen finden ſich Blähungsbeſchwerden oder Stuhlverſtopfung vor, die Menſtruen flieſsen regelmäſsig und die Kranken zeigen kein kachectiſches Anſehen.

Dieſe Zufälle können lange Zeit hindurch, oft viele Jahre andauern, ehe die Sackbauchwaſſerſucht ſelbſt einen hohen Grad und ihre völlige Ausbildung erreicht, und als ſolche nun folgende Erſcheinungen bildet, die jedoch in keiner Varietät derſelben deutlicher, als im Hydrops Peritonaei hervortreten. Auch ſie bildet nämlich eine Geſchwulſt, die hart, geſpannt, ſchmerzlos und oft umſchrieben iſt, zwar an allen Stellen des

Unterleibes vorkommen kann, am häufigſten aber in der Gegend des Nabels ihren Sitz nimmt, lange Zeit hindurch unverändert bleibt, und nur langſam ſich vergröſsert. Dieſe Geſchwulſt dehnt den Unterleib nicht, wie die freye Bauchwaſſerſucht, gleichmäſsig aus, der Nabel verſtreicht nicht; auch bleibt ſie in jeder Lage und Stellung des Körpers immer von dem nämlichen Umfange und an der nämlichen Stelle, oder verändert ſich doch nur ſehr wenig. Nur wo die Geſchwulſt ſehr groſs und in der Gegend des Nabels befindlich iſt, treibt ſie den Nabel heraus, ſo daſs die Krankheit bisweilen das Anſehen eines Nabelbruchs erhalten kann. Eine Fluctuation iſt dabey durchaus nicht vorhanden, wohl aber klagt der Kranke über ein läſtiges Gefühl von Druck und Schwere an der kranken Stelle des Unterleibes, und bey horizontaler Lage des Körpers über beklommene, ängſtliche Reſpiration, die jedoch bey aufrechter Stellung ſogleich verſchwindet. Bey längerer Andauer verbreitet ſich dieſe Geſchwulſt mehr, gewöhnlich von unten nach oben, kann ſogar im Fortſchreiten endlich den ganzen Unterleib einnehmen, wo ſie alsdann ſchwer vom Hydrops abdom. diffuſus zu unterſcheiden iſt.

Auſser dieſen Zufällen charakteriſirt ſich die Sackbauchwaſſerſucht und unterſcheidet ſich auch namentlich von der freyen Bauchwaſſerſucht dadurch, daſs ſelbſt dann noch, wenn ſchon die Krankheit weiter vorwärts geſchritten iſt, die Functionen der Abdominalorgane doch nicht verletzt, die ſeröſen Se- und Excretionen nicht unterdrückt ſind, höchſtens der Abgang des Urins etwas ſparſamer als gewöhnlich erfolgt, und keine Kachexie und allgemeine Abmagerung vorhanden iſt. Der Appetit und die Digeſtion bleiben lange Zeit normal, die Geſichtsfarbe unverändert, der ganze Kranheitszuſtand ſelbſt fieberlos.

Nur erſt dann, wenn die Sackbauchwaſſerſucht ſehr hohe Grade erreicht, erzeugt ſie allerhand ſecundäre Erſcheinungen. Dahin gehören ödematöſe An-

ſchwellungen der untern Extremitäten oder der Genitalien in beyden Geſchlechten, Störungen der Abdominalfunctionen in Folge des Drucks auf die Eingeweide des Unterleibes, im weiblichen Geſchlecht der Prolapſus uteri, und in ſolchen Fällen, wo eine Ruptur des Waſſerſacks erfolgt, ſelbſt der Hydrops abdominis diffuſus mit allen ſeinen Symptomen (§. 355.)

§. 368.

Die Dauer der Sackbauchwaſſerſucht iſt höchſt langwierig. Sie währt oft mehrere Jahre an, ohne das Wohlbefinden bedeutend zu ſtören; ja man hat Beyſpiele, wo ſie zu zwanzig, und ſelbſt zu vierzig Jahren andauerte [1]).

Selten entſcheidet ſie ſich wohlthätig und geht in Geſundheit über. Wir beſitzen keine Mittel, die auf das hier vorhandene, mehr topiſche Leiden mit Sicherheit einwirkten, und ſelbſt die Paracenteſe vermag in der Regel Nichts, da meiſtens nicht nur mehrere Säcke zugleich vorhanden ſind, ſondern die enthaltene Flüſſigkeit auch mehr eine lymphatiſche, dickliche, als eine ſeröſe zu ſeyn pflegt. Selten ſind überdies die Fälle, wo ſich die Krankheit durch kritiſche Urin- oder Stuhlausleerungen judiziert, oder der aufgebrochene Sack durch eine äuſsere Wunde in der Gegend des Nabels ſich nach auſsen ergieſst, ein Fall, der auch nur Statt finden kann, wo der Sack entweder zwiſchen der Haut und den Bauchmuskeln, oder zwiſchen dieſen und dem Bauchfelle ſich vorfindet.

Oefterer erfolgt der Uebergang in andere Krankheiten, namentlich bey der Ruptur des Sacks in den Hydrops abdom. diffuſus, und durch dieſen wiederum in Kachexie, innere Entzündungen, Hectik u. ſ. w.; und auf dieſen Wegen endlich der Tod.

§. 369.

Nach dem Tode trifft man meiſtens die Abdo-

1) London Medical Obſervat. and Inquir. Vol. I.

minalorgane gesund, oder wenigstens nicht in dem Grade, wie bey der freyen Bauchwassersucht, krankhaft verändert an. Doch machen das Peritonäum und seine Fortsetzungen, das Netz und Gekröse eine Ausnahme. Diese erscheinen oft, wahrscheinlich in Folge früherer Entzündungen, verdickt, aufgeschwollen, oder mit Hydatiden besetzt. Gleichzeitig findet man die krankhaft erzeugten, mit einer serös-lymphatischen Feuchtigkeit angefüllten Säcke, die wahrscheinlich nur langsam während der Krankheit vergrösserte Hydatiden sind, an verschiedenen Stellen des Unterleibes, in sehr verschiedener Anzahl, und von sehr verschiedener, oft ungeheurer Grösse; in andern Fällen wäſsrige Ansammlungen oder Hydatiden in den Lamellen des Bauchfells, oder zwischen diesem und den Bauchmuskeln, die Bauchmuskeln selbst aber, in Folge des durch die Säcke und Wasseransammlungen erlittenen Drucks und einer gestörten Reproduction zugleich, häufig sehr verdünnt, und gleichsam verzehrt.

§. 370.

Ohnstreitig ist diese Form der Wassersucht zunächst **begründet** in einer frühern Bildung von Hydatiden (§. 326.), diese letztern aber selbst Folgen der Exsudation nach vorausgegangenen Entzündungen der serösen, lymphatischen Membranen des Unterleibes, namentlich des Bauchfells und seiner Fortsetzungen. Dies beweisen nicht nur die entzündlichen Zufälle, die der Sackbauchwassersucht als Vorboten vorausgehen (§. 367.), sondern auch der Umstand, daſs man nach dem Tode weit weniger die übrigen Eingeweide, des Unterleibes schadhaft, als vielmehr vorzugsweise in dem Peritonäum solche Veränderungen antrifft, die der Peritonitis, wo sie sich nicht vollkommen kritisch entscheidet, ganz eigenthümlich angehören (§. 369.).

Eine besondere **Prädisposition** und besondere **erregende Momente** lassen sich für die Sackbauchwassersucht durchaus nicht auffinden. Beyde sind ein-

zig in den vorausgehenden Abdominalentzündungen, namentlich in frühern Entzündungen des Bauchfells, des Netzes und Gekröses, und mittelbar in denjenigen Momenten gegeben, die für die Peritonitis, Epiploitis und Mesenteritis selbst prädisponirend und erregend einwirken.

§. 371.

Wenn gleich die Sackbauchwassersucht nur langsam vorwärts schreitet, so ist ihre Prognose doch immer sehr misslich, die Cur sehr schwer, meistens unmöglich. Was hier die Prognose so sehr trübt, ist theils der Umstand, dass die Krankheit so äusserst selten sich selbst kritisch entscheidet; sodann, dass der verschlossene Wassersack, gleichsam als eine vom übrigen Organismus isolirte Afterorganisation, ausser dem Bereich unserer inneren Heilmittel steht; ferner, dass gewöhnlich nicht ein einziger, sondern mehrere Säcke vorhanden sind; endlich, dass die eingeschlossene Feuchtigkeit häufig sehr lymphatisch und consistent ist, und wegen dieser Verhältnisse selbst die Paracentese kein sicheres Heilmittel abgiebt, die überhaupt noch am meisten im Hydrops Peritonaei zulässig wird. — Geht die Sackbauchwassersucht am Ende in den Hydrops abdom. diffusus über, dann gelten alle jene prognostischen Momente, deren ich unter dem letztern (§. 362.) gedacht habe.

§. 372.

Zwar vermögen wir laut der Erfahrung gegen die Sackbauchwassersucht durch innere Mittel wenig oder Nichts; indessen geben doch die Beyspiele, wo dieselbe sich durch Urin- oder Stuhlausleerungen kritisch entschied, eine Andeutung ab, in dieser Krankheit theils solche Mittel zu benutzen, welche die Resorbtionsthätigkeit der einsaugenden Gefäse erhöhen, und unter diesen namentlich das Queckfilber, theils solche, die die Se- und Excretionen durch die Nieren und den Darmkanal verstärken, demnach die früher genannten Diuretica (§ 339.) und Drastica (§. 340.), mit welchen auch hier wegen der ausgezeichneten lymphatischen Beschaf-

fenheit des Angefammelten noch ins Befondere die Alcalina (§. 342. 4.) zu verbinden find.

Unter den äufsern Mitteln hat man wohl noch am meiften von den Queckfilbereinreibungen zu erwarten, nächft diefen von der Paracentefe, wenn man nämlich über den Sitz des Sacks in Gewifsheit ift, mehrere Säcke nicht vorhanden find, und die Anfammlung mehr nach aufsen, zwifchen den Bauchmuskeln und dem Bauchfelle, oder in den ausgedehnten Lamellen und Duplicaturen diefes letztern als in der Tiefe des Unterleibes, in befondern Behältern eingefchloffen fich vorfindet.

Fünftes Kapitel.

Die Wafferfucht der Eyerftöcke.

Hydrops Ovarii. Hydrovarion.

A. Brendel D. de Hydrope ovariorum muliebr. Viteberg 1701. — Fehr D. fiftens virginem Hydrope ovarii utriusque cum Afcite coniuncto laborantem. Argentor. 1762. J. G. Roederer Progr. de Hydrope ovarii. Götting. 1762. rec. in Eiusd. Opufcul. n. XII. — Walter in d. Nouveaux Mémoires de l'Acad. des fciences à Berlin 1786. — Murray Progr. de Hydrope ovarii. Upfal 1787. — Stark Archiv f. d. Geburtshülfe Bd. I. Heft 1. Berends D. de Hydrope ovariorum. Frkf. 1805. — E. von Siebold Handb. z. Erkenntn. u. Heil. d. Frauenz. Krankh. 1fter Bd. Frkf. a. M. 1811. 8. S. 588.

§. 373.

Selten ift die Wafferfucht des Eyerftocks eine für fich allein beftehende Krankheit, meiftens mit dem Scirrhus ovarii verbunden, häufig erft Folge diefes letztern, und deshalb ihre Diagnofe vom Anfange an ziemlich fchwierig und unficher.

Gewöhnlich gehen der Krankheit, oft lange Zeit hindurch, Vorboten voraus, die felbft keine andern find, als die Symptome des Scirrhus im Ovarium. Sie find namentlich das Gefühl einer Schwere, eines Gewichtes, eines dumpfen, drückenden Schmerzes in der Tiefe

des Beckens auf der leidenden Seite, allerhand unangenehme, intercurrirende ſtechende Empfindungen in der Beckenhöhle, Taubheit, gehinderte Bewegung, ſpäterhin ödematöſe Anſchwellung des Fuſses auf der kranken Seite, und bisweilen conſenſuelle Affectionen der Brüſte, ziehende Schmerzen und vorübergehende Anſchwellungen daſelbſt.

Bildet ſich der Hydrops ovarii weiter aus, ſo bemerkt man, und zwar gewöhnlich auf der linken Seite, in der Gegend des Darmbeins, gerade an derjenigen Stelle, wo früher die genannten Vorboten ihren Sitz nahmen, eine Geſchwulſt, die kalt, begrenzt, bisweilen von ungleicher Form, und vom Anfange an oft beweglich iſt. Dieſe Geſchwulſt vergröſsert ſich nur langſam und allmählig, hat die Gröſse einer Wallnuſs, eines Tauben- oder Hühnereyes, breitet ſich aber immer mehr aus, vermag endlich den ganzen Unterleib auszudehnen, und zeigt in dieſen hohen Graden der Krankheit oft eine deutliche Fluctuation.

Im weitern Fortſchreiten der Krankheit verändert der Mutterhals, der übrigens unverändert bleibt, durch das Herabdrücken des kranken Eyerſtocks ſeine Richtung nach der Beckenaxe, und bey der Unterſuchung durch die Vagina entdeckt man einen beweglichen Körper, der in Verbindung mit der Ausdehnung des Unterleibs leicht auf die Gegenwart einer Schwangerſchaft ſchlieſsen läſst, gäbe es nicht gewiſſe Merkmale (§. 375.), durch welche ſich dieſe letztere vom Hydrops ovarii unterſchied.

§. 374.

Da der Hydrops ovarii ein Hydrops ſaccatus iſt, da deshalb das vorhandene Leiden urſprünglich und lange Zeit hindurch als ein rein topiſches verharrt, der übrige Organismus wenig oder keinen Antheil nimmt, ſo verhält es ſich hier mit den übrigen Symptomen, die die Diagnoſe der Waſſerſucht im Allgemeinen zum Theil begründeten (§. 320. 2 — 5.), namentlich mit dem

gleichzeitigen kachektischen Zustande und der Unterdrückung der serösen Excretionen, auf ähnliche Art, wie bey der Sackbauchwassersucht.

Längere Zeit hindurch besteht nämlich das Befinden der Kranken ziemlich normal. Das Ansehn derselben bleibt unverändert, die Digestion und Assimilation leidet nicht; die Schweiſs- und Urinausleerungen sind nicht vermindert, die Beschwerden überhaupt nicht bedeutend. Allein im weitern Verlaufe treten eine Menge secundärer Zufälle hinzu, die theils vom gleichzeitigen Scirrhus des Ovarium, theils von der wachsenden Ausdehnung der Geschwulst abhängig sind. Hierher gehören intercurrirende flüchtige Stiche an der kranken Stelle, eine verstimmte Reizbarkeit des Abdominalnervensystems, und durch diese allerhand Krämpfe im Unterleibe, Ziehen im Kreuze, wehenartige Schmerzen, Ekel, Würgen und Erbrechen, krampfhafte Stuhlverstopfung, Blähungsbeschwerden, allgemeiner hysterischer Zustand, miſsmüthige, niedergeschlagene, selbst melancholische Gemüthsstimmung; ferner Vermehrung des schon unter den Vorboten erwähnten Drucks im Unterleibe, der Taubheit, des Einschlafens im Fuſse der leidenden Seite, Schwere und Trägheit in den Gliedern, allgemeine Abspannung, Engbrüstigkeit und gehinderte Respiration in horizontaler Lage des Körpers, Appetitlosigkeit, normwidrige Digestion, und der Abgang eines dicken, trüben, jumentösen Urins. Die Kranke leidet dabey schon frühzeitig an Ataxie der Menstruation. Die Katamenien bleiben meistens aus, und an ihrer Stelle erscheint ein weiſser Fluſs.

Endlich, wenn die Krankheit ihren höchsten Grad erreicht, die Geschwulst sich weit, oft über den ganzen Unterleib verbreitet hat, werden die Kranken völlig wassersüchtig. Ihr Ansehen verfällt, sie werden vollkommen kachektisch, Brust- und Bauchwassersucht gesellen sich hinzu, das Gesicht, die obern und untern Extremitäten schwellen an, die Transpiration und die

Urinausleerungen werden ſparſam, die allgemeine Entkräftung nimmt überhand, und der Tod erfolgt alsdann, wie in der gewöhnlichen, allgemeinen Waſſerſucht.

Der Hydrops ovarii macht übrigens einen äuſserſt langſamen Verlauf und dauert faſt ohne Ausnahme mehrere, oft viele Jahre hindurch an, ehe er ſeinen höchſten Grad erreicht. Es ſind ſogar Beyſpiele vorhanden, wo er dreyſsig Jahre und drüber anwährte.

§. 375.

Groſse Aehnlichkeit hat der Hydrops ovarii, beſonders wo er noch nicht zu ſeiner völligen Höhe ausgebildet iſt, mit der Schwangerſchaft. Allein von dieſer unterſcheidet er ſich ſehr beſtimmt dadurch, daſs bey ihm die Geſchwulſt faſt immer nur auf einer Seite, und zuerſt in der Regio iliaca ſich befindet, daſs dieſelbe ungleicher, unebener iſt, zugleich viel langſamer wächſt, als in der Schwangerſchaft, und die Bewegung des Kindes fehlt; ferner dadurch, daſs die Brüſte nicht anſchwellen, oder wenn dieſes auch bisweilen zu Anfange der Krankheit geſchieht (§. 373.), ſie doch bald wieder zuſammenfallen und ſchlaffer, als gewöhnlich werden; ebenſo daſs die Vaginalportion die in der Schwangerſchaft gewöhnlichen Veränderungen nicht zeigt, endlich, daſs die Krankheit weit über die Dauer der Schwangerſchaft hinausläuft, und am Ende die Zeichen der allgemeinen Waſſerſucht hinzutreten.

§. 376.

Höchſt ſelten wird der Hydrops ovarii vollkommen geheilt. Selbſt die Paracenteſe iſt hierzu meiſtens unzureichend, da dieſelbe doch nur eine Blaſe ausleert, gewöhnlich aber deren mehrere vorhanden ſind, und dieſe Operation die übrigen Krankheitszuſtände, die Scirrhen des Ovarium, dabey völlig unberührt läſst. Selten ſind überdies die Beyſpiele, wo durch Ruptur des ausgedehnten Ovarium das Waſſer ſich in den Uterus, und von da nach auſsen ergoſs, und auf dieſe Weiſe die

Kranke hergestellt ward[1]); noch seltener der Fall, dessen Percival[2]) gedenkt, wo durch freywilliges Erbrechen 24 Pinten Wasser entleert, und hierdurch die Krankheit gehoben wurde. — Weit öfterer ergieſst sich das Angesammelte nach innen; es erfolgt der Hydrops ascites diffusus und endlich der Tod unter den oben (§. 356 und 374.) angegebenen Erscheinungen.

§. 377.

Nach dem Tode findet man das Ovarium der kranken Seite auf mannigfaltige Weise degenerirt. Es ist mehr oder weniger verhärtet, scirrhös, in seinem Volumen sehr aufgetrieben, die nahe gelegenen Organe aus ihrer normalen Lage treibend, sein Gewicht bedeutend vergröſsert. Imhof[3]) erwähnt eines Falles, wo ein hydropisches Ovarium bis zu zwey und vierzig Pfunden wog. Auſserdem trift man nun die Wasseransammlungen selbst an. Hierbey ist entweder das ganze Ovarium in mehrere Zellen, oder in einen einzigen Sack ausgedehnt, der den gröſsten Theil des Unterleibes ausfüllen und sehr groſse Quantitäten Wassers (nach Sampson's Beobachtungen[4]) selbst 80 bis 112 Pfunde) enthalten kann; oder das Ovarium ist zu einzelnen geschlossenen Behältern und Säcken umgewandelt, die wahrscheinlich nichts Anderes, als normwidrige Erweiterungen der Bläschen, der Eyerchen des Ovariums sind. Diese Blasen finden sich in verschiedener Anzahl vor. Sie haben die Gröſse einer Haselnuſs bis zu der eines Hühnereyes, besitzen eine dicke, knorpelartige Haut zu ihrer Umgebung, die bisweilen mit wahren Blutgefäſsen durchflochten ist, und sind seltener mit einer dünnen,

1) H. Callisen Syst. der neuern Wundarzneyk.; a. d. Latein. von K. G. Kühn. 2r Thl. Kopenh. 1800. 8. §. 97.

2) In d. Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. pr. A. Bd. II. St. 1.

3) In Halleri Diss. practic. Vol. IV. p. 380.

4) In Leske's Auszüg. a. d. philosoph. Transct. Bd. I. S. 223.

serösen, weit öfterer mit einer dicklichen, schleimigen, klebrigen, lymphatischen, viele Gallerte und Eyweifsstoff enthaltenden Flüssigkeit angefüllt. Gewöhnlich leidet auf diese Art nur ein, und zwar in den meisten Fällen das linke Ovarium. Noch trift man bisweilen den Uterus scirrhös und carcinomatös, und in der Bauchhöhle seröse Extravasate an.

Eine höchst merkwürdige Erscheinung giebt aber hier noch die Gegenwart von Haaren und Knochen ab, die meistens die Form von Zähnen haben, und sichern Beobachtungen zu Folge[1]), bisweilen in den hydropischen Ovarien sich vorfinden. Diese Haare sind bald von heller, bald von dunkler, schwarzer Farbe, mit wahren Wurzeln versehen, haben bisweilen die Länge eines Fufses und drüber, liegen verworren unter einander, sitzen immer in einer Speckgeschwulst, und sind von einer gelatinösen Masse umgeben. Das letztere findet auch bey den Zähnen Statt, die weifs von Farbe und mit einem wahren Schmelz überzogen sind, und von denen man sowohl Schneide- Spitz- als Backzähne entweder einzeln angetroffen hat, oder mehrere Arten von Zähnen in einem einzigen Knochenstücke festsitzend. So fand z. B. Blumenbach[2]) in einem Falle acht Knochen, wovon vier mit sechszehn Zähnen aller drey Arten besetzt waren, aufserdem aber noch neun einzelne Zähne.

Woher nun diese abnormen Bildungen im kranken Ovarium? — Für Folgen einer unvollkommnen Schwangerschaft kann man sie deshalb nicht gelten lassen, weil

1) Die Zahl dieser Beobachtungen ist aufserordentlich grofs. Sie finden sich aus den Schriftstellern zusammengetragen theils bey Dreyfsig a. a. O. S. 504., theils und in noch weit gröfserer Anzahl in J. Fr. Meckel's treflicher Abhandlung: über regelwidrige Haar- und Zahnbildungen, in dessen deutsch. Archiv f. d. Physiologie. Bd. I. Halle u. Berl. 1815. Heft 4. S. 519 — 588.

2) Medizin. Biblioth. Bd. I. S. 163.

unleugbare Beyspiele vorhanden sind, dass man sie in eilf- und zwölfjährigen Mädchen, und in solchen Individuen antraf, deren Genitalien alle Zeichen der physischen Jungfräulichkeit hatten[1]), obgleich sie im Allgemeinen bey Verheyratheten weit öfterer, als bey Unverheyratheten vorkommen. Andere Aerzte haben dieselben als angeborne überschüssige Theile, als so genannte Doppelmissgeburten angesehen, andere für Ueberbleibsel eines regelmäsig gebildeten Fötus, noch andere für Folgen unvollkommen gelungener Versuche zur Bildung des Fötus, von welchen Meinungen die letztere wohl noch den meisten Werth haben möchte.

Nicht unwahrscheinlich ist dabey Meckels Meinung, dass die nächste Ursache jener Bildungen überhaupt in einer regelwidrigen, sehr gesteigerten reproductiven Thätigkeit der Zeugungstheile zu suchen sey; dass aber diese Steigerung der reproductiven Thätigkeit in den Ovarien nicht immer Folge vorausgegangener Begattung seyn müsse, sondern auch durch allerhand regelwidrige, eigenmächtige, psychische oder mechanische Reizungen des Geschlechtstriebes, und demnach besonders durch Onanie sich bilden könne, da nämlich viele der gemachten Beobachtungen von der Art sind, dass sie mehr auf diese letztgenannten Ursachen, als auf eine früher zugelassene Begattung zu schliessen berechtigen[2]).

§. 378.

Wahrscheinlich bildet sich der Hydrops ovarii nicht immer auf eine und dieselbe Weise aus. Einmal nämlich beruht er auf einer Bildung von Hydatiden, in welche die Eyerchen des Ovariums durch denselben Process ausarten, dessen ich schon früher, als von dem Entstehen der Hydatiden überhaupt die Rede war (326. 3. b.), gedacht habe, und zu welcher die Ovarien wegen ihrer ausgezeichnet lymphatischen, reproducti-

1) Bey Meckel a. a. O. S. 563.
2) Meckel a. a. O. S. 580 — 582.

ven Construction, die gröſste Geneigtheit in ſich tragen. Hierher gehören namentlich die Fälle, wo man nach dem Tode die Waſſeranſammlung in einzelnen, von einander getrennten, verſchloſſenen Blaſen antrift. — Allein auch dadurch mag auf der andern Seite dieſe Waſſerſucht zu Stande kommen, daſs durch organiſche Fehler, und ins Beſondere durch die hier ſo oft vorkommenden Scirrhoſitäten der Eyerſtöcke, die normale Reſorbtion des Exhalirten in ihnen geſtört oder völlig aufgehoben wird, demnach nicht, wie im erſtern Falle eine vermehrte Exhalation concurrirt. Ich rechne hierher diejenigen Beobachtungen, wo man keine Blaſen, wohl aber das ganze Ovarium in einen einzigen Sack ausgedehnt, oder ſein Parenchyma in eine zellulöſe und zugleich ödematöſe Maſſe ausgeartet vorfand.

Der Hydrops ovarii kommt ſelten bey jungen Individuen, häufiger in den höhern Jahren, beſonders um die Periode der naturgemäſsen Ceſſation der Katamenien vor; wahrſcheinlich, weil in dieſer Lebensperiode die Geneigtheit der weiblichen Genitalien zu Indurationen gröſser, als in den frühern Jahren iſt. Doch geben ohnſtreitig Entzündungszuſtände der weiblichen innern Genitalien, deren Folge eine übermäſsige Exſudation iſt, das häufigſte und wichtigſte prädisponirende Moment für dieſe Krankheit ab. Weniger rechne ich hierher die von Manchen aufgeführte Unfruchtbarkeit. Sie iſt ohne Zweifel mehr Folge, als Urſache des vorhandenen Krankheitszuſtandes. Unerklärt iſt es übrigens, warum das linke Ovarium vorzugsweiſe und öfterer, als das rechte, vom Hydrops ergriffen werde, wofür jedoch die Mehrzahl der Beobachtungen ſpricht.

Unter den erregenden Urſachen räume ich den Entzündungen der innern Genitalien, und beſonders denen der Ovarien, ſo wie den Congeſtionen mit dem Charakter des Erethismus nach dieſen Theilen den erſten Platz ein. Ich beziehe mich auf das deshalb früher (§. 330. 1. a.

b. c.) Vorgetragene. Hierdurch wird Alles, was die Reizbarkeit der Genitalien exaltirt, erhitzte Phantasie und wollüstige Vorstellungen, zu häufiger Beyschlaf und das Laster der Onanie, zu veranlassenden Momenten für den Hydrops ovarii. Daher sollen auch nach Sprengel[1]) öffentliche Mädchen und Nonnen dieser Krankheit am meisten unterworfen seyn.

Nächstdem gehören hieher organische Fehler, besonders Verhärtungen und Scirrhen der Ovarien, durch welche die Rückführung des an sich normal Exhalirten gehemmt wird. Douglas[2]) fand einst beym Hydrops ovarii die linke Vena spermatica widernatürlich verengt, und leitete mit Wahrscheinlichkeit von dieser Anomalie die Krankheit ab.

Ebenso hat man Beyspiele, wo äussere Gewaltthätigkeiten, ein heftiger Stoss oder Schlag, so wie das Tragen schwerer Lasten, wahrscheinlich durch Verletzung der Lymphgefässe den Hydrops ovarii erregte.

Weniger möchten hier die von den Aerzten als erregende Ursachen mit aufgestellten Metrorrhagien, Menostasien und Abortus[3]) ihren Platz finden, in so fern sie und der Hydrops ovarii mehr Coeffecte einer gemeinschaftlichen Ursache, der obengenannten dynamischen oder organischen Krankheitszustände der innern Genitalien sind, als erregende Momente für diese Form der Wassersucht selbst; und noch weniger Hydatiden und Blasenwürmer[4]), die sich an die äussere Oberfläche des Ovariums ansetzen können, wobey aber das Innere des Eyerstocks gesund bleibt und mithin kein wahrer Hydrops ovarii erfolgt.

1) Pathol. 3ter Th. §. 654.

2) In Leske's Auszüg. aus d. philos. Transact. B. I. S. 229.

3) Percival, Hunter u. a. bey Dreyssig a. a. O. S. 500.

4) Sprengel a. a. O.

§. 379.

Die Wafferfucht der Ovarien kann zwar lange Zeit hindurch beftehen, ohne das Leben zu gefährden, allein fie gehört denn doch, wie ich fchon oben (§. 376.) andeutete, zu den incurabelften Formen des Hydrops. Wäre diefelbe in ihrer frühften Periode mit Sicherheit zu erkennen, fo würde auch ihre Cur, namentlich in folchen Fällen wohl möglich feyn, wo fie nach vorausgegangenen Entzündungen mehr eine dynamifche, als organifche Krankheit ift, und durch übermäfsige Exfudation zu Stande kommt. Befonders trübe ift die Prognofe, wo unheilbare Urfachen, wichtige Desorganifationen, Scirrhofitäten der Ovarien zum Grunde liegen, und diefe durch das Hervortreten ihrer eigenthümlichen Zufälle (§. 373.) fich verrathen; und noch mehr, wo bereits der Hydrops afcites, entzündliche Erfcheinungen und heftige Schmerzen im Unterleibe, ein kachektifcher Zuftand, die Febris hectica, und die allgemeine Wafferfucht fich hinzugefellen.

§. 380.

Würde der Hydrops ovarii frühzeitig genug erkannt, fo würde eine rationelle Cur zuerft die Indication haben, die Krankheitszuftände des Ovarium zu befeitigen, von denen er abhängt. Hiernach müfsten alsdann, wo diefer Hydrops durch übermäfsige Exhalation und Exfudation, als Folge eines vorausgegangenen Entzündungszuftandes, fich bildete, der Analogie anderer Wafferfuchten diefer Art gemäfs (§. 333.), befonders die Mercurialia innerlich und äufserlich in Anwendung kommen; in jenem Falle aber, wo organifche Fehler, Indurationen, Scirrhen der Ovarien fich vorfinden, aufser den Mercurialibus, die Antimonialia, die Digitalis p., das Conium macul., die Belladonna benutzt werden. Ein anderes Mittel würde die Exftirpation des kranken Eyerftocks feyn, wäre diefe Operation nur nicht an fich eine höchft gefahrvolle, und die Erkenntnifs der Krankheit in ihrer erften Periode fo aufserordentlich unficher. Doch

beweisen mehrere Beyspiele, daſs diese Operation wirklich mit Glück unternommen werden könne[1]).

Ist der Hydrops ovarii aber bereits ausgebildet und als solcher erkannt, so sind alle sonst gegen die Wassersuchten dienlichen Mittel hier völlig unwirksam, und die Kunst kann sich nur darauf beschränken, die Beschwerden der Kranken möglichst zu erleichtern, und das Leben noch einige Zeit zu fristen. Dies gilt sowohl von den innern, als äuſsern Hülfsmitteln, besonders von der Paracentese, die indessen nicht immer ohne Gefahr ist, und stets nur ein pallatives und zugleich ein unsicheres Mittel abgiebt, insofern diese Operation doch nur eine Blase ausleert, dieser Blasen aber meistens mehrere vorhanden sind, die Blasen sehr häufig eine dicke, gelatinöse Feuchtigkeit enthalten, die schwer oder gar nicht durch den Troikar ausfliesst, und endlich auch die Verletzung und Durchbohrung der oft knorpelartigen, scirrhösen Häute dieser Blasen durch Entzündung und nachfolgende Zerstörung sehr unangenehme und gefährliche Folgen herbeyführen kann. Daſs übrigens diese Operation auch hier, wie in der freyen Bauchwassersucht wiederholt angewendet werden könne, beweiſst ein Fall, dessen J. Hunter[2]) gedenkt, wo man eine Frau noch fünf und zwanzig Jahre dadurch am Leben erhielt, daſs man die Paracentese achtzigmal verrichtete, überhaupt aber 6631 Pinten oder über dreyzehn Oxthoft Wasser entleerte; in welchem Falle wohl aber gleichzeitig ein Hydrops ascites vorhanden war.

1) Aumonier in den Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. Aerzte. Bd. XV. St. 3. S. 489. — Richter's chirurg. Biblioth. Bd. VIII. S. 173.

2) In d. philosophical Transactions, V. 74. J. 1784. Samml. auserles. Abh. z. Gebr. pr. A. Bd. II. S. 659.

Sechstes Kapitel.

Die Gebärmutterwaſſerſucht.

Hydrops uteri. Hydrometra. Phyſometra.

Ch. Cunrad et J. Fr. Starke D. de Hydrope uteri. Regiom. 1701. rec. in Halleri Diſp. pathol. Tom. IV. N. 134. — G. B. Bilfinger D. de Hydrope uteri gravidi. Tübing. 1761. — Kommer (praeſ. Gruner) D. de Hydrometra. Jen. 1792. — de Gregorini D. de Hydrope uteri et de Hydatitibus in utero viſis aut ab eo excluſis. c. tab. aen. Halae 1795. — v. Siebold a. a. O. Bd. I. S. 411. und B. II. S. 309.

§. 381.

Auch in der Höhle der Gebärmutter bildet ſich, wie in andern hohlen Organen des Körpers, aus den exhalirenden Endigungen ihrer Schlagadern ein animaliſcher Dampf, deſſen Bildung und deſſen Menge in dem genaueſten Verhältniſſe zu dem Grade der Entwicklung und der Thätigkeit, der Function des Uterus ſteht. Gering und von ſeröſer Art iſt dieſe Ausſcheidung bey dem noch unentwickelten Uterus vor den Jahren der Pubertät, bedeutender während jener Lebensperiode, in welcher Conceptionsfähigkeit Statt findet, am bedeutendſten und zugleich mehr lymphatiſcher Art während der Schwangerſchaft, als in demjenigen Zeitraume, in welchem die Reproductionsthätigkeit der Gebärmutter den höchſten Grad erreicht. Dieſe dampfförmige Feuchtigkeit giebt auch hier, wo ſie entweder in einer relativ zu groſsen Quantität ausgeſondert, oder in einer relativ zu geringen Menge reſorbirt wird, die Veranlaſſung zu der gegenwärtig in Anbetracht kommenden Form der Waſſerſucht, die aus dem ſo eben angeführten Grunde weit häufiger während der Schwangerſchaft, als auſserhalb derſelben erſcheint.

§. 382.

Der Sitz der Waſſeranſammlung kann hierbey ein verſchiedener ſeyn; entweder in dem Parenchyma des Uterus ſelbſt (Hydrometra celluloſa, Oedema

uteri); oder das Waſſer kann bey verſchloſſenem Muttermunde frey in der Höhle der Gebärmutter fluctuiren (H. aſcitica, H. independens); oder es können ſich endlich in der letztern wahre Hydatiden in gröſserer oder geringerer Anzahl vorfinden (Hydrometra cyſtica, veſicularis, hydatica.).

Eine andere Verſchiedenheit findet Statt in Hinſicht der Lebensperioden, in welchen der Hydrops uteri vorkommt. Er kann nämlich ſowohl im ungeſchwängerten Zuſtande des Uterus (Hydrometra extra graviditatem), als auch während der Schwangerſchaft ſich bilden (Hydrometra gravidarum), und hiernach modifiziren ſich auch zum Theil die Symptome der Krankheit ſelbſt.

§. 383.

Der Hydrops uteri im ungeſchwängerten Zuſtande bildet, nachdem die Katamenien meiſtens ausgeblieben (was bey der Hydrometra aſcitica beynahe ſtets, ſeltener dagegen bey der H. cyſtica der Fall iſt), und an ihre Stelle ein weiſser Fluſs getreten iſt, eine Geſchwulſt, die unmittelbar über der Schambeinvereinigung beginnt, ganz die Geſtalt des Uterus hält, nach und nach ſich immer mehr vergröſsert, gegen den Nabel hinaufſteigt, ſich endlich ſelbſt über den ganzen Unterleib verbreiten kann, und bey der Hydrometra independens eine deutliche Fluctuation zeigt, die dagegen bey der H. cyſtica nicht vorhanden iſt.

Bey der Exploration findet man den Muttermund geſchloſſen, nicht aber, wie in der Schwangerſchaft, in die Höhe geſtiegen; die Vaginalportion erſcheint verdünnt, beynahe ganz verſtrichen, geſpannt, ausgedehnt, und hinter derſelben findet ſich bisweilen, dort nämlich, wo es die Hydrometra independens iſt, eine deutlich wahrnehmbare Fluctuation vor.

Immer iſt hiermit das Gefühl einer Schwere mitten im Unterleibe, ein anhaltender Druck nach unten, und die Empfindung, als wolle die Gebärmutter vor-

fallen, verbunden. Diese Beschwerden sind um desto bedeutender, wo ein periodischer, theilweiser Ausfluss des angesammelten Wassers, wie in der H. cystica, nicht erfolgen und die Kranke einigermaßsen erleichtern kann. Bisweilen nämlich, und dieses gilt namentlich vom Hydrops uteri independens, stellt sich ein solcher Ausfluss durch die Vagina ein. Ihm gehen alsdann in der Regel Krämpfe und wahrhaft wehenartige Schmerzen im Unterleibe voraus, der Uterus contrahirt sich bis auf einen gewissen Grad, und eine gröſsere oder geringere Quantität Wassers wird mit Erleichterung der Beschwerden hierbey ausgetrieben. Die ausgeleerte Flüssigkeit ist dann meistens seröser oder serös-lymphatischer Art, selten gallertartig, noch seltener mit Eiter oder Blut gemischt.

Vom Anfange der Krankheit an erhält sich das Wohlbefinden der Kranken ziemlich ungestört. Das Ansehn derselben, der Appetit, die Verdauung, der Schlaf, die Respiration, die Urinsecretion bleiben normal; nur in demselben Verhältnisse, wie die Krankheit zunimmt, gesellen sich, gerade wie im Hydrops ascites, eine Menge secundärer Zufälle hinzu, die theils durch den Druck des ausgedehnten Uterus auf die benachbarten Theile, theils durch ein secundäres Leiden der Reproduction überhaupt vermittelt werden. Diese Zufälle sind besonders grosse Spannung und heftiger Druck im Unterleibe, in den Hypochondrien und der Lendengegend, beängstigte Respiration, kurzes Athmen, asthmatischer Zustand, ein ungleicher, aussetzender Pulsschlag; ferner allerhand Unregelmäſsigkeiten der Digestion, Appetitlosigkeit, Blähungsbeschwerden, der Status pituitosus, Aufstoſsen, Erbrechen, Tympanitis, träge Ausleerung veralteter, stinkender Excremente, oder Stuhlverstopfung, bisweilen Krämpfe im Unterleibe und in der Blase, Strangurie und Dysurie, sparsamer Abgang eines trüben, jumentösen Urins, ödematöse Anschwellung der untern Extremitäten, verfalle-

nes Anſehn; endlich allgemeine Abmagerung des Körpers, die Febris hectica mit ihren eigenthümlichen Erſcheinungen, die gröſste Kraftloſigkeit und colliquative Ausleerungen, an welchen Zufällen vereint endlich die Kranke zu Grunde geht.

§. 384.

Der Hydrops uteri im ungeſchwängerten Zuſtande hat allerdings hinſichtlich ſeiner Symptome eine groſse Aehnlichkeit theils mit der Schwangerſchaft, theils mit der freyen Bauchwaſſerſucht.

Allein von der Schwangerſchaft unterſcheidet ſich derſelbe dadurch, daſs er in jener Lebensperiode vorkommen kann, wo keine Conceptionsfähigkeit mehr Statt findet, daſs bey ihm die Geſchwulſt des Unterleibes ſchneller wächſt und früher eine auffallende Gröſse erreicht, daſs dieſe Geſchwulſt weniger hart und weniger warm, mehr elaſtiſch iſt, und oft abwechſelnd ab- und zunimmt; daſs diejenigen Erſcheinungen, die ſich in den erſten Monaten der Schwangerſchaft einzuſtellen pflegen, mangeln (wovon jedoch die Hydrometra cyſtica eine Ausnahme macht, die auch deshalb bisweilen mit dem Namen der falſchen Schwangerſchaft, Falſa graviditas, belegt worden iſt); daſs die Brüſte welk und runzlicht bleiben; daſs die Menſtruation ausbleibt, aber an ihrer Stelle ein weiſser Fluſs ſich bildet, oder daſs ſie unordentlich und bisweilen mit gleichzeitigem Waſſerabfluſs erſcheint, daſs in derjenigen Periode, wo eine Schwangerſchaft ihre Hälfte erreicht haben würde, keine Bewegungen des Kindes eintreten; daſs die Vaginalportion weicher und nachgiebiger iſt, und weit früher verſtreicht, als in der Schwangerſchaft; daſs das untere Segment des Uterus geſpannt und gewölbt iſt; daſs man hinter demſelben keinen harten Körper, ſondern mehr eine Fluctuation wahrnimmt; daſs im weitern Fortſchreiten die Symptome der allgemeinen Waſſerſucht hinzutreten; endlich daſs die Krankheit ſelten über ſechs Monate anwährt,

oder, wo sie ihre Dauer verlängert, über den gewöhnlichen Termin einer Schwangerschaft andauern kann[1]).

Von der freyen Bauchwassersucht aber unterscheidet sich der Hydrops uteri extra graviditatem dadurch, dass bey ihm die Geschwulst in der Schamgegend ihren Ursprung nimmt, die Form des Uterus hält, dagegen beym Hydrops abdominalis diffusus die Geschwulst meistens gleich vom Anfange sich über einen großen Theil des Unterleibes verbreitet; ferner, dass bey veränderten Lagen und Stellungen des Körpers die Geschwulst sich ziemlich gleich bleibt, und sich weit weniger, als beym Hydrops ascites diffusus, nach der tiefsten Stelle senkt; dass das oben erwähnte Drängen nach unten vorhanden ist, die Vaginalportion verstreicht, bisweilen Ausfluss einer serösen Flüssigkeit aus den Genitalien erfolgt, dass geraume Zeit hindurch die Functionen der übrigen Abdominalorgane weniger verletzt sind, der Habitus der Kranken weniger und viel später verändert wird, und endlich die ödematöse Anschwellung der Extremitäten und der äussern Genitalien weit seltener, und wiederum weit später, als in der Bauchwassersucht hinzutritt[2]).

§. 385.

Die Diagnose der Gebärmutterwassersucht im schwangern Zustande des Uterus unterliegt im Allgemeinen noch größern Schwierigkeiten, als die Erkenntniss dieser Krankheit ausserhalb der Schwangerschaft, zumal wo die Schwangerschaft zum Hydrops uteri hinzutritt, was mehrern Erfahrungen zu Folge[3]) allerdings bey der Hydrometra gravidarum hydatica der Fall seyn kann.

1) Dreyssig Handb. der mediz. Diagnostik. 2r Thl. Erfurt 1803. 8. S. 37 — 41. — v. Siebold a. a. O. 1ster Th. S. 414. 415.

2) Dreyssig a. O. 2r Th. S. 35 — 37. — v. Siebold a. a. O. S. 413. 414.

3) Fernelius, Faber, Brünning und Cheston bey Dreyssig Handb. d. Pathol. d. chr. Kr. 2r Th. S. 489.

Diese Form der Gebärmutterwassersucht verräth sich zunächst durch eine ausserordentlich grosse, ungewöhnlich schnell wachsende, der Zeit der Schwangerschaft durchaus nicht entsprechende Geschwulst des Unterleibes, die schon binnen einigen Monaten den Umfang erreicht, der erst in der letzten Periode der Schwangerschaft einzutreten pflegt. Diese Geschwulst ist gleichmäsig, ohne Ungleichheiten, wie in der Schwangerschaft, und besonders in Zwillingsschwangerschaften, sie ist weich und bisweilen fluctuirend, doch, wo die Substanz des Uterus selbst leidet, wo es ein Oedema uteri ist, fühlt man bey erschlafften Bauchmuskeln, die Geschwulst mehr hart, die Wände des Uterus ungewöhnlich dick, und bey einem starken Drucke mittelst des Fingers auf den Uterus, soll sogar hier bisweilen der gemachte Eindruck, gerade wie bey einem gewöhnlichen Oedem einige Zeit lang deutlich fühlbar zurückbleiben[1]). Mit ihr verbindet sich zugleich das Gefühl eines dumpfen Schmerzes, eines Drucks, einer lästigen Schwere im Unterleibe und besonders im Becken, Gefühle, die in einem ganz gleichen Verhältnisse zur Ausdehnung des Uterus stehen. — Der Muttermund, der nach dem vierten Monat der Schwangerschaft der Norm gemäss dicker und weicher wird, bleibt dünn, und die Schwangere fühlt ebenso, wie die Hand des untersuchenden Arztes wegen der Wassermenge die Bewegung des Kindes nur sehr schwach, oder auch gar nicht. — Endlich, wenn die Krankheit einen ziemlichen Grad erreicht hat, stellt sich ein Abfluss des angesammelten Wassers durch die Vagina, meistens im dritten Monat der Schwangerschaft ein, der späterhin nicht selten periodisch wiederkehrt, und die Diagnose ausser allen Zweifel setzt. Auch ihm gehen wehenartige Krämpfe und die Zufälle voraus, welche einen herannahenden Abortus zu verkündigen pflegen. Der Abfluss selbst erfolgt ent-

1) v. Siebold a. a. O. 2r Thl. S. 331.

weder ziemlich schnell und in großer Quantität, oder mehr langsam und tropfenweise. Das Erstere ist der Fall, wo die Ansammlung frey in der Höhle der Gebärmutter sich vorfindet, das Letztere, wo mehr die Substanz des Uterus selbst leidet, eine Hydrometra cellulosa vorhanden ist. In beyden Fällen erleichtert dieser Abgang die Beschwerden der Kranken, vermindert die Ausdehnung des Unterleibes und schützt gegen die Gefahr des Abortus, so, daß eine Kranke dieser Art das Kind austragen, und vollkommen glücklich entbunden werden kann. Dasselbe ist der Fall, wo das Wasser in einem besondern Sacke eingeschlossen ist, oder zwischen den Häuten des Eyes, zwischen der Lederhaut und der Schafhaut, oder zwischen der erstern und den Wänden der Gebärmutter sich vorfindet. Auch hier wird ein gesundes Kind geboren. Anders verhält es sich, wo das Wasser in dem Eye selbst in normwidriger Menge angesammelt ist. Hier ist das Kind kachektisch, abgezehrt, und kommt häufig todt zur Welt.

Auch zu dieser Form des Hydrops uteri treten bey längerer Andauer mancherley secundäre Erscheinungen hinzu. Der Habitus der Kranken verfällt, das Gesicht erscheint aufgedunsen, die Füße schwellen an, der übrige Körper, besonders die obern Extremitäten magern ab, die Brüste bleiben schlaff und welk, und die Assimilation und Reproduction leiden in ihrer ganzen Ausbreitung auf die bereits oben (§. 383.) angegebene Art.

§. 386.

Der Hydrops uteri, sowohl im schwangern, als nicht schwangern Zustande der Gebärmutter entscheidet sich am glücklichsten durch den erwähnten (§. 383. u. 385.) Abfluß der angesammelten, bald mehr rein serösen, bald serös-lymphatischen Flüssigkeiten aus den Genitalien, wobey die Kranke meistens hergestellt wird. Einen höchst seltenen Fall erzählt Muralto[1]), wo dieser Aus-

1) In d. Ephemerid. Nat. Curios. Dec. II. an. I. Obs. 114.

flufs durch ein Gefchwür am Unterleibe erfolgte, und einen andern Fabre[1]), wo ein Speichelflufs kritifch erfchien. Wo diefe Entfcheidungen nicht eintreten, bilden fich die fo eben (§. 385.) genannten fecundären Krankheitszuftände aus, der kachektifche Zuftand, bisweilen Bruft- und Bauchwafferfucht treten hinzu, und diefe Folgekrankheiten find es, durch welche der Hydrops uteri tödtlich werden kann.

§. 387.

Bey den Leichenöfnungen findet man aufser einer bedeutenden Quantität Waffers in der Höhle des Uterus, die man bis zu vierzig und funfzig Pfund angetroffen hat, oder aufser Anfammlungen von Hydatiden in gröfserer oder geringerer Anzahl, von einem gröfsern, oder geringern Umfange, fehr häufig auch mancherley organifche Fehler des Uterus, die ohnftreitig, ebenfo, wie der Hydrops uteri felbft, Folgen vorausgegangener, namentlich wohl entzündlicher Krankheitszuftände diefes Organs find. Dahin gehören befonders Indurationen, Scirrhen und Gefchwüre im Uterus, Verdickung feines Parenchyma, ein callöfer, zufammengezogener, oder mit abnorm gebildeten Häuten verfchloffener Muttermund, und allerhand Verwachfungen der Gebärmutter mit benachbarten Organen.

§. 388.

Die Gebärmutterwafferfucht beruht zwar im Allgemeinen auf demfelben nofologifchen Zuftande, durch welchen jeder Hydrops überhaupt begründet werden kann, auf einem Mifsverhältnifs zwifchen Exhalation und Reforbtion, wobey entweder die erftere relativ übermäfsig, oder die letztere abnorm vermindert wird; allein in Hinficht auf ihre fpecielle Pathogenie unterfcheiden fich die verfchiedenen Formen der Gebärmutterwafferfucht ins Befondere dadurch, dafs der Hydrops uteri im

1) In J. Held's Auszüg. a. d. beften franz. periodifch-mediz. chirurg. Schriften. 1r Bd. Lpz. 1780. S. 288.

ungeschwängerten Zustande bey weitem mehr einer verminderten Resorbtion, der Hydrops uteri während der Schwangerschaft dagegen weit öfterer einer krankhaft vermehrten Exhalation seine Bildung verdankt.

Der Hydrops uteri außer der Schwangerschaft findet nämlich nicht nur seine Prädisposition in jener reizlosen, torpiden Körperconstitution, die überhaupt die Geneigtheit zu Wassersuchten bedingte (§. 329.), sondern die Ursachen, welche ihn erregen, sind auch fast insgesammt von der Art, daß sie entweder auf organischen oder dynamischen Wegen die Resorbtionsthätigkeit der einsaugenden Gefäße herabsetzen.

Zu den erstern gehören allerhand organische Fehler, Indurationen und Scirrhen des Uterus, Polypen, Excrescenzen und Geschwülste, welche größere Lymphgefäße comprimiren, Verschliessung des Muttermundes durch zähen Schleim, oder Verwachsung desselben durch Membranen, die entweder ursprünglich angeborne Bildungsfehler, oder Folge vorausgegangener Entzündung seyn können; endlich auch Verletzungen der Lymphgefäße selbst. So erzählt Stark[1]) das Beyspiel einer Frau, welcher ein Lymphgefäß in der Gebärmutter zerriß. Der Unterleib schwoll so schnell und zu einer so enormen Größe an, daß die Kranke schon nach drey Stunden verschied.

Jenen Momenten aber, welche auf dynamische Weise die Resorbtionsthätigkeit herabsetzen, muß man außer den oben (§. 330.) für den Hydrops überhaupt genannten Ursachen, ins Besondere bedeutende Metrorrhagien und den öfter wiederkehrenden Abortus zuzählen; mit wenigerm Rechte die Amenorrhöe und den weißen Fluß. Denn diese letztern sind selbst mehr gleichzeitige Folgen des torpiden Zustandes des Uterus, als erregende Ursachen für die Wassersucht desselben.

1) a. a. O. 2r Th. S. 601.

Höchſt ſelten bildet ſich der Hydrops uteri der nicht ſchwangern Gebärmutter durch übermäſsige Exhalation, vielleicht den einzigen Fall ausgenommen, wo er unmittelbar der Metritis nachfolgt, obgleich auch hier nachgebliebene organiſche Fehler mitwirken können.

Ganz anders verhält es ſich mit dem Hydrops uteri während der Schwangerſchaft. In dieſer Periode iſt die Reproductionsthätigkeit des Uterus auf ihrem höchſten Standpunkte, die Geneigtheit zu ſeröſer und lymphatiſcher Ausſchwitzung am gröſsten. Alles was dieſe Geneigtheit erhöht, die Thätigkeit der Uteringefäſse ſteigert, Congeſtionen nach ihnen erregt und begünſtigt, vermag auch die Gebärmutterwaſſerſucht zu erregen. Die häufigſten Urſachen ſind daher hier inflammatoriſche Zuſtände des Uterus von einem geringern Grade, bisweilen unterdrückte Hämorrhoiden, am häufigſten aber ein noch während der Schwangerſchaft zugelaſſener Coitus. Auf dieſe Weiſe bilden ſich übrigens vorzugsweiſe die Waſſeranſammlungen zwiſchen dem Uterus und dem Eye, zwiſchen den Häuten dieſes letztern, endlich auch die Hydatiden, die man bald in gröſserer, bald in geringerer Anzahl, beſonders an der Placenta anſitzend trifft.

Kommt die Waſſerſucht des ſchwangern Uterus dagegen durch verminderte Reſorbtionsthätigkeit zu Stande, ſo nimmt ſie ihren Sitz mehr in der Subſtanz der Gebärmutter ſelbſt, iſt mehr eine Hydrometra celluloſa, ein Oedema uteri, und mit einem ſichtbaren, allgemeinen kachektiſchen Zuſtande verbunden. Ihre Urſachen ſind dann die oben angegebenen organiſchen oder dynamiſchen Krankheitszuſtände des Uterus, und ſodann alle die erregenden Momente, welche für den Hydrops torpidus überhaupt gültig waren (§. 330).

§. 389.

Im Allgemeinen iſt die Prognoſe bey der Gebärmutterwaſſerſucht viel günſtiger, als bey andern Formen des Hydrops. Die Krankheit iſt mehr eine locale, mei-

stens nur auf den Uterus allein beschränkt, der übrige Organismus weniger dabey affizirt, und die Erfahrung lehrt es, daſs diese Wassersucht geraume Zeit bestehen kann, ohne das Leben zu gefährden.

Im Besondern aber berücksichtigen wir die erregenden Ursachen, von denen die organischen, wie überall, die Prognose weit mehr trüben, als solche, denen eine dynamische Wirkungsweise zukommt.

Von Wichtigkeit ist ferner der Zustand des Uterus während dieser Wassersucht. Die Hydrometra independens auſserhalb der Schwangerschaft heilt sich nämlich oft vollkommen, wenn der oben (§. 385.) bemerkte Ausfluſs des Wassers erfolgt; schlimmer ist dagegen die Hydrometra cellulosa, insofern sie die Organisation des Uterus unmittelbar verletzt, und häufig mit einem allgemeinen wassersüchtigen Zustande des Körpers, mit Brust- und Bauchwassersucht verbunden ist. — Die Hydrometra independens während der Schwangerschaft ist zwar wenig für die Schwangere, desto mehr aber für die Frucht gefährlich. Sie erregt oft, indem das Wasser in groſsen Quantitäten ausslieſst, den Abortus; und ist die übermäſsige Wasseransammlung im Eye selbst vorhanden, so wird das Kind doch schlecht genährt, und oft selbst todt geboren. Geringer ist die Gefahr, wo das Wasser zwischen den Häuten des Eyes sich vorfindet, von Zeit zu Zeit aussließst, und hierauf die Ausdehnung des Unterleibes mäſsiger wird. Ist die Hydrometra der Schwangern aber eine H. cellulosa, so fällt die Prognose mit jener der Hydrometra cellulosa extra graviditatem in Eins zusammen.

Immer ist es in jeder Gebärmutterwassersucht nöthig, auf vorhandene Complicationen zu achten. Unter diesen sind der gleichzeitige Hydrops pectoris, ascites, und anasarca, ferner allgemeine Entkräftung und Kachexie, sparsamer Urinabgang, schleichendes Fieber, und eintretende inflammatorische Zustände der Abdominalorgane die schlimmsten.

§. 390.

Die erste Indication für die Behandlung des Hydrops uteri ist die Hebung seiner erregenden Ursachen (§. 388.). Diese sind aber entweder organische Krankheiten, namentlich Indurationen und Scirrhositäten des Uterus, denen wir innerlich und äusserlich die kräftigsten Resolventia, das Conium macul., die Digital. p., die Belladonna, und, nach Umständen, die Mercurialia entgegen zu setzen haben; oder sie sind mechanische Hindernisse für den Ausfluss der exhalirten Feuchtigkeiten, Verwachsungen des Mutterhalses oder Verschliessungen des Muttermundes durch Membranen, die die Hülfe der Chirurgie, die Trennung der verwachsenen Theile, oder die Paracentese mittelst eines gekrümmten Troikars nothwendig machen. Entsteht endlich die Gebärmutterwassersucht durch solche Ursachen, welche einen reizlosen und unthätigen Zustand des resorbirenden Systems überhaupt bedingen (§. 330. 2. c.), und die meistens diätetischer Art sind, so suchen wir dieselben gehörig auszumitteln, und setzen ihnen ein solches Verfahren entgegen, welches bey hinreichender Ergründung des Causalverhältnisses, in jedem individuellen Falle sich leicht und von selbst ergiebt.

§. 391.

Die zweyte Indication berücksichtigt den Charakter, welchen der Hydrops uteri tragen kann.

Bildet er sich durch eine übermässige Exhalation im ungeschwängerten Zustande des Uterus, was aber überhaupt selten, und wie ich bereits (§. 388.) erwähnt habe, nur nach vorausgegangener Metritis der Fall seyn mag, so nehmen innerlich die Antimonialia, die Emetica in refracta dosi, besonders aber das Quecksilber (§. 334.), und die Digitalis p. äusserlich die Quecksilbereinreibungen, die flüchtigen Salben, die aromatischen Räucherungen und Einwickelungen (§. 335.) ihren Platz. — Oefterer kommt auf diesem Wege der Hydrops uteri independens während der Schwanger-

schaft zu Stande. Allein gegen diesen läfst sich hier im Allgemeinen aufser der Benutzung spirituöser, aromatischer Einreibungen des Unterleibes Nichts thun. Die Entbindung hebt diese Form der Gebärmutterwassersucht meistens vollkommen. Nur mufs der Arzt, wegen der grofsen Ausdehnung des Uterus, während und nach der Entbindung auf bedeutende Hämorrhagien aus der Gebärmutter gefafst seyn, die Contraction des Uterus unterstützen, und nach beendigter Lochialsecretion die topischen stärkenden Mittel, die aromatischen Kräutergürtel, die stärkenden spirituösen Einreibungen, und die tonischen, mäfsig adstringirenden Injectionen zu Hülfe nehmen.

Ist dagegen der Hydrops uteri durch einen paralytischen Zustand der resorbirenden Gefäfse im Uterinsystem begründet, so ist derselbe sowohl aufserhalb, als während der Schwangerschaft, sehr häufig eine Hydrometra cellulosa, ein Oedema uteri, seltener ein Hydrops independens. Er erfordert alsdann ein für das Lymphsystem reizendes Verfahren, und die ganze Behandlung, welche früher (§. 337 — 341.) für den Hydrops torpidus ausführlicher angegeben worden ist; innerlich namentlich die Mercurialia, die Rad. Polygal. Seneg., die Digital. p., die Squille, das Decoct. Ononid. spinos., die Wacholderbeeren und ihre Präparate, in Verbindung mit den Tonicis, besonders den bittern Extracten; äusserlich das Ungt. Hydrarg. ciner., die ätherisch-öligen Einreibungen, die Einreibungen der Squille, des Ol. Juniper. und Terebinth. aether., das Waschen des Unterleibes mit spirituösen Flüssigkeiten, die aromatischen Einwickelungen und Kräutergürtel. — Doch erfordern diese so eben genannten Diuretica in der Gebärmutterwassersucht schwangerer Personen die gröfste Vorsicht. Vermöge des scharfen Stoffs oder des ätherischen Oels, welche sie enthalten, erregen sie leicht heftige Congestionen nach dem Uterus, und wirken hierdurch als nachtheilige Abortiva ein. Aus demselben Grunde bleiben unter

gleichen Verhältnissen alle harzicht-scharfe Drastica, deren ich früher (§. 340.) gedacht habe, durchaus entfernt und unbenutzt.

§. 392.

Endlich soll der Arzt auch die Recidive verhüten, zu welchen ins Besondere die Hydrometra cellulosa geneigt ist, und zu diesem Zwecke die Reconvalescenz der Krankheit richtig behandeln. Diese erfordert neben einer passenden, den jedesmaligen individuellen Verhältnissen der Kranken angemessenen Diät und Lebensordnung, den noch längere Zeit hindurch fortgesetzten Gebrauch der genannten (§. 391.) innern Heilmittel, gleichzeitig mit den Tonicis, äufserlich die angegebenen Einreibungen und Einwickelungen des Unterleibes, ebenso die Injectionen stärkender, adstringirender und aromatischer Decocte, oder die Einspritzungen des Kalkwassers mit der Myrrhe versetzt.

Siebentes Kapitel.

Die Brustwassersucht.

Hydrops pectoris. Hydrothorax.

Aufser den unter der Wassers. im Allgem. genannten Schriften, noch folgende ins Besondere: H. F. Teichmayer D. de hydrope pectoris. Jen. 1727. — R. H. Vogel D. de hydrope pectoris. Götting. 1763. — Ant. de Haen, Heilungsmethode, a. d. Latein. Bd. II. Leipz. 1780. S. 248 u. f. — P. P. Haering D. de Hydrothorace. Lips. 1790. 4. — P. Camper de morbis chron. pulmonum, in Eiusd. Diss. X. quibus ab illustr. Europae Academiis palma adjudicata est. 1798. c. tabb. aen. — L. F. B. Lentin Beytr. z. ausübend. Arzn. Wissensch. Bd. III.

§. 393.

Die Brustwassersucht, mit welchem Namen man im weitesten Sinne des Wortes jede wäfsrige Anhäufung in den Organen des Thorax bezeichnet, ist zwar eine nicht selten vorkommende, aber wegen der Unscheinbarkeit ihrer Symptome, und der Aehnlichkeit,

die diese mit den Symptomen anderer Krankheiten, z. B. mit denen des Asthma, der Lungensucht, u. s. w. haben, eine in diagnostischer Hinsicht oft schwierige Form des Hydrops.

Da bey dieser Krankheit die seröse Ansammlung in sehr verschiedenen Organen der Brusthöhle ihren Sitz nehmen kann, bald zwischen den Lungen und der Pleura, bald zwischen dieser und den Intercostalmuskeln, bald im vordern oder hintern Mediastinum, in der Lungensubstanz selbst, bald im Herzbeutel, so resultirt nothwendig hieraus auch eine gewisse Verschiedenheit der Erscheinungen. Allein diese sind theils wegen der öftern Verbindung mehrerer der genannten Varietäten des Hydrothorax mit einander, theils wegen der häufigen Complication organischer Fehler mit der Brustwassersucht, so variabel und unbeständig, dass es bis jetzt kaum möglich ist, ausser für die freye Brustwassersucht und die Wassersucht des Herzbeutels, auch für die übrigen Abarten des Hydrothorax eine sichere Diagnose aufzustellen.

§. 394.

Was demnach die Diagnose der freyen Brustwassersucht, des Hydrops pectoris stricte sic dictus, anlangt, bey welcher ein seröser Erguss in die Säcke des Rippenfells Statt hat, so bildet diese Form des Hydrothorax folgenden Gang und folgende Erscheinungen.

Oft und namentlich dann, wenn die Krankheit nicht Folge vorausgegangener Entzündungszustände oder organischer Fehler ist, beginnt dieselbe beynahe unbemerkt und unter wenig beachteten Zufällen. Der Kranke leidet an einer mässigen Engbrüstigkeit und an einem kurzen, trocknen Husten, seine Respiration ist schneller und kürzer, als gewöhnlich, besonders während des Liegens, oder in bestimmten Lagen des Körpers, und nach mässigen Anstrengungen der Brust durch Gehen, Steigen u. s. w. Meistens nehmen diese Beschwerden zu,

wenn der Kranke Erkältungen zuläfst, oder plötzliche atmosphärifche Veränderungen eintreten, namentlich bey einer nafskalten, feuchten Witterungsconftitution.

Nachdem diefe Zufälle bald längere, bald kürzere Zeit, Wochen, Monate und felbft Jahre lang vorausgegangen, bildet fich die Krankheit allmählig weiter aus, und verräth fich als folche zunächft durch folche Symptome, die eine Störung und die Gegenwart eines mechanifchen Hinderniffes für eine normale Refpiration und Blutcirculation nicht verkennen laffen. Vor allen fteigt zuerft die Engbrüftigkeit zu immer höhern Graden hinauf, und der Kranke wird völlig afthmatifch. Diefes Afthma ift nicht periodifch, fondern anhaltend, erfcheint nicht blos des Nachts, fondern dauert auch am Tage an, und nimmt bey jeder körperlichen Bewegung, befonders aber in horizontaler Lage des Körpers, auffallend zu. Befindet fich die Wafferanfammlung nur auf einer Seite der Brufthöhle, fo fteigen diefe afthmatifchen Befchwerden augenblicklich, fo wie der Kranke fich auf die gefunde Seite legt; ift fie dagegen in beyden Säcken der Pleura vorhanden, fo kann der Kranke durchaus nicht liegen, und vermag nur in aufrechter Stellung und mit vorwärts gebeugtem Thorax zu athmen (Orthopnoea), wobey eine bedeutende Anftrengung der Bauchmuskeln zur Unterftützung der Refpiration fichtbar ift. Diefe Engbrüftigkeit ift auch die Urfache des hier fo conftanten Auffahrens der Kranken während des Schlafs und beym Einfchlafen, fo wie zum Theil des Herzklopfens, welches ein folches Auffahren gewöhnlich auf einige Zeit zurückläfst.

Mit diefer Engbrüftigkeit ift immer ein Huften verbunden, der im Anfange der Krankheit kurz, trokken, keichend, mit ziemlichen Erfchütterungen und Anftrengungen von Seiten der Kranken verbunden ift, fpäterhin aber feucht wird, und fich mit Auswurf paart. Der Ton des Huftens ift hier mehr raffelnd, die Ueberfüllung der Lungen deutlich verrathend; der Auswurf

ſelbſt aber eine zähe, gelatinöſe oder ſeröſe Flüſſigkeit, die der Kranke bald in geringern, bald in gröſsern Quantitäten, bisweilen zu ganzen Spucknäpfen voll in einem Tage von ſich giebt. In gleichem Verhältniſſe, wie dieſe Sputa erfolgen, verliert die Reſpiration an Energie, die Stimme des Kranken wird matter und häufig zugleich heiſcher.

Wenn auch nicht gleich zu Anfange der Krankheit, ſo ſtellen ſich doch immer im weitern Verlauſe derſelben ſchmerzhafte Gefühle in der Bruſthöhle ein. Dieſe ſind nicht ſowohl lebhafter, ſtechender, ſehr empſindlicher, ſondern mehr dumpfer, drückender Art, und dieſes um deſto mehr, je mehr die Anſammlung in der Pulmonalſubſtanz ſelbſt ſich vorfindet, oder je heftiger der Pulmonalcatarrh iſt, welcher ſich mit dem Hydrothorax complizirt. Dieſer dumpfe Schmerz erſtreckt ſich meiſtens bis in die Schultern, in den Nacken und die obern Extremitäten, und führt in den letztern ſogar bisweilen ein Gefühl der Taubheit und einen geringern Grad der Lähmung herbey.

Nothwendig bilden ſich in Folge der geſtörten Reſpiration auch allerhand Abnormitäten der Blutcirculation. Es erfolgt ein mehr oder weniger heftiges Herzklopfen, der Puls wird unregelmäſsig, ausſetzend, abwechſelnd voll, hart, härtlich, klein, iſt dabey an beyden Armen nicht immer von gleicher Beſchaffenheit, und das Geſicht, namentlich die Lippen, erhalten bisweilen eine bleyfarbige, bläuliche Färbung.

§. 395.

Weniger ſicher, als die jetzt genannten Erſcheinungen zuſammen genommen, ſind die Empfindung einer Kälte im Thorax, eine wahrnehmbare Fluctuation in demſelben, und ein dumpfer Schall beym Anſchlagen an die Bruſthöhle.

Was die Fluctuation ins Beſondere betrift, ſo wird ſie zwar bisweilen durch das an den Thorax des Kranken angelegte Ohr, oder auch durch das Auflegen

der flachen Hand an denselben, wahrgenommen, wenn der Kranke an den Schultern angefaſst und stark gerüttelt wird; allein sie setzt jederzeit eine sehr bedeutende Ansammlung voraus, kommt daher erst in den spätern Perioden der Krankheit vor, fehlt überdies selbst bey der ausgebildeten Brustwassersucht häufig, wenn das Angesammelte mehr von einer dicklichen, lymphatischen Consistenz oder in Säcken verschlossen ist, und gehört endlich dem Hydrothorax nicht ausschlieſslich an, da dieselbe auch Folge einer zerrissenen Vomica, eines Empyems, seyn kann.

Dieselbe Bewandtniſs hat es mit dem dumpfen Schall beym Anklopfen an die Brust, auf welchen früher Auenbrugger, und später Corvisart[1]) einen groſsen diagnostischen Werth legten. Man soll nämlich nachdem der Kranke so eben eingeathmet hat und die Luft zurückhält, mit einigen ausgestreckten und an einander gelegten Fingern an den Thorax, besonders in der Gegend unter den Schulterblättern, oder an den Seiten, oder an der Vorderfläche desselben anklopfen, und wenn hierbey ein dumpfer Ton, dem eines angefüllten Fasses ähnlich, sich bemerkbar macht, gewiſs seyn, daſs in dieser Gegend eine Wasseransammlung sich vorfinde, dagegen beym Anschlagen an eine von Wasser freye Brust denselben Schall wahrnehmen, den bekanntlich ein leeres Faſs giebt. Allein da dieser dumpfe Ton auch bey andern Brustkrankheiten und namentlich bey solchen vorkommt, in welchen der freye Raum zwischen den Lungen und der Pleura beengt wird, oder gänzlich verloren geht, wie bey Pnevmonien, die sich über die ganzen Lungen durchaus verbreiten, bey allgemeiner Adhäsion zwischen Lungen und Pleura, bey

1) Leop. Auenbrugger Inventum novum ex percussione thoracis ut signo abstrusos interni pectoris morbos detegendi. Vindeb. 1761. ins Franz. übers. mit Anmerk. v. Corvisart. Paris. 1808.

grofsen Vomicis, die nach aufsen liegen, und bey Empyemen, fo ift auch diefes Zeichen trüglich, und erhöht nur in gleichzeitiger Verbindung mit andern Symptomen des Hydrothorax die Sicherheit der Diagnofe.

Von noch geringerm diagnoftifchen Werthe ift eine ödematöfe Gefchwulft der Extremitäten, des Hodenfacks oder der Schamlefzen, die wir, wie bekannt, auch in andern Formen des Hydrops wahrnehmen, wenn diefe einen hohen Grad erreichen.

§. 396.

Anders verhält es fich einigermaafsen, wo fich das Waffer zwifchen dem Bruftfell und den Intercoftalmuskeln angefammelt vorfindet, bey dem fo genannten Hydrops pectoris pleuriticus, faccatus, fpurius. Hier erleiden die Engbrüftigkeit, die Beängftigung, und die dumpfen, fchmerzhaften Gefühle in der Bruft bey veränderter Lage des Thorax durchaus keine bedeutende Veränderung; fie fteigen jedoch, wenn der Kranke fich auf die gefunde Seite legt, hierbey der Wafferfack fich mehr nach einwärts fenkt, und auf diefe Weife die Function der Lunge mechanifch ftört. Diefe Form der Bruftwafferfucht ift es zugleich, bey welcher man noch am häufigften auch äufserlich eine ödematöfe Gefchwulft in der Gegend der Rippen antrifft, die zum Theil eine Folge der gleichzeitigen mangelhaften Ernährung und der Erfchlaffung der Intercoftalmuskeln ift. Meiftens aber verbindet fich mit ihr die freye Bruftwafferfucht, da nur höchft felten die den Intercoftalmuskeln zugewandte Fläche der Pleura fo ausfchliefslich leidet, dafs ein reiner Hydrops pleuriticus zu Stande kommen könnte, und die Pulmonalfläche des Bruftfells nicht zugleich ergriffen wäre.

§. 397.

Nächft der freyen Bruftwafferfucht kommt die Wafferfucht des Herzbeutels, Hydrops Pe-

ricardii, Hydropericardia, Hydropericardion[1]), am häufigſten vor.

Auch ſie iſt im Anfange ihres Entſtehens ſehr ſchwer zu erkennen, und bildet zuerſt mancherley unangenehme Gefühle im Thorax, namentlich das Gefühl einer ausgezeichneten Beängſtigung, die beym Reden, während des Lachens, beym Gehen und andern Bewegungen des Körpers zunimmt, durch Ruhe und Vermeidung des Sprechens aber ſchneller als bey der freyen Bruſtwaſſerſucht erleichtert werden kann. Hierzu geſellt ſich die Empfindung einer drückenden Schwere in der Gegend des Herzens unmittelbar unter dem Sternum, zwiſchen der dritten und fünften Rippe, die bisweilen ſo ausgezeichnet iſt, daſs der Kranke ſie mit dem Druck eines hier vorhandenen Steins vergleicht. Dieſe Zufälle erſcheinen Anfangs periodiſch und abſatzweiſe, weiterhin werden ſie anhaltend, führen jedoch nicht ſowohl Erſtickungsanfälle, wie die freye Bruſtwasserſucht, ſondern vielmehr Anfälle von Ohnmachten und wirkliche Ohnmachten herbey, gerade wie dieſes auch bey der Herzentzündung der Fall iſt.

Bald tritt nun auch ein ſtarkes Herzklopfen hinzu. Dieſes iſt deſto heftiger, wo gleichzeitig neben dem Hydrops Pericardii organiſche Fehler des Herzens gegenwärtig ſind, bisweilen ſo heftig, daſs dadurch der ganze Thorax gehoben, erſchüttert wird, und der Kranke weder des Tags, noch des Nachts einiger Ruhe und des Schlafs genieſsen kann. Oft iſt mit dieſem Herzklopfen die Empſindung verbunden, als wenn eine un-

1) J. P. Senac Traité de la ſtructure du coeur et de ſes maladies. à Paris 1777. L. IV. c. 5. T. II. p. 316. ins Deutſche überſ. Leipz. 1781. S. — Rollin in d. Samml. auserl. Abh. z. G. pr. A. B. I. St. 3. S. 80. — J. P. Weſtring ebend. B. XIV. S. 581 — 594. — Mazzi ebend. Bd. XV. 1. S. 71 — 85. — Landvoigt D. de Hydrope pericardii dignoſcendo. Hal. 1798. — A. B. Meinecke de Hydrope Pericardii. Erfurt 1799. 4.

dulirende Flüſſigkeit das Herz umgäbe, das Herz im Waſſer ſchwämme, eine Empfindung, die jener bey der Carditis analog iſt, wo die Kranken das Gefühl des Ausgieſsens einer warmen Flüſſigkeit aus dem Herzen zu haben pflegen.

Immer leidet der Kranke zugleich an einem trocknen, krampfhaften Huſten ohne Auswurf. Das Sprechen iſt ihm beſchwerlich, ſeine Stimme heiſcher und matt.

Nach und nach nehmen jene ſchmerzhaften Gefühle immer mehr überhand. Sie werden anhaltend, fix, und behalten fortdauernd ihren Sitz unter dem Sternum, nach der linken Seite des Thorax zu.

Unausbleiblich wird hierbey der Blutumlauf durchs Herz und durchs Gefäſsſyſtem geſtört. Daher nicht nur das bedeutende Herzklopfen, ſondern auch die ausgezeichneten Congeſtionen, das Brauſen in den Ohren, die heftige, aber unregelmäſsige Pulſation der Carotiden, die Anfälle von Schwindel, die Aufgetriebenheit des Geſichts, die Geſchwulſt der Augenlieder, das Hervortreten der Augen aus ihren Höhlen; daher die ausgezeichnet groſse Veränderlichkeit des Pulſes, der abwechſelnd voll, hart, krampfig, ſchnell, langſam, beſonders aber ungleich und oft mehrere Schläge hintereinander ausſetzend erſcheint; daher endlich die Ohnmachten, in welche die heftigern Anfälle der Beängſtigung des Thorax übergehen, und bisweilen ein hoher Grad von Kälte der Extremitäten, zwey Erſcheinungen, die auch andern Krankkeiten des Herzens, namentlich der Carditis zukommen.

Endlich hat die Herzbeutelwaſſerſucht noch das Ausgezeichnete, daſs die meiſten dieſer Zufälle augenblicklich ſteigen, ſo wie der Kranke ſich auf die rechte Seite legt, oder eine aufrechte Stellung des Körpers annimmt, und daſs dagegen die Lage auf dem Rücken einige Erleichterung derſelben herbeyführt.

Unbeſtändig und zufällig ſind dagegen ein dumpfer

Ton beym Anklopfen an den Thorax in der Gegend des Herzens, erschwertes Schlingen, das Schlafen des Kranken mit vorwärts gebeugter Brust, und der Hinzutritt der Symptome der freyen Brustwassersucht, oder der Wassersucht überhaupt.

§. 398.

Zu jedem Hydrops pectoris, es mag ein H. diffusus, pleureticus saccatus oder H. Pericardii seyn, gesellen sich, wenn er höhere Grade erreicht hat, dieselben secundären Zufälle, die auch zu andern Formen der Wassersucht hinzutreten. Namentlich wird die Engbrüstigkeit immer grösser, der Husten immer heftiger, die Nächte schlafloser, das Ansehn des Kranken zunehmend gedunsener, verfallener, kachektischer. Das, was der Kranke auswirft ist, ein dünner, wässriger, sehr oft ein schaumiger Schleim, wie Seifenschaum, oder mehr eine dickliche Lymphe, oft mit Blutstreifen vermischt oder überzogen. Der Patient leidet an Stuhlverstopfung, der Urin geht, obgleich bey einem heftigen Durst und reichlichem Trinken, doch nur sparsam ab; er ist dabey trübe, dicklich, und häufig mit einem schillernden Häutchen versehen, das sich theils auf seiner Oberfläche, theils an den Wänden des Uringlases absetzt. Allmählig wird der ganze Körper ödematös. Der Kranke klagt über Schaudern und Frösteln, welches seinem Gefühle nach zunächst von der Brust ausgeht; er verfällt in ein hektisches Fieber, in allgemeine Abmagerung und Entkräftung, und in den obern Extremitäten bildet sich das Gefühl eines Einschlafens, einer Betäubung und Paralyse. Ermattende Schweisse, und bisweilen erschöpfende Durchfälle treten hinzu; der Kranke schnappt ängstlich nach Luft; sein Auswurf wird missfarbig, übelriechend, zähe, blutig, die Augen und das Gesicht erhalten ein blauliches oder bleyfarbenes Ansehn; der Puls erscheint im höchsten Grade klein, unordentlich und aussetzend; es erfolgen stille Delirien, Ohnmachten, grosse Be-

nommenheit des Kopfs, und der Kranke verstirbt endlich entweder durch Suffocation, oder durch Apoplexie.

§. 399.

Die Brustwassersucht ist mannigfaltiger Eintheilungen fähig.

Nimmt man Rücksicht auf den verschiedenen Sitz, welchen die Wasseransammlung in der Brusthöhle haben kann, so zerfällt dieselbe in einen Hydrothorax stricte sic dictus s. Hydrops pectoris diffusus, bey welchem das Wasser sich frey in den Säcken der Pleura vorfindet, die die Lungen umschliessen; in einen Hydrops pulmonum, wo die Ansammlung in der Pulmonalsubstanz selbst Statt hat; in einen Hydrops mediastini, der wiederum ein H. m. anterioris oder posterioris seyn kann, wo das Extravasat die vordere oder hintere Höhle des Mittelfells einnimmt; in einen Hydrothorax pleuriticus, wo das Wasser zwischen den Muskeln des Thorax und der Pleura sich anhäuft, und welcher wiederum entweder ein Oedema Thoracis oder ein Hydrops diaphragmaticus ist, je nachdem die Ansammlung zwischen der Pleura und den Intercostalmuskeln, oder zwischen der erstern und dem Zwerchfell sich vorfindet; in einen Hydrothorax hydaticus, bey welchem die Hydatiden am häufigsten an der Pleura ansitzen, seltener beym H. diffusus in der serösen Flüssigkeit schwimmen; in einen Hydrops Pericardii s. Hydropericardia; endlich in einen Hydrothorax universalis, bey welchem die Wasseransammlung in allen so eben genannten Theilen der Brusthöhle zugegen ist.

Nach einem andern Theilungsmoment, nach ihrer Dauer, ist die Brustwassersucht bald eine schnell sich bildende und rasch verlaufende, bald aber auch eine unvermerkt heranschleichende und langwierige Krankheit; Hydrops pectoris acutus s. inflammatorius, und H. pectoris chronicus. Als erstere ist sie nicht sowohl selbst entzündlicher Art, sondern vielmehr

Ausgang folcher Entzündungen, die in der Pleura und deren Fortfetzungen ihren Sitz nehmen, daher ins Befondere Folge der Pleuritis und Pericarditis; als letztere dagegen kommt fie häufiger vor, gefellt fich als Symptom eines allgemein über das reforbirende Syftem verbreiteten Leidens, zu andern Wafferfuchten, befonders zur Haut- und Bauchwafferfucht hinzu, und dauert oft mehrere Jahre an, ehe fie ihren höchften Grad erreicht.

Aufserdem ift der Hydrothorax nach der verfchiedenen Befchaffenheit des Ergoffenen, ein Hydrothorax ferofus oder lymphaticus (§. 327.); und die Menge des Angefammelten felbft höchft verfchieden, von einigen Unzen, bis zu mehrern Pfunden betragend.

§. 400.

Bey den Leichenöfnungen findet man zunächft die krankhaft angefammelte Feuchtigkeit in verfchiedener Quantität und an verfchiedenen Stellen der Brufthöhle. Am häufigften befindet fie fich in einem, oder in beyden Säcken der Pleura, fchon feltener in den Duplicaturen des Mittelfells, oder in der Lungenfubftanz felbft, noch feltener zwifchen der Pleura und den Intercoftalmuskeln, am felteníten aber in Hydatiden, die der Pleura anhängen. Diefe extravafirte Feuchtigkeit ift durchaus von keiner beftimmten Befchaffenheit. Bald ift fie serös, hell und dünnflüffig, bald mehr lymphatifch, dicklich, eiterartig, oder mit infchwimmenden lymphatifchen Flocken verfehen, bald gelblich, grünlich, bläulich, bald geruchlos, bald aber auch von einem unangenehmen ftinkenden Geruch.

Meiftens erfcheinen zugleich allerhand organifche Abnormitäten in der Höhle des Thorax, die zum Theil früher vorausgegangene Krankheitszuftände, und als folche prädisponirende oder erregende Urfache der Bruftwafferfucht find. Die gewöhnlichern unter ihnen find Verkrümmungen, Verfchiebungen, und allerhand Deformitäten in dem Baue des Thorax, bedeutende

Verdickungen und Verhärtungen der Pleura an verschiedenen Stellen, Callositäten, Indurationen, Geschwüre oder verschlossene Eitersäcke in den Lungen, Verhärtungen der Thymusdrüse und der Lymphdrüsen, sowohl in der Brust- als in der Unterleibeshöhle. Mehr als Folgen der Krankheit findet man dagegen die Lungen zusammengedrückt, ungewöhnlich verschrumpft, oder die Bronchien, besonders beym Hydrops pulmonum, mit einer schaumigen, oder lymphatischen, zähen Feuchtigkeit angefüllt.

Bey der Herzbeutelwassersucht ins Besondere findet man den Herzbeutel mehr oder weniger ungewöhnlich gespannt und ausgedehnt, seine Höhle mit größsern oder geringern Quantitäten (von einigen Unzen, bis zu mehrern Pfunden betragend) einer Feuchtigkeit angefüllt, die auch hier bald serös, bald dicklich, lymphatisch, eyweifsartig, bald hell und ohne besondere Farbe, bald grünlich, röthlich, gelblich, oder bräunlich ist, bald lymphatische Flocken in sich hat, und sich überhaupt in jeder Hinsicht ganz wie das Extravasirte bey der freyen Brustwassersucht verhält. Wie dort, so trifft man auch hier zunächst mancherley organische Fehler, besonders Anschwellungen und Verwachsungen des Herzbeutels, lymphatische Ausschwitzungen in demselben, Verknöcherungen des Herzens und seiner Klappen, polypöse Massen in den Venensäcken des Herzens, Anevrismen und Verknöcherungen der Aorta, und das Herz selbst nicht selten von ungewöhnlicher Gröfse, aber schlaff, mürbe und blafsroth an.

§. 401.

In seinen pathogenetischen Verhältnissen kommt der Hydrothorax völlig mit der Bauchwassersucht überein. Auch er bildet sich entweder durch eine krankhaft verstärkte Exhalation, oder durch eine verminderte Resorbtion, welche letztere bald durch einen rein-dynamischen Krankheitszustand der resorbirenden

Gefäfse, bald durch organifche Fehler vermittelt feyn kann.

Unleugbar giebt es auch für den Hydrothorax eine gewiffe Prädisposition, die jedoch beym Hydrothorax diffufus und beym Hydrops pulmonum weit deutlicher nachgewiefen werden kann, als beym Hydrops Pericardii und den übrigen Formen der Bruftwafferfucht. Diefe Prädispofition liegt theils in einer laxen, fchwammigen, torpiden Körperconftitution, theils in dem höhern Alter, theils in einer die Thätigkeit und Energie des reforbirenden Syftems herabfetzenden Lebensweife, demnach in denfelben Momenten, welche als prädisponirende für die Wafferfuchten überhaupt (§. 329.) gültig waren, und ins Befondere den Hydrops torpidus bedingen. — Eine erbliche Anlage, die man bisweilen für den Hydrothorax angenommen hat[1]), mag nur in so fern gültig feyn, als die eben genannte Körperconftitution von Eltern auf Kinder übertragen werden kann. — Mit gröfserm Rechte mufs man die organifchen Fehler des Thorax, feiner Knochen und Eingeweide hierher rechnen, deren ich oben (§. 400.) gedachte, und welche fowohl prädisponirende, als in einem gewiffen Anbetrachte, auch zugleich erregende Urfachen der Bruftwafferfucht find.

Die erregenden Momente felbft find dreyfacher Art.

1) Einmal nämlich bildet fich der Hydrothorax, und zwar ohne Ausnahme irgend einer Form deffelben, (jedoch am häufigften der Hydrops pectoris diffufus, und noch häufiger der Hydrops Pericardii, am felteuften dagegen der Hydrops Pulmonum) durch eine verftärkte Exhalation in Folge einer erhöhten Thätigkeit der aushauchenden Gefäfse. Es findet fich hier ein Zuftand vor, der dem am ähnlichften ift, welchen wir bey den Congeftionen antreffen, wenn diefe den Charakter des

1) Dreyfsig a. a. O. Bd. II. S. 442. 443.

Erethismus tragen. Alles was diesen Zustand in den Organen des Thorax herbeyzuführen und zu unterhalten, oder eine abnorme Blutcirculation dafelbst zu erregen vermag, vermag auch als erregendes Moment für den Hydrops Pectoris einzuwirken. Daher treffen wir auch gerade diese Species der Brustwassersucht vorzugsweise bey reizbaren, gracilen, zu Congestionen mit dem Charakter des Erethismus nach der Brust geneigten, und bey buckligen und verwachsenen Individuen seltener bey normal gebauten oder mit einer laxen Constitution versehenen Individuen an.

Die hierher gehörigen Ursachen selbst sind Beengungen des Thorax durch Deformitäten desselben, Verwachsungen, Indurationen, Eitersäcke und chronische entzündliche Zustände in den Lungen, Verknöcherungen des Herzens und der gröfsern Gefäfse, Congestionen nach dem Thorax in Folge unterdrückter gewohnter Blutungen oder zugelassene Erkältungen, besonders aber die vorausgegangene Pleuritis und Pericarditis, so wie die nach verschwundener Gicht metastatisch erschienenen Entzündungszustände der Respirationsorgane, des Herzens, seiner Umgebungen oder der gröfsern, dem Herzen nahe gelegenen Gefäfse, und die öftere Wiederkehr asthmatischer Anfälle.

2) Sodann entsteht die Brustwassersucht häufig als ein Hydrops torpidus, besonders bey phlegmatischen, reizlosen Individuen, auf Veranlassung solcher Ursachen, die die normale Thätigkeit des resorbirenden Systems überhaupt, besonders aber in den Organen der Brusthöhle herabsetzen. Auf diesem Wege erzeugt finden wir dieselbe als Folge eines langen Aufenthalts in einer feuchten, dumpfen, verdorbenen Atmosphäre, als Folge eines anhaltenden Genusses schlechter, erschlaffender Nahrungsmittel, noch mehr nach dem übermässigen Genufs der Gose, der Weifsbiere, des Brandweins; ferner nach vorausgegangenen Krankheiten der Respirationsorgane paralytischer Art, nach grofsen Blutverlusten aus den Lungen, nach hohen Graden der Pneu-

monia notha, besonders aber als Nachkrankheit bey habituellen und bedeutenden chronischen Katarrhen atonischer Subjekte, bisweilen auch nach äussern Gewaltthätigkeiten, namentlich nach heftigen Erschütterungen der Brusthöhle.

3) Endlich erzeugen auch allerhand organische Krankheiten der in der Brusthöhle gelegenen Theile in so fern die Brustwassersucht, als sie dem Durchtriebe des bereits Resorbirten wichtige Hindernisse entgegensezzen. Hierher gehören alle diejenigen Abnormitäten der Lungen, des Brustfells, des Herzens, des Herzbeutels, der grössern Gefässe, der Lymphdrüsen, u. s. w., deren ich bereits oben (§. 400.) unter den Leichenöfnungen gedacht habe.

§. 402.

Immer ist die Brustwassersucht theils wegen der Ursachen, die ihr zum Grunde liegen, theils wegen der Wichtigkeit der Functionen, die sie stört, eine höchst gefahrvolle, und meistens, zumal wo sie nicht frühzeitig genug erkannt wird, eine tödtliche Krankheit. Dies gilt auch namentlich vom Hydrops Pericardii, der überdies noch ein Heilmittel, welches im Hydrops pectoris diffusus bisweilen seine Anwendung finden kann, die Paracentese, unsicher und gefährlich macht.

Die Prognose ist übrigens in jeder Brustwassersucht um desto ungünstiger, je wichtiger die Ursachen, und je bedeutender ins Besondere die organischen Fehler sind, von denen sie abhängt, je längere Zeit hindurch sie bereits angedauert hat, je entkräfteter der Kranke ist, je sparsamer der Urin abgeht, je zäher der Auswurf, je röchelnder die Respiration, je dumpfer und matter die Stimme erscheint. Schlimm ist ferner die Vorhersagung, wo bereits die allgemeine Abmagerung, die Febris lenta, die Taubheit der obern Extremitäten hinzutritt; am schlimmsten aber, wo auch in dieser Form des Hydrops ein inflammatorisches Leiden der Respirationsorgane sich hinzugesellt, das sich durch innere Hitze im Thorax,

durch ſtechende Schmerzen, entzündliches Fieber, trockne Haut, groſsen Durſt, und einen hochrothen, feurigen Urin verräth, und faſt ſtets mit dem Brande der ergriffenen Organe endigt.

Mehr Hoffnung gewährt dagegen das Wiedererſcheinen früherer Krankheiten, wenn nach deren Verſchwinden die Bruſtwaſſerſucht entſtand, ferner ein ſtärkerer Abgang des Urins, beſonders wo er ſeine natürliche Farbe annimmt und ſein ſchillerndes Häutchen verliert, endlich erleichternde, nicht ermattende Schweiſse, und die ſreye Expectoration eines gekochten Auswurfs.

Am gefahrvollſten ſind übrigens, wie ſich aus der Organiſation und Function der ergriffenen Theile leicht ergiebt, der Hydrops Pulmonum, Pericardii, und der Hydrops pectoris diffuſus, weniger gefahrvoll, wenigſtens nicht ſo ſchnell tödtlich, der Hydrops pectoris pleuriticus und hydaticus.

§. 403.

Obſchon die Kunſt gegen den Hydrops Pectoris bey weitem weniger, als gegen andere Formen der Waſſerſucht vermag, ſo bleibt es doch auch hier Regel, die erregenden Urſachen gehörig zu würdigen, denen ſie ihr Entſtehen verdankt. In dieſer Hinſicht beziehe ich mich auf das, was bereits oben, unter der Cur des Hydrops im Allgemeinen, in Bezug auf dieſe erſte Indication (§. 333.) erwähnt worden iſt.

§. 404.

Der Arzt ſoll zweytens die angeſammelte Flüſſigkeit entleeren. Die Mittel hierzu ſind theils innere, theils äuſſere. Beyde, beſonders aber die innern, müſſen durchaus dem verſchiedenen Charakter entſprechen, den der Hydrops pectoris an ſich trägt.

Iſt dieſer daher von der Art, daſs wir auf eine durch einen Zuſtand des Erethismus in den ſeröſen Gefäſsendigungen verſtärkte Exhalation zu ſchlieſsen berechtigt ſind (§. 401. 1.), ſo enthalten wir uns der intenſiv

reizenden und die Congeſtion nach den Gefäſsen der Bruſthöhle befördernden Mittel, namentlich der Squilla, der Senega, der Canthariden, der ätheriſch-öligen Medicamente, der Wacholderbeeren, des Terpentins, u. ſ. w., eben ſo durchaus aller Draſticorum. Dagegen benutzen wir mit Vortheil ins Beſondere die Digitalis purpurea, und den Tabak, in ſo fern dieſe die erhöhte Thätigkeit des Gefäſsſyſtems nicht nur herabſtimmen, ſondern zugleich auch als kräftige Diuretica einwirken. Schicklich interponirt man ihnen das Opium, beſonders in Form des Doverſchen Pulvers täglich einigemal. Dieſes Verfahren iſt es auch, welches vorzugsweiſe dem Hydrops Pericardii entſpricht.

Artet ſich aber der Hydrops pectoris als ein Hydrops torpidus (§. 401. 2.), ſo kommt es zwar darauf an, die Reſorbtionsthätigkeit des lymphatiſchen Syſtems zu erhöhen, und die Urin-Se- und Excretion zu verſtärken; doch meiden wir hier diejenigen Mittel, welche neben ihren reizenden Kräften die Nebeneigenſchaft beſitzen, ſtarke und übermäſsige Stuhlausleerungen zu erregen, die den geſammten Krankheitszuſtand ſichtbar verſchlimmern, die oben (340.) genannten Draſtica. Ganz vorzüglich geeignet dagegen ſind für dieſen Fall die Antimonialia, und unter ihnen beſonders das Sulph. ſtibiat. rubr. und der Tart. ſtibiatus, die Squilla, die Rad. Senegae, die Canthariden, und die Kellerwürmer[1]).

§. 405.

Auch äuſsere Mittel läſst der Hydrops Pectoris zu. Sie ſind nach Verſchiedenheit des Charakters der Krankheit theils die, deren ich §. 336. gedacht habe, theils diejenigen, deren §. 341. Erwähnung geſchehen iſt. Doch gedenke ich hier noch zweyer anderer Mittel, des Haarſeils, und der Paracenteſe.

1) In Hinſicht der ſpeciellen Anwendung aller der hier genannten Mittel beziehe ich mich auf das §. 336 — 339. Vorgetragene.

Das Haarſeil, welches man in der Gegend der ſechsten Rippe applizirt, wirkt theils durch Gegenreiz, theils durch materielle Ausleerung wohlthätig. Soll es von Nutzen ſeyn, ſo muſs es jedoch frühzeitig in Anwendung kommen, ehe die Anhäufung zu groſs, die Störung in den Functionen der Reſpirationsorgane zu bedeutend wird, und die allgemeine Schwäche überhand genommen hat. Späterhin entſpricht es durchaus der Erwartung nicht.

Ein mehr ſicheres Mittel würde allerdings die Paracenteſe ſeyn, würde die Bruſtwaſſerſucht auf der einen Seite nur früher erkannt, und wäre auf der andern ſpäterhin die Ausdehnung der Pleura ſelbſt nicht ein zu wichtiges Moment für die Bildung einer neuen Anſammlung, und die Operation ſelbſt ſo gefahrlos, wie in der Bauchwaſſerſucht. Am meiſten mag ſie daher auch noch im Hydrothorax pleuriticus leiſten, wenn hier, wie ich oben (§. 396.) bemerkt habe, eine ödematöſe Geſchwulſt und eine Fluctuation ſich äuſserlich gebildet hat.

Die Operation ſelbſt verrichtet man zwiſchen der neunten und zehnten Rippe in dem Mittelpunkt zwiſchen dem Sternum und dem Rückgrat. Hier ſchneidet man die Integumente durch, trennt die Intercoſtalmuskeln, unterſucht mittelſt des Fingers, ob eine Fluctuation in der Pleura ſich vorfindet, macht, wo eine ſolche vorhanden iſt, eine kleine Inciſion in die Pleura, läſst das Waſſer langſam ausflieſsen, vermeidet jeden Eindrang der Luft, und hält die Wunde nachher durch ein Bourdonnet, das an einem Ende befeſtigt iſt, offen.

Auf ähnliche Art verrichtete einſt Larrey [1]) dieſe Operation beym Hydrops Pericardii. Die Stelle, welche er hierzu wählte, befand ſich zwiſchen der fünften und ſechsten Rippe. Er entleerte dritthalb Pfunde einer gelblichen, mit einigen Tropfen Bluts vermiſchten ſeröſen

1) Bulletin des ſciences medicales 1810. Tom. VI. N. 37. p. 259.

Feuchtigkeit mit ſichtbarer Erleichterung des Kranken. Doch ſtarb der Patient am drey und zwanzigſten Tage nach der Operation, unter heftigen Kolikſchmerzen, Erbrechen und colliquativen Diarrhöen, die derſelbe nach Larrey ſich durch eine Indigeſtion zugezogen hatte.

§. 406.

Endlich macht auch der Hydrops pectoris bisweilen die Tonica zuläſſig, jedoch nur unter denſelben Verhältniſſen, unter welchen dieſelben überhaupt ihren Platz in der Waſſerſucht finden konnten (§. 342. 3.)

§. 407.

Die Diät muſs wiederum dem Charakter der Bruſtwaſſerſucht angemeſſen (§. 344.) ſeyn; in der Reconvalescenz, aber bis zu völliger Herſtellung, der Gebrauch derjenigen Arzneymittel beharrlich fortgeſetzt werden, auf deren Anwendung die Krankheit gewichen war.

Achtes Kapitel.

Die Kopfwaſſerſucht. Hydrocephalus.

§. 408.

Mit dieſem allgemeinen und gemeinſamen Namen belegt man mehrere Arten wäſsriger Anhäufungen, die entweder in den äuſsern Integumenten des Kopfs, oder in der Schädelhöhle ſelbſt ſich vorfinden, jedoch nicht blos in Hinſicht ihres Sitzes, ſondern auch in Hinſicht ihrer Symptome, ihres Verlaufs, ihrer Urſachen, ihrer Prognoſe, und ihrer Behandlung höchſt verſchieden ſind.

Hiernach unterſcheidet man drey Formen der Kopfwaſſerſucht. Die erſtere iſt der ſogenannte äuſsere Waſſerkopf, Hydrocephalus externus, Hydrops capitis externus, eine Anſammlung ſeröſer Feuchtigkeiten zwiſchen den Kopfknochen und den äuſsern Bedeckungen, eigentlich nichts Anderes, als ein Oedema capitis; die zweyte der innere Waſſerkopf, Hydrocephalus internus, bey welchem eine ſolche Anſammlung zwiſchen den Hirnhäuten, oder zwi-

schen diesen und der innern Oberfläche der Schädelknochen sich vorfindet; die dritte die Gehirnwassersucht, Hydrops Cerebri, Hydrops ventriculorum cerebri, bey welcher das seröse Extravasat in den Gehirnhöhlen selbst enthalten ist.

Nach dieser Verschiedenheit fällt auch die Diagnose der Kopfwassersucht verschieden aus.

§. 409.

I) Der Hydrocephalus externus[1]), als locale Wassergeschwulst des Kopfs, hat keine andern Zeichen, als die eines gewöhnlichen Oedems. Er bildet nämlich eine unschmerzhafte, mehr oder weniger weiche, den Eindruck des Fingers einige Zeit beybehaltende Geschwulst des Kopfs von gewöhnlicher Farbe und von verschiednem Umfange, die bald, wie besonders bey neugebornen Kindern, nur einzelne Stellen des Kopfs, bald aber auch den ganzen Kopf einnimmt, und sich selbst bis zu den Ohren und den Augenliedern herab erstrecken kann. Ist das Wasser in dem Zellgewebe der Haut enthalten, so ist die Geschwulst vorzugsweise weich, nachgiebig, rein ödematös, sogar bisweilen durchscheinend; wo das Wasser dagegen zwischen der Galea aponevretica und der Hirnschale angesammelt ist, ist die Geschwulst mehr hart, gespannt, zugleich mehr umschrieben, bey einem äussern Druck etwas schmerzhaft, und den Eindruck des Fingers nicht annehmend. In diesem Falle verbindet sich der äussere Wasserkopf bisweilen mit dem innern, und ist alsdann nichts Anderes, als eine zunehmende Ausbreitung des letztern nach aussen.

§. 410.

II) Der Hydrocephalus internus[2]), eine

1) Richter's Anfangsgr. d. Wundarzn. K. Bd. II. Kap. 3. — Callisen Syst. d. neuern Wundarzn. K. Th. II. §. 61. — Uebrigens besonders die Handbücher üb. Kinderkrankheiten von Rosenstein, Jahn, Henke u. a.

2) K. W. Quin Diss. de Hydrocephalo interno. Edinb. 1779. — Ebenderselbe Abh. üb. d. Gehirnwassers.; a.

Wasseransammlung zwischen den Gehirnhäuten, und zwar entweder zwischen den beyden Lamellen der harten Hirnhaut, oder zwischen dieser und der weichen Hirnhaut, — ist eine Krankheit, die bisweilen schon im Fötus entsteht, das Geburtsgeschäft ausserordentlich erschwert, und nicht selten bey der Entbindung die Perforation nothwendig macht, am häufigsten sich aber erst später, in den ersten Lebensjahren, besonders während der Zahnperiode, einstellt und ausbildet.

Werden Kinder mit dem Hydrocephalus internus geboren, so ist es unmöglich, die Krankheit zu verkennen. Der Kopf ist ungewöhnlich groſs, die Kopfknochen sind aus einander getrieben, fast durchgängig in einem hohen Grade weich, bisweilen sogar durchsichtig, die Stirn ist vorgeschoben, die Suturen stehen von einander ab, die Fontanellen sind erweitert, und unter ihnen sehr häufig eine Fluctuation wahrnehmbar. Oft ist zugleich der obere Theil des Gesichts aufgedunsen, oder ein wahrer Hydrocephalus externus daneben vorhanden. Durch den Druck des Wassers senkt sich die obere Knochenplatte der Orbita nach unten herab, der Augapfel wird hierdurch nach unten und auſsen hervorgepreſst, so, daſs das Kind ein stieres Ansehn erhält, und das Auge selbst bisweilen durch die Augenlieder nicht bedeckt werden kann. Dabey leidet zugleich die Reproduction mehr oder weniger. Das Kind verschmäht die Mutterbrust, genieſst wenig, leidet an allerhand Fehlern der Digestion, an Stuhlverstopfung, noch häufiger an Durchfällen, durch welche eine grüne,

d. Engl. von Michaelis. Leipz. 1792. 8. — Ph. Fr. Meckel resp. Scheller D. de Hydrocephalo interno. Halae 1793. 8. — K. Fr. Bader Geschichte der Wassers. des Gehirns. Frkf. u. Leipz. 1794. 8. — Ph. Fr. Hopfengärtner's Untersuch. über die Natur u. Behandl. der versch. Arten d. Gehirnwassers. Stuttg. 1802. 8. — v. Rosenstein, Girtanner, Jahn, Henke, Fleisch u. a. Schriftsteller üb. d. Kinderkrankheiten.

graue, schleimige, oft übelriechende Masse ausgeleert wird; es magert von Tage zu Tage immer mehr ab, wird kraftlos, verfällt in Krämpfe aller Art, und verstirbt gewöhnlich bald, meistens in den ersten Monaten nach der Geburt, am häufigsten unter dem Hinzutritt solcher Erscheinungen, die den Hydrops Cerebri verrathen, der in der Regel zu diesem Hydrocephalus internus sich hinzugesellt.

Entsteht der Hydrocephalus internus nach der Geburt, so bildet sich derselbe fast durchgängig in den ersten Lebensjahren, besonders im zweyten Jahre, während der Periode des Zahnens. Die Kinder, welche er ergreift, zeigen die scrophulöse und rhachitische Constitution (§. 288 und 309.), oder sie leiden bereits an den Zufällen der schon ausgebildeten Scropheln, und wiederum besonders an den so eben genannten Abnormitäten der Digestion.

Da die Kopfknochen in dieser Lebensperiode schon mehr Festigkeit gewonnen haben, so dauert die Krankheit hier auch bereits längere Zeit an, ehe die Knochen des Kopfs aus einander weichen, und das Volumen desselben sich sichtbar vergrößert. Gewöhnlich treten zuerst die Stirnknochen hervor. Hierdurch, und weil auch schon die Knochen der Orbita mehr fest sind, liegen die Augen mehr tief in ihren Höhlen, als daß sie hervorragten. Aber die Blutcirculation wird in ihnen gestört. Daher erscheinen sie nicht selten geröthet, und in einem leichtern Grade chronisch entzündet. Schon hier pflegen die Kinder den Kopf nach vorn und auf die Stirn, oder auf irgend eine Seite vorzugsweise zu legen, je nachdem der Sitz der Wasseransammlung ein verschiedener ist.

Im weitern Fortschreiten nimmt die unverhältnißmäßige Vergrößerung des Kopfs immer mehr zu. Besonders ragt die Stirn oder das Hinterhaupt hervor. Allein die Geschwulst ist hart, nur in der Gegend der Fontanellen und der Näthe erscheint sie weich und elastisch.

Theils in Folge des Drucks, den die angehäufte Flüssigkeit auf die Kopfknochen ausübt, theils in Folge des allgemeinen Leidens der Reproduction, welches von den höhern Graden der Krankheit unzertrennlich ist, wird die Ernährung der Schädelknochen gestört, und ihre weitere Ausbildung unterbrochen. Daher werden dieselben ungewöhnlich dünn, weich, knorpelartig und nachgebend. In demselben Verhältnisse, und da der äussere Widerstand der Knochen gehoben ist, erreicht nun nothwendig die Anschwellung ihre höchsten Grade. Die Suturen und Fontanellen weichen aus einander, unter ihnen nimmt man Fluctuationen wahr, und mit Hülfe des Lichts findet man diese Stellen oft sogar durchscheinend. Die Nachgiebigkeit der Knochen wird hierbey bisweilen so groſs, daſs man in den höchsten Graden der Krankheit, durch einen flachen Druck der einen Seite des Kopfs, die entgegengesetzte zu einer stärkern Anschwellung bringen kann.

Die Ausdehnung des Kopfs erreicht bisweilen unglaubliche Grade. Man hat Beyspiele, wo dieselbe bis zwanzig Zoll und drüber betrug. So erzählt z. B. Monro[1]) einen Fall, wo der Kopf eines noch nicht völlig achtjährigen hydrocephalischen Kindes einen Umfang von zwey Fuſs und vier Zollen zeigte. In geradem Verhältnisse zu dieser Ausdehnung steht auch die Quantität des Extravasats. Sie geht von einigen Unzen, bis zu mehrern Pfunden hinauf.

Natürlich ist es, daſs, obgleich die Hirnhäute hier zunächst erkrankt sind, doch auch die Wasseransammlung einen nachtheiligen Einfluſs auf das Gehirn selbst haben müsse. Indessen sind die Functionen des Gehirns im Allgemeinen nicht in dem Grade gestört, als es beym Hydrops Cerebri der Fall ist, in so fern bey diesem das Innere des Gehirns selbst leidet. In demselben Verhältniſs nämlich, wie das Extravasat an Um-

1) Medical transactions T. IV. p. 358.

fang zunimmt, klagt das Kind über dumpfen, drückenden Kopfschmerz, es ist verdrüſslich, mürrisch, eigensinnig, schläfrig, sogar soporös, lernt erst spät und nur mit Mühe sprechen und gehen, leidet bisweilen an einem paralytischen Zustande der Extremitäten oder an allerhand krampfhaften Erscheinungen und Zufällen, die allmählig immer mehr steigen, und unter welchen auch endlich meistens der Tod erfolgt.

Wie bey andern Wassersuchten von einem bedeutenden Umfange, so wird auch beym Hydrocephalus internus früher oder später das gesammte reproductive System in Mitleidenschaft gezogen. Die ersten Spuren hiervon zeigen sich gewöhnlich beym Zahngeschäft, welches langsam und unvollkommen von Statten geht, durch eine mangelhafte Ausbildung des Knochensystems überhaupt, und durch die gleichzeitige Gegenwart der Scropheln und der Rhachitis. Die Verdauung ist gestört, Stuhlverstopfungen oder Durchfälle in der bereits angegebenen Art sind vorhanden, der Status pituitosus und gastricus treten hervor. Das Wachsthum des Körpers steht still und wird aufgehalten, alle Muskelthätigkeit ist ohne Energie, das Fleisch schlaff, die Haut welk, und eine wahre Atrophie tritt hinzu. Zu Ende der Krankheit schwellen bisweilen noch die untern Extremitäten oder der ganze Körper ödematös an, und verstirbt das Kind nicht am Sopor oder unter Convulsionen, so unterliegt es doch zuletzt der allgemeinen Atrophie.

Wie sich nicht selten der äuſsere Wasserkopf zum innern hinzugesellt (§. 409.), so paart sich dieser letztere gar nicht selten mit der Hirnwassersucht, namentlich mit der chronischen Form derselben. Dann begleiten die Krankheit noch andere Erscheinungen, die der Diagnose des Hydrops Cerebri chronicus (§. 413.) angehören.

§. 411.

III) Die Gehirnwaſſerſucht, Hydrops Cerebri[1]), eine Anſammlung wäſsriger Feuchtigkeiten in den Gehirnhöhlen ſelbſt, erſcheint unter einer doppelten Form, und hält einen ſehr verſchiedenen Verlauf. Sie iſt nämlich einmal ſchnell verlaufend, hält ganz den Gang einer acuten Krankheit, namentlich den einer Encephalitis, und iſt in der That in dieſem Falle nichts Anderes, als der unglückliche Ausgang der Gehirnentzündung in Exſudation. Deshalb trägt ſie auch bey den Aerzten den Namen der hitzigen Gehirnwaſſerſucht, Hydrops Cerebri acutus. Weniger passend für dieſelbe iſt der Ausdruck Febris hydrocephalica, mit welchem ſie ebenfalls nicht ſelten belegt wird. — Die zweyte Form des Hydrops Cerebri iſt der Hydrops Cerebri chronicus. Er verhält ſich ganz wie andere chroniſche Waſſerſuchten, bildet ſich nur allmählig aus, macht einen langſamen Verlauf, und iſt ſeinem Weſen nach, und in ſeiner reinen Geſtalt mit keinem entzündlichen Zuſtande des Gehirns gepaart. — Hieraus ergiebt ſich die Nothwendigkeit, auch die Diagnoſe dieſer beyden Formen zu trennen.

§. 412.

1) Die hitzige Gehirnwaſſerſucht verhält ſich urſprünglich ganz als eine Encephalitis, hat in ihrem Anfange keine andern Symptome, als die dieſer letz-

1) R. Whytt ſämmtl. z. pr. Arzn. K. gehörig. Schriften. Lpz. 1771. 8. S. 662 u. f. — Quin a. d. §. 410 angef. O. — L. Odier med. chirurg. Abh. v. d. Waſſerſ. d. Gehirnkammern; a. d. Franz. Leipz. 1785. 8. — Wichmann's Ideen z. Diagnoſtik. Bd. III. Hannov. 1802. S. 57 u. f. — Hopfengärtner, Meckel u. Bader a. d. §. 410. angeſ. O. — J. u. K. Wenzel's Bemerk. üb. d. Hirnwaſſerſ. Tübing. 1806. 4. — L. Formey v. d. Waſſerſ. d. Gehirnhöhlen. Berl. 1810. 8. — E. Löbenſtein-Löbel d. Erkenntn. u. Heil. d. Gehirnentzünd., des innern Waſſerkopfs, u. d. Krampfkrankheiten im kindlichen Alter. Leipz. 1813. 8.

tern; nur in ihrem weitern Verlaufe treten die Erscheinungen hinzu, welche die bereits als Folge des Entzündungszustandes gebildete Ausschwitzung im Gehirn bezeichnen. Füglich kann man hiernach mehrere Zeiträume trennen, welche die Krankheit durchläuft.

a) Der erste Zeitraum, welcher nur einige Tage andauern, sich aber auch bis zu vierzehn Tagen und drüber erstrecken kann, ist offenbar entzündlicher Art, und während desselben eine wahre Encephalitis vorhanden. Schon ehe die wesentlichen Symptome dieser letztern eintreten, treffen wir oft mancherley und im Allgemeinen dieselben Vorboten an, die auch der Gehirnentzündung zukommen, namentlich eine ungewöhnliche, entweder exaltirte, oder noch öfterer eine mifsmüthige und mürrische Geistesstimmung, einen dumpfen zusammenschnürenden Kopfschmerz, erhöhte Empfindlichkeit der Sinnesorgane, unruhigen Schlaf, schwankenden, taumelnden Gang, allgemeine Unbehaglichkeit, Aengstlichkeit und Unruhe.

Tritt nun die Krankheit selbst ein, so beginnt sie mit einem ziemlich starken Froste, auf welchen eine Hitze folgt, die allmählig immer mehr steigt, während welcher jedoch die Extremitäten häufig mehr kalt, als heifs erscheinen, der Kopf aber desto heifser und brennender ist. Der Puls ist schnell, selten und nur auf kurze Zeit voll, mehr härtlich, gespannt, schnell, frequent, klein, unregelmäfsig und sehr veränderlich; der Typus des Fiebers der einer Continua remittens, jedoch mit schwachen und unregelmäfsigen Remissionen, noch häufiger und namentlich in der Höhe der Krankheit, der einer Continua continens.

Hiermit verbinden sich die Zufälle der localen entzündlichen Affection des Gehirns, ein aufserordentlich drückender, zusammenschnürender Kopfschmerz, der bisweilen nur einzelne Stellen des Kopfs, die Stirn, das Hinterhaupt, die Gegend der Schläfe, einnimmt, in andern Fällen sich aber über den ganzen Kopf verbreitet,

selbst bis zum Rückgrate herabsteigt, und die Kranken, selbst im Schlafe veranlasst, ganz unwillkührlich mit den Händen nach diesen Stellen zu greifen; ferner eine ausgezeichnet erhöhte Empfindlichkeit der Sinnesorgane, feurige, geröthete Augen, Thränen derselben, Lichtscheue, Flammen und Bilder vor den Augen, normwidrige Verengerung oder Erweiterung der Pupille, ein wilder, verdrehter, krampfhafter Blick, leises Gehör, Brausen und Ohrenklingen. Das Gesicht erscheint geröthet, alle Zufälle der Kopfcongestionen sind vorhanden, die Pulsation der Carotiden lebhaft, das Athemholen beschleuniget und ängstlich. Der Kranke verfällt in Delirien, schreyt laut auf, tobt, oder befindet sich mehr im Zustande des Sopors und der Betäubung. Er leidet an Zuckungen, Krämpfen, Flockenlesen, erbricht oft Alles, was er zu sich nimmt, leidet an Krämpfen im Schlunde, in der Blase und an allerhand Urinbeschwerden. Die Haut ist trocken und heiss, der Urin hochroth, feurig, und geht sparsam ab, die Zunge ist trocken, roth, oder mässig belegt, der Stuhl ganz verstopft.

Erfolgt in der Höhe dieses entzündlichen Zeitraums weder eine vollkommene Krise, noch der Tod durch Brand und Lähmung, so nimmt diese Encephalitis andere unglückliche Ausgänge in Eiterung, Verhärtung, vorzugsweise aber bey Kindern in eine seröse Exsudation innerhalb des Gehirns. Hier ist es nun, wo das zweyte Stadium der Krankheit beginnt.

b) Das zweyte Stadium des Hydrops Cerebri acutus ist demnach die Periode des Uebergangs der Gehirnentzündung in Exsudation. Als solchen verräth sich dasselbe durch merklichen Nachlass des früher heftigen Fiebers, durch das Verschwinden der Kopfcongestionen, der heftigen, wilden Delirien, und der Exaltation der Sinnesorgane. Im Gegentheil wird das Fieber zu einer Remittens, oder weicht wohl auch ganz, aber ein dumpfer, sehr drückender Kopfschmerz bleibt zurück; der Kranke verfällt mehr in einen stupiden und

soporösen Zustand, er sieht die Gegenstände nur wie durch einen Nebel, oder wird völlig blind, seine Pupille bleibt anhaltend erweitert, sein Gehör wird schwer, die Sprache stammelnd. Meistens werden die Augen nur halb geschlossen. Richtet sich das kranke Subject in die Höhe, so tritt eine sichtbare Angst, Unruhe, häufig krampfhafter Husten, und noch öfterer Erbrechen ein; das Greifen nach dem Kopf dauert auch hier fort, und bisweilen giebt es dagegen gewisse Lagen des Kopfs, in welchen einige Erleichterung der genannten Beschwerden erfolgt. Diese Zufälle hat die zweyte Periode des Hydrops Cerebri acutus gemein, es mag das Ausgeschwitzte serös oder lymphatisch, frey in den Gehirnkammern, oder in Hydatiden verschlossen vorhanden seyn

c) Erlebt das kranke Individuum den **dritten Zeitraum**, so finden wir keine andern Erscheinungen, als die, welche wir auch in der Höhe des Hydrops Cerebri chronicus antreffen, nämlich die Zufälle einer im höchsten Grade gestörten Function des Gehirns, und der Lähmung im Nervensysteme zugleich. Die Stupidität, die Betäubung, der Sopor nehmen immer mehr überhand, die Paralysen steigen an Zahl und Intensität, die Pupille wird gelähmt, völlige Taubheit und Blindheit, Lähmung der Extremitäten treten hinzu. Auch hier geht das Erbrechen in aufrechter Stellung wie früher, und oft noch stärker, fort; die Zunge wird schmutzig, schwarz, der Athem stinkend, die Respiration kurz, ängstlich, krampfhaft, der Puls im höchsten Grade unregelmäſsig, besonders klein, schnell, spastisch, ungleich, und sehr veränderlich; allerhand Krämpfe in den Gesichtsmuskeln, im Schlunde, in den Extremitäten, Schluchzen, epileptische und tetanische Zufälle finden sich vor; endlich tritt bisweilen noch die Stirn oder das Hinterhaupt in noch sehr jungen, zarten Kindern nach auſsen hervor, und der Tod erfolgt am Ende durch allgemeine Paralyse schon in den ersten Wochen nach Anfang der Krankheit.

§. 413.

2) **Die chronische Form der Gehirnwassersucht** ist ebenfalls fast durchgängig Krankheit des Kindesalters. Sie schleicht langsam, oft unbemerkt heran, macht einen langwierigen Verlauf, dauert oft viele Jahre hindurch an, und beruht nicht sowohl auf einem entzündlichen Zustande der Gehirnhäute, als vielmehr auf einer gestörten Thätigkeit der resorbirenden Gefäfse daselbst.

Gewöhnlich beginnt die Krankheit damit, dafs das Kind seine gewohnte Munterkeit verliert, verdrüfslich, eigensinnig, mürrisch wird, keine Lust zum Auftreten oder zum Laufen zeigt, nach schon mäfsigen Bewegungen bald erschöpft wird, einen schwankenden, unsichern Gang hat, und erst spät und nur mit Schwierigkeit sprechen lernt. Ist das Kind fähig, seine Gefühle mitzutheilen, so klagt es über periodisch eintretende dumpfe Kopfschmerzen, die meistens in der Stirngegend oder dem Hinterhaupte ihren Sitz nehmen, und das Kind nöthigen, in gewissen und bestimmten Lagen des Kopfs Erleichterung zu suchen. Daher auch wahrscheinlich das Bohren und Wühlen mit dem Hinterhaupte in dem Kopfkissen, welches man auch während des Schlafs bey Kindern dieser Art so häufig wahrnimmt. Oft ist schon in dieser Periode der Urin sparsam, dick und trübe, die übrigen Functionen noch ziemlich ungestört.

Im weitern Verlaufe der Krankheit vergröfsert sich allmählig der Umfang des Kopfs in Folge des vermehrten Volumens des Gehirns. Die Stirn, das Hinterhaupt, oder die Seitentheile des Kopfs ragen besonders sichtbar hervor. Doch bildet sich diese Vergröfserung des Kopfs um desto schneller und bedeutender, je jünger das Kind ist, und je weniger demnach die Kopfknochen Kraft besitzen, dem Andringen des Gehirns Widerstand zu leisten, oder auch in solchen Fällen, wo neben dem Hydrops Cerebri ein gleichzeitiger Hydrocephalus internus vorhanden ist.

In dieser Periode treten nun auch die Symptome der gestörten Function der Gehirns, der Sinnesorgane, und des Nervensystems überhaupt deutlicher hervor. Der Kopfschmerz wird heftiger, das Kind sucht den Kopf nach vorwärts aufzustemmen und sich hierdurch zu erleichtern; es stellen sich transitorische Congestionen nach dem Kopf ein, die sich mit starken Kopfschweifsen lösen; die Nase ist trocken, das Gehör geschärft, und schon durch mäfsiges Geräusch unangenehm affizirt; die Augen sind sehr empfindlich gegen das Licht, bisweilen geröthet, die Gefäfse der Conjunctiva angelaufen, in andern Fällen ist wahre Lichtscheue oder Doppelsehen vorhanden. Hierzu gesellt sich Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, besonders wenn das Kind den Kopf schnell aufhebt und bewegt, ferner allgemeine Unruhe, Aengstlichkeit in allen Unternehmungen, krampfhafte Bewegungen der Augäpfel, oder wahres Schielen, und ein eigner, stierer Blick. Die Respiration wird kurz, ängstlich, der Puls klein, krampfhaft, schnell, unregelmäfsig. Auch der Unterleib leidet secundär mit. Es erfolgen allerhand dyspeptische Zufälle, Appetitlosigkeit mit wechselndem Heifshunger, Verstopfungen oder Durchfälle, mit welchen verdorbene, stinkende, schleimige, leimartige Excremente oder unverdaute Nahrungsmittel abgehen, und häufig ist es hier, wo sich noch der Status scrophulosus mit allen seinen Erscheinungen ausbildet, wenn derselbe nicht schon früher vorhanden war. Auch hier geht der Urin sparsam ab, und ist entweder noch trübe, oder mehr dunkel gefärbt, oft zugleich von einem übeln, stinkenden Geruch.

Erreicht der Hydrops Cerebri chronicus seine völlige Höhe und sein letztes Stadium, so tritt an die Stelle der frühern Exaltation mehr ein paralytischer Zustand des Gehirns und des Nervensystems. Dann erfolgen dieselben Erscheinungen, die ich bereits als Symptome des dritten Zeitraums des Hydrops Crebri acutus (§. 412.

l. c.) aufgeführt habe, jedoch mit dem Unterschied, dass dieser Zeitraum im Hydrops Cerebri chronicus bey weitem sich mehr in die Länge zieht, Monate und Jahre lang andauern kann, ehe der Tod durch Paralyse oder allgemeine Abzehrung erfolgt.

§. 414.

Der Status verminosus scrophulöser Kinder und die sogenannten Wurmfieber, die ihrem Wesen nach doch eigentlich nichts Anderes sind, als Febres gastricae und pituitosae, haben allerdings in ihren Erscheinungen einige Aehnlichkeit mit dem Hydrocephalus internus und dem Hydrops Cerebri, besonders, wo diese letztern noch nicht völlig ausgebildet sind. Doch unterscheiden sich beyde dadurch, dass den Wurmfiebern fast durchgängig ein Status gastricus oder pituitosus als Vorboten vorausgehen, das Fieber keine Continua, sondern eine Remittens ist, während der ganzen Krankheit der Status gastricus und pituitosus vorwalten, der Augapfel nicht herab in die Orbita gedrückt wird, die Pupille zwar erweitert, aber keine Lichtscheue vorhanden ist, dass die Krankheit öfterer wiederkehrt, das Kind aber oft lange Zeit hindurch sich völlig wohl befindet, nicht, wie im Hydrocephalus, anhaltend erkrankt, und die Krankheit selbst dem vorsichtigen Gebrauche der Wurm- und Abführmittel weicht. Hierzu kommt, dass die Convulsionen hier seltener sind, das Kind bey Aufrichtung des Kopfs sich nicht erbricht, der Unterleib dick, hart, aufgetreten und gespannt ist, der anhaltende, drückende Kopfschmerz mangelt, der Urin hell und spastisch abgeht, ein ausgezeichnetes Jucken an der Nase sich einstellt, die Respiration nur in so weit gestört erscheint, als die Störung derselben von dem gleichzeitigen Fieberzustande unzertrennlich ist, und der Puls durchaus mehr Weichheit und Leere, als eine spastische Beschaffenheit zeigt.

§. 415.

Selten ist der Hydrocephalus externus von langer

Dauer. Als ein locales Oedem weicht er auch meiftens fehr bald localen, äufserlichen, ftärkenden und die Reforbtion befördernden Mitteln. Anders ift es beym Hydrocephalus internus und beym Hydrops Cerebri chronicus. Diefe können bey einer fehr langfamen Zunahme mehrere Monate, mehrere, ja fogar viele Jahre hindurch andauern, ehe fie tödten. Man hat Beyfpiele, wo auf diefe Art der Hydrocephalus zu zehn, zwanzig, vierzig Jahren und drüber anwährte, doch fo, dafs meiftens die Kranken in einem ftupiden, halbthierifchen Zuftande fich befanden. [1]) Der Hydrops Cerebri acutus dagegen tödtet gewöhnlich fchon nach einigen Wochen, doch geht er auch bisweilen in die chronifche Form der Krankheit über.

Höchft felten entfcheiden fich übrigens der Hydrocephalus internus und der Hydrops Cerebri glücklich, wo fie bereits einen bedeutenden Grad erreicht haben. Erfolgt die Genefung, fo tritt diefelbe meiftens mit einem verftärkten Urinabgang ein. Doch ift mir das Beyfpiel eines zwölfjährigen Mädchens bekannt, die feit ihrem zweyten Lebensjahre am Hydrocephalus internus in einem ausgezeichneten Grade gelitten hatte, deren Kopf unförmlich vergröfsert, die Auseinandertreibung der Kopfknochen bedeutend war, und die Krankheit fich dadurch entfchied, dafs fpäter ein Hydrocephalus externus hinzutrat, in Folge deffen die Kopfgefchwulft aufbrach, hierdurch fich langfam ausleerte, und die Kranke vollig hergeftellt ward.

1) Beyfpiele diefer Art finden fich bey Riedlin (in d. Ephemerid. Nat. Curiof. T. I. Obf. 29.), Aurivillius u. Ekmark (D. de Hydrocephalo interno XLV. annorum. Upfal. 1763. 4.) C. G. Büttner (Befchreib. e. innern Wafferkopfs einer 31jährigen Perfon. Königsb. 1773. auch in Murray's pr. Bibl. 1. S. 325.) Michaelis (mediz. Beytr. Th. 1. S 370.), und bey Rofenftein u. Fleifch in ihren angef. Handb. über Kinderkr.

§. 416.

Nach dem Tode findet man beym Hydrocephalus internus außer der auffallenden Vergrößerung des Kopfs, die Schädelknochen in Folge der hier statt findenden localen mangelhaften Ernährung, sehr verdünnt, weich, knorpelartig, nachgebend, und aus einander gewichen; unter den Schädelknochen aber, zwischen den Hirnhäuten, die Ansammlung einer meistens serösen, hellen Feuchtigkeit, die durch Zusatz der Säuren oder des Alcohols gerinnt, in größerer oder geringerer Quantität (§. 411.). Ist das Extravasat bedeutend, so wird das Gehirn zusammen gedrückt, und es erscheint von ungewöhnlich kleinem Umfange, so daß es Mier[1]) in einem sieben Wochen alten Kinde nur von der Größe eines Hühnereyes antraf.

Meistens wird aber zugleich die Ernährung der Hirnsubstanz selbst gestört, besonders wo sich der Hydrocephalus internus mit dem Hydrops Cerebri verbindet. Hier findet man das Gehirn außerordentlich weich, aufgelöst, von einer schleimigen, dünnflüssigen Consistenz, bisweilen einzelne Theile und Erhabenheiten desselben, z. B. die Corpora striata, so aufgelöst und gleichsam zerflossen, daß sie nicht mehr zu erkennen sind, in den Gehirnhöhlen aber selbst größere oder geringere Extravasate seröser Art.

Diese letztern Erscheinungen sind es auch, die wir vorzugsweise bey dem reinen Hydrops Cerebri antreffen. Die Hirnsubstanz ist wäßrig, breyartig, die erhabenen Stellen im Innern des Gehirns, selbst die Scheidewand in den Gehirnhöhlen sind zum Theil consumirt, die Blutgefäße des Gehirns angeschwollen, ausgedehnt, die Plexus choroidei überfüllt, und häufig mit kleinen Hydatiden in ziemlicher Anzahl besetzt. — War die Krankheit ein Hydrops Cerebri acutus, so trift man die Blutgefäße entzündet, und häufig in den Ge-

1) Salzb. med. chirurg. Zeitung Jahrgang 1812. No. 44.

hirnkammern eine exsudirte Lymphe an, die die Wände derselben in Form einer lymphatischen, schleimigen Haut überzieht; dagegen mangelt die Auseinandertreibung der Kopfknochen, die sich wohl bisweilen beym Hydrops Cerebri chronicus, doch auch hier in einem weit geringern Grade, als beym Hydrocephalus internus vorfindet. — Im Hydrops Cerebri chronicus findet man dagegen vornehmlich die Pachionischen Drüsen und die Glandula pituitaria verhärtet und angeschwollen, die Lymphdrüsen in der Nähe des Gehirns und am Kopfe aufgetrieben, und macherley organische Fehler, namentlich scirrhöse Indurationen von einem gröfsern oder geringem Umfange in der Marksubstanz des Gehirns selbst.

Am auffallendsten bleiben jedoch immer die Wasseransammlungen in den ausgedehnten, oft ungemein erweiterten Gehirnhöhlen. Diese Extravasate kommen zwar in allen Gehirnkammern vor, doch sind sie am reichlichsten in den Ventriculis lateralibus enthalten, erstrecken sich von da nach dem Ventriculus quartus, aus welchem sie indessen selten in die Rückenmarkshöhle gelangen, doch wo sie in diese eindringen, eine andere Form der Wassersucht, die Hydrorhachitis, erzeugen. Die Quantität des Angesammelten ist sehr unbestimmt, von einigen Unzen bis zu einem Pfunde und drüber, nach Monro[1]) bis zu acht Pinten.

§. 417.

Der Hydrocephalus externus trägt nicht immer einen und denselben pathogenetischen Charakter. In den meisten Fällen ist er zwar Folge einer unthätigen oder gehinderten Resorbtion, und demnach torpiden Ursprungs; allein auf der andern Seite bildet er sich, wie die Hautwassersucht, welcher er eigentlich angehört, durch eine verstärkte Exhalation der Hautgefäfse aus.

1) v. d. Wassersucht. S. 174.

Auf die erstere Art entstanden finden wir ihn nach äussern Gewaltthätigkeiten und Verletzungen, nach Stössen und Quetschungen, die der Kopf erlitt, und selbst als secundäre Erscheinung beym Hydrocephalus internus; bey neugebornen Kindern aber in Folge des umschlungenen Nabelstranges, der Instrumentalhülfe oder schwerer Geburten, während welcher der Kindeskopf in der Beckenöffnung lange Zeit inne stand, Druck und Quetschung erlitt. — Durch verstärkte Exhalation ins Zellgewebe dagegen bildet er sich nach vorausgegangenen Hautentzündungen, nach dem Scharlach, und noch mehr nach der Kopfrose, ferner nach plötzlichen Erkältungen des Kopfs, nach Unterdrückung habitueller Absonderungen, besonders nach Suppression des Kopfgrindes, des Ansprungs, und bisweilen der Krätze oder herpetischer Exantheme.

Uebrigens ist auch für den äussern Wasserkopf eine gewisse Prädisposition nicht abzuleugnen. Wenigstens lehrt die Erfahrung, dass scrophulöse Kinder und solche Neugeborne, deren Mütter mit der Diathesis scrophulosa zu kämpfen haben, öfterer als andere, von dieser Krankheit befallen werden, für welche überhaupt sehr frühzeitig, schon im Embryo, eine gewisse Anlage durch eine abnorme, zu langsame Nutrition, sich zu entwickeln scheint. Den Beweis dafür liefern nicht nur die Beyspiele, wo Kinder mit äussern Wasserköpfen von einem ausgezeichneten Umfange geboren werden, sondern auch die Beobachtung, dass man bey Neugebornen dieser Art die Ossification der Kopfknochen nicht bis auf den normalen Punkt vorwärts geschritten antrifft.

§. 418.

Auch der Hydrocephalus internus kommt in Hinsicht seiner Pathogenie ganz mit den übrigen Formen der Wassersuchten überein. Doch trägt er am häufigsten den Character eines Hydrops torpidus. Der Umstand aber, dass hier in den meisten Fällen die harte

Hirnhaut zunächst das erkrankte Organ ist, durch deren äufsere Lamelle im Fötus und im frühsten Kindesalter die Ossification und Nutrition der Kopfknochen zu Stande kommt, macht die Erscheinung erklärlich, dafs in demselben Verhältnisse, in welchem der innere Wasserkopf an Umfang, und das ihm zum Grunde liegende Leiden der Hirnhäute an Intensität gewinnt, auch die Ernährung der Kopfknochen bedeutend und selbst bis dahin leidet, dafs diese letztern an einzelnen Stellen gleichsam schmelzen, sich auflösen, und nachdem auf diese Weise der Widerstand der Schädelknochen gehoben ist, einem Austritt der gespannten und angefüllten harten Hirnhaut nach aufsen, und häufig eine Verbindung des innern und äufsern Wasserkopfs zulassen.

Die Prädisposition für den innern Wasserkopf findet sich zunächst im Kindesalter vor, und zwar um desto mehr, je jünger das Kind ist, daher ganz besonders im Foetus und bey Neugebornen. Doch fehlt es nicht an Beyspielen, wo derselbe noch bey Kindern von acht, zehn Jahren [1]), und selbst bey Erwachsenen [2]) entsteht. — Im Allgemeinen aber lehrt die Erfahrung, dafs vorzugsweise scrophulöse Kinder dem innern Wasserkopfe unterworfen sind, dafs derselbe sogar bisweilen in manchen Familien, wahrscheinlich in Folge der vererbten scrophulösen Disposition, erblich erscheint, dafs aber auch sein weiteres Fortschreiten gehemmt wird, wenn es gelingt, die Scrophelkrankheit dauerhaft und vollkommen zu heilen.

Welche Momente für den innern Wasserkopf im Fötus und bey Neugebornen als erregende wirksam seyn mögen, läfst sich zwar mit Gewifsheit nicht bestimmen, doch scheint den Beobachtungen zu Folge eine ausgezeichnet scrophulöse Diathesis, ebenso auch ein sy-

1) Callisen a. a. O. §. 63.
2) Büttner in d. §. 415. angef. Abhandl.

philitischer Zustand der Eltern, besonders der Mutter, von Einfluss zu seyn.

Entsteht der innere Wasserkopf in den ersten Lebensjahren und später hinaus, so ist auch er bisweilen Folgekrankheit der Encephalitis menyngea, noch öfterer aber durch ein allgemeines scrophulöses Leiden vermittelt, welches sich auch auf die resorbirenden Gefäſse in den Umgebungen des Gehirns erstreckt. Daher die häufige Verbindung beyder Krankheiten mit einander. Auf antagonistischem Wege gebildet finden wir ihn dagegen nach nicht vollkommen kritisch entschiedenen oder nach unterdrückten Exanthemen, nach dem Scharlach, nach Masern und Blattern, nach Suppression der Krätze, besonders der Kopfausschläge, des Milchschorfs und des Kopfgrindes, ebenso nach heftigen Erkältungen des erhitzten Kopfs. Endlich entsteht er nach äuſsern Gewaltthätigkeiten, die der Kopf durch Schlag, Stoſs, Fall, u. s. w., erleidet, wobey die Gefäſse der Hirnhäute erschüttert, ausgedehnt, paralysirt werden, und hierdurch ihre exhalirende und resorbirende Function beeinträchtigt wird.

§. 419.

Die Aetiologie des Hydrops Cerebri ist ganz dieselbe, wie die des Hydrocephalus internus. Er bildet sich theils, und zwar häufiger als andere Formen der Kopfwassersucht, durch eine abnorm verstärkte Exhalation aus, wie dieses namentlich der Fall ist, wo er als Hydrops Cerebri acutus, inflammatorius, erscheint; theils durch verminderte Resorbtionsthätigkeit der einsaugenden Gefäſse, als Hydrops Cerebri chronicus; vielleicht auch bisweilen durch organische Fehler des Gehirns, die die Rückführung des Resorbirten hemmen, wofür wenigstens die Resultate der Leichenöfnungen (§. 416.) zu sprechen scheinen.

Gewöhnlich leitet man die meisten Symptome, welche die Hirnwassersucht charakterisiren, von dem Drucke der in den Hirnhöhlen angesammelten Flüssig-

keit ab. Allein dieser Annahme widersprechen die oft gemachten Beobachtungen, wo man diese Symptome, namentlich das vermehrte Volumen des Kopfs, das Auflegen desselben nach vorn, die Erweiterung der Pupillen, das Erbrechen, das Schielen, die Krämpfe, in ihrer Stärke der Quantität des Extravasats durchaus nicht entsprechend wahrnahm, diese Erscheinungen ausgezeichnet und heftig waren bey kleinen Ansammlungen, und mäfsig dagegen bey allgemeinen Ueberfüllungen und grofsen Ausdehnungen der Gehirnkammern. Es ist daher viel wahrscheinlicher, dafs jene Krankheitserscheinungen mehr einer organischen Abnormität der Gehirnmasse selbst ihr Entstehen verdanken, die sich bey jedem Hydrops Cerebri in einer auffallenden Weichheit, in einer breyartigen Consistenz und vermehrten Auflockerung derselben darstellt (§. 416.), und dafs hierdurch auch mittelbar das dynamische Leiden des Sensoriums, der Sinnesorgane und des Nervensystems überhaupt in dieser Krankheit vermittelt wird.

Am ausgezeichnetsten findet sich die Anlage zur Gehirnwassersucht im Kindesalter vor. Das überwiegende Verhältnifs des Kopfs und des Gehirns zu dem übrigen Körper, die bedeutende Quantität des einströmenden Blutes, die Neigung zu Congestionen und Entzündungszuständen, im Gehirn und seinen Häuten, während der Entwickelungsperioden, besonders zur Zeit der Dentition, und die schnelle Entwickelung der Sinnesthätigkeit und der Geisteskräfte im Kindesalter sind die Ursachen davon. Diese Momente prädisponiren besonders zum Hydrops Cerebri acutus. Daher auch die Beobachtung, dafs gerade sehr lebhafte, aufgeweckte, mit hervortretenden Geistesanlagen begabte Kinder dieser Krankheit oft unterworfen sind. Allein auch die Scropheln wirken für die Bildung der Hirnwassersucht, namentlich für die chronische Form derselben, im Kindesalter prädisponirend ein, und auch hieraus wird es erklärlich, warum dieselbe gerade am häufigsten im zwey-

ten und dritten Lebensjahre entstehe, seltener dagegen in den spätern Jahren, und noch seltener bey Erwachsenen, bey welchen sie überhaupt in den meisten Fällen mehr Folge äusserer, den Kopf treffender Gewaltthätigkeiten, als innerer Krankheitszustände des Gehirns ist. — Dass übrigens auch bey dieser Form der Kopfwassersucht oft eine erbliche Anlage möglich wird, ergiebt sich schon aus der erblichen Uebertragung der scrophulösen Disposition.

Die erregenden Momente hat die Hirnwassersucht gänzlich mit dem innern Wasserkopf gemein (§. 418.). Zu jenen, welche durch eine vermehrte Exhalation die Krankheit erzeugen, gehören besonders die Encephalitis, die Insolation, die Unterdrückung kritischer Schweisse in dem Stadio desquamationis acuter Exantheme, und unvorsichtige Suppression der mehrmals genannten chronischen Hautausschläge; zu jenen aber, welche mehr die Resorbtion stören, ausser den Verhärtungen und andern organischen Fehlern des Gehirns selbst, die Scropheln und Alles, was diese erzeugt (§. 296.), ferner heftige Erschütterungen des Gehirns durch Krämpfe, durch starke Brechmittel, durch Fall, Schlag, Stoss, u. s. w.

Bildet sich der Hydrops Cerebri schon frühzeitig, schon im Fötus aus, so kennen wir zwar seine veranlassenden Ursachen nicht mit Gewissheit, doch mag er dann oft durch den gleichzeitigen innern Wasserkopf secundär bedingt, und durch dieselben Einflüsse erregt seyn, deren ich bereits oben (§. 418.), unter dem letztern, gedacht habe.

§. 420.

Der äussere Wasserkopf, als ein locales Oedem, ist an sich durchaus ohne Gefahr, zumal wo er von absolut äussern, localen Ursachen erregt ist, und selbst dann von geringer Bedeutung, wo er auf antagonistischem

und metaſtatiſchem Wege entſteht. Gefahrvoll wird er eigentlich nur in entfernter Beziehung in dem einzigen Falle, wo er ſich dem Hydrocephalus internus hinzugeſellt.

Weit gefährlicher und in den meiſten Fällen tödtlich iſt der Hydrocephalus internus. Nur ſelten, und nur dann gelingt es bisweilen, ihn zu heilen, wenn derſelbe ſehr frühzeitig mit Beſtimmtheit erkannt, richtig behandelt wird, wenn die Ausdehnung der Hirnhäute und der Hirnſchaale noch keinen bedeutenden Grad erreicht haben, und die Functionen des Gehirns noch nicht geſtört erſcheinen. Deſto ungünſtiger iſt die Prognoſe unter entgegengeſetzten Verhältniſſen, am ungünſtigſten aber dort, wo das Kind mit dieſer Krankheit geboren wird, oder dieſelbe erblich und Familienkrankheit iſt.

Die allergröſste Gefahr droht der Hydrops Cerebri. Nur ſehr wenige glaubwürdige Beyſpiele wahrhafter Heilung ſind hier vorhanden, und Täuſchungen über einen glücklichen Erfolg der Cur um ſo eher möglich, da die Hirnwaſſerſucht mit Gehirnentzündung, mit Wurm- und ſo genannten Inteſtinalfiebern leicht verwechſelt werden kann.

Mehr Hofnung gewährt noch im Allgemeinen der Hydrops Cerebri acutus, die ſo genannte Febris hydrocephalica, beſonders in ihrem erſten Zeitraume. Hier iſt es eigentlich eine Encephalitis, mit welcher es der Arzt zu thun hat, und für welche die Kunſt ſchneller und ſicherer wirkende Mittel, als für die chroniſche Form der Krankheit beſitzt. Hier iſt die Organiſation des Gehirns noch nicht ſo bedeutend verletzt, der Ausgang der Entzündung in Exſudation noch nicht erfolgt, und demnach eigentlich noch keine wahre Hirnwaſſerſucht vorhanden. Doch erfordert dieſe Form des Hydrops Cerebri die ſchnellſte Hülfe. Sie tödtet oft ſchon am ſiebenten, zehnten bis vierzehnten Tage der Krankheit. Weniger ſchnell tödtend iſt freylich der Hydrops Cerebri chronicus, aber auch in ſo fern deſto gefahrvoller,

als bey seiner längern Andauer eine intensivere Organisationsverletzung der Hirnsubstanz unvermeidlich ist.

Zu den ungünstigern Erscheinungen gehören übrigens große Abspannung, Unempfindlichkeit und allgemeine Reizlosigkeit, krampfhafte Bewegungen der Augen und anhaltendes Schielen, Trockenheit der Nasenhöhle, unruhiger, durch schreckhaftes Zusammenfahren gestörter Schlaf, kurze, ungleiche, ängstliche Respiration, ein dunkler, dicker, übelriechender Urin, anhaltendes Erbrechen, tonische Krämpfe und Paralysen der Sinnesorgane.

§. 421.

Der äußere Wasserkopf, wo er nicht mit dem Hydrocephalus internus vereint, sondern für sich allein besteht, und namentlich Folge äußerer Gewalt ist, erfordert keine andere Behandlung, als die eines jeden andern localen Oedems. Wir reichen hier vollkommen mit rein topischen, äußern Mitteln aus. Zu diesem Zwecke empfehlen sich das Auflegen aromatischer Kräuterpulver mit oder ohne Kampher auf Baumwolle, warme, aromatische Fomentationen und Umschläge mit dem Zusatz des Weins, des Brandweins, des Kamphergeistes, des Essigs, des Meerzwiebelessigs oder des Meerzwiebelweins. Auch ein gelinder Druck durch vorsichtige Einwickelungen des Kopfs oder Kopfbinden, die man am schicklichsten mit aromatischen Substanzen durchräuchern läßt, findet bisweilen seinen Platz, jedoch nur in solchen Fällen, wo dieser Hydrocephalus nicht Krankheit Neugeborner ist, sondern in solchen Lebensperioden erscheint, wo die Schädelknochen schon einen gewissen Grad von Festigkeit erlangt haben. Weicht die Wassergeschwulst diesen Mitteln nicht, so dienen am Ende, um das Wasser langsam zu entleeren, einige Hauteinschnitte, und unmittelbar nachher die genannten warmen aromatischen Fomentationen. Doch bleibt diese Operation völlig untersagt, wo neben dem äußern Wasserkopf auch ein innerer besteht.

§. 422.

Die Cur des Hydrocephalus internus erfordert zunächst die Berücksichtigung der erregenden Momente (§. 418.), namentlich der Scropheln und der unterdrückten Kopfausschläge; nächstdem das gesammte, sowohl das innere als das äussere Heilverfahren, welches der chronischen Form des Hydrops Cerebri zukommt. Ich verweise deshalb hier auf die Therapie dieses letztern.

§. 423.

Da der Hydrops Cerebri eine doppelte Form annehmen kann, eine acute, der offenbar ein inflammatorischer Zustand des Gehirns und der weichen Hirnhaut zum Grunde liegt, und eine chronische, die ohne ein entzündliches Leiden, als eine rein topische Wassersucht besteht, so fällt hiernach auch seine Behandlung sehr verschieden aus.

Die acute Form der Hirnwassersucht, der Hydrops Cerebri acutus, inflammatorius, seinem Wesen nach eine Encephalitis, muss durchaus wie diese letztere, auf einem antiphlogistischen Wege behandelt werden, namentlich in jener Periode, in welcher die inflammatorischen Erscheinungen prädominirend sind. Hier kämpft der Arzt eigentlich nicht gegen den Hydrops Cerebri selbst an, denn ein solcher ist bereits noch nicht vorhanden, sondern nur gegen den Ausgang der vorhandenen Entzündung in Exsudation, dadurch, dass er auf antiphlogistischem Wege die wohlthätige Judication der Encephalitis fördert, die Nachkrankheit derselben, die Wassersucht, verhütet.

Aus diesem Grunde werden in der ersten, rein entzündlichen Periode (§. 412. a.) des Hydrops Cerebri acutus die Blutausleerungen, namentlich die topischen durch Blutigel, in hinreichender Anzahl an den Kopf gesetzt, nothwendig, innerlich die Emulsionen mit dem Nitrum, die wässrigen, diluirenden Getränke, äusserlich ein kühles Verhalten, ein kühles und hohes Lager des Kopfs, nach vorausgeschickten Blut-

ausleerungen die kalten Fomentationen oder das Begiessen des Kopfs mit kaltem Waſſer, als Derivantia aber die erweichenden, eröfnenden Klyſtiere, und, wenn es möglich iſt, die lauen Fuſsbäder, oder an ihrer Stelle die warmen Umſchläge um die Fuſsſohlen.

Tritt nun die zweyte Periode (§. 412. b.) der Krankheit ein, und verräth ſich der Uebergang in Exſudation durch die oben (a. a. O.) angegebenen Merkmale, ſo kommt es darauf an, auf der einen Seite die übermäſsige Exhalation zu beſchränken und die Reſorbtionsthätigkeit der einſaugenden Gefäſse zu erhöhen, auf der andern Seite aber, durch künſtliche Einleitung neuer ſeröſer Secretionen eine wohlthätige antagoniſtiſche, metaſtatiſche Uebertragung des innern Hirnleidens auf äuſsere, weniger wichtige Organe zu erzielen.

Zu dem erſtern Zwecke führt ganz vorzugsweiſe der Gebrauch der Digitalis purpurea und des Hydrarg. muriatic. mite, die man zweckmäſsig beyde mit einander verbindet, nur in kleinen Gaben, aber anhaltend fortgeſetzt gebraucht, das Hydrarg. muriatic. mite ſelbſt bis dahin, wo die erſten Spuren eintretender Salivation ſich zu zeigen beginnen. Ihre Wirkſamkeit unterſtützt man durch warme, ſpirituöſe, aromatiſche Umſchläge um den Kopf, noch mehr aber durch die Einreibungen des Ungt. Digital. purp., und am kräftigſten durch die Einreibungen des Ungt. Hydrarg. ciner. ins Hinterhaupt oder zu beyden Seiten des Halſes. Fruchtlos bleiben dagegen hier alle andere Mittel, die ſich in andern Formen der Waſſerſucht heilſam bewährten, namentlich die ſcharfen Diuretica und Draſtica.

Um aber neue antagoniſtiſche Secretionen einzuleiten, die hier der Erfahrung zu Folge ausgezeichnet wohlthätig ſind, empfehlen ſich theils die Veſicatorien, deren Secretion jedoch lange Zeit hindurch unterhalten werden muſs, auf den Hinterkopf oder in den Nacken angebracht, theils die Fontanellen, und ganz beſonders die Haarſeile in den Nacken gelegt. Erreicht endlich

ein Hydrops Cerebri, der früher ein inflammatorius war, die oben (§. 412. c.) beschriebene dritte Periode, so ist er hierdurch zugleich zum Hydrops Cerebri chronicus umgestaltet, und heischt nun dasjenige Heilverfahren, welches der chronischen Hirnwassersucht zukommt, und zu welchem ich jetzt übergehe.

§. 424.

Der Hydrops Cerebri chronicus nämlich hat zuerst die Indication, die Ursachen, welche ihn erregen, zu heben. Diese Indication ist besonders dann von Wichtigkeit, wo die Krankheit noch neu, noch im Beginnen, noch nicht zu ihren höhern Graden ausgebildet ist, in jener Periode, wo auch die Möglichkeit einer Heilung nicht in Zweifel gezogen werden kann. Die Ursachen, gegen welche hier der Arzt thätig seyn muss, sind namentlich die Scropheln und die Suppression chronischer Exantheme. In Beziehung auf beyde verweise ich auf die diesen Krankheiten angehörigen Abschnitte dieses Werks.

Nächstdem tritt nun die zweyte und zugleich die wichtigste Indication ein, durch eine verstärkte Resorbtionsthätigkeit das Extravasat im Gehirn zu entfernen, und hierdurch mittelbar die normale Organisation und die normale Function des Gehirns wieder herzustellen. Kein Mittel ist zu Folge aller Erfahrungen, die wir bis jetzt besitzen, für diesen Zweck so direct geeignet, als das Hydrarg. muriatic. mite, wiederum wo es in kleinen Gaben, zu einem Viertel- oder halben Gran pro dosi täglich zweymal gegeben, und sein Gebrauch mit Beharrlichkeit fortgesetzt wird. Wie hier innerlich das versüsste Quecksilber oben an steht, so auch äusserlich das Ungt. Hydrarg. cinereum, als Friction auf den Scheitel, in den Nacken, oder zu beyden Seiten des Halses. — Wirksam, aber in einem niedern Grade, ist die Digitalis purpurea, theils innerlich, theils äusserlich in Form der Salbe. Ihren Platz hat sie eigentlich, wo die

Nothwendigkeit eintritt, neben dem serösen Extravasat im Gehirn gleichzeitig die scrophulöse Complication in Anspruch zu nehmen, ein Fall, wo man sie abermals mit dem Quecksilber verbindet. — Noch weniger leisten in dieser Form der Gehirnwassersucht die Antimonialia, und noch unzweckmäfsiger sind abermals die scharfen Diuretica und Drastica, obschon die letztern in andern Beziehungen, bey complizirtem Status scrophulosus, pituitosus, verminosus, von Zeit zu Zeit ihre Anwendung finden können.

Nie ist hierbey zu übersehen, dafs wir auch in dieser chronischen Form der Hirnwassersucht Mittel in den Händen haben, die auf einem indirecten Wege dem Anwachsen des Extravasats Grenzen zu setzen vermögen, und die deshalb nie zu übergehen sind. Zu ihnen gehören auch in diesem Falle die Vesicatorien, die Fontanellen und Haarseile, den bereits genannten Stellen anhaltend applizirt. Sie sind um desto dringender indizirt, wo die Krankheit Folge supprimirter Exantheme, namentlich unterdrückter Kopfausschläge, ist.

In demselben Verhältnifs, wie die Krankheit vorwärts schreitet, nehmen die Erscheinungen einer gestörten Function des Nervensystems überhand. Namentlich sind es die oben (§. 412. 1. c.) genannten Krämpfe, die hierdurch vermittelt werden. Daher die **dritte Indication**, in solchen Fällen mit dem Hydrarg. muriatic. te die Antispasmodica zu verbinden. Jedoch reichen wir hier mit den schwächern unter den Antispasmodicis nicht aus, und selbst das Zinc. oxydat. alb., obgleich hier häufig angewendet, bleibt zu unwirksam. Der Liqu. ammon. succinici, die Belladonna, vornämlich aber der Moschus sind es, die vor allen übrigen den Vorzug verdienen. Selbst das sonst in den bedeutendsten Formen von Krämpfen so wichtige Opium vermag hier nicht, was der Moschus leistet, und findet theils in der Stuhlverstopfung, theils und noch mehr in den Kopfcon-

gestionen, die es besonders bey Kindern so ausgezeichnet erregt, seine Contraindication.

Eine vierte Heilanzeige bilden vorhandene Complicationen. Zu ihnen gehören besonders periodisch eintretende Kopfcongestionen, die wir durch das Ansetzen einiger Blutigel, durch ableitende, warme, geschärfte Fußbäder, durch warme Umschläge auf die Fußsohlen und eröffnende Klystiere zu entfernen bemüht sind, ferner die Scropheln und die Rhachitis, von deren Behandlung früher (§. 302 — 305.) die Rede gewesen ist, und der Status gastricus und verminosus, welcher letztere insbesondere das Interponiren jener drastischen Abführmittel heischt, deren ich unter der Therapie der Scrophelkrankheit (§. 301.) gedacht habe.

Endlich ist die letzte Indication, die Rückfälle zu verhüten, zu welchen diese Krankheit so sehr geneigt ist. Diese Absicht kann einzig nur erreicht werden durch den auch bey eingetretener Besserung und scheinbarer Herstellung noch längere Zeit fortgesetzten Gebrauch derjenigen innern und äußern Heilmitel, die diese Besserung herbeyführten, da es in der That kaum ein sicheres Zeichen giebt, welches uns die völlige Beendigung der Krankheit mit vollkommner Gewißheit documentirte.

§. 425.

Diät und Lebensordnung sind verschieden; im Hydrops Cerebri inflammatorius, wie bey der Encephalitis, antiphlogistisch, im Hydrops Cerebri chronicus aber dieselben, welche für die Scropheln (§. 299.) angegeben worden sind.

Neuntes Kapitel.
Wasserſucht der Rückgratshöhle. Geſpaltenes Rückgrat. Hydrorhachitis. Spina bifida.

Gilg D. de Spina bifida Vienn. 1764. — J. A. Murray Progr. Spinae bifidae ex mala oſſium conformatione initia. Upſal. 1779. — Greve in d. Samml. auserleſ. Abh. z. Gebrauch f. pr. A. Bd. viij. S. 584. — J. F. L. Cappel D. de Spina bifida. Helmſt. 1793. — v. Roſenſtein, Girtanner, Henke in ihren Handbüchern üb. d. Kinderkrankheiten.

§. 426.

Wie die harte Hirnhaut das Gehirn umſchlieſst, ſo beſitzt auch das Rückenmark eine ſtarke, feſte Membran, die daſſelbe umgiebt. Die Function dieſer letztern iſt ebenfalls keine andere, als die der harten Hirnhaut in der Schädelhöhle. Sie iſt es nämlich, welche im zarten Fötus nicht nur das Rückenmark als eine äuſsere Decke ſchützt, ſondern durch ihre äuſsere Fläche vorzugsweiſe die Bildung der Knochen zu Stande bringt, zugleich aber, und auch ſpäterhin, nach beendigter Oſſification der Schädelknochen, namentlich durch ihre innere Lamelle dazu beſtimmt iſt, der Exhalation eines wäſsrigen Dunſtes in der Rückgratshöhle vorzuſtehen, und hierdurch zur Erhaltung der normalen Organiſation der in dieſer Höhle gelegenen Theile weſentlich beyzutragen.

Auch eine weiche Markhaut umgiebt das Rückenmark. Ihre Function iſt jener der dünnen Hirnhaut im Gehirn völlig gleich; denn auch ſie liefert einen wäſsrigen Dunſt, der für die Integrität des Rückenmarks nothwendig iſt.

Sammelt ſich dieſer Dunſt als tropfbare Flüſſigkeit zwiſchen dieſen beyden Häuten, oder zwiſchen der weichen Markhaut und dem Rückenmark an, ſo bildet ſich diejenige Krankheit, die wir mit dem Namen der Hydrorhachitis belegen.

Da aber dieſe Krankheit bald zunächſt von der harten, bald von der weichen Rückenmarkshaut ausgehen kann, ſo zerfällt auch ſie in zwey Formen, die ſich

hier gerade so zu einander verhalten, wie der Hydrocephalus internus zum Hydrops Cerebri, und welche deshalb auch in ihren Symptomen bedeutende Verschiedenheiten zeigen.

§. 427.

1) Die Wassersucht der harten Rückenmarkshaut ist wiederum von doppelter Art, je nachdem sie sich schon im Fötus entwickelt, oder erst nach beendigter Ossification des Rückgrats erscheint.

a) Werden Kinder mit dieser Form der Wassersucht geboren, so ist dieselbe nicht zu verkennen. Denn da hier schon im Fötus die harte Rückenmarkshaut erkrankt ist, und ihrer Function, der Ossification des Rückgrats, nicht normal vorstehen kann, so werden die Wirbel, und besonders ihre Dornfortsätze nicht gehörig ausgebildet. Es bildet sich am hintern Theile des Rückgrats eine Spalte, aus welcher die durch die wässrige Ansammlung ausgedehnte harte Rückenmarkshaut in Form einer Geschwulst hervortritt. Daher ist eigentlich auch nur für diese Form der Wassersucht der Rückgratshöhle, die jederzeit ausschliessliche Krankheit Neugeborner ist, der Name: gespaltenes Rückgrat, Spina bifida, passend, und noch schicklicher der Ausdruck Hydrorhachitis dehiscens gewählt.

Diese Geschwulst selbst aber findet sich gewöhnlich an den Lendenwirbeln, seltener an andern Stellen des Rückgrats vor. Doch hat man Beyspiele, wo sich dieselbe nicht nur über mehrere Wirbelbeine, sondern sogar über die ganze Wirbelsäule, vom Kopf bis zum heiligen Beine[1]), und selbst bis zum Steissbeine[2]) herab erstreckte[3]). Hiernach ist auch ihre Form und Grösse ver-

1) Richter's chirurg. Biblioth. Bd. IX. S. 187.

2) Acrel in d. schwedisch. Abhandl. Bd. X. S. 294. Voigtel Fragmenta Semiologiae obstetriciae. Halae 1792. 4. Tab. II. fig. 2. Tab. III. f. 1. 2.

3) Hierauf beruht auch die Eintheilung in eine Spina

schieden. Bald ist sie rund, bald länglich, bald bey einer nur kleinen Oeffnung des Rückgrats, birnförmig, gleichsam gestielt, bald von der Gröſse einer Erbse, bisweilen aber auch von dem Umfange eines Hühner- Enten- Gänseeyes und drüber. Ueberhaupt wächst sie langsam, aber doch immer allmählig fort. Ihre Farbe ist fast durchgehends die gewöhnliche Farbe der Haut, nur unmittelbar nach der Geburt ist sie bisweilen bläulich gefärbt. Von Consistenz ist sie mehr oder weniger elastisch, meistens deutlich fluctuirend, sogar in manchen Fällen durchscheinend. Sie weicht sogleich dem Drucke des Fingers, tritt aber, wo dieser Druck aufhört, schnell wiederum hervor. Dasselbe ist der Fall, wenn das Kind heftig schreyt, oder den Körper mit Anstrengung preſst. Empfindlich und schmerzhaft ist diese Geschwulst an sich nicht; doch erregt ein anhaltender Druck auf dieselbe, z. B. bey der Rückenlage, dem Kinde Unruhe und sichtbare Angst. Häufig ist endlich mit dieser Krankheit der Hydrocephalus internus verbunden, der sich in solchen Fällen noch überdies durch seine eigenthümlichen Merkmale (§. 410.) verräth.

In Folge dieser Ansammlung und ihres anhaltenden Drucks aufs Rückenmark muſs nothwendig die Function dieses letztern gestört werden. Daher begleiten dieselbe Lähmungen derjenigen Organe, deren Nerven aus dem Rückenmark entspringen, besonders Lähmungen der untern Extremitäten, und unwillkührliche, paralytische Harn- und Stuhlausleerungen. Verbindet sich mit ihr der innere Wasserkopf, so treten noch soporöser Zustand und abwechselnde Convulsionen hinzu. Meistens sind die Kinder hierbey abgezehrt, am auffallendsten an den untern Extremitäten. Doch giebt es auch Beyspiele,

bifida completa und incompleta. Die letztere zerfällt wiederum nach der Stelle der Geschwulst in eine Spina bifida cervicalis, dorsalis, lumbalis, sacralis, und coccygea.

wo Kinder dieſer Art im Allgemeinen noch eine Zeit lang wohl und munter bleiben.

b) Weit ſchwieriger iſt die Diagnoſe der Waſſerſucht der harten Rückenmarkshaut in ſpätern Lebensperioden, nach beendigter Oſſification, und bis jetzt noch nicht mit Sicherheit aufgeſtellt. Die wichtigſten diagnoſtiſchen Momente für die erſtere Form, die Spalte des Rückgrats, ſo wie die äuſsere Geſchwulſt an demſelben fehlen gänzlich (deshalb auch Hydrorhachitis incolumis genannt), und wir können daher nur auf die Gegenwart dieſer Krankheit mit Wahrſcheinlichkeit zurückſchlieſsen, theils aus der Natur früher einwirkender Schädlichkeiten, z. B. früherer Entzündungen des Rükkenmarks, oder erlittener äuſserer Gewalt, theils aus der Gegenwart ſolcher Erſcheinungen, die ohne daſs ihnen andere erregende Momente vorausgiengen, einen paralytiſchen Zuſtand des Rückenmarks beurkunden. Dieſe Erſcheinungen ſind groſse Müdigkeit und Abſpannung, erſchwerte Bewegung und verminderte Wärme in den Extremitäten, beſonders den untern, ſpäterhin das Gefühl ausgezeichneter Schwere, und wahre Lähmung in denſelben, oft zuletzt, wie bey der Hydrorhachitis Neugeborner, unwillkührlicher, paralytiſcher Abgang des Urins und der Darmexcremente.

§. 428.

2) Eben ſo groſsen Schwierigkeiten unterliegt die Erkenntniſs der Waſſerſucht der weichen Rükkenmarkshaut. Auch hier fehlt die Geſchwulſt, und wir müſſen daher abermals unſere Diagnoſe theils aus der Gegenwart des mit dieſer Form der Hydrorhachitis ſo nahe verwandten und häufig verbundenen Hydrops Cerebri entnehmen, theils aus der Berückſichtigung früher vorausgegangener Krankheitszuſtände, namentlich der frühern Entzündung des Rückenmarks, endlich aus der Anweſenheit ſolcher Symptome, die uns ein ausgezeichnetes und mehr allgemein verbreitetes paralytiſches Leiden derjenigen Organe insgeſammt be-

zeichnen, die vermöge ihrer Nerven unmittelbar mit dem Rückenmark in Verbindung stehen. Zu diesen gehören neben einer normal fortbestehenden Thätigkeit des Gehirns — wenn nämlich die Complication mit dem Hydrops Cerebri mangelt — erschwerte Bewegung, vermindertes Empfindungsvermögen und verminderte Wärme in den übrigen Theilen des Körpers, dumpfer Schmerz im Rückgrate, ängstliche, schwache Respiration, Stuhlverstopfung, Erbrechen und allerhand Convulsionen, späterhin ausgezeichnet grosse und allgemeine Schwäche, vollkommene Lähmungen, wiederum besonders in den untern Extremitäten, in der Blase und in dem Darmkanal.

§. 429.

Die Dauer der Hydrorhachitis ist sehr verschieden. Kinder, die mit der Spina bifida geboren werden, kommen meistens todt zur Welt, oder sterben doch bald, in den ersten Wochen und Monaten nach der Geburt. Den sehr seltenen Fällen gehören diejenigen Beobachtungen an, wo Kranke dieser Art das achte, siebzehnte, zwanzigste[1]), oder gar das funfzigste[2]) Jahr erreichten. Von einer längern Dauer mögen dagegen wohl die beyden übrigen Formen der Hydrorhachitis seyn. Wenigstens sind wir auf eine solche durch das langsame Wachsthum derjenigen Zufälle zu schliessen berechtigt, die uns bey ihnen als diagnostische Leiter dienen müssen.

§. 430.

Nach dem Tode findet man am Rückgrat und in seiner Höhle fast ganz dieselben Abnormitäten, die wir beym Hydrocephalus internus in der Schädelhöhle wahrnahmen. Zunächst ist an derjenigen Stelle, wo in der Spina bifida die Geschwulst erschien, die Wirbelsäule

1) Acrel. a. a. O. Richter's chirurg. Bibl. Bd. II. §. 309., und Titsingh, Trew, Wilse u. Camper bey Sprengel Pathol. Th. III. §. 598.

2) Hoechstätter D. de Spina bifida. Altdorf 1703.

gespalten, geöfnet. Diese Spaltung, welche durch den Mangel der Dornfortsätze gebildet wird, erstreckt sich bald nur auf ein, bald auf mehrere Wirbelbeine, ja man hat Fälle beobachtet, wo dieselben sich in allen Rükkenwirbelbeinen[1]), ja sogar in allen vier und zwanzig Wirbeln des ganzen Rückgrats[2]) vorfand. In höhern Graden der Krankheit leiden die Körper der Wirbelbeine selbst mit. Sie sind ungewöhnlich weich, aus einander getrieben, bisweilen verschoben, die Cartilagines intervertebrales, besonders zwischen den Lendenwirbeln, bald aufgelockert, bald ungewöhnlich dünn.

In der Höhle der Wirbelsäule erscheinen die Rükkenmarkshäute ausgedehnt, und mit gröfsern oder geringern Quantitäten seröser Flüssigkeit angefüllt. Das Rükkenmark selbst ist an derjenigen Stelle, wo es vom Wasser umgeben war, erweicht, aufgelöst, von schleimiger Consistenz. Dies ist namentlich in der Gegend der Lendenwirbel der Fall, eben so in der Cauda equina, deren Nervenbündel bisweilen entweder unter sich, oder mit der harten Rückenmarkshaut verwachsen oder zusammengeklebt sind. Auch fand Brandis[3]) einst einen Kanal, von der Dicke eines Federkiels, der aus der Geschwulst hoch ins Rückenmark hinauf sich erstreckte, und Portal[4]) eine Höhle, die durch die Mitte des ganzen Rückenmarks gieng, und mit der vierten Hirnhöhle in Verbindung stand. Eine sehr gewöhnliche Erscheinung ist übrigens hier die gleichzeitige Gegenwart des Hydrocephalus internus oder des Hydrops Cerebri.

§. 331.

In Hinsicht der Aetiologie hat die Hydrorhachitis die gröfste Aehnlichkeit mit dem Hydrocephalus internus. Sie ist zunächst Krankheit der Rückenmarks-

1) Kerkring Spicileg. anatom. p. 57.

2) Richter's chirurg. Biblioth. Bd. IX. S. 187. — Voigtel a. a. O.

3) In Abernethy's physiol. u. chirurg. Vers. übers. v. Brandis. 1r Th. Leipz. 1795. S. 69.

4) Mémoir. de l'Acad. des sciences à Paris 1771. p. 238.

häute, die ſich vermöge der dieſen angewieſenen Functionen auf der einen Seite durch mangelhafte Oſſification (§. 425.) ausſpricht, auf der andern durch eine hervortretende Abnormität in der Exhalation und Reſorbtion dieſer Membranen. Aus beyden Momenten werden auch alle Erſcheinungen der Hydrorhachitis vollkommen erklärlich.

Die Hydrorhachitis iſt meiſtens Krankheit des kindlichen Alters und die Spina bifida ins Beſondere immer eine angeborne Krankheit. Welche prädisponirende Momente aber für dieſelbe wirkſam ſeyn mögen, wiſsen wir nicht mit Gewiſsheit. Doch ſcheint eine ſcrophulöſe, rhachitiſche Conſtitution der Mutter in dieſer Hinſicht von Einfluſs zu ſeyn, da mehrere Beobachtungen vorhanden ſind, wo mehrere Kinder von einer Mutter hydrorhachitiſch geboren wurden[1]).

Ein gleiches Dunkel herrſcht über ihre erregenden Urſachen. In den meiſten Fällen iſt die Hydrorhachitis Fortſetzung und Folge des innern Waſſerkopfs; daher die ſo häufige Coexiſtenz beyder neben einander. Auſserdem gehören hierher vorausgegangene Entzündungen des Rückenmarks und der daſſelbe umſchlieſsenden Häute; endlich auch allerhand äuſsere Gewaltthätigkeiten, die das Rückgrat treffen, ſo wie Salzmann[2]) die Spina bifida in einem Falle beobachtete, wo der Uterus während der Schwangerſchaft eine heftige Erſchütterung erlitten hatte.

§. 432.

Die Hydrorhachitis iſt eine der gefahrvollſten Krankheiten, und immer, bald früher, bald ſpäter, tödtlich. Selten ſind namentlich die Fälle, wo bey der Spina bifida das Kind nicht bald nach der Geburt verſtirbt. Die Gefahr iſt dabey um deſto gröſser, und der Tod erfolgt

1) Richter's chirurg. Bibl. Bd. VI. S. 133.

2) In Weiz Ausz. a. Haller's chirurg. Diſſert. Bd. V. S. 226.

um desto früher, je gröſser der Umfang der Geschwulst ist, oder je näher dem Kopfe sie ihren Sitz nimmt. Ein naher Tod steht bevor, wo sich die Geschwulst entzündet, in Eiterung und Brand übergeht, oder durch Ruptur sich öfnet. Doch gedenkt Camper[1]) eines Falles, wo das Kind nach geöfneter Geschwulst noch vierzehn Jahre lebte. — Heilbarer würde übrigens vielleicht die Hydrorhachitis incolumis, besonders bey Erwachsenen und in dem ersten Zeitraume ihrer Bildung seyn, wäre ihre Diagnose sicherer, und würde sie frühzeitig genug mit Bestimmtheit erkannt.

§. 433.

Im Allgemeinen läſst sich gegen die Hydrorhachitis nur sehr wenig thun. Doch ist es noch am rationellsten, auch in therapevtischer Hinsicht der Analogie zu folgen, die sich auch in allen übrigen Beziehungen zwischen der Hydrorhachitis und dem Hydrocephalus internus so deutlich vorfindet, und demnach dasjenige innere und äuſsere Heilverfahren einzuschlagen, welches dem innern Wasserkopfe angemessen war.

Erscheint die Hydrorhachitis unter der Form der Spina bifida, so suchen wir überdies die Geschwulst gegen äuſsere Verletzungen und Entzündungen durch das Anlegen eines schicklichen, jedoch nicht sehr drückenden Verbandes, oder durch Compressen zu schützen, die man mit spirituösen Flüſsigkeiten, mit Bleywässern, mit der Aqu. saturnina spirituosa, u. s. w., anfeuchten läſst. Ganz verwerflich und im höchsten Grade nachtheilig ist die Unterbindung der Geschwulst, höchst gefahrvoll auch vielen Erfahrungen zu Folge das Oefnen derselben. Doch ist die letztere Operation in den neuesten Zeiten von A. Cooper[1]) angerathen,

1) Samml. auserles. Abh. z. Gebr. prakt. A. Bd. XVI. S. 456.

1) Astley Cooper in Medic. Transactions. Lond.

und einigemal mit Glück unternommen worden. Er bediente sich hierzu nur einer Nadel, und entleerte das Wasser nur in sehr kleinen Portionen. Den Einstich wiederhohlte er alle drey bis acht Tage, wobey allmählig die Feuchtigkeit zugleich dicker und lymphatischer wurde, und ein Entzündungszustand der Rückenmarkshaut, eine so genannte Inflammatio adhaesiva, sich bildete, in deren Folge die verkleinerte Geschwulst sich verhärtete, und Nichts als eine Erschlaffung der Haut an der kranken Stelle zurückblieb.

Vol. II. c. 29. übers. von Osann in Hufeland's und Harles Journ. der prakt. Heilkunde. Jahrg. 1817. 6tes Stück. S. 80 — 89. Der beschriebenen Curmethode giebt Cooper den Namen der radikalen, im Gegensatz der palliativen, durch Anlegung der Compression mittelst einer Zirkelbinde. Doch erwartet er selbst nicht in allen Fällen von seiner Methode den erwünschten Erfolg, namentlich in solchen nicht, wo eine widernatürliche Vergrösserung des Kopfs, ein Hydrocephalus internus, oder Lähmung der untern Extremitäten, oder unwillkührlicher Abgang des Urins und der Darmexcremente vorhanden sey.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haase, Wilhelm Andreas,

Über die Erkenntniß und Cur der chronischen Krankheiten des menschlichen Organismus

Bd.: 3,1

Leipzig 1818

Path. 520 r-3,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472179-7